4° Austr. 49 5

V-4654

R

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Allgemeine

Kirchen- und Weltgeschichte

von

Oesterreich,

oder

von denen diesseits der Donau im alten großen Illyrien; besonders in Norikum und Pannonien: und jenseits im großen Deutschland, benanntlich im alten Markomannien und Quadien, das ist, in Böhmen, Mähren und jenseitigem Oesterreich; wie auch in der Jatzyger Metanasten Lande und Dacien, itzt Oberhungarn und Siebenbirgen gelegenen: nun aber

mit dem Allerdurchlauchtigsten

Erzhause Oesterreich

vereinigten Erblanden und Königreichen,

unter der in Illyrien und Dacien höchst blühenden altrömischen Herrschaft.

Von dem

ersten Jahr unsers Heils und der monarchischen Regierung des Kaiser Augustus, bis auf das dreyhundert sieben und dreyßigste Jahr nach Christi Geburt.

Abgefasset, und mit der ersten Kaiser Abbildungen durchschossen.

von

Mathias Fuhrmann, aus dem Orden des Heil. Paulus ersten Einsiedlers, und der österreichischen Provinz Generaldefinitor.

Mit Genehmhaltung der Oberen.

Wien, auf Kosten der Krausischen Buchhandlung, nächst der Kais. Königl. Burg.

1769.

BIBLIOTHECA
REGLA
MONACENSIS.

Vorbericht.

Daß die Geschichtskunde bey erhabenen Gemüthern grossen Eindruck habe, lehren die jetzigen Zeiten, die von den Tägen unsrer Vorväter in dem besonders unterschieden, daß man das Studium historicum viel mehr denn ehemals zu treiben angefangen, und demselben immer emsiger obzuligen, fast um die Wette streitet. Jedermann weiß wie viel historische Werke im gegenwärtigen Jahrhundert zum Vorschein gekommen. Es ist auch niemanden verborgen, wieviel briefliche Urkunden von uralten Nachrichten die gelehrten Männer unserer Zeit, absonderlich Muratorius und mehr dergleichen aus den Fünsternissen geheimer Archiven ans Taglicht gebracht haben, und andere sich noch befleissen derselben Fußstapfen nachzufolgen. Dies geschiehet mit Genehmhaltung oder auf Befehl regierender Fürsten und höchster Landesregenten, die zu Beförderung dieses Studiums, in Betrachtung des aus demselben entspringenden Nutzen, alles erforderliche beyzutragen, sich selbst sorgfältig angelegen seyn lassen. Mit solchen dem Publikum an die Hand gegebenen Hülfsmitteln wird man unterstützet, die Geschichte eines Landes in eine weit grössere Vollkommenheit zu bringen, als es vorhin ohne solchen

nicht hatte seyn mögen. Der Fleiß, den man auch ungebeten auf die Arbeit anwendet, fliesset darneben von sich selbst her, dieweil man vergewissert ist, daß der Aufwand auf sothane Bemühung einem jeden etwas gefälliges mit sich bringt, und sowohl bey Hohen als Niederen Beyfall findet.

Es würde überflüßig seyn, viel Worte zu machen von einer Sache, die unseren Landesleuten ohne dies beywohnet. Erfreuet sich Wälschland mit den muratorischen: und andere Länder mit ihren zu neuern Zeiten ans Taglicht gekommenen Sammlungen bewehrter Urschriften zum Behelf ihrer allgemeinen Geschichte; so kann imgleichen auch unser Oesterreich dieses thun, allwo nebst guten Künsten und schönen Wissenschaftrn auch vorersagtes Studium in grössester Blüthe stehet. Auch da ermangelt nichts an auserlesenen historischen Werken, die von gelehrtesten Männern dieses Jahrhunderts zu Ergänzung der in vielen Stücken zerstreueten Universalhistorie von Oesterreich ausgearbeitet, und zum Nutzen des gemeinen Wesens, absonderlich der ihres Vaterlandes geschichtbegierigen Oesterreicher heraus gegeben worden.

Nicht nur Einheimische, sondern auch Ausländer begaben sich mit Fleiß darauf, die allgemeine Geschichte von Oesterreich in die gehörige Gestalt zu bringen. Denn ohne von älteren Schriftstellern Erwehnung zu machen, so erwarben sich zu unseren Tägen ungemeines Lob darinn, die stattlichen Männer Bernhard und Hieronymus Pez Gebrüder, und Marquard Herrgott Benedictiner Ordens: Bernhard Linck und Chrysostomus Hanthaler Cistercienser ordens: Marcus Hansiz und Sigmund Calles der Gesellschaft JEsu Priester, die Theils mit Sammlungen alter Scribenten österreichischer Sachen: theils mit historischen neuen Werken von diesen Ländern, nicht weniger Herr Albrecht Georg Schwarz mit seinem alt deutschen Oesterrich, und Herr Paul Reinhard mit seinem Entwurf einer Historie des Erzhauses Oesterreich, und noch andere, zur Sache soviel beygetragen, daß man, sofern man sie mit den vorigen ältern Schriftverfassern dieser Länder zusammen hält, fast die Universalhistorie dieses Erzher-

herzogthums, und der mit demselben vereinigten Erbländer und Königreiche vor Augen zu haben vermeinet.

Darneben aber muß man bekennen, daß alles, was bisanher zum Vorschein gebracht worden, nur als gleichsam eine aus unterschiedlichen Materialien bestehende Zurüstung zu Aufführung eines vollkommenen Geschichtsgebäudes des Landes Oesterreich und seines grossen Anhangs zu betrachten sey. Alles ist noch zerstreuet, zerstücket, ohne Zusammenhang der Begebenheiten. Das mehreste der alten und mitlern Zeiten wird ohne erforderliche Zeitordnung: ohne ausführlichen Eingang, und ohne umständlichen Ausgang nur kürzlich berühret, und nur auszugsweise vorgetragen. Die allgemeine Geschichte von Oesterreich ist noch nie vollkommen erschienen; weder aus der altrömischen augustalischen Historie, wie es sich und nicht anderst thun läßt, ein Anfang dazu gemacht worden. Auf diese und auf die allgemeine Weltgeschichte nachfolgender Zeiten wird man von den oben belobten gelehrten Männern in ihren Compendien angewiesen, um aus denselben der österreichischen Historie ihr rechtes Kleid zuzuschneiden, und sie in gebührendem Aufputze der Welt vorzuführen.

Ueber dies muß man auch zugeben, daß im Deutschen noch weniger als im Lateinischen von der allgemeinen Historie unsers Vaterlandes von alten und mittlern Zeiten her vorhanden ist, auch in kurzen Auszügen nicht. Was in lateinischen Büchern enthalten, davon hat man sehr wenig im Deutschen aufzuweisen. Nur obenhin ist bekannt, welchergestalt diese Landschaften unter dem Kaiser Octavianus Augustus an die Römer übergegangen, was dabey vorgelaufen: wie sich diese Weltbeherrscher vor der Ankunft Christi unsers Herrn, unter ihren Burgermeistern den Weeg daher gebahnet, und sich gleich nach der Geburt des Heilands sich allda fest gesetzet; wie sie die illyrischen Provinzen zu Folge ihrer Regierungsform abgetheilet und eingerichtet: wie sie die Donau zur Reichsgrenze bestimmet, und mit Legionen verwahret; was sie durch viele gefährliche mit den Markomännern, Quaden, Jatzygern und mit derselben Bundsgenossen geführte Kriege allda gewonnen und verlohren, und wie

sie

sie Dacien, Siebenbirgen unter dem Kaiser Trajanus erobert, und an das römische Reich gebracht, unter dem Kaiser Aurelianus aber wiederum freywillig verlassen haben.

So hat man auch in der deutschen Geschichte Oesterreichs wenig Kenntniß, welcher Massen der christliche Glaube allda zu erst eingeführt worden; wer die ersten vermuthlichen Glaubensprediger gewesen. Wie grausam und erschrecklich die Kaiser und die heidnisch römischen Landesobrigkeiten in den Provinzen Norikum und Pannonien zur Zeit der zehen Hauptverfolgungen mit den heiligen Martyrern und Bekennern Christi zu Werke gegangen, wie sie dieselbigen um des Glaubens Willen gepeiniget, und hingerichtet. Was das Gebeth der Christen, und das sichere Vertrauen auf Gott, und das Vertrauen auf das H. Kreuzzeichen, auch bey den abgöttischen Kaisern Marcus Aurelius, Licinius Licinianus: bey dem noch heidnischen Kaiser Constantinus dem Großen, und bey den ganzen römischen Kriegsheeren für erstaunliche Wunder gewirket. Von diesen und viel andern geistlichen und weltlichen denkwürdigsten Begebenheiten, absonderlich aber die in den drey ersten Jahrhunderten in den hiesigen illyrischen Provinzen, und mit derselben kaiserlichen Landesregenten vorgefallen, haben meistens nur die Lateiner: und auch diese noch keine vollständige, sondern nur kurz verfaßte Nachrichten. Die Deutschen hingegen, die sich nicht weniger darnach sehnen, und ein Belieben daran trügen, sind sowohl des Mehreren als des Wenigern in deutschen Auszügen beraubet.

Der schon angeführte wohlehrwürdige P. Calles ersetzet in seinen Annalibus Austriä dasjenige, was bisher von andern ausser Acht gelassen worden. Er giebt kürzlich Nachricht von dem, so von Christi unsers Herrn Geburt, und von der Regierungszeit des Kaisers Augustus zur allgemeinen Kirchen- und Weltgeschichte von diesem Lande gehöret, und die Einleitung dazu machen kann. Wie er angefangen, fahret er in einer chronologischen Ordnung fort bis auf die Zeiten Kaisers Rudolph des Ersten, und schliesset damit den zweyten Theil. Nach diesem gab er die Annales Ecclesiasticos von Deutschland heraus, die mit des P. Hansitz Werken den erstermeld-

meldten Annalibus Austriä zur Beyhülfe dienen, und der ausführlicheren Geschichtsbeschreibung großes Licht geben.

Gewißlich kann ein Leser in diesen und besonders in den calesischen Werken großes, dennoch aber nicht gänzliches Vergnügen finden, weil in solchen zwar viele Sachen berührt, aber nicht ausgeführt werden. Viele merkwürdige Geschichte, und beträchtliche Umstände der gemachten Erzählungen werden mit Stillschweigen übergangen. Aus der Ursache verfiel man auf die Gedanken, es würde nichts als Mühe und Arbeit kosten, aus denjenigen Quellen, auf die uns unsere Gelehrten anweisen, ein mehreres zu schöpfen, und mit dem Zusatz des Abgängigen sich in einen Versuch einer deutschen allgemeinen Kirchen- und Weltgeschichte von Oesterreich einzulassen, um durch solche Unternehmung die historischen kurzen Auszüge der ersten drey hundert und mehr Jahre nach Christi Geburt in die ausführliche Erzählung zu verwandeln, und zu Deutsch vermehrter dem Leser mitzutheilen.

Was daher den Innhalt dieses historischen Versuches selbst anbelangt, giebt der voranstehende Titel zu erkennen. Die Kirchen- und Weltgeschichte dieses Landes und der angehörigen Provinzen werden vereinigt vorgetragen, die gleichwie zwo Schwestern eine der andern die Hand darbiethet. Die erste Einführung des christlichen Glaubens, die unmenschlichen Christenverfolgungen, die Acten der HH. Martyrer, und andere Religionssachen, wovon Meldung einfliesset, sind Theile der allgemeinen Kirchengeschichte, aus welcher wir den Auszug machen. Und die Profansachen sind mit der römischen augustalischen und Reichshistorie solchergestalt verknüpfet, gleichwie die heutigen österreichischen Staatsbegebenheiten mit der allgemeinen Reichshistorie, und mit der Geschichte aller europäischen Mächte sich verbunden befinden. Hiezu machen wir vor Christi Ankunft zu den Zeiten der römischen Bürgermeister eine kurze Einleitung, und legen eine geographische Tabelle des alten großen Illyrien bey, in welcher die Provinzen Norikum und Pannonien derseits der Donau: Markomannien aber, Quadien, Jatzygien und Dacien jenseits dieses Stroms gelegen, und nun die sämmtlichen österreichi-

schen

chen Erblande und Königreiche in diesem Weltbezirk ausmachen, vorgestellet werden.

Auf die ordentliche Verfassung unsers Vorhabens zu kommen, fanden wir den füglichen Zugang von Seiten der Römer und Italien. Polybius, Titus Livius, Florus, Eutropius, Appianus von Alexandrien und Dion Cassius gaben uns den Fingerzeig auf den Anfang und weitern Verfolg der ältesten Geschichte der hiesigen Länder. Sie belehrten uns, wie die streitbaren Römer unter ihren Bürgermeistern durch Kleinillyrien, durch Japydien, durch Dalmatien und Rhätien, nach Norikum und Pannonien, das ist nach dem alten Oesterreich sich allgemach durch ihre Waffen bis an die Donau den Weg gebahnet; folgends wie sie unter dem Kaiser Augustus durch seinen Stiefsohn den Tiberius diese Landschaften völlig bezwungen, und samt dem übrigen großen Illyrien in römische Provinzen verwandelt, und uns hiemit den Stoff zum Eingang dieser Geschichte an die Hand gegeben haben.

Norikum und Oberpannonien, in welchen altrömischen Provinzen das jetzige Ober und Unterösterreich disseits der Donau gelegen, setzen wir uns zum Mittelpunkt, auf den wir unser Augenmerk richten. Von da aus machen wir öfters einen Schritt nach Markomannien, und Quadien, nach der Jazyger, oder der slavonischen Grenzer Lande in Oberhungarn: nach Dacien, oder Siebenbirgen der Geten, oder Gothen Lande, das zu alten Zeiten mit ganz Jazygien, Sarmatien, und die Einwohner durchaus Sarmatier geheissen. Wir reden oft von Rom, und von den daselbst von Kaisern, als hiesigen Landesfürsten vollbrachten Streichen, und von den mit ihnen selbst vorgegangenen Geschichten. Wir erzählen von Italien und andern römischen Provinzen, insonderheit von Dalmatien, Moesien, Dardanien, Rhätien und dergleichen, nachdem es nämlich der Zusammenhang der illyrischen römischen Reichs- und Kaiserhistorie erheischet.

Die Einrichtung dieser historischen Abfassung betreffend, hat man die vorkommenden Sachen in Bücher und Capitel mit vorange-

setz-

setzten Inhalt abgetheilet; nach Anweisung anderer dergleichen alten und neuen Werke, die also eingerichtet vor Augen kommen. Was wir auf die Bahn bringen, schöpfen wir aus reinen Quellen der ältesten und meist zu gleicher Zeit lebenden Schriftsteller, die wir von Zeit zu Zeit anführen. Das merkwürdigste geben wir mit allen Umständen, welche die lebhafte Vorstellung einer Geschichte machen, und ohne welche die Erzählung eines kurzen Auszuges nicht einmal recht kann verstanden werden. Und da beynebens die Chronologie das Fundament ist, worauf die Last eines historischen Gebäudes ruhet, und aus Mangel derselben die Zeitordnung verworren bleibet, so hat man sich auch hierinnen nach dem Beyspiel derjenigen verhalten, die sich an dieselbe als etwas nothwendiges binden.

Octavius von Strada, Hubert Golz, Erdmann Uhsen und andere haben die Leben und Thaten der römischen Kaiser vom Julius Cäsar weiter herunter, und zwar Uhsen bis auf Karl den Sechsten glorreichester Gedächtniß, theils kürzlich theils weitläuftig beschrieben, und mit nach Medaillen gezeichneten Portraiten der römischen Monarchen herausgegeben. Diese Blätter enthalten zwar die ausführliche Lebensbeschreibungen der ersten Kaiser nicht in sich, doch belegen wir sie mit derselbigen Ebenbildern, wie sie sich auf den alten Münzen befinden, und in der Ordnung, wie sie von den Zeiten des Augustus bis auf Constantinus den Großen auf einander gefolget, und über Illyrien geherrschet haben. Den ächten Kaisern setzen wir auch die unächten, oder Gegenkaiser, die sogenannten Tyrannen bey, die in diesen Provinzen des großen Illyriens von den allda postirten Legionen zu Kaisern aufgeworfen worden.

Man kann es als etwas besonderes ansehen, daß in keinem Reichstheile der römischen Monarchie in den drey ersten Jahrhunderten soviel Kaiser und Gegenkaiser entstanden, als in dem großen Illyrien, allwo so Eingebohrne als Ausländer in Norikum, Pannonien, Obermösien, Dardanien oder Neudacien und in Dalmatien fünf und zwanzig aus den vornehmsten Feldherren, das ist 17. rechtmäßige, und acht unächte Kaiser den augustalischen Titel,

und kaiserlichen Purpurtalar von den illyrischen Reichstruppen erhalten haben.

Nur mit wenigen von solchen zu melden, so war der erste unter diesen Camillus Scribonianus ein hochedler Römer, Landpfleger und Oberbefehlshaber über die in Dalmatien, und Pannonien gelagerten Kriegsheere, die denselben zum Gegenkaiser des Kaiser Claudius des Ersten aufnammen. Flavius Vespasianus, der in Palästina wider die rebellischen Juden commandirende Großfeldherr, wurde zwar den illyrischen Legionen unwissend wider den Vitellius in Orient als Kaiser begrüsset. Allein darum ward er noch nicht wirklicher Kaiser. Die pannonischen und andere illyrische römische Völker thaten sich zu Pettau zusammen, sie erklärten sich für den Vespasianus, und überlieferten ihm das Kaiserthum. Denn bevor noch ein Mann der vespasianischen Militz aus Asien anlangte, haben sie den einheimischen Krieg mit dem Vitellius ausgemacht, die Stadt Rom selbst eingenommen, und für ihrem Kaiser Vespasianus behauptet. Septimius Severus oberpannonischer Landpfleger und Befehlshaber über die Grenzvölker an der Donau, erstlich von der XIIII. doppelten Legion zu Carnunt: darauf aber von der ganzen Armee zu Sabarien, jetzt Steinamanger, zum Kaiser ausgeruffen. Marinus, der an dem Grenzfluß Donau das Commando führende Feldmarschall eben von den dasigen Kriegshaufen wider den Kaiser Philippus zum Gegner erwählet. Decius der Kaiser ein zu Budalia nächst Sirmien gebohrner Pannonier. Trebonianus Gallus ein von dem illyrischen Kriegsheere erwählter Kaiser. Marcus Aemilianus der pannonische Statthalter, des erst ersagten Gallus Gegenkaiser. Der von dem römischen Rath so hoch gepriesene Valerianus Landpfleger über Norikum und Rhätien, daselbst von der Militz mit dem Kaisertitel und Purpurtalar gezieret. Vier Gegenkaiser, nämlich Ingenuus, Domitius Domitianus, Regillianus und Aureolus, sind zur Schmach und Verachtung des Kaisers Gallienus mit der höchsten Kaiserswürde in Illyrien begabt worden. Kaiser Claudius der Zweyte war ein gebohrner Dalmatier. Beyde Kaiser Aurelianus und Probus Pannonier von Sirmien. Aurelius Carus von illyrischen Aeltern gezeuget. Marcus Aurelius Julianus

lianus wider den Carus, oder Carinus begrüßter Kaiser. Diocletianus ein Dalmatier. Maximianus Herkulius ein nächst Sirmien gebohrner Unterpannonier. Constantius Chlorus ein Obermoesier, oder Dardanier. Maximianus Galerius Armentarius aus Neudacien. Die zween Cäsares Severus und Maximinus Daza des erstgemeldten Galerius Nepoten und Landesleute. Licinius Licinianus eben ein Landesgenoß des Galerius, und dessen auf dem carnuntischen Congreß erklärter Augustus und Reichsmitgehülfe. Constantinus der Große ein zu Nissa in Neudacien gebohrner Illyrier, der seiner Thaten wegen die größte Zierde ist des großen Illyrien, und diesem solche Ehre machet, die immer ein preiswürdiger Weltmonarch seinem Vaterland hat machen können. Dieser ist es, der zu unaussprechlichen Freuden der ganzen Christenheit den erschröcklichen Verfolgungen ein Ende machte. Er war der Stifter des Friedens, den er der Kirche Gottes schenkte, und sie in die sehnlich gewünschte Religionsfreyheit setzte. Er war der erste aus den römischen Monarchen, der sich nach der zu Rom empfangenen Taufe durch die in alle Provinzen ausgeschickten Edicte, öffentlich zum christlichen Glauben bekannte, und zu Ausrottung des götzendienerischen Heidenthums den ersten Anfang machte.

Solchem nach, da zu mehr gedachten Zeiten der ersten dreyhundert Jahre römisch-monarchischer Regierung in keinem Theil dieses großen Reiches so viele Kaiser und Gegenkaiser zum Vorschein gekommen, als im großen Illyrien, und keine andere Länder, als dieses so viel Kaiser gegeben, also hat man kein Bedenken getragen, auch die unächten Kaiser, die ihrer Thaten halber so wohl als die rechtmäßigen mit geprägten Münzen geehrt zu werden, sich verdient gemacht hatten, der Kaiser Ordnung einzuschalten, und derselben Portraits ebenfalls vor Augen zu stellen, ohne des Ingenuus, dessen Medaille wir nur beschrieben, aber in der Abbildung nicht zu Gesicht haben bringen können. Diesen legen wir im Zusatz noch einige andere Medaillen bey, die der Geschichte mehr Licht geben.

Hieraus folget, daß obgleich mehrere Sachen in unserer Erzählung vorgebracht werden, die keine Verwandtschaft mit den alt-

österreichischen Landen zu haben scheinen, so sind sie nichts desto weniger verwandt mit dem Leben und Thaten der erstgedachten Kaiser und derselben Nebenkaiser, die Herren des großen Illyrien gewesen, und theils lange, theils kurze Zeit hierüber und das gesammte römische Reich regieret haben. Deßhalben ein österreichischer Patriot vielmehr als ein anderer zur Verfassung einer Universal- oder Particulargeschichte der Kaiser belieben tragen kan, dieweil in keinem Lande der Welt eine so lange Reihe der höchst kaiserlich-monarchischen Regierung kann gemacht werden, als in Oesterreich. Denn ungeachtet, daß zu mittlern Zeiten sothane Reihe unterbrochen, und das occidentalische Kaiserthum durch die gewaltigen Heerzüge der deutschen und hunnischen Völker zu Grund gerichtet worden, so ward doch solches nach drey hundert Jahren von dem fränkischen Monarchen Karl dem Großen wieder hergestellet. Und obgleich auch die altrömischen, spanischen, gallischen, britannischen, niederländischen und die meisten illyrischen Provinzen von dem abendländischen Reiche sich getrennet, und eigene Staaten daraus entstanden, so ist dennoch das Norikum und ein beträchlicher Theil von Oberpannonien von den karolingischen Zeiten her meist allezeit wie vorhin dem römischen Reich bis heutigen Tag anhängig verblieben.

Auch zu jener Zwischenzeit der unterbrochenen kaiserlichen Regierung in diesen Ländern, da die ermeldten fremden Völker durch ihre Wanderschaften die meisten europäischen Welttheile, zuförderst aber das große Illyrien überschwemmeten, und ein Schwarm nach dem andern sich eindrang: die griechisch-orientalischen Kaiser aber zu Vertheidigung ihrer Gerechtsamen auf Illyrien, immerdar mit denselben, sonderbar mit den Gothen und Hunnen zu thun hatten, behielt dennoch die Geschichte der griechischen Monarchen ihren ordentlichen Zusammenhang mit den Begebenheiten der österreichischen Länder, solcher Gestalt, daß gleichwie die Universalhistorie von den ersten drey hundert Jahren bis nun, sich in richtiger Ordnung herunter führen läßt, also kann sie auch in der Reihe, die wir anfangen mit aller römisch- und griechischen Kaiser bis auf Karl den Großen: und nach diesem mit aller römisch-deutschen Kaiser, bis auf das allerglorwürdigste Oberhaupt des H. Röm. Reichs, Joseph II. und der Kaiserinn

Köni-

Königinn Majestät Maria Theresia Bildnissen beleget werden; aller massen diese grosse Frau mit Dero Allerdurchlauchtigsten Mitregenten, und königlichen Thronerben, über das alte Königreich Noricum, und über mehr andere großillyrische Provinzen zu unsern Zeiten den Scepter führet, über welche zu Christi Zeiten Augustus, und nach ihm andere Kaiser vom ersten, bis auf gegenwärtiges Jahrhundert, mit einigem Unterbruch der mitleren Zeitsregierung die Oberherrschaft geführet haben.

Die Wichtigkeit des ganzen weitläuftigen Werkes überstieg unsere Kräften, solches auszuführen. Wir machen, wie wir schon gesagt haben, nur einen Versuch, und begnügen uns mit diesem Band, den wir nicht vergebens ans Licht zu bringen hoffen. Wir zweifeln nicht, daß nach der Zeit sich jemand finden werde, der das ganze Werke über sich zu nehmen, und nach diesem oder einem andern willkührlichen System eingerichtet, bis auf diese Zeiten herunterzuführen sichs nicht zu schwer wird vorkommen lassen.

Ein Ausländer Herr P. Joseph Barre regulirter Stiftsherr zu St. Genevieve und Kanzler der Universität zu Paris, ließ sichs gefallen zum Dienste der deutschen Nation die allgemeine Geschichte von Deutschland vor und nach Errichtung des Kaiserthums bis auf jetzige Zeiten französisch zu beschreiben, die sodann auch ins Deutsche übersetzet in acht Quartbänden herausgekommen. Hat nun ein ausländischer Gelehrter sich dieser Mühe unterzogen, und sich durch seinen für die Deutschen angewendeten Fleiß große Ehre erworben; so wird niemand zweifeln, daß ein Einheimischer aus den gelehrten Oesterreichern seinen Mitbürgern zu Liebe und zum Ehrenruhm seines Vaterlandes und eigenem Lobe, auch dermaleins zu der deutschen allgemeinen Geschichte des blühenden Erzhauses Oesterreich, und der davon abhangenden Erblande und Königreiche Hand anzulegen Freudenlust bekommen wird.

Dieß ist es dann, was man von der Bewegursache zu der gegenwärtigen Geschichtsverfassung zum Vorbericht hat melden, und sich damit der billigen Censur des wohlgeneigten Lesers versichern sollen. Doch obschon das wenige, was wir zum großen Lehrgebäude

bäude der Geschichte von Oesterreich, die nach der Zeit erst mit ihrer gänzlichen Ausführung den rechten Glanz bekommen muß, beytragen, nicht von allen gleich geneigte Aufnahme zu hoffen hat, so lassen wir uns doch solches nicht fremd vorkommen; weil noch niemand unter der Sonne gelebet, der allen in allem recht thun, und jedermann gleichgefällig hätte seyn können. GOtt der Geber alles Guten verleihe uns durch die kräftige Fürbitte Mariä der allerseligsten Gottes Gebährerinn unserer Führerin die Gnade, die Vollkommenheit in christlichen Tugenden also, wie in Wissenschaften fleißig zu suchen, und unsern Willen auch also anzuwenden. Er gebe, und verleihe gnädiglich, daß, da wir nach der Lehre des H. Apostel Paulus all unser Thun und Lassen auf die Ehre Gottes richten sollen, unser auf diese Kirchen- und Weltgeschichte angewendeter Fleiß zu seiner größern Ehre, zum Lob und Ehrengedächtniß der pannonisch-norikischen heiligen Martyrer und Blutzeugen Christi gereiche; mit innerstem Herzenswunsch, daß unter derselben Schutz und Fürbitte das Augustalische und Allermildeste Erzhaus Oesterreich zu fernerem beständigen Glücke aller vereinigten Erblande und Königreiche mit langwierigster Erhaltung sich beglückt sehen, und mit allen getreuen Unterthanen des himmlischen Segens sich stäts zu erfreuen haben möge.

FACULTAS ORDINIS.

Ut opus intitulatum: Allgemeine Kirchen- und Weltgeschichte von Oesterreich ꝛc. ab A. R. P. Mathia Fuhrmann Ordinis noſtri Definitore Generali compilatum, & a duobus Theologis a nobis ad id deputatis, reviſum & approbatum typis mandari valeat, quantum in nobis eſt, præſentium vigore facultatem concedimus. In Mariæ Thall die 6. Octobris Anno Domini 1762.

Fr. Gerardus Thomaſſich
Ordinis S. Pauli primi Eremitæ
Vic. Gener. Gubernans mppria.

(LS.)

Sum-

Summarischer Inhalt
der
Bücher und Capitel dieses Werkes.

Einleitung
zur
Geschichte von Oesterreich.

Der I. Absatz.

Vom kleinen und großen Illyrien. Vom Königreich Norikum, als einem Theil des großen Illyriens, und Theil der alten österreichischen Länder. Von Rhätien. Seite 3

Der II. Absatz.

Von der illyrischen Provinz Pannonien. Abtheilung erstens in zwo: hernach aber in vier Provinzen, in Ober- und Unterpannonien, in Valerien und Savien. Von Obermösien und mehr andern. 18

Der III. Absatz.

Vom großen Deutschland: insonderheit von dem Theil, so jenseits der Donau das alte Oesterreich, Mähren und Böhmen ausmacht. Von den Jazygern Metanasten, und Daciern in Oberhungarn und Siebenbirgen. 29

Der IV. Absatz.

Aus was Gelegenheit die Römer unter ihren Bürgermeistern die Waffen gegen die hiesigen mitternächtigen Länder gewendet, und das erstemal in klein Illyrien eingefallen. 40

Der V. Absatz.

Des Julius Cäsar und des Octavianus Verrichtungen in Illyrien. 53

Der VI. Absatz.

Unterschiedliche Titel des Kaiser Augustus und Kriege der Römer mit den Rhätiern, Vindeliciern, Dalmatiern und Pannoniern, bis auf Christi Geburt. 70

Der

Der allgemeinen
Kirchen- und Weltgeschichte von Oesterreich
erster Theil,
Erstes Buch.

Das I. Capitel.

Inhalt.

Eingang mit der gnadenreichen Geburt unsers Herrn und Heilands. Augustus will sich keinen Herrn nennen lassen. Tiberius kommt von Rhodus aus seinem Exilium zurück. Die Deutschen und Pannonier stöhren den Frieden in Deutschland und in Illyrien. Der Janustempel wird wiederum eröffnet. Tiberius geht wider die Deutschen zu Felde. Trachtet den markomännischen Heersführer Marobod in Böhmen mit Krieg zu überziehen. Seite 79.

Das II. Capitel.

Inhalt.

Tiberius führet die römischen Legionen bey Carnunt über die Donau wider die Markomänner zu Felde. Muß Feied machen, und wider die rebellirende Pannonier zurückziehen. Germanicus langt mit frischen Truppen an. Die Pannonier bitten um Frieden. Baton der dalmatische Heerführer läßt den pannonischen Baton enthäupten. Die Pannonier werden wiederum aufrührerisch. Nehmen Friedensbedingnissen an. Tiberius geht nach Rom. Kommt wieder hieher wider die Dalmatier zu Felde. Andetrium das feste Bergschloß geht an die Römer über. Der pannonisch-dalmatische Krieg nimmt ein Ende. Germanicus bringt als Currier die Zeitung davon nach Rom. 88.

Das III. Capitel.

Inhalt.

Tiberius hält seinen pannonisch-dalmatischen Triumphseinzug in Rom. Baton und Pinnes die zween hiesigen Feldherren werden mit aufgeführt. Vorstellung dieses zu Ende gebrachten Krieges auf einem von künstlich erhabener Arbeit seltsamen Achatstücke. Erklärung dieses Kleinods. Das Andenken der Eroberung Pannoniens stellet vor Augen der halb verfallene Triumphbogen zu Petronell. Die Römer haben lange Zeit zu thun, ehe sie Pannonien erobern. 102.

Das IV. Capitel.

Inhalt.

Der Kaiser Augustus theilet die hiesigen Länder in verschiedene Provinzen ab. Setzet die Donau zur Grenze des römischen Reichs. Diese Länder werden zur Sicherheit mit Legionen besetzet. Tiberius wird nochmals vom Kaiser hieher geschickt, die ordentliche Staatsverfassung zu machen. Welcher Gestalt solche nach altem Gebrauch der Römer

vor sich gegangen. Sie führen Colonien ein. Richten Municipien und Magistraten auf. 112.

Das V. Capitel.

Inhalt.

Augustus gehet mit Tod ab. Der Livia wird Schuld beygemessen, daß sie ihm mit vergifteten Feigen vergeben. Agrippa Posthumus des Kaisers Enkel wird erwürget. Tiberius tritt durch Beyhülfe seiner Mutter Livia die Regierung an. Regiert zu Anfang glimpflich. Ist einer tückischen Gemüthsart. Verschiebt die auf andere tragende Rache auf gelegene Zeit auszuüben. 124.

Das VI. Capitel.

Inhalt.

Junius Bläsus commandirt die oberpannonischen Legionen. Diese empören sich wider den neuen Kaiser. Percennius ein Aufrührer macht sie noch schwüriger. Bläsus sucht sie zu stillen. Dessen Sohn wird der Sache wegen nach Rom geschickt. Die Soldaten begehen unterschiedliche Ausschweiffungen. Vibulenus ein anderer Aufrührer bringt sie noch mehr auf. Der Kaiser Tiberius schickt seinen Prinzen Drusus mit dem Sejanus und andern Ministern hieher. Eine einfallende Mondsfinsterniß schreckt die Soldaten Drusus stillet die Aufruhr. Die Meutmacher werden erwürget. 129.

Das VII. Capitel.

Inhalt.

Drusus wird nach Pannonien geschickt, sich an die Kriegsgebräuche zu gewöhnen. Germanicus kommt in großes Ansehen Tiberius kann ihn nicht leiden. Wird als Statthalter nach Asien geschickt. Er besucht seinen Bruder Drusus im hiesigen Feldlager. Wird vom Piso in die andere Welt geschickt. Drusus muß nach Deutschland gehen. Arminius und Marobod führen Krieg mit einander. Marobod muß weichen. Wird vom Catuald aus Böhmen und Mähren vertrieben. Sucht Schutz beym Kaiser. Catuald muß ein gleiches thun. Drusus gelangt wiederum in Pannonien an. Diesem giebt Piso der syrische Statthalter eine Visite. Piso gehet nach Rom. Drusus hält in Rom einen kleinen Triumph. Wird vom Sejanus mit Gift hingerichtet. 145.

Das VIII. Capitel.

Inhalt.

Im 15. Regierungsjahr des Kaisers Tiberius wird Christus der Herr der Welt geoffenbaret. Wird getauft, und vom Himmel erkläret. Beruft seine Jünger. Johannes wird enthäuptet. Tiberius entfernt sich von Rom. Sejanus herrschet in Rom. Trachtet noch höher zu steigen. Fällt urplätzlich. Der Kopf wird ihm vor die Füsse gelegt. Hinlässigkeit des wollüstigen Tiberius in der Insel Capri. Ihm zu gefallen läßt Pilatus Christum kreuzigen. Wunderzeichen beym Kreuztod unsers Erlösers. Auch die Heiden geben davon Zeugniß. Erklärung der ungewöhnlichen Sonnenfinsterniß. Erstaunliches Beben des ganzen Erdkreises. Merkmale die heut zu Tage noch übrig sind. 157.

Summarischer Inhalt

Das IX. Capitel.

Inhalt.

Wunderbegebenheit auf dem illyrisch-epirischen Meer. Eine unbekannte Stimme verkündiget den Tod des großen Pan. Dies kommt dem Tiberius zu Ohren. Er läßt die Sache von Gelehrten untersuchen. Derselben Meinung. Der Christen Meinung. Pan bey den Heiden der Naturgott. Bey den Christen Jesus der Urheber aller Dinge. Pilatus giebt dem Kaiser Tiberius schriftliche Nachricht von den Wunderzeichen, Leiden, Tod und Auferstehung Christi unsers Herrn. Tiberius läßt die Sache an den Rath gelangen mit Begehren Christum in die Zahl der Götter zu versetzen. Der Rath widerstrebt diesem. Tiberius rächet sich deßwegen an den meisten Rathsverwandten. Durch das Schweißtuch unsers Herrn wird der Kaiser vom Aussatz gereiniget. S. 170.

Das X. Capitel.

Inhalt.

Der Kaiser Tiberius wird im Bett erstickt. Große Freud in Rom über dessen Absterben. Ist finnicht und aussätzig im Angesicht. Cajus Caligula nimmt das Regiment über sich. Ist zu aller Bosheit geneigt. Will als Gott verehret werden. Dessen Verschwendung. Calvisius Sabinus der gewesse Landpfleger und Feldherr in Pannonien geräth ihm in die Klauen. Der wird samt seiner Gemahlinn angeklagt. Beyde unwissend sich zu helfen, entleiben sich selbst. Ursache der Anklage. Caligula wird immer grausamer und Blutgieriger. Wird von den Zusammengeschwornen ermordet. 183

Das XI. Capitel.

Inhalt.

Furius Camillus Scribonianus der pannonische Feldherr läßt sich aus Misvergnügen wegen dem Kaiser Claudius die Legionen huldigen. Wunderding, so dabey vorgehet. Camillus wird ermordet. Der Mitschuldigen einer ist Cäcinna Pätus. Dessen Ehegemahlinn die berühmte Arria. Schöne Tugenden dieser Dame. Sie stößt sich den Dolch in die Brust aus Liebe zu ihrem Gemahl. Der nimmt sich mit solchem auch das Leben. Schändlicher Selbstmord wird zu jener Zeit für rühmlich gehalten. Publius Attilius Histrus Landpfleger in Pannonien. Die boischen Einöden werden vom Kaiser Claudius mit Markomännern bevölkert. Der H. Apostel Petrus kommt das erstemal nach Rom. Der H. Marcus legt den Grund zur Kirche in Aquileja. Hermagoras erster Bischof daselbst. Claudius schafft die Juden aus Rom. Petrus muß auch mit fortziehen. 189

Das XII. Capitel.

Inhalt.

Nero erlangt durch seine Mutter das Kaiserthum. Geräth nach Anfangs löblicher Regierung in erschröckliche Laster. Wird ein Mörder seiner Verwandten. Seines Hof- und Lehrmeisters. Seiner eigenen Mutter Agrippina. Der H. Petrus und andere Aposteln wohnen dem Hinscheiden der allerseligsten Gottesgebährerinn bey. Petrus gelangt wiederum nach Rom. Er schickt apostolische Männer nach den occidentalischen Ländern aus. Der christliche Glaube wird in den hiesigen Ländern geprediget. Unterschied-

schiedliche Meinungen von den ersten Glaubenspredigern im alten Oesterreich. Der erste Bischof zu Lorch heißt nicht Laurentius. Die uralte Kirche daselbst ist dem H. Martyrer und Leviten Laurentius zu Ehren eingeweyhet. Die Heiligen Syrus und Juventius werden unter die ersten Apostel des alten Oesterreichs gezählet. Seite 201.

Das XIII. Capitel.

Inhalt.

Die 15. pannonische Legion wird von hier nach Armenien abgeführet. Sie dient unter dem Feldherrn Vespasianus in Palästina. Nero verheeret die Stadt Rom mit Feuer. Läßt deßwegen die Christen auf erschröckliche Art hinrichten. Erste Christenverfolgung auch in den Provinzen. Hermagoras und andere HH. Martyrer zu Aquileja. Die zween heiligen Apostelfürsten Petrus und Paulus zu Rom hingerichtet. Nero läßt zu seiner Sicherheit viel Kriegsvolk nach Rom kommen. Aus der 15. pannonische Legion kommt auch ein Haufen dahin. Galba wird als Kaiser ausgeruffen. Nero entleibet sich. Salvius Otho zum Kaiser aufgeworfen. Camurius ein pannonischer Soldat giebt dem Kaiser Galba den Rest. Vitellius wird Kaiser. Die hiesigen Legionen halten mit den Othonianern. Sie werden bey Bedriak geschlagen. Otho ersticht sich selbst. 214.

Das XIV. Capitel.

Inhalt.

Vitellius bringt die othonischen Officier ums Leben. Reitzet die illyrischen Völker zum Zorn. Vespasianus wird als Kaiser begrüßt. Die pannonischen Legionen tretten auf dessen Seite über. Sie erwählen den Antonius Primus zu ihrem Anführer wider die Vitellianer. Im Feldlager zu Pettau wird Kriegsrath gehalte . Sido der Markomänner und Italicus der Hermunderer Könige werden in die B ndnisse und mit nach Italien gezogen. Die Vespasianer lagern sich bey Verona : die Vitellianer bey Cremona. Im Treffen führet sich Antonius tapfer auf. Die Vitellianer müssen weichen. Die Schlacht wird beym Mondschein wiederholet. Die Vitellianer fliehen nochmals. Die Vespasianer stürmen, und nehmen das feindliche Lager samt der Stadt Cremona ein. Die Stadt wird geplündert, und verheeret. Antonius Primus und dessen Collega Arrius Varus führen die Armee nach Rom, und nehmen die Stadt ein. Geben dem Vitellius seinen Rest. 228.

Das XV. Capitel.

Inhalt.

Die illyrischen Kriegsvölker machen dem einheimischen Krieg ein Ende. Der römische Rath erkläret den Vespasianus zum Imperator: und dessen zween Prinzen Titus und Domitianus zu Cäsares. Antonius Primus und andere Befehlshaber werden betreuet. Die Könige Sido und Italicus regalirt. Mucianus trägt heimliche Feindschaft wider den Antonius und Varus. Er schwächet sie. Arglistiger Streich des Antonius im Lager vor Verona. Wird wegen Verkleinerung bey dem Kaiser nicht so angesehen, wie er verhofft. Fontejus Agrippa wird von den Daciern erschlagen. Vespasianus hält seinen Triumph in Rom. Richtet in Unterpannonien die zweyte Hülfslegion auf. Gebet mit Tod ab. Domitianus führet unglückliche Kriege mit den hiesigen Völkern.

Summarischer Inhalt.

Er kauft den Frieden. Er ist Urheber der zweyten Christenverfolgung. Wird erstochen. Seite 246.

Der allgemeinen

Kirchen- und Weltgeschichte von Oesterreich

zweytes Buch.

Das I. Capitel.

Inhalt.

Der Kaiser Nerva hebt das Edict von der Christenverfolgung auf. Er ergänzet die geschwächten Legiouen der hiesigen Provinzen. Trajanus rüstet sich wider die Dacier zum Krieg. Liefert dem Decebalus eine Schlacht. Behauptet das Feld. Dringt in Dacien ein. Decebalus legt sich zu dessen Füssen. Nach geschlossenem Frieden gehet der Kaiser nach Rom. Decebalus handelt wider den Vergleich. Der zweyte dacische Krieg. Trajanus gelangt in Moesien an. Kommt in Lebensgefahr. Läßt eine steinerne Brücke über die Donau bauen. Eröffnet sich durch Wälder die Heerstraße nach Dacien. Decebalus ergreift die Flucht. Er entleibt sich selbst. Dacien wird von den Römern erobert und in eine Provinz verwandelt. Die Schätze des Decebalus bekommen die Römer. Doch nicht alle. Die Hauptstadt Sarmitzegetusa dazumal Ulpia Trajana genannt. Schönes Andenken dieser dacischen Kriege ist die trajanische Schneckensäule zu Rom. 265.

Das II. Capitel.

Inhalt.

Trajanus erweckt die dritte Christenverfolgung. Kehret seine Waffen nach Orient. Stirbt ohne Reichserben. Hadrianus wird für den Nachfolger erkläret. Der commandirt in Unterpannoien. Läßt aus Neid und Misgunst die schöne Donaubrücke seines Vorfahres zerstöhren. Führet in der Stadt Cecia eine Colonie ein. Die dritte Verfolgung dauert noch eine Weile unter ihm. Heilige Martyrer, so damals gelitten. Wunderwerke der illyrischen Martyrer siehet Hadrianus selbst mit Augen. Er stellet die Verfolgung ein. Will Christum unter die Götter setzen. Elius Verus der ernennte Cäsar ist Statthalter in Pannonien. Hadrianus ein großer Künstler; aber kein verständiger Baumauster. Apollodorus der vornehme Baumeister muß deßwegen sterben. Der Kaiser bekommt die Wassersucht. Er verlangt zu sterben, kann aber lang nicht sterben. So ward ihm gewünschet. Antoninus der Fromme führet zu Cecia seinem Vorfahrer dem Hadrianus zur Gedächtniß Götzenpriester ein. Er nimmt den Marcus Aurelius an Kindesstatt auf. 278.

Der Bücher und Capitel.

Das III. Capitel.

Inhalt.

Kaiser Marcus Aurelius Antoninus der Weltweise erwählet sich den Lucius Verus zum Reichsmitregenten. Allerseits entstehen Kriege. Verus gehet nach Orient wider die Parther. Die vierte Christenverfolgung. Heilige Martyrer. Erster markomännischer Krieg im alten Oesterreich unter dießen Kaisern. Diese haben ihr Hauptquartier zu Carnunto. Sie werden geschlagen. Die Feinde setzen den flüchtigen Römern nach bis Aquileja. Verus stirbt auf der Reise nach Rom. Norikum und Pannonien werden von Feinden verherret. Marcus rüstet sich zum zweyten markomannischen Krieg. Cassius muß mit der asiatischen Armee nach der Donau zu Hülfe kommen. Marcus ist glücklich in Oberpannonien. Die Feinde suchen bey ihm und beym Cassius Frieden. Die Markomänner verbinden sich aufs neue miteinander wider die Römer. Der Kaiser macht Anstalt zum dritten Feldzug nach Oberpannonien. 296.

Das IV. Capitel.

Inhalt.

Marcus Aurelius erwählet abermal den Sammelplatz seiner Kriegsvölker zu Carnunt. Das Kriegsglücke wechselt hin und her. Siegreicher Streit der Römer mit ihren Feinden auf der gefrornen Donau. Folgendes Jahr werden die Römer nach einem wasserlosen Orte gelocket, Da werden sie von grosser Menge ihrer Feinde eingeschlossen: mit Hitz und Durst bis auf den Tod geplaget. Ein unverhafter Regen erquicket sie. Feuerregen zündet die Barbaren an. Donner und feurige Schlossen zerstreuen sie. Wunderbarer Sieg der Römer. Unterschiedliche Nachrichten der Christen und Heiden von dieser Begebenheit. Der Heiden Irrthum und falsche Zeugnis. Der Christen wahre Nachricht vom Gebeth der christlichen Soldaten. Diesen giebt der Kaiser selbst Zeugenschaft. Unterschied der Vorigen, und der damals sogenannten donnerenden Legion. Gedächtnus dieses Sieges auf alten Münzen, und auf der antoninischen Schneckensäule zu Rom. 313.

Das V. Capitel.

Inhalt.

Marcus Aurelius verharret zu Carnunt. Er ergötzet sich mit Bücherschreiben. Die Deutschen und Jatzyger suchen Frieden. Er giebt ihnen solchen auf unterschiedliche Weise. Bauet jenseits der Donau auf deutschen Boden feste Schlösser. Cassius empöret sich wider ihn. Besetzet die jenseitigen Festungen mit 20000. Römern. Beruft seinen Prinzen Commodus von Rom nach Pannonien. Dem legt er dahier den Mannesrock an. Erkläret ihn zum Cäsar. Veranstaltet den Marsch nach Orient wider den Cassius. Gehet nach Albanum in Italien. Cassius kommt ums Leben. Die Markomänner und andere Feinde brechen mit den Römern. Sie vertreiben die römischen Besatzungen aus den jenseitigen Castellen. Marcus gehet nochmal mit seinen Prinzen nach Pannonien zu Feld. 331.

Das VI. Capitel.

Inhalt.

Bey vorhabender Errichtung neuer Provinzen stirbt der Kaiser Marcus Aurelius zu Vindobona. Dessen Absterben erfüllet Rom und das ganze Reich mit Traurigkeit. Ihm

Summarischer Inhalt.

wird grosser Ruhm nachgesprochen. Wird vergöttert: der Körper verbrannt, und die Asche nach Rom geführet. Wird für den ersten Schriftsteller des alten Oesterreichs gehalten. Schreibt das erste Buch seines Werks im Feldlager am Granfluß in der Quaden Land: das zweyte zu Carnunt. 344.

Das VII. Capitel.

Inhalt.

Thaten des Kaisers Marcus in den markomännischen Kriegen. Führet zu Wels eine Colonie ein. Gebraucht den Theriak zu Erhaltung seiner Gesundheit. Die Armee huldiget dem Commodus. Er sehnet sich nach Rom. Pompejanus suchet ihn von diesen Gedanken abzuziehen. Vernachlässiget die beste Gelegenheit zu erweiterung der Reichsgrenzen. Machet Friede mit den Deutschen. Ziehet nach Rom. Die Zeitung von der wunderbaren Schlacht kommet nach Britannien. Lucius der König daselbst wird ein Christ. Dieser soll in Noriko und in der Nähe den christlichen Glauben geprediget haben. Unter den Markomännern befinden sich viel Christen. Commodus überlässet die Regierung dem Perennius. Dieser bereichert sich. Ueble Aufführung des jungen Kaisers. 354.

Das VIII. Capitel.

Inhalt.

Perennius vergiesset viel unschuldiges Blut. Ziehet die Güter der Erschlagenen ein. Verschwörung wider den Kaiser wird entdekt. Der jüngere Perennius commandirt in Pannonien. Er lässet Münzen schlagen mit der perennischen Bildnis. Einige davon kommen nach Rom vor den Kaiser. Perennius wird samt seiner ganzen Familie hingerichtet. Cleander erhält die Stelle desselben. Der begehet noch mehr Schand- und Mordthaten. Aufruhr in Rom seinetwegen. Ihm wird der Kopf abgeschlagen, und alle die Seinigen ausgerottet. Commodus wird verhast. Bekömmt einen Gifttrunk. Wird vollends erdrosselt. Helvius Pertinax gelangt zum Kaiserthum. Apollonius ein heiliger Martyrer zu Rom. Die Christen werden unter dem Commodus nicht verfolget. 366.

Das IX. Capitel.

Inhalt.

Der Kaiser Helvius Pertinax kommt ums Leben. Julianus kauft das Kaiserthum. Kann denen Soldaten sein Wort nicht halten. Pescennius Niger wird zum Kaiser ausgeruffen. Die pannonischen Soldaten ruffen zu Carnunto den Septimius Severus zum Kaiser aus. Der marschirt mit ganzer Macht nach Rom. Wird vom Rath durch eine Gesandschaft als Reichsfeind erkläret. Er bringt die Gesandten auf seine Seite. Julianus wird zu Rom von jedermann verlassen. Severus wird nach Rom eingeladen. Julianus wird erstochen. Severus ziehet in Rom ein. Die pannonischen Soldaten begehren vom Rath Ergötzung. Der Kaiser Severus nihmt den Clodius Albinus zum Mitregenten an. Ziehet nach Orient wider den Niger zu Feld. Dieser verlieret das Leben. 379.

Das X. Capitel.

Inhalt.

Kaiser Severus führet sein pannontsches Kriegsheer wider den Albinus nach Gallien. Uberwindet denselben. Schickt dessen abgeschlagenes Haupt nach Rom. Theilet dem

dem römischen Volk Geschenke aus. Bestraft die Mörder des Commodus. Läst über 40. Rathsherren hinrichten. Ist Geldgierig. Erkläret seine zween Prinzen den Bassianus Antoninus und den Geta zu Cäsares. Die fünfte Christenverfolgung entstehet im ganzen Reich. Ursache dieser Verfolgung. Sabinus der pannonische Landpfleger bringt den norikischen Procurator Pollenius Sebennus in Todsängsten. Severus macht gute Verordnungen in Pannonien und in Norikum. Nimmet den lezte nFeldzug vor nach Britannien. Stirbt aldort. 397.

Das XI. Capitel.

Inhalt.

Grosse Männer haben nichtsnützige Kinder. Marcus Aurelius und Severus wären glückseliger gewesen, wenn sie den Commodus und Bassianus nicht erzeiget hätten. Bassianus wird mit Christenmilch gesäuget. Zu Carnunt erzogen. Schlägt aus der guten Art. Kan sich mit seinem Stiefbruder Geta nicht vertragen. Den ermordet er, und mehr andere. Lässet das Marcus aurelische Geschlecht ausrotten. Seine Gemahlin die Plautilla und andere erwürgen. Nimmt seine Stiefmutter zur Ehe. Hält Hoflager zu Carnunt. Verbindet sich mit den Markomännern. Erwählt die Schönsten zu seiner Leibgarde. Kleidet sich nach deutscher Manier. Wird oft erschröcket von seinem verstorbenen Vater und ermordeten Bruder. Wird erstochen. 407

Das XII. Capitel.

Inhalt.

Macrinus der Präfectus Prätorio wird Kaiser. Der setzet den pannonischen Landpfleger Sabinus und den dacischen Statthalter Castinus ab. Bassianus Heliogabalus wird zum Kaiser erwählet. Macrinus erschlagen. Heliogabalus macht seinen Veter den Alexander zum Cäsar. Die Soldaten massacriren den Heliogabalus samt seiner Muter. Alexander regieret löblich. Mamäa dessen Mutter ist eine Christin. Alexander ein Freund der Christen. Er verehret die Bildnis Christi. Ist willens Christum unter die Götter zu versetzen. Dion Cassius der römische Schriftsteller verwaltet die Statthalterschaft in Pannonien. Alexander ziehet mit seiner Mutter in Krieg wider die Perser. Treibet durch seine Befehlshaber die Markomänner aus Pannonien. Gehet mit seiner Mutter wider die Deutschen am Rhein zu Feld. Wird mit seiner Mutter ermordet. 422.

Das XIII. Capitel.

Inhalt.

Julius Maximinus wird zum Kaiser ausgeruffen. Er läßt den Kaiser Alexander ermorden. Verfahret grausam mit der kaiserlichen Hofstatt und anderen. Gehet mit der Armee nach Deutschland. Dringt durch bis an die March in Mähren. Beziehet das Winterquartier zu Sirmien. Die sechste Christenverfolgung. Maximinus verfolget Christen und Heiden. Gordianus der Aeltere zum Kaiser: und der Jüngere zum Mitregenten erwählet. Maximinus wird vom römischen Rath in die Reichsacht erkläret. Barbarisches Bezeigen desselben über die neuen Nachrichten. Macht Anstalt zum Aufbruch nach Italien. Beyde Gordianer kommen ums Leben. Der römische Rath erwählet drey Kaiser den Balbinus, Pupienus, und einen jungen Gordianus. Maximinus marschiret durch Oberpannonien nach Labach. Weiter über das Gebirge. 432.

Summarischer Inhalt.

Das XIV. Capitel.

Inhalt

Die Stadt Aquileja wird belagert, und vergeblich bestürmet. Alle Zufuhren zu Wasser und Land dahin werden gesperret. Wegen Mangel der Lebensmitteln lassen die maximinischen Soldaten den Muth sinken. Sie bringen den Kaiser und seinen Prinzen ums Leben. Pupienus langt zu Aquileja an. Er ziehet nach Rom. Beyde Kaiser Balbinus und Pupienus werden von der Leibwacht todgeschlagen. Der junge Gordianus III. wird zum Kaiser erklärt. Wird vom Philippus dem Präfectus Prätorio seines Lebens beraubet. Philippus wird als Kaiser, und dessen Prinz gleichen Namens als Cäsar begrüsset. Beyde wie auch die kaiserliche Gemahlin Martia Otacilia bekennen sich heimlich zum christlichen Glauben. Marinus wird vom illyrischen Kriegsheer zum Gegenkaiser aufgeworfen. Decius wird wider ihn zu Feld geschickt. Marinus gehet zu Grund. Decius wird Kaiser. Philippus will ihn durch Kriegsmacht abstraffen. Verliehret darüber sein Leben. 450.

Der allgemeinen Kirchen- und Weltgeschichte von Oesterreich drittes Buch.

Das I. Capitel.

Inhalt.

Kaiser Decius erweckt die siebente allgemeine Christenverfolgung. Der heilige Maximus Bischof zu Labach ein Martyrer. Der junge heilige Maximilianus flüchtet sich von Cili nach Rom. Ursprung der Gothen. Die fallen wiederum ein. Decius ziehet in Unterpannonien die Legionen wider sie zusammen. Die Gothen werden geschlagen. Aus Untreu des Trebonianus Gallus werden die Römer geschlagen. Decius und dessen Prinz gehen zu Grund. Gallus macht schändlichen Frieden mit den Gothen. Grosse Pestilenz in Illyrien und anderswo. Die Gothen kehren wieder zurück. Aemilianus treibt sie über die Donau. Dieser wird Kaiser. Er marschirt nach Italien. Gallus und Aemilianus werden von ihren eigenen Soldaten erschlagen. Valerianus der Statthalter in Norikum und Rhätien wird von dreyen Armeen zum Kaiser ausgeruffen. 465.

Das

Der Bücher und Capitel.

Das II. Capitel.

Inhalt.

Valerianus der Christenfreund, gar bald aber der allergröste Feind. Es entstehet die achte allgemeine Christenverfolgung. Heilige Martyrer dieser Zeit. Aurelianus der tapfere Kriegsoberste vertreibt die Markomänner aus diesen Ländern. Valerianus wird von den Persern gefangen und geschunden. Unter dem Gallienus stehen 30. Tyrannen auf. Macrianus einer aus den ersten. Vier andere in hiesigen Provinzen Ingenuus, Regillianus, Aureolus und Domitius Domitianus. Ingenuus bringt sich zu Effekt selbst ums Leben. Gallienische Massacre mit den pannonischen Unterthanen und Soldaten. Regillianus wird von denen die ihn zum Kaiser gemacht, des Lebens beraubet. Die pannonische Miliz ergreift die Parthey des Aureolus. Macrianus wird erschlagen. Gallienus vergleicht sich mit dem Aureolus. Schliesset eine Bündnis mit demmarkomännischen König Attalus. Nihmt dessen Princesin Tochter zur Gemahlin. Tritt ihm einen Theil von Oberpannonien ab. Neuer Krieg mit dem Aureolus. Gallienus gehet wider ihn zu Feld Verliehret darüber sein Leben. Seite 483

Das III. Capitel.

Inhalt.

Claudius wird zum Reichsnachfolger ernennet. Der überwindet den Aureolus. Er schlägt die Deutschen am Gardersee. Schlägt die Gothen aufs Haupt. Gehet mit Todt ab. Aurelianus wird Kaiser. Er gehet wider die Markomänner zu Feld. Diese müssen den Theil Oberpannonien abtretten. Der Kaiser wird von den Dentschen geschlagen. Er schlägt sie darauf dreymal. Läßt Rom befestigen. Ziehet wider die Vandaler nach Pannonien. Wider die Gothen nach Dacien. Ist da und in Asien wider die Zenobia glücklich. Führet einen prächtigen Triumph in Rom auf. Er raumet Dacien, und führet was römisch ist, nach Moesien herüber. Ist Urheber der neunten Christenverfolgung. Wird ermordet. Kaiser Probus läßt bey Sirmien in seinem Vaterland Weinberge anlegen. Kommt ums Leben. 501.

Das IV. Capitel.

Inhalt.

Der Kaiser Aurelius Carus schlägt die Gothen in Illyrien. Hat Glücke wider die Perser. Wird vom Donnerstreich erschlagen. Numerianus durch Meichelmörd hingerichtet. Die Stadt- und Landobrigkeiten nehmen eine Verfolgung der Christen vor. Der H. Maximilianus Bischof zu Lorch erlangt zu Cili die Marterkron. Carinus regiert. Arrius Aper der Mörder des Numerianus wird vom Diocletianus erstochen. Dieser wird zum Kaiser ausgeruffen. Ueberwindet den Carinus. Herkunft des Kaisers Diocletianus. Erwählet den Maximianus Herculius zu seinen Reichscollegen. Sie theilen das Reich. Beyder Abschilderung. Massacre des Maximianus mit den christlichen Soldaten. Verrichtung des Kaisers Diocletianus mit seiner Armee in dieser Gegend der Donau. Bedrängt Christen und Heiden. Beyde Kaiser nehmen noch zween Reichsgehülfen an. Das Reich wird in vier Theile getheilet. Der Cäsar Galerius bekommt das alte Oesterreich sammt andern illyrischen Provinzen. Nennet einen oberpannonischen Landstrich seiner Gemahlin zu Ehren Valeria. Ueble folgen der Reichstheilung. 515.

Summarischer Inhalt.

Das V. Capitel.

Inhalt.

Galerius Maximianus bevölkert die Provinz Valerien mit überwundenen Carpern. Ist unglücklich im persischen Krieg. Wird spöttlich tractiret von seinem Schwiegervater Diocletianus. Bringt durch starke Werbung frische Truppen auf die Beine. Schlägt die Perser aus dem Feld. Kommt wieder in Gnaden beym Diocletianus. Wird stolz und aufgeblasen. Will nicht mehr Cäsar, sondern Imperator heissen. Diocletianus ein Freund der Christen überschreitet einstens seine Mäßigkeit. Herculius ein stäter Verfolger der Christen. Galerius hat Glück wider die hiesigen Reichsfeinde. Herkunft und Geburt des Prinzen Constantinus. Wird dem Diocletianus als Geisel ausgeliefert. Dessen erste Proben der Tapferkeit. Er entgehet allen heimlichen Nachstellungen. Der Kirchenfriede dauert lang unterm Diocletianus. Er trägt grosse Hochachtung gegen die Christen. Seite 537.

Das VI. Capitel.

Inhalt.

Grosser Sturm der zehenten, und zehen Jahr lang dauerenden erschröklichen Christenverfolgung. Romula des Cäsar Galerius Mutter verursachet die Verfolgung. Diocletianus giebt ein gemäßigtes Edict heraus. Der Anfang wird in der kaiserlichen Residenz Nikomedien gemacht. Es folget ein geschärftes Edict. Die kaiserliche Gemahlin Prisca und ihre Princeßin Valeria müssen den Göttern opfern. Die ersten Hofminister und andere Christen werden hingerichtet. Constantius Chlorus läßt in Gallien die Christen nur zum Schein verfolgen. Maximianus Galerius richtet zu Sirmien eine Schlachtbank der Christen auf. Martyrer daselbst und anderswo in Pannonien. Der Kaiser Diocletianus triumphirt zu Rom. Reiset durch die hiesigen Grenzörter nach Nikomedien zurücke. Galerius zwingt ihn zu Ablegung der Reichsregierung. Severus und Maximinus Dajas werden zu Cäsaren erwählet. Diocletianus entsaget dem Kaiserthum. Herculius thut ein gleiches. 551.

Das VII. Capitel.

Inhalt.

Denkwürdige Flucht des Prinzen Constantinus. Er gelangt nach Britannien zu seinem sterbenden Herrn Vater. Wird als Augustus ausgeruffen. Schikt sein Portrait dem Galerius hieher. Der will es verbrennen. Maxentius wird zu Rom Kaiser. Galerius schickt den Cäsar Severus wider denselben. Severus wird von seinen Soldaten verlassen. Muß eines guten Todes sterben. Unmenschliches Verfahren des Galerius mit allen illyrischen Einwohnern. Weiter allerschlimmstes Verfahren dieses Wütherichs in bürgerlichen Sachen. Unerhörte Pressungen seiner Unterthanen. Leztens bleiben nur Bettler übrig. Die läßt er ertränken. 568.

Das VIII. Capitel.

Inhalt.

Blutzeugen Christi der hiesigen Länder in der diocletianisch- und maximianisch-galerischen Verfolgung. Quirinus der H. Bischof zu Siscien. Victorinus der H. Bischof zu Pettau. Heradius und andere zu Noviodunо, Surkfeld. Cantius mit seinen Brüdern zu Aquileja Se-

Der Bücher und Capitel.

Serenus ein Mönch und 72. andere Martyrer zu Sirmien. Alexander und Antonina zu Dezipara. Innocentius und Sebastia mit 30. anderen zu Sirmien. Noch mehr andere daselbst. Der geweste pannonische Landpfleger Evilasius bekehret sich und wird zu Cyzico in klein Mysien gemartert. Der H. Florianus mit 40. anderen HH. Martyrern zu Lorch in Norikum. Ist ein Schutzpatron des Königreich Pohlen. Des hohen Domstifts zu St. Stephan in Wien Kirchenpatron. Patron in Feuersgefahren. Grosse Anzahl der HH. Martyrer in der diocletianischen Verfolgung. Eifer der Christen für den christlichen Glauben. Seite 579.

Das IX. Capitel.

Inhalt.

Maximianus Herculius giebt seine Princeßin Tochter Fausta dem Constantinus zur Gemahlin. Maximianus Galerius gehet mit Kriegsmacht wider den Maxentius nach Rom. Muß mit Schande nach Hause ziehen. Herculius wird aus Rom verjaget. Congreß der vier Kaiser zu Carnunt. Licinius wird zum Augustus und Mitregenten des Galerius erwählet. Herculius kann seine Anschläge zu Carnunt nicht ausführen. Er begiebt sich nach Gallien. Macht sich des Todes schuldig. Wird pardoniret. Er trachtet dem Constantinus seinem Schwiegersohn nach dem Leben. Wird strangulirt. Galerius beschweret seine Unterthanen mit Anlagen. Er wird mit einem bösen Geschwär am Leib behaft. Der fressende Krebs nihmt überhand. Fangt an zu faulen. Befiehlet die Christenverfolgung einzustellen. Ist unwürdig eines längern Lebens. 590.

Das X. Capitel.

Inhalt.

Kaiser Licinius behauptet die hiesigen Provinzen. Vier Kaiser augustalischer Würde herrschen zugleich. Anfang des bürgerlichen Krieges zwischen den Maximinus und Licinius. Maxentius bricht mit seinem Schwager Constantinus. Constantinus wird nach Rom erbeten. Maxentius wird geschlagen. Constantinus erobert Rom, ganz Italien und Africa. Trägt Neigung gegen die Christen. Vermählet seine Schwester Constantia dem Licinius. Der Christenverfolgung wird ein End gemacht. Valeria des Galerius Witwe verläßt Pannonien. Begiebt sich nach Asien zum Kaiser Maximinus. Wird von diesem all ihrer Schätze beraubet. Mit ihrer Mutter Prisca ins Elend verwiesen. Mörderisches Verfahren des Maximinus mit der Valeria Hofdamen und Bedienten. Diocletianus begehret seine Tochter vom Maximinus. Aber umsonst. Der alte grämt sich zu todt. Neuer Krieg zwischen dem Maximinus und Licinius. Maximinus wird geschlagen. Nimmt Gift. 604.

Das XI. Capitel.

Inhalt.

Licinius erobert die orientalischen Provinzen. Gehet los auf alles was diocletianisch-herculisch- und maximinisch heist. Auch die zwo christliche und kaiserliche Witwen Prisca und Valeria müssen ihre Köpfe hergeben. Es entstehet ein Krieg zwischen den zween Schwägern Constantinus und Licinius. Beyde rüsten sich, Licinius in Pannonien. Constantinus in Gallien. Constantinus führet sein Kriegsheer nach der Stadt Cibalis in Unterpannonien. Dort findet sich Licinius gelagert. Scharfes Treffen, dergleichen beynahe nie geschehen. Wunderliche Kraft und Würkung der constantinischen Creutzstandarte. Licinius gehet in die Flucht. Constantinus erobert das feindliche Lager. Cibalis und Sirmien ergeben sich ihm. Licinius muß nochmal schlagen. Wird wiederum geschlagen. Nach beliebten Waffenstillstand muß Licinius die hiesigen Provinzen dem Constantinus abtretten. Des Constantinus zween Prinzen Crispus und der jüngere Constantinus: wie auch der jüngere Licinius werden Cäsares erkläret. 623.

Summarischer Inhalt.

Das XII. Capitel.

Inhalt.

Glükseligkeit der hiesigen Provinzen, da sie unter die Regierung des grossen Constantinus gekommen. Licinius verfolget die Christen. Constantinus kömmt darüber in Harnisch. Es folgt der andere licinische Krieg. Licinius wird zweymal aufs Haupt geschlagen. Auch dessen Seemacht gehet zu Grund. Er ergiebt sich dem Kaiser Constantinus. Suchet neue Unruhen anzuzetteln. Wird strangulirt. Arius fängt an den Kirchenfrieden zu stören. Das ganze Reich kommt unter die monarchische Regierung des grossen Constantinus. Er gelangt nach Rom. Läßt seinen Prinzen Crispus, den jüngern Licinius und die Fausta seine Gemahlin und mehr andere seiner Befreundten hinrichten. Wird mit Leibsaussaz heimgesucht. Suchet die Reinigung umsonst bey den Heiden. Diese wird ihm durch Bischöffe mittels der heiligen Tauffe eingerathen. Die HH. Apostel Petrus und Paulus rathen ihm im Schlaf ein gleiches. Er wird vom H. Pabst Silvester getauft, und vom Aussaz gereiniget. Legt den Grund zur St. Peters Hauptkirche im Vatican. Auch zu der im Lateran. Uberläßt die Stadt Rom dem H. Silvester. Ziehet nach Orient, sich einen Plaz zur neuen Residenz aus zu ersehen. Seite 637.

Das XIII. Capitel.

Inhalt.

Großmüthige Werke, die Constantinus zur Zeit seiner Vicennalien unternommen, sind ein Beweis seiner empfangenen Tauffe, und eine Würkung dieses H. Sacraments. Durch herausgegebene Edicte verkündiget er den wahren Gott im ganzen Reich. Legt Hand an zu Ausrottung der Abgötterey. Bauet Kirchen in vornehmsten Städten des Reichs. Legt den Grund zum neuen Rom, oder der Stadt Constantinopel. Er wohnet der Kirchenversammlung in der Stadt Nicäa bey. Arius wird verdammt und ins Elend verwiesen. Constantinus begehet das fest seiner Vicennalien zu Nikomedien. Auch zu Rom. Bauet eine Brücke über die Donau. Uebertwindet die Gothen. Nihmt die vertriebenen Jazyger Metanasten in Schuz. Weyhet nach christlichen Gebrauch die neue Stadt Constantinopel ein. Verordnet anstatt zweener, vier Präfectos Prätorio. Dessen Verordnungen in kriegs- und burgerlichen Sachen. Die Anhänger des Arius beunruhigen ihn. Er schickt sie ins Elend. 659.

Das XIV. Capitel.

Inhalt.

Constantia des Kaisers Constantinus Schwester eine heimliche Arianerin befördert im Todbett einen heimlich arianischen Priester nach Hof. Der räumt dem Kaiser ein, Arius sey gleicher Meinung mit den nicänischen Vätern. Arius wird aus dem Exilio zurück beruffen. Er legt dem Kaiser seine schriftliche, und zum Schein catholische Glaubensbekenntnus vor. Ein gleiches geschicht von den zween Bischöffen. Athanasius der Bischof von Alexandrien soll den Arius in seine Kirche aufnehmen. Er weigert sich. Wird ungerecht seines Bistums entsetzet. Arius schwöret einen falschen Eyd seines Glaubens halber. Wird mit gähen Tod gestraft. Constantinus ruft ihn selbst für einen verdammten Ketzer aus. Er widerstrebet der arianischen Ketzerey bis an sein Lebensende. Stirbt heilig. Wird mit seiner Mutter Helena in die Zahl der heiligen Diener GOttes gesetzet. Ist keines Wegs zu Nikomedien getauft worden. 681.

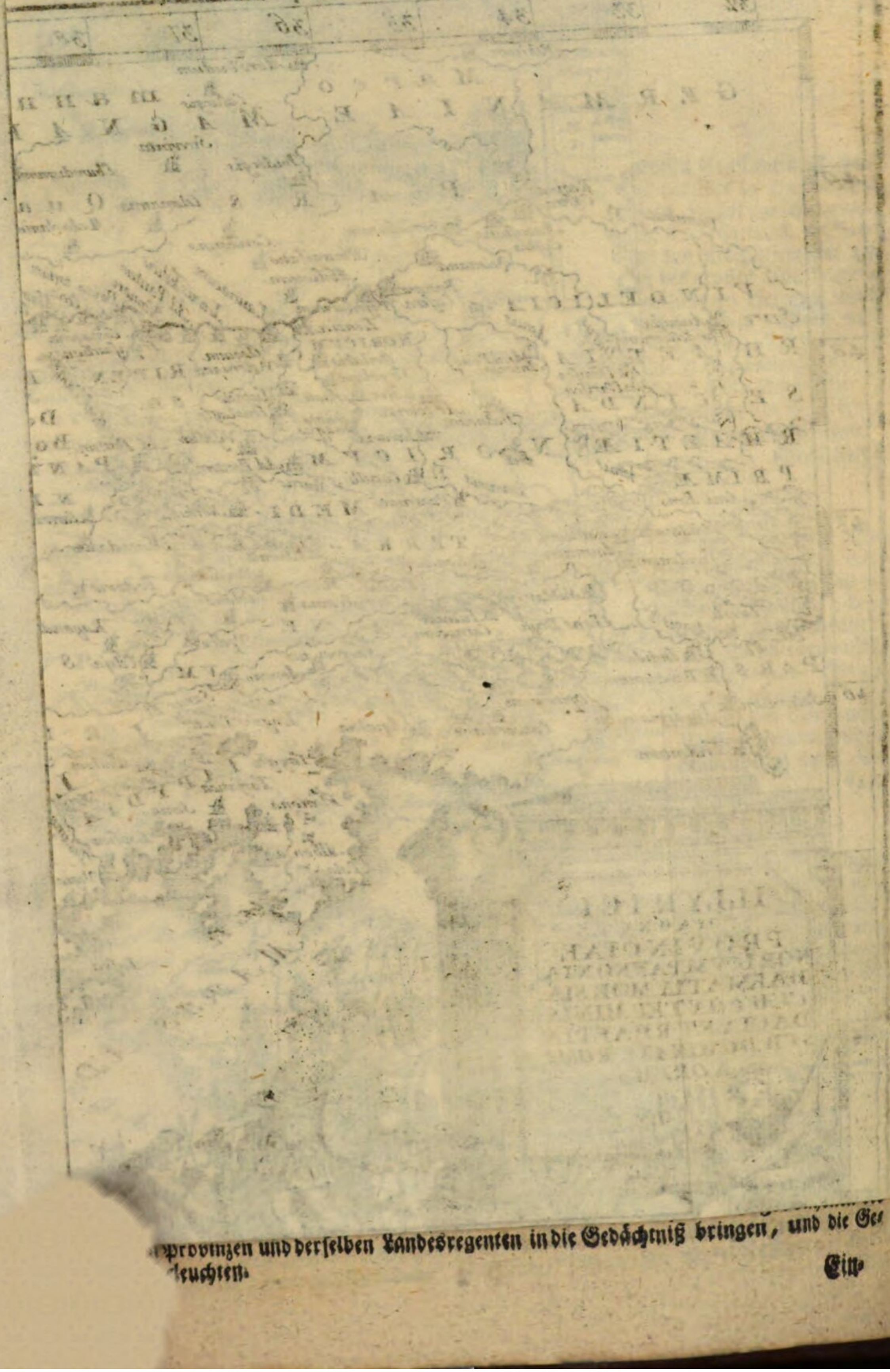
Zusäze und Erklärung

Der beyliegenden Medaillen, und einiger anderen Alterthümer, welche die Begebenheiten der hiesigen Provinzen und derselben Landesregenten in die Gedächtniß bringen, und die Geschichte beleuchten.

Ein-

ILLYRICI
MAGNI
PROVINCIAE
NORICVM, PANNONIA,
DALMATIA, MOESIA,
CVM CONTERMINIS
DACIAE ET RHAETIA
SVB DOMINATV ROMA-
NORVM.

Paul. Küffner sculps. Aug.



provinzen und derselben Landesregenten in die Gedächtniß bringen, und die Ge

leuchten.

Ein

Einleitung

zur

Geschichte von Oesterreich.

Ehe denn wir unserer Erzehlung den ordentlichen Anfang machen, wird nach Gutdünken bewährter Männer für nöthig erachtet, von den uns vorgesetzten Provinzen, wie auch von derselben Grenzen und Abtheilung, Einwohnern und andern Dingen, so gleich erstens, und weiter in Fortsetzung der altösterreichischen Geschichte vor Augen kommen, zu handlen, und dem geschichtbegierigen Leser von vielen nunmehr ganz veralteten, und in die Vergessenheit gekommenen Namen, sowohl dieser Länder, als Städten, Völ-

kerschaften, und von andern, so davon abhanget, einen kurzen Begrif beyzubringen. Unsere Absicht erfordert, daß, weil wir die hiesigen allgemeinen Geschichte der alten Zeiten ans Taglicht zu bringen, und so weit herzuhohlen vorhabens sind, als die Geschichtbücher hinaus reichen, wir der Beschaffenheit der beyderseits des Donaustroms liegenden Landschaften, allermeist aber des alten Zustandes der jetziger Zeit vereinigten Erbländer und Königreiche, uns erkundigen, und von der eingezogenen Kunde den vorläuftigen Bericht geben.

Wir gehen nicht hinauf in die allerältesten Zeiten, wo manche zweifelhafte Dinge unterlauffen. So bekümmeren wir uns auch nicht um den Ursprung der ersten und anderer nachfolgenden Einwohner dieser Provinzen; weder darum, wann, und woher sie gekommen, als etwas zur Sache unnützes; sondern wir führen unsere Einleitung her von den Regierungszeiten der römischen Burgermeister, und von den ersten Kaisern Julius Cäsar, und Augustus, aus derer Lebensgeschichten, zugleich auch aus der allgemeinen römischen Historie, und damaliger Erdbeschreibung, wir einen das alte Oesterreich vor Christi Geburt betreffenden Auszug vor Augen legen. Hiemit aber schreiten wir nicht weiter herunter, als bis auf das 752. Jahr von Erbauung der Stadt Rom, und auf das 42. Jahr der Regierung des Kaisers Augustus, das ist bis aufs erste Jahr unsers Heils, und der Geburt Christi unsers HErrn, in welchem wir der allgemeinen Geschichte von Oesterreich den Anfang machen, und solchen mit diesem Einleitungsvorbericht zusammen hängen. Zum voraus reden wir nur kürzlich von der hiesigen Länder Namen, Grenzen, Abtheilung, Beschaffenheit, Städten und Einwohnern vor- und unter den Römern; auch wie diese Weltbeherrscher die nahe an Oesterreich gelegene Länder zu bekriegen angefangen, und wie weit sie es durch ihre Waffen vor Christi Ankunft alda gebracht haben. Es erfolgte darauf die gänzliche Eroberung des Noricums und Pannoniens, das ist der diesseits der Donau gelegenen österreichischen Provinzen mit Niederhungarn, Slavonien und Croatien; und da diese Begebniß auf die Zeiten der gemeldten Ankunft unsers HErrn eintrift, schliessen wir um solche Zeit die Einleitung, und machen zu der ordentlichen Geschichterzehlung den Anfang.

Der

Der I. Absatz.

Vom kleinen und grossen Illyrien. Vom Königreich Noricum, als einem Theil des grossen Illyriens, und Theil der alten österreichischen Länder. Von Rhätien.

Illyrien und Deutschland, die zu alten Zeiten sehr grosse, und viel unterschiedliche Staaten in sich fassende Landschaften in Europa, wurden durch die Donau unterschieden. Und weil das alte Oesterreich eines Theils jenseits im grossen Deutschland: und andern Theils derseits dieses Stroms im grossen Illyrien gelegen, so ist er auch dieser beyden Theile, als damals unter abgesonderte Herrschaften und Königreiche gehörigen Länder, die Grenze gewesen. Erstens von Illyrien zu reden, so muß man solches wegen der Zeitveränderung, und wegen der nicht allezeit gleich gehabten Grenzen, in ein kleines und grosses unterscheiden. Das kleine und ursprünglich so genannte Illyrien, ein uraltes Königreich, wird gar leicht erkennet aus seinem Landesbezirk, welcher in der Länge vom Fluß Arsia, jetzo Arsa in Istrien, bis an den Drinfluß hinunter, in der Breite aber vom adriatischen Meer, bis an Pannonien sich erstreckte. Folglich gegen Abend an erstgemeldten Fluß Arsia, an Istrien und Italien der Gegend um Triest: gegen Mitternacht an den Saustrom, und an Pannonien: gegen Morgen an Obermoesien, jetzo Servien, und an besagten Fluß Drin: gegen Mittag aber an einen Theil von Mecedonien, und an den venetianischen Golfo angrenzete. Hierzu gehöreten auch alle daselbst befindliche Inseln Absyrdites, Crepsa, Apsorrus, Curicta, Vegium, jetzo Veglia, Arba, Lissa, oder Issa, Corcyra Nigra, und mehr andere, samt derselben Städten und insulanischen Einwohnern. (a)

Dieses Illyrien ward abgetheilet in drey Provinzen, nämlich in Japydien, Liburnien und Dalmatien. Japydien war der obere Theil Illyriens, so zwischen Istrien, dem heutigen Fiume, Zeng, Labach, und den Saustrom gelegen. Dalmatien war der untere Theil von klein Illyrien, zwischen beyden Flüssen der Sau und Drin, und dem adriatischen

(a) Plin. Lib. 3. c. 26. Ptol. Lib. 2. c. 17. Cellar. Geograph. antiq. Tom. 1. Lib. 2. c. 8. Sect. 5. de Illyr.

Meer. Liburnien lag in der Mitte, welches die Flüsse Titius von Dalmatien: und Tedanius von Japidien trennete. Von diesen Landen führten die Einwohner gleichmäßige Benennung, Jappydier, Liburnier, Dalmatier oder Dalmatiner. (b) Es haben aber schon unter den Römern die liburnischen Grenzen vom Fluß Arsia, bis nach Dalmatien hinunter, und bis an den Fluß Titius gereichet; mithin sind die Jappydier unter den Liburniern verstanden worden. Doch nennte man auch alle an der Küste hinunter wohnende Insulaner überhaupt Liburnier, aus Ursache gewisser Art von Jagt- oder Raubschiffen, welche sie erfunden. (c)

Ein gleiches hat man von Dalmatien zu melden, daß eben desselben Umfang nicht allezeit auf einerley Weise beschrieben ward. Porphyrogenitus saget, (d) die ehemaligen Grenzen des alten Dalmatiens nahmen ihren Anfang von Dirrachio, und zohen sich der Länge nach bis Istrien: in der Breite aber vom adriatischen Meer bis an die Donau hin. Woraus folget, daß weil auch Suetonius (*) den von Octavius Augustus in Jappydien, und in Oberpannonien, nemlich im heutigen Crain und Untersteyermark geführten Krieg, den dalmatinischen Krieg genennet, Pannonien aber bis an die Donau: Jappydien aber bis an die italienischen Grenzen sich erstreckten, Dalmatien einstens allein für grösser angesehen worden, als das ganze kleine Illyrien. Der H. Hieronymus, (e) wo er schreibet, daß er zu Stridon an den pannonisch- und dalmatinischen Grenzen gebohren, giebt zuverstehen, daß zu Stridon, jetzo noch einem zwischen der Drau und Mur liegenden und bekannten Ort, (f) die Grenzen von Dalmatien nicht zwar allezeit, weder seiner Zeit, sondern nur vor alters, welches er beysetzet, gewesen.

In Jappydien zehlet Strabo (g) vier Städte, Metulum den Hauptplaz, Arupinum, Monetium und Vendum, welchen lezteren Ort die peutingerischen Tabellen, und das antoninische Reisebuch, auch Avendone nennen. Am Meergestad macht Ptolemäus (h) bekant die Orte Alona, Tarsat, Senia, jetzo Zeng. Weiter hinunter in Liburnien Lopsica, Agyruntum, Stlupi, Aenona, Jadera, und am Grenzfluß Titius, Scardona. In Dalmatien, sowohl am Meer, als im festen Land,

(b) Id Cellar. ibid. de Liburnia.
(c) Plin. Lib. 3. c. 21.
(d) De Admir. Imp. c. 30.
(*) In Octav. August. c. 20.
(e) De Script. Eccles. c. 135.
(f) Inchof. Annal. Eccl. Hung. p. 82. seq. Jordan. Apparat. Geograph. Ponnon. Sect. 26. n. 413. p. 106.
(g) Lib. 7. de Illyr. p. 218.
(h) Lib. 2. c. 17.

Land, Tragurium, Salona, Narona, Dalminium, oder Delminium, wovon die dasigen Völker den Namen Dalmatiner, oder Dalmatier geschöpfet. Weiter Siparuntum, Epidaurus, Rhizinium, Scodra, und noch andere, worunter merkwürdig die festen Plätze, wovon Dio Cassius (i) meldet, nämlich Rhätinum, Seretium, und Anderium, oder besser beym Plinius (k) Andetrium, eine gewaltige Bergfestung nächst Solona, welche den Römern unterm Commando des Tiberius, viel zu schaffen gab, ehe sie solche einbekamen. Soll das heutige Clissa gewesen seyn. (l)

Alle Einwohner der drey Provinzen, Japydien, Liburnien und Dalmatien, hat man nach dem Hauptnamen des ganzen Reichs, Illyrier genennet, ob sie schon sonst in so viele Völkerschaften unterschieden waren, als man Wohnplätze und Inseln zehlete, nach denen sie ihre besonderen Beynamen führeten. (m) Herodotus (n) der alt griechische Schriftsteller nennet die Illyrier eine venedische, oder so genannte wendische Nation, deren Sprache unter den Mutter- und Hauptsprachen, eine der vornehmsten gewesen, welche der Zeit noch in gar viel Ländern, und bey vielen Völkern, jedoch sehr unterschieden im Schwung gehet, und die slavonische Sprache genennet wird.

Wegen kriegerischer Tapferkeit werden die alten Illyrier von Thucydides (o) und von Strabo (p) gelobet; aber zugleich auch vom leztern und vom Livius (q) als eine wilde barbarische, und wegen Meerraubereyen, verschreyte Nation getadelt. Sie führeten Kriege mit dem Dionysius Tyrann von Syracusa: mit den Königen von Macedonien Philippus, und mit dessen Sohn Alexander dem Grossen: mit dessen Prinzen Perdiccas und mit dem Antigonus. Sie überfielen öfters Macedonien, plünderten es aus, und machten sich einen grossen Theil davon unterthänig. Alexander zwar bezwang sie, und führte einen Hauffen derselben unter seinem Kriegsheer mit sich in den persianischen Krieg; allein nach dessen Absterben, rissen sie sich gleich wiederum los, und ihre Macht stieg unter ihren folgenden Königen Pleurat dem I. dessen Sohn Agron, Teuta dessen hinterlassenen Wittwe und andern aufs höchste. Indessen

(i) Lib. 56. p. 576.
(k) Lib. 3. c. 22.
(l) Cit. Cellar. de Dalmatia n. 120. p. 494.
(m) Plin loc. cit. Cellar. de Illyr. Sect. 3. n. 102. p. 485.
(n) In Clio lib. 1. p. 43. & in Terpsich. Lib. 5. p. 153.
(o) De Bell. Pelopon. Lib. 4. p. 211.
(p) Loc. cit.
(q) Decad. 1. lib. 10. c. 1. p. 654.

fiengen die Römer an mit ihnen zu kriegen; von welchen sie, weil sie sich jezuweilen gedemüthiget, bald aber wiederum sich groß machen wollten, nach und nach gänzlich geschwächet wurden. (r)

Des Landes Beschaffenheit, und zwar des obern Theils, nämlich Japydiens, beschreibet Strabo, (s) wo er saget, daß die Japydier unter dem Berg Albius (das ist das Gebirge, so von Adelsberg in Crain sich auf Laaß, Reiffniz, Gottsche, und weiter hinunter ziehet, und aus welchem der Culpfluß seinen ursprünglichen Lauf hat) wohnen, und dieses sey ein arm und elendes Land. So sey auch vom adriatischen Meerbusen, das ist von Istrien an bis zu Ende Dalmatiens hinunter das ganze Land voller Gebirge. Insonderheit aber sey Dalmatien eines harten und unfruchtbaren Erdreichs, wo kein Acker zu pflegen. Aber nicht dem Land, sondern den Landeseinwohnern war die Schuld beyzumessen. Die Leute verlegten sich auf nichts, als auf den Raub, und liessen das Land öde liegen. Als aber die Römer mit ihren Waffen eindrangen, und festen Fuß zu setzen anfiengen, bekam das Land gleich eine andere Gestalt. Die Ardiäer ein dalmatinisches Volk, so mit ihren liburnischen Schiffen die grösten Bubenstücke ausübten, musten von den Meerufern hinweg, und tieffer ins Land hinein sich fort packen, wo sie gezwungen sich auf den Feldbau verlegen musten. Auch den übrigen Theilen Illyriens wurde so abgewartet, daß sie zu Kaisers Augustus Zeiten, da Strabo, der dieses geschrieben, lebte, allerhand und so gute Früchte, samt Oel und Wein hervor brachten, als man sie in Africa und in Italien hatte finden mögen. Nur einige gar zu harte und spröde Orte blieben unangebauet liegen. Zu ihrer Speise genossen die Illyrier Spelten und Hirsbrey, weil sie aus Trägheit keinen andern Nutzen aus dem Land zu ziehen wusten. Sie führten Waffen nach Art der deutschen Gallen. Ihre Leiber zierten sie mit eingeschröpften Tüpplein, nach der Thracier Weise und Gewohnheit. (t)

Die ältesten Einwohner, so bekannt, sollen Phoenicier: und derselben erster König soll Cadmus eben aus diesem Geschlecht gewesen seyn, der samt den Seinigen theils aus Furcht vor dem hebräischen Heersführer Josue, theils Handelschaft halber aus Palästina über das mittel-

(r) Vid. Du Fresn. de Illyr. c. 2. §. 24. p. 9.

(s) Cit. Lib. p. 117.

(t) Id. p. 218.

tellándische Meer nach Illyrien gekommen, denen nach der Zeit mehr andere nachgefolget, mit welchen sich die wendische Nation vermischet, und ins Land eingedrungen. Dem Cadmus folgten viel andere Könige in der Regierung nach, deren der leztere Gentius gewesen, den die Römer überwunden, und dem illyrischen Königreich ein Ende gemacht haben. (u) Soviel vom kleinen Illyrien.

Von diesem schreiten wir zum grossen Illyrien, so nach jenem benamset ward. Dieß enthielt in sich den grossen Landstrich, der vom Bodensee, und vom Ursprung der Donau rechter Hand hinunter bis zu dessen Einfluß ins Schwarze: der Breite aber von der Donau bis nach Italien, und ans adriatische Meer hingegangen. Daher die Römer, den aus diesem so grossen Weltbezirk einkommenden Tribut, überhaupt den illyrischen Tribut nenneten, und alle Völker von der Donauquelle bis ans pontische, oder schwarze Meer unter allgemeinen Namen der Illyrier verstanden haben. (x)

Nach der Zeit ward von den Römern diesem grossen Illyrien seine Länge in etwas abgekürzet, und anstatt des Bodensee, und Donau Ursprung der Innfluß zur westlichen Grenze gesetzet. Oberhalb des Inn, bis an den Bodensee: zwischen der Donau und dem Gebirge, hiesse das heutige Bayrland und ein Theil von Schwaben Vindelicien: was aber im Gebirge, im jetzigen Tyrol und in Graubündten gelegen, ward Rhätien genennet. Diese Länder wurden folgends nicht zu Illyrien, sondern zu Italien gerechnet.

Zuvor schon, ehe die Römer dieses so genannte grosse Illyrien erobert, waren vom Innfluß bis an das schwarze Meer folgende Provinzen und Königreiche bekannt; nämlich Noricum, Pannonien, das oben beschriebene kleine Illyrien, wofür die Römer gemeiniglich Dalmatien schrieben und verstunden; Moesien, Macedonien, Thessalien, Achaja, Epirus, Prävalis, Creta, Thracien. Allein sie machten nach erhaltener Oberherrschaft, zu Folge ihrer Staatsverfassung, aus Noricum zwo; aus Pannonien zwo; deßgleichen aus mehr andern einfachen zwo Provinzen, womit sie solche den Namen nach verdoppelten. Und weil sie über dieß noch in Pannonien zwo Landschaften zu neuen Provinzen,

mit

(u) Rabbi Kimchi & Hornius apud Du Fresn. de Reb. Illyr. c. 2. §. 8. 3. 11. & 13. seq.

(x) Appian. Alexandr. de Bell. Ilyr. p. 772. Strab. Lib. 7. p. 317. Sueton. in Tiber c. 16. Du Frem. c. 1. §. 1. & 2.

mit Namen Valeria und Savia, nennten, zehlten sie im grossen Illyrien 17. bis 18. Provinzen. (y) Sie unterschieden ganz Illyrien in zwey Hauptttheile. Was vom Inn bis an die Sau hinunter in Noricum, in Pannonien, Japydien, Liburnien und Dalmatien gelegen, nennten sie das occidentalische: weiter aber vom Saustrom bis ans pontische, und propontische Meer, nämlich das doppelte Moesien, Dardanien, neu Dacien, Macedonien, mit Achaja, Thessalia, Epiro, Thracien, und anderen das orientalische Illyrien. Unter diesen haben wir nur von den jenigen am meisten zu reden, welche der Zeit von Oesterreich abhangen, und mit demselben verknüpfet sind. Von der übrigen einigen machen wir nur obenhin Meldung, und so viel als wir zur Sache nöthig erachten.

Noricum, oder wie es vor Zeiten zu Deutsch Nordrik, oder Nordreich mag geheissen haben, ein Theil des alten Oesterreichs, grenzte gegen Abend an den Inn: gegen Mitternacht an die Donau, so weit als sie vom Inn bis an den Berg Cetius, oder Gallenberg ihren Lauf herunter hat: gegen Morgen an besagten Gallenberg: gegen Mittag an den jenigen Theil Oberpannoniens, so an diesen Berg anstöst, an die Sau, und darüber bis gegen Istrien und Japydien. (z) Was nun jetzo am rechten Ufer des Inns, und der Donau zum Theil Bayrisch, Passauisch, Ober- und Niederösterreich diesseits der Donau bis an Gallenberg: Salzburg, Obersteyermark, Kärnten und ein Stück von Crain ist, war das alte Noricum. (a) Vor der Römer hiesiger Herrschaft, ward es als ein Königreich von eigenen Königen beherrschet, deren einen Vocion, oder Vocho mit Namen Julius Cäsar (b) nennet, mit vermelden, daß der Deutschen König Ariovistus, des mehrgedachten norikischen Königs Vocion Schwester zur Ehe gehabt. Auch anderswo (c) schreibet, daß ihm dieser König beyläuftig dreyhundert Reiter aus Norico nach Gallien, jetzo Frankreich zu Hülfe geschicket. So nennen auch andere alte Geschichtschreiber (d) das Noricum

(y) Sext. Ruf. in Breviar. c. 8, *Habet Illyricus septem & decem provincias: Noricorum duas, Pannoniarum duas, Valeriam, Saviam, Dalmatiam, Moesiam, Daciarum duas. Et in diœcesi Macedoniæ sunt septem: Macedonia, Thessalia, Achaja, Epiri duæ, Prævalis & Creta.* Notit. Imp.

(z) Ptol. lib. 2. c. 14. Plin. lib. 3. c. 24. p. 48.

(a) Junkers Anleitung zu der Geographie der mittlern Zeiten Part. 2. c. 1. p. 77.

(b) Lib. 2. de Bell. Gall. lib. 1. c. 53. m. p. 46.

(c) Id. Cæs. de Bell. Civil. lib. 1. c. 18. p. 219.

(d) Vell. Paterc. lib. 2. c. 109. Sueton. in Tiber. c. 16.

cum ein Königreich, und beym Gruter (e) lieset man eine römische Inschrift, so ebenfalls dessen Erwehnung machet.

Daß der Noriker Staat Monarchisch gewesen, und für sich ein eigen Königreich ausgemacht habe, daran lässet sich wegen so klarer Zeugnissen nicht zweifeln. Weßwegen Albrecht Georg Schwarz in den Anmerkungen über sein alt deutsches Oesterreich (f) nicht weiß, wie der sächsische Historiographus Junker in seiner Anleitung zur Geographie der mittlern Zeiten (g) dahin verfallen mögen, daß er denen deutschen Völkern nicht nur überhaupt, sondern denen Norikern ins besondere, alle Könige abgesprochen, und ihnen dagegen, ohne Unterschied nur Heersführer übrig gelassen hat; da doch Tacitus (h) einen ausdrücklichen Unterschied unter den Königen und Heersführern der Deutschen machet; anderer Zeugnisse zu geschweigen. Denn die Gründe, saget er, deren sich der Herr Junker daselbst zu seiner vorgefasten Meinung bedienet, sind so schwach, daß es keiner Weitläuftigkeit dabey gebrauchet.

Nach Einnehmung dieser Länder, zertheilten die Römer das Norikum in zwo Provinzen. Das, was jetzo Bayrisch und Oesterreichisch vom Innfluß und rechter Seits der Donau herunter bis an den Gallenberg: und von der Donau Mittagwerts bis an das steyrisch- und salzburgische Gebirge reichet, hiessen sie Ripense: das am Ufer der Donau liegende: das übrige aber im Gebirge, nach der Länge und Breite Mediterraneum: das Mittelländische Norikum. (i) Die Einwohner, ob sie schon überhaupt Noriker geheissen, wurden jedoch durch mehr andere Beynamen unterschieden, und zwar glaublich nach den Flüssen, wo sie herum wohneten, genennet. Unter solchen macht Ptolemäus (k) bekannt die Savatzer, Ambisontier, Ambidraver, Ambiliker, oder Ambiliser. Es scheinet Herr Schönleben (l) gar Recht zu haben, da er die Savatzer am Saustrom, und von dessen Ursprung an bis an die oberpannonischen Grenzen: die Ambidraver an der Drau: die Ambiliser am Fluß Lisera in Kärnten: die Ambisontier am Fluß Lisonzio in Oberkrain gewohnet zu haben vermeinet. Die Alauner, wovon eben Ptolemäus meldet, werden in dessen Tabellen im heutigen Oberoesterreich gegen Passau zu gesehen.

(e) pag. 375. n. 1.
(f) pag. 11.
(g) pag. 302. & 367.
(h) de morib. Germ. c. 7.
(i) Sext. Ruf. c 8. Notit. Imp. Occident.
(k) Lib. 2. c. 14.
(l) Apparat. Carniol. Antiq. c. 2. §. 7. n. 4.

Im mittelländischen Norikum hiessen auch einige Einwohner Kärner, und zugleich auch, samt anderen Taurisker. Die erstern breiteten sich aus Kärnten und Krain über die norikischen Grenzen bis nach Aquileja aus. (m) Die anderen nämlich die ersagten Taurisker fassen zwischen den Alpengebirgen Obersteyer, Salzburg, und Oberkärnten, und bekamen von den hohen Alpen, auf alt deutsch, Taurn genannt, diesen Beynamen. Zum Andenken finden sich heut zu Tage noch also genennet der Karn-Taurn, Castein-Taurn, Raurisser-Taurn, Kalser-Taurn, Krumler-Taurn, Radstätter-Taurn, Rothmanner-Taurn und dergleichen, so den alten Namen führen. Diese Namens Herleitung hält man mit Cluver (n) und andern viel erweislicher, als wenn man mit Lazius und Fugger sagen sollte, der Name Taurisker sey von dem römisch-lateinischen Wort Taurus, zu deutsch Stier, ursprünglich hergekommen. Also glauben auch mehr andere, die das im grünen Feld feuerspeyende Panterthier im steyerischen Wappenschild, unrecht für einen Stier ansehen, und hiervon der heutigen Steyerer, oder wie sie sagen, Stierer, Namen herleiten wollen. Doch wie unlaugbar ist, daß der Noriker Name sehr alt, und vor der Römer Herkunft Norikum schon ein bekanntes Königreich gewesen; der Taurisker Name aber noch älter, weil Plinius (o) saget, die Einwohner dieses Landes, die man zu seiner Zeit, und sicherlich lang vorhin schon, Noriker genennet, haben vorhin zu noch ältern Zeiten, verstehe, ehe der Römer lateinisches Wörtlein Taurus, Stier in Norico gehört worden, Taurisker geheissen; so folget, daß derselben Name nicht von Taurus, Stier, sondern von Taurn der deutschen Benennung eines Alpengebirges solle hergeleitet werden.

Der Beweis widriger Meinung beruhet auf einer Muthmassung. Ein viel anders beweiset der nämliche steyerische Wappenschild, welcher auf der alten steyerisch-oesterreichischen Markgrafen und Herzogen steinernen Grabmaalen ein Panterthier, und keinen Stier vor Augen stellet; obschon zu neuern Zeiten die Künstler aus Unwissenheit solches Panterthier in ein Monstrum verkünstelt haben. Sie lassen dieses zu, aber sagen dagegen, es muß vor Zeiten ein Stier gewesen seyn, weil man

(m) Plin. lib. 3. c. 20. Strab. lib. 4. p. 142.

(n) De Vindelic. & Noric. c. 2. p. 5.
(o) Loc. cit.

man die Einwohner in der Steyermark, allezeit Steyrer, oder Stierer genennet habe. Kurz von der Sache zu reden, so ist in denen zu Kaisers Theodosius Zeiten geschriebenen peutingerischen Reisetafeln in Norikum ein Ort, Stiriate mit Namen, angemerkt. Dieses möchte nun nach Cluvers und Schönlebens Meinung Steyer im Stader, oder wie Herr Jordan glaubt, Strecha nächst Rottenmann in Obersteyer gewesen, oder nicht gewesen seyn, so ist doch gar gewiß, daß die Stadt Steyer in Oberoesterreich, ein am Fluß gleichen Namens liegender Ort, unter der alt markgräflichen Regierung, im zehnten Jahrhundert zu Kaisers Otto des Grossen Zeiten schon, als eine namhafte Stadt floriert, allwo die dahin gesetzte Markgrafen Hof zu halten pflegten. Von diesen, aldieweil sie in ihrem Wappenschild ein weisses Panterthier im grünen Feld geführet, und über die im mittelländischen Norikum errichtete Markgrafschaft, um selbe wider die Hunnen zu schützen, Sorge trugen, hat also Steyermark, wie glaublich ist, die Benennung samt dem Wappen ererbet. (p)

Wegen der norikischen Ortschaften am Donaugestad, und weiter im Lande, welche uns das antoninische Reisebuch, die Reichsnotitz, die peutingerischen Reisetafeln, und andere Nachrichten bekannt machen, obgleich einige derselben Lagen bey unsern oesterreichischen Schriftstellern selbst im Zweifel bleiben, machen wir keine Schwierigkeit; wo ein Zweifel ist, reden wir von doppelter Lage, wo es einige dort, die andern da gestanden zu seyn glauben. Citium, oder Cetium, das Dorf Gallen ober Wien, am Fuß des Gallenbergs, oder Klosterneuburg. Astura, Greiffenstein, oder St. Andreä; keines Wegs aber das jenseits der Donau gegen über liegende Stockerau, indem es unglaublich ist, daß, weil erstbesagte Reichsnotitz, und die Lebensgeschichte des H. Severinus, dessen als eines von Römern bewohnten Ortes gedenken, und das Reisebuch, samt denen Tabellen jenseits der Donau durch das ganze jetzige Hungarn und Oesterreich, keinen einzigen römischen Wohnplatz angemerket, Astura einzig und allein nur in hiesiger Gegend jenseits der Donau, auf der Deutschen, als der Römer fast beständigen Feinden Boden, soll gestanden seyn. Weiter hinauf Ce-

(p) Sigism. Pusch Chronol. Sac. Ducat. Styr. Part. 1. §. 4. p. 19. Histor. Ducum Styr. Dissert. Proem. p. 9.

cia, das aus der Lebensgeschicht des H. Floriani bekannte Ceiselmauer. Comagenis, Langenleber; Pirum Tortum, Pixendorf, oder Schönbühel ober Tulln. Trigisamum, Träßmauer, Namare, Melk. Arlape, Erlaph, ober Pechlarn. Ad Pontem Jsis, Jps. Lacufelicis, Niederwalsee. Elegium, Erla. Lauriacum, Lorch, jetzo Ens. Lenzia, Linz. Bojodurum, Jnnstadt, gegen Passau über gelegen, am Zusammenfluß des Jnn = und Donaustroms. Tergolape, Lambach. Ovilabis, Welß. Stiriate, die Stadt Steyer, oder Strecha, samt mehr andern. (q)

Unter diesen waren mit römischen Grenztruppen besezet, wie folget: Zu Astura lag ein Oberster eines hauffen Kriegesvolks. Zu Comagenis beförderte Reiterey. Arlape dalmatinische Reiterey, und ein Schifzeugmeister der pechlarischen und maginensischen Schifsflotte. Lacufelicis, Bogenschützen zu Pferd. Lorch die andere Legion, und derselben Oberster, und ein Oberbefehlshaber der lorchischen Schifsflotte. Lentia ein Oberster der italienischen Legion des untern Rangs, und Bogenschützen zu Pferd. Bojoduro ein Oberofficier eines hauffen Kriegesvolks. (r) Alle diese waren geschlossene und mit Mauren umgebene Orte, oder Castelle, in welchen ermeldte Kriegshauffen zur Bedeckung der hiesigen Reichsgrenzen in Besatzung lagen.

Jm mittelländischen Norikum waren bekannt die Städte Noreja, jetzo Neumark in Obersteyer, welcher Ort, wenn Lazius recht hat, im mittelländischen: gleichwie Lorch im gestadigen Norikum die Hauptstadt soll gewesen seyn. Ferner Teurnia, oder Tiburnia, sonst auch Flavium Solvense genannt, Saalfeld, oder bey unser Frauen im Saal in Kärnten; welche Namen darum von diesem Orte zuverstehen, weil er von den alten Norikern vor den Römern Teurn, oder Tiburn: unter den Römern aber Flavium Solvense mag geheissen haben. Virunum, Volkemarkt an der Drau in Kärnten, Tartusanis, Rottenmann. Ad Pontem, Murau. Ernolatia, Spittal am Pirn. Laciacis, Gmunten. Tarnantone, Weissenstein. Juvavium, Salzburg. Celeja, Cili, so noch zum mittelländischen Norikum gehörete, und mehr andere. (s)

Nebst

(q) Itinerar. Antonin. curant. Wesseling. Tabell. Peuting. ap. Scheyb. Notit. Imper. Occident. Eugip. in vit. S. Severin. Cluver. de Vindel. & Noric. Cellar. de Noric. Jordan. de Noric. Rip.

(r) Itinerar. Anton. & cit. Notit. Imper.

(s) Cit. Itinerar. Tabell. & al.

Nebst dem kommt zu berichten, was die alten Erd- und Geschichtbeschreiber von der norikischen Länder Beschaffenheit und Einwohnern kürzlich angemerket. Solinus (t) saget: „Die Landschaft „Norikum ist frostig, und bringt wenig Früchte hervor; je mehr sie „aber von denen Alpen abgelegen, destomehr ist sie fruchtbar „. Welches letztere gar recht von dem an die Donau anliegenden Norikum mag verstanden werden. Strabo (u) meldet: „Durchs ganze Alpengebirge „sind lauter Bühel und erhabenes Erdreich, anbey doch aber gut gelegene Thäler, die eines guten Anbaues fähig. Jedoch der grössere „Theil, sonderlich auf den Berghöhen, wo sich die Schnapphahnen „aufhielten, war unfruchtbar; theils weil man nicht wuste das Erdreich zu pflegen; theils weil der Grund zu hart und spröd. Aus Ermanglung des menschlichen Unterhalts, musten die mittelländischen „mit denen gestadigen Norikern stäts in guter Eintracht leben, wie „denn deßwegen die gebirgigen, deren im flachen Land wohnenden „Norikern verschoneten, um jemand zu haben, so ihnen die Nothdurft an die Hand schafte; denen sie dagegen Pech, Harz, Kienholz, „Wax, Hönig und Käß gaben, denn derley Sachen hatten sie im „Ueberfluß „.

Ueber dieß besassen die gebirgigen Noriker den Vortheil von reichen Bergwerken, gleichwie der Zeit noch in Obersteyer grosser Nutzen aus solchen gezogen wird. Des norikischen Stahels und Eisens gedachte Homerus. (x) Nur ist zu merken, daß die Ausleger dieses Dichters, Norikum unrecht für eine pannonische Stadt gehalten, welches leicht geschehen konnte, weil sie weit von hier entfernet, Pannonien aber und Norikum so nahe aneinander gelegen. Stephan von Bisanz (y) und Suidas (z) waren eben der Meinung, wo sie schreiben, Norops heisse soviel als besser glänzen, und diese Benennung komme her von Blendung der Augen; denn was stark glänzet, davon vergehet einem das Gesicht. Und es habe Epaphroditus die pannonische Stadt Norikum, deren Einwohner Noriker hiessen, selbst in Augenschein genommen, welcher erzehlte, daß in Pannonien jenes Eisen zu fin-

(t) Cap. 24.
(u) Lib. 4. de Alp. p. 142. seq.
(x) Iliad. lib. 2. & 11. ap. Velser. Rer. Boic. lib. 2. p. 48.
(y) De Urbibus.
(z) In Lexico.

den, welches, da es gefeget wird, sehr glänze, und daher das norikische Erz genennet werde. Daß aber dieses nicht von Pannonien, sondern von dem nahe gelegenen Norikum zu verstehen sey, bezeuget ausdrücklich Clemens von Alexandrien (a) meldend, daß die Noroper, die man nach der Zeit Noriker genennt, am ersten das Erz auszuarbeiten, und das Eisen zu reinigen angefangen. Plinius (b) lobet die Güte, Ovidius (c) die Härte des norikischen Eisens; Horatius (d) die Spitze und Schärfe der norikischen Schwerter.

Vor und unter den Römern fanden sich auch im mittelländischen Norikum bey denen Tauriskern reiche Goldminen, wo man zween Schuhe tief in der Erden sogleich dieselben entdeckte. Das Gold war eines theils pur, und in der Menge, und Grösse derer Bohnen; andern theils aber noch nicht recht ausgekocht, noch recht geläutert, doch kam alles wohl zu statten. Nachdem die Italiener denen Barbarn (verstehe denen Norikern) zween Monat lang in der Arbeit geholfen, so fiele der Preis des Goldes gleich um ein merkliches in ganz Italien. Die Taurisker solches vermerkend, jagten ihre Arbeitsgesellen von sich, und sie allein sammleten das Gold. (e) Vor jetzo, setzet Strabo bey, das ist zu seiner und der Kaiser Augustus und Tiberius Zeiten, besitzen die Römer alle diese Goldbergwerke. Und meldet weiter, daß auch Bergflüsse in Norikum Goldsand mit sich führen, doch nicht so häuffig, als in Spanien. Dieses bezeugt er insonderheit von der Stadt Noreja, Neumarkt in Obersteyer, welcher Ort wegen Goldwaschen und Eisenschachten berühmt gewesen. (f) Noch heut zu Tage ist denen an der Donau sitzenden Oesterreichern das Goldwaschen eine bekannte Sache, indem dieser Strom Goldsand mit sich führet, doch, wie man sagt, nur von so weit her, als sich die in Obersteyer und im Salzburgischen entspringenden Flüsse Traun, Ens und Ips sich in die Donau ergiesseu. In dem berühmten Herren-Stift Klosterneuburg ober Wien, wird ein schöner Kelch aus gediegenem Gold dargewiesen, welcher unserer Zeit aus der Donau Goldsand, unter dem gottseligen Herrn Prälaten Ernest, verfertiget worden.

Des-

(a) Stromat. lib. 7.
(b) Lib. 34. c. 14.
(c) Metamorph. 14. v. 712.
(d) Lib. 1. Oda 16. & Epodon. 17. v. 71.
(e) Strab. lib. cit. p. 144.
(f) Id. Strab. lib. 5. de Ital. p. 148.

Desgleichen waren auch im norikischen Alpengebirgen wilde Pferde, und wilde Ochsen anzutreffen. Auch ein Thier von besondern Ansehen. Ausser dem Hals, und den einem Wildschwein ähnlichen Haaren, sahe es fast einem Hirschen gleich. Unter dem Kinn hatte es ein drey Querhand langes, und einem Kegel gleich gestaltetes Gewächse, einen Schweif, wie ein junges Füllen. (g) Die wilden Ochsen, wovon hier Meldung geschiehet, waren ausser Zweifel keine anderen, als die Julius Cäsar (h) Uros, und Plinius (i) Bisontes, Ur- oder Auerochsen nennen. Dasjenige Thier aber mit dem Kegelgewächse unterm Kinn, kein anderes, als welches sie Alces, Elendthier heissen. Diese Bestien beschreibt Cäsar am gedachten Orte ausführlich, zugleich erklärend, wie sie von den alten Deutschen gefället, oder gefangen worden.

Herr Spener (k) vermeinet, es hätten einige Schriftsteller das Norikum unrecht zu Deutschland gerechnet, und die Landes-Insassen eben nicht recht für eine deutsche Nation gehalten, weil Tacitus (l) Deutschland durch die Donau von Norikum abgesöndert gewesen zu seyn, schreibet. Aber er scheinet dieses nicht von allen, sondern nur von den jenigen Zeiten zu verstehen, nachdem der Kaiser Augustus die Donau zwischen Deutschland und den diesseitigen neu eroberten Provinzen zur Grenze gesetzet. Vor der Regierung dieses Monarchen, mochte Norikum gar leicht zu Deutschland gehöret haben, und die Einwohner sowohl damals, als nachher unter den Römern haben gar leicht Deutsche seyn können. Wir lassen diesen Autor bey seiner Meinung; wir aber geben Glauben dem Agrippa beym Plinius, (m) und dem Pomponius Mela, (n) welche die alten Grenzen Deutschlands gegen Mittag über die Donau bis ans Alpengebirg erstrecken. Mithin Norikum dem Deutschland beyzehlen, und die Einwohner für Deutsche ansehen. So verstehen wir auch den Posidonius beym Strabo, (o) da er die Taurisker, oder Bergnoriker, folgends auch wie glaublich, die Landnoriker, eine gallische oder deutsche Nation gewesen zu seyn schreibet. In denen Sitten, Gebräuchen und in der Religion, werden die alten Noriker nicht unterschieden

ge-

(g) Id. lib. 4. de Alp. p. 143.
(h) De Bell. Gall. lib. 6.
(i) Lib. 8. c. 15.
(k) Notit. Germ. Antiq. lib. 1. c. 2. p. 17. n. 8.
(l) De Morib. Germ. c. 1.
(m) Lib. 4. c. 13.
(n) De Sit. Orb. lib. 3. c. 3. n. 1. p. 248
(o) Lib. 7. de Germ. p. 203.

gewesen seyn, von den jenseits der Donau seßhaften Markomännern, und anderer Deutschen.

An das Norikum grenzte Rhätien, wovon wir, angesehen ein namhafter Theil vom selben dem oesterreichischen Staat einverleibet ist, auch kürzlich zu Reden haben. Dieses war zweyfach. Eines hiesse unter den Römern das Erste: eines das Zweyte Rhätien. Das erste grenzte gegen Osten an die Alpengebirge des mittelländischen Norikum: gegen Mittag an Italien, gegen Como und Verona: gegen Westen an den Ursprung des Rheins, an den Bodensee und die Schweiz: gegen Mitternach an Vindelicien, jetzo Bayrn und Schwaben, und enthielt in sich die heutige gefürstete Grafschaft Tyrol, und ein Stück von Graubündten. Das andere, nämlich das vorhin von beyden Flüssen Vindus und Licus, jetzo Werdach und Lech, sonst so genannte Vindelicien, grenzte gegen Osten an den Innfluß, und ans gestadige Norikum: gegen Mittag an das erste Rhätien: gegen Abend an den Bodensee, und Ursprung der Donau: gegen Mitternacht an erst gemeldten Fluß, und begriff in sich das heutige Bayrland und Schwaben diesseits der Donau, (p) in welchem leztern auch einige österreichische Staaten noch wirklich liegen.

Die Namen der Bergrhätier, oder im ersten Rhätien, waren mancherley, als Tridentiner, Brixanter, oder Brixner, Breuni, oder Brenner, Genauner, Feltriner und dergleichen. Derselben Wohnplätze Trident, Appianum, Salurnum, Viviana, Tesana, Feltria, Belunum, Bauxanum, Bozen, Teriolis, das Bergschloß Tyrol, wovon der Namen der ganzen Grafschaft herkommet. Pons Drusi, Sabio, oder Sublabio. Vipitenum, Sterzingen. Matrejum, Matrey, Veldidenum, unweit der Hauptstadt Innsbruck. Curia, Cur mit noch andern. Im anderen Rhätien, wo die Einwohner überhaupt Vindelicier geheissen, waren mit besondern Namen bekannt die Brigantier, oder Bregenzer, von der Stadt gleichen Namens. Die Licatier, so am Lechfluß gewohnet. Die Ortschaften aber Brigantium, Bregenz am Bodensee, Campodunum, Kempten, Augusta Vindelicorum, Augspurg, Regina Castra, Regenspurg, Batava Castra, Passau und noch andere. (q)

Ih-

(p) Ptol. lib. 2. c. 12. & 13. Strab. lib. 4. de Alp. p. 142. Cellar. lib. 2. c. 7. n. 20. p. 411 de Rhætia. Cluver. de Vind. & Noric. c. 3.

(q) Itinerar. Anton. Tabul. Peuting. Notit. Imp. Ptol. loc. cit. Cellar. ibid. loc. cit. Strab. l. c.

Ihrer Abkunft nach waren die Landeseinwohner im ersten Rhätien Tuscier, oder Toscaner aus Italien, welche von den Galliern aus ihrem Vaterland vertrieben, sich unter ihrem Heersführer Rhätus in diese Alpengebirge gezogen, und von demselben sowohl dem Land, als sich selbsten den Namen gegeben. (r) Titus Livius (s) berichtet von ihnen, sie wären nach der Zeit in diesen Gebirgen also verwildert, daß sie von ihren alten Wesen und Sitten, nichts als den Ton der Aussprache, und denselben über dieß noch verfälscht, erhalten hätten. Vielleicht sind noch heut zu Tage einige Graubündter der alten rhätischen Toscaner Nachkömmlinge, die auch jetzo noch ein verderbtes Wälsch reden. Wie Strabo (t) saget; so waren die im Gebirge seßhaft gewesene Rhätier ein armes, und denen Raubereyen ergebenes Volk, welches der Kaiser Augustus theils ausgerottet, theils seiner Bothmäßigkeit unterworfen. Von der Unwegsamkeit aber des Landes meldet er, daß seiner Zeit die Strassen über die Berge, so vorhin schmal, und hart zu übersteigen waren, an vielen Orten eröffnet, und vor allem Anstoß schlimmer Leute sicher gemacht worden. Denn Augustus habe nach Vertilgung der Räuber, so viel als möglich, zu der Strassen Verbesserung Hand anlegen lassen, die aber wegen Beschaffenheit der jähen theils überhangenden, theils darunter liegenden Felsen, nicht aller Orten, auch mit all angewendeter Mühe und Arbeit konnten fortgeführet werden; so zwar, daß, welche nur ein wenig aus dem Weg getretten, in unvermeidliche Gefahr, in grundlose Thäler zu fallen, geriethen. An manchen Orten war der Weg so schmal, daß sowohl denen zu Fuß gehenden Menschen, als Lastthieren, die der Sache nicht gewohret waren, der Schwindel ankam: die es aber gewohnet waren, machten nichts daraus. Allein weder diesem, noch einem andern Uebel, nämlich denen von hohen Bergen herab rollenden ungeheuren Eißtafeln, die oft einen ganzen Hauffen der Reisenden bedeckten, und in die unten gelegene Thäler stürzten, wuste man zu steuern. Diese auf einander liegende, und durch die Kälte zusammen gefrorne Eißstücke löseten sich jederzeit gar leicht ab, ehe und bevor sie von der Sonne aufgegangen. Sonst war das erste Rhätien in diesem glücklich, daß daselbst unter den Römern,

(r) Justin. lib. 20. circa fin. Plin. lib. 3. c. 20.

(s) Lib. 5. c. 19.
(t) Lib. 4. de Alp. p. 141.

nern, und gewiß vorhin schon guter Wein gewachsen, welcher denen belobten italienischen Weinen nichts nachgegeben. (u)

Wessen Geschlechts die im andern Rhätien, oder Vindelicien wohnhaft gewesene Vindelicier gewesen, kann man nicht zuverläßig sagen. Herr Welser, (x) der von Vindelicien vieles gründlich geschrieben, stehet selbst in Zweifel, und gilt ihm gleich, ob man die Rhätier und Vindelicier eines Herkommens, und für italienische Toscaner halten will, oder nicht. Cluver (y) hingegen siehet die Vindelicier für Deutsche an, die von den Norikern und andern Deutschen, nur in der Aussprache sollen unterschieden gewesen seyn.

(u) Id. Strab. lib. cit. p. 142.
(x) Rer. Boicar. lib. 3. p. 88.
(y) Germ. antiq. lib. 1. c. 5. p. 54.

Der II. Absatz.

Von der illyrischen Provinz Pannonien. Abtheilung erstens in zwo: hernach aber in vier Provinzen, in Ober- und Unterpannonien, in Valerien und Savien. Von Obermoesien, und mehr anderen.

Pannonien die illyrische Provinz, wenn man solche als eine einzelne Landschaft vor den Römern überhaupt betrachtet, hatte zu Grenzen gegen Norden die Donau: gegen Osten an der Stürne Obermoesien jenseits der Sau, das jetzige Servien, wo die Scordisker gesessen: gegen Abend, als gleichsam im Rücken das Norikum und den Gallenberg: gegen Mittag Dalmatien und das Alpengebirg jenseits der Sau in klein Illyrien. (a) Woraus abzunehmen, daß weil der Cetier- oder Gallenberg ober Wien, von der Donau an gegen Mittag, gleich einer langen Kette, bis an den Saustrom sich hinziehet, und Pannonien von Norikum scheidet, ersagtes Pannonien von der Donau nicht nur bis an die Sau, sondern darüber bis nach Japydien und klein Illyrien

(a) Plin. lib. 3. c. 25. p. 48. Jornand. de Reb. Get. p. 134.

rien gereichet. (b) Nach heutiger Landbeschreibung begrif dieß alte Pannonien in sich das österreichische Viertel Unterwienerwald. Weiter hinunter rechter Hand der Donau, ganz Niederhungarn, samt Slavonien bis an den Einfluß der Sau in die Donau bey Belgrad: ganz Untersteyer, etwas von Bosnien, von Crain und Croatien.

Vor der Römer hiesigen Herrschaft soll Pannonien ein Königreich gewesen seyn; wie denn Baton der Brentzer, eines so genannten pannonischen Volkes Heerführer, ausdrücklich König genennet wird. (c) Allein so wohl dieser, als sein Vorfahrer Pinnes: wie auch noch ein anderer dalmatischer zu gleicher Zeit regierender Baton, werden auch nur Herzogen, oder Heerführer genennt. (d) Beydes ist glaublich. Unterschiedliche Völker, so da wohneten, hatten gewiß auch ihre Regenten, deren einer wie der andere der seinigen Heerführer, ja auch Könige mögen gewesen seyn. Daß aber Pannonien gleichfalls, wie das kleine Illyrien, oder Norikum einen monarchischen Staat ausgemacht, und vor dem Pinnes und Baton seine ordentlichen Könige gehabt habe, findet man nirgends verzeichnet.

Bey Abtheilung und ordentlicher Einrichtung der Länder, theilten die Römer, ihrer Gewohnheit nach, Pannonien in zwo Provinzen, und nennten eine das Ober- die andere das Unterpannonien. Die Grenzen des Umfangs verblieben, wie sie zuvor schon des alleinigen Pannoniens gewesen. Der Raabfluß allein war nur zur neuen Grenze gesezet; dieser Unterschied beyde Provinzen. Weiter aber gegen Mittag erstreckten sich die Grenzen bis an die Sau. Das obere hiesse auch auf Römisch das Erste: das untere das Andere augustalisch- und consularische: wie auch jenes das occidentalische: dieses das orientalische Pannonien. Octavius Augustus machte in den hiesigen Ländern Norikum und Pannonien; wie auch in Moesien und Vindelicien die Donau zur Grenze des römischen Reichs, womit er solches vom grossen Deutschland sonderte. (e) Seine Nachfolger haben das abgängige ersetzet. In Oberpannonien machte der Kaiser Galerius Maxi-

(b) Ptol. lib. 2. c. 15. & 16.

(c) Sext. Ruf. in Breviar. c. 7. & 8. Dio Cass. lib. 55. p. 469. Jornand. de Regnor. Success. p. 39.

(d) Vell. Paterc. lib. 2. c. 110. Dio. Cass. loc. cit.

(e) Sext. Ruf. l. c. *Limes inter Romanos ac barbaros ab Augusto per Vindeliciam, per Noricum, Pannoniam ac Moesiam, est constitutus.*

mianus den Landstrich um den Neusiedlersee herum, und weiter bis an die Raab hinunter: von der Donau aber gegen Mittag bis an die Drau, zu einer eigenen Provinz, und nennte sie zu Ehren seiner Gemahlin Valeria, der Prinzeßinn Tochter Kaisers Diocletianus mit gleichem Namen Valerien. (f) Das zwischen den Flüssen Drau und Sau liegende Land, fienge man an bey römischer Einrichtung Savien, das Sauströmische Pannonien zu nennen, und von andern zu unterscheiden; also daß vier Provinzen in Pannonien gezehlet wurden. (g) Die Gegend hinter wiennerisch Neustadt im Gebirge bis an den Raabfluß in Steyermark, und vom Gallenberg hinunter bis Oedenburg und Steinamanger, hiesse die Bojer-Einöden; allwo die vorhin in Italien am Pofluß gesessenen, von denen Römern aber von dort vertriebenen, und sich hieher geflüchteten Bojer so lang gewohnet, bis sie von den Daciern gänzlich vertilget worden, und dahero, was im Gebirge liegt, lange Zeit unbewohnet, und öde verblieben ist. (h)

Der Völker waren vielerley, und hiessen in Oberpannonien in der Gegend Wien und Neustadt bis Haynburg hinunter Azaler. Um Kütsee und in der Insul Schütt, Cytner, oder Kytner. Gegen Mittag unter dem Norikum fanden sich die Latobiker: gegen Aufgang die Varcianer. An diesen beyden lagen gegen Abend und ans Cetiergebirge die Bojer in gedachten Einöden. Unterhalb derselben die Colletianer. Weiter gegen Osten die Jässer, und die Osseriater. (i)

Städte und namhafte Wohnplätze der Oberpannonier am Gestad der Donau vom Cetier, oder Gallenberg herunter bis an die Raab, Vindobona, Wien; auch Juliobona, Fabiana, und Vindomana genannt. Ala Nova, Eberstorf. Villa Gai, Mannswerth. Aequinoctium, Fischamend. Altes Carnuntum, Haynburg: neues Carnuntum, Petronell. Gerulatis, Carl- oder Kerlburg. Ad Flexum, Hungarischaltenburg. Quadratum, jetzo ein Schäfferhof der Herren Grafen von Zitsi. Stailuco, Wiselburg. Arabone die Stadt Raab, am Fluß gleichen Namens. Tieffer im Land von Wien aus, Aquis, Baden, Mutenum nach einigen Milldorf, nach anderen Muzon. Scara

(f) Sext. Aurel. Vict. in Cæs. Constant. c. 40. Ammian. Marcell. lib. 19. c. 11.

(g) Sext. Ruf. l. c. Pancirol. Not. Imp. Part. 2. de Occid. c. 63.

(h) Plin. lib. 3. c. 24. Strab. lib. 5. de Ital. p. 147.

(i) Ptol. lib. 2. c. 15. Cellar. lib. 2. c. 8. n. 6. de Pannon.

rabantia, Oedenburg, oder Schäpring. Sabaria, Steinamanger. Arabone, Uberfuhr über die Raab bey Kerment, oder nächst St. Gotthard. Salle, Fürstenfeld. Carodunum, Graz, oder Kornburg. Alicanum, oder Raclitanum, Uberfuhr über die Mur bey Rackersburg. Muroela, Leibniz, oder Mureck. Petovione, Pettau. Lendudum, Lendua. Ragondone, Seiz. Stridon, der Geburtsort des H. Kirchenlehrers Hieronymus in der Insel Chakturn. Emona, Labach. Prätorium Latobicorum, Ratschach. Noviodunum, Gurkfeld. Quadratum, Agram. Siscia, Sissek in der Insel Segestica, wo die Culp sich in die Sau ergiest, und mehr andere. (k)

In Unterpannonien hiessen die an die Raab, und an die Oberpannonier angrenzende, und zwischen der Drau und Sau wohnende Völker Amantiner und Breutzer. Unterhalb derselben die Hercuniater, die Andianter, oder wie sie Strabo nennet, die Anditzeter. Gegen Aufgang an der Norderseiten die Aravisker, und gegen Mittag die Scordisker, welche aus Moesien über die Sau herüber gezogen, und sich im untern Theil Slavoniens gesetzet haben. (l) Die Breutzer sind die bekantesten unter andern bey denen alten Schriftstellern; angesehen sie mit Zuziehung anderer, unter dem Commando ihres Heerführers Baton, so lang als derselbe im Leben war, bey leztern Krieg mit denen Römern, sich am meisten hervor gethan hatten. Plinius, (m) wo er überhaupt von den pannonischen Völkern schreibt, meldet; daß die Drau ihren Lauf habe durch das Land der Serreter, Serrapiller, Jaser, Anditzeter: die Sau hingegen lauffe durchs Land der Colapiner und Breutzer, und diese sind bey ihm die Vornehmsten. Aus welchen zu schliessen, daß die Colapiner an der Culp und Sau, die andern aber, samt den obbemeldten Amantinern und Breutzern an der Sau und Drau herum die seßhaften Drau- und Sauströmer in Unter- und zum theil auch in Oberpannonien gewesen.

Die Städte Unterpannoniegs am Donauufer von Raab hinunter: Ad Muros, Comorn. Bregetione Gran, oder Szöny. Curta, Karta-Keßz. Laco Felicis, Visegrad, oder Blindenburg. Carpis, an

(k) Itinerat. Anton. Tab. Peutinger. Schönleb. Apparat. Carniol. c. 3. §. 5. Germ. Austr. seu Topograph. de Ducat. Carniol. Cellar. ibid.

(l) Ptol. l. c.
(m) Lib. 3. c. 25.

der Donau Insul Eßepel, oder St. Andreä. Aquincum, oder Acincum, Alt-Ofen, so auch Sicambria, nach der daselbst gelagerten sicambrischen Legion, die solche erbauet, geheissen. Lussonium, nächst Paxi, oder Tolna. Teutoburgium, Erdöd. Cornacum, Bukovar. Cuccio, Illok. Bononia, oder Milatis, Bonmonstor, oder Peterwardein. Cusum, Csuruk. Bittio, oder Nitti, Titel. Acumincum, Salankemen. Burgenis, Belekis. Taurunum, Belgrad, so aber mehr schon zu Obermösien gehörte. Weiter von der Donau im Lande: Sirmium, Sirmisch, jetzo Mitrovitz, an der Sau, die Hauptstadt und öftere Residenz der alt römischen Kaiser, Bubalia, oder besser Budalia, nächst Sirmisch, der Geburtsort des Kaisers Decius. Cibalis, Vinkoftzi und Mikanoftzi, wo Constantinus der Grosse seinen Gegner Licinius das erstemal überwunden. Mursa, Essek an der Donau. Sopiana, Limusa, Valcum, Mogetiana, und noch mehr andere jezt unbekannte Oerter. (n)

Zur Sicherheit der römischen Reichsgrenzen, besezten die Römer auch in Ober- und Unterpannonien, gleich wie in Norikum, verschiedene Oerter an der Donau mit ihren so wohl eigenen Legionen, als Hülfsvölkern. Zu Vindobona, oder Wien lag anfänglich zur Zeit des Kaisers Augustus eine Zeitlang die dreyzehente; hernach aber und am längsten die zehentdoppelte-deutsche Legion, auch ein Tribun markomannischer Völker, der Oberbefehlshaber gedachter zehenten Legion, und der Oberschifhauptmann der von Carnunt herauf verlegten Schifsflotte lauf der Donau. Zu Ala Nova, Mannswert, lag dalmatische Reiterey. Aequinoctio, eben dalmatische Reiterey. Neu-Carnunt, Pertronell die vierzehent doppelte Legion und Oberster der liburnischen Miliz, und einer Squadron des obern Rangs: allwo anfangs auch der Oberste von der nach Vindobona hinauf übersezten Schifsflotte gelegen. Gerulatis, Karlburg, Bogenschützen zu Pferd. Flexo, Hungarischaltenburg, eine Squadron dalmatischer Reiterey. Item beförderte Reiter. Quadrato, beym Schäferhof der Herren Grafen von Zitsi, schwarze mauritanische Reiter. Arabone zu Raab ein Oberster der zehent- und vierzehent- doppelten Legion liburnischer Truppen, und ein Geschwader stablesianischer

und

(n) Itiner. Antonin. & Wesseling. in Not. Tabul. Peuting. Ptol. lib. 2. c. 16. Cellar. Jordan. & Topograph. Mag. Reg. Hung. c. 2. de Pannon.

und beförderter Reiterey. Bregetione, Gran die erste vom Kaiser Galba dahin verlegte Legion Hülfsvölker. Acinco, Alt-Ofen am ersten die deutsch-sicambrische Legion, welche den Platz erbauet, und nach sich den Namen Sicambria gegeben. (*) Nach solcher legte der Kaiser Vespasianus die zweyte Legion von Hülfsvölkern dahin. (o) Es sind aber die zu Vindobona und Carnunt gelagerten Legionen aus der Ursache die doppelten genennet worden, weil eine jede derselben aus zwoen unvollkommenen Legionen zusammen, und eine jede hiemit in vollkommenen Stand einer ganzen Legion gesetzet worden. So urtheilet Dio Cassius (p) und bezeuget, daß diese zwo doppelten Legionen zu seiner Zeit, daß ist im dritten Jahrhundert nach Christi Geburt, noch von denen vom Kaiser Augustus errichteten Legionen alhier übrig gewesen. Mithin ist auch glaublich, daß sie eben dieser Kaiser, als erster römischer Landesfürst dieser Provinzen, nach derselben Eroberung zur Bedeckung hieher verleget habe. Und also waren weiter durch Unterpannonien die Grenzorte an der Donau, bis Belgrad, mit römischen Truppen besetzet, die sowohl in Städten in ihren eigenen abgesonderten und ummauerten Lagern, als ausser den Städten in denen an der Donau liegenden Castellen die Quartiere hatten.

Des Landes Beschaffenheit, samt der Einwohner Sitten und Lebensart zu alten Zeiten, beschreibet gemeldter Dio Cassius, (q) derselben gewester Landpfleger, kürzlich mit folgenden: „Die Pannonier sind wohnhaft am Donaustrom, von Norikum an bis ans europäische Mysien. „Sind Nachbarn der Dalmatier, und führen ein unter den Menschen allerhärtestes Leben. Sie geniessen weder eine gesunde Luft, „noch ein beglücktes Erdreich. Ausser wenigen wachset daselbst weder „Oel noch Wein, weil sie auf dergleichen sich nicht verlegen. Die „meiste Jahrszeit bringen sie in sehr scharfem Winter zu. Zur Speise „geniessen sie Gersten, und Hirsbrey, woraus sie auch das Getränk „machen. Doch sind sie aus allen uns bekannten Völkern die tapfersten „Leute. Sie besitzen nichts was eines rechtschaffenen Lebens werth wäre. „Sind gähezornig, und zu Todtschlägen gleich bereit. Dieß habe ich nicht „nur allein gehöret, oder gelesen, sondern aus eigener Erfahrung schreib „ich

(*) Vid. Topograph. cit. c. 10. §. 3. de Vet. Buda.

(o) Ptol. lib. 2. c. 15. de Pannon. super. Itiner. Auton. Dio Cass lib. 55. p. 562. seq. Not. Imp. Jordan, Apparat. Geograph. Sect. 25. & 19. de Pannon. prima & secunda.

(p) Cit. lib. p. 563.

(q) Lib. 49. p. 413.

„ ich es; allermassen ich ihnen vorgestanden bin. Denn nach der afri„ canischen Statthalterschaft, bin ich dem Dalmatien (welches vorhin „ auch mein Vater eine Zeitlang verwaltete) und dem Pannonien vor„ gesetzt worden. Was ich dannenhero schreibe, ist mir am be„ sten bekant „. Strabo (r) meldet ganz kurz also: „ Das oberhalb „ Illyrien, und mehr gegen Norden zu liegende Land (Pannonien) „ ist schneeicht, kalt und voller Gebirge, wo sowohl auf den Hügeln, „ als auf der Ebene wenig Weinreben zu finden sind. Dieß ist das gebir„ gige und flache Land der Pannonier, so gegen Mittag mit den Dal„ matiern und Ardiäern: gegen Norden an die Donau, gegen Auf„ gang an die Scordisker, und an die macedonischen und thracischen „ Berge angrenzet „. Es berichtet auch Appianus, (s) ganz Pannonien sey voller Wälder. Da seyen auch keine Städte, sondern man wohne nur Gassenweise, oder auf denen Feldern in dort und da zerstreuten Hütten. Man finde auch da keine einhellige Regierung, weder Obrigkeiten, sondern die Verwandten gehen mit einander ins besondere unter sich zu Rathe. Sie wurden auf einmal hundert tausend streitbarer Mann geschätzet, welche doch aus Abgang eines Oberregiments sich nie vereinigten. Doch widerspricht sich dieser Schriftsteller selbst in dem, wo er vorgiebt, daß es in Pannonien keine Städte gegeben, da er doch gleich darauf von Segesta, oder Sißcien meldet, daß es eine sehr feste am Saustrom gelegene pannonische Stadt, desgleichen, wie er saget, auch Pettau in Untersteyer gewesen. Ist auch ausser Zweifel, daß vor den Römern das alte Carnunt, jetzo Haynburg, und mehr andere Städte, wovon oben gemeldt worden, in beyden Pannonien ihr bürgerliches Wesen müssen gehabt haben. Und obschon dieselben zu ältern Zeiten unter keinem ordentlichen Regiment gelebet, so haben sie sich doch beym Einfall der Römer vereiniget, und mit zusammengesezter Macht sich denenselben widersetzet. Diejenige pannonische Gegend, die mehr gegen Norden gelegen, war also das eigentliche alte Oesterreich unter den Gallenberg: Untersteyermark, und das nächst gelegene Hungarn, welche kalte, schneeichte, und theils gebirgige, theils flache Länder sind, wo auch unter der römischen Herrschaft, noch im dritten

Jahr=

(r) Lib. 7. de Illyr. p. 219.

(s) De Bell. Illyr. p. 778.

Jahrhundert kein Wein gewachsen, und zur Zeit des Kaisers Probus erst Weinberge zu pflanzen angefangen worden. (t) Den Oel- und Weinmangel haben die Einwohner durch den zur Friedenszeit mit denen Römern gepflogenen Tauschhandel ersetzet. Sie kamen gewöhnlicher massen nach der damals berühmten Handelsstadt Aquileja. Dort luden sie die von Italienern erhandelte Wein und Oel in hölzernen Geschirren auf Wägen, und mit andern Kaufmannsgütern führten sie solche hieher, wofür sie anstatt baaren Gelds, so bey ihnen und andern Illyriern noch nicht im Schwang gieng, Sclaven, Viehe, und allerhand Thiershäute hingaben, und vertauscheten. (u)

Man kann leicht glauben, daß vor der Römer Ankunft ganz Pannonien voller Gehölz, und Wüsteneyen gewesen; allermassen der Kaiser Galerius Maximianus die wilden Wälder aushauen, und das Land um den Neusiedlersee herum, zum Nutzen des gemeinen Wesens, tauglich machen, auch gedachten See durch einen Canal in die Rabnitz, Raab und Donau ableiten lassen. (x) Plinius, (y) wo er Pannonien ein eicheltragendes Land nennt, giebt zu verstehen, daß es alda viel Eichwälder, und ein Jahr für das andere Eichel in der Menge gegeben habe. Dieß war den ältesten Landeseinwohnern ein sehr nützliches Ding. Denn vor Zeiten waren die Eicheln der Menschen Speise, nach Art der armen wilden Thiere. (z) Zur Zeit noch giebt es viel und grosse Eichwälder in Niederhungarn, und nächst den slavonischen Grenzen, in welchen ganze Heerden und viel tausend Schweine jährlich von Eicheln gemästet, und folgends nach Oesterreich und andern Ländern zum Verkauf ausgetrieben werden. Also läßt man jetzo die Schweine Eichel naschen, und die Menschen anstatt der Eicheln geniessen Speck und Fleisch von den Schweinen.

So hat auch Pannonien unter den Römern die schöne Gestalt noch nicht gehabt, darin es sich jetzt unter den Namen Oesterreich unterhalb des Gallenbergs, und Niederhungarn darstellet. Die alten Völker wusten gesegneten Ländern ihr Recht nicht zu thun, und ihre rauhe Lebensart erforderte es eben auch nicht. Die Schmeichler des jungen

(t) Aurel. Vict. in Probo.
(u) Strab. lib. 5. de Ital. p. 148.
(x) Cit. Aurel. Vict. in Cæs. Constant, §. 40.
(y) Lib. 4. c. 25.
(z) Id. Plin. lib. 7. c. 56. & lib. 16. in Procem.

Prinzen und Kaisers Commodus verachteten Pannonien, wegen der Ungleichheit mit Italien. Narses nennte es das armselige Pannonien; und die Ostgothen wollten da vor Hunger sterben, da es doch jetzund, weil ihm die gehörige Pflegung wiederfähret, die besten Länder von Europa ausmachet, wo in keiner Sache Mangel zu finden ist. Was es mit dem Boden der Länder für eine Bewandnus habe, davon siehet man an dem Lande Canaan eine Probe, welches die biblische Historie, zur Zeit seiner beflissenen Einwohner, als einen Garten GOttes beschreibet, anstatt daß es nun unter den Türken, ein ungeschlachtet und wüstes Aussehen hat.

Uebrigens sollen die Pannonier der Päonier aus Griechenland Colonien gewesen seyn, weil solche Namen sowohl bey griechisch- als römisch-lateinischen Scribenten gleichgiltige Worte sind, und beyde für eine griechische Nation gehalten werden. (a) Aber gleichwie die Japydier und andere Illyrier nach und nach mit andern Völkern, als deutschen Gallen, Thraciern, Wenden und dergleichen sich vermischten, also scheinet ein gleiches in Pannonien geschehen zu seyn, und die griechische Sprache muß man da verderbt geredet haben; welche nichts destoweniger Tacitus die pannonische, als eine eigene Sprache, nennet. Denn wo er (b) von den pannonischen Aravisern, und mährisch-schlesischen Osiern redet, zweifelt er, ob die Aravisier von den Osiern aus Deutschland nach Pannonien: oder die Osier von den Aravisern aus Pannonien nach Deutschland übergegangen, indem sie einerley Sprache, Gebräuche und Sitten behalten. Diesen Zweifel löset er aber an einem andern Ort (c) auf, sagend, daß die Osier von den pannonischen Aravisern hergekommen, weil sie die pannonische Sprache geredet, und damit erwiesen haben, daß sie keine Deutschen gewesen. Zu derselben besondern Ruhm hat Vellejus Paterculus (d) dieses von ihnen angemerkt, nämlich: „Alle Pannonier sind nicht nur der römischen Lebensart gewohnet, sondern auch der Sprache kündig. Und die meisten sind auch gewohnet, „ Künste und Wissenschaften zu treiben, und ihren Verstand darin zu „ üben. So hat auch nie kein Volk, als sie, den Krieg mit dem „ Entschluß zum Krieg so geschwind verknüpfet, und die Anschläge ins

„ Werk

(a) Appian. Alexand. de Bell. Illyr. m. p. 775.
(b) Tacit. de Mor. Germ. c. 28.
(c) Id. Tac. cit. lib. c. 43.
(d) Hist. lib. 2. c. 110.

„Werk gerichtet„. Dieses schrieb er um die Zeit als die Pannonier mit dem Kaiser Augustus Krieg führten.

Unter andern pannonischen Völkern des alten Oesterreichs, sonderlich im Viertel Unterwienerwald, scheinen die ersten bekannten Einwohner gewesen zu seyn, die vom angeführten Ptolemäus namhaft gemachten Azaler, die in dieser Gegend, als an der Spitze Oberpannoniens, gegen Norden und Norikum gesetzet werden, mit welchen sich nach der Zeit die griechischen Päonier, oder Pannonier vermischet. Wir haben schon mit einem Wort berühret, daß Cadmus der Illyrier erster König aus Palästina ein gebohrner Phönicier erstens nach Griechenland, folgends aber nach klein Illyrien gezogen, dem mehr andere seiner Landsleute nachgefolget. Man hat aber vor mehr Jahren zu Vindobona, Wien, und im alten Carnunt, Haynburg uralte phönicische Inschriften entdecket, die mit der hebräischen, als einerley Sprache übereinstimmen. Diese machen einen wahrscheinlichen Beweis, daß die Phönicier des Cadmus Nachfolger sich weiter von dort ausgebreitet, und ihre Colonien aus der griechischen Provinz Epirus, sich nach der hiesigen Gegend begeben haben; weil in Epirus eine Spur der Namen übrig, und nach des mehr gedachten Ptolemäus Zeugnis, (e) eine dortige Landesgegend Azelia, oder vielleicht besser Azalia: und eine im festen Lande gelegene Stadt Phönica geheissen, aus welchen Namen sich vermuthen läßt, daß die alhier in Oberpannonien gesessene Azaler Nachkommen der cadmischen und anderer Phönicier mögen gewesen seyn.

An Unterpannonien und den Saustrom grenzte Moesien, welches sich rechter Seits der Donau bis an dessen Einfluß ins pontische, oder schwarze Meer hinzog. Die Römer unterschieden es auch in zwo Provinzen: in das Ober- und Untermoesien. Die mitten in diesen Provinzen liegende Landschaft hieß auch Dardanien, so einen merklichen Theil von Ober- und Untermoesien in sich begriff. Nachdem die Gothen Dacien, oder Siebenbirgen überschwemmt hatten, und der Kaiser Aurelianus deßwegen die römischen Legionen und Einwohner aus Dacien nach Dardanien übersetzt hatte, so ward diese Provinz Neudacien genennt, und in das gestadige und mittelländische Dacien unterschieden. Jenseits des hämischen Gebirgs lag Thracien, welches gegen Morgen ans pontische- und pro-

(e) Lib. 3. c. 14. de Epir.

pontische: gegen Mittag aber ans egäische Meer angrenzte. Die Völker dieser Länder führton auch unterschiedliche Namen. In Obermoesien und Dardanien, Scordisker, Pincenser, Triballier: in Untermoesien zwischen der Donau und dem schwarzen Meer, Scythen, Geten. In Thracien Bessi, Mädi und Bistonier. Indem aber nun diese Provinzen ausser den österreichischen Staaten gelegen, haben wir nichts anders davon zu reden, als von einigen derselben namhaften Städten, die unten in der allgemeinen Geschichte öfters vorkommen. In Obermoesien, oder in jetzigen Servien, am zusammen Fluß der Sau und Donau, Taurunum, Belgrad, wo eine Schifsflotte vor Anker lag. Singidunum, Semendria. Aureus Mons, Goldberg, ein Berg und Stadt gleichen Namens. Margum, Viminacium, Ad Aquas, jetzo Fetislan unter Orsova, an der zerstöhrten Brücke Trajani. Tieffer im Lande Dardaniens Naissus, jetzo Nissa, die Geburtsstadt des grossen Kaisers Constantinus. Serdica, oder Sardica, Sophia die Hauptstadt in Neudacien. In Thracien Philippopolis, Philipa. Adrianopel, Byzantium, nachher Constantinopel genannt: zur Seite am propontischen Meer, Perinthus, oder Heraclea, Trajanopel und mehr andere. (f) Man besehe die kostbaren Werke des Hochgelehrten Herrn Grafen Marsili, (g) wo er von denen in Pannonien und Moesien übergebliebenen römischen Alterthümern und Gedächtnüssen ausführlicheren Bericht ertheilet. Diesem ist noch beyzusetzen, daß nachdem erst ersagter grosse Kaiser Constantinus das römische Reich in das orientalische, und occidentalische unterschieden, und in 4. Haupttheile abgetheilet, nämlich in Orient, Illyrien, Italien und Gallien, worunter alle andere Provinzen gehöreten, alsdann Thracien, so vor sich selbst 6. Provinzen ausmachte, von grossen Illyrien getrennet, und zum Orient gerechnet worden. (h)

(f) Ptol. lib. 3. c. 9. 10. & 11. Cellar. & Moes.
lib. 2. c. 8. Sect. 3. de Moes.
(g) Tom. 1. & 2. de Danub. Pannon.
(h) Not. Imp. de Diœces. Orien.

Der

Der III. Absatz.

Vom grossen Deutschland: insonderheit von dem Theil, so jenseits der Donau das alte Oesterreich, Mähren und Böhmen ausmachet. Von denen Jatzygern Metanasten, und Daciern in Oberhungarn und Siebenbirgen.

Das jenseitige Land des alten Oesterreichs, so durch die Donau von Pannonien und Norikum unterschieden ist, und dermalen im Land Oberösterreich das Mühlviertel, und Machlandviertel: in Unterösterreich aber die zwey Viertel, Ober- und Untermanhartsberg ausmachet, gehörte in den vorigen Zeiten, wie oben gemeldt worden, zum grossen Deutschland, war allezeit bey solchen verblieben, und ist nie unter das römische Joch verfallen. Unter den Römern hatte Deutschland gegen Mittag den Donaustrom: gegen Abend den Rhein: gegen Norden das baltische Meer, samt vielen Inseln: gegen Morgen die zween Flüsse die Weixel und Wag, welche es von den Sarmatern und Daciern absonderte, zu Grenzen. (a) Von diesem Deutschland ist also das über der Donau gelegene Oesterreich ein abhangender Theil, welcher gleichsam die Stirne Deutschland gegen Illyrien und die römischen Provinzen Norikum und Pannonien vorstellete. Daher weil die Deutschen über ihre alte Gewohnheit, und eigene Staatsverfassung fest gehalten, und jenseits der Donau unter ihnen nie keine solche Abtheilung der Länder, oder neue Einrichtung zu jener Zeit Platz gefunden, wie diesseits in Illyrien von den Römern geschehen, so können wir auch nichts anders, als von den alten bekannten deutschen Einwohnern, die der Römer fast beständige Feinde verblieben, in unserer Einleitung Nachricht geben.

Ob man schon die meisten Völker von Europa, in Spanien, Frankreich, Niederlanden, Deutschland, Sarmatien und Illyrien zu ältesten Zeiten überhaupt Kälter benamsete, aus Ursache, weil sie in den abendlichen und nordlichen kalten Welttheilen gelegen, so reden wir doch nur von unsern Deutschen, die sich von Norden je mehr und mehr

(a) Vid. Ptolem. lib. 2. de German. Mag. c. 11. Tacit. de Sit. & Morib. Germ. c. 1.

gegen Mittag und Abend ausgebreitet, und unter der Kälter Namen, so viel als Nordländer bey Griechen und Lateinern, haben bekannt gemacht. Von den Griechen wurden sie auch am allererſten Gallater, Gallen, oder Gallier geheissen. Gala hiesse bey ihnen Milch, mithin nannten sie durch verblühmte Redensart die deutschen Gallater, das ist weisse, oder milchfärbige Europäer, allermassen sie in Betrachtung der Mittag- und Morgenländer, viel weissere Leibsgestalt hatten. (b) Die Römer folgten denen Griechen nach, und nennten die Deutschen eben auch Gallen, unter welcher Benennung sie denenselben sich zur genüge bekannt machten, nachdem sie auſſer Deutschland alle Niederlande und ganz Frankreich unter sich gebracht; in Italien eingedrungen, und Rom selbst unter den ältern Brenner ihrem Heerführer eingenommen: wie dann heutiges Tages noch Frankreich nach ihnen den alten Namen Gallien führet, und daß dieß- und jenseits des Posluß liegende Italien lange Zeit eben diesen Namen geführet hat.

Kälter und Gallen waren also die haupt- und allgemeine Namen der ganzen altdeutschen Nation; in folgendet Zeit aber wurden sie durch viel besondere Namen unterschieden. Aus diesen machen wir allein namhaft die jenigen, so unser altes Oesterreich jenseits der Donau, und nächst angrenzenden Provinzen besaſſen. Vor andern machten die Bojer eine besondere sehr grosse und mächtige Völkerschaft aus. Diese, als die uns unter diesem sonderbaren Namen die ersten bekannt sind, haben zu ältesten Zeiten das Land, so nach ihnen Bojohämum genennt ward, und noch jetzt Böhmen heisset, innengehabt; (c) wovonaus, nachdem sie sehr angewachsen, und zu wohnen nicht genug Platz hatten, viele der ihrigen über den Rhein und Donau gezogen, und sich sowohl in Frankreich, als in Italien am Posluß unter andern Gallen ihren Landsleuten, als Colonien, wohnhaft niedergelaſſen haben.

Die anderen bekannten Einwohner des jenseitigen alten Oesterreichs und Mähren waren die Markomänner und Quaden, eben von den deutschen Gallen abstammende, und mit ihren absonderlichen Namen so benamste deutsche Völkerschaften. Der Name Markomänner giebt seinen deutschen Ursprung so gleich zu erkennen. Mark heisset

Gren-

(b) Xenophon de Aequivocis. S Hieron. Prooem. in lib 2. Comment. in Ep. ad Galat.

(c) Tacit. de Morib. Germ. c. 28.

Grenze, und Mann ist an sich selbst klar. Also ist Markomänner so viel, als Grenzmänner, die an den Grenzen von Deutschland wohneten. Man findet zwar bey alten Schriftstellern hievon keine Nachricht, doch ist man einerley Meinung mit Herrn Junkern (d) daß es mit den Markomännern gleichmäßige Bewandnuß gehabt habe, wie mit den jetzigen Grenzern, oder Grenzsoldaten, welche gegen die feindliche Länder auf der Postirung stehen. Man hat nämlich zu jenen alten Zeiten einen Ausschuß von Soldaten verschiedener deutschen Nationen gemacht, und dieselben zu allererst an die Grenze des Rheins, gegen die Einbrüche der Römer aus Gallien und Helvetien gesezet. Worauf sie, als sie sich sehr vermehret, und ihre Postirung andern eingeräumet, mit einer starken Armee fortgezogen, die Bojer aus Bojohämum verjaget, und sich desselben Landes bemächtiget. So nach Beglaubigung des Vellejus (e) unter ihrem Heerführer dem Marobod, und der Regierung Kaisers Augustus geschehen. Die Lage der Markomänner ersten Wohnplätze setzet Herr Cellarius in seiner Karte des alten Deutschlandes in diejenige Gegend, welche noch bis zur Stunde die best verwahrte Grenze Deutschlands, gegen die feindliche Einfälle der Franzosen ist, nämlich rechter Hand des Rheinstroms, von Brisgau hinunter, und beyderseits des Nekars; welche Gegend er also anmerket: Marcomannorum antiqua sedes. Der Markomänner alter Sitz. Nach Eroberung neuer Wohnplätze in Böhmen, haben sie sich bis an die Donau her in Ober- und zum Theil auch in Unteröesterreich ober dem Mannhartsberg ausgebreitet, und die Grenzen an der Donau über 300. Jahr lang gegen die Römer beschützet.

Nächst an den Markomännern im jenseitigen alten Oesterreich sassen die Quaden, eben wie oben gesagt worden, deutschen Geschlechts. Als sie denen Römern bekannt worden, hatten sie das Land innen, so heut zu Tage die Markgrafschaft Mähren, und das österreichische Viertel Untermanhartsberg, bis an die March, in sich begreift. Nachher aber erweiterten sie ihre Grenzen längst der Donau hinunter bis an die Flüsse Wag und Gran, die aus Oberhungarn her den Städten Comorn und Gran gegen über, sich in die Donau stürzen. (f) Diese quadische Grenzen giebt Marcus Aurelius der lobwürdige Kaiser zu verstehen in seiner Schrift-

(d) Anleitung zur mittleren Geographie Part. 2. c. 1. p. 103.
(e) Vellejus Paterc. lib. 2. c. 108.
(f) Cellar. lib. 2. c. 5. Sect. 3. n. 76. p. 389.

Schriften, deren erstes Capitel er am Granfluß, in der Quadenland geschrieben zu haben, bezeuget.

Tacitus (g) wo er die jenseits der Donau an diesen Fluß angrenzende Völker beschreibet, saget dieses: „ Neben den Hermundurern „ wohnen die Narisker, sodann die Markomänner und Quaden. Die „ Markomänner sind die berühmtesten und mächtigsten, und haben das „ Land selbst darin sie wohnen, durch Tapferkeit gewonnen, indem sie „ vor Zeiten die Bojer daraus vertrieben. Doch haben auch die Narisker und Quaden ihnen nichts nachzugeben. Dieses ist gleichsam „ die Spitze Deutschlandes, von der Seite wo es sich an der Donau „ hinstrecket „. Die Hermunderer besassen den ganzen Strich Landes, der sich von der Sale durchs Bareytisch- und Nürnbergische über Dinkelspühel und Nördlingen bis an die Donau hinziehet. Die Narisker waren gelagert auf beyden Seiten der Nabe, in der heutigen Oberpfalz und Landgrafschaft Leichtenberg bis an die Donau ungefehr bey Ingolstadt, und von dar hinunter bis Ilzstadt Passau gegen über. (h) Weiter die Markomänner und Quaden bis an die March, Wag und Gran, deren daselbst die Gothinen: in Oberschlesien aber die Osier, folgends die Burier und Marsinger, so rückwerts gelegen und von hinten an die Markomänner und Quaden gestossen, nachbarn gewesen. (i) Beyde diese jenseits der Donau gelegene Völker, und zum Theil alte Oesterreicher wurden von ihren eigenen Königen regieret, wie denn der bekannte Marobod, auch Tuder, Vangius und mehr andere, sowohl aus ihrem eigenen Geschlecht väterlicher Erbfolge nach, als Fremde diese Ehre genossen. Mithin das jenseitige alte Oesterreich ein Stück der markomännisch- und quadischen Königreiche ausmachte. Dieses wissen wir aus erst belobten Tacitus (k) der unter der Regierung des Kaisers Vespasianus berühmt war, wo er also schreibet: „ Die Markomänner und Quaden haben bis auf unsere Zeit Könige aus ihren Landsleuten gehabt, „ von dem edlen Geschlecht des Marobods und Tuders. Nunmehr „ vertragen sie auch Ausländer. Aber die Könige behaupten ihre Macht „ und Gewalt anderst nicht, als durch der Römer Beystand, wiewohl „ ihnen öfter mit Geld, selten mit Kriegsvolk Hülfe geleistet wird „.

Die

(g) De Morib. Germ. c. 42.
(h) Cluver. Germ. antiq. lib. 3. c. 18. & 19. Cellar. lib. & c. cit. n. 71. seq.
(i) Tacit. lib. cit. c. 43.
(k) Ibid. c. 42.

Die Hülfsmittel an Geld, wovon hier die Rede, lassen sich nicht verstehen zu behauptung der markomännischen oder quadisch-königlichen Gewalt, wodurch die Römer eben sowohl als mit Kriegesvolk ihre Feinde verstärket hätten. Es geschahe diese Geldhülf nur denen deutschen hiesigen Königen allein, wenn sie von anderen Deutschen vertrieben wurden, und sich unter römischen Schutz begaben; wovon wir unten in der Geschichte Beyspiele finden werden.

Von der Markomänner und Quaden Wohnplätzen giebt zwar Ptolemäus (l) sowohl an der Donau, als tiefer im Land ein ziemliches Verzeichnis; allein von keinem andern ist etwas sicheres zu schliessen, wo er gestanden, als von dem Ort, den er Marobudum nennet, welcher nach einhelliger Meinung unserer Schriftsteller, für das heutige Prag, die Hauptstadt im Königreich Böhmen, als die gewöhnliche Residenz des markomännischen Königs Marobod gehalten wird. Die übrigen schreiben und lagern wir, wie wir sie von andere gelagert, und zu neuer Zeit genennet finden. Nämlich **Abilunum**, Freystadt in Oberösterreich. **Phurgisatis**, Waydersfelden. **Coridorgis** böhmisch Waydhofen. **Budorgis**, Budweis. **Celemantia**, Kalminz in Unterösterreich im Viertl Obermanharzberg. **Medoslanium**, Znaim. **Singone**, Hradisch. **Arsicua**, Kremsir. **Eburodunum**, Brin. **Eburum**, oder wie andere wollen **Juliomontium**, Ollmütz (m) und mehr andere, nebst **Pisonium**, das jetzt so genannte **Posonium**, Prespurg; welche Stadt, wie leicht zu glauben, erstlich von denen daselbst wohnenden Jatzygern, oder Quaden lang vor der Römer Ankunft schlecht erbauet, und so lang bewohnet ward, bis die Römer den Ort einnahmen, in bessern Stand setzeten, und vielleicht nach ihren Befehlshaber Pisone also genennet haben. Darum hält Bonfinius den Ort für etwas römisch, wovon das heut zu Tag noch stehende, und so genannte Wederitzerthor, als ein unlaugbares nach römischer Art erbautes prächtiges Denkmahl, den klaren Beweis an Tag giebet; wahrscheinlich aber erst unter dem Kaiser Marcus Aurelius erbauet ward. Doch behaupteten die Römer solche Stadt, oder vestes Castell nicht lang; allermassen sie jenseits der Donau

(l) Lib. 2. c. 11. Germ. antiq. cit, lib. 3, c. 31. p. 124.
(m) Cellar. cit. lib. n. 77. Cluver.

auf dem markomännischen und quadischen Boden, nie lang festen Fuß gesetzet haben. (n)

Was sonst von Deutschlands Beschaffenheit Tacitus (o) angemerket, bestehet in dem, daß er saget, die Erde sey wüst, die Luft streng, und komme einem alles rauh und unlustig vor, ohn allein dem, dessen Vaterland es ist. Zwar der Boden sey nicht überall gleicher Art, doch überhaupt entweder mit wilden Wäldern bewachsen, oder mit Sümpfen bedecket. Gegen der Seiten Galliens, jetzo Frankreich ist er feuchter, aber gegen Norikum und Pannonien je mehr und mehr lüftiger. Getreide trägt er reichlich, fruchtbare Bäume aber wollen da nicht fortkommen. An Schaafen hat es einen Ueberfluß, doch sind sie mehrentheils etwas niedrig. Selbst das Rindvieh ist nicht so ansehnlich, und hat geringe Hörner. Nun würde dieser Auctor Deutschland zu dieser Zeit gewiß nicht kennen, da es in den meisten Stücken sich merklich geändert, und denen aufs beste angebauten Ländern wenig bevor giebt, andern aber vorgehet. Ob es für eine Gnade oder Ungnade der Götter zu achten, daß sie dem Deutschland Silber und Gold versaget, war Tacitus bey sich ungewiß. Doch wollte er nicht darauf bestehen, daß gar kein Gold- oder Silbererze da soll gezeuget werden. Denn niemand hat sich bis auf seine Zeit darum bekümmert, weder darnach gesuchet. Um den Besitz und Gebrauch desselben war ihnen nicht viel zu thun. Man sahe bey ihnen silbernes Geschir, womit ihre Gesandten, oder Fürsten beschenket worden, so aber nicht höher als erdenes geachtet ward.

Ihre Wohnungen zu alten Zeiten waren keine förmlichen Häuser, sondern nur schlechte Hütten, welche sie von Zweigen der Bäume aneinander flochten, und mit Stroh deckten. Mit Leimen, Kalk und Ziegel zu bauen, war bey ihnen kein Gebrauch. Sie machten Höhlen unter der Erde, die sie mit viel Mist bedeckten: dahin krochen sie im Winter, und legten ihre Früchte hinein. Wenn nun ein Feind kam, so verwüstete er wohl was über der Erde war; was aber unter der Erde verdeckt und versteckt, daß wuste er entweder nicht, oder muste es doch mit grosser Beschwerde hervorsuchen. Zu des Tacitus Zeiten wohneten sie

(n) Vid. Bel. Hung. Nov, Notit, Tom. I. c. 1. §. 2. p. 79.

(o) De Morib. Germ. c. 2. & 5.

sie noch in keinen Städten, auch gestatteten sie nicht, daß Häuser aneinander gebauet wurden. Ein jeder wohnete besonders für sich mit den seinigen, nachdem ihm ein Bach, ein Feld, oder ein Holz anstunde. Ihre Dörfer legten sie nicht an, wie bey den Römern, daß die Gebäue aneinander reichten; ein jeder machte ein Gehäg um seine Hütte herum; es sey daß sie also dem Feuerschaden vorkommen wollen, oder weil sie nicht anderst zu bauen wusten. (p) Und wie sich dieses auch von den Norikern, als Deutschen verstehen lässet, also ist auch folgendes von beyderseitigen alten Oesterreichern zu merken, wie sie den Leib und Gemüthe nach beschaffen waren.

Ein weit anderes Aussehen hatten die alten, als die heutigen Deutschen, die wenig einander gleich sahen. Von Person waren sie erschrecklich grosse Leute, gerad vom Leib, weisser Farb, fleischig und blutreich, hatten grimmige blaue Augen, gelbe, oder rothe lange Haare, welche sie, besonders junge Leute, und die Schweben, aufwickelten, und mitten auf dem Scheitel in einen Knoten zusammen banden. Die Gemeinen und Knechte trugen Bärte, die Edlen scheerten den Bart bis auf die Knöbel, die ihnen den Mund bedeckten, also daß sie solche im essen besudleten, und das Trank dadurch einfürfleten. (q) Sie kamen einem recht fürchterlich vor, der sie zum erstenmal sahe. Die sonst tapfern und unerschrockenen Römer, wie Julius Cäsar (r) selbst erzehlet, als sie mit ihm in der heutigen Franche Comte gegen den deutschen König Ariovistus zu Feld lagen, und keinen Deutschen noch nicht gesehen, sondern von ihnen nur erzehlen gehöret hatten, wollten vor Urmuth fast verzagen. Einige mit denen Deutschen bekannte Gallier und Kaufleute erzehlten den Römern von der Deutschen ungewöhnlichen Leibsgrösse, unglaublicher Stärke und Ubung in Waffen; mit dem Beysatz, daß derselben trotziges Angesicht, und Schärfe der Augen unerträglich fallen, wann sie einem zu Gesicht kommen. Diese Erzehlung erschallete durchs ganze Lager, und unvermuthet entstunde eine solche Furcht und Schrecken, daß Officier und gemeine hierüber erstauneten. Nicht wenig unter den Vornehmern,

(p) Id. ibid c. 16.
(q) Diodor. Sicul. lib. 5. Tacit. lib. eit. c. 4.
(r) Lib. 1. de Bell. Gall.

die dem Cäsar Freundschaft halber ins Feld nachgefolget, baten denselben um Erlaubnuß nach Rom zurück zu kehren. Andere, wegen der Furcht sich nicht verdächtig zu machen, verblieben zwar bey der Armee, allein ihren Kummer sahe man ihnen zum Gesicht heraus schauen, indem sie sich jezuweilen des Weinens nicht enthalten konnten. Sie verbargen sich in den Zelten und bejammerten ihren Zustand, oder ein vertrauter bedauerte den andern, und das ganze Heer, wegen der Gefahr, der es ausgesezt zu seyn schiene, war kleinmüthig. Durchaus im Lager machte man das Testament, und der Lermen verursachte auch unter der Reiterey grosse Verwirrung.

Es ist wahr, die Deutschen hatten einen erstaunend machenden Anblick, besonders wenn sie in Krieg zogen, und Schlachten lieferten. Sie waren ohne dieß grosse Leute, doch kamen sie noch viel grösser heraus, indem die Vornehmeren eiserne mit hohen Aufsätzen von Thiershörnern, Vögeln, Schlangen, Flügel und Federbüsch von allerhand Geflügelwerk und Roßhaaren, auch mit andern ungewöhnlichen Figuren geziehrte Helm trugen. Andere waren nach Art des Hercules mit seiner Löwenhaut, mit ganzen Thiershäuten bis über den Kopf bedeckt, und sahen zum Rachen heraus. Andere trugen anstatt der Sturmhauben, ohne der ganzen Haut, nur allein die lederne rauhen Schedel der wilden und einheimischen Thiere. (s) „ Es sind Leute, sagt Diodorus, „ die ein stürmisch Angesicht, eine grobe rauhe Sprach haben. Machen „ kurze und dunkle Worte, und sagen muthwillig etwas daher, so einer „ nicht verstehet. Sie sind geneigt, sich selbst zu rühmen, andere zu „ schelten. Drohworte, und Neidstich haben sie im Brauch, halten „ viel auf sich selbst, haben scharfen Verstand, und sind nicht un„ geschickt zu den Künsten „.

Wie sie sich gekleidet, erzehlet Tacitus: (t) „ Die allgemeine „ Kleidung, sagt er, ist eine Decke, die sie um sich hängen, und mit „ einer Spange, oder in derselben Ermanglung, mit einem Steft zu„ machen. Im übrigen gehen sie bloß, und halten sich den ganzen „ Tag zu ihrem Feuer und Herd. Die wohl bemittelten bedienen sich

„ eines

(s) Plutarch. in Mario. Diodor. Sicul, l. c.

(t) Lib. cit. c. 17.

„ eines Kleides, daß nicht weit, wie bey den Sarmatern, und Par-
„ thern, sondern eng und überall am Leib glatt anliegt. Sie tragen
„ auch Pelzwerk von wilden Thieren, und zwar die so zu nächst an dem
„ Ufer (des Rheins) wohnen, sparsamer, die so tiefer im Lande,
„ häufiger, weil sie aus Mangel der Handlung sonst nichts haben,
„ womit sie prangen können. Sie erwählen hierzu die Felle gewisser
„ Thiere, welche sie mit Flecken und Heuten von anderen, so in dem
„ äussersten unbekannten Meer gezeuget werden, besetzen. Männer und
„ Weiber haben einerley Tracht, ausser daß die Weiber sich zuweilen
„ in Leinen kleiden, so mit purpurfärbigen Streifen gezieret, und daß
„ sie an dem Obertheil keine Ermel führen, sondern die Arme samt
„ dem Busen bloß tragen „. Dieses war eine ganz einfältige Tracht, und gewiß nur im Sommer. Im Winter bedeckten sie sich mit glat am Leib anliegenden ungeschornen, zottichten und vielfärbigen Kleidern, deren sie das obere Rhenonen, soviel als Zippelpelz nennten, so ihnen über die Achsel und Brust bis an den Nabel gieng, jedoch das Rauhe aussen, wodurch sie den Regen aufgehalten. Gleich denen Galliern, Geten und andern Völkern trugen sie auch Braccen, das ist Beinkleider aus Fellen, doch nicht weite wie die Parther, sondern enge, die ihnen genau anlagen. (u)

Ihre Speisen waren gar nicht niedlich. Und weil sie vom Ackerbau nicht viel hielten, und mithin wenig Getreid hatten, assen sie mehr Fleisch als Brod, doch mehr Wildpret, als Fleisch vom zahmen Viehe, welches sie als ihren besten Schatz, so viel sie konnten, schoneten. Das Fleisch kochten sie in Töpfen, und brateten es am Spieß: assen auch Käs, gestockte Milch, und die Armen gekochte Kräuter, wilde Birnen und Aepfel. Ihr Getränk war süsse Milch, Bier und Meth, auch am Gestad des Rheins und der Donau, Wein, den sie von anderen erhandlet. So bald sie vom Schlaf aufgestanden, welches aber gemeiniglich gar spät geschehen, und sich gewaschen hatten, fiengen sie an zu essen. Bey solchen nahmen sie ein großes Stück Fleisch mit beyden Händen, bissen mit den Zähnen darein wie die Löwen, und assen also herunter.

(u) Cæsar. de Bell. Gall. lib. 6. Diodor. lib. cit. Strab. lib. 4. de Gall. Belg. Ovid. Trist. lib. 5. Eleg. 7.

Ein jeglicher hatte seinen eigenen Tisch von Holz, ein wenig von der Erd erhaben: waren meistens bewafnet, und sassen auf der Erde, auf Gras oder Heu, oder auf einer Wolfs- oder Hundshaut. Sie soffen öfters Tag und Nacht, letztens fiengen sie an zu zanken, einander zu hauen, zu stechen, ja wohl gar zu ermorden. Ihre ganze Lebenszeit brachten sie zu mit Jagen, Spielen und Kriegführen. Wenn sie keinen Krieg hatten, so jagten sie, oder spielten zu Haus mit Würfel und Bretspiel, darin sie auch nüchtern mit solcher hartnäckigkeit spieleten, daß, wenn sie alles verspielet hatten, sie endlich ihren Leib und Freyheit aufsetzten. Wer überwunden war, der gieng willig in die Dienstbarkeit, wenn er schon jung und stark war, ließ er sich binden und verkaufen. So halsstärrig waren sie in einer sträflichen Sache, und nennten dieses eine Redlichkeit. Die auf solche Weise in die Dienstbarkeit geriethen, wurden aus dem Lande verhandelt, damit der Gewinner seines Gewinns sich um so weniger schämen därfte. (x)

Was lobwürdig an ihnen war, bestunde in der Treu und Redlichkeit, auf die sich jedermann keck verlassen konnte; wie denn der Ursachen halber die ersten römischen Kaiser ihre Leibgarde aus denen Deutschen nahmen, und heut zu Tage noch von mehrern europäischen Potentaten genommen werden. Liebreich und freygebig erzeigten sie sich auch gegen die Fremden, und war fast kein Volk, so deswegen mit ihnen zu vergleichen war. Sie nahmen einen jeglichen auf, der nur kam, und bewirtheten ihn nach Vermögen. Wenn einer nichts mehr hatte, führte er den Gast zu seinen Nachbarn, und wenn er abreisete, gaben sie ihm Geschenke mit. (y) Cäsar Julianus der Abtrünnige (z) der eine geraume Zeit sich unter ihnen befand, und mit jagen sich mit ihnen ergötzete, bezeuget, daß sie niemanden zu schmeicheln gewust, sondern frey und aufrichtig mit gleichgültigen Recht sich gegen jedermann verhalten.

Mit denen jenseits der Donau gelegenen alt österreichischen Markomännern und Quaden, grenzten die Jatzyger Metanasten, deren Land,

(x) Tacit, l. c. c. 22. 23. 24. Athenæus lib. 4. c. 13. Mela lib. 1. c. 8. Diodor. l, c,

(y) Tacit. l. c. c. 21.

(z) In Misopogone. Plura de moribus, diis & religione vet. Germanor. referunt Cæsar lib, 6. de Bell. Gall, Tacitus de mor. Germ. Diodorus lib. 5, & recentiores Cluverius German. antiq. passim. Schedius de diis German. Keysler in Antiquit. septentrion. & Celticis. Cleffelius de Antiquit. German. Hæpfner German. antiq. deutsch in kurzen Fragen abgehandelt.

Landschaft im heutigen Oberhungarn gegen Mitternacht das sarmatische, oder carpathische Gebirge: gegen Morgen die Teyß: gegen Mittag die Donau: gegen Abend die Wag, auch jezuweilen die Flüsse Gran, oder March zu Grenzen hatte. Sie hiessen Jatzyger vom slavonischen Wort Jatzyg, so viel als eine Sprach, weil sie eine von den Deutschen und Pannoniern unterschiedene und glaublich eine wendisch: oder slavische Nation sollen gewesen seyn. Metanasten hiessen sie darum, daß sie als Grenzvölker ihr Land wider die in Pannonien dieser Seits der Donau postirten Römer beschützten, und derselben Joch niemals getragen haben. Ihre Landesgegend war sowohl eben und flach, als gebirgig, und voll des Gehölzes. Die bekannten Wohnplätze waren Parca, Parcan, Oscenum, jetzo alt Barsch. Partiscum, Csongrad. Trissum, jetzo in gömerienſischen Comitat ein Dorf des alten Namens. Candanum, vermuthlich Erla. Pessium, vielleicht Pest, so von Römern auch Transacincum genennet ward, weil es dem römischen Platz Acincum in Pannonien, jetzt Altofen, gegen über gelegen. Gormanum, und Arbieta, unbekannte Oerter, die Ptolemäus samt andern verzeichnet.

Dacien, jenseits der Teyß gelegen, grenzte gegen Osten an das euxinische oder schwarze Meer: gegen Mittag an die Donau: gegen Westen an gedachten Teyßfluß: gegen Mitternacht theils ans carpatische Gebirge: theils an den Fluß Tyras, jetzo Niester genannt, und begriff also dieses Dacien das heutige Siebenbirgen, die Wallachey und Moldau, dessen ganzer Umfang zehenmal hundert 1000. Schritt ausmachte. Die Landesinsassen führten mancherley Namen, nämlich Dacier, Scythen, Sarmater, Gothen, Ostgothen, Geten, Gepider, Victophaler, Thervinger, Barbarn, Carper, oder Carpianer vom carpathischen Gebirge also genannt. Item Peuciner, Trutunger, Thaifaler, und dergleichen. Sie waren deutscher Herkunft. Führten einen monarchischen Staat unter ihren eigenen Königen, deren einer Boerebista unter dem Julius Cäsar: und der andere hernach Decebalus gewesen, welchen letztern der Kaiser Trajanus überwunde, und Dacien in eine römische Provinz verwandelte. Obschon heut zu Tage noch in Siebenbirgen die vielfältigen Ruinen von Wasserleitungen, Triumphbögen, Götzentempeln, Inschriften, auch Münzen und andere römische Alterthümer, von denen da und dort gestandenen nahmhaften Städten, und der Römer Herrschaft den Beweis machen,

so

so hatte doch vor allen den Vorzug die königliche Residenz Sarmitz, welche auch Egethusa, dann mit zusammengesetzten Worten Sarmitzegethusa: unter den Römern aber Ulpia Trajana, und Augusta Dacica geheissen, jetzo Varhel oder Gradiska, im Thal und Comitat gleichen Namens Hatzeg gelegen, in welcher weitschichtigen und herrlichen Stadt, die vom Kaiser Trajanus eingeführte Colonie, bey stäten Aufnehmen des römischen Reichs, den Pracht und Ansehen anderer Colonien mit grossem Fleiß nacheifferte, und mithin derselben Andenken auch unter den zerfallenen Mauerstücken bis auf unsere Zeiten in frischem Gedächtnus verblieben ist. (a) Nebst Sarmitzegethusa finden sich beym Ptolemäus noch viel andere Städte, des alten Daciens verzeichnet, nämlich Apulum, Alba Julia, Weissenburg, Augusta Prätoria, Parolissum, Marcodava, Patrovissa, Napuca, Ulpianum, Salina, Zeugma, Tibiscum, Phrateria, Tiasum, Comidava, und noch andere, deren Lage meist in die Vergessenheit gekommen.

(a) Ptol. lib. 3. c. 7. de Jazyg. Metan. & c. 8. de Dacia. Zamosc. in Antiq. Daciæ. Cellar. Geograph. antiq. Tom. 1. lib, 2. c. 8. sect. 4, de Dac. Laur. Toppeltin. in Origin. & Occas. Transil. Conf. Topograph. Magn. Reg. Hung. lib. 1, c. 4.

Der IV. Absatz.

Aus was Gelegenheit die Römer unter ihren Burgermeistern die Waffen gegen die hiesigen mitternächtigen Länder gewendet, und das erstemal in klein Illyrien eingefallen.

Nach Erbauung der Stadt Rom verflossen über fünfhundert und zwanzig Jahr, ehe die Römer einen feindlichen Schritt nach dem hiesigen mitternächtigen Welttheil von Europa gemacht haben. Was sie binnen solcher Zeit für grosse Kriege mit andern Völkerschaften geführet, und wie weit sie sich dardurch ausgebreitet, geben sicheren Bericht Polybius, Titus Livius, Dio Cassius, Florus und andere, so wohl griechisch- als lateinische Schriftsteller. Wie aber eine so kriegerische Nation

tion als die Römer waren, zu jenen Zeiten, mehr grosse Landschaften ohne vielen, oder von weiten hergeholten Ursachen, feindlich anzufallen, und oft nur aus purer Herrschsucht unter sich zu bringen, gewohnet waren, so konnte man doch dieses dazumal von ihnen nicht sagen, als sie das erstemal Illyrien feindlich angegriffen. Die Illyrier selbst gaben hierzu Ursache, und brachten die Römer gleichsam durch die Noth auf das höchste, der Gewalt mit gleichem zu begegnen, und die zugefügten Unbilden wegen beleidigten Völkerrecht, und anderen zu rächen; welches ihnen, wo nicht eine erwünschte, doch fügliche Gelegenheit, zu Erweiterung ihres Reiches in den hiesigen Ländern, an die Hand gab.

Vor der griechischen Monarchie stunden die Illyrier in dem oben beschriebenen kleinern Illyrien schon unter ihren eigenen Regenten und Königen, deren der erste Cadmus, wie gesagt, soll gewesen seyn. (a) Sie hielten selten guten Frieden mit ihren Nachbarn den macedonischen Königen in so lang, bis sie vom Philippus am Geburtstag seines Prinzen Alexander des grossen, durch den Feldherrn Parmenion eine gänzliche Niederlag erlitten; (b) folgends aber von Alexander gänzlich unter die macedonische Herrschaft gebracht wurden. Allein nach Absterben Alexanders haben sie gar bald das fremde Joch von sich geworfen. Die samtlichen Dalmatier, Liburnier, Japydier und Isterreicher verbanden sich mit einander, und unter ihrem eigenen König Pleurat dem Ersten, fiengen sie an sowohl auf dem adriatichen Meer, als auf dem Land sich sehr groß und bekannt zu machen. Niemand konnte es läugnen. Im Seewesen waren sie die erfahrnesten Schifleute, nicht nur was die Schiffarthey, sondern auch die Meerkaperey anbetrift, die sie mit ihren liburnischen Raubschiffen meisterlich auszuüben wusten. Dieses Handwerk trieben sie aufs höchste unter ihrem König Agron, und dessen hinterlassenen Wittib der Königin Teuta, Stiefmutter des einzigen minderjährigen Prinzen Pineus, dessen Vormundschaft, und völlige Reichsregierung sie über sich nahm. Wie sie aber zu allen dem, als ein stolzes Weib ganz untauglich, und ihrem Verstande gemäß nichts voraus sahe, noch wegen zukünftigen Uebel oder Wohlstand des Reichs sich bekümmerte, so liesse sie ihren Unterthanen nicht nur allen Muth-

(a) Carol. Du Fresne Illyr. Vet. & Nov. Tract. Prælim. c. 2. §. 13. p. 7.

(b) Plutarch. in Alexandro. p. 255.

willer zu, sondern befahle ihnen noch über dieß, zu Wasser und Land die Raubereyen fortzusetzen, und mit denjenigen, die ihnen unter die Hand kamen, alle für Feinde anzusehen, und mit ihnen nach belieben zu verfahren. (c)

Unter den beleidigten Theilen, so derley Unbilden öfters erlitten, waren zuförderst italienische Kaufleute, der Römer Unterthanen, deren sie, wann sie auf dem Meer handelschaft halber hin und her schiffeten, einige beraubeten, andere todt schlugen, andere und zwar die meisten gefangen mit sich hinwegführeten. Zu Rom kamen hierüber Klagen ein; allein der Rath achtete solche anfangs nicht, wollte auch nichts daraus machen, bis dann auf einmal und zugleich mehr Kläger erschienen. Worauf ohne Verzug zween Legaten Cajus und Lucius die Corunkaner ernennet, und nach Illyrien abgeschickt wurden, wegen dessen, wie gemeldt, sich zu erkundigen, und der Königin Teuta Vorstellungen zu machen. Sie erwiese denen Gesandten schlechte Ehre, und nachdem sie derselben Klagen und Beschwerden mit grossem Stolz und Hochmuth angehöret, gab sie zur Antwort, sie wolle zwar künftighin Verordnung machen, daß von Seiten der ihrigen den römischen Unterthanen keine Unbild öffentlich solle zugefügt werden; allein daß sie verhindern solle, damit nicht etwann auch heimlich ein jeder auf dem Meer seinen Nutzen, wenn er kann, suche, seye es bey Königen nicht der Brauch, solches zu hindern. Diese Rede verdroß den jüngern Corunkaner, der sogleich darauf versezte: „Aber bey den Römern, meine Königin! ist dieses „der schönste Brauch, daß sie die eigenmächtige, und heimlich andere „ren zugefügte Unbilden öffentlich straffen, und denen die Unbilden erlitten, hülflich an die Hand gehen. Doch, so fern es denen Göttern „gefällig, werden wir trachten, dich nach kurzen zu Verbesserung deiner königlichen Gewohnheit zu zwingen „. Solche Freyheit im reden nahm Teuta so übel auf, daß sie den abreisenden Gesandten nachschickte, und wider alles Völkerrecht dem Jüngern, nicht zwar mit einem Schwert, sondern mit einem Beil, gleich einem Schlachtviehe, den Kopf abschlagen liesse; welches desto schimpflicher heraus kame, und die Römer desto höher anzogen, weil es auf Befehl eines Weibes geschehen. (d)

Flo-

(c) Polyb. hist. lib. 2. c. 4. p. 85. Liv. Epit. lib. 20.
(d) Id Polyb. cit. lib. c. 8. p. 87. seq.

Florus meldet (e) beyde Gesandte hätten auf gleiche Weis ihre Köpfe verlohren, die Schifsofficier aber wären verbrennt worden.

Wegen so barbarischen Verfahren wurde in Rom alles in Harnisch gebracht. Von Stund an machte man zum Krieg und zu Ausrüstung einer Schifsflotte Anstalt, um nach Illyrien zu übersetzen. Im Jahr also von Erbauung der Stadt Rom 524. das ist 228. Jahr vor der Geburt Christi, schiften sie mit einer Flotte von 200. Schiffen, unterm Commando der zween Burgermeister Postumius Albinus, und Fulvius Centimalus nach Illyrien. Der erstere marschirte mit 20000. Mann Fußvölker, und 2000. Mann zu Pferd nach dem festen Land, und nahm die meisten Städte Illyriens in römischen Schutz. Der andere hingegen segelte nach der Insul Corcyra, die ihm der illyrische Befehlshaber Demetrius sogleich abgetretten. Und dieweil sich in Illyrien sonst alles verloffen, so entflohe auch die Königin Teuta nach einem sehr festen, vom Meer etwas abgelegenen Ort, namens Rhizon, am Fluß gleichen Namens. Denen vornehmern Illyriern, so denen Römern in die Hände gefallen, hatten die Obsieger zu Widervergeltung der Königin Grausamkeit, auch nicht anderst als Viehern mit Axten die Schedel lassen herunter schmeissen; denn sie glaubten, daß die Seelen der verstorbenen nicht ehe Ruhe hätten, bis sie nicht durch ausgeübte Rach versöhnet wurden. So dann durch gleich schimpflichen Tod der Illyrier, denen Seelen ihrer hingerichteten Römern ein Versöhnopfer verrichtet zu haben vermeinten. (f)

Im Frühling folgenden Jahrs, ward durch die, von der Königin Teuta abgeschickte Legaten mit denen Römern Friede gemacht, unter den Bedingnissen, daß sie von nun an zu allen künftigen Zeiten denen Römern jährlichen gewissen Tribut bezahlen: alle Städte und Oerter, ausser wenigen im ganzen Reich denenselben abtretten: und fürdershin nicht mehr denn zwey, und zwar unbewehrte Schiffe halten sollte. Dem ermelten Demetrius, mit dem Beynamen Pharius, übergaben die Römer die Regierung der meisten illyrischen Völker, und zogen sich mit beyden Kriegsheeren nach Dyrrachium zurück. Der Burgermeister Fulvius Centimalus gieng mit dem grössern Theil der Flotte nach Rom; Postu-

(e) Lib. 2. c. 5. 90. Florus loc. cit.
(f) Polyb. ibid. p. 88. & infra c. 11. p.

nius aber verblieb mit 40. langen Schiffen in Illyrien, und ersezte die abgehende Mannschaft bey seinen Legionen, die er aus den umliegenden Orten aufs neue angeworben, um mit solchen auf alle sich denen Römern ergebene Illyrier Obsicht zu haben, so fern sie sich empören sollten. Hierauf, nachdem er seine Truppen nach Corcyra geführet, schickte er seine Gesandten nach Griechenland an die Aetolier und Achaier, denselben die Ursach dieses Krieges, und der Römer herüber Schiffung in diese Länder: auch welchergestalt sie diesen Krieg geendiget, vorzutragen und zu erklären. Die Griechen nahmen sothane Gesandtschaft mit aller Hochachtung und Zufriedenheit auf. Sie sahen alles gern, weil sie dadurch von grosser Furcht der nicht allein gegen sie, sondern gegen alle Völker feindseligen und rauberischen Illyriern befreyet worden. Dieß ist nach Bericht des Polybius der Römer mit ihrem Kriegsheer allererster Einfall in Illyrien, und in die diesseitige Gegend von Europa, wie auch die erste gemeinschaftliche Unterhandlung, die sie mit denen Griechen gepflogen. Eben dieses Jahr, da der Fried mit den Illyriern geschlossen ward, das ist 525. Jahr nach Erbauung der Stadt Rom, hielt Centimalus der Burgermeister den 22. Heumonat, wegen der Sachen so guten Ausgang, den ersten Triumph über die Illyrier zu Rom. (g)

Nach Verlauf 6. Jahren bekamen die Römer abermal die Gelegenheit Illyrien zu betretten, und die Isterreicher ungebetten heimzusuchen. Demetrius Pharius, der, wie oben gemeldt, als Landesverweser über Illyrien gesetzet worden, war der Zunder, so neues Kriegsfeuer anlegte. Einige Zeit her stunde er in Bündniß mit denen Macedoniern seinen Nachbarn, auf die er all sein Vertrauen sezte. Indem er aber sahe, wie die Römer anderwerts in Krieg verwickelt, und genug zu thun hatten, so fieng er aller deren von den Römern empfangenen Gutthaten vergessend, sie zu verachten an, und sie soviel als für nichts zu halten. Alle denen Römern unterthänige Städte in Illyrien zwange er mit Verheerung, sich ihm eigenthümlich zu unterwerfen. Er hezte die Jappydier und Isterreicher wider die Römer auf, daß sie von denselben abfiellen, und nebst anderen Raubereyen, die sie daselbst zu Land und Wasser auf den italienischen Grenzen trieben, kap-

per-

(g) Polyb. cit. lib. 2. c. 12. p. 92, Eutrop. lib. 3. c. 1. Fasti Consular. apud Gol.

perten sie denen Römern mehrer mit Getreid beladene Schiffe hinweg. Demetrius aber selbst schwermte mit 50. Schiffen wider den klaren Artikel des Friedensvertrag, allenthalben auf dem adriatischen Meer herum, und übte jene Rauberepen in denen Inseln aus, welchen die Römer ein End gemacht zu haben vermeinet. Hiervon wurden sie bald unterrichtet. Solchen Ausschweiffungen also zu begegnen, führten die beyden Burgermeister Cornelius Scipio Asina, und Minucius Rufus auf Verordnung des Raths, im Jahr der Stadt Rom 532. ein zahlreiches Heer wider die Isterreicher, die sie glücklich überwandten, und zu vorigem Gehorsam brachten. Wornach in eben diesem Jahr beyde dieses Sieges halber in Rom den Triumph gehalten. (h)

Des Krieges Ungewitter zog sich nun weiter gegen Illyrien, und brach über den Demetrius aus. Obschon dazumal wegen besorglichen zweyten punischen, oder carthaginensischen Krieg keine kleine Verwirrung in Rom war, und man durch gütige Unterhandlungen mit so mächtigen Feinden, als die Carthaginenser waren, nichts verfienge; so wollten doch die Römer mehr wegen der nahe gelegenen Illyrier, als wegen des noch weit entfernten Hannibals besorget seyn. So erheischeten es auch der Sachen Umstände, sich dieser Seits sicher zu stellen, und des Hannibals Anschlägen vorzukommen. Zu dem Ende schickten sie zu Anfang des Frühlings im Jahr der Stadt Rom 534. den Burgermeister Aemilius Paullus mit dem Kriegesheer nach Illyrien, daselbst den Feldzug zu eröffnen. Dieses war dem Demetrius nicht verborgen. Er rüstete sich auch dagegen, und besezte sonderlich die Stadt Dimalum mit zahlreicher Mannschaft, die er mit aller Nothdurft reichlich versorget. In anderen Städten ließ er die gegen die Römer gut gesinneten Oberhäupter aus dem Wege räumen, und übergab das Regiment zuführen seinen Freunden. Er aber gieng mit 6000. der auserleßnesten Leute nach der Insel Pharia, wo er sich in der Stadt gleichen Namens Pharum sezte, und der Römer erwartete. Als der Burgermeister mit seinen Legionen in Illyrien angelangt, und sowohl wegen der Stadt Dimalum starker Befestigung, als von derselben eingeschaften Ueberfluß aller Sachen: ingleichen daß diese Festung, dem Vorgeben

(h) Id Polyb. lib. cit. c. 16. p. 155. Eutrop. lib. 3. c. 2. Appian. Alexand. de Bell. Illyr. Fasti. Consul.

nach, niemals eingenommen worden, Nachricht eingezogen, entschloß er sich vor allen anderen den Ort zu erst anzugreiffen, und zu erobern. Es kam auch darauf an; nach sieben Tagen war die Stadt in seinen Händen. Andere durch diesen Streich erschrecket, liessen den Muth sinken. Aus allen Städten kamen sie herbey, und ergaben sich denen Römern.

Gleich darauf gieng Aemilius mit der Flotte auf die Stadt Pharum, und auf den Demetrius selbsten los. Der Burgermeister hatte genaue Wissenschaft, von allem wie es mit dem Platz stunde, nämlich wie überaus stark solcher befestiget, und zur Genüge mit aller Nothdurft, und mit genugsamer Besatzung versehen sey. Folglich da er eine harte und langwierige Belagerung zu besorgen hätte, erwählte er den kürzern Weg, und bediente sich in der ersten Stund seines Anrückens folgender Kriegeslist. Er landete zu Nachtszeit mit allen Truppen bey der Insel an, wovon er den meisten Theil ans Land sezte, die sich zur Seiten der Festung in Hohlwegen und Gebüschen verborgen halten musten. Er aber bey anbrechenden Tag, segelte öffentlich mit 20. Schiffen je weiter und weiter in den Haven hinein. Demetrius solches ersehend, verachtete die kleine Anzahl. Er eilete mit einem Hauffen der Seinigen heraus nach dem Port, das Aussteigen denen Römern zu verwehren. Allein da es einmal zum schlagen kam, und die Sache je hitziger wurde, eileten je mehr und mehr, und endlich die ganze Garnison aus der Stadt den ihrigen zu Hülfe heraus, welche, da indessen die bey der Nacht ausgesezte, und bisher versteckte Römer hervor brachen, von der Stadt abgeschnitten wurden. Demnach von hinten und vorn angegriffen, wurden sie nach einer hartnäckigen Gegenwehr geschlagen und völlig zerstreuet. Demetrius entgieng der weitern Gefahr, und durch Beyhülfe der Nacht entflohe er auf einem Schiflein zu dem Philippus König in Macedonien, wo er eine Zeitlang als ein flüchtiger zubrachte; leztens aber, da er mit Vorwissen dieses Königs, der Stadt Messena sich bemächtigen wollte, ist er in einem Scharmüzel davor todt geblieben. Der Stadt Pharum bliebe daher nichts übrig, als daß sie sich an die Ueberwünder ergeben, und von denenselben zerstöhren lassen muste. Ganz Illyrien erkennte die Römer für ihre Herren, die dem Pineus des Königs Agron Erben und Nachfolger das Reich gegen jährlichen Tribut einräumten. Dem Burgermeister Aemilius, der wegen seiner Klugheit und Tapferkeit grosses Lob mit sich aus Illyrien gebracht, verstattete der römi-

sche

sche Rath zu Ende des Sommers gedachten 534. Jahrs deswegen einen herrlichen Triumphseinzug in Rom zu halten. (i)

Im Jahr der Stadt Rom 575. entstunde in Istrien, oder Isterreich eine Empörung wider die Römer, dessen Ursache aber unbekannt ist, weil der Anfang des 41. Buchs des Titus Livius, wo er hiervon geschrieben, mangelt. Der Burgermeister Aulus Manlius Vulso zoge wider sie, und lagerte sich zwischen Aquileja und Triest an dem See, so der Fluß Timavus, unfern vom Meer gelegen, machet. Cajus Furius mit 20. schweren Proviantschiffen lag im Hafen, wo grosser Mark gehalten und alle Bedürfniß nach dem Lager geführet ward. Die Isterreicher hatten sich auch versammlet. Sie hielten sich aber anfänglich still und heimlich verborgen hinter einem Berg; zogen aber bald darauf dem römischen Heer durch Umwege nach, Acht habend auf alle Vortheile, da ihnen sowohl zu Wasser als Land nichts verborgen war. Sie beobachteten von ferne, daß vor dem römischen Lager schwache Wachten ausgestellt, auch wieviel unbewehrtes Volk auf der Strasse vom Haven ins Land hin und her wandlete. Sie griffen also fruhmorgens die Vorposten an, und unvermuthet überfielen sie das Lager. Die Römer dadurch in Schrecken und in grosse Unordnung gebracht, glaubten bey einfallendem Nebel immerhin, die Feinde wären viel stärker, als sie waren: sie nammen die Flucht samt dem Consul, der niemand zurück zu halten vermochte. Sie verliessen das Lager, und eileten alle dem Meerport und den Schiffen zu. Die Isterreicher fanden im Lager einen Ueberfluß aller Sachen. Zu dem waren die Tische in den Zelten schon gedeckt, Speiß und Trank stunden auch schon da bereit. Dabey machten sie sich einen guten Muth, und zechten sich die meisten voll an. Der Burgermeister konnte dieses leicht vorsehen. Daher versammelte er sein Heer in Eil. Er gab Befehl, das ein jeder Reiter einen Fußknecht zu sich aufs Pferd nehmen muste, und marschirte gegen das Lager, welches er den nämlichen Tag Abends nach geendigter Niedermezelung 8000. Isterreicher (denn die Römer wollten aus Zorn keinem ein Quartier geben) wieder eroberte und einnahm. Andere die nicht stark berauscht waren, retteten ihr Leben durch die Flucht. Die Römer verlohren dabey 237. Mann und zwar nicht soviel, als fruhe morgens. Doch dessen ungeachtet

(i) Id. Polyp. cit. c. 16. seq. Fasti Consul.

zogen sich die Isterreicher gleich wieder zusammen. Unweit dem römischen Lager schlugen sie auch das ihrige. Als sie aber vernammen, daß der andere Burgermeister Junius Brutus mit frischen Truppen angelanget, giengen sie auseinander, und die Römer bezogen zu Aquileja die Winterquartiere.

Nächstes Jahr der Stadt Rom 576. führten beyde Burgermeister stracks im Frühling das Kriegesheer nach den isterreichischen Grenzen, und fiengen an das Land zu verwüsten. Es kam zu einer Schlacht, nach welcher als die Isterreicher 4000. Mann der ihrigen verlohren, und das Feld räumen musten, sie durch ihre Legaten umsonst Frieden suchten. Derselben König Namens Apulo retirirte sich mit denen Vornehmsten in die Stadt Nesactium, welche die beyden Consulen heftig, und mit grosser Macht zu bestürmen anfiengen. Sintemal aber derselben burgermeisterliches Amt zu End gegangen, übernahm der angelangte neue Consul Claudius Pulcher, das Commando, und eroberte den Platz; bey dessen lezter Bestürmung und Einnahm die Einwohner ihre Weiber und Kinder erwürgeten, und über die Mauren unter die Römer warfen, der König aber erstach sich selbst. Nach diesen wurden noch zwey Städtlein Mutila und Faveria mit Sturm erobert und geschleift: die Urheber aber dieses Krieges mit Ruthen gestrichen und enthäuptet. Hierdurch bekam Isterreich den Frieden, zu dessen Versicherung man denen Römern Geisel liefern muste. Aus Istrien führte Claudius die Legionen nach Ligurien, wo er einen Aufstand gedämpfet, und 15000. Ligurier erschlagen. Von da gieng er nach Rom, und erstattete dem Rath Bericht ab von beyden Kriegsverrichtungen, der ihm auf sein Anlangen einen Triumph zuerkannte. (k)

Die Illyrier lebten friedlich unter ihrem König Pineus, den die Römer in seinem väterlichen Erbkönigreich bestättiget hatten. Mit dessen Nachfolgern Scerdilais und Pleurat II. ereigneten sich zwar Händel, doch aber ohne wichtige Folgen. Gentius hingegen der Prinz und Thronfolger erst gedachten Pleurats, führete sich gegen die Römer also auf, daß sie wider ihn die Waffen ergriffen, und zum drittenmal Illyrien mit Krieg überziehen musten. Es trugen sich allerhand Raubereyen auf dem adriatischen Meer zu, und alle Schuld ward dem Gen-

tius

(k) Tit. Liv. Dec, 5. lib. 1. c. 1. & 2. Fast. Consul. an. Urb. cond. 576.

tius beygemessen, der seine Seeräuber an die wälschen Grenzen zukapern ausschickte. Man wollte ihn darum vermahnen, er ließ aber die Abgeordneten nie vor sich, und erklärte sich darauf als der Römer öffentlichen Feind, da er die zween Legaten Marcus Perpenna, und Lucius Petilius gefangen nahm, auch zu dem macedonischen Krieg, den der König Perseus wider die Römer angefangen, sich verleiten, und seine in Sold gegebene Völker darzu abmarschiren ließ.

Wider den Perseus wurde zu Rom dem Aemilius Paullus: und wider den Gentius dem Anicius Gallus die Ausführung des Krieges aufgetragen. Aemilius überwand in einer Schlacht die Macedonier, deren 20000. auf dem Platz todt blieben. Der König Perseus ward nachdem auf der Flucht gefangen, und zur Pracht des Triumphs nach Rom geführet. Anicius hatte auch das beste Glück in Illyrien. Durch seine Leutseligkeit, Güte und Gerechtigkeit, die er gegen jedermann blicken ließ, zog er der Illyrier Gemüther an sich, und fast alle Städte unterwarfen sich ihm freywillig. Scodra die mächtigste des ganzen Reichs, und königliche Hauptstadt, die von Natur fest und wohl bewahret, allwo sich der beste Kern des illyrischen Volkes, samt dem König Gentius befand, war noch übrig, wo sie sich gar leicht eine geraume Zeit bey verschlossenen Thoren hinter den Mauren, und auf den Zinnen hätten vertheidigen können. Allein sie waren eines ganz anderen Sinnes. Bey Herannäherung der Römer, fielen sie bey eröffneten Stadtthor aus, des Vorhabens im freyen Feld eine Schlacht zu liefern. Diese fiengen sie auch mit grossem Grimm und Hitzigkeit an, aber sie liessen bald nach und nahmen die Flucht in die Stadt; da im Gedräng unter dem Thor allein 200. erschlagen worden. Dieses verursachte in der Stadt so grosses Schrecken, daß Gentius sogleich zu den Römern schickte, und um Stillstand anlangen ließ. Nach verlauf eines dreytägigen Aufschubs, erschien der König selbst im Lager. Er fiel dem Anicius zu Füssen, bat um Gnade und beklagte seine Thorheit, zu welcher er sich vom Perseus verleiten lassen. Anicius tröstete ihn, zog ihn Abends mit sich zur Tafel, und ließ ihn zurück in die Stadt kehren. Des anderen Tages speisete er abermal bey dem Prätor, aber nach der Tafel ward er dem Cajus Cassius einem Officier gefänglich zur Verwahrung übergegeben. Darauf nahmen die Römer Besitz von der Stadt Scodra. Die zween bisher gefangenen Legaten wurden erlediget; das

königliche Haus und Anverwandte, des Königs Ehegemahlin Eleva, zween Söhne Scerdiletus und Pleuratus, wie auch des Königs Bruder Caravantius, mit mehrern illyrischen Fürsten wurden gefangen im Lager eingebracht, und alle samt dem König nach wenig Tagen nacher Rom fortgeschickt. Der Ausgang dieses 30. tägigen Krieges ist zu Rom kundbar geworden, ehe man daselbst dessen Anfang vermuthet hatte. Mit solcher Eil und Ernsthaftigkeit waren alle Sachen hierzu veranstaltet worden. Der Prätor Anicius stellte bey seiner Zurückankunft in Rom, im Jahr deren Erbauung 586. den vom Rath ihm zuerkannten Triumph an, zu dessen Verherrlichung der König Gentius und seine ganze königliche Familie, samt dem illyrischen Adel, vor dem Triumphwagen zu Fuß her, und aufgeführet worden. Auf diese Weise nahm das Königreich Illyrien ein Ende. Die Römer machten es zu einer ihrer Provinzen und besezten es mit ihren Völkern. (l)

Nach verlauf fast 12. Jahren, ereignete sich der erste Krieg mit den Dalmatiern. Die Lissier und Daorsier illyrische und denen Römern zugethane Völker, berichteten öfters durch ihre Abgesandten dem römischen Rath, wie daß sie von den Dalmatiern feindlich angegriffen, und zu Gebung jährlichen Tributs, so in Viehe und Korn bestund, gezwungen wurden; auch sie ihrer Herrschaft völlig zu unterwerfen suchten. Der Rath schickte den Cajus Fannius dahin, die Sach zu vernehmen. Allein die Dalmatier verhielten sich so gröblich und feindselig gegen den Legaten, daß sie ihn weder hören, noch ihm ein Quartier, oder was sonst nöthig verschaffen wollten. Sie nahmen ihm seine mitgebrachten Pferde hinweg, ja er stund in Lebensgefahr, sofern er sich nicht heimlich aus dem Land fort gemacht hätte. (m) Dieß erzehlte er alles genau dem römischen Rath, auf dessen Entschluß der Consul Martius Figulus mit denen Legionen dahin gesandt ward. Er hatte Anfangs schlechtes Glück, und verlohr eine Schlacht. Doch trieb er folgends die Feinde so in die Enge, daß sie sich in die haltbaren Oerter, sonderlich in die wohl befestigte Stadt Dalminium, wovon die Dalmatier den Namen führen, werfen müssen. Der Ort wurde zwar berennet, man konnte aber nichts anders ausrichten, als daß er

durch

(l) Tit. liv. Dec. 5. lib. 4. c. 26. seq. & lib. 5. c. 36. Flor. lib. 2. c. 13. Fast. Consul, Vellejus Paterc. lib. 1. c. 9. p. 36. Appian. de Bell. Illyr.

(m) Polyb. Excerpt. 124.

durch hölzerne mit Pech, Schwefel und Hanf zubereitete brennende Pfeile, die man durch Catapulten, oder Schnelbänke in die Stadt geschossen, in Brand gesteckt wurde. Endlich musten sich die Dalmatier doch ergeben. Cornelius Scipio Nasica der nachfolgende Burgermeister hat sie überwunden, und daher im Jahr der Stadt Rom 598. denen Römern eine Triumphsfeyerlichkeit angestellet. (n)

Wider die Vardäer, oder Ardiäer und Palarier, andere der römischen Herrschaft überdrüssige Völker in Illyrien, die sich empöret, muste der Consul Fulvius Flaccus mit 10000. Mann Fusvölker und 600. zu Pferd einen Feldzug vornemmen. Appianus (o) schreibet, daß damals nichts merkwürdiges vorgegangen, und hätte Flaccus den Krieg nicht können zu Ende bringen. Allein Florus (p) erweiset aus dem Livius das Widerspiel, da er die Vardäer von diesem Burgermeister bezwungen worden zu seyn an Tag giebet; welches desto mehr zu glauben, weil auch die Fasti Consulares im Jahr der Stadt Rom 618. des Flaccus triumphierlichen Einzug, wegen der besiegten Vardäer, angemerket.

Bald hernach haben sich die Japydier mit anderen Illyriern und mit ihren Nachbarn denen wälschen Isterreichern wider die Römer verbunden. Derselben feindlichen Vorhaben ward entgegen gesezt der Burgermeister Sempronius Tuditanus, der aber anfangs eine ziemliche Niederlage von denselben erlitten. Doch hat er sich bald gerochen und den Schaden ersetzet, da er durch die Tapferkeit des Junius Brutus, der Lusitanien vorhin erobert, die Isterreicher und Japydier samt den Liburniern, von Aquileja an bis an den Fluß Titius hinunter, unter den römischen Gehorsam gebracht.

In diesem Krieg thaten die Römer auf Befehl des Sempronius den allererſten Einfall in Oberpannonien, und griffen die Segestaner, in dem heutigen Croatien bey Sisek an der Sau an; vielleicht darum, weil sie der Japydier Bundsgenossen gewesen, welche sie durch den Lucius Cotta, und Metellus sich unterthänig machten. Allein sowohl die Japydier als Segestaner fielen hierauf bald wiederum von den Römern ab. Der Consul Sempronius hielt doch darauf wegen seiner in Japydien

(n) Appian. de Bell. Illyr. Liv. Epit. lib. 47. Fast. Consul.

(o) De Bell. Illyr.

(p) Epit. lib. 56.

und Oberpannonien gehabten Kriegsverrichtungen, den ihm vom Rath verstatteten Triumph im Jahr von Erbauung der Stadt Rom 624. (q)

Als Cäcilius Metellus das burgermeisterliche Amt angetretten; die Dalmatier aber in aller Ruhe lebten, und zu einem Krieg gar keine Ursach gaben, fieng er aus lauterem Ehrgeitz, einen Triumph halten zu können, mit denenselben Krieg an. Er führte die Armee dahin, fand aber nichts zu thun, weil die Einwohner ihn freundlich empfiengen. Nachdem er zu Salona den Winter über zugebracht, und darauf nach Rom umgekehrt, hielt er im Jahr der Stadt Rom 537. einen nie verdienten Triumph. Denn er möchte gern Dalmaticus, das ist, der dalmatische Obsieger heissen. (r)

Zur Zeit des römischen Burgermeisters Papirius Carbo, da der deutschen Cymbrer Name am ersten bey den Römern gehöret worden, und sie von diesen aus Deutschland her über die Donau, bis ins Norikum eingedrungenen Völkern, einen Einfall in Italien besorgten, gieng ihnen bemeldter Carbo entgegen, und hielt mit ihnen bey Noreja, jetzo Neumarkt in Obersteyer im Jahr der Stadt Rom 640. ein Treffen. Er verlohr aber das Feld, und ward in die Flucht gebracht. Dieser Ursache halber haben also die Römer in diesem Jahr das erstemal, auch das mittelländische Norikum mit ihren Waffen betretten. (s)

Um das Jahr der Stadt Rom 679. da sich die Dalmatier wiederum empöreten, war der Krieg wider sie auszuführen dem Cnejus Cosconius aufgetragen. Er eroberte die Stadt Salona, und den grösten Theil von Dalmatien. Dieser Krieg nahm nach 2. Jahren sein Ende. (t) Eben zu selbiger Zeit ist der geweste Consul Scribonius Curio nach besiegten Moesiern und Dardaniern im heutigen Servien, der erste unter den römischen Feldherren mit den Waffen bis an die Donau vorgedrungen. (u)

(q) Appian. l. c. Liv. Epit. lib. 59. Plin. lib. 3. c. 19.

(r) Liv. Epit. lib. 62. Appian. l. c. Eutrop. lib. 4. c. 10. Fast. Consul.

(s) Liv. Epit. lib. 63. Strab. lib. 5. Tacit. de mor. Germ. c. 37.

(t) Eutrop. lib. 6. c. 4.

(u) Sext. Ruf. in Breviar. c. 7.

Der V. Absatz.

Des Julius Cäsar und des Octavianus Verrichtungen in Illyrien.

Es führten zwar die Römer immerdar Kriege in Illyrien, sie konnten aber sothane Provinz nie lang in Friede besitzen, weder daß sie von daraus einen Fuß weiter nach Pannonien und Norikum gesezet, und die Grenzen ihres Reichs erweitert hätten. Sie stritten daselbst unter ihren bisherigen Burgermeistern mit ungleichem Glück, und man kan zweifeln, ob sie dabey mehr gewonnen, oder verlohren haben. Dieses bleibt unstreitig wahr, daß sie unter dem Julius Cäsar, da er bereits ewiger Dictator war, so grossen Schaden in Illyrien genommen, dergleichen Unglück ihnen vorhin daselbst nie begegnet. Anbey, was recht verdrieslich heissen mochte, konnten sie sich doch damals, wegen anderer Zufälle des burgerlichen Krieges zwischen dem Cäsar und dem grossen Pompejus, nicht rächen, wie sie gern wollten.

Cäsar, wie er selbst bekennet (a) war des Willens nach vermeinter Befriedigung der Gallier, und besiegten Belgiern, oder Niederländern im Jahr der Stadt 697. zu Anfang des Winters nach Illyrien zu verreisen; aus Verlangen sowohl von den dasigen Völkern, als von dem Land selbst Nachricht einzuziehen. Ein ganz gähe ausgebrochener Krieg in Gallien verhinderte ihn; er verschob diese Reise auf die künftigen Zeiten. Im Jahr 700. von Erbauung Rom, da Lucius Domitius: und Appius Claudius das Consulat verwalteten, und Cäsar vernahm, daß die Piruster, ein nach des Strabo (b) Zeugnis, pannonisches Volk, in die benachbarten Gegenden Illyriens eingefallen, und selbe verheerten, gab ihm dieses bequeme Gelegenheit nach Illyrien zu gehen. Als er angelanget, musten die Städte sogleich Soldaten stellen, und diese sich an gewissen Oertern versammlen. Die Piruster erhielten davon Nachricht. Sie schickten ihre Abgeordneten an den Cäsar. Sie musten die Sachen rechtfertigen mit dem, daß aus gemeinem Rath und Vorwissen nichts thätliches vorgegangen, dabey sich zur Vergütung alles Schadens anheischig machen. Cäsar begehrte Gei-

(a) De Bell. Gall. lib. 3. p. 65. (b) Lib. 7. p. 217.

sel, mit Befehl solche auf gewissen Tag zu liefern; widrigenfalls er sie mit Krieg zu überziehen bedrohete. Nach vollziehung seines Befehls, sezte er eine Commission nieder. Schiedsmänner musten die Sache untersuchen, und die Straffe bestimmen. Nach Verlauf dieses Handels reisete er wiederum nach Gallien ab. (c)

Kurze Zeit darauf geriethen die Illyrier selbst einander in die Haare, und die Dalmatier samt ihren Mithelfern, nahmen denen Liburniern ihre Stadt Promona hinweg. Lucius (d) ist der Meinung, dieser Ort sey zwischen den Flüssen Titius und Tilurus gelegen, wo heut zu Tage noch ein Berg den alten Namen Promina führet. Dagegen halten es Herr Valvasor und dessen Uebersetzer Erasmus Franciscus (e) für glaublicher, Promona sey an demjenigen Platz gestanden, wo sich die jetzige Stadt Fiume, oder St. Veit am Pflaum befindet. Die unter römischen Schutz stehende Liburnier, nahmen ihre Zuflucht zu dem Cäsar und baten ihn um Hülfe. Er gab denen eingedrungenen Besitzern Befehl, den Ort abzutretten. Wie aber dieses nicht geschahe, schickte er ein mächtiges Kriegsheer, welches von den Illyriern überfallen, und gänzlich ruiniret worden; weder daß Cäsar dieses rächen konte, wegen der pompejanischen Feindschaft, die ihm hierzu keine Zeit vergönnete. Die Uneinigkeit brach in einen Krieg aus, und dieser zog sich nach Macedonien, wohin nebst anderen auch dem Gabinius funfzehen Cohortes Fußvolk, und 3000. Reiter durch Illyrien zu führen vom Cäsar aufgetragen ward. Die Illyrier dessen eingedenk, was sie kürzlich vorher wider den Cäsar verübet, sahen vor, daß dessen glücklicher Fortgang ihnen den Untergang androhete. Dem also vorzukommen, griffen sie an einem vortheilhaften Ort das gabinische Heer mit so ungestiemen Anlauf an, daß sie dasselbe bis auf den Befehlshaber Gabinius und wenig andere durch die Flucht entronnene, völlig aufgerieben, und hiemit eine grosse Menge der Beute und Kriegsvorrath überkamen. (f)

Aulus Hirtius (*) giebt hievon ausführlichen Bericht, und meldet daß über 2000. Mann: 38. Centuriones, oder Hauptleute, und 4. Tribuni, oder Oberste geblieben; Gabinius aber habe sich mit dem Rest nach Salona zurück gezogen, woselbst er von der pompejanischen

Esca-

(c) Cæsar de Bell. Gall. lib. 5. ad init.
(d) De Regn. Dalmat. lib. 1. c. 1. p. 19.
(e) Topograph. Carniol. Part. 4. lib. 12. p. 98.
(f) Appian. Alexand. de Bell. Illyr. p. 774.
(*) Comment. de Bell. Alexandr. m. p. 354.

Escader Admiralen Marcus Octavius eine harte Belagerung auszustehen hatte, und endlich bey Abgang aller Sachen in gröster Noth, nach wenig Monaten mit Tod abgieng. Merkwürdig ist der Salonenser beyderley Geschlechts Treu und Ergebenheit gegen den Cäsar und dem Gabinius, und die von denenselben unternommene That, wodurch sie der Belagerung ein Ende machten. Die Weiber mit fliegenden Haaren und schwarzen Kleidern, mit brennenden Fackeln in Händen, in einem recht erschrecklichen Aufzug, giengen um Mitternacht aus der Stadt geraden Weges dem Lager der Belagerer zu. Die Wachten aus Schrecken halb todt, nahmen die Flucht, weil sie nichts anders, als Teufel zu sehen vermeinten. Denen Weibern die aller Orts das Lager mit Feuer ansteckten, folgten die Männer, welche in dem entstandenen Lärmen viel, so wohl der Erwachten, als Schlafenden todt schlugen, und also das ganze Lager samt den Schiffen in ihre Händ bekamen. (g)

Cäsar, ob er schon im Jahr der erbauten Stadt Rom 704. in der weltbekannten pharsalischen Schlacht seinen Gegner den Pompejus besiegte, hatte doch genug noch zu thun mit desselben übrigen vielen Anhängern, und muste daher die illyrischen Sachen noch eine Zeitlang ausser Acht lassen. Es wurde nun aber Fried, und der burgerliche Krieg nahm ein Ende. Der Obsieger kam nach Rom, und rüstete sich zu einem neuen Feldzug wider die Geten, oder Gothen in Dacien, in dem heutigen Siebenbirgen, wo sich der König Boerebista durch die Waffen groß zu machen anfieng, und derohalben bey den Römern in Mißgunst gerieth. Die Illyrier dieß erfahrend, besorgten nicht unrecht, daß sie bey der Römer Durchmarsch durch ihr Land nach Dacien, wegen vergangenen Mißhandlungen, würden zur Rechenschaft und Straffe gezogen werden. Zu dem Ende schickten sie Gesandte nach Rom an den Cäsar. Sie baten des vergangenen halber um Verzeihung, und ergaben sich gänzlich in seine Freundschaft, und Bundsgenossenschaft; wobey sie aber ihre durch Krieg und Waffen berühmte Nation mit Worten hervor zu streichen nicht vergassen. Cäsar gab ihnen seiner und der römischen Hochheit würdige Antwort: „ Die jenigen seyen keinesweges „ für Freunde zu halten, die dergleichen Verbrechen begangen. Es solle „ ihnen aber verziehen werden, so fern sie sich dem Tribut unterwerfen,

„ und

(g) Dio Cass. lib. 42. p. 189.

„ und Geisel stellen wollen „. Sie versprachen beydes. Worauf Vatinius als Landpfleger mit genugsamen Truppen zu Pferd und Fuß nach Illyrien geschickt ward, der die Einwohner mit einer leidlichen Auflag belegen, und die Geisel aufnemmen musten. (h)

Unter des Cäsars erster burgermeisterlichen Amtsverwesung im Jahr 694. ereignete sich im Norikum der Bojer Einfall, die über den Rhein hergezogen, und die Stadt Noreja, jetzo Neumarkt in Obersteyer bestürmten, doch nicht eroberten. Sie zogen von da ab; vereinigten sich mit den Helvetiern, Raurachern, und anderu Völkern, und giengen nach Gallien wider den Cäsar zu Feld. (i)

Einige Jahre darauf, das ist ums Jahr 700. geschahe der Dacier Einfall und die Vertilgung der Bojer in hiesiger Gegend Oberpannoniens, so nachher, weil sie eine Zeitlang ohne Einwohner verblieben, die boischen Einöden genennet worden. Den Verlauf erzehlet Strabo (k) und berichtet, daß die hiesigen Bojer vorhin in Italien am Posluß gewohnet. Aldort von den Römern vertrieben zogen sie sich daher, und liessen sich in dem Viertel Unterwienerwald hinter Wienerisch-Neustadt im Gebirge, und nächster Steyermark, wie auch in Hungarn um den Neusiedlersee, Oedenburg, Günß, Steinamanger, und weiters dortherum seßhaft nieder, alwo sie bis auf die Zeiten Cäsars unter ihrem Oberhaupt Critasirus im Frieden lebten.

Boerebista von Geburt ein Gete oder Gothe, der in Dacien, oder Siebenbirgen unter andern Geten die Regierung überkommen, und sich angelegen seyn ließ seinen durch Krieg gänzlich, geschwächten Landsleuten aufzuhelfen, brachte es durch seine Nüchternheit und Fleiß so weit, daß er in wenig Jahren nach Bezwingung verschiedener Völker, ein mächtiges Königreich errichtete, und denen Römern selbst Schrecken zu machen anfieng. Mit Kühnheit gieng er aus Dacien über die Donau, verheerte und plünderte Thracien und Macedonien bis nach Illyrien, streifte nach Oberpannonien hieher, wo er gedachte Bojer samt dem Critasirus, die sich, wie glaublich, ihm widersetzet, überwunden, und gänzlich vertilget. Die Raubereyen und Streifereyen nahm er aus keiner andern Ursach vor, als seine arme Nation zu bereichern. Diesem

Ver-

(h) Appian l. c.
(i) Cæsar de Bell. Gall. lib. 1. p. 20.
(k) Lib. 5. de Ital. p. 147. eod. lib. de Getis p. 210. & infra de Illyr. p. 217. Plin. lib. 3. c. 24.

Verfahren Einhalt zu thun, rüstete sich Cäsar zu einem Krieg, wovon oben gemeldt worden, wider die Geten. Allein ehe die Römer dahin marschierten, ward Boerebista in einem wider ihn erregten Aufstand von den Seinigen erschlagen.

Nach des Cäsars gewaltsamen Tod, so im Jahr der Stadt Rom 709. erfolgete, vermeinten die Illyrier, daß die unter dem selben in höchsten Flor gekommene römische Herrschaft in Verfall gerathen, und gar ein End nehmen würde. Mithin achteten sie die Befehle des ihnen vorstehenden Vatinius nicht mehr. Sie bezahleten keinen Tribut, sie lieferten keine Geisel aus, und als Vatinius mit 5. Cohorten, unter dem Commando des Bebius, eines aus den römischen Rathsgliedern, mit Schärfe wider sie verfahren wollte, machten sie diesen ganzen Hauffen der Römer nieder. Vatinius begab sich mit dem Ueberrest nach der Stadt Epidamnus in Macedonien, und Marcus Brutus, der den Julius Cäsar ermorden geholfen, bekam vom römischen Rath die Aufsicht über besagte Truppen, auch über Macedonien und alles, was in Illyrien unter die Römer gehörete. Allein bey entstandenen neuen einheimischen Kriegen wegen des Cäsars Mord, woran Brutus grossen Antheil hatte, war er ausser Stand, wider die Illyrier etwas vorzunehmen. (l) Die Ehre des Sieges über dieselben, und die damit verknüpfte Eroberung des ganzen Pannoniens, Norikums und Rhätiens, muste Brutus dem Cajus Octavianus, dem nachher so genannten Augustus überlassen, welcher theils selbst in seiner Jugend in eigener Person; theils durch seine Feldherren, geraume Zeit dahier Krieg geführet, doch nicht ehender, als nach Christi Geburt solche ausgeführet, und am ersten das alte Oesterreich unter das römische Joch gebracht; von dessen Geburt und Herkommen wir kürzlich folgendes zu sagen haben.

Cajus Octavius, oder Octavianus gebohren unter den Burgermeistern Marcus Tullius Cicero, und Cajus Antonius, im Jahr der Stadt Rom 690. das ist 62. Jahr vor Christi Geburt, war ein Sohn des Octavius eines Rathsherrn, und der Actia, einer Tochter der Julia, die des entleibten Julius Cäsar Schwester gewesen. In seiner Jugend ließ ihn Cäsar der Großmutter Bruder, der an ihm etwas grosses absahe, ihn sehr liebte, und stets um sich hatte, in allen ihm

(l) Appian. Alexand. l. c. p. 775.

anständigen Künsten, besonders in der griechisch- und lateinischen Redekunst, auch in denen Kriegesübungen sorgfältig unterweisen, er aber selbst der Cäsar gab sich die Mühe, ihm die Regeln, und die ersten Hauptstücke zu regieren, und dem gemeinen Wesen vorzustehen, beyzubringen. Im zwölften Jahr seines Alters hielt er eine öffentliche Leich- und Ehrenrede seiner verstorbenen Großmutter der Julia. Im vierten Jahr darauf, gleich nach überstandener schweren Krankheit, da er schon den männlichen Rock trug, und Cäsar in Spanien wider des Pompeius Söhne einen Feldzug eröfnete, reisete Octavius mit einem kleinen Gefolg durch unsichere Wege und Strassen demselben nach, wohnete der Campagne und der gefährlichen Schlacht bey, in welcher Cäsar schon fast überwunden sich selbst entleiben wollte, doch aber leztens das Feld erhielt, und der ältere Sohn des Pompeius erschlagen, der jüngere aber in die Flucht getrieben ward; wobey und bey erlittenen Schifbruch, und andern Umständen Octavianus seine Geschicklichkeit an Tag gab, und sich hiemit sehr verdient machte. Als sich nach solchem Cäsar in Rom wider die Parther Krieg zuführen anschickte, muste Octavius nach Apollonien in Griechenland voraus gehen, und indessen denen Studien obliegen. Daselbst befand er sich im Jahr der Stadt Rom 709. in welchem Cäsar vom Brutus, Cassius und anderen zusammen verschworenen in Rom erstochen ward. Auf dieses eilete er nacher Rom, und auf Vernehmen, daß er vom Cäsar an Kindesstatt angenommen, und in desselben Testament als Erbe eingesetzet worden, nannte er denselben seinen Vater, und nahm, wie gebräuchlich, dessen Namen Cäsar an sich, hieß nachdem Cäsar Octavianus, und wurden ihm nach der Zeit mehr andere Ehrennamen beygeleget. (m) Soviel von des Cäsars Octavianus Herkommen, und ersten Jahrszeiten seiner Jugend.

Damals hatte es in Rom ein mißliches Aussehen. Der Rath schien äusserlich einig, billigte die Hinrichtung des Cäsars, und war denen Todtschlägern geneigt; heimlich war er zertheilt, und hatte Widerwillen wider die so gräuliche That. Octavianus sahe der Sache ganz gelassen zu, und liesse sich gar nichts merken von der Rache, die er wider die Mörder auszuüben bey sich beschlossen, sofern er dieß zu thun sich

(m) Sueton. in Octav. August. c. 5. & 8. Dio Cass. lib. 54. p. 258. & lib. 55. p. 272. Eutrop. lib. 7. c. 1.

sich im Sand befinden würde. Er vermeinte Hülf und Beystand zu haben bey dem wirklichen Burgermeister Antonius, der war aber am meisten wider ihn, aus Verdruß des vom Cäsar zum Besten des Octavianus errichteten Testaments. Und wie er dann auch von denen Rathsverwandten nichts zu hoffen hatte, hieng er sich an das Volk, und an die Soldaten, die er durch Geld und andere Geschenke gar bald sich günstig machte, wohl wissend, daß sein Vater der Cäsar eben durch dieses Mittel, und Vorschub des Volks sich aufgeholfen. Hiemit brachte er es so weit, daß er, ob er schon noch kein Rathsherr gewesen, doch gar bald das Zunftmeisteramt erhalten hätte, sofern es Antonius nicht zuverhindern getrachtet.

Nachdem Antonius wegen vieler begangener Laster vom Senat, als ein Feind erkläret worden, und Octavianus bey seinen Widersachern selbst in Ansehen kam, ward er als Unterprätor, oder Vicestatthalter über das Kriegsheer gesetzet, welches die beyden Burgermeister Hirtius und Pansa im Jahr der Stadt Rom 711. wider den rebellischen Antonius ins Feld führeten, den sie bey Mutina, oder Modena geschlagen, beyde Burgermeister aber ihr Leben einbüsseten. Octavianus, der nun allein dem ganzen dreyfachen Kriegsheer vorstund, gieng mit solchem geraden Weges nach Rom, und brachte es so weit, daß man ihn im 20. Jahr seines Alters, da ihn seine Gegner noch einen Buben nannten, das erstemal zum Burgermeister machen muste. Das war ein Streich, wodurch er die römische Oberherrschaft mit den Waffen an sich zu bringen anfieng. (n) Auf Vermittelung des Lepidus vertrugen sich Octavianus und Antonius mit einander; sie vereinigten sich wider des Cäsars Todtschläger den Brutus und Cassius, welche aufs neu grossen Krieg angefangen, und sehr viele in Macedonien und in anderen Morgenländern liegende Truppen an sich gezogen. Im ersten Treffen wurden Octavianus und Antonius überwunden, wobey aber Cassius geblieben. Im andern ward Brutus geschlagen, und samt unzehliger Menge des römischen Adels erschlagen, so geschehen im Jahr 713. von Erbauung der Stadt Rom. Hierauf verschwuren sich Antonius, Octavianus und Lepidus zusammen, das Triumvirat, oder das Dreyherrenamt an sich zu bringen, wie sie denn wirklich die

(n) Eutrop. l. c. Flor. lib. 4. c. 4. Dio Cass. lib. 56. p. 322.

ganze Regierung aller römischen Länder unter sich theileten, und also einer Oberherrschaft über die anderen alle sich anmaßten, mit dem ausdrücklichen Recht und Freyheit, daß sich ein jeder an seinen Feinden rächen konnte nach Belieben. Da es dann am ersten dem Marcus Cicero seinen Kopf galt, den ihm sein geschworner Feind Marcus Antonius der Dreyherr abschlagen ließ. Cäsar Octavianus bekam Africa, Sicilien, Sardinien, Italien und Illyrien: Lepidus ganz Spanien und Gallien: Antonius Asien und andere Morgenländer. (o)

Bey wehrenden erst besagten römischen Unruhen, vergassen die Illyrier ihres Vortheils nicht, sondern weil ihnen niemand Einhalt that, fuhren sie in ihrer nach des Julius Cäsars Tod angefangenen Empörung fort. Die Liburnier und Japydier verbanden sich mit denen Tauriskern. Mit gesamter Hand fielen sie in Italien der Römer Lande ein, verheereten und plünderten Aquileja, und die römische Colonie, oder Pflanzstadt Triest. Dieses trieben sie, doch nicht in einem Stücke fort, sondern nur jezuweilen, bis ums Jahr der Stadt Rom 718. zu welcher Zeit Cäsar Octavianus mit seinem Kriegsheer sich in Sicilien befand, wovonaus er nach Africa, daselbst Veranstaltungen zu machen, überzusetzen gesinnet war. Allein da er wegen Ungestüme des Meers länger verweilen muste, und nicht absegeln konnte, bekam er Nachricht von dem, was bisher in Illyrien vorgegangen. Er versaumete keine Zeit, denen von den Illyriern bedrängten römischen Unterthanen zu Hülfe zu kommen. Die Truppen musten sogleich aufbrechen, und sich nach Illyrien zurück in Marsch setzen. Er folgte denselben nach, und traf zu gleicher Zeit mit ihnen auf den illyrischen Grenzen ein.

Am ersten stieß er auf die japydischen Moentiner und Avendeater, die ohne einzigen Widerstand sich ihm ergaben. Er rückte weiter in Japydien ein. Die Arupiner, welche in und um das heutige Adelsberg in Crain gewohnet haben, und für die Mächtigsten und Vornehmsten unter andern Japydiern gehalten worden, wichen anfangs aus ihren Dörfern, und begaben sich in ihre Stadt Arupium, oder Arupinum. Sie verliessen aber auch diese wiederum, da ihnen Octavianus auf den Hals kam, und flüchteten sich in die Wälder.

Die

(o) Eutrop. l. c. c. 2. Dio Caff. lib. 47. p. 398. Flor. cit. lib. c. 6.

Die Stadt bekam er in seine Gewalt, verbot aber dieselbe anzuzünden, in Hofnung sie hierdurch in der Güte an sich zu ziehen, so auch geschehen. Er gab ihnen ihre Stadt in Friede zu bewohnen wiederum ein. Die nächst folgende Stadt Namens Terpo, heut zu Tag vermuthlich die Stadt Laas in Crain, so nach derselben Landsspracb noch jetzo Stariterg, soviel als das alte Städtlein heisset (p) fanden die Römer auch leer von Einwohnern, die sie aber gleich wie die Aruspiner, mit Verschonung dieses Orts, aus denen Wäldern zu sich lockten. (q)

Noch gieng alles gut, und denen Römern war noch gar nichts feindseliges aufgestossen; allein bey weiterem Fortrücken, thaten ihnen die im crainerischen Gebirgen wohnende Japydier grossen Widerstand, die sie nicht anderst als mit gröster Mühe bezwungen. Die Berge und dicken Wälder dienten denen Japydiern gleichsam für Bollwerke. Nichts als enge Zugänge zu ihnen stunden offen, die sie sorgfältig besezet, und mit Hinterhalt versehen. Octavianus dieses wahrnehmend hieß die Wälder aushauen, und Wege eröfnen. Die Japydier aber fielen öfters aus ihrem Hinterhalt hervor, machten den Römern Schaden, und flohen wiederum an sichere Orte. (r)

Der Marsch gieng nach der Stadt Metulum, jetzo ein Dorf Metule genannt, im besagten Crain zwischen Laas und Oblack, der damaligen Japydier Hauptstadt. (s) Sie lag in einer waldichten Gegend auf zween Hügeln erbauet, und durch ein kleines Thal unterschieden. Dreytausend von jungen und herzhaften Männern, die sich zur Besatzung hinein geworfen, gaben denen anfallenden Römern sehr viel zu schaffen. Die Belagerer warfen hohe Bollwerke auf, wurden aber sowohl bey Tag als Nacht von denen ausfallenden Metulern abgetrieben. Die durch stätiges Stürmen Scharten bekommende, auch dort und da einfallende Mauren, verwahrten die Belagerten inwendig mit Abschnitten, und ganz hurtig mit neuen Bollwerken. Wider diese ließ Octavianus auch zwey dergleichen von aussen aufführen, und von denselben vier Brücken auf die Werke der Metuler hinüber werfen. Darauf befahl

(p) Schönleb. Apparat. Carniol. c. 2. §. 8. p. 109. Valvasor. Topograph. Carniol. lib. 13. p. 75.

(q) Appian. Alexand. de Bell. Illyr. p. 776. Dio Cass. lib. 49. p. 412.

(r) Appian. l. c. Dio Cass. ibid.

(s) Schönleb. lib. c. p. 96, Valvasor. l. c. p. 96.

fahl er einem Theil der Seinigen, auf der andern Seite die Stadt anzugreiffen; der andere Theil aber war beordert über die Brücken zu marschieren und der Metuler neue Verschanzungen zu bestürmen. Er sahe von einem hohen Thurm zu, Acht habend, wie die Sache ablauffen würde. Die Metuler kamen denen Römern auf denen Brücken entgegen, stiessen sie von da hinunter; andere eileten unter die Brücken, und mit Hebbäumen stürzten sie dieselben mit samt den Römern ein, bey welchem Umsturz dreyer Brücken, so grosses Schrecken unter die Römer kam, daß sich keiner auf die vierte Brücke wagen wollte. Octavianus dieß ersehend eilete vom Thurm herunter, und wie seine Ermahnungen zum neuen Anlauf über die Brücke nichts verfiengen, ergrief er einen Schild, und fieng an der erste über solche vorzulauffen. Ihm folgten aus denen Hauptleuten Agrippa und Hieron, ein Leibtrabant Lucius Jola, der Waffenträger, dann auch Schanden halber soviel von denen Anwesenden, als auf die Brücke hinauf konnten, wodurch dieselbe überladen, von sich selbst einfiel. Viel von denen Römern blieben todt, andere wurden beschädiget, wie denn Octavianus selbst am Schienbein, und an beyden Armen blessiret ward. Damit es aber nicht schiene, als ob er todt geblieben, stieg er abermal mit der Standarte auf den Thurm, von jedermann gesehen zu werden, und nicht Anlaß zu geben, zu glauben, daß er wegen dieser Begebenheit die weitere Bestürmung unterlassen werde.

Er befahl gleich andere Brücken zu bauen; wodurch die Barbarn erschrecket den Muth sinken liessen. Das äusserste nicht zu erwarten, schickten sie folgenden Tages Legaten in das römische Lager, mit dem Erbieten, 50. Geisel auszuliefern, und Besatzung einzunehmen. Nach dessen Verwilligung, als die Römer einmarschieret, und von den Metulern begehret, das Gewehr zustrecken, wurden diese hierüber dergestalt aufgebracht, daß sie in die Verzweiflung geriethen. Sie versperrten Weiber und Kinder zusammen ins Rathhaus; stelten Wachten darzu mit dem Befehl, so bald ihnen etwas widriges begegnen würde, das Rathhaus anzuzünden, und alles sammentlich zu verbrennen. Hierauf fielen sie grimmig und verzweifelt in die Römer, von deren Menge aber sie gar leicht überwunden, und alle niedergemacht wurden. Die Wacht ihrem Befehl zu folge steckte das Rathhaus mit Feuer an. Viel von denen Weibern und Müttern, nahmen sich selbst und ihren Kindern das

Le-

Leben: andere sprangen samt den Kindern in der Schoß in die Flammen, so daß niemand übergeblieben; indem alle wehrhafte Metuler durch das Schwert aufgerieben, die übrigen Einwohner aber alle durchs Feuer verzehret: die Stadt aber selbst dergestalt verwüstet worden, daß von diesem vorhin sehr grossen und nahmhaften Orte, nicht einmal ein Fußstapfen übrig zu seyn scheinet, denen Römern aber von der Beute gar nichts zu Theil geworden, indem sogar die bey denenselben gefangenen Metuler sich selbst auch entleibet. (t)

Nach sothaner Zerstöhrung der Stadt Metulo säumten die übrigen Japydier nicht, sich dem Cäsar Octavianus zu Füssen zu legen. Wie denn auch die jenseits des Bergs Albius im heutigen Crain, gegen den Saustrom zu wohnhaft gewesene Japydier, sich in diesem römischen Feldzug das erstemal denen Römern ergaben. So waren auch die in dem heutigen Croatien um Sisseck wohnende Segestaner, samt anderen Pannoniern bis itzo, bey ihren alten Freyheiten geblieben. Denn obschon sie von den Römern nach Zeugnis des Appianus, zweymal vorhin schon besuchet worden, so durften sie doch niemals Geisel liefern, und ist ihnen auch sonst kein Leid zugefügt worden. Weil sie dahero sich noch stets ruhig bey ihrem vorigen Wesen befanden, und noch nie so wie die Illyrier ihre Nachbarn, von den Römern bedränget worden, führeten sie einen höhern Geist, und bildeten sich vor jenen etwas mehrers ein. Nun aber kam die Reyhe auch an sie.

Cäsar Octavianus hatte es schon beschlossen, gleich nach überwundenen Japydiern in fortwehrendem Feldzuge noch, denen Pannoniern einen Besuch zu machen. Er führte also sein Heer wider sie, da er doch, wie Dio ausdrücklich meldet, von denenselben nie beleidiget worden, und sie auch keines Lasters beschuldigen konnte. Seine Staats- und Kriegsraison berechtigten ihn hierzu; nämlich seine Soldaten im Kriege zu üben, und sie auf fremdem Boden zu unterhalten. Alles schien ihm recht und billig, was er als Mächtigerer wider die Schwächern vorzunehmen im Schild führete. Doch als er an die Pannonier kam, enthielt er sich anfänglich alles Raubens und Plünderns, obschon die Einwohner ihre im flachen Lande gelegene Dörfer verliessen, und sich in die Wälder flüchteten. Sein Absehen war, sie durch Güte, und ohne ei-

(t) Appian. l. c. p. 777. Dio Cass. lib. c. p. 413. Flor. lib, 4. c. 12.

einiger Gewaltthätigkeit zu bezwingen. Sie verstunden es aber nicht. Gar oft fielen sie aus den Wäldern heraus; packten überall die Römer an, und machten ihnen grossen Verdruß, indem sich weder einer noch mehrere vom grossen Heer absonderen durften. Wegen welcher verübten Feindseligkeiten Octavianus acht ganzer Täge hindurch alles zu plündern und mit Feuer und Schwert zu verheeren befahl. Er rückte vor, und traf zu Segesta, oder Sißcien, jetzo Siseck, einer damals wohl befestigte Stadt ein, in der Insel Namens Segestica, wo die Sau und Kulp sich vereinigen. An dem Orte gedachte Octavianus (welches vielleicht sein gröstes Absehen bey diesem Einmarsch in Pannonien mag gewesen seyn) den Sammelplatz seiner Waffen aufzurichten, im fall der von ihm wider die Dacier und Bastarner, im heutigen Siebenbirgen, vorhabende Krieg würde angehen. Denn weil von da auf der Sau leichtlich in die Donau zu kommen ist, wollte er sich dieser Gelegenheit bedienen, und durch daselbst ausgerüstete Schiffe alle zum Krieg erforderliche Nothwendigkeiten, auf der Sau nach der Donau, zu seinem Kriegsheer in Dacien verschaffen. Dieses würde aber sich schwerlich haben thun lassen, sofern er vorhin der Stadt Segesta sich nicht versichert hätte. (u)

Bey Annäherung der Römer, kamen ihnen die Segestaner entgegen und fragten, was ihr Verlangen wäre? Octavianus gab zur Antwort: sein Willen sey Besatzung in die Stadt einzulegen, auch sollte man ihm 100. Geisel ausliefern. Die Vornehmsten von der Stadt erachteten nicht rathsam sich dessen zu weigern. Sie gaben also willfährige Antwort. Allein dem gemeinen Volk gefiel dieses nicht allerdings. Es entstund derohalben ein Auflauf unter ihnen. Daß man Geisel stellen sollte, liessen sie sich nicht entgegen seyn, weil nicht gemeiner Leute, sondern der Vornehmern Kinder musten geliefert werden. Besatzung aber einzunehmen, gieng ihnen nicht in Sinn, und war ihnen gar nicht gelegen. Hiemit, als die römische Besatzung wollte einziehen, konnten sie dieselbe vor ihren Augen nicht vertragen. Als Rasende lieffen sie zusammen, schlossen die Stadtthore zu, und wiedersezten sich ihren Feinden auf denen Mauren. Diesem sahe Octavianus nicht lang vergeblich zu. Er schlug eine Brücke über die Sau, ließ Gräben und Wälle aufwerfen, um sowohl sein La-

(u) Appian. l. c. Dio l. c. p. 413. & 414.

Lager nach römischem Kriegsgebrauch zu versicheren, als auch die Stadt einzuschliessen. Er richtete auch zween Hügel auf, welche die Belagerten durch Ausfälle zwar öfters, aber umsonst bestürmten. Sie warfen viel Fackeln sammt anderem Brennzeug unter die Belagerer, aber auch dieses ohne ihren Vortheil. Das einzige so etwas heissen mag, war, daß, weil sie zu Wasser und Land belagert wurden, sie bey ihren mehrmaligen Ausfällen, sowohl da als dort mit denen Römern scharmuzirten, und dieselben tapfer zurück trieben; wo bey dergleichen Schifgefecht Mena des Sextus Pompejus Freygelassener und mehr andere tapfere Römer ums Leben gekommen. Indessen aber versammleten sich andere Pannonier, rückten zum Entsatz der Stadt, und den Segestanern zu Hülfe an. Allein bey ihrer Herannahung, wurden sie von einem auf sie laurenden römischen Hinterhalt unversehens angegriffen, theils niedergehauen, theils in die Flucht getrieben und zerstreuet. Daher die Segestaner, weil sie von anderen, durch diesen von den Römern erlittenen Unfall abgeschreckten Pannoniern keine Hülfe mehr zu hoffen hatten, nach ausgestandener dreyßigtägiger sehr harten Belagerung, als Ueberwundene sich ergaben; über deren Tapferkeit sich Octavianus verwunderte, und auf derselben Bitten sich leichtlich bewegen ließ, ihnen mit weiterer Schärfe nicht zu begegnen, weder sie an Leib und Leben, oder durch Verheerung ihrer Feldfrüchte, sondern nur mit gewisser Geldbusse zu straffen. Einen Theil der Stadt sonderte er durch eine Mauer von dem andern Stadttheil ab, den er mit 25. Cohorten, oder soviel Haufen römischen Kriegesvolks, unter dem Befehlshaber Fufius Geminus besezte. Und nachdem auch andere Pannonier Friedensverträge eingegangen, kehrte er mit dem übrigen Hauffen seines Heers zurück nach Rom, des Vorhabens mit ehestem wiederum nach Illyrien zu kommen. Den ihm wegen dieses Feldzugs vom Senat beschlossenen Triumph wollte er für dießmal nicht halten, sondern verschob ihn auf eine andere Zeit. (x)

Im folgenden Jahr 720. von Erbauung der Stadt Rom, unter den Burgermeistern Lucius Scribonius Libo, und Sempronius Atratinus breitete sich ein Geschrey aus, die Segestaner hätten die römische Besatzung in Siscien erschlagen. Octavianus, obschon die rauhe Wiuterszeit noch nicht vorbey war, säumte nicht die Legionen sammt

(x) Appian. l. c. Dio l. c. p. 414.

derselben Befehlshaber Marcus Agrippa dahin abzuschicken, und gleich selbst auch nachzueilen. Das ausgesprengte Gerücht befand sich zwar falsch, doch nicht ohne allen Grund. Was als geschehen gesagt worden, hätte geschehen sollen, und die Segestaner hatten es im Willen. Bey erregter Empörung stund die Besatzung in gröster Gefahr, die sich aber ritterlich wehrete, und über die rebellischen Einwohner die Oberhand erhielt. Es führte also Octavianus sein Kriegsheer nicht nach Siscien in Pannonien, sondern nach der Stadt Promona in Liburnien.

Ob nun der Ort, wovon schon oben gedacht worden, das heutige Fiume gewesen, oder nicht, läßet man dahin gestellt seyn. Die Dalmatier, so diesen Platz unter dem Julius Cäsar schon denen Liburniern entrissen, hatten ihn derzeit noch in ihrer Gewalt. Von mehr als zehen Jahren her, nachdem sie dem Gabinius 15. Hauffen Fußvolks, und 3000. Reiter zu Schanden gemacht, und alle Standarten und Feldzeichen abgenommen hatten, waren sie fast allezeit in Waffen, und verbanden sich aufs neue mit anderen Illyriern wider dem Octavianus. Mit 12000. der stärkesten Mannschaft besezten sie Promona, und die umliegenden Hügel, wovon sie der zu Gesicht kommenden Römer Lager übersahen. Sie vermeinten auf den Berganhöhen sicher genug zu seyn; allein bey der Nacht in der Stille wurden sie von den Römern im Schlaf überfallen, viel niedergehauen, und die anderen voller Furcht von allen, bis auf zween Hügel, vertrieben, und sich nach der Stadt zu flüchten gezwungen. Octavianus fieng an die Stadt sammt den bemeldten zween noch besezten Hügeln mit einer Mauer einzuschliessen; da indessen ehe solche Mauer ganz verfertiget war, die Römer den dalmatischen Succurs, welchen Teutimus herbey geführet, geschlagen, und die Stadt in desselben Angesicht, an sie übergieng. Denn bey versuchtem Ausfall wurden die Promoner dergestalt übel von denen Römern empfangen, daß sie flüchtig in die Stadt sich retiriren musten, und zugleich die Römer mit in die Stadt eindrangen. Der dritte Theil von den Einwohnern kam durchs Schwert um, die übrigen flüchteten sich in das Castell. In der vierten Nacht darauf fielen sie heraus, kamen durch, weil der daselbst zur Wacht postirte römische Hauffen, sich der grossen Gewalt zu widersetzen nicht getrauete.

Octavianus hat beydes gerochen, sonderlich an den Seinigen, die ihrer Schuldigkeit zuwider gehandelt. Er ließ von solchen Hauffen,

so

so nicht streiten wollten, den zehenten: von den Befehlshabern aber zween aus zehen durchs Loos heraus nehmen, und mit Todesstraf belegen. Denen übrigen aber ließ er den ganzen Sommer anstatt Weizen-Haberbrod zu ihrer Portion reichen. Dem Teutimus, der sein Heer zertheilte, und dort und da abmarschieren ließ, hielten die Römer nicht für rathsam, wegen der Irrwege zertheilet nachzusetzen. Mit hellen Hauffen richteten sie ihren Marsch nach der an einem Wald gelegenen Stadt Synodium, wo in einem zwischen zween Bergen gelegenem tieffen und langen Thal, die Dalmatier den Gabinius geschlagen, und dem Octavianus vergeblichen Hinterhalt gestellet. Synodium befahl er zu verbrennen. Das ihn beyderseits begleitende Kriegsheer führete er durch Umwege der Berge durch ein Thal, hieß aller Orten die Wälder aushauen, bemächtigte sich derer Städte, und was ihm im Wege lag, war mit Feuer verheeret. Er gelangte zu der Stadt Petovia (*) jetzo Pettau in Untersteyer, oder Windischmark, welche, da er sie belagerte, eine grosse Menge der Barbarn, sie zu entsetzen, anlangte; diesen zog er entgegen, und schlug sie in die Flucht, wobey er durch einen Steinwurf im Knie so hart verwundet worden, daß er viel Täge darnieder liegen muste. Nachdem er hergestellet war, und diesen Krieg auszumachen das Commando dem Statilius Taurus übergeben hatte, gieng er nach Rom, um das anderemal mit seinem Collega dem Volcatius Tullus das burgermeisterliche Amt anzutretten. (y)

Was Statilius Taurus in Abwesenheit des Octavianus vor Petovia, oder sonst in Pannonien ausgerichtet, davon findet man nichts verzeichnet. Octavianus aber, nachdem er den ersten Jänner 721. das Consulat seines Orts dem Antronius Pätus übergeben, verreisete widerum, und zwar das drittemal nach Illyrien und Dalmatien. Die Dalmatier, denen auf allen Seiten das Proviant abgestrickt war, von Hunger geplagt, giengen ihm freywillig entgegen, ergaben sich fußfällig seiner Gnad, und auf sein Begehren lieferten sie ihm 700. von ihren Kindern zu Geißeln aus. Nebst dem musten sie auch die dem Gabinius abgenommene Kriegsstandarten zurückstellen, auch den von Julius Cäsars Zeiten her ausständigen Tribut zu bezahlen versprechen. Die zurückgegebenen Kriegszeichen ließ Octavianus in dem Spa-

(*) Vid. Laz. Rep. Rom. p. 985. Loc. c. p. 415.
(y) Appian. l. cit. p. 779. seq. Dio Cass.

ziergang seines Namens zum Gepräng in Rom aufhängen. Denn die Römer achteten es für eine grosse Schande, wenn sie ihre Adler, Fahnen und dergleichen Feldzeichen verlohren; hingegen war es desto grössere Ehre, wenn man sie dem Feind abnahm.

Solchergestalt, nachdem die jenigen Illyrier, so vorhin schon denen Römern unterthänig waren, aber wiederum abgefallen, und die jenigen, so noch niemals unter ihnen gestanden, sondern gleich wie die Segestaner, und vermuthlich auch die Pettauer und andere Pannonier, bishero nach ihren alten Gesetzen und Freyheiten gelebet, sammt allem dem was unter dem Namen Illyrien begriffen, sich dem Octavianus ergeben, die er dem römischen Reich einverleibet, beschloß ihm der Rath abermal einen triumphierlichen Einzug in Rom zu halten, den er aber wiederum aufgeschoben. (z)

Appianus (a) glaubte, es wären auch ungefehr um diese Zeit die Rhätier und Noriker, entweder vom Julius Cäsar, oder vom Cäsar Octavianus bezwungen worden, und unter die römische Herrschaft gekommen. Indem er aber gleich selbst bekennet, daß die Schriftsteller von einem besondern Krieg der Römer mit denen Rhätiern und Norikern nichts angemerket, sondern ihm dieses nur wahrscheinlich vorkomme; so hat man dieses zu sagen, daß solches damals noch nicht, sondern nach einigen Jahren erst geschehen, nachdem abermal ein pannonischer Krieg ausgebrochen, in welchem die Rhätier und Noriker eingeflochten waren, und daher mit samt den Pannoniern, ihre Freyheit verlohren, und unter das römische Joch verfallen sind.

Den sich zum anderenmal erworbenen illyrischen Triumph, wollte Cäsar Octavianus nach geendigtem Feldzug des 721. Jahrs aus der Ursache nicht begehen, weil Marcus Antonius, der bisher die morgenländischen Provinzen als Dreyherr verwaltet hatte, solche Würde aber zu verflossener Zeit nicht ablegen, sondern auf Anstiften der Cleopatra Königin in Aegypten, gern alleine mit derselben die Regierung in Rom führen wollte, sich zu Wasser und Land zu einem neuen sehr gefährlichen burgerlichen Krieg wider ihn rüstete; weil ohne dieß die bisherige Freundschaft und Einverständnis zwischen ihnen, als Dreyherren, ein lauteres Blendwerk war, und beyden, da einer den andern zu unterdrucken suchte, nicht anderst als verdächtig seyn konnte, so wurde nun Octavianus

(z) Appian. l. c. (a) Loc. cit.

nus aufs neu vom Antonius höchst beleidiget, als derselbe seine bisher geweste Gemahlin die Octavia, des Octavianus Schwester von sich verstossen, und sie, weil er die Cleopatra geheyrathet, demselben nach Haus geschicket. Beyde führeten ihre zahlreiche Armeen nach Epirus. Sie giengen bey der Stadt Actium auf einander los, und lieferten einander eine Schlacht, die zwischen ihnen als Mitbuhlern der römischen Oberherrschaft, die Entscheidung machen muste. Cleopatra, die sich bey zeiten aus dem Gedränge zu helfen, und von dem Tumult und geräusch der Waffen zu entfernen suchte, befahl auf ihrem vergoldeten Leibschif die Purpurseegel wehen zu lassen, und nahm ihren Lauf nach Aegypten zu. Antonius folgte ihr gleich nach, gieng mit ihr durch, und verließ seine, wie die Löwen für ihn streitende Soldaten, ehe sie die Schlacht verlohren. Sie ergaben sich endlich dem Octavianus, der zu Wasser und Land einen vollkommenen Sieg wider den Antonius erfochten. Dem flüchtigen Antonius und der Cleopatra sezte der Ueberwünder nach Aegypten nach. Zu Alexandrien musten ihn die Burger aus Geheiß der Cleopatra friedlich aufnehmen. Antonius von allen sich verlassen sehend, nahm sich aus Verzweiflung selbst das Leben. Und Cleopatra die sich dem Octavianus ergeben, aus Furcht, derselbe möchte sie zum Triumph nach Rom mit sich führen, richtete sich durch tödtliche Vipernbisse auch selbst hin. Hierdurch nahmen die Könige in Aegypten ein Ende, und die Römer machten sich von diesem ganzen Königreich Meister. An dem Tag, an welchem Octavianus den Antonius, als seinen allerlezten Feind besieget, legte er den Grundstein zu der römischen Monarchie. Damals fieng er an ganz allein zu herrschen, und die höchste Gewalt des ganzen römischen Reichs an sich zu bringen. Nachdem er das 723. Jahr meistentheils in Aegypten zugebracht, und leztens zu Rom wiederum angelanget, führete er im Jahr 724. drey Tage nach einander, alle Tag einen andern allerherrlichsten Triumphseinzug auf. Der erste war der zweymal aufgeschobene Triumph wegen Illyrien und Pannonien: der andere wegen erhaltener Victorie bey Actium über den Antonius: der dritte wegen der Cleopatra und des eroberten Königreichs Aegypten. (b)

(b) Liv. Epit. lib. 132. & 138. Vell. Paterc. lib. 2. c. 85. seq. Flor. lib. 4. c. 11. Dio Cass. lib. 50. & 51. Eutrop. lib. 4. c. 4. Fast. Consul. an. U. C. 724.

Der VI. Absatz.

Unterschiedliche Titel des Kaisers Augustus und Kriege der Römer mit denen Rhätiern, Vindeliciern, Dalmatiern, und Pannoniern, bis auf Christi Geburt.

Wegen so herrlicher Siege und vortheilhafter Eroberungen des Octavianus, welcher anbey durch die Niederlage des Antonius dem 20. jährigen burgerlichen Krieg auf einmal ein Ende gemacht, wuste der römische Rath und das Volk fast nicht, mit was Ehrenbezeigungen sie denselben genug ehren sollten. Alles was nur erdenklich war, trugen sie bey, was zu Vergrösserung des Prachts seiner 3. tägigen Einzüge dienen konnte. Was die Götter denen Menschen, und diese denen Göttern zu Liebe und Ehren thun und wünschen mögen, das wollte ein jeder der erste dem Octavianus zum besten, der ganzen Welt vor Augen legen.

Unter andern war der Senat samt dem römischen Volk dahin bedacht, was sie ihm, als er im Jahr der Stadt Rom 725. das fünftemal Consul geworden, für Namen so wohl der Ehren, als höchsten Vollmacht, beylegen sollten. Es kam zum Schluß, und man nennte ihn Imperator, welchen Titel er sich auch gefallen ließ, aber nicht im vorigen Verstand, da man einen jeden Obsieger also genennet, sondern da hieß dieser Name soviel als höchster Oberherr, wodurch sie ihm, als er in einer an den Senat gehaltenen verstelten Rede das Consulat und alle Ehrenämter freywillig abzutretten sich anerboth, die alleinige Reichsregierung, die er suchte, mit höchster Gewalt und Vollmacht auftrugen, und über sich zu nehmen baten. Er trug grosse Begierde, daß man ihn Romulus hiesse; allein in Bedenken, daß er sich dardurch einer angemasten königlichen Hochheit verdächtig machte, und ohne dieß schon mehr als Romulus, und ein erklärter Imperator, oder bevollmächtigter Herr des ganzen römischen Reichs war, ließ er den Namen Romulus gern fahren, und war zufrieden, daß man ihn Augustus nennte. Und also werden wir ihn auch hinführo nennen. Damit er aber allen Verdacht einer königlichen Gewalt und Ansehens von sich ableinete, nahm er die Vollmacht einer unumschränkten Regierung nur auf 5. Jahre an;

nach

nach diesen auf 10. und wiederum auf andere zehen Jahre und so fort, womit er sich bis an sein Ende bey höchster Gewalt erhalten. Daher kommen die Quinquennalia, Decennalia Vicennalia &c. welche, wenn die nachfolgenden Kaiser eine 5. jährige: 10. oder 20. und noch mehr jährige Regierung erlebet, mit grosser Feyerlichkeit begangen wurden.

Nach Meinung und auf Einrathen des Munacius Plancus ist er den 16. Februarii 726. vom Senat und allen römischen Volk das erstemal Augustus benamset worden. Dieser Name, wie die neueren Schriftsteller wollen, soll soviel als Vermehrer des Reichs heissen. Allein bey denen Römern hieß er etwas Heiliges, und Uebermenschliches, und zwar was das Heiligste, und der Ehren am allerwürdigsten geachtet war. Mithin haben sie ihn schon bey lebszeiten soviel als heilig gesprochen, und vergöttert. Der Monat Sextilis, ward ihm zu Ehren Augustus benamset, gleichwie Quintilis nach dessen Vater dem Julius Cäsar, die Benennung Julius erhalten. So nennten ihn auch die Römer Vater des Vaterlands, aber nicht anders als Ehren halber, indem er seine Unterthanen wie ein Vater seine Kinder, also auch diese ihn, wie Kinder ihren Vater, liebten. Unter so vielen Namen die er geführet, waren einige theils erbliche Namen: theils Ehrennamen; ausser dem Namen Imperator, als womit alle eigenmächtige Gewalt und allerhöchste Oberherrschaft verknüpfet war. Diese Würde konnte ihm niemand mehr streitig machen. Denn ob man ihm schon nach 5. und mehr Jahren, die Eigenmächtigkeit aufs neue wiederum, und abermal aufs neue verliehen, geschah es doch nur zum Schein, und er hatte es nicht vonnöthen. Ohne dieß war er schon Dictator perpetuus, ein ewiger Oberbefehlshaber, dergleichen Magistrat sein Vater Julius Cäsar verwaltet, und vorhin nur in den grösten Nöthen auf eine kurze Zeit gegeben wurde. (a)

Als bereits vor 47. Jahren, das ist im Jahr der Stadt Rom 690. in welchem Augustus unter den Burgermeistern Marcus Tullius Cicero, und Cajus Antonius gebohren, Pompejus der Grosse die Stadt Jerusalem erobert, ist dieser weltberühmte Ort sammt dem ganzen jüdischen Land, das erstemal unter die römische Herrschaft gekommen, und denen Römern zinsbar geworden. Es konnte daher dem

(a) Dio Cass. lib. 52. seq. Flor. lib. 4. c. 12. in fine Euseb. Chron. an. Octavian. 15. Censorin. de die Natal. c. 21.

dem Kaiser Augustus keine grössere, jedoch ihm ganz unbekannte Ehre und Glückseligkeit widerfahren, als daß unter seiner höchst blühenden Regierung, im erst besagten ihm unterthänigen Lande der Juden, im Jahr von Erbauung Rom 737. den 8. September Maria die allerseligste und unbefleckte Jungfrau, aus dem königlichen Geschlecht Davids in der Stadt Nazareth, von ihrer Mutter der H. Anna gebohren ward; welche nach 15. Jahren durch Ueberschattung des Heil. Geistes das Heil der Welt empfangen, und nach 9. Monaten zu Erlösung des menschlichen Geschlechts gebohren hat. (b)

Wir kehren wiederum zurück zu unseren Pannoniern, Rhätiern, und Norikern, welchen beyden letzteren Völkern bisher keine Römer, als Feinde in ihren Ländern zu Gesicht gekommen. Die Camunier und Vennoneter in Rhätien, oder im heutigen Tyrol, fiengen im Jahr 738. unter den Burgermeistern Lucius Domitius Ahenobarbus, und Publius Cornelius Scipio die ersten Händel an, und ergriffen die Waffen wider die Römer. Allein, der wider sie geschickte Publius Silius überwand sie, und brachte sie unter das römische Joch. Zu eben der Zeit fielen die Pannonier mit denen Norikern öfters feindselig in Isterreich der Römer Land ein. Der erst gemeldte Silius aber, und dessen ihnen entgegen gesezte Befehlshaber verfuhren mit ihnen nach der Schärfe, und brachten die Noriker, gleichwie die Rhätier das erstemal in die römische Dienstbarkeit. So viel und nicht mehr findet man von den damaligen kriegerischen Unruhen in Rhätien, Norikum und Pannonien, bey dem Dio Cassius (c) und sonst nirgends angemerket.

Es muste doch dieser Krieg und die Bezäumung dieser Völker etwas mehrers geheissen haben, weil deswegen der römische Rath dem Ueberwinder Silius einen Triumph zu halten verstattete. (d) Damit aber war die Sach noch nicht ausgemacht. Denen Rhätiern, so in dem mit Italien angrenzenden tridentinischen Alpengebirg gesessen, fiel das römische Joch unerträglich. Bey jedwederer Gelegenheit suchten sie sich an de-

(b) Flav. Joseph. Antiq. Judaic. lib. 14. c. 8. p. 403. Dio Cass. lib. 37. p. 37. Euseb. in Chron. A. M. 5130. Spondan. Annal. Sacr. A. U. C. 737. Bussier. Flosc. Hist. p. 149.

(c) Lib. 54. p. 533. *Camuni & Vennonetes, gentes Alpinæ, arma contra Romanos sumpserunt, victique à Publio Silio & subacti sunt. Pannonii cum Noricis in Histriam incursiones fecerunt, & à Silio ejusque Legatis incommodis affecti, rursus pacem acceperunt, Noricisque etiam causam servitutis præbuerunt.*

(d) Fasti Capitol. A. U. C. 737.

denen Römern zu rächen. Im folgenden 739. Jahr unter dem Consulat des Drusus Libo, und Calpurnius Piso, plünderten sie zu mehrmalen das nahe gelegene Gallien, und auf den italienischen Grenzen machten sie gute Beute. Die bey ihnen Geschäfte halber durchreisenden Römer packten sie aller Orten an, und machten eine Gewohnheit daraus, mit allen und jeden, die mit ihnen in keiner Bindniß stunden, auf gleiche Weis zu verfahren. Was aber erschrecklich, und recht barbarisch heissen konnte, war dieses, daß sie alle ihnen unter die Hände kommende römische Mannsbilder zu ermorden anfiengen, ja nicht einmal eines Kindes in Mutterleib verschoneten, wenn sie wusten (welches sie vorher durch Wahrsagerey erforschten) daß es ein Knäblein war. (e) Strabo (f) erzehlet eben dieses auch von denen Vindeliciern, Bregenzern, Campodunern, Helvetiern, Norikern, und Deutschen, mit dem Beysatz, daß unter allen diesen, sonderlich unter den Vindeliciern, die Licatier, oder Lechströmer, die Claudinatier, und Vennoner: unter den Rhätiern, oder Tyrolern aber, die Rucantier, und Cotuantier die leichtfertigsten gewesen.

Auf Vernehmen dessen schickte der Kaiser Augustus anfänglich den Drusus seinen mit der Livia erheyratheten Stiefsohn mit einem Kriegsheer wider die Rhätier, und dieser schlug sie bey dem tridentinischen Alpengebirge, ohne derselben grossen Widerstand; wo er durch solchen Sieg die einem römischen Prätor oder Feldherrn zukommende Ehrenstuffe sich erwarb. Doch weil die Rhätier nichts destoweniger die unter römischer Bothmässigkeet stehenden Gallier immerdar drückten, gab Augustus auch dem Tiberius seinem andern Stiefsohn, des Drusus Bruder Befehl, ein Kriegsheer wider sie anzuführen. Beyde Brüder und Feldherren drangen an vielen Orten in Rhätien, oder Tyrol und Graubündten ein, und nachdem Tiberius zu Schiff über einen See gesetzet, und mehrere Befehlshaber denen Barbarn auf den Hals kamen, erschracken dieselben, und nach einigen geringen Scharmützeln wurden sie sogleich zerstreuet und gedämpfet. Die übrigen die nicht Lust zu streitten hatten, wurden gefangen. Indem aber die Rhätier eine sehr zahlreiche Nation ausmachten, von welcher abermal gar leicht ein Krieg zubesorgen war, führeten die Römer der stärkesten Leute grösten Hauffen aus dem Land hinweg, und liessen nur allein diejenigen zurück, die man zu Pfle-

(e) Dio loc. c.

(f) Lib. 4. de Alpibus p. 142.

gung des Landes genug und nöthig erachtete, und die zur Empörung nicht genug Kräfte hatten. (g)

Diesen Krieg beschrieb Titus Livius in seinem 136. Buch ausführlich; weil aber dieses mit vielen andern dessen Büchern verlohren gegangen, so wissen wir aus demselben weiter nichts als den Inhalt gedachten Buchs beym Florus (h) aus diesen wenigen Worten: „ Rhätien „ ist vom Tiberius Nero, und vom Drusus des Kaisers (Augustus) „ Stiefsöhnen bezwungen worden „. Vellejus Paterculus (i) der damals gelebet, saget daß nebst Rhätien auch Vindelicien an die Römer übergegangen. „ Der Kaiser hat beschlossen, sind seine Worte, die Last „ eines nicht geringen Krieges dem Nero (Tiberius) empfinden zu lassen, „ dem er in solchem Feldzug den Drusus Claudius dessen Bruder, den „ die Livia in des Kaisers Pallast gebohren, zum Gehülfen beygegeben. „ Sie zertheilten ihre Macht, griffen die Rhätier und Vindelicier an, „ bestürmten viel Städte und Schlösser, und nach glücklich gehaltener „ Feldschlacht, haben sie sothane Völker, denen man sehr schwer beykommen konnte, anbey auch sehr zahlreich, barbarisch und grausam „ waren, mit grösserer Gefahr, als Schaden des römischen Kriegesheers, mit derselben grossem Blutvergiessen bezähmet „. Dieses sagen auch andere römische Scribenten. (k)

Nicht aber Rhätien und Vindelicien allein, sondern auch beydes Norikum haben dazumal die Römer unter sich gebracht. Florus (l) wo er von den hiesigen gegen Mitternacht zu gelegenen, und vom Kaiser Augustus bezwungenen Völkern schreibet, nennet unter solchen ausdrücklich auch die Noriker, mit diesen Umständen: „ Denen Norikern, saget „ er, machten die Alpen und der Schnee einen Muth; vermeinend

„ der

(g) Dio Cass. l. c. p. 535.

(h) Epit. lib. 136. *Rhætia a Tiberio Nerone, & Druso, Cæsaris privigno, domita.*

(i) Lib. 2. c. 95. *Neronem Cæsar haud mediocris belli molem experiri statuit, adjutore operis dato fratre ipsius Druso Claudio, quem intra Cæsaris penates enixa erat Livia. Quippe uterque, divisis partibus Rhætos Vindelicosque adgressi, multis urbium & castellorum oppugnationibus, nec non directa quoque acie feliciter functi; gentes locis tutissimas, aditu difficillimas, numero frequentes, feritate truces, majore cum periculo quam damno Romani exercitus, plurimo cum earum sanguine, perdomuerunt.*

(k) Sueton. in Octav. Aug. c. 21. Eutrop. lib. 7. c. 5. Sext. Aur. Victor in Cæs. Aug.

(l) Lib. 4. c. 12. Sub initium: *Noricis animos dabant Alpes atque nives, quo bellum non posset ascendere: sed omnes illius cardinis populos, Brennos, Senones atque Vindelicos, per privignum suum Claudium Drusum perpacavit. Quæ fuerit callidarum gentium feritas, facile vel mulieres ostendere; quæ deficientibus telis, infantes ipsos afflictos humo in ora militum adversa miserunt.*

„ der Krieg würde dahin nicht gelangen können. Allein alle derselben „ Landschaften Völker, die Brenner, die Senoner, wie auch die Vin„ delicier hat er (verstehe Augustus) durch seinen Stiefsohn Claudius „ Drusus in Ruhe gesetzet. Was diese verschlagenen Völker für eine „ grausame und wilde Art an sich hatten, legten ausser Zweifel auch „ derselben Weiber an Tag, welche bey Ermanglung der Waffen, ihre „ zur Erde todt geschlagene Kinder denen römischen Soldaten in das „ Angesicht warfen „.

Es mag seyn, daß die vor 2. Jahren vom Silius dem römischen Feldherrn unters Joch gebrachten Noriker, sich in diesem anderen römischen Krieg mit denen Rhätiern nicht eingelassen, sondern gleich denen gedemütigten Pannoniern still gesessen, oder aber sich empöret haben, so ist doch ausser Zweifel, daß dieser im vorgemeldten 739. Jahr vom Tiberius und Drusus zu End gebrachte Krieg der lezte gewesen, den die Römer in Rhätien, Vindelicien, und sofern es die Sache erheischete, auch in Norikum geführet; weil nach Bericht des Herrn Schönleben (m) von einem anderen nachfolgenden Kriege in diesen dreyen Provinzen unter der Regierung des Kaisers Augustus bey denen Scribenten nichts zu lesen; wohl aber machen sie bald darauf Meldung von den römischen Besatzungen in ermeldten Ländern. Diesem macht völligen Glauben Strabo (n) da er nach dem Schlag anderer römischen Schriftsteller die Ehre der gänzlichen Eroberung der norikischen, und der 2. andern gedachten Landschaften den Stiefsöhnen Kaisers Augustus zuschreibet, obschon Silius vor 2. Jahren schon denen Norikern den Kappzaum angeleget. Wo also erst gedachter Strabo von den Rhätiern, Vindeliciern, Karnern, Tauriskern und Norikern redet, saget er: „ Aller „ dieser Völker oftmalig feindlichen Einfällen haben Tiberius und Drusus dessen Bruder in einem Sommer ein Ende gemacht, und es sind „ schon 33. Jahr, daß sie ruhig geblieben, und ordentlich, wie sichs „ gebühret, den Tribut bezahlen „. Es lebte Strabo unter den Kaisern Augustus und Tiberius, starb im hohen Alter, ungefehr ums Jahr Christi 25. Mithin vom Jahr der Eroberung des Norikums und Rhätiens,

(m) Annal. Carniol. Part. 2. A. U. C. 737. p. 124.

(n) Lib. 4. de Alp. p. 142. *Horum omnium urbis incursionibus finem imposuit Tiberius & ejus frater Drusus unica æstate: & jam annus agitur tertius supra trigesimum, ex quo quiescentes tributum legitime persolvunt.*

tiens, bis auf die Zeit, als er dieß geschrieben, gar leicht 30. Jahr haben mögen verflossen, und kein anderer Krieg mehr daselbst gewesen seyn.

Es war eine kleine Zeit verstrichen, so bekamen die Römer schon wiederum einen Handel mit denen Pannoniern, die im Jahr 740. wider sie einen Aufstand erregten. Damit aber kam es nicht gar weit, und die Empörung war gleich wiederum gestillet, doch nicht dergestalt, daß nicht einige Funken des Kriegesfeuers gleichsam unter der Asche noch glimmeten. Da solches im Jahr 742. auszubrechen begunte, trug Augustus zu Anfang des Winters dem Marcus Agrippa den Feldzug wider sie mit so grosser Gewalt und Vollmacht auf, dergleichen vorhin ausser Italien noch keinem verliehen worden. Auf dessen Ankunft erschracken die Pannonier, und nachdem sie Freywillig von der Meuterey abgestanden, kehrete dieser Feldherr zurück, und endigte bald darauf in Campanien sein Leben.

Gleichwie sich aber die Pannonier nur aus Furcht vor dem Agrippa zufrieden gaben, also waren sie nach dessen Tod gleich wiederum auf, und widersezten sich denen Römern. Tiberius wurde wider sie geschickt, welcher über sie auch, durch statlichen Beystand der an den pannonischen Grenzen gesessenen Scordiskern, der Römer Bundsverwandten, in verschiedenen Feldschlachten den Sieg erhalten, und nach vielem ihnen zugefügten Schaden den Aufstand gedämpfet. Er entwafnete sie, und die meisten aus der jungen, zu den Waffen tauglichen Mannschaft, befahl er aus dem Lande hinweg zu bringen, und zu verkauffen. Dieses denen Römern so vortheilhaft verrichteten Feldzugs halber, verordnete der Senat dem Tiberius einen Triumph, den ihm aber der Stiefvater Augustus zu halten eingestellt, und anstatt dessen nur eine Ovation, oder kleinen Triumphseinzug zu Pferd im Jahr 744. vergönnet; worauf er dem Rath und dem Volk im Capitolium, und in andern Orten der Stadt Rom freye Gastmahle anstellete; die Kaiserin Livia aber seine Mutter, und die Julia seine Gemahlin gaben dergleichen Festin dem römischen Frauenzimmer. (o)

Im folgenden Jahr darauf, als Augustus mit dem Tiberius sich in Gallien aufhielt, und die Dalmatier wegen des eingeforderten Tributs aufrührisch zu werden anfiengen, bekam Tiberius Befehl, sich alsogleich dahin aufzumachen, die Rebellen zu stillen. Er war damit bald fertig,

und

(o) Dio Cass. lib. 54. & 55. p. 537. 540. 542. 548. Vell. Paterc. lib. 2. c. 96. Fast. Consul. A. U. C. 744. ap. Golz.

und eilete wiederum nach Gallien. Denn sowohl daselbstst als in Spanien, und in den Niederlanden, machten die Römer bis auf diese Zeit grosse Eroberungen, und durch die Waffen fast alles sich unterwürfig. Allein es gieng ihnen dabey wie mit Illyrien, und Pannonien, wo die mit Gewalt bezwungenen Völker immerdar, wenn sie ein wenig Luft bekamen, von ihnen abfielen, und nach ihrer alten Freyheit trachteten. Der Ursache halber befand sich Augustus mit dem Tiberius zu der Zeit in Gallien bey seinen Legionen. Drusus aber, der sich vorhin schon, wie oben gemeldt worden, mit dem Tiberius in Rhätien wohl gehalten, commandirte dazumal eine Armee in Deutschland, womit er bis an die Weser, ja gar bis an die Elbe vorgedrungen, und weil er sich dadurch noch grössern Ruhm und Hochachtung erwarb, legte ihm der römische Rath den Ehrennamen Germanicus bey, und gestattete ihm einen Triumph zu begehen, den er aber nicht gehalten; indem er als ein rechtschaffener Feldherr mit hohem Bedauern auf dem Zurückmarsch aus Deutschland, ehe er den Rhein erreichte, im 30. Jahr seines Alters durch einen Pferdsturz und Beinbruch mit Tod abgegangen. Dessen Commando war dem Tiberius aufgetragen, der, wenn man dem Paterculus sichern Glauben geben darf, einen so glücklichen Feldzug gethan, daß er Deutschland gar bald in eine zinsbare Provinz der Römer verwandelt hätte. Dieß mag das gewisseste seyn, daß er 40000. derer Deutschen, die sich ihm freywillig ergaben, über den Rhein nach Gallien versetzen lassen; deßwegen er denn auch den ihm zuerkannten Triumph im Jahr 746. gehalten. (p)

Um eben diese Zeit führeten die Römer auch einen hartnäckigen 3. jährigen Krieg mit denen Thraciern, wo alle dorthinwerts wohnende Völker die Waffen wider sie ergriffen, wurden aber von Lucius Piso im Jahr 747. zu vorigem Gehorsam gebracht.

Nun da sich alles zu einem Frieden zu neigen schien, bekam Augustus einen Hauskrieg zu Rom mit seiner eigenen Familie, welcher dahin ausschlug, das Tiberius im Jahr 748. ganz unvermuthet den kaiserlichen Hof und die Stadt Rom verließ, und sehr weit sich davon entfernte. Er reisete nämlich nach der Insul Rhodus ab, alwo er in der Stadt gleichen Namens 7. ganzer Jahr in einem anfangs freywilligen, hernach gezwungenem Exilium, nicht anderst, als ein gemeiner römischer Burger die Zeit hin-

(p) Vell. Paterc. lib. 2. c. 97. Dio Cass. l. 54. p. 545. lib. 55. p. 547. seq. Flor. l. 4. c. 12. & Epit. l. 140. Eutrop. lib. 7. c. 5. Sueton. in Tiber. c. 9. Fast. Consul. A. U. C. 746.

hinbrachte. Dessen Ursachen werden verschiedene angegeben. Die wichtigste aber mag folgende gewesen seyn, die Suetonius an Tag gegeben.

Tiberius hatte die Julia des Kaisers Augustus seines Stiefvaters leibliche Tochter, die er mit seiner vorigen Gemahlin der Scribonia erzeuget, zur Ehe genommen. Anfänglich lebte er mit ihr in guter Verständniß, aber bald fieng er an sie dergestalt zu hassen, daß er lieber Rom meiden, als mit ihr länger leben wollen. Zu dem durfte er sich von ihr nicht scheiden, weder sie beym Augustus eines Unrechts beschuldigen, weil der Kaiser von seiner Tochter nichts arges glauben konnte, und er glaubte es auch nicht, ob er schon anderer Seits Nachricht davon eingezogen. Doch als Tiberius fort war, brach die Sache öffentlich aus, und die Julia wurde wegen ihrer unerhörten, und einer kaiserlichen Prinzeßin höchst unanständigen Aufführung, auf Lebenslang von ihrem Vater selbst ins Elend verwiesen, ohne daß die Bitte, und das Fürsprechen des römischen Raths und des gesammten Volks ihn zu derselben Zurückberuffung hätten bewegen können. Nichts destoweniger muste Tiberius in der Insel Rhodus aushalten, und konnte durch vieles Bitten weder die Zurückreis, noch die Besuchung nur seiner Verwandten, ja nichts anders vom Augustus als diese Antwort erhalten: Er sollte die Sorge wegen seiner Verwandten, die er so willig verlassen, nun auch in den Wind schlagen. (q)

Im übrigen war im Jahr der Stadt Rom 748. da Tiberius nach Rhodus gegangen, allerseits alles still und ruhig. Es war Fried zu Wasser und Land in Spanien, in Gallien, in Deutschland, in Vindelicien, Rhätien, Norikum, Pannonien, Dalmatien, Macedonien, Thracien, Asien, Aegypten, Africa, und in allen Provinzen, die damals vom römischen Reich abhiengen. Zum gewissen Zeichen also dieses vom Augustus hergestellten allgemeinen Friedens, ließ er nach alt hergebrachten Gebrauch in eben diesem Jahr den quirinischen Janustempel sperren, der zu Kriegszeiten sonst immerdar offen gestanden, von dieser Zeit aber mehrere Jahre verschlossen geblieben ist. (r)

Der

(q) Vell. Paterc. l. c. c. 98. seq. Dio Cass. cit. l. 55. p. 553. Sueton. in Tiber. c. 10.

(r) Paul. Oros. lib. 6. c. 22. Videsis Jordan. de Origin Slav. Apparat. Chronol. sect. 9. n. 188. & 189 p. 111. Confer. Card. Noris. apud Pagium. in Appar. Chronol. ad Annal. Baron. n. 130.

J. S. Leitner sculps.

Der
Allgemeinen
Kirchen- und Weltgeschichte
von
Oesterreich
Erster Theil.

Erstes Buch,

Das I. Capitel.

Inhalt.

Eingang mit der gnadenreichen Geburt unsers Herrn und Heilands. Augustus will sich keinen Herrn nennen lassen. Tiberius kommt von Rhodus aus seinem Exilium zurück. Die Deutschen und Pannonier stöhren den Frieden in Deutschland und in Illyrien. Der Janustempel wird wiederum eröfnet. Tiberius gehet wider die Deutschen zu Feld. Trachtet den markomännischen Heersführer Marobod in Böhmen mit Krieg zu überziehen.

Als unter glückseliger Regierung des Kaisers Augustus, bey zugeschlossenem Janustempel ein erwünschter Friede im ganzen römischen Reich herrschete, wurde im vierten Jahr solcher Friedenszeit, nämlich im Jahr nach Erbauung der Stadt Rom 752. Christus JEsus der Eingebohrne Sohn GOttes, von Maria seiner allerseligsten, und allezeit jungfräulichen Mutter in Palästina zu Bethlehem, einer den Römern zinsbaren jüdischen Stadt zur Welt gebohren. Geburt unsers Heilands.

Also

Also muste es sich fügen. Er wollte nicht zu ungestümmer Kriegeszeit, sondern da alles in höchster Ruhe und Frieden auf Erden lebte, auf der Welt in menschlichem Fleisch, unter denen Menschen erscheinen. Der allgemeine Friede muste ihm bey seiner Ankunft zu Diensten stehen; indem er als der Friedensfürst den wahren Frieden mit sich brachte, den er gleich nach seiner Geburt durch die Engel denen Hirten auf dem Feld, und zugleich allen Menschen, die eines guten Willens sind, verkündigen lassen. Dieß ist das erste Jahr unsers Heils, mit welchem wir der österreichischen Geschichtsbeschreibung den Anfang machen, und in der weitern Fortsetzung auf solche chronologische Ordnung die Absicht richten.

Jahr Christ I.

Die Römer hielten es für ein grosses Wunder, daß da Augustus um die Zeit der Geburt unsers Heilands sich allbereits einen eigenmächtigen Herrn des ganzen Reiches sahe, sich dennoch keinen Herrn wollte nennen lassen. Dieses kam an Tag bey einem Schauspiel, dem er zusahe, und ein Schauspieler die Worte vorbrachte: O Dominum æquum & bonum. „ O welch ein billiger und guter Herr! „. Jedermann nahm die Worte mit Freuden auf, und deutete sie auf den Kaiser. Er aber, da er selbst solche gar wohl verstanden, gab sogleich durchs Angesicht und mit der Hand das Zeichen seines Mißfallens. Folgenden Tag ließ er ein scharfes Edict ergehen, des Inhalts: Daß ihn künftighin niemand, auch nicht einmal seine Kinder und Enkel, im Scherz oder im Ernst einen Herrn nennen sollten. (a) Und dieses ohne Zweifel aus geheimer Anordnung GOttes, weil nämlich der Name eines Herrn, niemanden als dem alleinigen Herrn aller Herrschenden Christo JEsu dem ankommenden Heiland geziemete, und ihm allein sollte vorbehalten werden. (b)

Augustus will keinl Herr genennt werden.

Ein

(a) Suet. in Octav. August. c. 53. Dio Cass. lib. 55. p. 555.

(b) Vid. Oros. lib. 6. c. 22. p. 606.

Jahr C. 1.

Ein viel grösseres, und gewißlich ein allergrössestes und nie erhörtes Wunder kam den Römern vor Augen, als vor der Ankunft des göttlichen Sohnes, jenseits der Tiber in der so genannten Taberna meritoria mit Erstaunung der ganzen Stadt ein Oelbrunn entsprang, woraus einen ganzen Tag das Oel gleich einem Bach reichlich geflossen; zur Vorbedeutung Christi des Gesalbten, und der aus den Heiden nachkommenden Heerde der gesalbten Christen. (c) Allein die Römer verstunden das Geheimnis nicht, welches ihnen vorlängst die Sibylla Erythräa, in den aufm Capitolium verwahrten sibyllinischen Büchern von Christus dem Sohn GOttes deutlich und namentlich vorgesaget. (d) Auch andere Heiden hatten hiervon ihre Weissagungen; aber aus der ganzen Heidenschaft verstunden die drey Weisen aus Morgenland nur allein die Weissagung des heidnisch-ammonitischen Balaams vom Stern Jacob. (e) Die Athenienser wusten anderswoher etwas von einem unbekannten GOtt, dem sie zu Ehren einen Altar gebauet, nach langer Zeit aber erst vom Heil. Apostel Paulus in die Erkenntnis gebracht wurden. (f) Der Kaiser Augustus, da er das delphische Orakel seines Nachfolgers halber um Rath fragte, begrif die erzwungene Antwort: Me Puer Hebræus &c. auch selbst nicht, nämlich daß der Wahrsagergeist zu Delphis von einem Juden-Knaben, der als GOtt über die Götter herrschet, von seinem Sitz verdränget, und nach der Höll verbannet werde. (g) Wornach er zu Rom auf dem Capitolium einen grossen Altar bauete, mit der Beyschrift: ARA PRIMOGENITI DEI. „Altar des Erst„ gebohrnen GOttes „. (h) Daselbst soll er die jungfräuliche

Die drey Weisen aus Morgenland verstehen durch den vorgesagten Stern die Ankunft Christi.

(c) Eusеb. in Chron. an. mund. 5160. Paul. Oros. lib. 6. c. 18. & c. 20.

(d) Sibyll. Erythr. ap. Servat. Gall. in Dissert. de Sibyll. c. 6. p. 136. ap. S. Augustin de Civit. Dei lib. 18. c. 23. & ap. Constantin. Magn. in Orat. ad Sanctor. Cœtum, c. 18. p. 344.

(e) Num. c. 24. 17. Matth. c. 2. 2.

(f) Act. c. 17. 23.

(g) Ap. Cedren. in Hist. Suid. verb. *Augustus*. Niceph. Callist, lib. 1. c. 17. p. 66. Conser. Porphyr. ap. Eusеb. de Præparat. Evang. lib. 5. c. 8. m. fol. 21. p 1. interpret. Georg. Trapezunt.

(h) Ap. cit. Niceph. & al.

Jahr C. 1. GOttes Gebährerin mit ihrem göttlichen Kind in den Armen in der Luft erhaben gesehen haben. (i) Soviel bisher. Wir schreiten zu unsrer Geschichte.

Daß der vom Kaiser Augustus hergestelte Fried mehrere Jahre gedauert, bestätiget Dio Cassius, (k) welcher vom Jahr der Stadt Rom 748. bis 759. von keinem namhaften Krieg etwas angemerket. Diese Friedenszeit ergiebt sich auch aus den Fastis Consularibus, alwo vom Jahr der Stadt Rom 746. bis 764. kein Triumph verzeichnet stehet. Nichts zu melden vom Paulus Orosius, (l) der diesen Frieden fast auf 12. Jahr hinaus setzet. Aber er dauerte nicht so lang. Es war Fried, und doch kein beständiger Fried, den die Welt geben konnte. Die Zeit gieng zu Ende, und bald sahe man den Janustempel, dessen Gesperr von geraumer Zeit her verrostet war, (m) wegen dort und da wider die Römer ausgebrochener Kriege, schon wiederum offen stehen.

Jahr C. 3. Die ersten hierzu gaben Anlaß die Gätulier africanische Völker, die anfänglich wegen verübter Raubereyen; und endlich wegen öffentlicher Feindseligkeiten die Römer wider sich aufbrachten. Das erste wider sie abgeschickte römische Kriegsheer wurde geschlagen. Cornelius Cossus aber bezwang sie, und er wurde derohalben mit Triumphsehrenzeichen, und mit dem Beynamen Gätulicus beehret.

Die Deutschen stöhren den Frieden in Deutschland: die Pannonier und Dalmatier in Illyrien.

Nach diesen waren die Deutschen die ersten, so in den nordischen Ländern den Frieden stöhreten. Denselben folgten die Pannonier und Dalmatier nach, welche den grösten Tumult erregten. (n) Hierdurch aber sich den gänzlichen Untergang ihrer Freyheit auf den Hals zogen. Dieses war ihr lezter Aufstand wider die Römer, nach welchem ihnen das schwere Joch der Dienstbarkeit aufgelegt wurde, welches abzuwerfen

(i) Vid. Baron. Annal. Eccl. Tom. I. Apparat. n. 26.
(k) Lib. 55.
(l) Loc. cit.
(m) Id. Oros. ibid.
(n) Dio Cass. cit. lib. 55.

Jahr C. 3.

sen sie sich nimmermehr im Stand befanden. Weil der Deutschen Händel denen Pannoniern und Dalmatiern zu rebelliren Anlaß gaben, müssen wir vom deutschen Krieg den Anfang machen.

Die deutschen Nationen, nämlich die Caninefater, Attuarier, Bructerer, Cherusker, und dergleichen, so am Rhein hinunter, in den heutigen Niederlanden, Holland, um die Lippe und in Westphalien sassen, konnten es denen Römern nicht verzeihen, daß vor einigen Jahren unter dem Commando des Tiberius so viel tausend der ihrigen aus ihren Ländern gefänglich hinweg nach Gallien geführet worden. Und weil sie daher in steter Furcht lebten, es möchte auch sie wohl einmal dergleichen Schicksal betreffen, so thaten sie sich zusammen, ergriffen zugleich die Waffen, und fiengen dieser Seits, wie gesagt, den ersten Krieg nach Christi Geburt, wider die Römer an.

Jahr C. 4.

Tiberius wird nach Deutschland geschickt.

Tiberius, der bereits sein Privatleben in der Insel Rhodus zu Ende gebracht, und vor kurzer Zeit aus seinem Exilium zu Rom angelanget, ward unverweilet zu den Legionen nach Deutschland fortgeschickt, wo er ohne dieß schon, als Oberbefehlshaber in einem Feldzug die Truppen commandiret hatte. Es ist nicht zu beschreiben, mit was grossen Freuden ihn die Soldaten begrüst und empfangen, und sich der Ehre rühmten, unter seinem Commando in Armenien, in Rhätien, in Vindelicien, in Pannonien, in Deutschland gedienet, und Geschenke von ihm bekommen zu haben. Einen Theil der römischen Armee übergab er dem Sentius Saturninus, welcher als kaiserlicher Legat in Deutschland stund, um denselben wider einige deutsche Hauffen anzuführen. Mit dem andern Theil gieng er über den Rhein, und drang vor bis an die Weser. Allein der ganze Sommer und Herbst giengen dahin, ohne daß etwas namhaftes vorgegangen. Die Deutschen wichen entweder allenthalben aus, und wollten keine Schlacht liefern, oder sie ergaben sich theils freywillig. Nachdem Tiberius im Monat

Jahr C. 4. December das Interimscommando über das ganze Kriegsherr dem gemeldten Saturninus übergeben, kehrete er über die Alpengebirge, wo er kaum vor Schnee fortzukommen vermochte, nacher Rom zurück. (o)

Jahr C. 5. Im nachfolgenden Fruhejahr erschien er wiederum bey der Armee in Deutschland. Mit dieser gieng er auf die Chauzen, Longobarder, und andere Deutschen los, drang durch bis an die Elbe. Vellejus Paterculus, der als Officier sich dabey einfand, wuste die Heldenthaten des Feldherrn Tiberius in diesem, und in den voriges Jahr gethanen Feldzügen, fast nicht genug mit Worten zu erheben. Ueberhaupt sagt er, alle deutschen Völker sammt derselben Wohnplätzen vom Rhein bis an die Elbe, hätten sich dem Tiberius zu Füssen geleget, und nennt ihn daher einen Ueberwinder aller durch grosse Niederlagen bezwungenen deutschen Völker. Das ist aber eine dem Tiberius zu Ehren geschriebene Schmeicheley, indem dieser Schriftsteller insonderheit von keiner einzigen Schlacht, oder Niederlage der Deutschen in diesen zween Feldzügen etwas zuerzehlen weiß.

Desselben Verrichtungen.

Es hatte in diesem, wie im vorigen Jahr gleiche Bewandtniß. Die Deutschen gaben nach, und wichen eine Zeitlang aus. Sie liessen die Römer immerhin bis an die Elbe marschiren, wohlwissend, daß sie dort sich nicht lang verweilen würden. So auch geschehen.

Tiberius führte nach des Vellejus eigner Geständnis, die Legionen von der Elbe zurück nach der Lippe, wo er ihnen die Winterquartiere zubeziehen anwies. Mithin es gar nicht richtig ist mit den grossen Niederlagen der Deutschen, und mit dem vom Vellejus gemachten Siegesgepräng. Wenn es dem also wäre, würde es nicht Noth gewesen seyn, sich zurück zuziehen, und würde den Römern weit mehr Ehre gebracht haben, wenn

sie

(o) Vell. Paterc. lib. 2. c. 104. seq.

Jahr C. 5.

sie in dem neu eroberten Deutschland an der Elbe, und nicht an der Lippe die Winterquartiere bezogen hätten. Sie konnten es aber nicht anderst machen. Die Deutschen stunden jenseits der Elbe in guter Verfassung. Mit blinkenden Waffen verwehrten sie ihnen das weitere Vorrücken, und machten ihnen dort die Winterquartiere streitig. Beyde Feldzüge hiessen nichts, und der sonst dem römischen Ehrenruf nichts vergebende Dion Cassius, macht selbst nichts daraus, dieweil, wie er saget, sich nichts merkwürdiges zugetragen; ausser das Tiberius den Titel Imperator, aber keinen Triumph, als wovon die Fasti nichts wissen, erhalten. Nach gemachter Verordnung der Winterquartiere reisete er abermal ganz eilfertig von der Lippe nach Rom ab. (p)

Nichts mehr sagt Vellejus, war in Deutschland übrig, so man überwinden konnte, als das Volk der Markomänner; welches soviel hieß, Tiberius konnte bey einer so tapfern Nation, als die Deutsche war, überall nichts ausrichten, und es blieb vor demselben alles unüberwunden in Deutschland. In diesem Verstand giebt man dem Geschichtschreiber recht; nach seinem Sinn aber ist es abermal eine handgreifliche Schmeicheley. Doch was er weiter anführet, hat seinen Werth, und verdient allen Beyfall. Die Markomänner, wovon er da meldet, und die uns vor andern erst erwehnten deutschen Völkern auf unsere Geschichte leiten, befanden sich in den vorigen Zeiten, besonders aber unter dem Julius Cäsar zwischen dem Rhein, der Donauursprung, und Neckarstrom, als Grenzvölker gelagert, allwo sie die Grenzen Deutschlands wider den Einbruch der Römer bewahrten.

Markomänner die Grenzvölker Deutschlands.

Unter ihnen war von edlem Stand gebohren der berühmte Marobod, der in seiner Jugend zu Rom erzogen; in allen kriegerischen Uebungen bestens unterrichtet, und vom Kaiser Augustus mit viel Gutthaten überhäuffet worden. Nach Haus ent-

Marobod derselben Heerführer.

(q) Id Vell. Paterc. cit. lib. 2. c. 106. seq. Dio Cass. l. c.

Jahr C. 5.

entlassen, setzte er sich durch seine Aufführung bey den seinigen gar bald in grosses Ansehen. Sie gehorsamten ihm, und erwählten ihn einstimmig zu ihrem Oberhaupt. Er verdiente es auch. Er war ein Mann von ansehnlichster Leibesgrösse, und martialisch, den die Römer selbst mehr seiner Herkunft und der Landsleute, als seines Verstandes wegen einen Barbar nennten. Was er im Schild führte, wuste niemand; und weil ihm dahero die Gegend, so die Markomänner bis anher bewohnet, zu seinem Vorhaben nicht anständig schien, so versammlete er sie, und führte sie tiefer in Deutschland hinein, nämlich in das heutige Böhmen, wo er die vorigen uralten Einwohner die Bojer vertrieben. Daselbst setzte er sich mit den Seinigen, wo er sich gleich als ein König der Oberherrschaft unterzog.

Vertreibt die Bojer aus Böhmen.

Nachdem er solchergestalt, das nach denen Bojern so genannte Bojohemum, oder Böhmen eingenommen, und seine an dem Plaz der heutigen Stadt Prag aufgeschlagene Residenz nach seinem Namen Marobudum nennete, brachte er die benachbarten deutschen Völker theils durch Kriege, theils durch Bedingnissen an sich. Hierdurch gelangte sein Reich, welches er durch beständige Kriegsübungen, nach Art der römischen Kriegsmanier, die er in Rom erlernet, einrichtete, in grosses Aufnehmen, und die Römer selbst fiengen an sich vor ihm zu fürchten. Doch führte er nicht leicht einen Offensivkrieg wider dieselben, ausser wenn er hätte sollen angegriffen werden, um zu zeigen, daß er mächtig genug, ihnen zu widerstehen.

Seine Gesandten, die er an die Römer schickte, sprachen bisweilen von ihm als einem Bittenden; bisweilen redeten sie von ihm, als einem Potentaten, der es denen Römern gleich thun könne. Die Völker, so von den Römern abfielen, nahm er in Schutz, und machte ganz und gar einen Eiferer der Römer: das ist, er wollte es ihnen in allen Dingen gleich thun, ihnen nichts nachgeben, gleichsam mit ihnen um die Wette streiten, nachdem er solches Vorhaben bisher mit genauer Noth

Jahr C. 5.

verborgen gehalten. Seine Kriegsmacht vermehrte er auf 70000. Mann zu Fuß, und 4000. zu Pferd, die er durch stete Kriegsübungen zu einem wichtigen Vorhaben, welches er vorhatte, abrichtete. Er war auch deswegen zu fürchten, weil er Deutschland zur Linken und im Angesicht: Pannonien zur Rechten, und hinter sich die Noriker liegen hatte; und ihn immerdar gelüstete, allen diesen Ländern, die sich ebenfals vor ihm fürchteten, zuzusprechen, und sie zu überfallen. Er ließ auch nicht zu, daß sich Italien vor seinem Wachsthum, oder zunehmenden Macht sicher zu seyn bedünken sollte; allermassen desselben Grenzen nicht viel über zweymal hundert tausend Schritte entlegen waren. Diesen Mann also, der denen eifersüchtigen Römern nicht anderst als verdächtig seyn konnte, beschloß man in Rom mit Krieg zu überziehen, und den dritten Feldzug nach Deutschland zu eröfnen, wurde dem Tiberius aufgetragen. Dem zufolge erhielt Sentius Saturninus Befehle, die in Deutschland stehenden Legionen durch der Katten Land, das ist das jetzige Hessisch und Fuldaische, nachdem eine Heerstrasse durch die aneinander hangenden harzinischen Wälder ausgehauen worden, nach Böhmen zuführen. Tiberius aber selbst kam nach Carnunt in Oberpannonien, allwo er die illyrischen Truppen, die unter dem dalmatisch und pannonischen Befehlshaber Valerius Messalinus stunden, zusammen zog, und sich mit aller Macht zu dem markomannischen Krieg rüstete. (q)

Marobod macht sich groß in Böhmen.

(q) Cit. Paterc. lib. 2. c. 108. & 109. Strab. de Germ. lib. 7. p. 201. Vid. Cellar. Geogr. antiq. Tom. 1. lib. 2. c. 5. sect. 3. n. 75. p. 389.

Das

Das II. Capitel.

Inhalt.

Tiberius führet die römischen Legionen bey Carnunt über die Donau, wider die Markomänner zu Feld. Muß Fried machen, und wider die rebellirende Pannonier zurück ziehen. Germanicus langet mit frischen Truppen an. Die Pannonier bitten um Frieden. Baton der dalmatische Heerführer, läst den pannonischen Baton enthäupten. Die Pannonier werden wiederum aufrührisch. Nehmen Friedensbedingnissen an. Tiberius gehet nach Rom. Kommt wider hieher wider die Dalmatier zu Feld. Andetrium das feste Bergschloß gehet an die Römer über. Der pannonisch-dalmatische Krieg nimmt ein End. Germanicus bringt als Currier die Zeitung davon nach Rom.

Jahr C. 6.

Tiberius will wider den Marobod zu Feld gehen; muß aber wider die rebellischen Illyrier zurück ziehen.

Sobald des hiesigen Kriegesheers Legionen bey Carnunt beysammen waren, führete sie Tiberius daselbst über die Donau, und war nicht mehr als 5. Tagmarsche von den Feinden entfernet, als ers für gut angesehen, daß auf der andern Seite Saturninus mit seinen Völkern, die eben fast schon so weit gekommen, auch vorrückte, um sich mit ihm zu vereinigen. Allein ein ganz unverhofter Aufstand in Pannonien, und Dalmatien unterbrach diesen Feldzug. Die Römer waren gezwungen, mit dem Marobod und denen Markomännern sich in der Güte zuvergleichen, und ihre Waffen zu schleiniger Züchtigung der Mißvergnügten, nach Pannonien zu wenden. Der Krieg in Deutschland gab verhülfliche Gelegenheit zu dem pannonischen Aufstand. Die Pannonier durch den Genuß eines langwierigen Friedens ganz muthig gemacht; aber wegen bisher mit Widerwillen bezahlten Tribut sehr ungehalten; nahmen die Zeit wahr einen Versuch zu wagen, da sie die meisten Legionen ausmarschirt, und das Land von Besatzungen entblösset sahen. Dieses erachteten sie für die gelegenste Zeit, die Waffen wider die Römer zu ergreiffen; und dieses zwar nach vorher genommener Abrede mit denen Dalmatiern und übrigen Illyriern, die sie alle sammentlich zugleich an sich, und zur Empörung gezogen.

Sie

Jahr C. 6.

Sie versammleten sich unter drey Oberhäuptern. Baton der Dysidiater war der Dalmatier: ein anderer Baton der zwischen der Drau und Sau wohnhaften pannonischen Breutzier: der dritte mit Namen Pinnes der übrigen Pannonier Heerführer. Diese waren die heldenmüthigsten, und des Krieges best erfahrnesten Leute von der Welt. Doch aber sie nicht allein, sondern alle Pannonier waren sowohl im Krieg gut erfahren, als der übrigen römischen Lebensart gewohnet, und derselben Sprache kündig. Die Anzahl der Rebellen stieg nach Bericht des Paterculus über 800. tausend hinauf, worunter zweymal hundert tausend zu Fuß: und 5000. zu Pferd, Waffen führten. Ein Hauffen der Dalmatier brach in Macedonien ein: ein anderer besezte die illyrischen Grenzen in Japydien gegen Triest, und zu Nauport, Oberlabach. Der dritte Hauffen verblieb zu Beschützung ihrer Wohnplätze zurück. Wo sie hinkamen, muste alles was denen Römern ergeben war, durch Feuer und Schwert vieles leiden. Die römischen Bürger wurden unterdrücket, die Kauf- und Handelsleute erschlagen, die dort und da zurück gebliebene, und in Quartiren liegende Soldaten durchaus niedergemacht. (a)

Grosse Anzahl der römischen Feinde in hiesigen Ländern.

Dieses verursachte in Rom grosses Aufsehen. Furcht und Verwirrung waren allgemein, und zwar so groß, daß sie auch das sonst standhafte Gemüth des Kaisers Augustus selbst erschütterten. Jedermann merkte es, da er sich in gehaltener Rathsversammlung öffentlich vernehmen ließ: „ Sofern „ man nicht vorkehre, könne der Feind innerhalb zehen Ta„ gen vor Rom erscheinen „. Und dieses nicht ohne Grund. Italien stund offen, und die Feinde schon gefast in selbes einzufallen, die der Kaiser selbst nur gar zu wohl kennete, als die er vorher nicht anderst als mit höchster Mühe gedämpfet, und bezwungen. Man stellete dahero Werbungen an, man musterte die Völker, und jedermann muste zu fortführung des

Furcht in Rom des pannonischen Krieges wegen.

M Krie-

(a) Dio Cass. lib. 55. cit. p. 566. 7. p. 217. de Illyr. Vell. Paterc. c. 1. c. 110. Strab. lib.

Jahr C.
6.

Krieges beysteuern. Der Rath und die römische Ritterschaft, thaten eben das beste dabey. Dem Tiberius, der sich ohne dieß bey dem hiesigen Kriegsheer befand, wurde das Commando wider die Pannonier und ihre Mithelfer aufgetragen. Gar bald aber schien Rom und Italien von Furcht sich wieder zu erholen; nachdem man gewiß versichert war, daß der Friede mit den Markomännern in Deutschland richtig. Tiberius zog also die Legionen aus der Quaden Land zurück, und bey Carnunt über die Donau nach Pannonien: schickte auch sogleich obbesagten hiesigen Landpfleger Messalinus wider die Rebellen voraus, und er folgte mit der grossen Armee demselben nach. (b)

Baton der pannonischen Breutzier Anführer belagerte die an der Sau liegende Stadt Sirmien, welche mit römischer Besatzung annoch besetzet war. Cäcinna Severus der römische Landpfleger in dem nächst gelegenen Moesien, jetzo Servien, da er Nachricht hiervon erhielt, kam unverweilet herbey; grif die abziehenden Pannonier an der Drau an, und schlug sie in die Flucht, wobey doch viele auch von den Römern auf dem Platz blieben. Der dalmatische Baton führete seinen Hauffen nach Salona, wo er mit einem Stein hart verwundet ward. Da er nichts ausrichten konnte, schickte er Parteyen aus, die an den Meerküsten bis Apollonia in Macedonien hinunter alles verwüsteten, sich mit denen Römern dort und da herum schlugen, und bald gewonnen, bald verlohren hatten. Indessen kam Messalinus ihnen auf den Hals.

Der erst ersagte dalmatische Heerführer, ungehindert er von seiner Blessur noch nicht gänzlich hergestellet war, gieng doch seinen Feinden entgegen; allein ob er schon über 20000. Mann stark war, und mit diesen den Messalinus, der nur die 20ste halbe Legion bey sich hatte, gänzlich umrung, ward er doch von denen tapfern Römern überwunden, und Messalinus erhielt deßwegen die

(b) Vell. Paterc. l. c. c, 111. Dio Cass. l. c.

Jahr C. 6.

die Ehrenzeichen eines Triumphs. Die Flüchtigen vereinigten sich mit andern Pannoniern. Sie zertheilten aber widerum ihre Heere, wovon eines nach Sirmien gieng, und auf dem Berg Almus, oder wie Vellejus schreibet, auf dem Berg Claudius sich verschanzte. Wider dieses schickte gedachter Cäcinna den Rhymetalces König in Thracien der Römer Bundsgenossen voraus, der sie mit geringer Mühe von dort vertrieben. Aber das Glück wollte sich auf der Römer Seite nicht binden lassen. Der andere feindliche Schwarm der Pannonier gieng dem Cäcinna, und dem Silvanus Plautius, welcher letztere 5. über Meer angelangte Legionen, sammt den thracischen Hülfsvölkern commandirte, entgegen, denen sie fast eine gänzliche Niederlage beygebracht haben. Alles sahe von Seiten der Römer schon ganz verzweifelt aus. Die königliche thracische Reiterey ward zerstreuet, die Flügel getrennet, und das Fußvolk wich zurück. Bey den Standarten der Legionen selbst war man schon in Furcht, welches ein Merkmal, daß man alles für verlohren hielt; dann wenigstens muste man die Feldzeichen, oder die römischen Adler davon bringen. Aber die römische Tapferkeit hat damals dem gemeinen Soldaten mehr Ehre erwerben lassen, als ihren Generalen; angesehen diese von der Aufmerksamkeit ihres Oberfeldherrn Tiberius in dem unterschieden, daß sie ehe auf die Feinde gestossen, als sie durch Spionen dieselben ausgekundschaftet hatten. Bey so verwirrten Umständen und gröster Gefahr, munterten sich die Legionen unter einander selbst auf, wobey sie nachdem so gar schon einige deren Oberstenbefehlshaber, ja der Obersteaufseher des ganzen Lagers selbst getödtet, viel Hauptleute bleßiret, und die ersten Glieder darnieder lagen, mit solchem Muth in die Feinde setzeten, daß sie nicht allein ihre Schlachtordnung trenneten, sondern wider alles Vermuthen den Sieg erhielten.

Bald gewinnen und verlieren, die Römer bald die Illyrier.

Die Pannonier deßwegen unverzagt, fielen auf mehrern Seiten mit ihren Bundsgenossenen in der Römer Länder ein, wordurch sie viele an sich zogen, und zu gleicher Aufruhr anhetzten. Tiberius mit dem Messalinus hatte sein Hauptlager

Jahr C. 6.

Grosse Macht der Römer in diesem Krieg.

ger zu Siscien, oder Sissek im heutigen Croatien. Die Armee die sich daselbst versammlete, bestund in 10. Legionen, in mehr als 70. Hauffen Hülfsvölker, in 14. Squadronen königlicher Reiterey aus Thracien: über 10000. alter Soldaten, und grosser Anzahl Freywilliger. Doch mit dieser übergrossen Macht, dergleichen man nach dem bürgerlichen Kriege nicht gesehen, und die Tiberius wider die Feinde auszurücken beorderte, wurde im ganzen Feldzug hindurch nichts hauptsächliches ausgerichtet; indem die Feinde es zu keiner Schlacht kommen, und die Römer die Zeit nur mit hin und wieder marschiren zubringen liessen. Bey herannahendem Winter wurde das durch viel Strapatzen sehr abgemattete Kriegsheer nach Siscien zurück geführet, alwo Tiberius mit demselben den Winter über im Quartier liegen blieb.

Indessen fuhren die Mißvergnügten in ihrer Meuterey fort. Sie fielen noch einmal in Macedonien ein, bekamen aber derbe Schläge vom thracischen König Rhymetalces und seinem Bruder Rascupolis. Nach Verwüstung ihres eigenen Landes, zogen sie sich an abgelegene und von Natur befestigte Oerter, wo sie bey ereigneter Gelegenheit auf die Römer ausfielen. Wovon als der Kaiser Augustus Nachricht eingezogen, kam Tiberius bey ihm in Verdacht, als ob er, da er in kurzer Zeit die Rebellen dämpfen konnte, den Krieg alles Fleißes verlängerte, um unter diesem Vorwand die Waffen länger zu führen. Er schickte dahero den Germanicus des Tiberius verstorbenen Bruder Drusus Sohn, der damals das Rentmeisteramt in Rom verwaltete, mit frischen Truppen nach Pannonien zum Tiberius, mit Befehl den Krieg künftig wider die Rebellen mit mehrerm Nachdruck zu betreiben. Es ließ der Kaiser diesen Krieg dergestalten sich angelegen seyn, daß er, nachdem er alle Gewalt in Rom auf eine Zeitlang in seiner Abwesenheit dem Senat übergeben, sich nach Ariminum, nach Mayland und Aquileja verfüget, aus Ursache, dem pannonisch- und dalmatischen Kriege desto näher zu seyn, und das Behörige selbst desto geschwinder veranstalten zu können.

Jahr C. 7.

Die Römer werden verstärckt.

Als

Jahr C. 7.

Als Germanicus in Pannonien anlangte, und die Völker von allen Seiten zusammen gezogen wurden, sonderte sie Tiberius in viel Hauffen ab, welche die feindlichen Länder auf allen Seiten überzogen. Germanicus überwand die Mazäer eine dalmatische Völkerschaft, welcher er in einem Treffen merklichen Schaden beybrachte. Die übrigen Dalmatier und Pannonier theils durch Hunger, theils durch Krankheiten geplaget, die nichts als Wurzeln und Kräuter zur Nahrung hatten, sahen sich gezwungen, um Frieden anzuhalten, und sich zu ergeben. Der dalmatische Baton, des ersten Aufstandes vornehmster Anfänger, der denen Römern grosses Unheil zugefüget, erhielt selbst soviel, daß er zu einer Unterredung des Friedens halber beym Tiberius vorgelassen wurde, welcher von demselben befragt: Warum sie abgefallen, und so geraume Zeit rebellirten? zur Antwort gab: „Daran seyd ihr Rö„mer selbst Ursache, die ihr eure Heerden zu hüten keine Hunde „oder Hirten, sondern Wölfe sendet„. (*) Solchergestalt schien diesmal Dalmatien und Pannonien theils durch Kriege, theils durch Friedensverträge wiederum unter die Herrschaft der Römer gekommen zu seyn.

Baton der pannonische Heerführer wird enthäupt.

Um eben die Zeit ist Baton der pannonischen Breutzier Heerführer vom obbesagten dalmatischen Baton enthäuptet worden, zur Vergeltung seiner Untreu, daß er seinen Mithelfer den Pinnes, des andern pannonischen Hauffens Oberfeldherrn, denen Römern verrathen, und gefangen ausgeliefert; für welche That er von den Römern das breutzische Königreich, das jetzo sogenannte und zwischen der Sau und Drau liegende Slavonien erhalten. Die Pannonier geriethen bey ihrem Baton in Verdacht einer gegen ihn vorhabenden Meuterey. Er reisete derowegen allenthalben herum und forderte von ihnen Geisel. Dieß erfuhr der andere. Er überfiel ihn in einem gestellten Hinterhalt, und zwang ihn nach einem Schloß zu entfliehen.

(*) Dio lib. 55. p. 569. *Percontatus est Tiberius, quid ita deficere, ac tantum temporis re ellare Romanis statuissent: vos, respondit Bato, in culpa estis ipsi, qui ad vestros greges custodiendos non canes pastores ve, sed lupos mittitis.*

Jahr C. 7. Die Besatzung ergrif ihn, und führte ihn in des andern Lager, wo er seinen Kopf verlohren.

Nach diesem, als abermal viel von denen Pannoniern aufrührisch zu werden anfiengen, und Silvanus mit einem wider sie ausgeschickten Kriegsheer die Breutzier überwunden, ergaben sich mehr andere Aufrührer in der Güte. Daher Baston, der sich ohne Zweifel auch selbst widerum von denen Römern getrennet, keine Hofnung übrig sehend in Pannonien, sich nach Dalmatien flüchtete, dessen aus Pannonien führende Zugänge er mit Besatzungen versicherte, und das Land verheerete. Die übrigen Pannonier, denen Silvanus mit Verwüstung derer Felder hart zusetzte, nahmen sammentlich Friedensbedingnisse an, und blieben nur einige bey diesen Völkern allezeit gewöhnliche Raubereyen noch übrig, die aber nachgehends auch ausgerottet wurden. Zu Ende des Feldzugs reisete Tiberius nach Rom, und der Kaiser Augustus gieng ihm in die Vorstadt entgegen. (†)

Jahr C. 8. Germanicus, der bey dem römischen Kriegsheer in Pannonien zurück geblieben, führete folgendes Fruhejahr die ganze Macht wider die Dalmatier zu Feld, die sich abermal denen Römern widersezten. Gleich anfänglich nahmen die Römer die Belagerung der dalmatischen Stadt Rhätinum vor, wordurch sie aber grossen Schaden gelitten. Die Rhätinenser sich der römischen Macht nicht gewachsen sehend, bedienten sich der List, und legten bey den Stadtmauren, und den nächsten Gebäuden dortherum Feuer an, mit solcher Veranstaltung, daß selbes nicht eher aufgehen sollte, bevor man das römische Kriegsvolk in die Stadt eingelassen hätte. Sie selbst entwichen ins Schloß. Hierauf drungen die Römer, so um solche Schalkheit nichts wusten, häuffig und muthig zur Stadt hinein. Indem sie nun zur Plünderung den Anfang machten,

Germanicus führet eine Armee wider die Dalmatier.

(†) Cit. Dio lib. c. p. 567. seq. & lib. 56. p. 570. Vell. Paterc. lib. 2. c. 112. seq.

Jahr C. 8.

ten, erblickten sie rings um sich her die hellen Flammen. Vom Schloß wurden sie mit Pfeilen häuffig beschossen, und also aufs äußerste geängstiget. Ihrer sehr viele wurden erschossen, andere verwundet, andere bedienten sich der Todtenkörper anstatt der Brücken, die sie ins Feuer warfen, und darüber hinsprangen. Andere lieffen mitten durch die Glut, und entrannen mit halb verbrenntem Leibe. Endlich als die Brunst überhand nahm, ward die Besatzung im Schloß gedrungen, sich in unterirrdische Gebäude zu verbergen. Die Stadt Seretium, so Tiberius vorhin schon einmal vergeblich belagerte, ward nun auch erobert. Derselben folgten mehr andere; einige andere aber verblieben halßstärrig, und wollten von der Uebergabe nichts wissen.

Jahr C. 9.

Weil es denn auch mit diesem Krieg etwas langsam zugieng, sandte Kaiser Augustus den Tiberius abermal nach Dalmatien. Dieser sahe, daß die Kriegsleute über den langweiligen Krieg ungeduldig waren, als die lieber mit Gefahr den Handel durch eine rechtschaffene Feldschlacht ausmachen, als länger soviel Beschwerlichkeiten ertragen wollten. Daher er, aus Sorge, sie dörften, im Fall sie beyeinander blieben, einen Aufstand erregen, die Armee in drey Hauffen theilte; und davon ein Corps dem Silvanus, das andere dem Marcus Lepidus übergab, mit dem dritten aber entschloß er sich samunt dem Germanicus den widerspenstigen Baton aufzusuchen. Silvanus und Lepidus waren bald fertig. Wo sie hinkamen, waren sie Ueberwinder, und behielten die Oberhand. Tiberius aber muste schier das ganze Land durchmarschieren, und bald da bald dorthin sich wenden, weil der so oft gedachte dalmatische Baton, sich von einem Ort zum andern flüchtete. Endlich aber sich in einem festen Bergschloß sezte, wo ihn Tiberius zu Belagern anfieng. Den Ort nennet Dio Cassius Anderium: Plinius (c) hingegen, und eine alte Inschrift bey Jacob Spon

Tiberius belagert das Bergschoß Anderium.

(c) Lib. 3. c. 22.

Jahr C. 9.

Spon (d) nennen ihn Andetrium: Strabo (e) und die peutingerischen Tabellen Andretium; und soll nach Meinung des Herrn Cellarius (f) vermuthlich das heutige Clissa gewesen seyn.

Nächst Salona lag der Ort auf einem wohlverwahrten Felsenberg, mit tieffen Gräben und einem reissenden Wasserstrom umgeben, dem man nicht so leicht beykommen konnte. War versehen mit allen nöthigen Lebensmitteln, die auch jederzeit über die offen stehenden Gebirge leicht herbey zu schaffen waren. Hingegen war denen davor liegenden und belagerenden Römern auf allen Seiten die Zufuhr des Proviants abgeschnitten, und Tiberius, da er die Rebellen zu belagern vermeinte, sahe sich selbst belagert. Es war ihm fast bang bey der Sache, und er wuste sich nicht gleich zu entschliessen. Die Belagerung schien vergeblich und gefährlich: abziehen war eine Schande. Doch wollte er lieber aushalten, als die Belagerung aufheben. Er verharrete daher so lang, bis Baton, der an Erhaltung des Orts verzweifelte, und alles übrige in der Römer Hände verfallen, auch seine Truppen viel schwächer als die Römer sahe, durch abgeschickte Unterhändler um Friede bitten ließ. Er hofte aber, die Seinigen würden ein gleiches thun, und ihm nachfolgen; allein da er sie hierzu nicht bereden konnte, nahm er Abschied von ihnen, und ob er schon nachgehends von vielen beruffen worden, wollte er doch niemanden mehr einige Hülfe leisten.

Der dalmatische Baton nihmt Abschied von den Seinigen.

Nun verachtete Tiberius die übrigen Dalmatier, die das Castell beschüzten, vermeinend sie ohne Blutvergiessen zu überwinden. Es schien ihm auch die Beschaffenheit des Ortes nicht mehr aufzuhalten: darum säumte er nicht, seine Soldaten auf die Höhe des Berges anzuführen. Denn weil da keine Ebene, und die Feinde auch zu keinem Streit sich herunter einlas-

(d) Misc. erud. antiq. p. 179.
(e) Lib. 7. de Illyr. p. 218.
(f) Lib. 2. c. 8. sect. 5. de Dalmat. n. 120. p. 494.

Jahr C. 9.

lassen wollten, setzte er sich auf einer Anhöhe gleichsam als zu Gericht, wo er von jedermann, sowohl von den Seinigen, als von den Belagerten zu sehen war, und auch er alles übersehen, und das nöthige veranstalten konnte.

Von dem sehr mächtigen Kriegsheer behielt er einen namhaften Theil bey sich; andere musten mit dicken Hauffen den Berg quer nach der Seite zu besteigen, und zu bestürmen anfangen. Der Berg war von Natur gähe, hatte viel tieffe Krümmungen, und diese brachten die hinauf kletterenden Römer auseinander, daß sie nicht auf einmal und zugleich auf die Höhe des Bergs gelangen konnten. Die Dalmatier solches ersehend, machten eine Schlachtordnung vor dem Castell heraussen, schleuderten Steine unter die Römer, und ganze Wägen mit Steiner beladen: wie auch nach Landesart gemachte runde ebenfalls mit Steinen angefüllte Kisten liessen sie den Berg hinunter lauffen, welches die stürmenden Römer noch mehr zerstreuete, und in Unordnung brachte; dabey auch viel mit Pfeilen verwundet, und todt geschossen wurden.

Dieß war ein sehr hitziger Streit, da jene hinauf, und die Höhe des Bergs zu behaupten: diese aber dieselben herunter zu stürzen trachteten; und beyderseits waren zugegen, deren ein jeder Theil die Seinigen anfrischte. Die auf den Mauren des Castells stunden, machten den Ihrigen durch Zuruffen einen Muth: die Menge der Römer, die unten auf einer Anhöhe um den Tiberius herum stunden, lobten die stürmenden, und die zurück weichenden, die zum Anlauffen nicht Lust hatten, schalten sie mit harten Worten, ja beyderseits rufte man mit grossem Geschrey die Götter um Hülfe und Beystand an. Für die Römer war es ein desto härters Beginnen, indem sie nicht nur mit denen Feinden, sondern auch mit dem fast unersteiglichen Berge zu thun hatten. Und es wäre wohl alles vergebens gewesen, wenn Tiberius nicht frische Truppen an-

Bayerische Staatsbibliothek München

Jahr C.
9.

anrücken lassen, und die Flüchtigen hierdurch zurück getrieben hätte: anderen befahl er durch Umwege sich zu bemühen, hinauf zu kommen. Solches gieng von statten. Die Dalmatier dardurch erschrecket, wollten sich in das Castell ziehen, allein da sie abgeschnitten und zerstreuet wurden, warfen sie die Waffen hinweg, und flohen auf die Berge, denen die verbitterten Römern nachsezten, und sie wie wildes Viehe niedermezelten. Die noch übrigen von der Besatzung ergaben sich dem Tiberius, der ihnen das vorhin versprochene alles hielt.

Andetrium gehet an die Römer über.

Hierauf ward Germanicus wider die jenigen, so noch in grossen Hauffen die Waffen führeten, und vom Friede nichts hören wollten, ausgeschicket. Er nahm Arduba eine starke, an einem reissenden Fluß liegende Vestung ein, nicht zwar durch seine Völker, sondern durch einen Zufall der Einwohner selbst, deren zweyerley, nämlich die sich mit ihren Weibern hinein geflüchtet, und des Ortes vorige Einwohner. Die lezteren wollten Friede haben, und sich ergeben, die anderen aber nicht, und wollten sonderlich die fremden Weiber lieber alles leiden, als sich in die römische Dienstbarkeit ergeben. Es entstund daher erstlich unter ihnen eine Aufruhr; endlich ein hitziger Scharmützel, in welchem die Einwohner die Oberhand erhielten, und sich dem Germanicus ergaben. Die widriggesinnten Weiber stürzten sich sammt ihren Kindern theils ins Feuer, theils in den vorbeygehenden Fluß, verbrennten und ertränkten sich selbst aus Verzweiflung.

Wie solcher gestalt Germanicus den vesten Platz Arduba einbekommen, und die benachbarten Rebellen sich eben zum Frieden neigten, kehrete er mit seinen unterhabenden Völkern zum Tiberius zurück. Leztens ward Postumius noch beordert, die übrigen, so noch in Waffen seyn würden, zubezäumen. Alsdann schickte Baton seinen Sohn den Sceva zum Tiberius, mit dem Anerbiethen, sofern man ihn pardoniren würde, er sich sammt den seinigen zu ergeben bereit wäre. Nach erhaltener Zusage, erschien er des Nachts im römischen Lager,

Der andere Baton, Heerführer der Dalmatiner, ergiebt sich denen Römern.

und

Jahr C. 9.

und am folgenden Morgen fruhe, wurde er zu dem auf seinem Thron sizenden Tiberius geführet, vor welchem er ohne einzige Abbitte sein Haupt, gleichsam den Streich zu empfangen, bereit darstreckte, und zu seiner Entschuldigung eine lange Rede hielt. Vom Tiberius abermal befragt, warum sie rebelliret, und so lang Krieg geführet? Gab er die vorige Antwort, das nämlich die Römer selbst daran Schuld, als die ihre Heerden zu hüten nicht Hunde, oder Hirten, sondern Wölfe zu senden pflegten. Auf diese Weise nahm dieser Krieg, den einige unter den alten Schriftstellern den pannonischen, andere den dalmatischen, noch andere den illyrischen Krieg, so alles eines ist, nennen, ein Ende, welcher die Römer sehr viel Geld und Leute, wegen Unterhalt so vieler Legionen gekostet, sie haben aber dabey viel Beute, sammt ganz Pannonien und Dalmatien erobert.

Ganz Pannonien und Dalmatien erobern die Römer.

Die Nachricht von diesem pannonischen Sieg, brachte der Prinz Germanicus als Currier nach Rom. Der römische Rath auf das Gutachten des Kaisers Augustus beschloß deßwegen dem Tiberius einen Triumph zu halten, auch demselben zu Ehren zween Triumphbögen mit Trophäen, oder Siegeszeichen in Pannonien erbauen zu lassen. Dem Germanicus aber wurden andere Triumphszeichen, und Ehrenstellen verordnet. Auch der jüngere Drusus des Tiberius Sohn, ob er gleich nicht mit zu Feld gewesen, hatte dabey seinen Antheil, indem man ihm die Rathsherrn Stelle zuerkannte, ehe er der Ordnung nach als Rathsherr erwählet ward.

Germanicus bringt von pannonischen Sieg die Zeitung nach Rom.

Aber kaum waren in Rom diese Rathschlüsse bekannt gemacht, als nach 5. Tägen widrige Zeitung einlief, mit der traurigen Nachricht von des Quintilius Varus, des römischen Feldherrn gänzlichen Niederlag in Deutschland, wobey er sein Leben selbst eingebüst, und 3. Legionen zu Grund gerichtet worden. Weil mithin die ganze Stadt deßwegen sich in tiefer Trauer befand, wurde der pannonische Triumph des Tiberius auf eine andere Zeit verschoben. Nichts destoweniger

Jahr C. 9. sahe man ihn in einem langen Staatsrock, mit Lorbeerreisern gekrönet, aus Pannonien in Rom ankommen, allwo er in denen Septis, einem öffentlichen Orte im Kriegsfeld, in Gegenwart des gesammten Raths, und römischen Volks, sich zwischen den zween Burgermeistern, mit dem Augustus zugleich auf dem Thron niederließ, und nachdem er das Volk gegrüsset, hat man ihn in denen Tempeln herum geführet. (g)

Jahr C. 10. Aus Ursache der von denen Deutschen davon getragenen Schlappe, wurde eine so grosse Kriegsmacht von alten Soldaten, und Freygelassenen zusammen gezogen, und angeworben, als möglich war, und die musten Tiberius und Germanicus ungesäumt nach Deutschland führen, weil man in Sorgen stund, die Deutschen möchten sich ihres Glückes weiter bedienen, und in Gallien, oder wohl gar in Italien einfallen. Es giengen zwar die zween Feldherren mit ihrem Kriegsheer über den Rhein, und brachen ein in Deutschland; was sie aber in diesem Feldzug verrichtet, davon blieb alles still, und Vellejus selbst, der überall dabey gewesen, schreibet nur dieses allein, daß sie die Grenzen Deutschlands überschritten, die Felder verwüstet, Häuser abgebrennet, und die ihnen aufgestossenen zerstreuet; dann leztens mit grösstem Ruhm die Gesunden und sich wohlauf befindenden Kriegsvölker zurück in die Winterquartiere geführet haben.

Jahr C. 11. Auch künftiges Jahr gieng es nicht anderst. Sie sezten zwar nochmal über den Rhein, und verwüsteten die nahe gelegenen Gegenden Deutschlands, doch ohne einziges Handgemeng mit ihren Feinden. „ Denn sie befürchteten, sagt Dion, sie „ möchten nochmal geklopfet werden, daher entfernten sie sich „ nicht weit vom Rhein, sondern nahe an demselben hielten sie sich „ auf bis in den Herbst. Alsdann, nachdem sie mit denen zu „ Ehren des Geburtsfest des Augustus angestellten Schau- und „ Ritterspielen sich ergötzet, sind sie beyde nach Italien abgereiset „. (h)

Das

(g) Dio Cass. l. c. 56. p. 576. seq. Vell. Paterc. l. c. 114. seq. Sueton. in Tiber. c. 17.

(h) Id. Cass. lib. cit. p. 583. seq.

Das III. Capitel.

Inhalt.

Tiberius hält seinen pannonisch-dalmatischen Triumphseinzug in Rom. Baton und Pinnes, die zween hiesigen Feldherren werden mit aufgeführt. Vorstellung dieses zu End gebrachten Krieges, auf einem von künstlicher erhabenen Arbeit seltsamen Achatstücke. Erklärung dieses Kleinods. Das Andenken der Eroberung Pannoniens stellet vor Augen der halb verfallene Triumphbogen zu Petronell. Die Römer haben lange Zeit zu thun, ehe sie Pannonien erobern.

In dem Jahr, in welchem Tiberius nach geendigtem zweyjährigen Krieg in Deutschland zu Rom anlangete, hielt er den ihm gebührenden, und bisher verschobenen pannonisch-dalmatischen Triumphseinzug. So geschehen im 764. Jahr nach Erbauung der Stadt Rom: (a) und im 12. Jahr nach der gnadenreichen Geburt unsers Erlösers, da er mit seinen heiligen Aeltern nach Jerusalem hinauf gieng, und im Tempel mitten unter den Lehrern sitzend seine göttliche Weisheit an Tag gab. Jahr C. 12.

Wegen Eroberung dieser Länder hält Tiberius einen Triumph in Rom.

Vellejus, der sowohl den Feldzügen in Pannonien und Dalmatien, als auch dem gedachten Triumphsfreudenfest beygewohnet, erzehlet dieses hiervon. (b) „Als Tiberius aus „Deutschland zurück gekommen, hat er den schon lang ihm ge„bührenden, wegen fortwehrenden Krieges aber verschobenen „Triumph wegen Pannonien und Dalmatien gehalten. Wer

(a) Fast. consul. & triumphal. A. U. C. 764. ap. Hubert. Golz.

(b) Vell. Paterc. lib. 2. c. 121 seq. *In Urbem reversus* (Tiberius) *jam pridem debitum, sed continuatione bellorum dilatum, ex Pannoniis Dalmatisque egit triumphum. Cujus magnificentiam quis miretur in Cæsare? fortunæ vero quis non miretur indulgentiam? Quippe omnes eminentissimos hostium duces non occisos fama narravit, sed vinctos triumphus ostendit. Quem mihi, fratrique meo, inter præcipuos præcipuisque donis adornatos viros, comitari contigit. Quis non inter reliqua, quibus singularis moderatio Ti. Cæsaris elucet atque eminet, hoc quoque miretur, quod, cum sine ulla dubitatione septem triumphos meruerit, tribus contentus fuerit.*

Jahr C. 12.

„ wird die herrlichkeit dessen, und den Pracht an Tiberius
„ bewundern? Wer wird aber nicht die Mildigkeit des Glü-
„ ckes bewundern? Denn man hat hiebey nicht etwan vom
„ blossen hören sagen erzehlet, daß die berühmtesten feindliche
„ Feldfürsten erschlagen, sondern der Triumphsaufzug hat sie
„ in Ketten und Banden vor Augen gestellet. Wobey ich
„ (sagt der Auctor) sammt meinem Bruder die Ehre hatte,
„ unter andern vornehmen Männern, die mit kostbaren Ge-
„ schenken beehret worden, mit einzuziehen. Wer soll unter
„ andern nicht auch die besondere in dem Tiberius hervor bli-
„ ckende Bescheidenheit bewundern, indem, da er ausser al-
„ len Zweifel sieben Siegsgepränge sich verdienet hatte, er mit
„ dreyen allein zufrieden gewesen „. Unter den übrigen vier Triumphseinzügen, die er sich erworben, hätte er einen (saget dieser Schriftsteller) halten sollen, wegen Armenien, zween wegen Deutschland, dann einen als Obsieger der Vindelicier und Rhätier.

Baton wird in Triumph eingeführet.

Bey seinem Einzug begleiteten ihn seine Legaten, oder Feldmarschälle, denen er die Triumphszeichen ausgewürket. Bevor und ehe er ins Capitolium kam, stieg er vom Triumphwagen ab, und ließ sich vor dem Präsidenten seinen Stiefvater dem Kaiser Augustus auf die Knie nieder. Den pannonischen Feldfürsten Baton (der sich freywillig ergeben, und sammt dem Pinnes in Triumph mit eingeführet ward) beschenkte er mit reichen, und grossen häufigen Gaben. Er schickte ihn nach Ravenna, und sagte ihm Dank, daß er ihm und seinem Kriegsheer Luft gemacht, als er ihn einsmals an einem gefährlichen Orte (verstehe vor Clissa, da er den Platz belagerte) gänzlich eingeschlossen. Hernach gab er dem Volk eine Mittagsmahlzeit auf tausend Tischen, und theilte von Mann zu Mann jedwederem 30. Stücke römischer Münzen aus. Von der überkommenen Beute bauete er der Einträchtigkeit einen Tempel: auch dem Castor und Pollux einen, und weihete sie ein unter seinem und seines verstorbenen Bruders Drusus Namen.

Jahr C. 12.

men. (c) Gleichwie also Tiberius vor 18. Jahren, das ist im Jahr der Stadt Rom. 746. den lezten Triumph vor Christi Geburt über die Deutschen aufgeführet, also ist dieses im Jahr 764. gehaltene Triumphsfestin das erste, so man nach Christi Geburt von eben demselben über die Pannonier und Dalmatier in Rom aufführen gesehen. Wegen seiner Verdienste brachte sich der Triumphirer zuwegen, daß er auf Begehren seines Vaters Augustus, der ihn an Kindesstatt angenommen, vom Senat und dem römischen Volk gleiches Recht, Gewalt und Vollmacht überkommen, und als ein Mitregent des Kaisers erkläret worden. (d)

Es scheinet nichts überflüssiges zu seyn, wenn wir die eigenen Worte einiger römischen Schriftsteller dem Leser hier anführen, die sie wegen des Uebergangs der hiesigen und anderen illyrischen Länder an die Römer zum Lob sowohl des Kaisers Augustus, als des Tiberius angemerkt hinterlassen. Eutropius schreibt dieses: (e) „Niemals hat das römische Wesen mehr florirt, (als unter dem Augustus) dann ausser „den burgerlichen Kriegen, in welchen er unüberwindlich gewesen, hat er Aegypten, Cantabrien, und das vorhin oft „überwundene, jezt aber gänzlich sich ergebene Dalmatien, „Pannonien, Aquitanien, Illyrien, Rhätien, die Vindelicier, und die in den Alpengebirgen wohnende Salasser, an „das römische Reich gebracht „.

Sextus Rufus meldet soviel: (f) „Unter den Kaisern Julius und Octavianus ist man über die julischen Al-

„pen

(c) Sueton. in Tiber. c. 20. Dio l. c. p. 583.

(d) Id Sueton. loc. cit.

(e) Lib. 7. c. 5. *Nullo tempore res Romana magis floruit. Nam exceptis civilibus bellis, in quibus invictus fuit (Augustus) Romano adjecit imperio Aegyptum, Cantabriam, Dalmatiam, sæpe victam, sed penitus tunc subactam; Pannoniam, Aquitaniam, Illyricum, Rhætiam, Vindelicos, & Salassos in Alpibus.*

(f) In Breviar. c. 7. & 8. *Sub Julio & Octaviano Cæsaribus per Alpes Julias iter factum est: Alpinis omnibus victis, Noricorum provinciæ accesserunt. Batone Pannonicorum Rege subacto, in ditionem nostram Pannoniæ venerunt. Amantinis inter Savum & Dravum prostratis, regio Savensis ac secundorum Pannoniorum loca obtenta sunt.*

Jahr C. 12.

„ pen marschiret. Nach überwundenen Völkern im Gebirge, „ sind die norikischen Provinzen ans Reich gekommen. Nach „ besiegtem pannonischen König Baton, sind beyde Panno„ nien unsrer Herrschaft zugefallen. Nachdem die Amantiner „ (oder Breutzier) so zwischen der Sau und Drau gesessen, „ über den Hauffen geworfen worden, ist der Sauströhmer „ Landschaft sammt den Ortschaften Unterpannoniens erobert „ worden „. Wo mit letzterem Bericht er keines wegs Oberpannonien ausschliest, weil er gleich vorher von beyden meldet. Weil dieß Orts von dem pannonischen König Baton geredet wird, und Suetonius auch nur von diesem allein schreibet, so ist Casaubonus (g) mit dem Scaliger der Meinung, Dion Cassius habe gefehlet, da er den Baton nicht den pannonischen sondern den dalmatischen König geheissen. Allein Dion hat dennoch Recht. Er erzehlet nicht von einem, sondern von zween Batonen, deren einer der pannonischen Breutzier: der andere der dalmatischen Dysidiater Heerführer gewesen. Der erstere, wie oben gesagt, wurde von dem andern gefangen und enthäuptet: der andere ergab sich dem Tiberius, und ward nach Rom im Triumph geführet.

Ferner erwehnet Suetonius Tranquillus (h) des Kaisers Augustus und unter andern dessen vornehmsten kriegerischen Thaten, auch der hiesigen Unternehmungen und Ausführungen mit folgenden: „ Auswärtige Kriege hat er in allen „ zween durch sich selbst geführet: den dalmatischen noch in „ seiner Jugend; und nach überwundenem Antonius den can„ tabrischen. Im dalmatischen ist er auch blessirt worden, „ einmal in einem Treffen durch einen Steinwurf im rechten „ Knie:

(g) In Animadvers. in Tiber. c. 20. Suetonii.

(h) In August. c. 20. *Externa bella duo omnino per se gessit: Dalmaticum, adolescens adhuc; & Antonio devicto, Cantabricum. Dalmatico etiam vulnera excepit, una acie, dextrum genu lapido ictus: altera autem, & crus, & utrumque brachium ruina pontis consauciatus. Reliqua per Legatos administravit: ut tamen quibusdam Pannonicis, atque Germanicis aut interveniret, aut non longe abesset, Ravennam, vel Mediolanum, vel Aquilejam usque ab Urbe progrediens. Domuit autem partim ductu, partium auspiciis suis Cantabriam, Aquitaniam, Pannoniam, Dalmatiam, cum Illyrico omni: item Rhætiam, & Vindelicos, ac Salassos, gentes Inalpinas.*

Jahr C. 12.

„ Knie: das anderemal aber im Schienbein, und beyden Armen „ beym Einsturz einer Brücke, (verstehe zu Metulo und vor „ Pettau) die übrigen Kriege hat er durch seine Feldmarschälle „ besorget. Damit er aber einigen pannonischen und deutschen „ Kriegen desto geschwinder selbst steuern könnte, und nicht „ weit davon wäre, hat er sich von Rom nach Ravenna, oder „ Mayland, oder gar bis Aquileja verfüget. Er hat also „ theils durch seine eigene Anführung, theils durch seine Ver„ anstaltungen Cantabrien, Aquitanien, Pannonien, Dalma„ tien mit ganz Illyrien: ferner Rhätien, die Vindelicier, „ und die Salasser im Gebirge bezwungen „.

Vom Tiberius giebt eben dieser Schriftsteller (i) Nachricht, welcher Gestalt derselbe die hiesigen Länder dem römischen Reich unterwürfig gemacht. „ Hierauf, sagt er, hat er den „ rhätischen, und den vindelicischen: nachgehends den panno„ nischen, dann den deutschen Krieg geführet. Im rhätischen „ und vindelicischen hat er die Völker in den Alpengebirgen: „ im pannonischen die Breutzier und Dalmatier bezwungen „.

Endlich berichtet er von der lezten und gänzlichen Eroberung Pannoniens dieses: (k) „ Nachdem die Zeitung ein„ gelauffen, das Illyrien abgefallen, nahm er (Tiberius) die „ Verwaltung eines neuen Krieges, welcher aus allen aus„ wärtigen Kriegen, nach den punischen der allerschwereste ge„ wesen, über sich, den er mit 15. Legionen, und gleicher

(i) Sueton. in Tiber. c. 9. *Ex hinc Rhæticum Vindelicumque bellum, inde Pannonicum, inde Germanicum gessit. Rhætico atque Vindelico gentes Alpinas; Pannonico, Breucos & Dalmatas subegit.*

(k) Id. ibid. c. 16. *Nunciata Illyrici defectione, transiit (Tiberius) ad curam novi belli: quod gravissimum omnium externorum bellorum post Punica, per XV. Legiones, paremque auxiliorum copiam, triennio gessit: in magnis omnium rerum difficultatibus, summaque frugum inopia Et quamquam sæpius revocaretur, tamen perseveravit: metuens, ne vicinus & prævalens hostis instaret ultro cedentibus. Ac perseverantiæ grande pretium tulit: toto Illyrico, quod inter Italiam, regnumque Noricum, & Thraciam, & Macedoniam, interque Danubium flumen, & sinum maris Adriatici patet, perdomito, & in ditionem redacto.*

Jahr C. 12.

„ Anzahl Hülfsvölker 3. Jahr lang, bey aller Sachen Man-
„ gel, und grosser Theurung geführet. Und ob er schon öfters
„ zurück beruffen worden, verharrete er doch in seinem Vor-
„ satz: besorgend, der nahe gelegene und sehr starke Feind dürf-
„ te ihm und seinen abziehenden Völkern alsobald in Rücken
„ gehen. Solche seine Beharrlichkeit brachte ihm grossen Nu-
„ tzen: sintemal er das ganze Illyrien, so zwischen Italien,
„ dem Königreich Norikum, Thracien und Macedonien: und
„ zwischen dem Donaustrom, und dem adriatischen Meer gele-
„ gen, erobert, und zur Uebergabe gebracht hat „. Es redet aber der Auctor nur von Pannonien, und dem übrigen Illyrien auser Norikum darum allein, weil dieses Königreich schon vorhin, und zwar vor Christi Geburt, sammt Rhätien und Vindelicien unter das römische Joch verfallen.

Die Begebenheit der Sache wird aus denen oben angeführten Fastis Consularibus & Triumphalibus bestärket, wo wegen der hiesigen eroberten Länder Illyriens, der vom Tiberius zu Rom aufgeführte triumphirliche Einzug im Jahr von Erbauung der Stadt Rom 764. Christi 12. mit diesen Worten angemerket stehet: Ti. Cæsar Augusti F. Divi N. III. Pro Cos. de Illurieis. An. DCCLXIV. *Tiberius Cæsar Augusti Filius, Divi* (intellige Julii) *Nepos, tertium Pro-Consul de Illurieis, An.* 764. Tiberius Cäsar, Sohn des Augustus, Enkel des vergötterten (Julius Cäsar) zum drittenmal Statthalter (triumphirt) wegen der Illyrier Im Jahr 764.

Uebrigens wird die Historie des zu End gebrachten pannonischen Krieges kürzlich auf das sinnreicheste vorgestellet in einem gar seltsamen Achatstücke erhabener Arbeit, welches wegen seiner Natur, Kunst und Alterthum, als ein besonderes Kleinod in der kaiserlich königlich wienerischen Hof-Schatzkammer aufbehalten sich befindet, und von Leopold I. Höchstseliger Gedächtnus römischen Kaiser würdig geschätzet ward, daß es ins Kupfer gebracht heraus gekommen. Petrus Lambecius

hat

Ein seltsames und sehr kostbares in der Kayserlich-Königl. Schatz-Kamer verwahrtes Achat-Stück mit erhabener Arbeit welches den im Jahr Christi 9. vom Kayser Augustus und dessen Stieff-Sohn Tiberius über die Pannonier und Dalmatiner erhaltenen Sieg fürstellet

S. Leitner jun. sc.

Jahr C. 12.

hat es in einem besonderen Werklein erkläret, und Daniel Nessel (l) hat solche Erklärung sammt dem Abdruck des Kunststückes auch ans Taglicht gegeben.

Denkmal vom triumphirlichen Einzug des Tiberius.

Den ersten Platz in diesem Edelgestein, nimmt ein der Kaiser Augustus, in Gestalt des halb entblösten Jupiters, auf dem Thron sitzend, und in der rechten ein krummes Wahrsager Stäblein: in der linken Hand aber eine Lanze haltend. Ueber dem Haupt ist das Himmelsgestirn der Steinbock, als dessen Geburtszeichen zu sehen; unter dem Thron aber der Adler, des Jupiters und zugleich des römischen Reichs Wappen. Rückwerts stehet der Neptunus in Gestalt eines garstigen, und nackenden alten Greises, sammt der mit einer Thurmkron gezierten Göttin Cybele, die mit der rechten Hand das Haupt des Augustus mit einem Lorbeerkranz krönet; hiedurch dessen zu Wasser und Land erfochtene Siege andeutend. Rechter Seits des Augustus sitzet auf eben dem Thron Livia dessen Ehegemahlin die Kaiserin, mit einem Helm auf dem Haupt, mit einer Lanze, Schild und Ritterschwert zur Seite; gleichwie man sonst die Stadt Rom in Gestalt einer Göttin auf den alten Denkmälern abgebildet siehet.

Auf eben dieses kaiserlichen Throns rechter Seite stehet Germanicus, der Octavia, des Kaisers Augustus Schwester Enkel, und Sohn der jüngern Antonia: Eheherr der Agrippina, die des Kaisers Tochter der Julia, Tochter gewesen. Wegen heldenmässigen Verhaltens in Pannonien und Dalmatien ist Germanicus gezieret mit einem paludament, als triumphirlichem Ehrenzeichen; und dieweil er die erste Nachricht wegen Eroberung der hiesigen Länder nach Rom überbracht. Zur linken Seite des Throns sitzet auf einem etwas niedrigen Schämel die Agrippina, sich an den kaiserlichen Thron anlehnend. Mit der rechten Hand unterstützet sie das Kinn, welches soviel als die Ruhe des römischen Volks bedeutet. Das in der linken

(l) Catal. Biblioth, Cæs. Vindob, Additam. V. p. 178. seq.

Jahr C. 12

Hand ruhende Ueberflußhorn: und die nackenden beyderseits stehenden Knäblein stellen dar den Ueberfluß aller Sachen, und die allgemeine Freud und Frolocken. Gegen den Kaiser Augustus über wird der mit Lorbeern gekrönte Tiberius gesehen, welcher als Obsieger aus dem dalmatisch und pannonischen Kriege zurück anlangend, vom Triumphwagen, den die geflügelte Victoria mit der Peitsche in der Hand und dem Pferdzaum leitet, absteiget. Dabey sonderbar merkwürdig, daß er nur mit einem langen Staatsrock bekleidet, nämlich darum, weil der ihm wegen Pannonien zugetheilte Triumph so lang verschoben worden, bis er des Varus und der römischen Legionen Niederlag in Deutschland, wovon gleich dazumal die betrübte Zeitung eingelauffen, würde gerochen haben.

In dem untern halben Theil dieses kostbaren alten Achats, kommen vor Gesicht römische Kriegsknechte, die mit dalmatisch- und pannonischen Armaturen und Kriegskleidern, Trophäen, oder Siegeszeichen aufrichten. Da erblicket man auch die zween der vornehmsten feindlichen gefangenen Heersführer mit ihren Ehefrauen. Sie tragen Bärte und lange Beinkleider. Deren einer Baton um Friede bittend, sich denen Römern ergeben: der andere mit Namen Pinnes, der durch Verrätherey des zweyten Batons denen Römern gefangen in die Hände gerathen, wird als ein mit auf den Rücken zurückgebundenen Händen: und mit scheelen Augen und stürmischen Angesicht zurücksehender Gefangener vorgestellt. Bisher die vom Lambecius gemachte Auslegung. (m)

Andenken des pannonischen Sieges in Oesterreich.

Wieviel die Römer auf die Eroberung Pannoniens, und des Alten Oesterreichs unterm Gallenberg gehalten, läst sich vermuthen aus dem heutiges Tages noch bey Petronell, vorhin bey der Stadt Carnunt, oder bey den römischen Castris im freyen Feld stehenden, jedoch halb verfallenen Triumphbogen, der auf Befehl des römischen Raths und Gutheissen des

(m) Apud Nessel. loc. c.

Jahr C. 12.

des Kaisers Augustus, zu stäts währender Gedächtnus des so glücklich geendigten 3. jährigen Krieges, und dem Tiberius zu Ehren erbauet worden. Hiervon saget der aus dem Griechischen ins Latein übersezte Dion Cassius (n) dieses: „Die Bothschaft hat Germanicus (nach Rom) überbracht, und ist deßwegen dem Augustus und dem Tiberius der Name Imperator vergrössert, und ein Triumph bestimmet worden, auch unter andern Ehrbezeigungen zween Bögen in Pannonien, die mit Siegeszeichen prangen sollten: und dem Germanicus Triumphszierden (die man auch anderen Feldherren gegeben) ingleichen prätorische Vorzüge der Ehren beschlossen worden„.

Wolfgang Lazius (o) hielt gedachten Triumphbogen für ein altes Stadtthor der Stadt Carnunt, gleichwie es jetzo noch von dem gemeinen Mann das heidnische Stadtthor genennet wird. Der Herr Lambecius (p) aber hat besser davon geurtheilet, und zu allererst aus dem gleich oben angeführten Dion Cassius erwiesen, daß solches uralte Gebäu ein wegen des eroberten Pannonien dem Tiberius zu Ehren erbautes Denkmaal: keineswegs aber ein Stadtthor gewesen; welches aus der Lage, und insonderheit aus denen Seitentheilen zur Genüge abzunehmen, dieweil es freygestanden. So urtheilet Lambecius, und wir glauben es auch mit andern also, weil wir dieses uralte römische Werk, als etwas besonderes in hiesigen Ländern öfters gesehen, und wohl betrachtet haben; wegen seiner Höhe und Grösse aber: und die aus seinem Verfall annoch hervorscheinende ehemals gehabte Ansehnlichkeit bewundern müssen.

(n) Lib. 56. p. 579. *Victoria nuntium attulit Germanicus, ejusque ergo Augusto & Tiberio nomen imperatorium auctum, ac triumphus decretus, atque inter alios honores fornices duo in Pannonia, quibus trophea insisterent: Germanico insignia triumphalia (quod aliis etiam ducibus datum) ac prætorii honores fuit decretum &c.*

(o) Commentar. de Rep. Rom. lib. 12. Sect. 3. c. 1. p 963.

(p) Commentar. de Biblioth. Cæs. lib. 2. c. 9. Addit. 1. p. 1000.

Jahr C. 12.

Dieses Siegsgebäu war ungefähr im nächsten Jahr nach des Tiberius gehaltenem Triumphseinzug erbauet, nachdem sowohl er als andere mit ihm vom Rath und dem Kaiser hieher geschickte Commissarien das Land nach römischem Fuß eingerichtet. An dem Eckstein des gegen Niedergang sehenden und rechter Hand stehenden Pfeiler ist der Buchstaben M eingehauen vor Zeiten zu lesen gewesen, welches nach Meinung des belobten Lambecius so viel als Marci Opus, oder Marcus Fecit, scheinet geheissen zu haben. Es kann seyn, daß, wie er dafür hält, der Buchstabe M einen doppelten Buchstaben nämlich M und V soviel als Marcus Vitruvius geheissen, der dazumal der berühmteste Baumeister gewesen, und seine 10. Bücher, die er von der Architectur geschrieben, dem Augustus gewidmet hat. Wo der andere, von dem Dion gemeldte Triumphbogen in Pannonien erbauet gestanden, findet sich nirgends einige Nachricht. Der Entwurf dieses carnuntischen Alterthumes ist zu Ende dieses Theils im Grundriß, und im Prospect zu sehen, und ein mehrers davon zu lesen. Uebrigens hat Suetonius (q) den Ausgang des oft besagten Krieges, und des vom Tiberius aufgeführten Triumphs kurz, doch ausführlich beschrieben, wovon das meiste schon oben zu deutsch gesagt worden.

Zu verwundern war es, daß, nachdem schon alle gegen Mittag, gegen Auf- und Niedergang der Sonnen liegende Völker, in Griechenland, in Asien, Aegypten, Africa, Spanien, Gallien und Britannien der siegreichen Stadt Rom, als ihrer Frau und Beherrscherin unterthänig waren, doch die so nahe an Italien liegenden Noriker, Rhätier und Pannonier, so

lang

(q) In Tiber. c. 20. seq. *A Germania in Urbem post biennium regressus* (Tiberius) *triumphum, quem distulerat, egit. prosequentibus etiam legatis, quibus triumphalia ornamenta impetrarat. Ac priusquam in Capitolium flecteret, descendit è curru, seque præsidenti patri ad genua submisit. Batonem Pannonium ducem ingentibus donatum præmiis, Ravennam transtulit: gratiam referens, quod se quondam cum exercitu iniquitate loci circumclusum, passus esset evadere. Prandium dein populo mille mensis, & congiarium trecenos nummos viritim dedit. Dedicavit & Concordiæ ædem: item Pollucis & Castoris, suo fratrisque nomine, de manubiis Ac non multo post lege per COSS. lata, ut provincias cum Augusto communiter administraret, simulque censum ageret, condito lustro in Illyricum projectus est.*

Jahr C. 12.

lang nach ihrem Gefallen gelebet, und bey ihren alten Freyheiten verblieben. Sonderbar aber scheinet es merkwürdig, daß die Römer 228. Jahr vor Christi Geburt sich mit denen Illyriern in Kriege eingelassen; jedoch aber mit ihnen und mit ihren Mithelfern denen Dalmatiern, Japydiern und Pannoniern nicht ehe als neun Jahr nach Christi Geburt, die Sache gänzlich ausgemacht haben. Augustus selbst der in seiner Jugend am allererſten mit unsern Pannoniern zu kriegen angefangen, konnte sich nicht eher, als in seinen alten Tägen erst rühmen, daß er sie überwunden, da nämlich Tiberius die letzten 3. wider sie gethane siegreiche Feldzüge mit dem triumphirlichen Einzug in Rom beschlossen.

Die hiesige Länder gehen die letzten an die Römer über.

Also wollte es die göttliche Vorsichtigkeit, und so muste es auch nach derselben Verordnung geschehen, daß die Rhätier und Noriker kurz vor Christi Ankunft: die Pannonier aber im 9ten Jahr nach dessen Geburt gleichen Glückesfall haben, und gleichermassen zu eben der Zeit römische Unterthanen des Kaisers Augustus werden sollten, als unter dessen Regierung unser Heiland auf die Welt zu kommen, sich gewürdiget, und kaum gebohren, mit seinen heiligsten Aeltern Maria und Joseph dem kaiserlichen Gebott sich gehorsamlich untergeben: vom syrischen Landpfleger Cyrinus sich schätzen, und als wahrer GOtt und Mensch sich in die Zahl der römischen Unterthanen hat wollen einschreiben lassen. (r)

(r) Oroſ. lib. 6. c. 22. & lib. 7. c. 3.

Das

Das IV. Capitel.

Inhalt.

Der Kaiser Augustus theilet die hiesigen Länder in verschiedene Provinzen ab. Setzet die Donau zur Grenze des römischen Reichs. Diese Länder werden zur Sicherheit mit Legionen besetzet. Tiberius wird nochmals vom Kaiser hieher geschickt, die ordentliche Staatsverfassung zu machen. Welchergestalt solche nach altem Gebrauch der Römer vor sich gegangen. Sie führen Colonien ein. Richten Municipien und Magistraten auf.

Jahr C. 13.

Nun musten die Pannonier und Dalmatier ohne weiters Bedenken, sich unter das römische Joch zu neigen, sichs gefallen lassen. Ihre Länder wurden in förmliche Provinzen verwandlet, und abgetheilet; vornemlich Pannonien in Ober- und Unterpannonien: Norikum in das gestadige, so an die Donau anlag, und in das mittelländische, so in denen Alpengebirgen Obersteyer und weiter dorthin gelegen. Dahier und durchaus an der Donau diesseits, waren die Grenzen des römischen Reichs. So schreibet Sextus Rufus. (a) „ Die Grenze ist zwischen „ den Römern und Barbarn (verstehe die Deutschen) durch „ Vindelicien, durch Norikum, Pannonien und Moesien vom „ Augustus gesetzet worden „. Nach Bericht des Ptolemäus (b) und des Tacitus (c) machte also die Donau die eigentliche Grenze aus zwischen Deutschland und den römischen Reich, wo sie sagen, das Deutschland auf der Mittagsseite, sich an der Donau endige, und durch diesen Fluß von Pannonien abgesondert sey, gleichwie es durch den Rhein von Gallien geschieden war.

Die Donau wird zur Grenze der römischen Provinzen gesetzet.

Herr

(a) Breviar. c. 8. *Limes inter Romanos ac Barbaros ab Augusto per Vindeliciam, per Noricum, Pannoniam, ac Moesiam est constitutus.*

(b) Lib. 2. c. 11. *Meridianum latus (Germaniæ) terminatur à parte occidentali fluvii Danubii &c.*

(c) De Morib. Germ. ad initium: *Germania omnis à Gallis Rhætiisque & Pannoniis, Rheno & Danubio fluminibus - - - separatur.*

Jahr C. 13.

Herr Cellarius (d) will mit dem Reinesius nicht für glaublich halten, daß aus dem Norikum zu gleicher Zeit mit Pannonien, zwo Provinzen errichtet worden. Ptolemäus und das antoninische Reisebuch machen Erwehnung zwoer pannonischen Provinzen: von Norikum aber nicht. Es habe auch niemand als Sextus Rufus, der unter dem Kaiser Valens gelebet, am ersten Meldung gemacht von einem doppelten Norikum, mithin sey glaublich, daß solches Land erst unter den Kaisern Diocletianus und Constantinus dem Grossen, in zwo Provinzen unterschieden worden. Allein diese Meinung scheinet keinen Grund zu haben. Die Notitz des römischen Reichs enthält jedweders Land, sowohl Norikum, als Pannonien in zwo abgetheilte Provinzen in sich verzeichnet. Dieweil aber diese Urkund, die Emanuel Schelstrat (e) zu Ausgang des vorigen Jahrhundert in Rom heraus gegeben, unter der Regierung des Kaisers Hadrianus und also vor dem Ptolemäus und dem antoninischen Reisebuch geschrieben worden, viel älter ist, als Sextus Rufus, so bleibt kein Zweifel übrig, daß sowohl Norikum, als Pannonien vom Kaiser Augustus zu gleicher Zeit, und zwar jedwederes in zwo Provinzen unterschieden worden.

Obschon Augustus allbereits sehr baufällig war, und es fast mit ihm zu Ende lief, trug er doch für die neu eroberten Länder Dalmatien und Pannonien solche Sorge, daß er den Tiberius nochmals hieher sendete, um den beständigen Frieden zu stiften, und zu ordentlicher Einrichtung dieser Provinzen alles nöthige vorzukehren. Dieses allervorsichtigsten Monarchen gröste aufmerksamkeit gieng dahin, daß indem die Dalmatier und Pannonier so oft und vielmal von den Römern abgefallen, und Meutereyen wider sie angezettelt, und er also denenselben nicht mehr trauen wollte, diese Länder von nun an allezeit mit hin und her verlegten römischen Völkern be-

Tiberius wird abermal nach Illyrien geschickt, zur Sicherheit der Länder das nöthige vorzukehren.

(d) Not. Orb. Antiq. lib. 2. c. 7. n. 29.

(e) Antiq. Eccles. Vol. 2.

Jahr C. 13. setzet blieben, die auf alle Neuerungen, und auf die sich hervorthuenden Aufruhren ein wachsames Aug haben musten.

In Oberpannonien, ungefehr zu Pettau hatten drey Legionen, das ist die VIII. IX. und XV. ihre Sommerläger angewiesen und die Winterquartiere in verschiedenen Ortschaften. An der Donau aber wurden nach einander mit Mauren umgebene Castra und Castellen angeleget, und zur Sicherheit der Reichsgrenzen mit starken Besatzungen versehen gleichwie in Vindobona, jetzo Wien anfänglich die XIII. hernach die X. und zu Carnunt die XIV. Legion gelegen; und zwar nach der Römer Gewohnheit, die wie Florus (*) schreibet, ihre Grenzen an grossen Flüssen mit viel Castellen unter der Regierung des Augustus, versichern lassen. Zu dem Ende auch zu Lorch, Pechlarn und Carnunt, darnach aber zu Vindobona anstatt Carnunt, ihre Schifsflotten vor Anker liegen hatten.

Dem Tiberius war alles einzurichten anbefohlen. Er nahm es auch um desto bereitwilliger über sich, weil er allezeit mehr Ehr aus Pannonien, als aus Deutschland davon getragen; dabey aber nie so grosse Gefahr dahier auszustehen hatte, als in Deutschland, wo die Deutschen so gröblich mit dem Quinctilius Varus und seinen Legionen verfahren. Es lag ihm auch selbst viel an der Sache; denn weil er diese Länder erst erobert hatte, so trachtete er auch, als des hochbetagten und schwachen Augustus wirklicher Reichsmitgehülfe, der sich die stille Hofnung zum Kaiserthume machte, dieselben zu erhalten. Vellejus (f) und Suetonius (g) berichten, Tiberius sey auf der dießmal nach Illyrien vorgenommenen Reise, wegen zunehmender Unpäßlichkeit des Kaisers von demselben eilends zurück beruffen worden, der ihn athemschöpfend zu Nola noch angetroffen. Tacitus (h) hingegen schreibet dieses: Tiberius sey kaum in Illyrien angelanget, so habe ihm seine Mutter die

Kai-

(*) Lib. 4. c. 12. n. 26.
(f) Lib. 2. c. 123.
(g) In Tiber. c. 21.
(h) Annal. lib. 1. c. 5.

Jahr C. 13.

Kaiserin Livia alsobald Briefe nachgesandt, daß er sich eilends zurück begeben solle: man wisse aber nicht eigentlich, ob er den Kaiser zu Nola lebendig oder todt angetroffen. Dion Cassius (i) aber saget, das Absterben des Kaisers sey nicht gleich offenbar geworden. Denn die Livia besorgte, es möchte, weil Tiberius noch in Dalmatien abwesend war, etwas neues vorlauffen, daher hat sie den Tod des Kaisers bis zu dessen Ankunft verborgen gehalten. Dieses, wie er weiter meldet, schreiben mehrere und glaubwürdige Schriftsteller; denn es finden sich einige, saget er, die den Tiberius gegenwärtig gewesen zu seyn, schreiben, da Augustus mit Tod abgegangen. Dem sey wie ihm wolle, so ist doch ungezweifelt, daß dazumal, entweder in Beyseyn des Tiberius, oder aber in dessen Abwesenheit, durch andere Befehlshaber, alles nach den römischen Verordnungen allhier eingerichtet worden. Was es mit dieser Einrichtung für eine Bewandtniß gehabt, wollen wir überhaupt, und wie es sonst bey den Römern unter ihren Burgermeistern üblich war, kürzlich anzeigen.

Römische Staatsverfassung in den neu eroberten Provinzen

Nachdem ein römischer Feldherr eine Landschaft völlig bezwungen, so gab er alsobald dem Rath Nachricht davon, gleichwie Tiberius von der hiesigen Landeseroberung durch den Germanicus den Bericht erstattete. Der Rath berathschlagte alsdann, was er damit wollte angefangen wissen, und wenn sie dieselbe in eine Provinz zu verwandlen beschlossen, so schickten sie dem bemeldten Feldherrn 5. oder 10. Rathsherren mit dem Rathschluß zu, was in der Sache zu thun; worauf der Feldherr entweder nach dem klaren Befehl des Senats, oder nach dem Gutachten der zugeschickten Räthe, die alten Obrigkeiten und Gesetze des Landes entweder bestättigte, oder abschafte, neue Gesetze machte, und neue Verordnungen nach römischem Gebrauch einführte.

(i) Lib. 56. p. 587.

Jahr C. 13.

Die erste Verrichtung unter andern war auch der Rechtshandel, den sie mit den bezwungenen Einwohnern vornahmen. Die jenigen die sich freywillig ergeben, musten unter das Joch gehen, welches in dem bestund: nachdem man ihnen alle Waffen abgenommen, richteten sie zween in die Erde gesteckte Balken auf, und den dritten machten sie oben quer darüber fest, welches sie auch mit 3. Piquen zu thun pflegten, und da musten die sich ergebenen mit aufgelösten nachlässigen Kleidern, sammt ihren Kindern durchmarschiren. Dieß hiessen die Römer: Sub jugum, oder sub hastam mittere. „ Unter das Joch „ bringen „. Welche sich aber nicht freywillig ergeben, sondern als Kriegsgefangene angesehen wurden, denen begegnete man anderst, deren einige mit Straffen beleget, die andern aber, wie sie es nenneten sub corona venibant, wurden unter der Kron, als Sklaven verkauffet. Man setzte ihnen nämlich eine Kron, vermuthlich von Stroh auf, zum Zeichen daß sie zum Verkauf feilgebotten wurden. (k) So war es der Brauch, und Rom sagte darzu: Est enim jus belli, ut hostis à me victus mihi dedatur in servitutem. (l) „ Denn das ist „ des Krieges Recht, daß der von mir überwundene Feind „ sich meiner Dienstbarkeit ergebe „.

Sie machten auch einen Unterschied zwischen den Städten und anderen Wohnplätzen der neuen Provinzen. Die Einwohner der Ortschaften, weil sie sich nicht allezeit gleich gegen die Römer aufgeführet, wurden nichts für gleichgültig, sondern nach ihren Verdiensten geachtet. Daher geschahe es, daß einige Städte Zinßbar wurden, andere hingegen Freystädte verblieben. Einige wurden mit Leibeigenschaft gekränket, andere nicht. Den zinßbaren Einwohnern wurde der Tribut von Gelde, sowohl auf die Personen, als habende Grundstücke geschlagen, und zu geben auferleget, und noch einer aufs Getreide, als von welchem der Zehend muste entrichtet wer-

(k) Dionys. lib. 3. & Festus apud Rosin. & Dempster. Antiq. Rom. lib. 10. c. 21. p. 991, Aul. Gell. lib. 7. c. 4. p. 300.

(l) Vide Tit. in Pand. de Aedilit. Edict.

Jahr C. 13.

werden. Sodann zweytens musten die Ackersleute das Getreide um einen gesetzten Preis denen Römern überlassen: und drittens auch der ihnen vorgesetzten Obrigkeit ein gewisses zu ihrem Unterhalt reichen.

Ueber dieß theilete der Feldherr das ganze Land in seine Gebiete ab, und verordnete gewisse Städte, woselbst Gerichtstäge sollten gehalten werden, wo sich dann die andern Oerter in jedem Gebiethe einfinden musten, wenn sie etwas zu klagen hatten, und was dergleichen mehr war. Nachdem alles dieses zu Stand gebracht, und durch die Herolde im Lande allenthalben bekannt gemacht worden, gieng er und die zugegebenen Rathsherren ihren Weg weiter, und das Land wurde ein Jahr lang von einem besondern Landpfleger, oder Statthalter, sowohl in Civil- als Militarwesen, und von noch mehr andern niedrigeren Beamten regieret; gleichwie von dem Pilatus bekannt, der auf solche Weis im Namen der Römer zu Jerusalem das Regiment über das jüdische Land führete.

Unterschied der römischen Provinzē.

Die solchergestalt in römische Provinzen verwandelte Länder, welche vor den Kaisern unter der burgermeisterlichen Regierung vom römischen Rath allein abhiengen, und Senatoriæ Provinciæ hiessen, wurden von dem Augustus, als er sich der eigenmächtigen Herrschaft anmassete, in Imperatorias & Senatorias in Kaiserliche und Rathsherrische unterschieden; wovon jene waren, in welche der Kaiser: diese aber, in welche der Rath seine Statthalter schickte. Wobey Augustus sich des Vortheils bediente, daß er dem Rath lauter solche Provinzen zuschlug, die zu der Zeit keinen Krieg hatten; hingegen sich jene nahm, wo es immer etwas zu thun gab, auf welche Art er aber auch zugleich die ganze römische Kriegsmacht zu seiner Willkuhr für sich behielt, und den Rath völlig entkräftete; wiewol er es aber in allem ganz gut, die nachfolgenden Kaiser aber nach und nach immer noch schlimmer machten, und endlich dem Rath von Provinzen gar nichts mehr liessen.

Jahr C. 13.

Vor der Regierung des Augustus waren die römischen Provinzen auch in Provincias Consulares Burgermeisterliche, und Prætorias Schultheißische: unter diesem Kaiser aber auch in Provincias Consulares Augustales Burgermeisterlich-Kaiserliche unterschieden, nach dem nämlich, wie gemeldt, entweder der Kaiser, oder der Senat seine Statthalter, in die ihnen zuständigen Provinzen verschicketen. Und da zu verschiedenen Zeiten unterschiedliche Abtheilungen der Provinzen geschahen, so saget Strabo: (m) Nostra quidem tempestate Provinciis aliis S. P. Q. Romano adsignatis, aliis Principi. „Zu unserer Zeit zwar haben einige aus denen Pro„vinzen der Rath und das römische Volk: andere der Fürst „eigen„. Mithin da Strabo unter den Kaisern Augustus und Tiberius floriret, so ist es richtig, daß vom Kaiser Augustus mit den augustalischen Provinzen der Anfang gemacht worden.

Daß die hiesigen zwo norikischen, und zwo pannonischen Provinzen eben augustalische gewesen, kann man in keinen Zweifel ziehen. Tiberius hat sie unter dem Augustus, dessen Nachfolger er geworden, ans Reich gebracht, die er und Augustus sich vom Rath und dem römischen Volk gewißlich nicht haben nehmen lassen. Bevorab weil das gestadige Norikum, und beyde Pannonien Grenzprovinzen waren, dergleichen auch andere Augustus sich fleißig vorbehalten, unter dem Vorwand, daß es in solchen jederzeit etwas zu thun gebe, um solcher Gestalt die ganze Kriegsmacht zu seinem Befehl, und allein für sich zu haben. (n)

Den augustalisch-consularischen Landpflegern, die über beyde pannonische Provinzen gesetzet waren, und die von Niederpannonien zu Sirmien: von Oberpannonien aber zu Sabarien, Steinamanger, oder zu Carnunt, residirten, gab man

(m) Lib. 3. de Hisp. p. 115.
(n) Zonar. in hist. Aug. Rosin. Antiq. Rom. cit. lib. 10. c. 22. p. 993. Notit. Imper. Laz Commentar. Reip. Rom. lib. 2. c. 6. p. 158. & c. 7. p. 185.

Jahr C. 13.

man unterschiedliche Namen, als Prätores, Duces, Präsides, und Rectores. Die norikischen Provinzen, so unter die augustalischen zu zehlen waren, wurden allein nur von augustalischen Vorstehern regieret, die anfänglich Procuratores, hernach aber auch Duces und Präsides geheissen, die zu Lorch, oder Ens: wie auch zu Cili an den äussersten Grenzen des mittelländischen Norikums ihr Hoflager hatten. Sie stunden in grossem Ansehen, und waren ihnen viele Mitgehülfen und eine zimliche Anzahl verschiedener Beamten zugegeben, als Rentmeister, Cassirer, Secretarien, Schreiber, Stadtknechte, nebst 6. ansehnlichen so genannten Lictores, oder Rathsbedienten, die Augustus selbst in seinem Namen nach den Provinzen zu schicken pflegte, deren Amt war, dem Landpfleger die Fasces, oder die obrigkeitlichen Ehrenzeichen vorzutragen, das Volk aus dem Weg zu schaffen, und wider anderer Officier und Staatsbedienten Gebrauch, allezeit Kriegskleider, und ein Schwert an der Seite zu tragen. Ihr Amt endigte sich nicht, wie des Landpflegers nach einem Jahr, sondern dauerte viel länger. (o)

Obrigkeiten und Staatsbeamte in den Provinzen.

Auser dem waren die Römer auch beflissen in eroberten Provinzen ihre Colonien einzuführen, und aus einigen Städten Municipien zu machen. Eine Colonie war nichts anders als eine Pflanzstadt, in welcher der römische Senat, oder die Kaiser aus der Stadt Rom ihre Burger einführeten. Oder es war auch unter dem Namen Colonie eine Stadt verstanden, die ohne solche Einführung der römischen Burger gleiches Recht anderer Colonien von Rom aus genoß. Sonst aber geschahe derselben Errichtung folgender Gestalt: Wenn man in der Stadt Rom verstanden, daß es unter den Einwohnern viel arme Burger gebe, die ihre Steuer nicht zu zahlen hatten, so erwählete der römische Rath drey Männer, die nach den jenigen Städten, so man zu Colonien machen wollte, abreisen, und den Augenschein davon einnehmen musten. Bey ih-

Colonien und Municipien.

(o) Spartian. in Hadrian. Tacit. Hist. lib. 1. Notit. Dignit Imper. sect. 2. 3. 34. & 67. Cluver. Introduct. Geogr. lib. 4. c, 1. n. 2. Lazius cit. lib. passim.

Jahr C. 13.

ihrer Zurückkunft, machten sie nach erstattetem Bericht, des Raths Entschluß dem Volk kundbar, und schrieben der jenigen Namen auf, die nach der neuen Colonie mitzuziehen Lust hatten. Auf solche Weise wurde die Stadt Rom der Armen los, und diejenigen, so daselbst Noth litten, konnten sammt ihrer ganzen Familie bald reich werden, wenn sie sich nach solchen neuen Colonien mitbegaben, woselbst sie alles umsonst einbekammen. Denn man gab einem jeden zwey, vier auch sechs und sieben, ja noch mehr Joch Acker ein, von welchen sie sich, wenn sie fleissig waren, reichlich erhielten.

Bey solcher Einführung einer römischen Colonie, wurden die alten Einwohner entweder zu Knechten, und wenn sie es verschuldet, zu Sklaven gemacht; oder sie wurden dergestalt unter die Römer versteckt, daß diese durchgehends die Oberhand behielten. Solches war unter andern ein gutes Mittel, die neu bezwungenen Völker im Zaum zu halten; ihre Nation allezeit weiter auszubreiten; den unnützen Pöbel mit schönster Manier aus der Hauptstadt Rom fort zubringen: aufstand und Empörungen in den Provinzen zu unterbrechen, auch dabey die alten und wohlverdienten Soldaten zu ergetzen.

Wann nun der Rath und das römische Volk beschlossen, dergleichen Colonie aus Rom abzuführen, wurden zuförderst gewisse Dreymänner, oder Viermänner, oder überhaupt besondere Curatores erwählet, die solche Abführung verrichten musten; die alsdann den Ausschuß der Leute entweder durchs Loos aussuchten, oder darzu nahmen, die sich selbst angaben: solche darauf in die Ordnung brachten, und unter einer Fahne nach der neuen Pflanzstadt, an Ort und Stelle überführten; woselbst sie erstlich die Stadt und derselben Burgfried mit einem Pflug umfuhren, und damit ihre Grenzen bezeichneten. Sodann die Felder und Grundstücke theileten, und einem jeden Einwohner seinen Theil anwiesen; welches alles unter besonderen Ceremonien geschahe.

Jahr C. 13.

Es waren aber der Colonien zweyerley, nämlich römische und lateinische. Beyde bestunden aus römischen Burgern, in dem doch unterschieden, daß die römischen gleiches Recht mit der Stadt Rom genossen, und ein wie das andere mal römische Burger verblieben, auch Macht hatten ihre Wahlstimmen zu geben. Die lateinischen hingegen genossen nur allein das Jus Latii, oder das jenige Recht, womit ausser Rom auf dem Land in Italien, die römischen Burger und Unterthanen begabet waren, so aber in gar vielen von dem eigentlichen römischen Burgerrecht unterschieden war. Colonien zweyerley.

In den Pflanzstädten lebten sie nach ihren eigenen Gesetzen, welche ihnen von den römischen Curatoren, so die Colonien abgeführet, gestellet wurden. Diese konnten sie hernach auch selbst vermehren, nur daß die neuen nicht wider die altrömischen Gesetze lauffen durften. Sie hatten ihre eigenen Magistraten, so aus verschiedenen höhern und geringern Staatsbedienten bestunden; doch aber keine Senatores, oder Rathsherren, wie zu Rom, sondern solche Beysitzer, die sie Decuriones nennten, und in manchen Orten bis auf 100. sich beliefen, und gleicher Gestalt wie zu Rom ihr erfordertes Einkommen haben musten. Die Vornehmsten waren die zween Oberherren, die alle Jahr gewechselt wurden, und die Stelle der Burgermeister vertratten. Nach diesen giengen die Zuchtmeister, die Bauherren, Steuereinnehmer, Cassirer, Rentmeister und dergleichen; dann auch die Priester, Oberpriester, Wahrsager, und andere, die beym Götzendienst und Opfer zu thun hatten. Es unterhielt auch eine jede Colonie ihren Patronum, oder Schutzherrn, welcher einer aus denen edlen Römern seyn muste, der die Wohlfahrt und das Interesse der Colonie überall und zu allen Zeiten, insonderheit aber zu Rom selbst, als welche Stadt beständig die Oberherrschaft über alle Colonien führte, beobachten und sie vertretten: ihr mit Rath und Bürgerliche Aemter und Vorsteher des Götzendiensts in Colonien.

Jahr C. 13. That an die Hand gehen, und alles thun muste, was ein Patron seinem Clienten zu thun schuldig ist. (p)

Mit den Municipien, wovon wir oben gemeldet, hatte es eine artige Beschaffenheit. Aulus Gellius (q) schreibet, daß weder er, noch andere seiner Zeit verstunden, was ein Municipium sey, und in was es von einer Colonie unterschieden. Aus dessen Erzehlung verstehet man doch so viel, daß ein Municipium eine solche Stadt gewesen, die neulich in einer eroberten Provinz unter die Römer gekommen, und die alten vorigen Einwohner, ohne einer eingeführten Colonie, vom römischen Rath mit Einstimmung des Volks, einige römische Freyheiten, und Burgerrechte erhalten; also zwar, daß sie nebst anderen Vorzügen, auch mit unter den Legionen dienen konnten. Nebst dem ward auch den Municipien zugelassen, nach altem Herkommen, und nach ihren eigenen Gesetzen und Gebräuchen zu Leben, als worinne sie von den Colonien unterschieden waren. Sie hatten auch ihre eigene Obrigkeiten, fast wie die Colonien, und zwar ihre Decuriones, Zweymänner anstatt der Burgermeister; deßgleichen ihre Zuchtmeister, auch ihre Bauherren, Rentmeister, Priester und noch andere die alle aus gemeinem Säckel ihren Unterhalt genossen, wie in den Colonien. Ob man aber gleich einen merklichen Unterschied der Municipien und Colonien hieraus abnimmt, so bleibt dennoch unausgemacht, welches aus beyden vornehmer, und zuträglicher gewesen; allermassen nach Zeugniß des ersagten Gellius, einige Städte in Italien, die von alters her Municipien gewesen, und allezeit nach alt hergebrachten Freyheiten, und nach eigenen Gesetzen gelebet, bey den Kaisern angehalten, daß sie in Colonien möchten verwandelt werden: dagegen baten einige Colonien in Municipien verändert zu werden. Solchemnach konnte man mit gedachten Schriftsteller sagen: Aliud est, aliud dici-

Aemter in Municipien.

(p) Carol. Stephan. in Dictionar. verbo *Colonia* p. 726. Cantel. de Rom. Repub. Dissertat. 5. c. 3. & c. 6.

(q) Noct. Attic. lib. 16. c. 13. p. 639.

Jahr C. 13.

dicitur, ein Municipium sey etwas anders gewesen, als man dafürhielt; indem es auf den Eigensinn vieler Köpfe ankam, da bald diese lieber Municipes römische Landburger: jene aber in Colonien lieber römische Stadtsburger seyn, und heissen wollten. (r)

Im alten Oesterreich und in nächst liegenden Ländern führten die Römer gleicher massen ihre Colonien ein, und einige Plätze machten sie zu Municipien. In Oberpannonien zu Carnunt, (unter welchem Namen drey Orte begriffen waren, nämlich Haynburg, Deutschaltenburg und Petronell,) machten sie zu Haynburg ein Municipium, Deutschaltenburg eine Colonie, zu Petronell die Castra und das Prätorium, oder das befestigte Lager der daselbst fast stets liegenden Legion Grenzvölker. Zu Vindobona, Wien ein Municipium. Zu Sabarien Steinamanger die claudische Colonie. Zu Scarabantia Oedenburg, oder Schapring die julische Colonie. Zu Siscien, Siseck in Croatien in der Insul Segestica: und zu Aemona, Labach, Colonien. Im Norikum am Gestad der Donau zu Cetia Zeiselmauer: zu Lauriacum Ens: zu Ovilabis, Wels: und im mittelländischen Norikum zu Juvavia Salzburg: zu Celeja, Cili, überall Colonien, und zwar zu Salzburg und Cetia die elisch-hadrianische: und zu Wels die aurelisch-antoninische. (s)

Colonien und Municipien in Oberpannonien und in Norikum.

Gleichwie aber die römischen Provinzen in Senatorias, & Augustales, in rathsherrische, und augustalisch-kaiserliche unterschieden waren; so geschahe ein gleiches mit den Colonien. Weil aber der Kaiser Augustus Pannonien und Norikum zu andern augustalischen, oder kaiserlichen Provinzen geschlagen, so mochten auch die hiesigen Colonien keine anderen als augustalische gewesen seyn, die sowohl Augustus, als dessen Reichsnachfolger eingeführet haben. Dabey man in derselben Namen alles das jenige beobachtete, was bey dergleichen Ein-

(r) Cit. Aul. Gell. p. 640.
(s) Vid. Golz. in Thesaur. rei antiq. p. 151. seq. Wolf. Laz. Comment. Reipubl. Rom. & Lambec. lib. 2. Biblioth. Cæs. Vind. passim.

Jahr C. 13. führung der Colonien im Namen des römischen Raths, wie oben gemeldt, vorgenommen worden.

Das V. Capitel.

Inhalt.

Augustus gehet mit Tod ab. Der Livia wird Schuld beygemessen, das sie ihm mit vergifteten Feigen vergeben. Agrippa Posthumus des Kaisers Enkel wird erwürget. Tiberius tritt durch Beyhülfe seiner Mutter Livia die Regierung an. Regieret zu Anfang glimpflich. Ist einer tückischen Gemüthsart. Verschiebt die auf andere tragende Rache auf gelegene Zeit auszuüben.

Es sey daß Tiberius nicht in Person die römischen Verordnungen in den hiesigen Ländern selbst eingeführet, so ist doch gewiß, daß er vom Kaiser Augustus hierzu ernennt, und der Ursache halber noch einmal daher verschicket ward; da bald darauf Augustus im 76. Jahr seines Alters, nachdem er als Dreyherr und Monarch in allen 56. Jahr regieret, im Jahr der Stadt Rom 766. Christi 14. den 19. Augusti, zu Nola in Campanien, nicht ohne Verdacht eines beygebrachten Giftes, aus dieser Welt abgeschieden. Die Schuld begangener Uebelthat, ward der Livia des Kaisers Ehegemahlin aufgedrungen, worzu sie sich als rechte Mutter des Tiberius aus Liebe gegen denselben: und als Stief-Großmutter des kaiserlichen Enkels Agrippa, aus Haß gegen denselben folgender Gestalt habe sollen verleiten lassen.

Jahr C. 14.

Augustus hatte keinen männlichen Erben aus seinem Hause des octavianischen Geschlechtes, als nur Tochtersöhne die 3. Prinzen den Cajus, Lucius und Aprippa, die Marcus Agrippa, mit der kaiserlichen Prinzessin Julia erzeuget. Die zween erstern nahm Augustus der Großvater gar bald als Söhne auf; allein weil sie beyde kurz darauf, nicht ohne besondere

Livia räumet die kaiserlichen Enkel beyseits.

Kunst-

Jahr C. 14.

Kunstgriffe der Livia, in ihrem blühenden Alter, aus der Welt hinweg geräumet worden, und der einzige Agrippa, mit dem Beynamen Posthumus (weil er nach dem Tod seines Vaters erst auf die Welt gekommen) allein nur übrig, so sezte Augustus auf diesen die Hofnung, sein Geschlecht durch ihn fortzupflanzen, und nach seinem Tod ihm das römische Reich zu einem Erbgut zu hinterlassen.

Also gedachte zwar der Kaiser, anderst aber dessen Gemahlin die Livia, die wegen der Nachfolge im Reich einzig und allein auf ihren rechten Sohn, den oft wiederholten Tiberius, den Augustus mit ihr erheyrathet, bedacht war. Beyde sowohl Agrippa als Tiberius wurden nach dem Tod des Cajus und Lucius zu gleicher Zeit vom Kaiser an Kindesstatt aufgenommen, und seiner Familie einverleibet; doch dergestalt, das Tiberius auch seines Bruders Drusus Sohn, den Germanicus zu einem Sohn annehmen muste.

Agrippa und Tiberius vom Kaiser an Kindesstatt aufgenommen.

Nachdem aber alle Gunst und Macht durch lauter Ränke der Livia dem Tiberius zugewachsen, und er selbst, weil man ihm allezeit vor dem Agrippa die Gelegenheit gegeben hatte, durch seine Kriegesthaten sich hervorgethan, und überall den Vorzug verdient hatte, als wendete Augustus die Gedanken von seinem Enkel ab, und völlig auf den Tiberius seinen Stiefsohn, den er alsdann zum Mitgehülfen in der Reichsregierung annahm: ihm auch gleichmäßige Gewalt in der Zunftmeister Amtsherrlichkeit ertheilte, und in dieser Qualität ihn dem ganzen Kriegsheer vorstellete. Aber nicht mehr in Geheim, wie es zuvor durch Anstiftung seiner Mutter geschahe, sondern durch öffentliche Befehle. Den Tiberius destomehr und sicherer empor zu bringen, hatte Livia den Kaiser, als einen hochbejahrten Herrn dermassen bestricket, daß er ihrentwegen seinen Enkel, mehr berührten Agrippa, als einen Uebelthäter in die Insel Planasia verbannen, und aus Rom wegführen ließ.

Agrippa wird ins Elend geschickt.

Jahr C. 14.

Es war zwar dieser ein ungelehrter Prinz, der in seiner Jugend alles fleißes vernachläßiget worden, und der nur allein auf seine Leibsstärke, als etwas grosses zu pochen pflegte. Dennoch aber war er keiner Missethat schuldig. Sowohl von diesem als dem Tiberius, gleichsam als zween Reichsnachfolgern redeten die Römer unterschiedlich, und zwar von beyden nicht viel Gutes. Sie schmäheten beyde, doch nicht soviel den Agrippa, als den Tiberius, den sie als einen gebohrnen Claudier wegen seines ererbten Stolz und Hochmuths, die er stets im Herzen trug, häßlich durchzogen; auch darum, dieweil man seine Grausamkeit, und andere Laster, die er zwar allezeit zu verbergen suchte, sattsam verspürete. Sie schenkten es auch seiner Mutter der Livia nicht, die sie ebenfalls gröblich durchhechelten. Augustus von allen diesen berichtet, konnte leicht schliessen, daß es ihm und seinem Geschlecht weit grössere Ehre bringen, und denen Römern weit gefälliger seyn würde, wenn er seinen Enkel den Agrippa, und nicht den Tiberius zum Reichsnachfolger einsezte, weil er selbst den Tiberius gar zu wohl kennete; dessen abscheuliche an ihm verspürte Sitten er öffentlich, und ernstlich öfters mißbilligte.

Augustus besucht seinen Enkel den Agrippa.

Das harte Verfahren mit dem Agrippa muste sich Augustus zu Herzen genommen haben. Denn wenig Monate vor seinem Tod reisete er in geheim ohne Vorwissen der Livia, mit dem Fabius Maximus und etlichen andern vornehmen Römern nach der gedachten Insel, wo in Besuchung seines Enkels auf beyden Theilen, aus Liebe viel Thränen vergossen wurden; woraus die anwesenden Römer geschlossen, daß der Prinz in Gnaden aufgenommen, und in seines Großvaters Erbe kommen würde. Fabius Maximus offenbahrte die Sache zu Haus seiner Gemahlin der Marcia, diese brachte es an die Livia. Diese Schwätzerey kostete dem Kaiser das Leben. Die Livia voller Sorgen, befürchtete, es möchte der Kaiser ihr Gemahl in Abwesenheit des Tiberius, der nach den hiesigen Ländern verreiset war, denselben von der Nachfolge ausschliessen, und den Agrippa dafür erklären. Zu dem hatte sie auch vielleicht

ver-

Jahr C. 14.

vernommen, das man denselben ehestens aus seinem Exilium zurück berufen, in Rom sehen würde. Solchemnach erfand sie, der Sache vorzukommen, dieses Mittel: Augustus pflegte seiner Gewohnheit nach die am Baum hangenden frischen Feigen mit eigener Hand abzubrechen, und zu geniessen. Livia beschmirte vorläuffig und heimlich einige davon mit Gift, die sie nacher, als die Schönsten dem Kaiser zeigte; die er auch genoß; sie aber andere unverfälschte. Darauf stund es nicht lange an, in wenig Tagen war er todt. Er starb am Durchlauf. Kurz vor seinem Hintritt sagte er zu den herumstehenden, sie sollten ihm mit Handklatschen einen Applaus machen, dergleichen man den Schauspielern zu machen pfleget. Denn er habe seine Person, sagte er, eben so gut als ein anderer Harlekin gespielet; womit er die Nichtigkeit des menschlichen Lebens verspottete.

Livia vergiebt dem Kaiser mit giftigen Feigen.

Mit dem Kaiser war es wirklich aus. Die Livia aber ließ doch immer ausstreuen, daß es mit ihm besser würde. Sie hieß auch die Strassen um Nola herum embsig verwachen, bis alle Dinge nach der Zeitbeschaffenheit wohl bestellet waren, und Tiberius aus Illyrien anlangte. Worauf sie des Kaisers Absterben, und daß Tiberius an seine Statt getretten sey, öffentlich auszubreiten befahl. Das bey den vestalischen Jungfern hinterlegte Testament des Augustus, war im Rath noch nicht erbrochen, weder verlesen, als Tiberius der neue Kaiser an dem Agrippa Posthumus die erste Mordthat begieng. Denn er schickte eilends einen beherzten und bewafneten Hauptmann von der Leibwache, welcher denselben, da er sich ein viel besseres einbildete, unversehens überfiel, und nicht ohne Mühe, aus der Welt schafte. Dieser That halber machte Tiberius bey dem römischen Rath nicht viel Wesens. Er gab vor, es sey seines Stiefvaters des Augustus Wille gewesen, der dem Hauptmann diesen Befehl schriftlich hinterlassen, gleich nach seinem Tod, den Agrippa zu erwürgen. Diesem war aber nicht also, so aus dem zuschliessen ist, daß Augustus niemals einen der seinigen, mit dergleichen Strafe beleget. Noch vielweniger ist es glaublich daß

Agrippa wird ums Leben gebracht.

er

Jahr C. 14. er seines Stiefsohns des Tiberius wegen, seinen Tochtersohn den Agrippa habe erwürgen lassen. Dieses aber ist viel glaubwürdiger, daß Tiberius und Livia solches eigenmächtig darum angestiftet: jener weil er sich vor ihm fürchten muste: diese, weil sie ihm, der Stiefmütter gemeiner Art nach, allezeit feind gewesen. (a)

Nun hoffeten die Römer sich von der Dienstbarkeit zu entledigen und die alte Freyheit, um die sie der Kaiser Augustus gebracht, wiederum zu erlangen. Allein ganz unvermerkt fielen sie aufs neue unter das Joch der Sclaverey. Die Burgermeister sowohl als der Rath und die Ritterschaft ergaben sich zu erst dem neuen Kaiser, und je höhern Geschlechts einer vor dem andern war, jemehr trachtete er aus lauter Heucheley nicht soviel über den Hintritt des Augustus traurig zu seyn, als über die Erhebung des Tiberius sich frölich anzustellen. Die zween Burgermeister Sextus Pompejus und Sextus Apulejus waren die ersten die dem Kaiser huldigten. Denen folgten andere, wie auch der Oberste von der kaiserlichen Pallast- und Hauptwache, dann der ganze römische Rath, das Kriegsvolk, und die Gemeine. Tiberius ließ sich anfänglich ganz glimpflich an, und alle musten ihm gute Worte geben, daß er sich zu Annehmung der Reichswürde entschloß. Er wollte nicht für den, der durch Weiberlist, oder Erbschaft ins Regiment getretten, sondern der von dem Rath und römischen Volk, ordentlich darzu beruffen und erwählet worden, angesehen seyn. Nach der Zeit aber hat es sich geäussert, daß es bey ihm lauter Verstellung gewesen, und daß er durch sein Verweigern der vornehmsten Herren im Reich Gemüth und Zuneigung gegen ihn nur erforschen wollen. Er war zwar des Augustus Stiefsohn, Tochtermann, und im Testament eingesezter Nachfolger im römischen Reich, aber ganz und gar in allen von demselben unterschieden: nicht allein einer stolzen und wil-

Die Römer huldigen dem Tiberius.

(a) Sueton. in Aug. c. 65. & in Tiber. c. 15. & 21. Tacit. Annal. lib. 1. c. 3. seqq. Dio Cass. lib. 56. p. 586. seq. Aurel. Victor. de Cæsar. in Augusto.

Jahr C. 14.

wilden, sondern auch einer tückischen Gemüthsart, nach der er sich also zu verstellen wuste, daß was man glaubte er wolle es, und sey ihm recht, er doch nicht wollte, und bey ihm unrecht war. Er schien denen abhold zu seyn, die er wohl leiden konnte, hingegen die er hassete, denen schien er günstig zu seyn. Daher nach gehaltener Rede an den römischen Rath, womit er wegen annehmung der Reichsregierung sich entschuldigte, um zu hören, was jedweder sagen würde, als einige seinem Vortrag gemäß seiner Entschuldigung Beyfall gaben, erzörnte er sich heimlich wider sie, verschob aber die Rache, die er nach der Zeit mit derselben Hinrichtung ausgeübet.

Verkehrte Sitten des Tiberius.

Das IV. Capitel.

Inhalt.

Junius Blásus commandirt die oberpannonischen Legionen. Diese empören sich wider den neuen Kaiser. Percennius ein Aufrührer macht sie noch schwüriger. Blásus sucht sie zu stillen. Dessen Sohn wird der Sache wegen nach Rom geschickt. Die Soldaten begehen unterschiedliche Ausschweiffungen. Vibulenus ein anderer Aufrührer bringt sie noch mehr auf. Der Kaiser Tiberius schickt seinen Prinzen Drusus mit dem Sejanus und andern Ministern hieher. Eine einfallende Mondsfinsternis schreckt die Soldaten. Drusus stillet die Aufruhr. Die Meutmacher werden erwürget.

Der Kaiser Augustus, wie oben gesagt, hielt es für eine Nothwendigkeit, gleich nach Eroberung der hiesigen Länder, dieselben künftiger Sicherheit halber mit römischen Truppen zu besetzen, wie er dann auch 3. Legionen, nach Oberpannonien verleget, die bereits ins vierte Jahr ihr Sommerlager ungefehr in Untersteyer bey Pettau angewiesen hatten. Sie stunden unter dem vortreflichen Feldherrn Junius Blásus, der zugleich, wie gewöhnlich, die Landpfle-

Jahr C. 41.

Die pannonischen Legionen empören sich wider den neuen Kaiser.

gerschaft dahier verwaltete, von dem man nicht wuste, ob er ein besserer Soldat, oder Staatsmann sey, der nach diesem als Proconsul nach Africa verschickt, sich daselbst durch sein Wohlverhalten, die Triumphsehrenzierathen, sammt dem Titel eines Imperators erworben. Ermeldte pannonische Legionen, als sie vernommen, daß Augustus todt, und Tiberius an dessen Statt das Regiment angetretten, fiengen an sich zu empören, keiner andern Ursache wegen, als daß ein neuer Regent die Regierung über sich genommen, verhoffend, nunmehro, was sie wollten, zu thun befugt zu seyn, und so sich eine Zwietracht unter dem römischen gemeinen Wesen zutragen würde, einigen Nutzen ihrer Dienste halber, daraus ziehen zu können.

Junius Bläsus trug selbst eines theils Schuld daran, der entweder dem neuen Herrn zu Dienste, oder vor Freuden, die gewöhnlichen Amtsobliegenheiten zu verrichten unterließ. Wodurch die Soldaten muthwillig, und zwieträchtig geworden; und nachdem einer, oder der andere geschwätzige etwas neues hervor zu bringen wuste, dem fielen stracks andere bey, und höreten sein Geschwätz mit an, dergestalt, daß sie nur Mutwillen und Müssiggang verlangten; durchaus aber von keiner Arbeit noch Kriegszucht wissen wollten. Gleichsam durch eine Raserey und tief eingewurzelte Begierde waren sie angereitzet, alles in Unordnung zu bringen. Sie verlangten einen neuen Herrn, eine neue Staatsverfassung. Sie droheten so gar, dem Senat und dem Kaiser selbst Gesetze vorzuschreiben, und bemüheten sich die Weise und Maaß ihres Soldes, und die Erlassung ihrer Dienste zu bestimmen. Und indem ihnen die gebrauchte Gewalt eine Zeitlang ungestraft hingieng, so kam es damit fast auf das äusserste. Sie machten eine gemeinschäftliche Sache. Und ihr hauptsächliches Begehren gieng dahin, daß man alle, die von 16. Jahren her Kriegsdienste gethan, entlassen: den übrigen aber täglich einen Denarium mehr zum Sold: und alsogleich auch im Lager ihnen Geschenke zur Ergetzung austheilen sollte. Wofern nicht, so droheten sie den Junius

nius Bläsus ihren Feldherrn selbst todt zu schlagen; dessen Leibeigene sie ergriffen, und sie zu quälen anfiengen. Jahr C. 14.

Es befand sich in dem Feldlager einer Percennius genannt, welcher weiland ein Comödiant zu Rom, nachgehends aber ein gemeiner Kriegsknecht geworden, und ein gut Mundstück hatte, wodurch er die Leute an sich zu ziehen wuste. Dieser bey ersehener Gelegenheit, hieng viel verzweifelte Gesellen an sich. Er versammlete des nachts, oder Abends, wenn die klügesten und besten Soldaten sich von dem Platz in ihre Zelte begaben, dergleichen und andere böse Buben, soviel er zu thun vermochte, und besprach sich mit denselbigen in Geheim. Als er nun so weit gekommen und gesehen, daß viel unter dem Hauffen waren, die Lust zur Meuterey hatten, trat er als einer der vor dem Volk eine öffentliche Rede thun wollte, hervor, und redete sie folgender massen fragend an: Percennius ein Aufwiegler im Lager bringt sie noch in grössere Bewegung.

„ Wie lang sie sich noch von so wenig Befehlshabern in harter „ Dienstbarkeit quälen lassen, und denselben Gehorsam leisten „ wollten? Wie sie dann anderst die Mittel einer Erleichte„ rung zu ergreiffen finden werden, als wenn sie entweder „ durch Bitte, oder durch die Waffen den neuen, jedoch im „ Regiment noch unbefestigten Kaiser darzu zu bringen suchen „ würden? Man habe lang genug durch eigene Zaghaftigkeit „ still geschwiegen, daß mancher bis in das dreissigste, ja wohl „ in das vierzigste jahr in Kriegsdiensten veraltet, dennoch „ seine Freyheit, ob er schon voller Wunden, und seiner Glie„ der beraubet worden, nicht erlangen können. Und wenn „ schon einer oder der andere frey gelassen wird, muß er sich doch „ beym Fähnlein halten, und unter einem andern Vorwand „ eben die vorige Arbeit thun. Und so ja einer auch sein Le„ ben davon bringet, habe er nichts anderst zu gewarten, als daß „ man ihn nach unterschiedlichen Ländern mitschleppe, wo man „ ihm anstatt eines guten Erdreichs, nichts als stinkenden „ Morast, oder wüste und unfruchtbare Berge zubesitzen, und „ zu bewohnen eingebe. Der Krieg sey an sich selber schwer „ genug und ohne Nutzen. Man müsse Leib und Leben täg- Dessen Anrede.

Jahr C. 14.

„ lich dargeben um ein paar kahle Batzen, wovon gar vieles
„ für die Muntur, Waffen und Gezelte hinweg kommt: über
„ dieß noch den Grimm der Befehlshaber stillen, und die an-
„ statt seiner bestelte Wachten und Arbeiter bezahlen. Man
„ habe nichts als Schläg und Wunden zu erwarten: im Win-
„ ter grosse Kälte: im Sommer unerträgliche Hitz: dann ei-
„ nen immerwehrenden Krieg, oder unnützen Frieden. Dem
„ allen sey nicht abzuhelfen; mithin dem Soldaten kein an-
„ derer Trost, als man mache im Kriegswesen andere Gesetze
„ und Verordnungen, daß nemlich einem jeden täglich ein hal-
„ ber Ortsthaler zu seinem Sold ausgeworfen werde. Ob
„ denn der römischen Besatzung Soldaten, deren ein jeder
„ täglich einen ganzen Ortsthaler empfanget, und nach vol-
„ lendeten 16. jährigen Kriegsdiensten entlassen werden, grös-
„ sere Gefahr ausstünden? Er wolle zwar dieses nicht zur
„ Verkleinerung der römischen Stadtbesatzung geredet haben,
„ sondern daß man sehen sollte, in was Gefahr dagegen die
„ Feldsoldaten sich befänden, die meistens unter wilden und
„ barbarischen Völkern lägen, und dieselben stäts vor Augen
„ sehen müßten „.

Durch diese Rede ward der gemeine Hauffen sehr bewegt; theils wiesen die Narben ihrer Wunden dar; theils nahmen ihre grauen Haare zu Zeugen: noch andere warfen ihre Blösse und Armuth vor. Sie liessen sich verlauten, daß sofern man ihnen, was sie begehrten, nicht zugestehen würde, sie die Provinz Pannonien zum Abfall reitzen, und alsdann den Marsch nach Rom antretten wollten. Endlich kamen sie in der Raserey so weit, daß sie aus gemeldten dreyen Legionen eine Legion zu machen, und sich unter einander zu mengen beschlossen. Weil sie aber des Oberhaupts wegen, nicht einig werden konten, in dem eine jede Legion vermeinte, daß ihr diese Ehr gebühre, ergriffen sie aller dreyen Legionen Hauptpanier, nemlich die 3. Adler, richteten aus zusammen getragener Erde und Rasen einen Hügel, und Gerichtsstuhl darüber auf, steckten

die

Jahr C. 14.

die gemeldten Standarten und alle Fähnlein umher, damit alles desto besser von der Höhe gesehen werden möchte.

Inmittels als sie sich mit diesem beschäftigten, kam Bläsus darzu, hielt einen dort den andern da zurück, und fieng an mit lauter Stimme sie zu bestraffen, sagend: „Nehmet „mich lieber dahin, und besudelt eure Hände mit meinem Blut, „welches euch, wann ihr mich als euern Generalen erwürget, „ein geringerer Schandfleck seyn wird, als da ihr von euerm „Kaiser abzufallen gedenket. Entweder will ich unverletzt die „Legionen in der Treu erhalten, oder erwürget über meinen „Tod künftige Reue bey euch erwecken„. Sie unterliessen aber nichts destoweniger ihre Arbeit nicht, wodurch der Wallhügel bereits brusthoch aufgeführet war, als sie auf emsiges Zureden ihres Generals endlich von ihrer Hardnäckigkeit abliessen. Denn Bläsus war ein beredsamer Mann, und stellte ihnen vor; „Daß „ihr Begehren und Verlangen dem Kaiser nicht durch Empö„rung und Aufruhr müsse vorgetragen werden. Es hätten „weder die alten bey den vorigen Feldherren, noch die jün„geren Soldaten jemals vom Kaiser Augustus, so neue und „unerhörte Dinge begehret. Auch sey es nun auch gar keine „rechte Zeit, daß sie die allererstен den neuen Landesfürsten „mit dergleichen Bürde zu beladen suchten. Wann sie aber „etwas zu begehren gedächten, sollten sie solches im Frieden, „und in der Güte thun, weil bey vorgewesenen innerlichen „Kriegen nicht einmal die Obsieger selbst dergleichen Forde„rungen gemacht. Warum denn sie wider ihre tragende „Schuldigkeit, und wider allen Kriegsgebrauch solche Ge„waltthätigkeiten anfiengen? Sie sollten etliche aus ihnen „als Gesandte an den Kaiser abfertigen, und in seiner Ge„genwart denselben die Verhaltungsbefehle ertheilen„. Alsdann schrien sie überlaut, daß Bläsus seinen Sohn zu dieser Gesandschaft verordnen, und dem Kaiser vortragen lassen sollte, die gesammten Kriegsleute bäten denselben unterthänigst, die jenigen, so bis ins sechzehente Jahr gedienet, zu entlassen; und wenn er dieß erhalten hätte, wollten sie alsdann ihm das

Bläsus der Oberbefehlshaber suchet die Aufruhr zu stillen.

Eine Gesandschaft wird nach Rom geschickt.

Jahr C. 14.

übrige nachsenden. Nachdem sich dieser junge Herr auf die Reise begeben, wurden sie in etwas ruhig, so aber nicht lang dauerte. Denn weil ihres Feldobersten eigener Sohn, sich selbst als Gesandter in ihrer allgemeinen Nothsache hatte brauchen lassen, fiengen sie an zu stolzieren, und noch trotziger zu seyn; vermeinend, es sey daraus abzunehmen, daß sie dasselbe mit Gewalt schon erhalten hätten, was man ihnen in Güte nimmermehr würde bewilliget haben.

Einige aus den Aufrührern plündern Oberlabach und mehr Dörfer.

Mitlerweile fielen etliche Compagnien in die Stadt Nauport, jetzo Verchnich, oder Oberlabach, ein damahlig römisches Municipium, (wohin sie vor der im Lager entstandenen Meuterey, der Brücken und Wegreparationen, und anderer Nothdurft halber verschicket waren,) nach Vernehmung des Tumults, mit fliegenden Fähnlein ein, plünderten den Ort, und die umliegenden Dörfer. Und als ihnen die Befehlshaber steuren wollten, fluchten sie und spotteten ihrer, schlugen letztens gar auf sie los. Sonderlich schütteten sie ihren Grimm über den Quartiermeister Aufidienus Rufus aus, welchen sie vom Wagen herunter riffen, ihm ihren Plunder aufpackten, vor dem Hauffen hertrieben, und spötlich fragten: ob er solche schwere Bürde einen so langen Weg gern trage? Dieser Rufus hatte vorhin lang, als ein gemeiner Soldat gedienet, daher als er Hauptmann, und darauf Quartiermeister worden, hat er die alten schweren Kriegsordnungen erneuert, und unerträgliche harte Arbeit und Plagen dem gemeinen Mann auferleget. Er war um so viel unbarmherziger, weil er dergleichen selbst zuvor erduldet hatte. Bey Ankunft derselben im Lager, erhub sich eine neue Aufruhr. Sie streiften flüchtig herum, und was ihnen am nächsten unterkam, das verheereten sie alles. Bläsus ließ etliche mit Beute beladene greiffen, und andern zum Schrecken prügeln, und sie hernach ins Stockhaus legen. Als man sie aber dergestalt in Gewahrsam führen wollen, begunten sie sich zu widersetzen, der umherstehenden Soldaten Knie zu umfassen, sie mit Namen zu nennen, bald die ihrigen aus ihrer

Com-

Jahr C. 14.

Compagnie, bald die ganze Legion anzuruffen, sagend daß dergleichen sie alle mit betreffe. Daneben schmäheten sie den Feldherrn, ruften den Himmel und die Götter an, unterliessen nichts was Zorn, Neid, Furcht und Barmherzigkeit zu erregen vermochte. Womit sie soviel erhielten, daß ein grosser zusammen gelauffener Hauffen, die Gefängniß erbrochen, die Fessel aufgelöst, alle auch die vorhin schon zum Tod verdammten Ausreisser erlediget, und wieder unter ihre Hauffen vermenget.

Vibulenus ein anderer Rädlsführer.

Dadurch ward der Tumult noch gröffer, und es fanden sich darzu noch mehr Rädelsführer ein. Sonderlich war einer darunter, Vibulenus genannt, ein gemeiner Soldat, der sich gerade vor des Feldherrn Gezelt von andern Soldaten auf ihre Schultern aufheben ließ, und also, da jedermann zulief, um zu hören, was er neues vorbringen würde, zu Reden anfieng: „Ihr habt zwar diesen unschuldigen Leuten „Leib und Leben errettet, wer aber giebet meinem Bruder „das Leben, wer giebt mir meinen Bruder wieder? Welchen, „da ihn Germanicus von seinem Kriegsheer gemeiner Nothdurft halber zu euch hieher gesendet, Bläsus verwichene „Nacht durch seine Schwertfechter, die er nur zum Verderben der Soldaten unterhält und bewafnet, erwürgen lassen. „Gieb Antwort Bläsus, wo du den Leichnam hin verbergen „hiessest? Auch die Feinde verwehren den Todten die Begräbniß nicht. Wann ich meinen Schmerzen genugsam mit „weinen und küssen an dem Leichnam werde ersättiget haben, alsdann laß mich auch tödten, damit uns beyde diese „unsere ehrliche Mitgesellen, weil wir keiner andern Ursache „wegen, als daß wir ihnen zu ihrem, und zu aller Legionen „Nutzen gerathen haben, ums Leben gekommen, ehrlich zur „Erden bestatten mögen„. Darauf fieng er an zu weinen, seine Brust und Mund mit der Hand zu schlagen, sich zugleich von derer Schultern, worauf er saß, herab zu lassen, ihnen und den umstehenden flehentlich die Knie zu umfangen, um dadurch eine Bewegung zum Mitleiden und Haß unter

ter

Jahr C. 14.

ter den Soldaten zu erregen, daß theils derselben die zum Dienst des Blásus bestelten Fechter, oder Leibtrabanten anzupacken, und andere den besagten todten Körper zu suchen lieffen. Und wenn man die Wahrheit nicht durch des Blásus gefolterten Knecht erfahren hätte, daß er niemand habe tödten lassen, viel weniger das Vibulenus jemals einen Bruder gehabt, als dessen todter Körper sich nirgends finden lassen, nicht offenbar geworden wäre, hätte Blásus es beynahe mit dem Leben bezahlen müssen.

Gleichwohl lief dieser Aufstand so leer nicht ab, daß nicht ihre Obersten und der Quartiermeister ausgestossen worden, deren Bagage die Soldaten untereinander theileten. Den Hauptmann Lucillius, den sie spöttisch Cedo alteram zu nennen pflegten: weil er, wann ihm die Spießruthen im zuschmeissen auf der Soldaten Rücken zerbrach, überlaut zu ruffen pflag: gieb eine andere her, und deßwegen ihm sehr gehässig waren, brachten sie gar ums Leben. Andere Officier wichen aus und verbargen sich, ausgenommen einer Julius Clemens mit Namen blieb im Stich. Denn weil er klug und geschickt war, liessen sie ihn nicht von sich, damit sie ihn als Abgesandten brauchen könnten. Die Legionen selbst waren uneinig unter einander. Die achte und die funfzehnte waren schon bereit die Waffen wider einander zu zucken. Die achte wollte den Hauptmann Sirpicius durchaus todt haben: die funfzehnte aber widersetzte sich diesem Beginnen, nahm sich desselben eifrig an und beschützte ihn. Woraus zweifels frey ein häßlicher Handel entstanden wäre, sofern sich die neunte Legion theils mit Bitten, theils mit Bedrohung, nicht darzwischen geleget, und sie gestillet hätte.

Uneinigkeit der aufrührischen Legionen.

Als diese Dinge dem Tiberius zu Ohren kamen, wiewohl er sonst als ein Tuckmäuser alles, auch das widerwärtigste, gar wohl zu verbergen wuste, konnte er dabey doch nicht anderst, als sothanen Handel zu Rom offenbar werden lassen, sonderlich als er seinen eigenen Sohn den Drusus

Jahr C. 14.

sus mit etlichen von den Vornehmsten der Stadt, und zween Hauffen von der kaiserlichen Leibgarde dahin absendete: dem er keine andere Verhaltungsbefehle, als daß er sich nach der Zeit und Sachen Beschaffenheit richten sollte, mitgegeben. Dessen Gesandschaft war ansehnlich und sehr verstärkt durch die beygegebene Militz, die aus Fußvolk, und einen ziemlichen Haufen Reiterey vom kaiserlichen Leibregiment der tapfersten deutschen Mannschaft bestanden, welche Aelius Sejanus der Leibgarde General, und des Prinzen Drusus Hofmeister, der bey dem Tiberius in grossem Ansehen stund, als ein in Gefährlichkeiten und anderen Umständen wohl geübter Mann selbst anführte.

Drusus der kaiserliche Prinz wird mit dem Sejanus und anderen Ministern in das pannonische Lager geschickt.

Da Drusus sich dem pannonischen Lager näherte, kamen ihm alle Legionen ihn zu empfangen entgegen, aber nicht frölich, wie sonst, auch nicht mit fliegenden Fahnen, sondern mit unflätigem Angesicht und traurigen verstellten Gebärden, als ob sie Leid trügen, doch mehr zur Hartnäckigkeit geneigt zu seyn schienen. Deßwegen sie auch, sobald er durch die Verschanzung eingezogen, alle Pforten mit behörigen Wachten besetzten, und hin und wider im Lager unterschiedliche Hauffen gewafneter Knechte ins Gewehr zu stehen befahlen, die andern aber sich rings um das Hauptquartier versammleten und stelleten. Da richtete sich Drusus auf, und vermahnete sie mit der Hand zum Stillschweigen. Die Soldaten aber, so oft sie die Menge der ihrigen ansahen, konnten sich durch abscheuliches Geschrey des Getümmels nicht enthalten. Wenn sie hergegen den jungen Kaiser erblickten, überfiel sie Furcht und Schrecken, welches also ein wunderliches Gemurmel, grausames Geschrey, dann plözliches Stillschweigen verursachte; indem ihr Herz und Gemüth so bestellet war, daß sie eines Theils sich fürchteten, andern Theils Furcht einjagen wollten. Nach gestiltem Tumult, fieng Drusus an, seines Vaters Briefe zu lesen, darin folgendes enthalten stund: „Es habe sich der

Liset den Brief seines Vaters den Aufrührern vor.

Jahr C. 14.

„ Kaiser die Sorge über ihre drey allertapfersten Legionen,
„ mit welchen er selbst viel schwere Kriege geführet, und mit
„ ihnen vieles ausgestanden habe, allezeit eifrigst angelegen seyn
„ lassen. Dahero, so bald sich sein Gemüth wegen des
„ Trauerfalls seines Vaters würde erholet haben, wolle er
„ ihre Forderungen vor dem römischen Rath zu betreiben kei-
„ nes Weges unterlassen. Inzwischen habe er seinen Sohn zu ih-
„ nen gesandt, damit derselbige die Dinge verwilligte, welche also-
„ gleich verwilliget werden können. Das übrige aber sollte dem rö-
„ mischen Rath vorbehalten werden; als der in Ertheilung der Gna-
„ de, und in Ausübung der Straffe seines gleichen nicht habe „.

Auf diesen verlesenen Brief sagten die Soldaten, sie hätten dem Hauptmann Clemens anbefohlen, was er für sie antworten sollte. So bald derselbe vorgelassen worden, zeigete er an: Es sey der Soldaten einhelliges Begehren, daß einem jeden nach 16. jährigen geleisteten Diensten heim zu ziehen frey stehe, und daß er dabey seine Vergeltung haben soll. Künftig aber einem jeden täglich ein halber Ortsthaler zur Löhnung gereichet werden sollte, und die alten Soldaten unter dem Fähnlein zu dienen nicht gehalten seyn sollten. Als Drusus hierauf, daß er es an den römischen Rath und seinen Vater gelangen lassen wollte, zur Antwort gab, fielen sie ihm mit Schreyen in die Rede, fragend: „ Warum er denn hergekommen, wenn

Noch gröfserer Tumult der Soldaten.

„ er weder ihren Sold zu verbessern, weder die Dienste zu
„ erleichtern, oder ihnen einige Gutthat zu erweisen bevollmäch-
„ tiget wäre? Aber fürwahr so viel Gewalt wohl, daß sie
„ geprügelt, gegeißelt, ja gar getödtet würden. Eben also
„ habe auch Tiberius im Namen weiland des Kaisers Augu-
„ stus die Anforderungen der Legionen zu hintertreiben gepflogen.
„ Diese Kunstgriffe habe Drusus mit sich gebracht. Ob denn
„ sonst niemand als Kinder seines Geschlechts zu ihnen können
„ geschickt werden? Was denn dieses für ein neuer Gebrauch
„ sey, daß der Kaiser der Soldaten gemeinen Nutzen auf
„ den römischen Rath anweise? Ob er denn auch den Rath
„ erst frage, wenn er sie martern, oder eine Feldschlacht lie-

„fern

Jahr C. 14.

„ fern wolle? Ob er denn der Vergeltung halber die Herren „ fragen müßte, die Abstrafung aber in seiner Willkuhr stün„ de „. Darauf wichen sie ab, und schlugen jedermann, der ihnen, sowohl von denen angelangten kaiserlichen römischen Völkern, als anderen des Kaisers Freunden begegnete, sehr übel, um nur Ursache zum Widerstand zu geben, und sich zu trennen.

Sonderlich muste der bey ihnen sehr verhaste Cnejus Lentulus herhalten, weil er ein alter berühmter Kriegsmann, und von ihnen geachtet war, daß er den Drusus wider sie anhetzte, und ihr Vorhaben zurück hielte. Denn als er kurz hernach mit dem jungen Kaiser abziehen, und dieser Gefährlichkeit zu entrinnen sich ins Winterquartier begeben wollte, umrungen ihn die Soldaten und fragten: „ Wohinaus? Ob er „ zum Kaiser oder zum römischen Rath ziehen, und daselbst „ der Legionen Nutzen verhindern wolle „? Worauf sie mit Steinen auf ihn zuwarfen, und ihn übel verwundeten. Er hätte auch unfehlbar seinen Geist aufgeben müssen, sofern ihn die von Rom gekommenen Soldaten nicht errettet hätten. Ob man sich zwar die darauf folgende Nacht nichts Gutes zu versehen hatte, so bekam man gleichwohl von ungefehr, wegen einer damals sich ereigneten Verdunklung des Monds, eine erwünschte Ruhe. Die Soldaten, als denen dergleichen Ursachen verborgen waren, vermeinten, daß solches ein Zeichen eines widrigen Fortgangs ihrer Händel sey, und sie so lang als der Mond verdunkelt, unterdrückt verbleiben: mit dessen Aufklärung aber alsdann wider aufkommen würden. Darauf sie auf Kesseln und Beken geklämpert, in die Trompeten und Hörner bald kläglich bald frölich geblasen, und einen Tumult gemacht, nachdem der Mondschein entweder hinter das Trübe sich versiecket, oder wieder etwas aus dem Gewölke sich blicken ließ. Als aber einsmals bey etwas hellem Himmel derselbe mit einer dunkeln Wolke ganz verhüllet war, vermeinten sie nicht anderst, es sey darum geschehen, daß sie, (wie denn dergleichen zum Aberglauben geneigte Gemüther sich leicht einbilden) we-

Mondsfinsternus bringt die Aufrührer in Furcht und Schröcken

Jahr C. 14. gen ihres Handels, als einer denen Göttern selbst höchst mißfälligen Sache, hinführo in ewige Dienstbarkeit gerathen müßten.

Diese der Soldaten Furcht und Kleinmüthigkeit machte sich Drusus zu Nutzen, erachtend, daß man diesen Vortheil nicht aus Händen lassen, sondern weislich beobachten müßte. Er stellete dahero einige an, die hin und wieder in der Soldaten Hütten gehen, und sie zur Billigkeit anmahnen musten. Den Hauptmann Clemens und andere bey dem gemeinen Mann wohl gelittene Befehlshaber ließ er auch zu sich berufen. Diese mischten sich unter die Scharwachten, sie mengten sich in den Zelten und bey denen Thoren unter die Soldaten, stelten denselbigen die gegenwärtige Gefahr vor, und machten ihnen noch grössere Furcht, doch anbey auch Hofnung der Verzeihung mit diesen Worten: „ Wie lang wollen wir des Kaisers Sohn belagert halten? Was wird wohl dieses Streiten für ein End nehmen? Wollen wir denn dem Percennius und Vibulenus schwören? Sind sie im Stand uns unsern Sold zu bezahlen? Werden sie den wohlverdienten Soldaten zur Vergeltung Landgüter austheilen? Sollen dann sie anstatt des Tiberius und Drusus das Volk des römischen Reichs regieren? Wäre uns dann nicht rühmlicher, daß wir, als die zu letzt gesündiget, uns am allererstен zur Reue bequemeten. Gar langsam gehet es her, wenn man etwas ins Gemein mit Pochen fordert. Hingegen aber geschwind kann ein jeder für sich Gnad erlangen, sofern er geschwind sich darum bestrebet „.

Clemens der Hauptmann und andere Officier stillen durch ihr Zureden den Auflauf.

Nachdem sie durch diese Reden bewegt, und einer dem andern verdächtig worden, sonderten sie die neugeworbenen von den alten Soldaten: und eine Legion von der andern ab. Sie tratten auch nach und nach ihre vorigen Dienste an: sie verliessen die vorhin ingehabten Pforten und Eingäng ins Lager, und brachten die zu Anfang des Tumults auf einen Plaz zusammen getragene Standarten und Fähnlein, an die gehörigen Orte.

Am

Jahr C. 14.

Am folgenden Tag hieß Drusus die sämmtlichen Soldaten vor sein Zelt beruffen, hielt ihnen, wiewohl er nicht sonderlich beredt, doch eine angebohrne edle Art hatte, in einer Rede ihre Mißhandlung vor. Er tadelte das Vergangene, lobte das Gegenwärtige, mit vermelden, er habe sich von ihren Bedrohen und Schreyen nicht überwinden lassen. Wenn sie sich zur Billigkeit und zum Bitten bequemen würden, so wolle er alsdann seinem Vater schreiben, damit er ihnen Gnad widerfahren liesse. Und als sie baten, ward abermal Blásus, und Lucius Apronius ein römischer Ritter aus des Drusus Hauffen, wie auch Justus Catonius ein Hauptmann der ersten Ordnung, an den Tiberius nach Rom gesendet. Indessen stritt man über der Meutmacher verschuldete Abstraffung. Etliche wollten, man sollte die Sache bis zu der Gesandten Zurückkunft verschieben, und sie unterdessen mit guten Worten unterhalten: andere aber, daß man ihnen mit Ernst begegnen müsse, weil der gemeine Hauffe kein Mittel halten könne. Denn schrecke man sie nicht, so schrecken sie. Und wenn man ihnen einmal Schrecken eingejaget habe, dürfe man sich vor ihnen nicht mehr fürchten. Man habe Gelegenheit an der Hand, sie, als welche ohne das so abergläubisch von dem Mond sich haben schrecken lassen, noch in grössere Furcht zu bringen, wenn die Urheber der Empörung aus dem Weg geräumet würden. Drusus, der zur Schärfe geneigt war, hieß den Vibulenus und Percennius hinruffen, und erwürgen. Die mehrern schreiben, er habe sie in seinem Zelt umbringen und begraben: ander aber melden, er habe derselben Todtenkörper vor dem Wall zum Lager hinaus werfen, und sie daselbst zum Abscheu unbeerdiget liegen lassen. Dergestalt verfuhr man auch mit andern vornehmsten Rädelsführern, deren theils vor dem Lager, wo sie herum schwärmten, ergriffen, von den Hauptleuten und des Drusus Leibgarde niedergemacht: theils von ihren eigenen Rottgesellen zum Zeichen ihrer Treue, selbst überantwortet worden.

Unterhandlung des Drusus.

Endurtheil über die Urheber der Aufruhr.

Die werden hingerichtet.

Jahr C. 14.

Der damals eingefallene fruhe Winter, in welchem ein unaufhörlicher und so grausamer Regen fiel, daß kein Mensch fast aus den Zelten gehen durfte, machte die gemeinen Soldaten auch in ihren Händeln irre, weil sie auf den Plätzen nicht zusammen kommen konnten. Sie waren kaum im Stand, ihre aufgesteckten Adlerstandarten und Kriegsfahnen, die von Sturmwinden hin und her gerissen: und von grossem Gewässer fortgeschwemmet worden, zu erhalten. Kam also eine Furcht zur andern. Wenn sie sich des finstern Himmels, und trüben Wetters erinnerten, vermeinten sie, es geschähe nicht vergebens, sondern daß die Gestirne selbst über ihre Mißhandlung erzörnet wären. Dem Uebel wusten sie keinen andern Rath zu schaffen, als ihr unglückliches und verunreinigtes Lager zu verlassen, und nach gethanen Versöhnopfer die Winterquartiere zu beziehen. Erstlich zog die achte, und nachher die funfzehente Legion ab. Die neunte schrye eines Schreyens, man solle vorher des Kaisers Antwort erwarten. Allein da sie niemand hören wolte, entschloß sie sich ein gleiches zu thun, und dem weitern Nothstand freywillig vorzukommen. Drusus mit dem Sejanus und andern vornehmen Ministern verfügte sich auch der Gesandten unerwartet, weil das gegenwärtige gestillet war, wiederum nach Rom. (a)

Die Legionen ziehen ab und ins Winterquartier.

Drusus gehet mit seinem Gefolg nach Rom.

Zu eben selbiger Zeit dieser pannonischen Aufruhr, war eine gleichmässige Empörung, wider den neuen Kaiser Tiberius unter den römischdeutschen Legionen, die unter dem Commando des Germanicus am Rheinstrom lagen; allwo es vielmehr Aufwickler gab, als in Pannonien, die auch noch ungestimmer wüteten, in Hofnung, es werde Germanicus ihr Feldherr, den sie sehr liebten, nicht leiden, daß ihm ein anderer im römischen Reich sollte vorgezogen werden. Von welchem Zumuthen aber Germanicus, als ein gar zu vernünftiger Herr in seinen Gedanken weit entfernet war, und nur allein

über

(a) Sueton. in Tiber. c. 25. Vell. Paterc. lib. 2. c. 125. Dio Cass. lib. 57. p. 601. Tacit. lib. 1. Annal. c. 16. usque ad c. 31.

Jahr C. 14.

über alles sich die Mühe gab, den Auflauf zu stillen. Wie er denn auch denselben durch vollzogene scharfe Urtheile gestillet. Ueber diese beyde Empörungen, ehe derselben Ausgang bekannt wurde, entsetzte sich die ganze Stadt Rom, und beklagten sich die Burger über den Kaiser, daß unterdessen er den kraftlosen römischen Rath, und die unbewehrte Gemeine mit unnöthigen und erdichteten Aufzügen vexirte, die Kriegsheere durch Zwietracht zerschmelzten, und solche Aufruhren zu stillen die beyden Prinzen (Drusus und Germanicus) aus Abgang erforderlichen Ansehens, nicht genug gewachsen wären. Er selbst hätte dahin ziehen, und seine kaiserliche Majestät dem Uebel entgegen setzen sollen, vor der sich die Soldaten viel ehender würden gedemüthiget haben, wenn sie dergestalt den wohlerfahrnen, zur Schärfe und Gütigkeit geneigten Fürsten selbst vor Augen gesehen hätten. Augustus sey als ein alter Herr gewohnet gewesen, zu seinem Kriegsvolk in Deutschland zu ziehen. Hergegen Tiberius in seinen besten Jahren, sitze zu Hause im Rath, und treibe sein Gespöt mit dem, was die Rathsverwandten reden. Der städtischen Dienstbarkeit zu Rom sey Vorsehung genug gemacht. Man sollte auf Mittel bedacht seyn, Fried und Einigkeit bey den Soldaten zu unterhalten.

Schmähreden zu Rom über das Verhalten des Kaisers Tiberius.

Ob nun zwar diese und dergleichen Reden dem Tiberius in die Ohren drangen, haben sie ihn doch keines Wegs zu bewegen vermocht. Er vermeinte das beste zu seyn, die Hauptstadt des Reichs nicht zu verlassen, und weder sich, noch das gemeine Wesen einer Gefährlichkeit auszusetzen. Nebst dem lagen ihm noch mehr andere Dinge am Herzen. Denn sollte er erstlich nach Pannonien ziehen, würde es das in Deutschland liegende Kriegsheer, welches mächtiger war, verdriessen. Dieses war Gallien: jenes Italien am nächsten. Wohin sollt er sich am ersten wenden, damit er kein Eifern bey den Legionen erweckte? Sodann wollte er seine beyde Prinzen hierzu gebrauchen, damit seine Majestät unverletzt bleiben möchte: welche von ferne ein viel bessers Ansehen habe. Dieser zween jungen Herren des Germanicus und Drusus Verfahren, wäre

sol-

Jahr C. 14.

solches auch wie es wollte, würde man leicht entschuldigen können, und er als Vater zu helfen wissen, so fern sich die Soldaten denenselben sich zu widersetzen unterstünden, welches er aber, so ihm dergleichen selbst wiederfahren sollte, durch höhere Gewalt nicht zu vermitteln wüste. Uebrigens stellete er sich doch an, als ob er alle Augenblick abzureisen gedächte. Er erwählete sich die jenigen, die ihm nothwendig auf solcher Reis begleiten sollten. Er hieß Schiffe und andere gehörige Dinge zurüsten. Wandte hernach zur Entschuldigung bald den eingefallenen Winter, bald andere obhabende Sachen und Geschäfte vor. Womit er erstlich die Klugen, hernach dem Pövel, ja gar die Landschaften bey der Nase umführte.

Als dem Kaiser nach Rom berichtet worden, daß beyde Aufruhren in Deutschland und in Pannonien gestillet, rühmte er des Germanicus Handlung und seine Tugenden vor dem römischen Rath, doch dergestalt, daß man mehr Heucheley als Treue vermerken konnte. Des Drusus und der in Pannonien hier gedämpften Empörung, gedachte er zwar nur mit wenig Worten, jedoch viel aufrichtiger, und mit bessern Schein der Wahrheit. Bewilligte auch dem pannonischen Heer die jenigen Artikel, die Germanicus dem Seinigen im Deutschland zugestanden. Hierunter war der vornehmste, daß die Soldaten fernerhin muthig wider die Feinde gehen, und worzu sie sich selbst anerbothen, mit Vergiessung ihres Bluts den Schandfleck ihrer Meuterey abwaschen, und zugleich die Geister ihrer in diesem Tumult erschlagenen Mitgesellen aussöhnen sollten. (b)

Artikel die den pannonischen Legionen verwilliget worden.

Die zween Herren Schönleben (c) und Valvasor (d) vermuthen, das Lager der drey pannonischen Legionen, wo die erzehlte Aufruhr entstanden, und fortgewehret, habe sich bey der heutigen Stadt Labach in Crayn befunden, angesehen in der Erzehlung der Name Nauport, einer unweit darvon gele-

ge-

(b) Tacit. cit. lib. 1. c. 31. 46. 52. & 57.
(c) Annal. Carniol. An. Chr. 14. & 16.
(d) De Carniol. Part. 4. lib. 14. c. 3.

genen Stadt, heut zu Tage Oberlabach vorkommt. Hingegen scheinet doch dieses Lager viel weiter davon gelegen gewesen zu seyn, wie aus dem Tacitus zu schliessen, da er von den Soldaten und dem ihnen so sehr verhasten Quartiermeister Aufidienus Rufus erwehnet, daß sie von Nauport ab- und nach ihrem Lager ziehend, ihn zur Marter mit ihrer Bagage überladen, und ihn sie zu tragen gezwungen, dabey spöttisch fragend: An tam immensa onera, tam longa itinera libenter ferret? „Ob ihm so überschwengliche Lasten, so langwierige Reisen angenehm wären“? Welches sich von dem kurzen Weg von Ober- bis Unterlabach nicht so geschickt, als bis ins gewöhnliche Lager zu Pettau in Untersteyer verstehen lässet. Jahr C. 14.

Das VII. Capitel.

Inhalt.

Drusus wird nach Pannonien geschickt, sich an die Kriegsgebräuche zu gewöhnen. Germanicus kommt in grosses Ansehen. Tiberius kann ihn nicht leiden. Wird als Gouverneur nach Asien geschickt. Er besucht seinen Bruder Drusus im hiesigen Feldlager. Wird vom Piso in die andere Welt geschickt. Drusus muß nach Deutschland gehen. Arminius und Marobod führen Krieg mit einander. Marobod muß weichen. Wird vom Catuald aus Böhmen und Mähren vertrieben. Suchet Schutz beym Kaiser. Catuald muß ein gleiches thun. Drusus gelangt wiederum in Pannonien an. Diesem giebt Piso der syrische Statthalter eine Visite. Piso gehet nach Rom. Drusus hält in Rom einen kleinen Triumph. Wird vom Sejanus mit Gift hingerichtet.

Der Prinz Germanicus stund noch in Deutschland denen daselbst zu Feld liegenden Legionen vor, als Drusus des Kaisers Tiberius Sohn abermal nach Illyrien, oder nach Pannonien hieher geschickt wurde. Er sollte sich alda an die Kriegs- Jahr C. 15.

Jahr C. 15.

Drusus kommt wiederum nach Pannonien.

gebräuche gewöhnen, und sich bey dem Kriegsheer Gunst und Gewogenheit erwerben. Das war die Absicht seines Herrn Vaters, um hierdurch den Prinzen von den Wollüsten der Stadt Rom ab- und ins Feldlager zur Arbeit zu ziehen. Solches fand der Kaiser für sich selbst zuträglich, damit wenn beyde seine Söhne, nämlich Drusus und Germonicus (welchen letztern er aus Verordnung des Kaisers Augustus an Kindesstatt hatte aufgenommen) bey den Kriegsheeren ausser Rom, von ihm abgesondert wären, er desto sicherer regieren könnte.

Wegen siegreicher den Deutschen gelieferten Schlachten, kam Germanicus je mehr und mehr in höhers Ansehen, und weil er ohne dieß bey dem Tiberius, wegen grosser Liebe und Hochachtung, die er sich bey der Militz und allen römischen Volk erworben hatte, in Verdacht stund, und ihn darum nicht wohl leiden konnte, wurde er auf dessen heftiges Antreiben, unter dem Vorwand eines ihm von dem römischen Rath verordneten Triumphs aus Deutschland nach Rom zurück beruffen. Dieß geschahe auch. Er triumphierte über die Cherusker, Chatten, Angrivarier, und andere deutsche Völker, und vermehrete den Pracht des Einzugs selbst destomehr, weil er ein ansehnlicher Herr war, darzu 5. seiner jungen Prinzen um sich her auf dem Triumphwagen sitzen hatte.

Germanicus triumphirt über die Deutschen.

In Armenien sowohl als anderswo in Asien thaten sich gleich dazumal unterschiedliche Zwietrachten hervor, welche Tiberius dem römischen Rath vortrug, und anbey vermeldete, daß solche Empörungen nicht anderst, als durch des Germanicus Weisheit könnten gestillet werden. Denn er selbst, sagte er, sey nunmehr zu alt, und Drusus sein Sohn, noch zu jung. Sein hauptsächliches Absehen jedoch gieng nur dahin, den tapfern Prinzen von der Seite, und aus den Augen der Römer, die ihn sehr liebten, zu bringen. Worauf der Rath den Schluß machte, das dem Germanicus alle jenseits des Meers in Asien liegende Landschaften anvertrauet wurden, mit weit höherer Gewalt, als alle andere vorhin, entwe-

der

Jahr C. 15.

der vom Rath, oder vom Kaiser dahin gesandte Statthalter gehabt hatten. Syrien allein war ausgenommen, wohin an statt des gewesten und nun vom Kaiser zurück beruffenen Creticus Sillanus, der Cnejus Piso ein eigensinniger hitziger Mann abgeschicket war, dem der Kaiser heimliche Instruction mitgeben, den Germanicus nicht aufkommen zu lassen, oder, wie es sich hernach vermuthen ließ, wohl gar heimlicher Weise ums Leben zu bringen. (a)

Jahr C. 17.

Germanicus, als er von Rom nach Asien mit seiner Ehegemahlin Agrippina und seinen Kindern abreisete, nahm seinen Weg nach Illyrien, oder Pannonien hieher, wo er den Drusus seinen Bruder bey den Legionen im hiesigen Feldlager besuchte, und sich mit ihm besprach. Von dar gieng er nach dem adriatischen Meer und schifte nach Griechenland, wo er folgendes Jahr zu Nicopolis in Achaien zum zweitenmal: Tiberius aber zum drittenmal die burgermeisterliche Amtsverwaltung angetretten. Ferner gieng er nach Asien hinüber, woselbst er nach vielen hin und wieder vollbrachten Reisen, wegen seiner Holdseligkeit, bey allen Völkern sich grosse Lieb, Ehr und Hochachtung erwarb. Endlich aber dem Piso, der ihm alles Leid anzuthun sich angelegen seyn ließ, unterliegen muste, da er demselben, wie man vermuthete, ein langsam würkendes Gift beybrachte, und ihn zu Antiochien in die andere Welt schickte. Drusus ward indessen von dem hiesigen Kriegsheer abgeruffen, und anstatt des Germanicus nach Deutschland befördert, nicht sowohl des Krieges wegen, als Zwietracht unter den Deutschen anzustiften. (b)

Germanicus besucht seinen Bruden Drusus im pannonischen Feldlager.

Kommt umsLeben.

Nach Abzug des Germanicus und der römischen Legionen aus Deutschland, als die Deutschen keiner fremden Feinde sich zu besorgen hatten, stets aber Krieg zu führen gewohnet waren, wendeten sie die Waffen gegen einander, welcher

(a) Tacit. Annal. lib. 2. c. 43. 44.

(b) Idem lib. cit. c. 46. 53. 69. seq.

Jahr C. 17.

Die deutschen Heersführer Arminius und Marobod führen Krieg mit einander.

zwo an dem Krieg theil nehmenden Partheyen, einer Seits der berühmte Arminius, oder Hermann, der sich so oft mit den Römern tapfer herum geschlagen: und anderer Seits der bekannte Marobod, der Markomänner in Böhmen, Mähren und Oesterreich jenseits der Donau König, von dem wir oben schon gemeldet, Heerführer gewesen. Des Hermanns Kriegsleute nennet Tacitus überhaupt Cherusker: des Marobods aber Schwaben. Doch beyde hatten viel andere deutsche Nationen zu Anhängern, die mit zu Feld zogen. Beyde Armeen waren gleich stark, und hatten gleich tapfere Anführer. Marobod aber machte sich bey den Seinigen verhaft, weil er von allen als König wollte gehalten werden, und anbey allezeit heimlich mit den Römern schien verstanden zu seyn. Hergegen mit dem Hermann stund es besser, der als ein Beschützer des Vaterlands und der Deutschen Freyheit angesehen war. Nun kam es zwischen diesen Kriegsheeren zu einer Feldschlacht, nach deren Vollendung man nicht wuste, welchem Theil man den Sieg zuschreiben sollte. Beyderseits waren die rechten Flügel zu Grund gegangen, und man hofte, es würde gleich darauf noch eine andere Schlacht erfolgen. Allein Marobod zog ab vom Schlachtfeld, und setzte sich auf einem Berg, welches man für ein Zeichen der Zaghaftigkeit aufnahm, wie dann viel von ihm abfielen, und zum Hermann übergiengen; daß also Marobod an Volk entblösset zu seinen Markomännern in Böhmen zurück weichen muste. Von daraus schickte er Abgesandte an den Tiberius, und hielt um Hülfe an. Dem zur Antwort ertheilet ward:

Marobod wird geschwächt. Suchet Hülf beym Kaiser Tiberius.

Antwort des Kaiser wegen angesuchter Hülfe.

„ Er könne mit Recht die römischen Waffen wider die Cherusker nicht zu Hülfe ruffen, angesehen er vorhin, als sie (die „ Römer) wider eben diese Feinde im Krieg verwickelt waren, „ auch keine Hülfe geleistet habe „. Gleichwohl war Drusus, wie wir oben gesagt haben, unterm falschen Schein eines Friedenstifters nach Deutschland gesandt; allwo er sich einen nicht geringen Ruhm zuwegen brachte, da er zu folge seiner vom Kaiser seinem Vater obhabenden Befehle die Deutschen listig aneinander hetzte, und zwar allermeistens, daß man den ohne das geschwächten Marobod gänzlich vertilgen sollte.

Zur

Jahr C. 17.

Marobod wird von Catuald vertrieben.

Zur selbigen Zeit befand sich unter den gothonischen, nachher so genannten gothischen Völkern (in dem heutig brandeburgischen Pommern) ein vom Marobod vertriebener Flüchtling, und junger Herr adelichen Geschlechts, namens Catuald, vielleicht Gotwald, der Zeit und Gelegenheit erwartete, sich an demselben zu rächen. Auf Vernehmen also des Marobods abnehmenden Glückes, und daß er flüchtig nach Böhmen sich zurück ziehen müssen, gieng er mit grosser Macht nach Böhmen die Markomänner anzugreiffen. Da er aber die vornehmsten aus denselben auf seine Seite gebracht, drang er mit Gewalt in die königliche Residenz Marobudum, jetzo Prag, und nahm sie sammt dem daran gelegenen Castell ein, worin er grosse Güter, und viel Beute fand, so die alten Schwaben, und Bojer daselbst zusammen gehäuffet: ingleichen römische Marquetanter und Handelsleute, die ihrer Handthierung und Gewerbs wegen aus den römischen Provinzen, ihres Vaterlandes vergessend, dahin übergangen, und sich von den Freunden zu den Feinden gewendet hatten.

Jahr C. 19.

Suchet Gnad beym Kaiser.

Bey so gestalten Sachen, als Marobod sich aus seinem Land vertrieben, und ganz verlassen sahe, wuste er keine andere Zuflucht, als des Kaisers Güte zu ergreiffen. Er setzte demnach über die Donau, wo sie bey Norikum (das diesseitige Oesterreich obern Gallenberg) vorbey fliesset. Er schrieb dem Tiberius, nicht als ein flüchtiger, oder gedemütigter, sondern als einer, der seines vorigen Glückes eingedenk ist, und daß er die römische Freundschaft vielen andern Völkern, die ihn in ihre Verbündnuß aufzunehmen verlangten, vorgezogen habe. Dem der Kaiser darauf antworten ließ: „Daß wenn er nach Italien zu kommen belieben trügen, er daselbst sichern und ehrlichen „Aufenthalt geniessen: so aber ihm daselbst zu bleiben nicht „anständig wäre, ihm eben mit sicherm Geleite, wieder von „dannen zu ziehen frey stehen sollte„. Uebrigens gab Tiberius in einer gehaltenen Rede dem versammelten Rath zuverstehen, daß weder der König Philippus aus Macedonien den Athenienern: noch Pyrrhus oder Antiochus den Römern so gefährlich,

Jahr C.
19. lich, als dieser Marobod gewesen wäre. Wo mit solcher Rede, die Tacitus bey Handen hatte, der Kaiser den Marobod, für einen tapferen und großmüthigen Mann, dessen Kriegsleute aber und Unterthanen für gewaltige Völker gehalten. Anneben auch dieses vermeldend, wie nahe diese so mächtige Feinde den italienischen Ländern gelegen, und wie vorsichtig er sich selbst in allen Anschlägen gegen den Marobod habe bezeigen müssen.

Wird nach Ravenna geschickt.

Marobod gieng folgends nach Italien, und es ward ihm zu Ravenna die Wohnung in der Absicht angewiesen, damit, sofern die Schwaben sich wiederum zu rühren anfiengen, er in der Nähe wäre, und bald wieder in sein Reich eingesetzet werden könnte. Es wurde aber nichts daraus. Er verblieb in Italien bis ins 18te Jahr. Und weil er je länger je mehr sich zu leben wünschte, nahm er dadurch an dem vorher erlangten Ruhm merklich ab. Dem Catuald gieng es eben auf den Schlag. Den kurz hernach, als er Böhmen eingenommen, ward er von dem Vibilius der Hermunderer Feldfürsten wiederum daraus vertrieben, und muste eben zu den Römern seine zuflucht nehmen, die ihn nach Forum Julii, jetzo Frejus, einer damaligen römischen Colonie in der narbonensischen Provinz Galliens zu wohnen verschickten. Sowohl dem Marobod, als Catuald folgten einige ihrer getreuen Unterthanen in Italien und Gallien nach. Dieweil man aber besorgte, sie möchten an den ihnen eingegebenen friedlichen Oertern, mit den Römern vermischt, Unruhen anstiften, sandte man sie wieder zurück, und wurde ihnen jenseits der Donau der Strich Landes zwischen den Flüssen March und Wag, Oberpannonien gegen über, nicht allein zu bewohnen eingeben, sondern ihnen auch vom Drusus dem kaiserlichen Prinzen Vannius aus dem Geschlecht der deutschen Quaden zum König vorgesetzet, welcher wie wir unten erzehlen werden, biß 30. Jahr über die Markomänner und Quaden zugleich regierete.

Auch Catuald wird aus Böhmen vertrieben.

Vannius wird vom Drusus den Quaden zum König vorgesetzt.

Nachdem die Römer Deutschland völlig verlassen, ward Drusus von seinem Vater dem Kaiser abermal nach Pannonien

nien hieher gesandt, wo er dem illyrischen Kriegsheer wiederum vorgestanden. (c) Jahr C. 19.

Nachdem das Gerüchte von des Germanicus Absterben zu Rom erschollen, war jedermann so bestürzt, daß ehe noch einige Befehle von der Obrigkeit, und dem Rath öffentlich deßwegen verkündiget wurden, man bereits das Gerichtswesen niederzulegen, alle Gewerbhäuser zuzuschliessen, und nicht nur zum Schein, sondern von rechtem Herzen zu seufzen, und sich ganz stille, ohne einige Freude zu bezeigen begunte. Weil man aber die Schuld des frühzeitigen Todes des Germanicus dem Piso zumuthete, und der Ursache halber Vitellius und Veranius als Ankläger aus Asien zu Rom erschienen, wurde der angeklagte zur Verantwortung gezogen, und nach Rom beruffen. Er stund eine Zeitlang im Zweifel, ob er nach Rom gehen sollte, oder nicht, indem es ihm einige seiner Freunde riethen, andere wiederriethen. Doch als er sich entschlossen, daselbst zu erscheinen, schickte er seinen Sohn den Marcus Piso voraus, mit dem Unterricht, wie er sich seinetwegen bey dem Kaiser zuverhalten habe. Er aber sammt der Plancina seiner Gemahlin und seiner übrigen Familie begab sich über Meer aus Asien und zu Land durch Dalmatien, nach Pannonien zu dem kaiserlichen Prinzen Drusus, verhoffend denselben also beschaffen anzutreffen, daß, weil er dessen Bruder den Germanicus zum Tod gebracht, er solches wegen mit demselben gehabter Eifersucht, nicht viel achten, und ihm darum desto mehr geneigt seyn würde. Tiberius empfieng den jungen Piso freundlich, und ließ sich weder eins noch das andere merken. Beschenkte ihn auch nach Gewohnheit wohl und reichlich Drusus aber gab dem alten bey ihm angelangten Piso zu verstehen: „ daß sofern dem also, wie die Sache ausgestreuet war, so würde „ ihm solches den grösten Schmerzen verursachen. Er hoffe „ aber alles falsch und erdichtet zu seyn, wünschend, daß sei„ nes Bruders Tod niemand zu einigen Unheil gereiche „. Dieses sagte er ihm ohne einzige Verheelung öffentlich ins An- Jahr C. 20.

Piso giebt dem Drusus einen Besuch in Pannonien

(c) Tacit. cit. lib. 2. c. 44. 46. 62. seq.

Jahr C. 20.

Angesicht. Woraus man muthmassete, daß diesem noch unerfahrnen und jungen Prinzen es sein Vater der Kaiser als ein alter arglistiger Kopf also vorgeschrieben habe.

Piso konnte mit seiner Verantwortung zu Rom nicht wohl fortkommen; mithin sah er sich keiner geringen Gefahr unterworffen. Die Richter des römischen Raths, denen Tiberius die Sache übergeben, drangen auf dessen Verurtheilung. Tiberius schwig still darzu, und bezeigte gar kein Mitleiden gegen den Beklagten. Die mitschuldige Plancina, die sich hoch und theuer ihrem Herrn anheischig gemacht, alles Uebel mit ihm zu leiden, und auszustehen, als sie von der Livia der alten Augusta unter der Hand der Gnad versichert war, zog sich von dessen Händeln ab, und ließ ihm dieselben allein ausmachen. Bey so mißlichen Umständen entschloß sich Piso sein Verbrechen auf den Kaiser zu schieben, und dessen schriftliche Befehle dem ganzen Reichsrath vorzulegen. Allein da ihn Sejanus mit eitel vergeblichen Verheissungen davon abhielt, fand man ihn bald hierauf frühmorgens in seinem Gemach mit abgeschnittener Gurgel todt, und das Schwert auf der Erde liegen. Es hieß er habe sich selbst ermordet. Er soll aber von einem andern Thäter den Garauß bekommen haben. (d)

Piso bekommt seine Belohnung.

Inzwischen da dieser gerichtliche Streithandel in Rom hitzig betrieben ward, und jedermann mit Schmerzen dessen Ausgang erwartete, kam Drusus aus Illyrien zurück nach Rom. Unangesehen aber im Rath beschlossen war, daß er des zu den Römern übergangenen Marobods, und anderer im verstrichenen Sommer ausgeführten Staatsstreiche halber, (verstehe die fleissige Unterhaltung der Zwietracht unter den Deutschen) einen kleinen Triumph halten sollte, verschob er doch diese Ehr, und zog damals ohne weiterm Gepräng ein. So bald aber erst besagter Handel mit dem Piso ein End genommen, gieng

Drusus hält einen kleinen Triumph.

er

(d) Ibid. cit. lib. 3. c. 10. seq. §§. 16.

Jahr C. 20.

er um gehörige Anstalt zu machen von Rom hinaus, und zog bald darauf im kleinern Triumph wiederum ein. (e)

Wo Tacitus in oben erzehlten Geschichten von Illyrien erwehnet, verstehen wir nicht das kleine ans adriatische Meer angränzende Illyrien, sondern Oberpannonien, als eine Provinz des grossen Illyriens, wo sich bey den daselbst gelagerten legionen Drusus befand. Es war Friede hier, und es gab damals zwischen den Römern und Deutschen gar keine kriegerischen Verrichtungen. Aber Drusus war doch nothwendig hier, anstatt seines Vaters des Tiberius, die nahe gelegenen Deutschen, sonderbar die Markomänner und Quaden, wider den Marobod und Catuald: auch wohl andere deutsche Nationen wider den Hermann aufzuhetzen, welches er nach den heimlichen Anschlägen des Kaisers so meisterlich angefangen, als geschicklich ausgeführet, mit dessen Bewilligung er auch zu nicht geringem Ruhm und Ehre der Römer, den nächst benachbarten Deutschen, wie oben gemeldet, einen König, nämlich den Vannius vorsetzte, und wegen sothanen Verrichtungen eine Ovation, oder kleinen Triumph sich erwarb.

Zu eben der Zeit befahl der Kaiser alles im römischen Reich liegen habendes Kriegesvolk zu beschreiben, auch welche Landschaften man nothwendig damit beleget halten müsse; welches er alles öffentlich anschlagen, und dem Volk zu wissen machen ließ. Tacitus (f) giebt das vollständige Verzeichnis davon, wo unter andern zu lesen, daß an dem hiesigen Donaugestad Pannoniens zwo Legionen: so viel in Moesien, und soviel auch in Dalmatien gelegen. Woraus zu schliessen, welcher gestalt damals schon, auch zu Friedenszeit, diese Länder mit Kriegesvolk besetzet gewesen: deßgleichen daß Drusus nicht sowohl in Dalmatien, oder in dem kleinen Illyrien, sondern

(e) Id. Tacit. Annal. lib. 2. c. 32. (f) Lib. 4. Annal. c. 4. & 5.

Jahr C. 20. in Pannonien, bey den allhier gelagerten Legionen, der deutschen Händel wegen, das Commando geführet; absonderlich bey der in Vindobona, oder in Wien postirten Legion, die nach Zeugnis der allda gefundenen Ziegel mit Inschriften: LEG. XIII. G. DR. „ die dreyzehent doppelte Legion des „ Drusus „ zu jener Zeit geheissen.

Dieweil wir so oft dieses Mindern Drusus, als einzigen Prinzen des Kaisers Tiberius, und der Hofnung nach unfehlbahren Reichserben, der diese Länder mehrmal betretten, und geraume Zeit allda zugebracht, erwehnen, können wir dessen unverhoftes Absterben, und die Ursachen seines frühzeitigen Todesfall nicht unberührt lassen, sondern müssen kürzlich die Begebenheit erzehlen. Des Germanicus tödtlichen Hintritt rechnete Tiberius zu seinem Glück, weil er nun ohne Sorgen war, daß derselbe ihm, oder seinem Prinzen Drusus, wegen gar zu grossen Anhangs, den er hatte, die Reichsregierung und Erbfolge streitig machen würde. Das war aber nur ein vermeintes Glück. Es wandte sich gar geschwind und unversehens, und das Vorhaben des Tiberius ward auf einmal zernichtet. Er selbst fieng an grausam zu werden, und denen, die mit andern gräulich zu verfahren pflegten, begunte er durch die Finger zu sehen. Dessen Ursprung und gänzliche Schuld Tacitus ganz unverhohlen dem Aelius Sejanus beymesset, welcher, wie oben gesagt, als Oberster der römisch-kaiserlichen Leibwacht, und zugleich Obersthofmeister des Prinzen Drusus gewesen.

Sejanus des Kaisers Arbeitsgehülfe.

Sejanus, ein verschlagener Staats- und Kriegsmann, wuste sich durch allerley Kunstgriffe in des Tiberius Kopf so zu schicken, daß, wiewol der Kaiser sonst gegen jedermann mißtrauisch war, und seine Gedanken verborgen hielt, doch gegen ihn offenherzig und frey heraus sich vermerken ließ. Alles was Sejanus that und vornahm, es mochte Gut oder Bös seyn, war vom Kaiser gebilliget, der selbst nichts mehr ohne desselben Gutheissen vorzunehmen pflegte. Er war ihm dermassen in allem günstig, daß

er

er ihn nicht allein in täglichen Gesprächen, sondern so gar vor dem römischen Rath und ganzem Volk seinen Arbeitsgehülfen nennte. Seine Bildnis muste auf den öffentlichen Schaubühnen, und Plätzen der Stadt aufgestellet: desgleichen auf die Kriegsfahnen gemahlet werden. Das war ihm noch zu wenig, er dachte weiter. Er war verwegen, und hegete inwendig eine unaussprechliche Begierde zu herrschen. Mithin, da er nach dem römischen Reich trachtete, ihm aber dieses noch im Wege lag, daß das kaiserliche Geschlecht in voller Blühte, nämlich Drusus und dessen schon erwachsene Prinzen, des Kaisers Sohn und junge Enkel vorhanden, welche er auf einmal zu vertilgen sich nicht getrauete, entschloß er sich einen nach dem andern mit der Zeit durch List, und leichtfertiger Weise beyseit zu bringen.

Solches auszuführen, vermeinte er, daß dieses der sicherste und geheimeste Weg wäre, wenn der Anfang mit dem Drusus gemacht würde. Und er hatte Ursach auf diese Gedanken zu verfallen, indem zwischen ihm und dem Drusus eine öffentliche Feindschaft geraume Zeit her daurete, und darum Sejanus sich nicht vergeblich vor dem Drusus fürchtete, daß sich derselbe einstens an ihm rächen würde. Denn weil Drusus keinen gleichmächtigen neben sich leiden konnte, und deßwegen, da er die Hoheit und Gewalt des Sejanus mit Unwillen ansehen muste, ihm das Blut im Leib wallete, beklagte er sich je mehr und mehr wider denselben, daß sein Vater Tiberius bey Lebzeiten seines Sohnes einen Fremden zum Gehülfen sich an die Seite setzte, fragend: Wieviel denn noch fehle, daß er ihn nicht gar seinen Mitregenten heisse? Man werde nächstens des Sejanus Nachkömlinge unter sein, des Drusus Geschlecht, rechnen, und ihn dazu noch bitten müssen, daß er sich mit dergleichen Hoheit begnügen lasse. Diese und dergleichen öfters geführte Klagen, waren dem Sejanus unverborgen. Daher er auch nicht länger säumte, sondern ein langsam wirkendes Gift demselben dergestalt beybringen ließ, damit es das Ansehen hätte, als wäre er von einer andern

Drusus beklagt sich wider den Sejanus.

Jahr C. 23.

Krankheit befallen worden Dieß geschahe durch des Drusus eigenen Verschnittenen, Ligdus genannt, der wegen seiner Jugend und hübschen Leibsgestalt, dem Drusus sonderlich lieb, und einer unter seinen vornehmsten Dienern war. Aber anbey so verwegen, daß immittels die Mitwisser das Gift bereitet, und die rechte Zeit darzu bestimmeten, er die Sache ganz verkehrend, den Tiberius warnete, daß er sich vor dem ersten ihm über des Drusus Tafel zu reichenden Becher hüten solle. Wordurch er auch den Alten betrogen, welcher bey wehrender Mahlzeit also den ihm zum erstenmal gebrachten Becher seinem Sohn Drusus dargereichet, der ihn, aller dieser Dinge unwissend, als ein junger Prinz in einem Zug ausgetrunken. Hiemit aber den Argwohn des Kaisers vermehret, als ob er Schande und Furcht halber, daß die Sache entdecket sey, ihm selbst den Tod angethan, welchen er dem Vater bereitet haben soll. Also war auch die gemeine Sage unter den Leuten, daß Tiberius seinem eigenen Sohn mit Gift vergeben. Aber der eigentliche Verlauf dessen kam erst bey dem Fall des Sejanus nach acht Jahren heraus; nachdem sowohl die verstossene Ehegemahlin des mehrgemeldten Sejanus, Apicata mit Namen, als die gefolterten Bedienten Eudemus und Ligdus die Wahrheit bekennend, auf den lasterhaften Böswicht Sejanus ausgesagt. Solchemnach war kein Geschichtschreiber so vermessen, daß er dem Tiberius, wiewol sie ihm sonst allerley Laster beymassen, deßwegen hätte Schuld gegeben. (g)

Sejanus räumt den Drusus mit Gift aus dem Wege.

(g) Id. Tacit. Annal. lib. 4. c. 1. p. 614. 2. 3. 7. 8. 10. 11. Dio Cass. lib. 57.

Das VIII. Capitel.

Inhalt.

In 15. Regierungsjahr des Kaisers Tiberius wird Christus der Herr der Welt offenbaret. Wird getauft und vom Himmel erkläret. Beruft seine Jünger. Johannes wird enthauptet. Tiberius entfernet sich von Rom. Sejanus herrschet in Rom. Trachtet noch höher zu steigen. Fällt urplözlich. Der Kopf wird ihm vor die Füsse gelegt. Hinlässigkeit des wollüstigen Tiberius in der Insel Capri. Ihm zugefallen läßt Pilatus Christum kreutzigen. Wunderzeichen beym Kreutztodt unsers Erlösers. Auch die Heiden geben davon Zeugniß. Erklärung der ungewöhnlichen Sonnenfinsternuß. Erstaunliches Beben des ganzen Erdkreises. Merkmale die heut zu Tage noch übrig sind.

Die Ordnung unserer Geschichtserzehlung führet uns in das funfzehente Jahr der Regierung des Kaisers Tiberius, als Pontius Pilatus Landpfleger im jüdischen Land war, welches der H. Evangelist Lucas (a) als ein merkwürdiges Jahr nicht ohne Ursach aufgezeichnet, weil nämlich in diesem nicht allein der H. Johannes der Tauffer in der Wüsten, nach dem Wort des Herrn die Tauffe der Buß zur Vergebung der Sünden zu predigen angefangen; sondern Christus JEsus auch bald darauf das erstemal der Welt offenbaret worden. Wir sind nicht so gar in die weltlichen Geschichte verticffet, daß wir bey derselben Erzehlung uns nicht auch der geistlichen, und mit gleichen Schritten uns entgegen gehenden Kirchenhistorie erinnerten. Mit der gnadenreichen Geburt unsers Herrn haben wir der allgemeinen Geschichte Oesterreichs den Anfang gemacht, und einige dieselbe betreffende Umstände angeführet. Da wir aber nun auf die Zeiten seiner Offenbahrung, Wunderwerke, allerbittersten Leidens, und Sterbens, Auferstehung und Auffahrt gelangen, können wir abermal einige, nicht jedwederm allerdings bekannte Nachrichten: absonderlich von denen bey der schmerzhaften Kreutzigung und bittern Tod unsers Heilands,

Jahr C. 28.

Christus unser Heiland wird der Welt offenbaret.

(a) Cap. 3. V. 1. 2. 3.

Jahr C. 28. sich zugetragenen Wunder mittheilen, wovon die Evangelisten theils nur ganz kurze theils gar keine Meldung thun. Ungeachtet diese Sachen nur in die universal Kirchenhistorie gehören, so vermeinen wir doch einiges Recht zuhaben, sie unsern altösterreichischen Geschichten einzuschalten; angesehen sie unter der Regierung des Kaisers Tiberius als Eroberers dieser Länder, und ordentlichen Landesfürsten, der nicht nur davon Wissenschaft, sondern grossen Antheil an solchen genommen hatte, sich ereigneten.

Nachdem JEsus vom zwölften Jahr seines Alters bis auf die Zeiten der Tauffe Johannis, bey seinen heiligen Aeltern Maria und Joseph zu Nazareth ein verborgenes Leben geführet, und nunmehr das 30. Jahr des Alters angetretten, ist er aus Galiläa nach dem Jordan zum H. Johannes gegangen, von welchem er den 6. Jänner getauft worden. Alsdann ward erkläret, wer er sey? JEsus aber, da er getauft war, stieg alsobald herauf aus dem Wasser. Und siehe, die Himmel wurden ihm aufgethan, und er sahe den Geist GOttes, wie eine Taube herabfahren, und auf ihn kommen. Und siehe, eine Stimm vom Himmel herab sprach: Dies ist mein geliebter Sohn, an welchem ich ein Wohlgefallen habe. (b) Man hielt ihn für einen Sohn Josephs: aber Johannes belehrte das Volk eines ganz andern. Aus der göttlichen Stimme, die jedermann gehöret, machte er den Beweis daß Christus nicht des Josephs, sondern GOttes Sohn, und der denen Vätern versprochene Messias, das ist, der Erlöser und Heiland sey. Nach der Tauffe gieng er in die Wüsten, wo er durch 40. Täge mit Bethen und Fasten sich zu dem Werk seines Predigamts bereitete. Er kehrete zum Johannes zurück. Und als ihn derselbe kommen sahe, sprach er: siehe das Lamm GOttes, siehe, der die Sünden der Welt hinweg nimmt. (c) Hierauf berief Christus einige Jünger, deren der erste Andräas, ein gewester Jünger Jos

Jahr C. 30.

Wird getauft vom H. Johannes.

Beruffet seine Jünger und Apostel.

(b) Matth. 3. 16. 17.

(c) Joann. 1. 29.

Jahr C. 30.

Johannis war; alsdann dessen Bruder Petrus. Er fand sich bey der Hochzeit zu Cana in Galiläa ein, wo er mit Verwandlung des Wassers in Wein das erste Wunder wirkete. Er fieng an zu predigen, und wegen anderer von ihm gewirkten Wunderwerke glaubten viele an ihn; worunter Nicodemus ein jüdischer Fürst einer der ersten gewesen. Aus seinen Jüngern erwählete er sich zwölf Apostel, machte sie zu Menschenfischern, und gab ihnen Gewalt über die unreinen Geister dieselbigen auszutreiben, auch alle Krankheiten und Schwachheiten zu heilen. Der H. Johannes der Tauffer, weil er den Herodes unerlaubter Ehe halber mit Worten gestraffet, war von demselben ergriffen, gebunden, und ins Gefängnus gelezet; auch bald hernach auf Anreitzung der Herodias enthäuptet.

Fangt an Mirakel zu würken.

Jahr C. 31.

Johannes der Tauffer wird enthäuptet.

Auf diese Zeit trift der unglückliche Fall des Aelius Sejanus ein, dessen oben schon öfters erwehnet worden, der sich niemals einen so unverhoften und blutigen Lebensausgang in Sinn kommen lassen, womit es sich nach und nach endlich also gefüget. Unter dem Vorwand der Einweihung des Capitoliums zu Capua, und des Augustus Tempel zu Nola, beurlaubte sich Tiberius von Rom, und in Begleitung des Sejanus und wenig anderer, jedoch sehr gelehrter Leute, gieng er nach Campanien. Darnach aber nach der unweit von Surentum gelegenen Insel Capri, wo er bis ins siebente Jahr, das ist, bis fast auf seinen Tod, so zu Miseno erfolget, verblieben. Nicht einmal, sondern öfters gab er vor, nach Rom wiederum zurück zu gehen. Er kam auch öfters ganz nahe, sowohl zu Land, als auf der Tiber, an die Stadt, und in derselben Gärten, aber niemals gieng er hinein, sondern allezeit widerum zurück nach seiner Insel und Städtlein gleiches Namens. Die eigentliche Ursachen seiner Entfernung konnte niemand ergründen. Einige glaubten, es habe ihm als einem alten Herrn Sejanus solches eingerathen, um der Saatssorgen sich zu entschlagen, und ausser Rom vergnügter zu leben: und damit er Sejanus das Regierungswesen desto freyer allein in Händen haben könnte.

Der Kaiser Tiberius entfernet sich von Rom.

An-

Jahr C. 31.

Andere gaben vor, er habe sich aus Schamhaftigkeit der Menge römischer Einwohner entzogen, weil er in seinen alten Tägen voller Geschwär im Angesicht war und gar häßlich aussahe. Noch andere sagten, es wäre aus Verdruß und Scham seiner bisher verübten Laster, und schändlichen Lebens wegen: oder auch denen Wollüsten, in seinem hohen Alter desto freyer abwarten zu können, geschehen. In seiner Abwesenheit wuste er zwar viel was in Rom, sonderlich im Rath vorgieng. Man sollte ihm genaue Nachricht von allem geben, und alle Rathschlüsse einschicken, doch geschahe es dergestalt nicht, wie ers befohlen, und er wuste geraume Zeit nicht, was Sejanus sein Liebling, dem er als gleichsam seinem Mitregenten alles gutes zutrauete, im Schild führete, nämlich der alleinigen Oberherrschaft des römischen Reichs sich anzumassen. Doch die Zeit kam heran, er muste gestürzet werden. Wie hoch er gestigen, so hoch fiel er nicht anderst als vom Donnerstrahl getroffen, urplözlich herunter. (d)

Bedenkliches Absehen des Sejanus.

Seit dem, daß Drusus der einzige Sohn und Prinz des Kaisers in der besten Blüthe seines alters mit tod abgegangen, waren allbereits acht Jahre verflossen, und die Sache kam endlich durch die an der Folterbank gereckte Mitschuldigen an Tag, daß ihn Sejanus mit Gift hinrichten lassen. Diese That war zum Ueberfluß genug, den Zorn des Kaisers auf sich zu laden. Aber noch andere, und die Majestät des Kaisers selbst beleidigende Laster, brachen zu gleicher Zeit aus, doch nur so, daß alles nebst wenig andern, nur dem Kaiser allein am besten bekannt gemacht worden. Sejanus wuste entweder nicht, daß seine heimliche Ränke dem Kaiser zu Ohren gekommen, oder er achtete es nicht; angesehen er dazumul noch höher zu steigen trachtete.

Durch

(d) Tacit. Annal. lib. 4. c. 57. 58. 67. Dio Cass. lib. 58. p. 615.

Jahr C. 31.

Durch die Gunst des Tiberius hatte er es vorhin schon so weit gebracht, daß man seinen Geburtstag öffentlich feyern, und ihm als einem Gott opfern muste. Sein Name ward nebst des Kaisers Namen in denen vom Rath heraus gekommenen Gebottsbriefen unterschrieben. Die fremden Gesandschaften hatten bey ihm Audienz: er fuhr in einem goldenen Wagen auf die Schauplätze, wie sonst nur die Kaiser allein zu thun gewohnet waren. Alles hieng ihm an, theils aus Furcht, theils aus Heucheley, aus Freundschaft und Obliegenheit. Denn er war geflissen jedermann wohl zu wollen, und durch Beförderungen, durch Gnadenbezeugungen und Geschenke alles an sich zu bringen, und ihme verbindlich zu machen. Seine Feinde, waren des Kaisers Feinde. Viele auch aus den vornehmsten ihme wiedersinnigen Römern, ließ Tiberius ihm zu Liebe aus dem Wege räumen. Daher ob schon der Kaiser ihme wegen seinen Verbrechen solte abhold werden, war ihm wenig mehr hieran gelegen. Er verliesse sich auf den römischen Rath, und auf die kaiserliche Leibgarde, die er alle in allen vorfallenden Begebenheiten auf seiner Seite zu haben vermeinte.

Dessen grosser Gewalt und Ansehen.

Es schiene Sejanus Kaiser in Rom zu seyn: Tiberius aber Insel-Rector, gleichwie ihn derselbe selbst aus Schimpf zu nennen pflegte. Nichts gieng ihm ab, als die Würde Tribunitiæ potestatis, die er mit nächsten auch vom Kaiser zu erlangen hofte. Auch dieses wuste der Kaiser, welcher da er sich vor des Sejanus Macht zu fürchten anfieng, Zeit zu seyn wahrnahm, demselben Einhalt zu thun, und dessen List mit List zu begegnen. Demnach ließ er selbst aussprengen, das Sejanus nächster Tägen sich mit der verhoften Würde des Zunftmeisteramts bekleidet sehen würde; machte auch andere so verschlagene Anstalten, das derselbe anstatt höher zu steigen, sich ganz unvermuthet gestürzt sehen muste. Der Kaiser sandte den Sertorius Macro seinen vertrauten mit geheimen

Ihm wird mit List begegnet.

Jahr C. 31.

men Befehlen seines Verhaltens, und mit Briefen an den Senat nach Rom, welcher bey Ueberantwortung der Briefe, da jedermann glaubte, das in solchen nichts anderes, als das was ausgesprengt war, enthalten, solches dem fragenden Sejanus selbst bestättigte, sagend: er habe ihm die Zunftmeisterwürde mit gebracht. Die in öffentlicher Rathsversammlung abgelesene Briefe aber enthielten ein viel anderes.

Anfänglich hörete man verschiedene Ausschweiffungen, auch bald einige untermischte Klagen wider den Sejanus, bald von jener Sache Meldung. Endlich aber ward ein gefälltes kaiserliches Endurtheil wider zween, aus denen Rathsgliedern aus des Sejanus vertrauteste Freunden, abgelesen, kraft welchen denenselben so gleich die Köpfe abgeschlagen: Sejanus aber mit Fessel beleget, und zur Verwahrung ins Gefängnus gebracht werden sollte. Alsbald stunden die neben dem Sejanus auf den Rathsbäncken sitzende Rathsherren auf, und verliessen ihn; er aber blieb sitzen, und war ganz ausser sich. Der Burgermeister Regulus rufte ihn mit den Worten: Sejane ades huc. Sejane kom her! Aber theils wegen Bestürzung, theils weil er nicht gewohnet war zu gehorsamen, sondern zu gebieten, schiene er solches nicht zu hören, oder zu verstehen, bis nach dreymaligen Ruffen, da er dann fragte, ob man ihn ruffe? so dann stunde er auf, und weil Macro die gewöhnliche dem Sejanus ganz ergebene kaiserliche Wacht mit Vortheil auf die Seite gebracht, und an statt derselben die Nachtwächter heimlich bestellet hatte, tratt derselben Hauptmann Laco in den Rathssaal ein, nahm ihn in Verhaft, und unter heftig entstandenem Geschrey der ganzen Versammlung, und ausgestossenen Lästerworten wider den Sejanus, führete er ihn in Begleitung anderer obrigkeitlichen Personen in den Kerker.

Wird in Verhaft gezogen.

Ubrigens hatte man des Kaisers geheimen Befehl vom Macro schon verstanden, was ferner zu thun. Denn so bald man gesehen, das sich der Rath des Sejanus nicht annahme,

und

Jahr C. 31.

und das römische Volk, während dem daß man ihn nach dem Gefängnus fortzohe, gleichsam rasend dessen aufgerichtete Statuen vor seinen Augen niederrisse, und zu Trimmern schluge, so daß man allerseits versichert war, daß durch den Fall des Sejanus, denen Römern ein angenehmer Dienst geschehe, ward ihm ohne weiters bedenken im Kerker der Kopf vor die Füsse geleget. Den todten Körper warf man hinaus auf öffentliche Strasse, wo man ihn zu allgemeinem Gespött drey Täge lang liegen liesse. Endlich ward er mit einem Hackem nach der gemonischen Schandstiege, die nach der Tiber führete, geschleppet, und in den Fluß gestürzet. Auch dessen Kinder ein Sohn und Töchterlein wurden erwürget.

Wird hingerichtet.

Da man sie beyde zum Tod führete, und das Mägdlein wegen zarter Jugend es nicht verstunde, warum solches geschehe, so bemühete es sich öfters solches zu erforschen, fragend, wo man sie dann hinzuführen gedachte? Sie habe ja nichts verwirket, das man sie etwan mit Ruthen, wie andere Kinder, abstraffen wollte. Allein anstatt der Ruthen, ward sie mit einem Strick um den Halß wie ihr Bruder, abgestraft und erdrosselt; beyder Leichname aber ebenfalls nach dem Schandort hingeschleiffet, und in die Tiber geworfen. Derselben Mutter, der oben gedachten Apicata des Sejanus Ehegemahlin, die er vor einigen Jahren von sich verstossen, legte man nichts in dem Weg, sie erhielt ihr Leben. Da sie aber ihre erwürgten Kinder auf dem Schandplaz hingeworfen gesehen, und voller Unmuth sich von danen begebend eine Schrift an den Kaiser aufgesetzt, in welcher sie den ganzen Verlauf des mit Gift hingerichteten Drusus, und zugleich dessen Ehegemahlin die Livilla selbst als Mitschuldige, sammt mehr anderen entdecket, nahm sie freywillig ihr selbst mit eigener Hand das Leben. Es mussten dahero nebst der Livilla alle andere mitverstanden gewesle daran, und wurden sowohl an diesen als an denen Freunden und vornehmsten Anhängern des Sejanus erschröckliche Urtheil

Dessen Kinder erwürget.

Jahr C. 31. vollzohen. Viel aber kamen den Henkershänden vor, und entleibten sich selbst. (e)

Kaiser Tiberius lebet wollüstig und vernachläßiget die Reichsangelegenheiten.

Allermassen Tiberius sich zu Capri mit allerhand Wollüsten, in denen er auch im grauen Alter noch ganz ersoffen war, die Zeit verkürzte, und dabey durch fortwehrende Ermordung so wohl der schuldig- als unschuldigen Menschen, sein grausam blutdürstiges Gemüth ersättigte; vergaß er ganz und gar auf das Kriegswesen, und auf die auswertigen Angelegenheiten der Republik. Die Reichsfeinde fielen in die Provinzen ein, und zum Spott der Römer, und grosser Gefahr des Reichs, richteten sie in denselben nicht geringe Verheerungen an. Vor Zeiten unter den Burgermeistern, und sicherlich auch unter anfänglicher Regierung des Tiberius, wurden nach Bericht des Cassiodorus (f) alle Jahr, oder wenigstens alle 2te oder 3te Jahr neue Landpfleger in die Provinzen geschickt, und abgewechslet, damit sothane Herren nicht über die Gebühr schreitten, und sich übernehmen könnten. So nachlässig aber führte sich Tiberius in seinen hohen Alter auf, das in vielen Jahren kein Veränderung der Statthalter in den Provinzen vorgieng.

Pilatus ein langwieriger Landpfleger.

Pilatus war einer aus diesen langwierigen Landpflegern über das jüdische Land zu Jerusalem, der, wie schon oben gemeldt, im 15ten Jahr dieses Kaisers Regierung, diesem Amt daselbst vorgestanden, ausser Zweifel aber vorhero schon einige Jahr von Rom dahin verordnet worden war. In dieser Würde befande er sich annoch im 19. Jahr des Kaiserthums Tiberii, in welchem Jahr er Christum Unsern HErrn und Erlöser seines Alters im 33. Jahr, an welchem er nach seiner Jahr C. 33. eigenen Bekanntnuß, keine Schuld gefunden, doch unschuldig zum Galgen des Creutzes verdammet. Dieß that er in Ansehen seines Kaisers, und aus Furcht vor demselben; indeme als er JEsum wegen seiner Unschuld los zu lassen gedachte,

die

(e) Tacit. lib. c. c. 74. & lib. 5. c. 6. seq. & 9. Dio cit. lib. p. 618. seq. Sueton. in Tiber. passim.
(f) Lib. 7. Var.

die Juden rieffen, und sprachen: Lässest du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht. Dies schreckte ihn. Er folgte ihrem Begehren, da sie ihn zu creutzigen verlangten. Er übergab ihnen denselben, und sie führten ihn hinaus und creutzigten ihn. Jahr C. 33. Lasset Christum creuzigen.

Da geschahen dann die Wunderzeichen, wovon wir oben vorläufftig erwehnet haben. Denn wie alsogleich nach der Geburt des HErrns ein widernatürlicher Stern, am Firmament erschienen; also ereignete sich eine ganz unnatürliche Finsternuß, da er am Creuze hieng. Kaum begunten die Henkersleut Unsern HErrn ans Creuz zu häften, so neigte sich alsbald die ganze Natur zum Mitleiden und Trauren. Die Sonne versteckte sich ohne Gewölke bey heller Mittagszeit: der heitere Tag verkehrte sich in eine dunckle Nacht, und man sahe die Sterne am Himmel. Und da JEsus in die Zügen greiffen wolte, fieng die ganze Weltmaschin zu zittern an; sie berstete, die Felsen zerrissen und spalteten sich auf der Schedelstatt, und an mehr Orten der Welt. Die Heil. Evangelisten Matthäus (g) und Lucas (h) machen von diesen Begebenheiten Meldung; und andere zu jener Zeit lebende Schriftsteller geben auch davon Nachricht. Von der Sonnenfinsternuß sagen die Evangelisten, daß sie drey Stund lang, nemlich von der sechsten bis auf die neunte Stund, das ist: von 12. Uhr biß 3. Uhr nachmittag, über den ganzen Erdboden gewesen. Wunderzeichen bey der Creuzigung Christi.

Flaccus (i) der unter den Kaisern Augustus und Tiberius gelebet, und Zeuge von dieser Finsternuß ist, schreibt von derselben dieses: „ Im vierten Jahr der zweyhundert und „ zweyten olympischen, das ist griechischen Zeitrechnung, fiel „ eine grosse Finsternus ein, die alle vorhin gewesene Finster„ nüssen übertroffen. Die sechste Stund des Tages, wurde Diese merken auch die Heiden an.

(g) C. 27. V. 45. 51. 52.
(h) C. 23. V. 44. 45.
(i) Apud Marian. Scot. lib. 2. Chron. Aetat. 6. An. Chr. 34. apud Pistor. script. Rer. Ger. Tom. I. p. 548.

Jahr C. 33.

„ in eine so finstere Nacht verkehret, daß man die Sterne am „ Himmel sahe. Ein Erdbeben hat in Bithynien in der „ Stadt Nicäa viel Gebäu umgestürzet „. Und diese olympische Zeitrechnung stimmet bey dem Eusebius (k) mit dem 33. Jahr Christi: und mit dem ausgehenden 18. und eingehenden 19. Jahr der Regierung des Kaisers Tiberius, folglich mit dem Jahr und Tage des Leidens Christi ein.

Auch Phlegon Trallianus (l) des Kaisers Hadrianus freygelassener, redet von dieser Finsternus und von eben der Zeit, wie Flaccus davon geschrieben. Tertullianus (m) und Origenes (n) wo sie wider die Heiden zum Schutz der christlichen Religion geschrieben, nahmen den Beweiß nicht aus dem Evangelio, dem die Heyden nicht glaubten, sondern aus derselben eigener Schriftsteller Zeugenschaften. Der erste wiese sie auf die gedachte Sonnenfinsternus, die sie wegen Christus geschehen zu seyn nicht verstunden, in ihren Archiven aber beschrieben finden würden. Der andere weiset den epicurischen Weltweisen Celsus auf des Phlegon Zeugnus, welches er, wie gemeldt, von eben der Finsternus und Erdbeben, so sich unter dem Kaiser Tiberius, und zur Zeit des Leidens Christi, ereignet, schriftlich hinterlassen. Auch der H. Martyrer Lucianus (o) sprach zu den Heiden: „ Schlaget nach in euern „ Jahrbüchern, und ihr werdet finden, daß zur Zeit des „ Pilatus, die Sonne sich verfinstert, und der Tag sich in „ eine Nacht verkehret habe „.

Mehrgemeldte, und um die heitereste Mittagsstund eingefallene, und 3. Stund lang daurende Sonnenfinsternus, ware ganz außerordentlich, und übernatürlich, dergleichen nie geschehen, noch jemals der Gestirnen allgemeinen Lauf nach, geschehen kunnte. Der H. Augustinus (p) machte derowegen die-

(k) In Chron. An. Chr. 33. Tib. 18.
(l) Ap. Euseb. in Chron. loco cit.
(m) In Apolog. c. 21. m. p. 10.
(n) Contra Celf. lib. 2.
(o) In Act. ejus martyr.
(p) Epist. 80. ad Hesych. Episc.

Jahr C. 33.

diese Anmerkung hierüber: „ Es war keine gewöhnliche Finster-
„ nuß, da Christus gecreutziget worden, und dahero in Wahr-
„ heit recht wunderlich, und ungeheuer. Denn es war der
„ Juden Osterfest, welches sie nicht anderst als im Voll-
„ mond feyerten. Nach der Sterndeuter Rechnung aber ist
„ es gewiß, das die Sonne, wann Vollmond ist, nicht ver-
„ finstert werden könne, sondern wann der Mond abgenoh-
„ men hat.

Eigentlich erkläret sie der H. Dionysius Areopagita (q) wo er sich selbst und den bey sich gegenwärtig gehabten Weltweisen Apollophanes als Zeugen in der Erzehlung mit einführet: „ Was wirst du sprechen, sagt er, von jener Sonnenfin-
„ sternus, die zur Zeit der Creutzigung des Herrn geschehen?
„ Wir waren beyde beysammen zu Heliopolis, und hatten
„ beyde zugleich Acht, auf die wunderbarlich einfallende Monds-
„ stellung unter die Sonne, (denn es ware zu dergleichen
„ zusammenfügung keine Zeit) auch wie der Mond von der
„ neunten Stund biß auf den Abend, wider die Kräften der
„ Natur, gerade der Sonnen entgegen, wiederum an seinem
„ vorigen Orte gestanden. Erinnere dich auch des jenigen, Grosse Finsternuß bey dem Leiden Christi.
„ nemlich (was dir selbst wissend ist) daß die damalige Monds-
„ eingehung unter die Sonne, sich von Orient her angefangen,
„ und kommen seye biß zum Ende des ganzen Sonnenkörpers,
„ endlich aber, wie wir es beobachtet haben, wiederum zurück
„ gesprungen seye. Solches des Monds her und hingehen,
„ ereignete sich nicht zum Theil, wie sonst zu geschehen pfle-
„ get, sondern schnur stracks alles im Widerspiel. Dieses
„ ist, was damals geschehen, und die Natur übertroffen hat;
„ so dem alleinigen Christo, der aller Dingen Urheber ist,
„ und allein grosse, und ohne Zahl erstaunende Wunder wür-
„ ket, möglich war „.

An-

(q) Ad Polycarp. apud Baron. Annal. Eccl. An. Chr. 34. n. 121, Confer. Brevi ir. Rom. 9. Octob.

Jahr C. 33.

Anderswo schreibet eben Dionysius (r) an den ersagten Apollophanes dieses: „ Du warest zwar zu Heliopoli fast „ meines Alters, der ich 25. Jahr erlebet hatte. Wir be„ fanden uns beysammen, als an einem sechsten Tag der Wo„ che, und fast um die sechste Stund, die Sonne mit er„ schröcklicher Dunkelheit überzogen ward, weil der Mond „ dahin lauffend, sich unter dieselbe gestellet. Dann als die „ Dunkelheit den Sonnencirkel gänzlich und durchaus ver„ decket hatte, befanden wir uns selbst in der Finsternuß. „ Da aber die Sonne sich wiederum blicken liesse, und den „ vorigen Schein gabe, kehrte sich der Mond um, und flohe „ zurück an sein gerade der Sonnen gegen über gehöriges „ Ort. Wir haben sofort die nach den Regeln des Philip„ pus des Aridäers untersuchte Sache, wie ohne dieß gar „ zu bekannt ist, befunden, daß um solche Zeit auf kein ein„ zige Weise sich eine Sonnenfinsternuß zutragen könne. Biß„ her Dionysius „ .

Erstaunliches Erdbeben.

So erstaunlich war auch das bey den Hinscheyden unsers Heilands sich ereignende Erdbeben, wodurch als ein allgemeine und allerheftigste Erschitterung nicht nur Asien allein, sondern der ganze Erdenkreiß beweget, und gleichsam aus seinem Mittelpunkt verrucket wurde. Zu Nicäa in Bithynien, wie oben aus dem Flaccus gesagt worden, stürzten die Häuser darnieder, und zu Jerusalem fiel die obere Thierschwelle des Tempels, von erschröcklicher Grösse ein: (s) der Felsenberg Golgotha aber ausser der Stadt, wo Christus am Creutz hangend seinen Geist aufgab, spaltete sich, gleichsam vor Schmerzen, voneinander; wovon Zeugen seynd Cyrillus der Patriarch zu Jerusalem (t) und der H. Priester und Martyrer Lucianus, (u) der zum Beweiß seines Glaubens dieses jedermann bekannte Wunderzeichen vor dem Richter anzohe, sprechend: „ Diesem giebt Zeugnuß der Ort selbst zu Jerusalem, „ und

(r) Ibid. ap. Baron. n. 121.
(s) S. Hier. Epist. ad Hedib. quæst. 2.
(t) Cateches. 13.
(u) In Act. Mart.

Jahr C. 33.

„ und die Klippe auf dem Berg Golgotha, die unter dem „ Creutzlast zerberstete „. Heut zu Tage, ist nach dem Bericht des Adrichomius (x) diese Zerspaltung auf dem steinigten Calvariberg noch zu sehen.

Der Berg Golgotha zerberstet.

Auch auffer dem jüdischen Land zerbersteten damals Felsen und Berge, sonderlich wie Baronius (y) schreibet, der Berg Alvernia in Hetrurien, und das Vorgebirge zu Cajeta im Neapolitanischen. Denen wird beygezehlet Monte Spaccato, der zerrissene Berg auffer Rom, nächst Tivoli, wovon Kircher (z) weitläufigere Erzehlung machet. Von dem zu Cajeta, welcher, weil er als ein Felsenberg vom Gipfel an biß unten an das Meer zerspalten, erschröcklich anzusehen ist, schreiben ausführlich Schottus, Pflaumern und Misson in ihren Reisbeschreibungen Italiens, deren der letztere, allen Zweifel beyseits setzend, bekennet, daß wegen unlaugbahren Anzeigungen ersagter Berg, La Spaccata genannt, wahrhaftig sich von einander gegeben, und sich geöfnet habe. Auch daß man daselbst eine Hand in harten Felsen eingedruckt sehe zur Bewährung der Wahrheit, da einer an der Sache nicht nur zweifelte, sondern sie gar nicht glaubte, nebst beygefügten lateinischen Versen des deutschen Inhalts: (a) „ Von diesem, als einer durch „ allgemeinen Ruf bekannten Wahrheit, die ein gottlos Gemüth „ nicht glauben wollte, haben die mit Fingern weich gemachte „ Felsen Zeugnuß gegeben „.

Auch anderswo zerreissen Felsen und Berge.

So ist auch in dem lateranischen alten Clostergang der ehemals daselbst wohnenden Chorherren des H. Augustini

(x) In Descript. Jerusal. n. 252.
(y) An. cit. n. 128.
(z) Vet. & Nov. Lat. lib. 3. c. 6. apud Jos. Roch. Vulp. Vet. Lat. Tom. X. Part. alt. lib. 18. c. 18. p. 633.
(a) Apud Maximil. Misson im 22. Schreiben seiner Reise von Rom bis Neapolis, Seite 457.

Improba mens verum renuit, quod fama fatetur,
Credere; at hoc digitis saxa liquata probant.

Jahr C. 33. zu Rom, nebst andern merkwürdigen Alterthümern eine 7½ Schuhe hohe: und 1. Schuhe im Durchschnitt dicke Säule, von grauem Marmor, seltsamer uralter Arbeit und Schnitzwerk, die von oben biß unten, mitten in zwey gleiche Theile von einander gesprungen zu sehen, mit der Beyschrift: Et petræ scissæ sunt. „Und die Felsen zerrissen„. Von welcher die alt hergebrachte Erzehlung ist, daß sie in des Pilati Pallast zu Jerusalem gestanden, und zur Zeit des sterbenden Herrn sich zerspaltet, nach der Zeit aber mit andern Denkwürdigkeiten von dannen nach Rom gebracht worden.

Das IX. Capitel.

Inhalt.

Wunderbegebenheit auf dem illyrisch-epirischen Meer. Eine unbekannte Stimm verkündiget den Tod des grossen Pan. Dieß kommt dem Tiberius zu Ohren. Er läßt die Sache von Gelehrten untersuchen. Derselben Meinung. Der Christen Meinung. Pan bey den Heiden der Naturgott. Bey den Christen JEsus der Urheber aller Dinge. Pilatus giebt dem Kaiser Tiberius schriftliche Nachricht von Wunderzeichen, Leiden, Tod und Auferstehung Christi Unsers Herrn. Tiberius läßt die Sache an den Rath gelangen, mit Begehren Christum in die Zahl der Götter zu versetzen. Der Rath widerstrebt diesem. Tiberius rächet sich deßwegen an den meisten Rathsverwandten. Durch das Schweistuch Unsers Herrn, wird der Kaiser vom Aussatz gereiniget.

Es hatten die Juden und Heiden nicht allein von der Ankunft und Geburt, sondern auch von dem Leiden Unsers HErrn ihre Weissagungen; allermeistens aber die Römer in ihren sibyllinischen Büchern, die sie theils hoch, theils unwerth hielten, jedoch sorgfältigst verwahreten, und sie nur zu bestimmten Zeiten einzusehen pflegten. So wenig sie aber solche begriffen, so wenig gaben sie ihnen Glauben, falls sie in solchen etwas streitendes wider das Heidenthum antraffen. Vielen aus denen verordneten Rathsgliedern, die solche einsahen, war bekannt das Acrostichis der erythräischen Sibylla

in

Jahr C. 33.

Weissagung der Heiden vom Einigen und Ewigen GOtt.

in welchem sie unter andern zween Verse (a) gelesen, die ganz deutlich den Einigen und Ewigen GOtt Christum den leidenden Heiland ankündigten, und hiemit handgreiflich wider die Vielheit der Götter stritten. Aus der Ursache hielt M. Tullius Cicero (b) gemeltes Acrostichis für unächt, als welches, wie er saget, von der Sibylla in der Raserey verfasset worden, und vielmehr dienlich seye zur Ablegung, als zur Annehmung der heidnischen Religion. Dionysius von Halicarnaß (c) war gleicher Meinung. Auch er fand Ausstellungen an dem Acrostichis, in welchem seinem Vorgeben nach, unterschobene Sachen (sicherlich die von dem Einigen GOtt handeln) anzutreffen seyn sollen, die ihm zuwider waren.

Wenn wir mit Eusebio (d) dem Plutarchus glauben geben dörfen, so ist der Tod Christi denen Heiden, besonders aber dem Kaiser Tiberius und seinen Römern öffentlich verkündiget worden, und zwar erstlich einigen schiffenden Heiden auf dem illyrisch-epirischen Gewässern und Meersinseln; hernachmals zu Rom, zu Capri, und folgends weiter.

Plutarchus (e) erzehlet den Verlauf der Sache, wie sie Philippus ein gelehrter Heide in einer Versammlung anderer gelehrten Männern und Weltweisen auf die Bahn brachte, mit diesen Worten: „Von dem Tod aber der Naturgeister, hörete ich die Erzehlung eines Manns, den man weder vor thöricht, noch vor leichtfertig halten konnte. Dieser „ist Epitherses mein Mitburger und Lehrer der Sprachkunst; „Vater des Redners Emilians, den aus euch mehrere gehöret haben. Dieser erzehlte, daß, als er einstens des Vorhabens war nach Italien zu reisen, und sich auf einem mit „viel Güttern und gedungenen Leuten beladenen Schif be-

(a) Sibyll. Erythr. in fin. Acrostich. ap. Constantin. Magn. in Orat. ad SS. Coetum c. 18.
Unus & aternus Deus hic Servator & idem, Christus pro nobis passus quem carmina signant.

(b) De Divinit. lib. 1. & 2.
(c) Lib. 4. Antiquit. Rom.
(d) De Præparat. Evang. lib. 5. c. 9. pag. 21.
(e) De Oracul. Defect. p. 516.

Jahr C. 33.

„ fande: gegen Abend aber, da sie die Insel Echinadas vor-
„ bey schiften, und das Schif durch ungewissen Lauf bey
„ einer Windstille nächst Paxas anlangte: die meisten Leute
„ aber wacheten, und viel aus ihnen nach dem Abendessen noch
„ einen Trunk thaten, man ganz urplötzlich eine Stimme aus
„ der Insul Paxis hörete, die mit Verwunderung aller An-
„ wesenden, jemand ganz deutlich mit Namen nennte, und
„ Thamus rufte. Es war aber dieser Thamus ein Egypter,
„ der Schifpatron selbst, der gar wenigen anderen zugleich
„ mit fahrenden den Namen nach bekannt war. Dieser zwey-
„ mal geruffene schwiege still: auf das drittemal aber, da
„ er sich gemeldet, hörete man abermal mit gar vernemlicher
Das Absterben des grossen Pan wird verkündiget. „ Stimme sprechen: Wann du nach Palodes wirst ge-
„ kommen seyn, so verkündige, das der grosse Pan ge-
„ storben. Worauf, sagte Epitherses, alle sehr erschracken,
„ und zu Rathschlagen anfiengen, was besser wäre, diesem
„ Geheiß nachzukommen, oder dasselbe zu unterlassen, und aus
„ Fürwitz gar nichts vorzunehmen? Thamus aber machte den
„ Schluß: wann sie Wind haben würden, wollte er stillschwei-
„ gend vorbey fahren: sollte sich aber eine Meerstille ereignen,
„ so wollte er berichten, was er gehöret. Nachdem sie Palo-
„ des erreichet, und weder Wind noch Wellen sich rührten,
„ stunde Thamus am hintern Theil des Schifes, nach den
„ Land sehend, und verkündigte was er gehöret: der grosse
„ Pan ist gestorben. Kaum aber hatte er solches ausge-
„ sprochen, so vernahme man mit Verwunderung ein vermisch-
„ tes, nicht nur eines einigen allein, sondern vieler Heulen,
„ und grosses Wehklagen. Und wie es bey dergleichen Be-
„ gebenheiten in Gegenwart vieler Zeugen, zu geschehen pfle-
„ get, also wurd diese Sache nach diesem sogleich auch zu
Die Sache kommt nach Rom, und wird auch dem Kaiser hinterbracht. „ Rom kundbar und ausgesprenget, und kam vor den Kaiser
„ Tiberius, der, nachdem er das von dem zu sich berufe-
„ fenen Thamus selbst erzehlte, vor die richtige Wahrheit
„ aufnahme, denen vielen um sich habenden gelehrten Män-
„ nern anbefahle, sich der Sache des gemelten Pans wegen

„ fleis-

Jahr C. 33.

„ fleissig zu erkundigen. Sie berichteten ihn, es sey der„ jenige, so von dem Mercurius und der Penelope gebohren „ worden. Es hatte aber Philippus (setzet Plutarchus bey) „ einige aus denen damals gegenwärtigen zu Zeugen, die „ des schon alten Emilians Schüler gewesen waren „.

Der Bericht den die Gelehrten dem Tiberius vom Pan gaben, ist gezohen aus den heidnischen Fabelauslegern, sonderlich aus dem alten Griechen Herodotus (f) der von der Herkunft des Pan solches schreibet, und anbey denselben, nach Lehr der egyptischen Mendesier, unter die acht ersten und ältesten Götter zehlet. Andere Heiden, so die erst erzehlte und und noch mehr andere Geschichten in einer Unterredung vom Tod der Naturgeister, abhandelten, hielten, wie Anfangs gesagt wird, auch den verstorbenen Pan für einen solchen Geist, dergleichen sie mehr andere über die menschliche Natur zwar erhaben, jedoch sterblich gewesen zu seyn vorgaben. Eusebius (g) der diese Historie des Glaubens würdig seinen Schriften einverleibet, deutet den Tod des grossen Pan auf den Untergang des Teufels, dessen Gewalt und Reich durch Christi Tod zerstöhret worden. Andere christliche und berühmte Schriftsteller verstehen die Sache von dem Tod Christi des Herrn, denen wir auch Glauben beymessen.

Ein neuer Schriftsteller (h) will dieses nicht zulassen. Er giebt sich die Mühe, die erzehlte Geschichte, als ein Fabelwerk, dem Leser abzuschildern. Er untersuchet die Sache nach den kritischen Regeln, und redet viel von dem Pan, schliesset aber nichts gewisses was bey den ältesten Egyptern, Griechen, Lateinern, gar alten Deutschen, die den Pan, Fan (i) genennet, und bey andern heidnischen Völkern unter diesen Na-

(f) In Euterp. lib. 2. p. 57. & 77. vid. Cic. lib. 3. de Nat. Deor.

(g) De Præparat. Evang. lib. 5. c. 9. m. p. 21.

(h) Honorat. a S. Maria Animad. vers. in Reg. & Us. Crit. Tom. 3. lib. 5. Dissert. 7. Art. 1. §. 2. p. 337.

(i) Keysl. Antiq. Select. septentr §. 39. p. 427.

Jahr C. 33.

men eigentlich zu verstehen war. Denn wie er saget, soll niemand noch gewesen seyn, der den rechten Sinn, was Pan heissen soll, verstanden habe. Mithin, wie er sich selbst den Einwurf macht, nicht glauben kann, daß weder der Teufel mit Tod abgangen, weder daß von JEsu die Erzehlung kunnte verstanden werden, noch weniger daß ein böser Geist den Tod Christi hätte verkündigen sollen, und mehr dergleichen, so scheinet die Sache wunderlich, daß er die Erzehlung vom Absterben des Pans, platterdings ein Fabel nennet, und sein Vorgeben mit Muthmassungen, wider andere Gelehrte zu behaupten suchet. Man hat also Ursache vielmehr anderen alt und neuen sowohl heidnisch als christlichen Schriftstellern glauben beyzumessen, die uns kurz und rund belehren, was Pan geheissen, und was dieser Name zu bedeuten habe.

Meinung der Heiden was Pan geheissen.

Man kan zuverläßig sagen, daß Pan bey den meisten heidnischen Völkern soviel als Omne; Alles, und quidquid est, was immer ist, geheissen habe, und bedeutete den Begrif aller Dingen, nemlich den ältesten, allerersten und vornehmsten GOtt, wovon alles herkommet. (k) Quia hic (Pan) totius Naturæ Deus est. (l) „ Weil dieser Pan ein „ GOtt der ganzen Natur ist „. Oder wie Phurnutus schreibet (m) Pan ideo dictus, quod universi Deus ipse putaretur. „ Es wurde der Pan darum also genennet, weil man „ ihn für einen GOtt aller Wesen hielte „. So sagten, und glaubten die Heiden. Da sie aber auf Vernehmen des grossen Pans Absterben nicht begreiffen konnten, daß der von ihnen vermeinte Pan, und Gott der Natur hätte sterben solken, oder können; als verfiellen sie auf unterschiedliche Meinungen, und hielten die Gelehrten des Tiberius den verstorbenen Pan für den Sohn des Mercurius, und der Penelope, die anderen bey dem Plutarchus, für einen Naturgeist.

Un-

(k) Magn. Lexic. Græc: lat. G. Bud. item Ambros. Calepin. voce *Pan*. Dionys. Halicarnass. lib. 1. Antiq. Rom.

(l) Servius in Virgil. Eclog. 4. p. 11.

(m) Apud Cluver. Germ. Antiq. lib. 1. c. 26. p. 120.

Jahr C. 33.

Der Christen Meinung.

Unter den christlichen Schriftstellern, die eben nicht einerley Meinung seynd, begreiffen sicherlich die Sache am besten, welche aus allen Umständen schliessen, das Christus JEsus der wahre Pan, und das erzehlte von dessen Tod am Creuz zuverstehen seye. „Dieses trift zu, saget Huetius, (n) mit „der Zeit der Scheidung Christi JEsu, welcher der wahre „Pan ist, der Vater aller Dingen, und Urheber der ganzen „Natur, welche die Fabelerklärer durch des Pans Sinnbild „haben andeuten wollen„.

Zudem aber auch die höllischen Geister bey Lebszeiten Christi des Herrn denselben aus den besessenen, als den wahren Sohn GOttes ausgeruffen, und vor der ganzen Volksmenge verkündiget, (o) so bleibet kein Zweifel übrig, daß sie ein gleiches bey dessen Absterben haben thun, und dessen Tod ausruffen können: und wie sie sich vorhin wider den HErrn beklagten, daß er gekommen sey sie zu verderben, (p) so hatten sie sicherlich nach dessen Tod noch grössere Ursache über ihr Verderben sich zu beschweren, und hefftiges Wehklagen zu bezeigen; angesehen ihr Reich zerstöhret worden, und der Tod Christi ihnen so schädlich, als uns Menschen nütz und heilsam gewesen.

Nachdem man also in Rom von dem Tod des grossen Pans unterschiedliches zu Reden hatte, und Tiberius in seiner Insel Capri sich mit der von seinen Gelehrten gemachten fälschlichen Auslegung zu frieden geben muste, stunde es nicht lang an, so kam ein andere zuverläßlichere Nachricht aus dem jüdischen Land vom Pilatus selbst zu Rom an, wodurch der Ruf von den grossen Mirakeln Christi des HErrn, von dessen Tod, Auferstehung, und neuer Religion derjenigen,

die

(n) De Demonstr. Evang. Prop. 9. §. 4. p. 537. *Id convenit in tempus Mortis Jesu Christi, qui verus Pan est, verum omnium Parens, & Naturæ totius Auctor, quam Panos symbolo Mythologici signatam voluerit.* Confer. Baron. An. Chr. 34. n. 129. Nat. Alexand. Hist. Eccl. sec. 1. c. 1. Art. 5. n. 6. m. p. 12.

(o) Marc. 3. 12.

(p) Luc. 4. 34

Jahr C. 33. die ihn für einen GOtt hielten, sich in der ganzen Stadt ausbreitete.

Es war bey den alten Völkern, sonderlich bey den Römern ein allgemeiner Brauch, daß wenn in den ihnen unterthänigen Provinzen etwas neues, oder ungewöhnliche Dinge sich zutrugen, die dahin gesetzten Obrigkeiten, oder Landspfleger alles aufzeichnen, und den Bericht davon nach Rom einschicken musten, um was immer dort und da geschahe, von allem genaue Wissenschaft zu haben. (q) Pilatus diesem zufolge, konnte nicht anderst thun. Als ein Mitschuldiger muste er doch jene grosse Sache, die in seiner Provinz vorgegangen, nach Rom berichten. Er schrieb daher an den Kaiser, und erzehlte ihm der Sachen Verlauf in einem Sendschreiben des folgenden Inhalts: „ Unlängst truge sich zu, ich muste es „ selbst billichen, daß die Juden sich und ihre Nachkömlingen „ aus Neid, durch grimmige Verurtheilung, gestraffet haben. „ Denn als ihre Väter das Versprechen hatten, es werde „ ihnen GOtt einen Heiligen vom Himmel senden, der bilslich ihr König seyn sollte, und er ihnen solchen durch eine „ Jungfrau in die Welt zu schicken verheissen, welchen sie „ dann auch von ihrem Hebräer-GOtt gesendet sahen, und „ wie er die Blinden sehend machte, die Aussätzigen reinigte, „ die Süchtbrüchigen heilte, die Teufel aus den Menschen „ austriebe, die Todten erweckte, den Winden geboth, mit „ drocknen Füssen über das Meer daher gienge, und viel andere Wunder gewürket hatte, auch alles jüdische Volk bekennete, das er der Sohn GOttes seye, so haben die wider „ ihn aus Neid aufgebrachten Fürsten der Juden ihn gefangen genohmen, und mir überantwortet; sodann eines um „ das andere von demselben mir vorlügend gesprochen, daß er „ ein Zauberer seye, und wider ihre Gesetze handle. Ich aber „ glaubte dem also zu seyn, und übergab ihnen denselben auf „ ihr Verlangen zur Geißlung. Sie aber creutzigten ihn, und

Pilatus erstattet dem Kaiser Tiberius den Bericht von Wunderwerken, Leiden, Tod und Auferstehung Unsers Herrn.

(q) Euseb. hist. Eccl. lib. 2. c. 2.

Jahr C. 33.

„ und bestellten Wächter zu dem Grab. Er aber, da meine „ Soldaten die Wache hielten, stunde am dritten Tag auf. „ Allein der Juden Boßheit nahm dergestalt überhand, daß „ sie denen Wächtern Geld gaben, und sagten, sie sollten „ ausprengen, daß dessen Jünger seinen Leib gestohlen. Nach „ empfangenem Geld aber, konnten sie, was geschehen war, „ nicht verschweigen. Denn daß er auferstanden, solches bezeug„ ten sie, mit Augen gesehen zu haben, auch daß sie von „ denen Juden Geld bekommen hätten. Dieses hab ich also „ berichten wollen, damit niemand etwas anders Lüge, oder „ man etwan vermeine, daß den jüdischen Lügen einiger „ Glauben beyzumessen seye „. (r)

Es ist unlaugbar, daß dieser Bericht, wie er der Zeit mit lateinischen Worten verfast vorhanden ist, keineswegs für das eigene Schreiben des Pilatus zu halten sey. Hegesippus, oder jemand anderer hat ihn aus des Pilatus lateinischen Urkunde ins Griechische kürzlich übersetzet, welche griechische von dem erstbesagten Hegesippus heraus gegebene, und weiters gekommene Übersetzung abermal in ein von des Pilatus Schreibart unterschiedenes Latein umgeschmelzet worden, und daher nichts anders als ein Auszug aus dem pilatischen Sendschreiben seyn mag. Daß aber dieser Bericht, wie wir ihn aus dem lateinischen zu Deutsch vorgebracht, würklich aus der Epistel des Pilatus an den Kaiser Tiberius herfliesse, daran werden wir niemand zweifeln lassen. Nur hat man zu bemerken, daß dieser Auszug zu unterscheiden seye von andern Acten des Pilatus, die sowohl die ersten Ketzer, als Heiden theils schändlich verfälschet, theils erdichtet haben, und dieser Ursachen halber schon von den H. Epiphanius (s) und Eusebius (t) als ein ungegründetes Gewäsche angesehen worden.

(r) Hegesip. in Anacæph. de Excid. Jerof. apud Baron. An. Chr. 34. n. 118.

(s) Hæref. 50.

(t) Hist. Eccl. lib. 9. c. 4.

Jahr C. 33.

Tiberius giebt dem Rath Nachricht hievon, mit Begehren Christum in die Zahl der Götter zuversetzen. Der Rath weigert sich.

Auf erhaltenes Schreiben, gab Tiberius dem römischen Rath von dessen Inhalt Nachricht, mit dem ausdrücklichen Begehren, daß man Christum in die Zahl der Götter versetzen sollte. Alldieweil aber Pilatus einen Staatsfehler begangen, und nur dem Kaiser allein, nicht aber zugleich auch dem Senat die Sache einberichtet, so widersetzte sich derselbe, und gab eine Verordnung heraus, kraft welcher alle Anhänger Christi aus Rom solten verbannet seyn. Der Kaiser hingegen bliebe festiglich bey seiner Meinung, die er sich einmal von Christo in den Kopf gesetzet, und ließ wider die Ankläger der Anhänger Christi Todesstraffe verkündigen.

Dieses samt der Gewißheit der pilatischen Nachricht, erweisen wir aus glaubwürdigsten Zeugen, dem H. christlichen Weltweisen und Blutzeugen Christi Justinus, (u) und aus dem Tertullianus (x) deren der erstere in seiner Schutzschrift für die Christen, welche er an den Kaiser Antoninus Pius gestellet, zweymal der authentischen Acten des Pilatus ingedenk ist, und dieselben dem Kaiser und andern Heiden in die Gedächtnuß bringt. Der andere aber Tertullianus nämlich, redet etwas mehrer, und ausführlicher also: „ Es war ein „ alter Rathschluß, daß der Kaiser niemand könnte vergöttern, „ es sey dann der Senat habe solches gebilliget. Dieß wuste „ Marcus Emilius von seinem Gott Alburnus. Eben dieses „ dienet uns zu unserer Sache, daß man bey euch (Heiden) „ nach menschlicher Willkuhr die Gottheit erweget. So fern „ dem Menschen ein Gott nicht gefällig ist, so kann er kein „ Gott seyn. Nun muß dann der Mensch schon einem Gott „ gnädig seyn. Tiberius also, zu dessen Zeit der christliche „ Namen auf die Welt gekommen, als ihm aus Syrien und „ Palästina berichtet worden, was alldort durch die Wahr„ heit jenes göttlichen Wesens sich geoffenbaret, hat die Sache „ an den Rath gelangen lassen, mit dem Vorzug seiner „ Stim-

(u) In Apolog. ad Anton. Pium. c. 21. p. 10.
(x) In Apolog. c. 5. p. m. 3. &

Jahr C. 33.

„ Stimme. Der Rath aber, weil er es nicht für gut befan-
„ de, verwarf solches. Der Kaiser aber blieb bey seiner
„ Meinung, und bedrohete den jenigen mit einer zu besor-
„ gen habenden Gefahr, welcher die Christen anklagen wür-
„ de „. Weiter unten saget er (y) „ Und alles dieses hat
„ Pilatus, der seinem Gewissen nach selbst schon ein Christ
„ war, dem Tiberius damaligen Kaiser wegen Christi des
„ HErrn einberichtet „.

Der H. Chrysostomus (z) erwehnet auch davon, und saget: „ Der römische Rath hatte den Gewalt Götter zu
„ machen, und zusammen zuschreiben, und indem alle von Christo
„ vollbrachte Dinge ausgebreitet wurden, hat sie der jenige
„ so der jüdischen Nation vorgestanden (verstehe Pilatus)
„ nach Rom berichtet, sich dabey erkundigend, ob es ihnen gefäl-
„ lig wäre, denselben zu einem Gott zu erwehlen. Sie aber verwar-
„ fen solches, weil sie sich beleidiget fanden, daß vor ihrem Rath-
„ schluß und Meinung durch die herfür glänzende Macht des Ge-
„ creutzigten die ganze Welt zu desselben Dienst und Vereh-
„ rung gezohen worden. Gewißlich geschahe dieses aus gött-
„ licher Verordnung, und wider ihren Willen: damit durch
„ menschliche Wahlstimmen und Gutachten, die Gottheit Chri-
„ sti nicht verkündiget würde, auch daß man nicht vermeinen
„ sollte, als wäre er einer aus vielen der jenigen, die von
„ ihnen (den römischen Rathsherren) zu Göttern gemacht,
„ und ernennet worden „. Auf diese und mehr andere (a) Zeugnüssen beziehen sich die neuern Schriftsteller, deren keiner ist, so an dem wesentlichen Inhalt der pilatischen Nachricht einen Zweifel trüge. (b)

(y) Id. Tertull. c. cit. 21.
(z) Homil. 26. in Epist. 2. ad Cor.
(a) Euseb. Hist. Eccl. lib. 2. c. 2. Paul. Oros. lib. 7. c. 4. Gregor. Turon. Hist. lib. 1. c. 24. Cedren. Niceph. Callist.

(b) Baron. An. Chr. 34. n. 228. seq. Natal. Alexand. Hist. Eccl. sec. I. c. 1. Art. 4. c. 4. n. 2. seq. Honorat. a S. Maria Animadvers. in Reg. & us. Crit. Tom. 3. lib. 5. Dissert. 7. Art. 2.

Jahr C. 28.

Der Kaiser übet erschröckliche Rache aus an den römischen Rathsgliedern.

Sintemal der römische Rath dem kaiserlichen Willen und Vorschlag zuwider handlend, Christum auf keine Weis vergöttern wollte, und der Kaiser dadurch sich aufs höchste beleidiget fande, war er auf Rache bedacht, die er auch nach seiner Verschlagenheit auf erschröckliche Art auszuüben nicht nachliesse, bis fast alle Rathsherren aus dem Weg geräumet waren, die er in den drey letzten Jahren seines Lebens nach und nach, aus verschiedenen anderen, und erdichteten Ursachen theils durch die Henker hinrichten liesse, theils dergestalt in die Enge trieb, daß sie sich selbst auf unterschiedliche Weise das Leben nehmen musten. Aus zwanzig edlen Römern die er vorhin zu seinen geheimen Räthen erkieset hatte, blieben nur zweene übrig, alle andere musten daran, und wurden von andern Rathsfreunden eine so grosse Anzahl hingerichtet, daß zur Zeit des Kaisers Absterben kaum so viel taugliche Männer vorhanden waren, die man zu Ablösung der obrigkeitlichen Personen in den Provinzen, dahin senden konnte. (c) So unmenschliches Verfahren, und unerhörte Grausamkeit leget Orosius (d) dahin aus, daß, weil der Senat durch Christum den HErrn seelig zu werden, verachtet hatte, er darum vom Kaiser muste abgestraft werden.

Den Bewegungsgrund des Kaisers Tiberius, daß er Christo dem HErrn als einem GOtt so eifrig zugethan: denen widerspänstigen Rathsherren aber so abhold gewesen, soll nicht allein die von Pilatus überschickte Nachricht von den Wunderthaten, und der Auferstehung Christi des Herrn: sondern eine leibliche Gutthat Ursache seyn, die er durch Berührung des allerheiligsten Angesichts Christi in dem Schweißtuch erhalten, und von seinem Aussatz solle gereiniget worden seyn.

Wie

(c) Tacit. Annal. lib. 6. c. 47. seq. Dio Cass. lib. 58. p. 633. seq. Oros. cit. lib. 7. c. 4.
(d) Loc. cit.

Jahr C. 33.

Wie es nach der von alters hergebrachten Tradition heisset, solle Christo dem HErrn, als er auf den Richtplatz des Calvaribergs hinaus geführet wurde, ein frommes Frauenzimmer entgegen gegangen seyn, und ihm ein Schweißtuch, oder ihr leinenes Haupttuch, sein mit Schweiß und Blut überronnenes, und gänzlich verstelltes H. Angesicht darmit abzuwischen, dargereichet haben, in welchem dann der sich abwischende Heiland sein Angesicht eingedruckt, und lebhaft abgebildet. Dieses ist die Bildnuß des allerheiligsten Angesichts JEsu in dem Schweißtuch, welches zu Rom in der Hauptkirche bey St. Peter im Vatican, heut zu Tage noch mit gröster Ehrerbietung aufbehalten, und das Schweißtuch der H. Veronica genennet wird.

Schweißtuch mit dem heiligsten Angesicht Christi des Herrn.

Hievon hat der H. Methodius Bischof und Martyrer zu Tyrus (e) folgende Erzehlung schriftlich hinterlassen:

„ Tiberius ist um das zwey und zwanzigste Jahr seiner Re-
„ gierung mit tod abgegangen, welcher von Christo JEsu dem
„ HErrn diesen Fürschlag bey dem römischen Rath gethan
„ hat: Wann er (sagte er) GOtt ist, so wird er uns
„ in unseren unnützen Dingen können nützlich seyn. Ist er
„ ein Mensch, so kann er dem gemeinen Wesen zu Hülfe kommen. Dieser mit nicht geringem Aussatz geplaget,
„ als er von der göttlichen Würkung Nachricht eingezohen,
„ truge verlangen dessen Gnad durch eine Gesandtschaft an
„ sich selbst zuversuchen und zubekräftigen: allein er konnte zu
„ diesem nicht gelangen, alldieweilen der Ruf schon erschollen,
„ daß Christus, welchen Pontius Pilatus verurtheilet, den
„ Juden übergeben, von seinen Soldaten gecreutziget, und
„ begraben, am dritten Tag aufferstanden, und nachdem man
„ die Wächter mit Geld bestochen, fälschlich ausgesprengt
„ worden, als hätten ihn seine Jünger gestohlen; liesse sich
„ eine Matron Namens Veronica finden, welche das Ange-

Meinung des Kaisers von Christo dem HErrn.

(e) Apud Marian. Scot. in Chron. lib. 2. an. Chr. 39. apud Pistor. Rer. Germ. Tom. 1. p. 550.

Jahr C. 33.

„ sicht unsers Erlösers in einem Tuch entworfen, so ihr zum
„ klaren Beweis der Wahrheit, und zu Beybehaltung des
„ Glaubens übergeben worden, bey sich in ihrer Verwahrung
„ aufbehalten hatte. Welche, da sie denen Gesandten kund-
„ bar worden, und diese die Sache durchaus augenscheinlich
„ wahr zu seyn befunden, nach Rom gebracht, und vor das
„ Angesicht des Fürsten (Tiberius) geführet wurde, wo sie
„ die Gestalt des göttlichen Zeugnüß dargewiesen, und die
„ Kraft eines vollkommenen Heilmittels, durch die Gnad Chri-
„ sti wunderbarlich erwiesen„. Eben dieses lieset man in dem
„ mayländischen Brevier und Tagzeiten den 4. Februarii (f)
„ welches der H. Ambrosius soll geschrieben haben.

Indem dasjenige, was in dieser Erzehlung von dem Aufsatz des Kaisers Tiberius vorkommet, auch Tacitus, dessen eigene Worte wir gleich unten anführen werden, bezeuget, nemlich das Tiberius in seinem hohen Alter voller geschwäre im Angesicht, und folgsam, wie zu vermuthen, auch am Leib gewesen, welches einige für die Ursache gehalten, daß er sich von Rom entfernet, und in der Insel Capri sich verborgen gehalten; so wird diese Geschicht destomehr bestärcket, als welche ohne dieß von catholischen Christen für ungezweifelt gehalten, und für ganz glaubwürdig mit allen Ehren aufgenommen wird. (g) Es benimmet dahero diesem nichts, wenn schon jemand (h) an der sicheren Gewißheit der Sache ein Bedenken träget, und zu zweifeln scheinet, ob es der alte und rechte Methodius Bischof zu Tyrus sey, der von dem erzehlten Schweißtuch zu erst geschrieben? In Bedenken aber, daß er diesen Zweifel nur macht, und nicht erörtert, muß er die Sache in ihrem Werth beruhen lassen, wie sie ist.

Nach

(f) Abr. Bzov. Annal. Eccl. an. 1816. art. 17.

(g) Baron. An. Chr. 34. n. 138. Sereran. Memor. Sacr. delle sette Chies. di Rom. p. 154. Volt. Sant. Cornel. a Lap. Comment. in Matth. 27. 32. Henschen. 4. Febr. p. 450. Gretser. de Imag. non Manu fact. c. 16. Sim. Majol. Collog. XX. Tom. I. p. 235.

(h) Honorat. a S. Maria Animadver. in Reg. & Us. Crit. Tom. 2. lib. 4. Dissert. 8. ad init. & seqq. Artic.

Jahr C. 33.

Nach seinem schmerzhaften Leiden, allerbittersten Tod und glorreichen Auferstehung, offenbarte sich der Heiland seiner allerseligsten Mutter und Jungfrau Maria, denen Aposteln und Lehrjüngern, denen er vielmal erschienen, und vom Reich GOttes geredet. Nach vierzig Tägen fuhr er, in Gegenwart vieler, von dem Oelberg durch eigene Kraft gen Himmel auf. Nach zehen Tägen sendete er den verheißenen Tröster den H. Geist, der über die versammelten Apostel und Glaubigen in Gestalt feuriger Zungen erschienen. Hierauf theilten sich die Apostel. Sie giengen aus und predigten an allen Orten, und der HErr würkte mit ihnen, und bekräftigte das Wort, mit darauf folgenden Zeichen.

Das X. Capitel.

Inhalt.

Der Kaiser Tiberius wird im Bett erstücket. Große Freud in Rom über dessen Absterben. Ist finnicht und aussätzig im Angesicht. Cajus Caligula nimmt das Regiment über sich. Der ist zu aller Bosheit geneigt. Will als Gott verehret werden. Dessen Verschwendung. Calvisius Sabinus der gewesene Landpfleger und Feldherr in Pannonien geräth ihm in die Klauen. Der wird samt seiner Gemahlin angeklagt. Beyde unwissend sich zu helfen, entleiben sich selbst. Ursache der Anklag. Caligula wird immer ausgelassener und blutgieriger. Wird von den Zusammengeschwornen ermordet.

Jahr C. 37.

Wir haben den Leser etwas länger aufgehalten mit Erzehlung der geistlich- und weltlichen Begebenheiten, die sich unter der merkwürdigen Regierung des Kaisers Tiberius, dieser Länder zweyten Regenten zugetragen, und woran er selbst großen Antheil hatte: nun ist kürzlich zu melden noch übrig von dessen Lebensausgang, der im vierten Jahr nach dem Leiden und Sterben Christi unsers Heilands erfolget.

Kurze Zeit vor seinem Ende stellete er sich an, als ob er nach Rom gehen wollte. Er gelangte auch auf der appischen

Straß-

Jahr C. 37.

Tiberius wird mit Leibsschwachheit befallen.

Strasse bis sieben kleine Meilen weit von Rom an. Allein nachdem er die Stadtmauren gesehen, kehrete er wieder nach Campanien zurück, wo er zu Astura mit einer Leibsschwachheit befallen wurde. Nichts destoweniger gieng er weiter nach der Stadt Circeos, und damit er keinen Verdacht seines Uebelaufseyns machen möchte, wohnete er nicht allein den Kriegsexercitien und Lustspielen bey, sondern er erlegte auch auf dem Fechtplatz von oben herunter mit einem Wurfspieß ein Wildschwein mit eigener Hand. Gleich darauf aber fühlete er eine Zerrüttung an seiner Seite, und es wurde ihm noch schlimmer. Er hielte doch bis nach Misenum aus, wo er sich auf dem Landgut des ehemaligen berühmten Lucullus niederließe, weil er nicht mehr im Stand war, nach der Insel Caprea, wie er gedacht, zu gelangen. Der Prinz Cajus Caligula dessen Bruders Drusus Enkel, und Sohn des Germanicus, bereits erklärter Nachfolger im Reich, wie auch der Macro, waren stets um ihn, wo er sich immer befand.

Ihm vergehen die Sinne.

Kommt wieder zu sich.

Den sechzehenden des Merzmonats vergiengen dem Kaiser die Sinne so gar, daß man ihn nun todt zu seyn glaubte. Worauf man dem Caligula häuffig Glück gewünschet, welcher bereits das kaiserliche Regiment anzutretten im Werk begriffen war. Allein unvermuthet hieße es, daß der Kaiser Gesicht und Sprache wieder bekommen, und um sich zu stärken, Speisen verlanget habe; worüber jedermann erschrack, und einer da, der andere dort sich hinaus wandte, theils stellten sich traurig, und andere, als ob sie von nichts wusten. Caligula stunde selbst ganz bestürzet da, in Meinung es könnte sich mit dem Kaiser bessern, und derselbe wohl gar noch wiederum aufkommen, mithin es gar leicht um seine Hoffnung gethan seyn würde. Macro aber faßete ein Herz, und anstatt daß sie ihme Speisen gaben, redeten sie ihme dieselben als höchst schädlich aus, mit dem Zusprechen, daß er sich vielmehr recht warm halten sollte. Sie bedeckten ihn darauf mit so viel Kleidern und Bettgewand, daß der alte ohne dieß ganz ohnmächtige Greis darunter ersticken muste. Solcher Gestalt endete Tiberius

Wird im Bett erstikket.

im

Jahr C. 37.

im acht und siebenzigsten Jahr seines Alters, und im drey und zwanzigsten seiner Regierung sein Leben.

Er war mit viel herrlichen Tugenden begabet, doch anbey aber auch mit viel entsetzlichen Lastern überhäuffet, und von solchen völlig eingenommen, deren er beyder, Tugend und Laster, nach der Zeit Beschaffenheit sich meisterlich zubedienen wuste. Auf die Nachricht von dessen Ableben, kam alles vor Freuden in die Bewegung. Alles lief zu Rom aus den Häusern auf die Plätz und Strassen; einige schrien: Tiberium in Tiberim: in die Tieber mit dem Tiberius. Andere rieffen die Götter und Göttinnen an, daß sie ihme keinen andern Sitz, als unter den Gottlosen vergönnen sollten. Andere droheten dessen Körper nach den Schandort der gemonischen Stiege zu schleiffen; alles war erbittert wegen seiner vorhin, und erst neulich an den Magistratspersonen ausgeübten grausamen Mordthaten, deren Hinrichtung iedermann noch vor Augen schwebte. (e)

Dessen Leibsgestalt im hohen Alter, entwirfft Tacitus (f) ganz lebhafft, wo er dieses schreibet: „ Etliche vermeinten, „ er habe sich wegen seiner durch das Alter verursachten Leibesun„ gestalt Scham halber aufs Land begeben: dann er war dünne und „ lang von Person, gieng hockericht, und gebogen, war gla„ zicht, finnicht, und voller Geschwäre im Angesicht, und meh„ rentheils mit Pflaster und Salben beflecket „. Suetonius (g) meldet ingleichen von ihm dieses: „ Er hatte ein ehrsames; „ jedoch aber finnicht und küpferichtes Angesicht „. Und daher mag nicht unglaublich seyn, was von dessen Heilung durchs H. Schweißtuch gesaget wird.

Ist finnicht und aussäzig im Angesicht.

(e) Sueton. in Tiber. c. 72. seq. Tacit Annal. Lib. 6 c. 50. Dio Cass. Lib. 58. Sub fin. Eutrop. Lib. 7. c. 6.

(f) Annal. Lib. 4. c. 57. *Erant qui crederent in senectute quoque corporis habitum pudori fuisse. Quippe illi praegracilis & incurva proceritas, nudus capillo vertex, ulcerosa facies, ac plerumque medicaminibus interstincta.*

(g) In Tiber c. 68. *Facie honesta: in qua tamen crebri, & subtiles tumores.*

Jahr C. 37.

Sobald man von dem Hintritt des Tiberius versichert war, nahm Cajus Cäsar Caligula in dem fünf und zwanzigsten Jahr seines Alters unverzüglich das römische Reichsregiment über sich. Er fieng so glümpflich und lobwürdig an zu regieren, daß sofern das Mittel und Ende seiner Regierung dem guten Anfang gleichförmig gewesen wären, er billich unter die berühmtesten Prinzen gezählet zu werden verdienet hätte; denn alles was wohl stunde, und Lobens werth war, dessen befließ er sich. Allein kurz hernach, da er seine boßhaften Gemüthsneigungen nicht mehr zuverheelen wuste, gab er öffentlich dasjenige an Tag, dessen er sich bis dahin mit großem Zwang enthalten. Was immer eine Schandthat heißen mag, fieng er an auszuüben. In Rauben, Morden, Blutschändereyen und andern gräulichen Lastern fuhre er nicht allein fort, sondern wurde je länger je ärger. Vergnügte sich nicht ein blosser Mensch zu seyn, sondern wollte von jedermann für einen Gott gehalten und geehret werden. Zu dem Ende, gab er selbst einen Tempel für sich zu bauen an, in welchem er in eigener person dem Opfer abwartete, und also sein eigener Priester war. In des verstorbenen Kaisers Tiberius hinterlaßenem Schatz fande er über hundert Millionen Sestertien, welche er stracks in den ersten zweyen Jahren seiner Regierung durchjagete, und darauf in solchen Geldmangel geriethe, daß er nun solchen zuersetzen, nichts anders wußte, als Blut und Mord reicher Leute, mit deren Mitteln er sich bereicherte. Es galt ihm gleich, Schuldige und Unschuldige, Freunde und Feinde musten ihr Leben lassen, wo er feisten Raub zu hoffen hatte.

Cajus Caligula kömmt zur Regierung.

Nävius Sertorius Macro, von dem wir oben geredet, welchen Tiberius noch anstatt des Sejanus zum obersten Befehlshaber über die kaiserliche Leibgarde ernennet, und welchem Caligula allen Dank und alles schuldig war, indeme er durch dessen Einschlag und Beyhülfe den alten Kaiser vor der Zeit in die andere Welt geschicket, war unter den ersten der seine Treu und Gutthat mit blutigem Tod vergolten sehen muste. Von andern zugeschweigen, ist nur kürzliche Meldung zu machen

von

Jahr C. 37.

von dem Calvisius Sabinus, einem aus den vornehmsten, und sicherlich auch vermöglichsten Rathsverwandten, der aus Verschulden seines Weibes dem Kaiser Cajus in die Klauen gerathen.

Unglücklicher Zufall des Calvisius Sabinus ehemaligen Landpflegers in Pannonien.

Sabinus war unter dem Tiberius einige Jahre alhier in Pannonien dem landpflegerischen Amt vorgestanden, zugleich aber auch hatte er als Oberfeldherr über die allhier gelagerten Legionen das Commando geführet. Dieser da er unlängst aus gedachter Provinz zuruck geruffen in Rom angelanget, wurde er bald darauf samt seiner Ehegemahlin Cornelia gerichtlich angeklaget. Weil sie sich aber bey so verwirrten Umständen, und des Kaisers unmenschlichem Verfahren eines unglücklichen Ausgangs besorgeten, wollten sie dem bevorstehenden Todesurtheil vorkommen, und entleibten sich beyde freywillig selbsten. Die Anklage des Sabinus geschahe wegen seiner Gemahlin, welche aus unziemlicher Begierde die inwendige Gestalt des Soldatenlagers in Rom zu besehen, sich einsmals in Begleitung des Titus Vinius eines Römers vornehmen Geschlechts, der vorher unter dem Sabinus in Pannonien zu Feld gestanden, in Soldaten Kleidern bey nächtlicher Weile, vermessentlich durch die Schaar und Schildwachten, hinein geschlichen: und dabey auf dem Freyheitsplatz sich auch ungebührlich aufgeführet. Vinius ward auch zur Straf gezohen, und auf Befehl des Kaisers an Ketten geschlossen, doch bald hernach, wegen Veränderung der Zeiten, wieder los gelassen. (d)

Caligula wird immer ausgelassener.

Cajus Caligula wurde immer rasender und ausgelassener. Nichts war so Heilig, so Tugendhaft und Ehrbar erachtet, welches nicht seinen unmenschlichen Grimm füllen muste. Seine Blutbegierigkeit war nicht zuersättigen, ob er schon eine unendliche Anzahl hoher und niederer Standespersonen schon jämmerlich ermorden lassen, wünschte er noch über dieß, daß des

(d) Suet. in Calig. c. 26. &. 55. Tacit. Hist. lib. 1. c. 48. Dio Cass. lib. 59. p. 651. & alibi.

Jahr C. 37. römischen Volks unzalbare Menge nur einen einzigen Hals haben möchte, damit er denselben auf einen Streich abhauen könnte. Die Römer kamen darüber fast in Verzweiflung. Jedermann und der ganze Senat muste doch aus Furcht zu allen schweigen, wodurch Caligula noch mehr wütend wurde, und sich gänzlich einbildete, daß ihm bey solcher Beschaffenheit der Sachen alles erlaubet seye.

Jahr C. 41. Endlich machte sich ein dreyfacher Hauffen der zusammen Geschwornen wieder ihn auf, die sogleich in ein Horn zusammen bliesen. Cassius Chärea und Cornelius Sabinus, beyde Oberste der kaiserlichen Leibwacht, nahmen die Ausführung über sich, und als der Kaiser um die Abendzeit nach geendigtem Schauspiel in derselben und anderer Begleitung sich nach den Pallast zuruck begab, und Chärea sich ihme in einen engen Gang näherte, die Parole von ihm zu empfangen, er aber seiner üblen Gewohnheit nach, ein spöttliches Wort zur Losung gab, versetzte ihm derselbe einen Hieb in den Hals, und andere packten ihn auch zugleich an, und ermordeten ihn an der Stelle, mit dreyssig Wunden im neun und zwanzigsten Jahr seines Alters, und im vierten seiner Regierung; wodurch er erfahren, daß er ein Mensch, und kein Gott gewesen. (h)

Wird ermordet.

(h) Suet. in Calig. c. 58. Dio Cass. lib. cit. circa fin. Joh. Flav. Antiq. Jud. lib. 19. c. 1. m. p. 551

Das

Das XI. Capitel.

Inhalt.

Furius Camillus Scribonianus der hiesige Feldherr läßt sich aus Mißvergnügen wegen des Kaiser Claudius die Legionen huldigen. Wunderding so dabey vorgehet. Camillus wird ermordet. Der Mitschuldigen einer ist Cäcinna Pätus. Dessen Ehegemahlin die berühmte Arria. Schöne Tugend dieser Dame. Sie stöst sich den Dolch in die Brust, aus Liebe zu ihrem Gemahl. Der nimmt sich mit solchem auch das Leben. Schändlicher Selbstmord wird zu jener Zeit für rühmlich gehalten. Publius Attilius Histrus Landpfleger in Pannonien. Die boischen Einöden werden vom Kaiser Claudius mit flüchtigen Markomännern bevölkert. Der H. Apostel Petrus kommt daß erstemal nach Rom. Der H. Marcus legt den Grund zur Kirchen in Aquileja. Hermagoras erster Bischof daselbst. Claudius schaft die Juden aus Rom. Petrus muß auch mit fort ziehen.

Jahr C. 41.

Claudius wird von der Miliz zum Kaiser ausgerufen.

Claudius des hingerichteten Caligula Veter und Nachfolger im Reich, der weder durch Testament, noch durch die römische Reichsräthe zur Regierung beruffen ward, ist inzwischen, da der Senat wegen eines neuen Kaisers einen ganzen Tag und Nacht, mit eitlem Gezänke zubrachte, und sich nicht vereinigen konnte, von der Miliz und Leibwacht, als Kaiser ausgeruffen worden.

Die Römer seynd mißvergnügt mit der Erhöhung des Claudius.

Diese des Claudius so unvermuthete Erhöhung wollte vielen nicht in Kopf gehen, sonderlich den jenigen die nach dem Kaiserthum trachteten, und sich dessen würdig schätzten. Sie musten aber nachgeben, und eine Zeitlang mit Ungeduld zusehen, wie der neue Kaiser, als ein verzagter, und meist unter den Weibern auferzogener Herr sich von Weibern und Freygelassenen regieren liesse. Ihrem Gedünken nach konnten sie von ihme nichts gutes hoffen. Mehrere aus den Mißvergnügten thaten sich in Geheim zusammen, die sich auf alle Weis angelegen seyn liessen den Kaiser aus dem Wege zu räumen. Annius Vinicianus, einer aus denjenigen, die des Kaiserthums würdig erachtet waren, sehend, das er die Kräfte nicht hatte

Jahr C. 41.

etwas anzufangen, noch weniger auszuführen, hienge sich an den Furius Camillus Scribonianus commandirenden Feldmarschall in Dalmatien und Pannonien, welcher an statt des Calvisius Sabinus vom Kaiser Cajus Caligula dahin gesetzet ward, den er in Ansehung dessen, daß er nebst den pannonischen und dalmatischen Legionen, auch viel Hülfsvölker unter sich hatte, in die Verbindnus wider den Kaiser zohe, und zum Abfall durch eine Bothschaft anhetzte, wohlwissend, daß derselbe selbst auch nicht zu Frieden seye mit des Claudius Erhöhung, und verächtlicher Regierung, als der ebenfalls für würdig und tauglich dem römischen Reich vorzustehen, gehalten war. Gar viele von der Ritterschaft, edlen Römern, und Senatoren hielten treulich mit.

Camillus Scribonianus Gouverneur in Illyrien einer der vornehmsten aus den Mißvergnügten.

Bereits hatte es auch auf einen ausbrechenden burgerlichen Krieg das Ansehen. Camillus zwar, der sich auf seine Macht verliesse, zweifelte gar nicht, ohne Krieg durch sein Ansehen den Kaiser zur Ablegung des Kaiserthums zu nöthigen, welchem er deßwegen ein vermessenes Bedrohungsschreiben zuschickte, ihm auferlegend, das er dem Kaiserthum entsagen, und ein Privatleben im Müssiggang, wie ers gewohnet, führen sollte. Claudius erschrack hierüber, und erwiese sich dabey als eine andere Feige Memme. Er berathschlagte sich mit den vornehmsten Männern, und fragte, ob er dem Camillus pariren sollte? Alle Truppen des hiesigen starken Kriegsheers hatte Camillus schon dahin gebracht, daß sie dem Claudius absagen, und ihme aufs neue schwören musten. Weiters ließ er die Ordre ergehen, daß alle Völker der Legionen auf einen gewissen Tag bey ihme, als neuem Kaiser erscheinen sollten, dabey es aber ganz wunderbar und übernatürlich sich ereignete, daß man weder die Adler, als die vornehmsten Feldzeichen der römischen Kriegsheere zurüsten: noch die Fahnen und Standarten auflösen, oder aus einander wickeln konnte. Das ganze Kriegsheer wegen einer so ungewöhnlichen Sache erschröcket und beweget, gieng in sich, und be-

Er befiehlt dem Claudius das Kaiserthum abzulegen.

Lässet sich das Kriegsheer schwören.

Jahr C. 41.

bereuete den Fehler, daß sie dem Camillus geschworen; welchen sie auch gleich den fünften Tag darauf ermordeten. (i)

Kommt ums Leben.

Es mag seyn daß gemeldte Wunderdinge nach Meinung des Paulus Orosius (k) aus sonderbarer Schickung GOttes sich zugetragen, in Erwegung daß der Stadt Rom niemals etwas schädlichers gewesen, als die burgerlichen, oder einheimischen Kriege, diese aber damals der Ursache verhüttet worden seyen, weil zu eben der Zeit der H. Apostel Petrus im zweyten Jahr der Regierung des Kaisers Claudius, nach Rom kommend den christlichen Glauben zu verkündigen, und die Römer Christen zu werden angefangen.

Wegen der ausgebrochenen Zusammenschwörung wurde die Sache zu Rom genau untersuchet, und an denen Mitverwickelten scharfe Urtheils Vollstreckung vorgenommen. Vinicianus kam diesem zuvor, und brachte sich selbst ums Leben. Auch wurden in den hiesigen Ländern Dalmatien und Pannonien einige, die es mit dem Camillus Scribonianus gehalten, eingezohen, und gefänglich nach Rom gebracht, worunter sich befanden ein gewisser Galäsus des Camillus freygelassener, und Cäcinna Pätus ein Mann von grossem Ansehen und burgermeisterlicher Würde, dessen Ehegemahlin die tugendhafte Arria gewesen, welcher die römischen Schriftsteller mit grossem Lob gedenken; Plinius (l) aber was folget, erzählet:

Pätus einer aus den Mitschuldigen.

Cäcinna Pätus Lage krank, und der Sohn Lage auch krank, und beyde, wie es schiene, fast auf den Tod krank. Der Sohn, den die Aeltern wegen unvergleichlicher schönen Leibsgestalt, Eingezogenheit und andern Tugenden sowohl, als

da-

(a) Suet. in Claud. c. 13. & 35. Dio Cass. lib. 60. p. 671. seq. Paul. Oros. lib. 7. c. 6.

(b) Loc. cit. Confer. Euseb. hist. Eccl. lib. 2. c. 13. seq. & in Chron. An. Chr. 44. Claudii An. 2.

(c) Epist. lib. 3. Ep. 16. ad Nepot. p. 149. *Ferrum stringere, perfodere pectus, extrabere pugionem, porrigere marito, addere vocem immortalem, ac pene divinam: Pœte non dolet.* Vid. Dio Cass. lib. 60. p. 673. Martial. Epigram. lib. 1. Epigr. 13.

Jahr C. 41.

Arria dessen tugendhafte Gemahlin.

darum, weil er ihr Sohn gewesen, über alles liebten, starb dahin, und Arria machte in Geheim solche Anstalten und Fürkehrungen, daß ihr Ehegemahl weder von dem Tod noch von der Leichbegängnus, daß mindeste hörete, noch wuste. So oft sie zu ihm ins Gemach eintratte, that sie allzeit dergleichen, als ob der Sohn lebete, und es mit ihme besser zu werden anfienge. Oft und vielmal da er fragte, was der Knab machte? antwortete sie: er hat gut geruhet, hat auch gern Speise zu sich genommen. Alsdann aber, wann sie die lang zuruck gehaltenen Zäher, die bereits mit aller Gewalt wollten herausbrechen, nicht mehr verhalten konnte, gieng sie hinaus, machte ihrem Schmerzen Platz, und ersättigte sich recht mit Weinen. Gleich aber gieng sie mit abgewischten trocknen Augen wiederum ins Zimmer, nicht anders, als ob sie ihren Verlust vor der Thür draussen zuruck gelassen hätte. Dieses hält Plinius für etwas besonders, und für eine rühmliche That, aber noch mehr, saget er, seye bey dieser römischen Dame zu bewundern: „ Das Eisen zucken, die Brust „ durchbohren, den Dolch herausziehen, dem Gemahl darbiethen, die unsterblichen, ja fast göttlichen Worte beysetzen: „ MeinPätus! es thut nicht wehe „. Dann als Pätus, wie oben gemeldt, gleich andern Mitschuldigen, und des Camillus Scribonianus Anhängern aus Illyrien den hiesigen Ländern nach Rom geschleppet, und am Ufer des adriatischen Meers auf ein Schif gebracht wurde, batte Arria die Soldaten, sie auch zugleich auf dem Schiff mit kommen zu lassen, sprechend: „ Ihr werdet ungezweifelt einem burgermeisterlichen „ Mann einige Junge zugeben, die ihm mit ihren Händen „ die Speisen reichen, die Kleider und die Schuhe anziehen „ werden: alles dieses will ich allein verrichten „. Sie erhielte aber nichts. Mithin dingte sie sich einen Fischerkahn, und folgte dem grossen Schif nach. Man muste sie aufnehmen. Sie sprach dem Pätus einen Muth ein, nahm einen Dolch zur Hand, und sties ihr denselben in die Brust, zohe ihn wiederum heraus, reichte denselbigen ihrem Mann mit den Worten dar: Pæte non dolet.

Sie stosset sich den Dolch in die Brust, ziehet ihn heraus und giebt ihn ihrem Gemahl.

Die-

Jahr C. 41.

Diese That ward von den Römern so hoch gepriesen, daß sie zu derselben Gedächtnus beyde Eheleute den Pätus und die Arria in weissen marmornen Statuen, über Menschen Lebensgrösse vorstellen, und von künstlicher Hand ganz natürlich verfertigen liessen, in der Abbildung, wie der sich selbst ermordende Pätus mit verkehrtem Angesicht, den Dolch sich an die Brust setzet, und wie er zugleich die verwundete und zu Boden sinkende Arria mit dem linken Arm unterstützet; also wie sie in dem ludovisischen Lustgarten-Gebäu zu Rom annoch zu sehen, und Sandrart selbe (d) in zweyerley Stellungen abgebildet heraus gegeben. Der schändliche Selbstmord, wovon häuffige Beyspiele in der Geschichte selbiger Zeiten vorkommen, ward von den vornehmsten Römern gleichsam für die einzige und unter so vielen Uebeln noch übrige Tugend erachtet, und für die rühmlichste That gehalten. „Diese brachten sich ein Lob zu wegen, saget Dio (e) von „Pätus und Arria, aldieweil wegen den nach einander fol„genden Uebeln die Sachen so weit gekommen, daß man nichts „mehr, als männlich sterben, für eine Tugend achtete „.

Attilius Histrus Landpfleger Pannoniens.

Unter dem Kaiser Claudius stunde der hiesigen Provinz Pannonien Publius Attilius Histrus, als Landpfleger vor, der mit den benachbarten Markomännern und Quaden, auf des Kaisers Befehl etwas zu thun bekamme. Oben im 7. Capitel dieses Buchs redeten wir von dem Vannius, daß ihn der kaiserliche Prinz Drusus den erst gedachten Völkern zu einem König gegeben. Dieser nachdem er sich ziemlich lange Zeit, und zwar bis daher bey seiner Regierung erhalten, ward doch endlich um diese Zeit aus seinem jenseits der Donau gelegenen Reich vertrieben. Zu Anfang seiner königlichen Herrschung ließ er sich ziemlich wohl mit des Volkes Zufriedenheit an, nach langer Zeit aber gerieth er in Hochmuth, und in

(d) Sculpt. Vet. Admirand. p. 9. & 27.

(e) Loc. cit.

Jahr C. 41. der Unterthanen Haß, endlich gar durch eine innerliche Unruhe ins Verderben. Seines unglücks Anstiffter waren Jubillius der Hermunderen, oder Meißner und Thüringer König, wie auch Vangio und Sido, des Vannius Nepoten, oder Schwestersöhne.

Der Kaiser Claudius, ob er zwar öfters von ihnen um Hülfe angeruffen wurde, wollte sich dannoch zwischen diese streitenden barbarischen Völker nicht legen, sondern versprach dem Vannius Schutz, so fern er vom Lande verstossen würde. Schrieb auch zugleich dem obgemeldten Landpfleger Attilius Histrus, daß er eine römische Legion, und was er sonst von Hülfsvölkern da aufzubringen wuste, zu der Uberwundenen Schutz und Sicherheit: und zu der Siegenden Schrecken, damit sie nicht übermüthig würden, und der Römer Frieden stöhren möchten, an die Donau legen sollte. Es zohen sich unzählig viel Ligier, oder Schlesier und andere Völker zusammen, die auf das wegen grossen Reichthum beschriehene Reich des Vannius los giengen, weil dieser König solches bey dreyssig Jahren mit Raubereyen, Schatzungen und Zöllen merklich vermehret, und bereichert hatte. Er führete sein eigen Fußvolk, aber sarmatische, oder siebenbirgische Reuterey, doch eine geringere Macht, als die Feinde. Daher er für rathsam erachtete, sich in die festen Orte zu legen, und also in Vertheidigung derselben gegen den Feind, den Krieg zu verlängern.

Vannius der Markomänner und Quaden König wird von Deutschen mit Krieg überzohen.

Die Sarmater wolten die Belagerung nicht gedulden. Sie streiften hin und wieder auf dem Land herum, also daß dessen die Schlesier, Meisner und andere überdrüssig wurden, und es doch endlich zu einem Treffen brachten. Der König Vannius, nachdem er sich im freyen Feld gesetzet, verlohr darüber die Schlacht. Gleichwohl bey seinem widrigen Glück, erhielt er das Lob, daß er dem Treffen selbst beygewohnet, und von fornen her verwundet worden. Er begab sich flüchtig nach der Donau, zu den daselbst für ihn in Bereitschaft gehal-

verliehret die Schlacht.

Jahr C. 41.

haltenen Schiffen. Ihm folgeten ein Theil seiner vertrauten Leute und Unterthanen nach, denen man dahier in der römischen Provinz Pannonien, woselbst sie sich zu wohnen niederliessen, Grundstücke zu ihrem Unterhalt einräumete. Das Königreich des Vannius, so aus Böheim, Mähren, dem jenseitigen Oesterreich bis an die March, und Hungarn bis an den Granfluß, ja wohl noch weiters hinunter bestanden, theilten desselben Nepoten der Vangius und Sido unter sich, die den en Römern redlich und treu zugethan verblieben. Bey ihren Unterthanen erlangten sie im Anfang grosse Gunst, nachgehends aber entweder ihrer, oder derselben Einwohner Gewohnheit nach, verfielen sie in noch grössern Haß. (f)

Findet Schuz bey den Römern.

Aventinus (g) schreibet, der Kaiser Claudius habe die boischen Einöden in Oberpannonien (von welchen wir anderswo geredet haben) sammt der Stadt Sabarien, oder Steinamanger, wie auch Scarabantia, und mehr andere von ihm erbaute Städte, nach Zeugnuß des Plinius mit altem Kriegsvolk besetzet. So saget er auch anderswo (h) Claudius habe den Flüchtigen und in seinen Schutz aufgenommenen König Vannius, mit dessen ihme über die Donau herüber nachfolgenden Unterthanen, die boischen Einöden, und die Stadt Sabarien zu bewohnen eingeraumet. Plinius (i) der gleich nach des Claudius Regierung sein Werk zuschreiben angefangen, meldet hievon dieses: „ Ans Noricum grenzen „ der Neusiedler See, und die boischen Einöden, die an„ jetzo dannoch schon von des vergötterten Kaisers Claudius „ Colonie, (oder pflanzstädtischen Einwohnern) zu Stein„ amanger: und von der julischen zu Scarabantia „ (Scapring, oder Eßepregh, oder Oedenburg) bewohnet „ werden „. Woraus wir schliessen, daß von der Zeit des

Die boischen Einöden werden bevölkert vom Kaiser Claudius.

(f) Tacit. Annal. lib. 12. c. 29. 30.

(g) Annal. Bojor. lib. 1, pag. 250. Germ. edit.

(h) Lib. 8. in Claud. p. 352.

(i) Hist. Nat. Lib. 3. c. 24. *Noricis junguntur Lacus Peisso, & deserta Bojorum, jam tamen Colonia Divi Claudii Sabaria & oppido Scarabantia Julia habitantur.*

Jahr C. 41. Julius Cäsars, als Boerebista der König aus Siebenbirgen die Bojer allhier vertilget, dieser Landstrich von Unteroesterreich und nächsten Hungarn, wenig bevölkert gewesen, und deswegen die boischen Einöden benamset worden.

So ist auch glaublich, daß die flüchtigen Markomänner und Quaden mit dem Vannius auf Begünstigung des Kaisers Claudius gedachte Gegend Oberpannoniens bezohen, und aufs neu zu bevölkern angefangen. Zur Sicherheit aber der Provinz, der Kaiser die namhafteren Orte, als Sabaria und Scarabantia die neu errichteten römischen Pflanzstädte, mit römischen Burgern, und alten im Feld zu dienen untauglichen Soldaten besetzet; insonderheit aber diese beyde Städte wegen derselben natürlichen guten Lage zu Bestellung der Winterquartier für die römischen Legionen, ausersehen habe. Zur Gedächtnus der claudischen Colonie zu Sabaria finden sich Inschriften bey den Grävius (k) wie auch eine Medaille bey den Golzius und Harduinus.

Die julische Colonie zu Scarabantia anbetreffend, läst sich vermuthen, daß, dieweil unter des Julius Cäsars Regierung die römische Bottmässigkeit annoch nicht nach Pannonien hieher sich erstrekte, und gedachte Colonie von demselben noch nicht hat mögen eingeführet werden, dieselbe vielleicht aus einem andern Orte und Lande, wo sie anfänglich vom Julius eingeführet gewesen, vom Kaiser Claudius hieher, als nach einen bessern Ort und Landschaft übersetzet worden.

Jahr C. 44. Unter dem Kaiser Claudius kommt der H. Petrus das erstemal nach Rom.

Nachdem, wie oben gesagt worden, im anderten Jahr der Regierung des Kaisers Claudius, der H. Apostel Petrus, das erstemal zu Rom angelanget, und daselbst zu der allgemeinen christkatholischen Kirche den Grund geleget, hat er viel fromme und heilige Männer aus seinen Lehrjüngern, nach Sicilien, Spanien, Gallien und nach mehr andern Provinzen, son-

(k) Inscript. p. 478. 6. & p. 245. 9.

sonderlich nach denen italienischen und neapolitanischen Städten, nach Capua den Priscus, nach Neapel den Asprenas, nach Ravenna den Apollinaris, nach Verona den Euprepius: nach Padua den Prosdocimus, und nach Aquileja in die nächste Gegend Oberpannoniens und Noricums den H. Evangelisten Marcus, die Lehre Christi zuverkündigen abgeschicket. Jahr C. 44.

Marcus, von dem wir allein zu reden haben, kam als Reisgefährte des H. Petrus mit demselben nach Rom, wo er auf Anhalten der neu bekehrten Römer und Juden, aus den Worten und Predigen Petri sein Evangelium in lateinischer Sprache verfassete, und solches auf die Gutheissung seines Meisters zu Rom ans Taglicht gab; zu Aquileja aber, in die griechische Sprache übersetzete, zum Dienst der Griechen, deren eine grosse Anzahl in der damals volkreichen und weltberühmten Handelsstadt Aquileja sich befande. Sowohl durch mündliche als geschriebene Worte des H. Marcus, als auch durch sein auferbäuliches Lebensbeyspiel, nahm der Hauffen der Glaubigen zu Aquileja täglich zu. Und da er in diesem so genannten Roma secunda, zweyten Rom der Kirche festen Grund zu haben gesehen, und nach Erheischung seines Amts, so ihm Petrus, als einem künftigen Bischof von Alexandria in Egypten aufgetragen, sich nach Rom zuruck verfügen muste, begleiteten ihn unter mehr anderen neu bekehrten aquilejschen Christen, Fortunatus ein Diacon, und ein ansehnlicher Burgersmann, namens Hermagoras, nach Bericht des Ughellus (l) deutschen Geschlechts, welchen auf der anderen und aller christlichen Aquilejer Verlangen Petrus zu derselben ersten Bischof weihete. (m) Dieser von Rom zurück kommend, breitete nicht nur selbst, sondern es breiteten auch seine Lehrjünger in den nächst gelegenen Ländern den christlichen Glauben weiter aus, Jahr C. 46.

Der H. Marcus stiftet die Kirche zu Aquileja.

Hermagoras erster Bischof daselbst.

(l) Ital. Sac. Tom. 5. p. 49.
(m) Martyrol. Rom. 25. April. & 12. Julii. Pet. de Natal. in Catal. Sanctor. lib. 4. c. 86. & lib. 6. c. 16. & lib. 8. c. 29. Baron. Ann. Chr. 46. n. 1. & 2. & in Not. Martyrol. ad diem 25. April. & 12. Julii. Platina in Petro. Schönleb. Annal. Carniol. An. Chr. 44. seq.

Jahr C. 46. zu welcher Zeit dann auch unsern Pannoniern und Norikern, die bisher in der dickesten Finsternuß des Heidenthums gewandlet, die Strahlen des evangelischen Lichts, das erstemal sich blicken zu lassen begunten.

Jahr C. 49. Im neunten Jahr seiner Regierung vertrieb der Kaiser Claudius durch ein offentliches Edict alle Juden von Rom, und Petrus, im siebenden Jahr seines Aufenthalts in Rom, muste auch samt den neubekehrten Christen jüdischer Nation, fort ziehen, der nach Jerusalem zurück kehrete, und aldort in Gegenwart anderer Apostel die erste Kirchenversammlung hielte, wegen der zu Antiochien entstandenen Streitigkeit und Frage, ob die Beschneidung nothwendig zu Erlangung ewiger Seligkeit? (n) Die Ursache, warum die Juden die Stadt Rom meiden müssen, schiebet Suetonius (o) auf Christum, der seiner Meinung nach, des immerdar zu selbiger Zeit unter denen Juden entstandenen Tumults solle Anstifter gewesen seyn. Dieser heidnische Schriftsteller redet ganz dunkel von einer Sache, die er nicht verstanden; wir wollen deutlicher davon handeln.

Claudius vertreibt die Juden aus Rom.

Als Petrus zu Rom angekommen, nahm er mit seinen Reisgefährten bey der Judengemein in derselben Wohnstadt jenseits der Tiber die Einkehr. Er konnte nicht lang zurück halten mit der neuen Lehre von Christo dem versprocheneu und albereits angelangten Messias, die er sogleich ihnen vorzutragen anfienge. Einige gaben ihm Glauben, die mehrern aber waren wider ihn und seine Lehre, und sagten ihm daher das Quartier wiederum auf. Pudens einer aus den römischen Rathsverwandten, Lehrjünger des H. Apostels, nahm ihn mit allen Ehren zu sich in sein Haus, auf dem viminalischen Berge, wo er vom selben mit seiner ganzen Familie getauffet worden. Doch ließ Petrus die Juden nicht ausser Acht, denen er sowohl als den Römern bey ereigneter Gelegenheit das Evangelium

Pudens ein römischer Rathsherr nimmt den H. Petrus in sein Haus auf.

pre-

(n) Act. c. 15. Confer. Baron. Annal. Eccl. an. Chr. 51. n. 3. Anton. Sandin. Vit. Pont. in Petro.

(o) In Claud. c. 25. Claudius *Judæos, impulsore* (*) CHRISTO *assidue tumultuantes Roma expulit.*

(*) *Chresto*

predigte, und dadurch mehrere an sich zohe. (p) Hierauf aber gieng es ihm in Rom, gleichwie es dem H. Paulus zu Thessalonich ergangen; (q) alwo nachdem er in der Synagoge an dreyen Sabbattägen JEsum Christum verkündigte, und eine grosse Menge von Juden und Heiden dessen Worten glaubten, eyferten andere Juden, und nahmen etliche boshafte Männer vom gemeinen Volk zu sich, und machten eine Rott, und bewegten die Stadt zur Aufruhr. Und ob schon Paulus nach Beröa gieng, und aldort das Wort GOttes predigte, und es die Thessalonicher-Juden erfuhren, kamen sie auch dahin, und bewegten das gemeine Volk, und machtens unruhig. Jahr C. 49.

Der H. Paulus wird von den Juden verfolget.

Auf gleiche Weise verhielten sich die römischen Juden. Sie erregten mehrmalige Aufruhren unter dem Volk wegen des H. Petrus, und wegen der neuglaubigen immer mehr aufnehmenden Christenschaar, die sich vom Juden- und Heidenthum zu Christo bekehret. Die Sache gelangte an den Kaiser, welcher da ihm gar wohl wissend war, daß sich viel auch deren Römer, vom Götterdienst entzohen, und den unter Pontius Pilatus gecreutzigten Christum bekenneten, in gehaltener Rathsversammlung die anwesenden hohen Mitglieder nachdrücklich ermahnete, daß sie dem auswärtigen und überhand nehmenden Aberglauben (also nennte der Götzendiener Claudius aus Unwissenheit die christliche Religion) steuern: und die alt hergebrachte Wahrsagerey und geistlich-heidnische Gebräuche nicht ins Abnehmen sollten kommen lassen. (r) Dem zufolge wurde durch einen Rathschluß den Hohenpriestern aufgetragen, die Sache zu untersuchen, und der Kaiser gab das Gebot wegen Ausschaffung der Juden heraus. In den Geschichten der Apostel berühret auch Lucas die claudische Vertreibung der

Der H. Petrus von Juden verfolget.

(p) Baron. an. Chr. 44. n. 61.
(q) Act. c. 17. 5. & 13.
(r) Tacit. Annal. lib. 11. *Retulit ad Senatum super Collegio Haruspicum, ne vetustissima Italiæ disciplina per desidiam exolesceret: - - - quod nunc segnius fieri, publica circa bonas artes secordia, & quia externæ superstitiones valescant, & læta quidem in præsens omnia; sed benignitate deum gratiam referendam, ne ritus sacrorum inter ambigua culti, per prospera obliterarentur.*

Jahr C. 49. der Juden aus Rom, alwo er von den zu eben jener Zeit vertriebenen Eheleuten Aquila und Priscilla Meldung machet. (s)

Unter anderen Gemahlinnen des Kaisers Claudius war die fünfte Valeria Messalina, mit der er den Germanicus, nachhero aber Britannicus genannt, erzeuget. Wegen übeln Verhalten wurde Messalina hingerichtet, und der Kaiser nahm sich vor nicht mehr zu heyrathen. Allein die verwittibte Agrippina seines Bruders Germanicus Tochter, und des Nero Mutter, gewanne ihn durch Liebkosen. Diese nahm er gleich darauf zur Gemahlinn. Aus Regiersucht wirkte sie aus, daß Claudius ihren Sohn den Nero an Sohnsstatt aufnahm. Indem sie aber wuste, daß von Rechtswegen dem Britannicus, als rechtem Sohn des Kaisers, und nicht dem Nero, das Reich gebührte, brachte sie, um ihrem Sohn aufzuhelfen, den Kaiser im 64. Jahr seines alters, und im 14. seiner Regierung mit vergiften Schwammen ums Leben. Das Testament verbrannte sie, und hielte dessen Tod so lang verborgen, bis sie mit Hülfe ihrer Anhänger den Nero auf dem Kaiserthron fest gesetzet. (t)

Agrippina vergiebt dem Kaiser Claudius mit vergifteten Schwammen. Jahr C. 54.

(s) Act. c. 18. 2.
(t) Dio Cass. lib. 60. p. 683. seq. Tacit. Annal. lib. 11. c, 26. seq. & lib. 12. c. 3. seq. & c. 66. seq. Suet. in Claud. c. 44. seq.

Das

Das XII. Capitel.

Inhalt.

Nero erlangt durch seine Mutter das Kaiserthum. Gerath nach anfangs löblicher Regierung in erschröckliche Laster. Wird ein Mörder seiner Verwandten. Seines Hof- und Lehrmeisters. Seiner eigenen Mutter Agrippina. Der H. Petrus und andere Apostel wohnen dem Hinscheiden der Allerseligsten Gottesgebährerin Maria bey. Petrus gelangt wiederum nach Rom. Er schickt apostolische Männer nach den occidentalischen Ländern aus. Der christliche Glaube wird in den hiesigen Ländern geprediget. Unterschiedliche Meinungen von den ersten Glaubenspredigern im alten Oesterreich. Der erste Bischof zu Lorch heist nicht Laurentius. Die uralte Kirche daselbst ist dem H. Martyrer und Leviten Laurentius zu Ehren eingeweyhet. Die heiligen Syrus und Juventius werden unter die ersten Apostel des alten Oesterreichs gezehlet.

Der mit Betrug und Leichtfertigkeit seiner Mutter Agrippina in die Regierung eingeschobene Nero, welcher das 17. Jahr seines Alters noch kaum erreichet hatte, führete sich in den ersten 5. Jahren dergestalt wohl auf, daß fast jedermann mit ihm zufrieden war, und schätzten sich sonderlich die Römer für recht glückselig, einen so gut erzogenen lobwürdigen Prinzen auf des Augustus Thron zu sehen. Was ihm seiner Jugend halber am Verstand und Geschicklichkeit ermangelte, das ersetzten zween wegen hoher Erfahrenheit allzubekannte Männer, nämlich Burrhus dessen Obristhofmeister, und General der kaiserlichen Leibgarde, und Seneca desselben Lehrmeister. Der erstere unterwiese ihn in Kriegshändeln, und was zur Ernsthaftigkeit dienete: der andere hingegen in der Wohlredenheit, und wohlanständiger Leutseligkeit. Er wurde auch von Kindheit auf an jenes gewöhnet, worzu er Lust hatte, nemlich zur Mahlerey, mit einem Griffel zu graben, zu singen, auf der Cither zu spielen, die Pferde zu tumeln, auch bisweilen Verse zu dichten, wovon er in allen gar oft

Jahr C. 54.

Nero der junge Kayser führet sich löblich auf.

 fris

Jahr C. 54. seine Kunst und Geschicklichkeit sehen ließ. Nichts als Gnad und Güttigkeit gelobte er vor dem Rath mit vielen allerschönsten Reden, welche Seneca entweder um seinen bey diesem jungen Herrn angewandten Fleiß, oder seine Kunst und Gelehrsamkeit dadurch zu erkennen zu geben, unter des Kaisers Namen auszubreiten suchte.

Bey sothan gehabter sorgfältigster Aufsicht über den Nero, begiengen die zween so klugen Männer, sowohl Hofmeister als Lehrmeister einen grossen Fehler, daß sie ihm nebst den wohlanständigen Künsten gestatteten, sich zuviel dem Spielen und den sünnlichen Wollüsten zu ergeben, nicht erwegend, daß aus diesen, gleich als aus einer Quelle, alles Ubel und Böses herzufliessen pflege. Wodurch dann Nero nach Verlauf seiner 5. jährigen löblichen Regierung so weit gekommen, daß er ein kurzer Begrif aller erdenklichen, und sonst nie erhörten Schand- und Lasterthaten: ein Auswurf alles Unflats, ein Schandfleck des kaiserlich-augustalischen Geschlechts: ein Schänder des kaiserlichen Purpurs, eine Aergernuß und Pestilenz des römischen Reichs: eine Mißgeburt der Natur, eine Unehr nicht allein der Stadt Rom und der ganzen römischen Nation, sondern des ganzen menschlichen Geschlechts genennt zu werden verdiente. Die heidnischen Schriftsteller Suetonius, Cornelius Tacitus, und Dio Cassius, wie man abnimmet, schämen sich bey Erzehlung derer von einem regierenden Prinzen sonst nie in der Welt erdachten, und verübten Ubelthaten. Wir haben nicht Ursache etwas anders zu melden, als daß er alle Lieb und Treu unter den Menschen gebrochen und aufgehoben, alle Menschheit ausgezohen, und einem grimmigen Thier gleich geworden. Er war ein Nachtschwermer, ein Rauffer und Mordbrenner der Stadt Rom: ein erschröcklicher Verschwender, ein Rauber, der in Rom, in Italien in Griechenland die Tempel geplündert, goldene und silberne Statuen zerschmolzen, und denen Unterthanen ihr Vermögen abgenommen. Er war ein Mörder seines Stiefbruders des Britannicus, welchem als rechten Sohn des Kaisers Claudius

Fällt in erschröckliche Laster.

das

das Reich gebührete. Er war ein Mörder seiner ersten Gemahlin der Octavia: auch seiner andern Gemahlin der Poppeja. Er war ein Mörder seines Hofmeisters des Burrhus, und seines Lehrmeisters des Seneca, und unzehlig vieler andern unschuldigen vornehmen und reichen Römer. Er war ein Mörder seiner eigenen Mutter der Agrippina, und endlich auch seiner selbst. Wir verlassen diesen Unmenschen, und lenken unsere Erzehlung auf andere geistliche und weltliche zwischen die neronianische Regierung kommende Geschichte.

Jahr C. 54.

Ist ein Mörder der seinigen und seiner selbst.

Im vorhergehenden Capitel erzehleten wir, daß der H. Apostelfürst Petrus mit allen Juden auf des Kaisers Claudius Befehl von Rom ausgeschaffet worden. Auch daß er sich nach Jerusalem begeben, und alda eine Kirchenversamlung gehalten. Bevor er nach Rom zurück kehrete, lage er seinem Apostelamt in Orient eifrigst ob bis ins dritte Jahr der Regierung des Kaisers Nero, da er dann abermal mit andern Aposteln und Jüngern des Herrn nach Jerusalem kam, und mit denselben der Hinscheidung der allerseligsten Gottesgebährerin Maria beywohnete. So geschehen im 24. Jahr nach dem bittern Leiden und Sterben Unsers Heilands, da Maria im 72. Jahr ihres Alters den 15. Augusti ihre allerheiligste Seele dem jenigen übergeben, den sie vor 57. Jahren den 25. December, im 15. Jahr ihres Alters zur Welt gebohren. Dieser Meinung ist Baronius (a) mit mehr andern, die wir auch für richtiger halten, als der jenigen, die Mariam viel mehr Jahre vorher aus dieser Zeitlichkeit abgeschieden zu seyn vermuthen. Der Beweiß des Baronius bestehet in dem, daß der H. Dionysius Areopagita (b) von sich selbst bezeuget, er sey auch zugleich mit den HH. Aposteln Petro, Paulo, Jacobo und mit mehr andern Brüdern nach Jerusalem gekommen, denjenigen Leib, welcher GOtt den Urheber des Lebens

Die heiligen Apostel wohnen der Hinscheidung Mariä bey.

Jahr C. 57.

(a) Annal. An. C. 48. n. 7. Cedren. in Compend. in Tib. Ribaden. in Vit. & V. p. 35. & in fest. Assumt. ejusd. 15. Aug. p. 379.

(b) Lib. de Divin. Nom. c. 3.

Jahre C.
57.

bens gebohren hatte, zu sehen, so vor dem Jahr Christi 57. nicht geschehen konnte; angesehen Dionysius vor 5. Jahren erst von Paulo bekehret worden, und mit demselben nicht ehender, als im erst besagten Jahr nach Jerusalem hat gelangen können. (c) Den verblichenen Leichnam der allerseligsten Jungfrau, bestatteten nach Bericht des Nicephorus (d) die Apostel und Jünger mit gebührender Ehrerweisung in dem Garten Gethsemani, in Abwesenheit des Apostels Thomas zur Erden. Als aber derselbe am dritten Tag darauf sich einfande, und auf dessen Anhalten, um den H. Leichnam zu sehen, das Grab eröfnet ward, fande man anders nichts, als die Grabtücher, in welche der H. Leib gewickelt war; wodurch dann die von den HH. Kirchenvätern Modestus, Juvenalis und vielen anderen behauptete, und von der allgemeinen lateinisch- und griechischen Kirche gebilligte Meinung entstanden, daß der beseelte jungfräuliche Leib Mariä in Himmel aufgenommen worden. (e)

Die Apostel theilen sich abermal.

Hierauf theilten sich die Apostel wiederum in alle Welt aus, die Lehr Christi weiter zu verbreiten. Sie nahmen zu Mitgehülfen so wohl ihre, als Christi des Herrn Lehrjünger, die sie ebenfalls aller Orten, wo sie nicht selbst hingelangten, aussendeten. Zumal aber das von weyland Kaiser Claudius ergangene Edict, wegen Verbannung der Juden aus Rom, durch dessen Ableben die Kräfte verlohren, auch deßhalben gleich unter anfänglicher Regierung des Kaisers Nero, die Juden sich wiederum in Rom einschlichen, wollte auch der H. Petrus nicht lang säumen, sich zu seiner daselbst gestifteten Kirche zu verfügen, und seinen durch Nothzwang verlassenen Stuhl wiederum in Besitz zu nehmen.

Petrus kommt das anderemal nach Rom.

(c) Baron. loc. cit. Univ. Tom. VI. 15. August. p. 528.
(d) Hist. Eccl. lib. 2. c. 22. seq. Baron. in Not. ad Martyrol. Rom. Festo Assumpt. B. V.
(e) Vid. Asseman. in Kalend. Eccl.

Jahr C. 57.

Was oben vom H. Petrus gemeldet worden, daß er im 2ten Jahr der claudischen Regierung, Christi 44. das erstemal, wie es Baronius (f) aus vielen Vätern begtaubiget, nach Rom gekommen, dem widerspricht Pagius, (g) der zubehaupten suchet, Petrus seye nicht ehe als im Jahr Christi 54. unter des Kaisers Nero Regierung zu Rom angelanget. Er steiffet sich auf das Ansehen des Lactantius (h) wo derselbe schreibet: Cumque jam Nero imperaret, Petrus Romam advenit. „Und als bereits Nero regierte, ist Pe„trus nach Rom gekommen„.

Zu Widerlegung dieses Einwurfs setzen wir dem Pagius die oben angeführten Schriftsteller, den Tacitus und Suetonius entgegen, aus welchen beyden die Meinung des Baronius bekräftiget wird. Tacitus, wo er mit seinen aus dem Mund des Kaisers Claudius vorgebrachten Worten, von dem auswärtigen und überhandnehmenden Aberglauben meldet, konnte mit dem Kaiser nichts anders, als die christliche Religion verstanden haben; allermassen der Kaiser solcher zu steuern, und den alt hergebrachten Gözendienst nicht in das Abnehmen kommen zu lassen, dem Senat aufgetragen. Und da annebens die römischen Juden aus keiner andern Ursache, als wegen der nämlichen Christen-Religion, ein Aufstand damals zu Rom wider die Christen erwecket, und Claudius beyde sowohl Juden, als die aus ihnen neubekehrten Christen von darumen aus der Stadt geschaft, ist aus dem Suetonius klar zu ersehen, da er die Schuld des erregten Tumults, und der darauf erfolgten Verbannung Christo, oder vielmehr denen Christen, als gleichsam Mitschuldigen beymesset.

Tacitus meldet von der christlichen Religion in Rom unter dem Claudius.

Auch Suetonius.

(f) In Annal. Eccl. an. Chr. 44. n. 25.
(g) In Crit. Baron. an. Chr. 43. n. 2. seq. & an. 54. n. 3.
(h) Lib. de Mort. Persecut. c. 2.

Jahr C. 57.

Weiters saget anderswo Tacitus, (i) vom Kaiser Nero berichtend wie dieser Wütterich des römischen Feuersbrandes, und des darum auf ihn gefallenen Verdachts wegen die Schuld gewissen Leuten, die insgemein Christen genennet werden, zugemuthet, und sie mit unerhörter grausamen Marter straffen hieß. „ Ihres Namens Urheber (saget er) „ ist Christus, der zur Regierungszeit des Tiberius durch „ den Landpfleger Pontius Pilatus gemartert, und getödtet „ worden ist. Dessen verderblicher Aberglauben (seynd die „ Worte des blinden Heiden zu Verleumdung des christli„ chen Glaubens) kam unangesehen er bereits fast gedämpfet „ war, nicht allein im jüdischen Lande, daher er entsprossen, „ sondern auch in der Stadt Rom wieder hervor „; womit er an Tag giebet, daß die christliche Religion unter beyden Kaisern dem Claudius und Nero in Rom floriret, und zur Genüge bekannt gewesen.

Die christliche Religion florirt in Rom unter dem Claudius und Nero.

Niemand zweifelt, das Petrus und kein anderer aus den Aposteln die christliche Lehre aus dem jüdischen Land nach Rom gebracht, und der erste zu der römisch-christcatholischen Kirche daselbst den Grund geleget habe. Zumal aber der auswärtige, daß ist der christliche Glaube, unter dem Claudius schon in Rom überhand genommen, durch die Austreibung der Juden aber fast gedämpfet worden: unter dem Nero aber wiederum hervor zu brechen begunte, folget das Petrus das erstemal unter dem Claudius: das zweytemal aber unter dem Nero nach Rom gekommen. Auf die angezogene Stelle des Lactantius wird geantwortet: Aus solcher möge der Schluß nicht gemacht werden, das Petrus unter dem Claudius nicht nach Rom gekommen. Dieser Schriftsteller meldet von der anderten Ankunft; läugnet aber darum die erste nicht, weil er

(i) Annal. lib. 15. *Vulgus Christianos appellabat. Auctor nominis ejus* CHRISTVS, *qui Tiberio imperitante, per procuratorem Pontium Pilatum supplicio affectus erat. Repressaque in præsens exitiabilis superstitio rursus erumpebat, non modo per Judæam originem ejus mali, sed per Urbem etiam.*

Jahr C. 57.

er davon nicht redet, und mit diesem Stillschweigen nichts erwiesen wird.

Der H. Papst Innocentius der I. (k) giebt in einem Sendschreiben zu verstehen, das Petrus das höchste Oberhaupt der Kirche zu unterschiedlichen Zeiten von Rom aus, in allen gegen der Sonnen Niedergang gelegenen Provinzen und Meerinseln, durch seine ausgesandten Lehrjünger Kirchen errichtet, und den wahren Glauben eingeführet habe. Wodurch auch das grosse Illyrien, und die alt oesterreichischen Länder damals den ersten Schein des Glaubenslichts erblicket zu haben, kein Zweifel ist.

Petrus schicket von Rom seine Lehrjünger das Evangelium zu predigen aus.

Daß der H. Petrus in erster Anwesenheit zu Rom unter dem Claudius den H. Marcus nach Aquileja das Evangelium zu verkündigen abgeschickt, und den H. Hermagoras zum ersten Bischof dieser Stadt geweyhet, ist oben erinnert worden. Nachdem aber Petrus das anderemal mehrere Jahre bis auf seinen Martertod meistens sich in Rom befunden, gelangten apostolische Männer nach Noricum, und namentlich nach der römischen Colonie **Lauriacum**, Lorch, allwo sie zu erst die christliche Glaubenslehr geprediget, und eine bischöfliche Kirche, so nach der Zeit in eine erzbischöfliche erwachsen, gestiftet haben. Dem so hohen Alter dieser Kirche macht sichern Glauben ein Sendschreiben des H. Pabstes Symmachus, der vom Jahr Christi 498. bis 514. den Stuhl Petri besessen, in welchem er an den damaligen lorchischen Erzbischof Theodorus schreibet, das die Kirche zu Lorch ab eisdem Apostolis fundata Ecclesia, **ein von den Aposteln gestiftete Kirche seye.** (l)

Um diese Zeit wird der christliche Glaube auch in Norico eingeführet.

Ueber

(k) Epist. 1. ad Decent. ap. Baron. Annal. Eccl. An. 46. n. 1.
(l) Symmach. in lit. ap. Lambec. Commentar. Biblioth. Cæs. lib. 2. c. 8. p. 650.

Jahr C. 61.

Die Kirche zu Lorch gestiftet.

Ueber dieß meldet Agapitus II. (m) der vom Jahr Christi 946. bis 956. der römischen Kirche vorgestanden, in einer an den lorchischen Erzbischof Gerardus erlassenen Bulla vom Ursprung und Alterthum dessen Kirche mit folgenden: „So wissen wir auch, daß diese Kirche zu Anfang der „ aufkommenden Kirche, unter grausamster Christenverfolgung, „ von den Lehrern des römischen Stuhls den ersten Unterricht „ im katholischen Glauben überkommen habe; und woraus „ durch die nachfolgenden Lehrer die Gnad dieses Glaubens „ nach den Provinzen Ober- und Unterpannoniens hinunter „ geflossen „. Die Verfolgung wovon da gemeldet wird, scheinet die erste neronianische Christenverfolgung, die wir unten berühren werden, gewesen zu seyn. Solchemnach da Petrus am ersten durch seine von Rom ausgesandte Lehrjünger in den Abendländern die ersten Bischöffe geweyhet, und nach den Städten abgeschickt, ist davor zu halten, daß er wie nach Aquileja den H. Hermagoras: also auch nach Lorch einen obwohlen uns den Namen nach unbekannten Bischof verordnet habe.

Wie dieser Seits das grosse Illyrien, absonderlich die Provinz Noricum zum erstenmal aus Italien her vom H. Petrus und seinen Lehrjüngern Marcus und anderen, mit der christlichen Glaubenslehr beglücket worden; so geschahe ein gleiches anderer Seits aus Macedonien nach der nahe gelegenen Provinz Dalmatien, und sicherlich nach Pannonien den hiesigen Gegenden des alten Oesterreichs durch den H. Apostel Paulus, und dessen Amtsmitgehülfen Lucas und Titus. Daß Paulus nach Macedonien beruffen daselbst das Evangelium geprediget, ist bekannt aus seinen Episteln und aus den Geschichten der Apostel; und dahero, weil Macedonien eine illyrische Provinz war, der H. Athanasius (n) Anlaß hatte zu schrei-

(m) Ibid. ap. Lambec. p. 658. *Hanc etiam in exordio nascentis Ecclesiæ & immanissima Christianorum persecutione a Doctoribus hujus Sedis catholicæ Fidei novimus rudimenta percepisse, & exinde a succedentibus Prædicatoribus in superioris atque inferioris Pannoniæ Provincias ejusdem fidei emanasse gratiam.*

(n) In Epist. ad Dracont. *Studium fuit sancto viro* (Paulo) *usque ad Illyricum Evangelium prædicare.*

Jahr C. 61.

schreiben: „ Paulus der heilige Mann beflisse sich das Evan- „ gelium bis nach Illyrien auszupredigen „. Die Zeit da solches geschehen, bestimmet Eusebius, (o) nämlich als Petrus das erstemal sich in Rom befande, und Claudius die Juden austriebe. Sollte Paulus ausser Macedonien nicht auch in dem angrenzenden Dalmatien und weiters in Pannonien persönlich geprediget haben, so thaten jedoch solches seine Mithelfer, ersagter Titus und Lucas, da von dem erstern der Apostel (p) selbst bezeuget: Titus in Dalmatiam, daß Titus nach Dalmatien gezohen, gewißlich dem Predigamt daselbst obzuliegen.

Der H. Paulus prediget in Illyrien.

Titus in Dalmatien.

Von Lucas giebt der H. Epiphanius (q) ein sonderliches Zeugnus, mit den Worten: „ Diesem (verstehe dem „ H. Lucas) ist das Amt das Evangelium zu verkündigen „ anvertrauet worden, und er hat es auch selbst zu erst in „ Dalmatien, Gallien, Italien, und Macedonien, vor andern aber in Gallien verrichtet „. Durch das Wörtlein Gallien wird keines Weges das heutige Frankreich, sondern Gallia Cisalpina, das dieß- und jenseits des Poslußes gelegene Welschland, mit allem was sich vom Mayländischen über Rhätien, oder Tyrol und über beyde Noriker-Provinzen, bis an die Donau erstrecket, verstanden, gleichwie es die altgriechischen Schriftsteller mit dem gemelten Epiphanius zuverstehen pflegten. (r)

Lucas in den hiesigen Gegenden.

Zufolge diesem scheinen beyde heilige Evangelisten Lucas und Marcus an allererster Ausstreuung des göttlichen Worts in den alt oesterreichischen Gegenden Antheil zu haben;

(o) Histor. Eccl. lib. 2. c. 17. *Per idem tempus, dum Paulus usque ad Hierusalem & loca undique ad Illyricum itinere peragrabat, Claudius Judæos Roma prorsus ejecit.*

(p) 2. ad Tim. c. 4. 10.

(q) Lib. 2. §. 11. Hæresi 51.

(r) Vid. Hansiz Tom. I. Germ. sacr. p. 14.

Jahr C. 61.

ben; wie ihnen dann diese Ehre lateinische Verse (s) die am Stadtthurm zu Ens geschrieben stehen, zueignen, des deutschen Inhalts:

Zwar klein und unberühmt ist gegenwärtge Stadt,
Für welche jedoch GOtt nicht kleine Sorge hat.
Dieß ist ein Theil von Lorch, wo Marcus hier zu Land,
Mit Lucas Christi Lehr gepredigt und bekannt.

Es wollen einige diese Schrift nicht für älter erkennen, als da Ens unter der Regierung Kaisers Maximilians II. in Händen der lutherischen Glaubensgenossen stunde. Allein Vinandus Pighius (t) hat sie zu nämlicher Zeit im Jahr 1574. als ein verehrenswürdiges altes Denkmal angesehen, und in seinen Tafeln aufgezeichnet, womit er des enserischen Stadtvolks uralthergebrachte Meinung von ihren ersten Glaubenslehrern Marcus und Lucas mit diesen Worten: Testantur hoc etiam versus in turri eadem publicati. „Dieß „bezeugen auch die an demselben Thurm öffentlich geschrie„bene Verse„, zu bestättigen gesuchet. Sie verdienen auch Glauben, weil Marcus von Aquileja: und Lucas aus Dalmatien, nach Pannonien, so öfters unter Dalmatien verstanden worden: dann folgends nach Noricum gelangen, und in diesen Gegenden das Evangelium haben verkündigen mögen. Sie seynd auch darum glaubwürdig, weil sie mit den alten Zeugnussen der Päbste Symmachus und Agapits übereinskommen, woraus es richtig ist, das die lorchische Kirche zu den Apostelzeiten gestiftet, und der Glauben allda schon geprediget worden.

Nun

(s) Ibid. ap. Hanf. p. 16. & Coroll. II.

Aspicis exiguam nec magni nominis Urbem,
Quam tamen æternus curat amatque Deus.
Hæc de Laureaco reliqua est: his Marcus in oris
Cum Luca Christi Dogma professus erat.

(t) In Hercul. prodic. p. 140.

Jahr C. 61.

Nun werden wir kürzlich sagen, was andere Schriftsteller vom ersten Bischof der Noriker und der Stadt Lorch: dann auch vom ersten Bischof der Pannonier an Tag geben, und melden, wer die jenigen Glaubenslehrer namentlich gewesen, die zu gleicher Zeit mit Marcus und Lucas, oder bald darnach in diesen Ländern den Saamen des göttlichen Wortes ausgesäet haben.

Den Pannoniern solle hauptsächlich der H. Andronicus ihr erster Bischof die christliche Lehr verkündiget und beygebracht haben. Dessen ist ingedenk der H. Apostel Paulus, (u) welcher ihn seinen Verwandten und Mitgefangenen nennet, mit bezeugen, daß er berühmt sey unter den Aposteln. Dorotheus von Tyrus der H. Martyrer (x) nennet ihn einen Bischof von Pannonien, da er saget: „Andronicus, dessen Paulus in „seiner Epistel an die Römer gedenket, ist Bischof in Pan„nonien geworden„. Annebens, wie aus ersagter Zeugenschaft des Pabsts Agapits abzunehmen, so ist auch zu ersten Zeiten der ursprünglichen Kirche, die christliche Lehr durch die Lehrer der lorchischen Kirche aus dem Norico nach beyden Pannonien hinunter gebracht worden.

Andronicus Bischof in Pannonien.

Als ersten Bischof zu Lorch und zugleich als einen unter den ersten christlichen Lehrern in Norico bringt Wiguleus Hundius (y) aus den passauischen Jahrbüchern durch Muthmassung einen seligen Laurentius hervor, der fast zu gleicher Zeit, da Marcus nach Aquileja gekommen, vom H. Petrus nach Lorch gesendet worden, von dem hernach die Stadt den Namen soll ererbet haben. Dieser Laurentius, wer er immer gewesen seyn mag (saget der Autor) wird für den ersten Apostel der Stadt Lorch, und der dasigen ersten Kirche gehalten. Dessen Namen die lorchische vornehmste Pfarrkirche, die zu unsrer Zeit noch den Namen ihres ersten

Unrichtige Erzehlung vom ersten lorchischen Bischof Laurentius.

(u) Rom. 16. 7.
(x) In synopſ. de 70. Diſcip.
(y) Tom. I. Metrop. Salisburg. p. 285.

Jahr C. 61.

christlichen Lehrers und Bischofs führet, erhalten hat. Wie lang er aber seiner Kirche vorgestanden, und zu welcher Zeit er aus dem Leben abgeschieden: oder wer ihm nachgefolget, ist in Jahrbüchern nicht zu finden. Bisher Hundius.

Brusch und Schreitwein reden auch jedoch zweifelhaft von der Sache, und können nichts gewisses schliessen, da von der alten Laurentii Kirche ausser Ens gesagt wird, sie sey entweder dem ersten Bischof Laurentius, oder dem H. Leviten und Martyrer Laurentius zu Ehren eingeweyhet. Indem aber das letztere behauptet wird, (z) so kan die Erzehlung vom ersten Bischof Laurentius nicht bestehen. Niemand glaubet, daß der Stadt Name **Laureacum**, oder **Lauriacum**, von einem Bischof herkomme. Ausser Zweifel führte sie den Namen lang vorhero schon, ehe die Römer das Land eingenommen. Augustus besetzte sie glaublich mit einer römischen Colonie, und konnte mithin erst unter dem Kaiser Nero die ersagte Benennung von einem christlichen Glaubensprediger nicht geschöpfet haben. Solcher und anderer von unsern Schriftstellern (a) beygebrachten Ursachen wegen, halten wir das Erzehlte vom ersten lorchischen Bischof Laurentius für zu unrichtig, als daß wir demselben Beyfall zu geben uns schuldig zu seyn vermeinen sollten. Darum aber läugnet man des Ortes ersten Bischof nicht. Sicherlich muste einer, obgleich den Namen nach uns unbekannter, und wie zu glauben ist, ein heiliger Mann gewesen seyn, der nach Meinung des Raderus (b) nicht so wohl Laurentius, als Laureacensis zu nennen war, und den Namen von **Laureacum** der Stadt Lorch an sich gebracht hat.

Grösseren Glauben verdienet, was die Schriftverfasser von zween heiligen Männern Syrus und Juventius, oder wie

(z) Diplom. Ott. II. ad Piligrin. ap. Hanfiz Tom. I. Germ. Sac. p. 28.
(a) Hier. Pez Rer. Austr. Tom. I. Dissert. IV. §. 8. p. 72. Hanfiz. loc. cit.
(b) In Bavar. Sanct. Ibid. ap. Hanf. p. 29.

Jahr C. 61.

wie andere Eventius schreiben, auf die Bahn bringen, die sie unter die ersten Apostel der Noriker zehlen. Beyde waren Bischöfe, und zwar Syrus der erste Bischof zu Ticino, jetzt Pavia in Welschland, alwohin denselben der H. Hermagoras Bischof zu Aquileja abgeschicket. Ob Juventius zu gleicher Zeit eines andern Ortes auch schon Bischof: oder des H. Syrus Nachfolger und der zweyte Bischof zu Pavia gewesen, weiß man nicht zu berichten. Dem Predigamt aber und Bekehrung der Heiden lagen sie gemeinschaftlich ob, denen sich noch andere Mithelfer beygesellet. Das römische Martérbuch (c) meldet dieses von ihnen: „ Beyde, da sie al„ dort (verstehe zu Pavia) das Evangelium Christi geprédi„ get, und mit grossen Tugenden und Wunderwerken geleuch„ tet, haben auch die benachbarten Städte mit dem Glanz göttlicher Werke erfüllet „.

Syrus und Juventius der Noriker Apostel.

Ihr apostolischer Eifer konnte sie nicht abhalten, daß sie nicht auch anderswo ihr Amt verrichteten. Auch ausser Pavia verkündigten sie das Wort GOttes, und bekräftigten ihre Lehre durch viel gewirkte Wunder. Sie predigten zu **Lauspompeja**, oder **Lodi**, zu **Brixia**, oder **Brescia**, zu Tortona, Verona, und in mehr andern Plätzen des mayländischen Gebiets. Von dar begaben sie sich ins gebirgige Rhätien, nach Noricum; dann weiters nach Lorch, allwo sie wie anderer Orten die christliche Lehre ausbreiteten. Die kurze Chronik von den lorchisch- und passauischen Bischöfen giebt die Auskunft mit folgenden: „ Man glaubt, daß zu Zeiten der Apo„ stel der katholische Glaube zu Lorch den Anfang genommen „ habe. Denn als der selige Petrus zu Rom predigte, sand„ te er den H. Marcus zu predigen nach Aquileja ab, der „ aldort mit vielen anderen den Hermagoras und Fortuna„ tus bekehrte; hernach den Hermagoras zum aquilejischen „ Bischof weyhete, der anderen predigte, und den Syrus „ und Eventius bekehrte, die er nach Pavia das Wort GOt-

(c) Die 12. Septem. Vid. Baron. in Not. ad hunc diem.

Jahr C. 61.

„ tes auszusäen verschickte. Endlich predigten sie auch in an-
„ deren Städten, nämlich zu Verona, zu Brescia und Lorch.
„ Und nachdem solcher Gestalt mehrere Städte nach und nach
„ auf den Weg der Warheit geführet wurden, ist zu Aqui-
„ leja ein Patriarchat, und zu Lorch ein Erzbistum entstan-
„ den „. (d) Mit dem was dieser einheimische Autor saget: Demum aliis Civitatibus, videlicet Veronensi, Brixiensi & Laureacensi prædicabant, daß Syrus und Juventius auch zu Lorch geprediget haben, kommen ein Ausländer nämlich Ughellus (e) und der Autor der Lebensbeschreibung des H. Ruperti beym Canisius (f) übereins; wobey Ughellus in diesem, was glaubwürdig scheinet, desto grössern Glauben verdienet, weil er seine Erzehlung aus den ältesten Urkunden der Kirche zu Pavia heraus gezohen.

(d) Anon. in Chron. ap. Pez. cit. Dissert. p. 69.

(e) Ibid. ap. Pez. p. 70.

(f) Ibid.

Das XIII. Capitel.

Inhalt.

Die 15. pannonische Legion wird von hier nach Armenien abgeführt. Sie dienet unterm Feldherrn Vespasianus in Palästina. Nero verheeret die Stadt Rom mit Feuer. Läßt deßwegen die Christen auf erschröckliche Art unschuldig hinrichten. Erste Christenverfolgung auch in den Provinzen. Hermagoras und andere heilige Martyrer zu Aquileja. Die zween heiligen Apostelfürsten Petrus und Paulus zu Rom hingerichtet. Nero läßt zu seiner Sicherheit viel Kriegsvolk nach Rom kommen. Aus der 15. pannonischen Legion kommt auch ein Hauffen dahin. Galba wird als Kaiser ausgeruffen. Nero entleibt sich. Salvius Otho zum Kaiser aufgeworffen. Camurius ein pannonischer Soldat giebt dem Kaiser Galba den Rest. Vitellius wird Kaiser. Die hiesigen Legionen halten mit den Othonianern. Sie werden bey Bedriak geschlagen. Otho ersticht sich selbst.

Jahr C. 62.

Unter der Regierung des Kaisers Nero führete der römische Feldherr Cesennius Pätus einen so unglücklichen Krieg mit

Jahr C. 62.

mit dem Vologesus der Parther König, und mit dessen zween Brüdern Pacorus und Teridates, daß er mit denselben einen schändlichen Vergleich einzugehen, und mit grosser Verspottung aus Armenien abzuziehen gezwungen wurde; als zu nämlicher Zeit die funfzehende Legion in Pannonien ihr Feldlager und Winterquartier hatte, worüber Marius Celsus, als Oberbefehlshaber das Commando truge. Ungeachtet des erzwungenen Vergleichs, wurden die weitern Kriegsunternehmungen in Armenien dem in Syrien commandirenden vortreflichen Generalen Domitius Corbulo aufgetragen, und die erstgedachte pannonische Legion erhielt auch zugleich Befehl nach Armenien abzuziehen, und sich mit dem Kriegsheer des Corbulo zu vereinigen. Die Römer stunden schon bereit über den Euphrat zu gehen, und in Armenien einzudringen. Allein Vologesus und Teridates schickten Friedensgesandte, die Corbulo nicht ausschlug, sondern gab ihnen Hauptleute mit günstigen Vorschlägen mit, wodurch es bald zu einem Frieden gelangte.

Vespasianus commandirt im jüdischen Land.

Die zu diesem Feldzug versammlete Truppen, wurden wiederum aus einander gezohen. Und da zu eben solcher Zeit die Juden in Palästina sich wieder die römische Herrschaft empörten, so war die mehr erwehnte funfzehende Legion dahin beordert, wo sie unter dem vom Kaiser Nero dahin abgeschickten grossen Feldherrn Flavius Vespasianus Dienst thun muste. (a) Denn allgemach rückte die Zeit heran, daß die wegen schmählicher Kreutzigung und allerbittersten Tod Christi Unsers Herrn boshafte Juden die gebührende Straffe fühlen: und die Stadt Jerusalem, als das Oberhaupt aller gottlosigkeit, nach des Heilands Vorsagung, zerstöhret werden sollte. Ehe wir weiter noch etwas von gedachter pannonischen Legion melden, haben wir eine kurze Erwehnung zu machen, von den zwey gröbsten Bubenstücken des unmenschlichen Kaisers Nero, deren er eines als ein Mordbrenner der Stadt Rom: und

das

(a) Tacit. Annal. lib. 15. c. 14. seq. & c. 25. seq. Dio Cass. lib. 62. Jos. Flav. de bell. Jud. lib. 7. c. 24. p. 855.

Jahr C. 62. das andere als erster Christenverfolger, wider die unschuldigen Bekenner Christi unternommen.

Jahr C. 64. Grosses Bubenstück des Kaisers Nero.

Die Stadt Rom hatte von alten Zeiten her unzehlig viel enge, hin und wider in die Krümme gehende Gassen, und die Häuser, die vieles Holzwerk in sich begriffen, waren dichte aneinander gebauet. Dieß schien dem Nero etwas unförmliches zu seyn. Er truge boshafte Begierd ein neues Rom zu sehen, und solches nach seinem Namen Neronopolis zu nennen. Ohne weiters Bedenken, gab er mehrern zu aller Büberey schon bestelten schlechten Kerln Befehl die Stadt in Geheim an mehr Orten zugleich mit Feuer anzustecken. Wodurch und durch heftig entstandenen Sturmwind ein so entsetzlicher Brand sich erhoben, daß bey solchem 6. Täge, und 7. Nächte lang fort daurenden Feuer, von 14. Stadtvierteln nur 4. einzige unbeschädiget darvon kamen, die übrigen aber alle, samt unzählbaren Häusern, Tempeln, Pallästen und andern Gebäuen meist in die Asche verfielen.

Noch ein gröseres.

Dieses Brandes halber entstunden viel üble Nachreden. Man verfluchte den Nero, und verwünschte ihn in den Abgrund des Erdbodens, den jedermann dieses unbeschreiblichen Unglückes Urheber nannte. Den auf ihn geworfenen Verdacht aber abzuleinen, ergriff er allerhand Mittel, sich zum Schein sowohl mit den Göttern, als Menschen zu versöhnen. Den Göttern und Göttinen stellete er zu Ehren Umgänge an: den nothleidenden, die um all das Ihrige gekommen, ließ er viel gutes angedeyen. Weil aber weder diese seine Mildigkeit, weder der Götter Abbitte die üblen Nachreden zu stillen vermochten, gäb er alle Schuld denen Christen, deren er eine überaus grose Zahl in Verhaft bringen lassen, welche man, wie Tacitus saget, (b) nicht so sehr darum, daß sie sollten des Brandes schuldig gewesen seyn, sondern des gegen sie gefaßten Hasses wegen zum Tod verdammte.

Dein

(b) Annal. lib. 15. c. 44.

Jahr C. 62.

Pein und Marter, wodurch die unschuldigen Christen in des Kaisers eigenen vaticanischen Lustgärten und Rennplaz zu einem bestimmten Schauspiel des römischen Volks hingerichtet wurden, sahe man unterschiedliche, deren eine vor der andern grausamer und erschröcklicher war. Einige wurden in frisch ausgeschundene Thierhäute eingenähet, und gleichsam als wildes Vieh den ausgehungerten Hunden Preis gegeben, von welchen sie zu kleinen Stücken zerrissen und gefressen worden. Andere wurden gecreutziget; und noch andere wurden, nach sichern Bericht des Tacitus, (c) verbrannt, und wann sich der Tag neigete, zündete man ihre lebendige Leiber anstatt der Fackeln an; welches nach Bericht des alten Auslegers bey dem Pithäus (d) in diesem bestunde: Es wurden nämlich die armen Christen in Wachs oder Pech getränkte Kleider eingewickelt, mit Papier, Kienholz und andern brennenden Materien umhangen, an die der Ordnung nach in die Erde eingegrabene Pfähle angebunden, alsdann nach unter die Kehle gesetzten Eisenspitzen, damit sie den Kopf nicht rühren, und die darauf zum Brand gerichtete Pechpfannen nicht abschütteln konnten, bey eingehender Nachtzeit zum Lustspiel und zur Beleuchtung des Rennplatzes angezündet. Dabey war Nero gutes Muths. Er hielte Rennspiel, war als ein Kutscher gekleidet: saß bisweilen auf dem Wagen, bisweilen vermischte er sich unter den Pöfel, und sahe dem grausamen Schauspiel mit Freuden zu. Die Römer, ob sie schon die auf solche Weise gemarterten Christen aus grossem Haß der neuen Religion für schuldig erkenneten, trugen doch Mitleiden mit ihnen, daß dieselbige nicht zu des allgemeinen Wesens Besten, sondern zu Erfüllung eines einzigen Menschen Blutgierigkeit und Bosheit, also jämmerlich musten hingerichtet werden. (e) Diese, wie sie in dem römischen Marterbuch (f) genennet wer-

Jahr C. 64.

(c) Cit. c.
(d) Apud Baron. Annal. An. 66. n. 4.
(e) Tacit. l. c. Vid. Sueton. in Ner. c. 16. Dio Cass. lib. 62. p. 707. seq.
(f) Die 24 Jun.

Jahr C.
64. den, seynd die Erstlinge der Martyrer, welche in dieser allererſten Christenverfolgung zu Rom um Christi willen ihr Leben dargegeben; deren jährliche Gedächtnus den 24. Junii von der Kirche begangen wird.

Erste Christen Verfolgung zu Rom und in den Provinzen.

Nicht allein aber in Rom, sondern in allen römischen Provinzen wurden damals schon die Christen zum erstenmal durchaus verfolget. Denn nachdem Nero der Sache zu Rom den Anfang gemacht, ließ er durch ein öffentliches Edict im ganzen römischen Reich kund machen, daß niemanden ein Christ zu seyn, erlaubet sey. Mit dem Anhang, daß wer immer sich einen Christen bekennen würde, der solle als ein Feind des menschlichen Geschlechts angesehen, und ohne weitere Verantwortung mit dem Schwert hingerichtet werden. (g) Solches beobachteten die nachkommenden Kaiser zur Zeit der von ihnen erregten gleichmässigen Verfolgungen getreulich, die ebenfalls wie Nero, die Christen, nicht einer begangenen Missethat halber, sondern um des alleinigen christlichen Namenswillen, mit all erdenklichen Pein und Marter, bis in den Tod verfolgeten.

Jahr C.
65. In der ersten, drey Jahr lang und bis auf den Tod des Kaisers Nero daurenden Verfolgung, wird mit grossem Lob angerühmet und absonderlich von den heiligen Vätern gepriesen die H. Jungfrau und Martyrin Thecla, als Erstgebohrne des H. Apostels Pauli, und des weiblichen Geschlechts Erzmartyrin, welche in klein Asien zu Iconium nebst anderer Marter den wilden Thieren, gleichwie die obvermelten heilige Martyrer zu Rom denen Hunden vorgeworfen, aber unbeschädiget erhalten wurde. Auch in der pannonisch und norischen Gegend, nemlich zu Aquileja wurden in gedachter ersten Verfolgung die vier heilige Jungfern Euphemia, Dorothea, eine andere Thecla und Erasma, mit doppelter Kron der Marter und Jungfrauschaft gekrönet. (h) Sie waren

Thecla erste Martyrin des weiblichen Geschlechts.

Lehr-

(g) Sever. hist. lib. 2. Pag. m. Crit. An. 64. n. 4.

(h) Rom. Martyrol. 3. Sept.

Jahr C. 65.

Hermagoras und andere Martyrer zu Aquileja.

Lehrjüngerinen des H. Bischofs Hermagoras, der sie zur Erden bestattete, und bald darauf auch mit seinem Diacon Fortunatus denenselben mit Dargebung des Lebens durch den Schwertstreich nachfolgte. (i) Auch unser noriker Apostel der H. Syrus, als er nach seinem Bistum Pavia wiederum zuruck gegangen, hatte viel zu thun mit denen dahin abgeschickten Verfolgern, die aber, wegen des gar zu grossen hauffen der Christen, nichts gewaltthätiges unternehmen durften. Und da sie durch Liebkosen und Schmeicheln den H. Syrus zum Gözendienst vermögen zu können vermeinten, wurden sie im Widerspiel durch desselben Predigen zum christlichen Glauben bekehret. (k) Endlich wurden auch die zween HH. Apostelfürsten Petrus und Paulus, ihren heiligen zu Rom durch schmerzliche Pein und Marter hingerichteten lehrjüngern, von Nero nachgesendet, und beyde Petrus durch den Creutztod, Paulus aber durch das Schwert mit der Marterkron gekrönet.

Jahr C. 66.

Petrus und Paulus die HH. Apostelfürsten zu Rom hingerichtet.

Während der Christen Verfolgung fuhre Nero auch fort die vornehmsten Römer, und um das gemeine Wesen hoch verdiente Männer, seiner grimmigen Art nach, zu verfolgen, und aus dem Wege zu räumen. Es verschwuren sich zwar viele wider ihn, worunter Seneca selbst mit andern des ersten Rangs mit begriffen war; aber die Sache ward vor der Zeit der Vollstreckung des Kaisermords entdecket. Alle an der Verschwörung theilhaftige musten sie mit ihrem Leben bezahlen. So grausames Verfahren und entsetzliche Mördereyen brachen endlich dem wüttenden Kaiser den Hals. Sergius Galba, der acht Jahr lang unter dem Nero der Landpfleger Amtsverwaltung in Spanien vorgestanden, machte der Sache ein Ende. Nero sich nicht sicher genug erachtend, befahl aus denen deutschen, britannischen und illyrischen wider den Vologesus nach Armenien bestimmten, aber wegen geschlossenen

Jahr C. 68.

(i) Id. Martyrol. 15. Jul. Sanct. lib. 1. c. 50.
(k) Petr. de Natal. in Catal.

Jahr C.
68.

Von der 15. pannonischen Legion komt ein Hauffen nach Rom.

Frieden wieder zuruck beruffenen Legionen, mehrere Hauffen und Fähnlein heraus zu ziehen, und zu seiner Bedeckung nach Rom marschiren zu lassen. Damals traffe auch ein Hauffen aus der 15. pannonischen Legion (von der wir oben gemeldet, daß sie aus Armenien nach den jüdischen Land zum Vespasianus gezohen) unter ihrem Befehlshaber Marius Celsus in Rom ein, und war also die Stadt voll ungewöhnlicher Kriegsheere.

Galba wird als Kaiser aus geruffen.

Inmittels wurde Galba auf sehnliches Verlangen der römischen Einwohner in Spanien von den Legionen als Kaiser ausgeruffen. Sobald dem Nero die Zeitung zukam, das Galba mit ganz Spanien von ihm abgefallen, erschrack er dermassen, das ihn fast niemand zu trösten vermochte. Auf Vernehmen, daß auch seine Leibwacht von ihm gewichen, und daß er vom römischen Rath für einen Reichsfeind öffentlich erkläret worden, nahm er in schlechten Kleidern mit verhültem Angesicht zu Pferd die Flucht, nach einem vor der Stadt gelegenen Mayerhof, wo er bey ankommendem, und vom Rath ihn aufzusuchen ausgesandten Reuterschwarm, sich einen Dolch in den Hals stieß, und stracks darauf mit starrendem und greulichen Gesichte dahin starb. Also gieng dieser Wüterich zu Grund im 14. Jahr seiner Regierung und 31. seines Alters, und nahm das kaiserlich julische und augustalische, von Aeneas abstammende Geschlecht mit ihm ein Ende. (1)

Nero ermordet sich selbst.

Den bereits ausgeruffenen Kaiser Sergius Sulpicius Galba einen 73. jährigen alten Herrn, erwartete jedermann in Rom mit Freuden. Er saumte auch nicht der betrangten Stadt zu Hülfe zu eilen. Bey seiner Ankunft gieng ihm nächst ausser Rom die kaiserliche Leibwacht des verstorbenen Nero entgegen, verlangend, daß er sie in dem bisher inne gehabten Posten bestättigen sollte. Er verschob die Sache, um sich darüber zubedenken. In dem sie aber mit Gewalt, und durch je mehr und mehr Unruhen auf ihr Begehren drun-

Unmenschliches Verfahren des Galba bey seiner Ankunft zu Rom.

(1) Tacit. Annal. lib. 16. & Hist. lib. 1. Sueton. in Ner. c. 42. seq.

Jahr C. 68.

drungen, ließ er sein bey sich habendes Kriegsheer auf sie loß gehen, sie entwaffnen, und 7000. davon bey Ponte Molle, oder Milvier Brücke, ausser Rom an der Stelle ermorden, von den übrigen aber je den zehenden Mann heraus nehmen und enthaupten. Der Weg worauf der neue Kaiser weiter nach Rom zog, war voller Blut, dessen nach so vielen tausend erwürgten, und unbewehrten Soldaten geschehener Einzug von den Römern und ganzer Militz übel aufgenommen, und die gehabte Freude dadurch verbittert wurde. Die jenigen selbst, welche gemeldte Kriegsleute tödten musten, hatten Mißfallen, und entsetzten sich darüber. (m)

Sowohl die Besatzungen als Leibwacht, welche mehr durch List und Antrieb des römischen Adels, als durch eigenen Willen, in Hoffnung grosser Belohnung, den Kaiser Nero verlassen hatten, da sie sahen, daß man ihnen im Namen des Galba die verheissene Geschenke nicht reichen wollte; Galba aber selbst, da sie bey ihm darum ansuchten, ihnen zur Antwort gab: Daß er die Soldaten zu erwählen, und nicht zu erkauffen gewohnet sey, wurden wegen solchen vermeinten Unrecht noch mehr rege gemacht. Es befanden sich, wie oben gesagt worden, viel ausserordentliche vom Nero in die Stadt Rom verlegte Truppen daselbst, nach deren Wohlgefallen alles gehen muste. Galba aber berief noch eine Legion aus Spanien zu sich, dadurch er die Sache mehr verschlimmerte, und zu noch größern Aufstand wider sich Gelegenheit gabe. Hierzu kam auch die Beschleunigung eines neu erkiesenen Reichsnachfolger, so abermal demselben andere Todesfeinde zuzohe. Sein hohes Alter und der Soldaten Unzufriedenheit brachten ihn zu diesen, daß er in gegenwart der vornehmsten Römern und des ermeldten Marius Celsus, des pannonischen Soldaten Hauffens Obersten, den Piso Licinianus einen sittsamen 30. jährigen Herrn an Kindesstatt aufnahm, und für einen Reichs-

Galba macht sich noch mehr verhast.

(m) Dio Cass. lib. 64. p. 729. Tacit. Hist. c. l. 1. c. 6.

Jahr C. 68. nachfolger erklärete; dann öffentlich als einen solchen ausruffen liesse. Dieß gab dem Kaiser Galba den letzten Stoß.

Marcus Salvius Otho, der zu gleicher Zeit, da Galba unter dem Nero in Spanien die Ehrenstelle eines Landspflegers bekleidete, dergleichen Amt in Portugall verwaltete, und Galba zum Kaiser ausgeruffen ward, schlug sich gleich zu dessen Parthey; fiel mit seinem Heer vom Nero ab, und dem Galba zu. Von welcher Zeit er auch einer der vertrautesten desselben gewesen, in der allersichersten Hofnung, daß niemand als er vom Kaiser an Kindesstat aufgenohmen, und Jahr C. 69. Nachfolger im Reich würde erkläret werden. Da er aber den Piso sich vorgezohen sahe, bewarb er sich sofort um die Gunst der Soldaten durch Schmeicheley, die er sich auch ganz leicht zuwegen brachte. Dann gar bald begrüsten ihn nur 23. Soldaten als Kaiser. Diese setzten ihn eilends auf einen Sessel, und beym Zulauf vieler anderer Soldaten trugen sie ihn mit entblösten Waffen fort, und rieffen ihn allenthalben für einen Kaiser aus.

Otho wird Kaiser.

Galba die Meuterey vernehmend, schickte den oftgemelten Marius Celsus zu den pannonischen und illyrischen Hauffen, um sie zur Treu gegen den Kaiser zu vermahnen; allein weil sie wusten das Celsus dem Otho abhold, dem Galba hingegen aber gänzlich ergeben war, jagten sie ihn von sich, und wiesen ihm den Wege mit der Degenspitze zuruck zum Galba. Dieser hatte zwar noch viel Freund und Anhänger; aber niemand durfte solches merken lassen: weder das Volk, noch der gemeine Pöbel ließ sich eines einzigen Worts vernehmen, sondern mit erschrockenen Gesichte neigte jedermann seine Ohren dahin, wo man etwas neues vom Galba, oder vom Otho hörete. Dem Otho bracht man Zeitung, daß sich der Pöbel wider die Militz waffne. Er hieß diese eilen, um der Gefahr vorzukommen. Die Reuterey eilete im Galop dem grossen Markt zu. Die Fußvölker säumten auch nicht nach zukommen. Der Kaiser Galba ließ sich den Tumult zu stillen dahin tragen.

Jahr C. 69.

gen. Aber die Träger aus Angst und Schrecken vor den Soldaten, liessen ihn bey des Curtiusteiche zur Erden fallen. Camurius ein Soldat aus der 15. pannonischen Legion, und derselben in Rom liegenden Hauffen, stach ihm den Degen durch die Gurgel, und ermordete ihn. Andere hieben ihm schändlicher Weise Arm und Schenkel ab; dann sein übriger Leib war vom Harnisch bedecket, und gaben ihm nach seinem Tod noch viel grausame Streiche. Ein solches Ende hatte dieser 73. jährige, an Händen und Füßen lahme, unter 5. unterschiedlichen Kaisern mit höchster Ehre lebende, und allezeit in eines andern glückliche: in seinem eigenen Reich aber unglückliche Sergius Galba, im 7. Monat seiner Regierung. (n)

Ein pannonischer Soldat massacrirt den Galba.

Eben also verfuhren die Kriegsleute dem Otho zu gefallen mit dem Burgermeister Vinius, mit Piso dem erklärten galbischen Nachfolger im Reich, und mit mehr andern Anhängern des ermordeten Kaisers. So trachteten auch die entrüsteten Soldaten den oftgemelten Marius Celsus zu erwürgen, dem sie seiner Aufrichtigkeit und Geschicklichkeit halber, als ob es böse Griffe wären, abgünstig waren. Otho aber der ihn besser kannte, und mehr Hochachtung für ihn hatte, annebens aber durch sein Ansehen keine Bosheit verhindern, wohl aber dieselbe zu thun befehlen konnte, erzeigte sich ganz ergrimmet gegen den Celsus, hieß ihn binden, als ob er ihn desto härter abzustraffen gesonnen wäre, und errettete ihn also dadurch von dem gegenwärtigen Tod.

Damit Otho gleich anfangs den Titel eines gnädigen gütigen Kaisers erlangen möchte, so verzihe er öffentlich dem Celsus, als seinem bishero gewesenen Feind, und seiner widrigen Parthey Anhängern. Zum Beweis seiner Güte hieß er diesen zum Burgermeisteramt erklärten Celsus, welchen er, wie gesagt, unter dem Schein einer Gefängnuß aus der wüten-

Otho schützet den pannonischen Obersten Marius Celsus.

den

(n) Tacit. cit. Lib. 1. Hist. Sueton. in Galb. Aurel. Vict. in Galb. Plutarch. in eod.

Jahr C. 69. den Soldaten Händen gerissen hatte, aufs Capitolium beruffen, um daselbst ihm die Gnade der Verzeihung angedeyen zu lassen. Celsus als ein ehrlicher Mann, bekannte die gegen den Galba als seinen rechtmässigen Kaiser getragene Treu öffentlich heraus, rückte andern anwesenden offenherzig vor, daß sie seinem Exempel nicht nachgefolget. Auch dieses achtete Otho nicht. Denn damit er andere seine Feinde von der Aussöhnung nicht abschröcken möchte, nahm er den Celsus stracks unter seine geheimsten Freunde, und bald darauf unter seine Heerführer auf, wie er dann vorhin schon unter dem Nero und Galba unserer pannonischen 15. Legion, und derselben heraus gezogenen Hauffen, unter der römischen Stadtgarnison Oberbefehlshaber gewesen.

Des Otho gröster Feind Aulus Vitellius.

Otho hatte zwar zu Rom einige seiner Feinde, die ihm im Wege stunden, beyseits geschaft; andere aber, mit denen er sich versöhnete, zu Freunden aufgenommen. Seiner grösten Feinde aber einer von Rom abwesend war Aulus Vitellius, der in Niederdeutschland commandirende Feldherr, welchen gleichfalls noch bey Lebzeiten des Galba die deutschen Kriegsheere zu Cöln am Rhein, als Kaiser ausgeruffen; also daß auf einmal, doch nur kurze Zeit, das römische Reich drey Kaiser zehlete. Durch Antrieb des Otho schickte der römische Reichsrath eine Gesandschaft an den Vitellius, demselben Nachricht gebend, daß alberett ein Kaiser erwählet sey, dessen Freundschaft sie ihm antrugen, annebens zu guter Verständnus, Eintracht und Beybehaltung des Friedens einriethen. Otho selbst aber ließ ihn zugleich als Mitgehülfen im Reich einladen, und sich desselben Tochtermann zu seyn antragen. Aber alles vergebens. Das vitellische Kriegsheer befande sich schon aufm Marsche nach Italien, sich mit den Othonianern zu schlagen, und die Kaiserswürde durch die Waffen ihrem Oberhaupt zuzuwenden. Ein jeder hatte grossen Anhang.

Vitellius als Kaiser ausgeruffen.

Un-

Jahr C. 69.

Unter den auswärtigen in weit entlegene Provinzen verlegten Besatzungen, bekam Otho seine erste Versicherung der Regierung aus Illyrien den hiesigen Ländern, mit dem Bericht, daß die dalmatinische, pannonische und moesische Legionen in seinem Namen geschworen hätten. In den Landschaften so das Meer von Italien scheidet, blieben sie ihm auch getreu. Vespasianus desgleichen ließ die im jüdischen Lande gelegenen Kriegshauffen: und Mucianus die syrischen Legionen für den Otho den Eyd der Treu ablegen. Die spanischen hingegen, die aquitanischen und deutschen Armeen hielten es mit dem Vitellius, welche auf zwo Seiten durch Ligurien, und über das Alpengebirge aus der Schweiz her in Italien einzudringen suchten. Otho rüstete sich auch zum Krieg. Uber seine Truppen verordnete er nebst andern Befehlshabern den Marius Celsus, und den Annius Gallus; einen derselben über das Fußvolk, den andern über die Reuterey. Er selbst zohe mit zu Feld. Ihn begleitete die ganze Leibwacht, mit dem andern für den kaiserlichen Pallast bestelten Hauffen, zweytausend Fechter; dann ein namhaftes Kriegsheer, von alten und jungen Soldaten, so übrigens sich in Rom befunden, und ihm gänzlich ergeben waren. Die dalmatinische und pannonische ihm anhängige Hauffen, marschirten auch aus, und auf seinen Befehl ihn zu verstärken nach Italien. Derselben waren vier Legionen, wovon zweytausend Mann voraus commandiret wurden, denen die andern stracks nachfolgten, nemlich eine die erst neulich vom Kaiser Galba in Unterpannonien, mit dem Zunamen der ersten Hülfslegion angeworben worden; hernach aber zwischen Gran und Rab an der Donau bey Bregetione ihr Lager und Standquartier hatte: dann die eilfte, und die dreyzehende, welche letztere in Oberpannonien zu Vindobona, jetzo Wien, wie auch zu Pettau gelegen, aus alten und versuchten Kriegsmännern, und die wegen gestillter britannischen Rebellion berühmte vierzehende Legion, welche Nero für die allertapferste gehalten,

Die illyrischen Legionen schwören dem Otho.

Die spanische und andere dem Vitellius.

Die illyrische marschiren nach Italien, dem Otho zu Hülfe.

Jahr C. 69. daher sie ihm auch am längsten treu verblieben, und deswegen auch des Otho Parthey desto eher anzunehmen sich gefallen liesse.

Die Vitellianer eröfneten sich also den Weg über das zwischen Frankreich und der Schweiz gelegene Alpengebirge. Sie drungen vor bis nach Cremona; wo von den daselbst schon stehenden pannonischen Vortruppen ein Hauffen von etlich hundert Mann gefangen wurde. Doch als beyde Heere näher an einander kamen, erwiese sich der Anfang den Othonianern viel mehr günstiger, als ihren Feinden. Sowohl in Ligurien, dem heutig Genuesischen, als im Cremonesischen am Posluß, glückte es ihnen zu mehrmalen, daß sie die Vitellianer in die Flucht schlugen, und das Feld behaupteten. Sie hielten einen Kriegsrath des weitern Krieges halber in Gegenwart ihres Kaisers Otho. Man berathschlagte, ob noch eine Schlacht zu wagen, oder der Krieg auf die lange Bahn zu verschieben sey? Suetonius Paullinus ein kluger und erfahrner Kriegesmann, dem am ersten zu reden gebührete, widerriethe die Schlacht aus vielen in gehaltener Rede angeführten triftigen Ursachen, und drang darauf, daß man den Krieg samt einer Schlacht wenigstens nur bis künftigen Sommer verzögern sollte: welcher Meinung auch andere alte versuchte Generalen Marius Celsus und Annius Gallus Beyfall gaben. Andere hingegen unerfahrne Klüglinge, Titianus des Otho Bruder, und Proclus bestelter Oberster über die kaiserliche Pallastwacht, die das Glücke gleichsam gefesselt zu haben vermeinten, riethen das Widerspiel. Otho dem das Maul selbst nach einem Treffen wässerte, folgete dem letztern Rath, und es muste noch einmal geschlagen seyn. Auf Zusprechen der seinigen entfernte sich Otho. Er begab sich nach Brixellum (Briscello, oder Brixel) wo er mit Ungeduld und Verlangen den Ausgang des Treffens erwartete.

Die feindlichen Heere geriethen zwischen Cremona und Bedriak aneinander, deren jede Partey hitzig und verzweifelt

für

Jahr C. 69.

für ihren Kaiser stritte. Die Othonianer verlohren, giengen durch und flüchteten sich nach ihrem verschanzten Lager zu Bedriack. Die Vitellianer blieben Meister auf dem Schlachtfeld. Auf Vernehmen des so unglücklichen Ausgangs seiner Sache, entschloß sich Otho den Augenblick lieber zu sterben, als länger zu leben. Die Seinige trösteten ihn mit Vermelden, es sey nicht alles noch verlohren: der Sache sey noch wohl Rath zu schaffen, indem noch frische Legionen aus Moesien auf dem Marsch und in Friaul schon angelanget wären. So wären auch noch viel Hauffen gegenwärtig, die nicht einmal ins Treffen gekommen. Aber alle seine Sinne hatte er von Kriegssachen schon abgewandt. Er gieng mit nichts, als mit lauter Todsgedanken um. Er verlangte dem Krieg ein End zu machen, und soviel unschuldiges Blut der römischen Burger, deren ohne dieß schon in diesem kurzen Krieg beyderseits vierzig tausend ins Gras gebissen, zu verschonen: Multo enim melius est, sagte er, multoque justius, unum pro multis, quam pro uno multos interire. „Es ist viel „besser, und viel gerechter, daß einer für viele, als „viele für einen zu Grund gehen „. Auf den Abend stillte er seinen Durst mit einem kalten Trunk Wasser, nahm aus zween Dolchen den schärfesten mit sich in sein Gemach: schickte seine Freunde von sich; brachte die Nacht ruhig, und so gar mit schlaffen zu. Bey anbrechendem Tag aber druckte er das kalte Eisen durchs Herz, und mit einer einzigen Wunde nahm er sich selbst im 38. Jahr seines Alters, und im 95. Tag seiner Regierung das Leben. Worauf die überwundenen Othonianer theils freywillig, theils auf den von Otho hinterlassenen Befehl, sich den sieghaften Vitellianern ergaben. (o)

Es kommt zur Schlacht, die Othonianer verliehren.

Otho ersticht sich selbst.

(o) Tacit. Hist. lib. 1. & 2. pas- Im. Suet. in Oth. Plutarch. in eod.

Das XIV. Capitel.

Inhalt.

Vitellius bringt die othonianischen Officier ums Leben. Reizet die illyrischen Völker zum Zorn. Vespasianus wird als Kaiser begrüst. Die pannonische Legionen tretten auf dessen Seite über. Sie erwählen den Antonius Primus zu ihrem Anführer wider die Vitellianer. Im Feldlager zu Petau wird Kriegsrath gehalten. Sido der Markomänner und Italicus der Hermunderer König werden in die Bindnuß und mit nach Italien gezohen. Die Vespasianer lagern sich bey Verona: die Vitellianer bey Cremona. Im Treffen führet sich Antonius tapfer auf. Die Vitellianer müssen weichen. Die Schlacht wird beym Mondschein widerhollet. Die Vitellianer fliehen nochmal. Die Vespasianer stürmen und nehmen das feindliche Lager samt der Stadt Cremona ein. Die Stadt wird geplündert und verheeret. Antonius Primus und dessen Collega Arrius Varus führen die Armee nach Rom, nehmen die Stadt ein. Geben dem Vitellius seinen Rest.

Jahr C. 69. Vitellius befande sich noch jenseits des Gebirges in Gallien, mit einem starken Kriegsheer auf dem Marsch gegen Italien, als er den bey Bedriak erhaltenen glücklichen Sieg erfuhr, auch daß durch des Otho Tod der Krieg seine Endschaft erreichet habe. Die Oberhäupter und vornehme Officier, sowohl von den siegenden, als überwundenen Kriegsheeren giengen ihm von Cremona aus entgegen, und warteten ihm zu Lion auf. Als ein zu allen Zeiten gewester und noch fortdaurender Vielfraß, der seiner unflätigen Schlemmerey, und schändlichen Begierden kein Genügen zu thun vermochte, hielt sich Vitellius überall prächtig in Haltung vieler Fressereyen und Sauffereyen; dahero er ganz kurze Tagmarsche machte. Man lieferte ihm gar aus Rom und aus ganz Italien zum Fraß anreizende niedliche Leckerbissen: von beyden Meeren allerley zum Banquetiren dienende Speisen. Die mit ihm ziehende Kriegsmänner folgten seinem Beyspiel nach. Anstatt der militarischen Zucht und Tugend, ergaben sie sich, so viel sie konnten, der Schwelgerey, und denen dem Kriegsrecht zuwiederlauffenden Ausgelassenheiten, mit entsetzlicher Plag und

Vitellius ein Vielfras.

Er=

Jahr C. 69.

Erschöpfung der armen Einwohner, wo sie durchzohen. Der sieghafte Kaiser truge sehnliches Verlangen den Plaz mit Augen anzusehen, welchen soviel tausend römische Burger seinetwegen mit ihrem Blut gefärbet. Er gelangte daselbst an.

Es war in der That ein häßlicher Anblick und recht graufame Sache, die vor vierzig Tägen bereits in der Schlacht umgekommene zerstimmelte Körper, abgehauene Glieder, stinkende und halb verfaulte Leichname der Menschen, und Aeser der Pferde: das mit so vielem vergossenen Blut gefärbte Erdreich: die niedergerissenen Bäume, und die in Grund und Boden zertrettene Feldfrüchte, als ein Gräuel der Verwüstung zu beschauen. Doch Vitellius weidete seine Augen, und grauete ihm deßwegen gar nicht. Die Cremoneser aus Heucheley bestreueten den Weg seines Einzugs in die Stadt mit Rosen und Lorbeerzweigen. Sie ehreten ihn mit aufgerichteten Altären und Schlachtopfern, aber ihre damals gehabte Frölichkeit verkehrte sich kurz darauf in grosses Trauern. (a)

Weidet seine Augen auf dem Schlachtfeld.

Ungeachtet dessen, daß sich die Othonianer in ihrem wohl befestigten Lager freywillig an die Vitellianer ergeben, liesse doch Vitellius, die dem Otho geneigt gewesene Hauptleute ums Leben bringen, wodurch er unsere illyrischen Kriegesvölker absonderlich wider sich in Harnisch brachte, und aufs neu zum Zorn reizete. Auch andern Legionen war dardurch ins Auge gegriffen, und der wider die Deutschen und andere Anhänger des Vitellius vorhin gefaßte Haß noch mehr rege gemacht. Sie sehneten sich nach Krieg und gar nach keinem Frieden, den sich doch Vitellius thörichter Weise schon gewiß versprochen hatte. Dem Marius Celsus, welcher wider seinen Willen der othonianischen Parthey folgen muste, ließ Vitellius Gnad widerfahren, und bestättigte ihn in dem Burgermeisteramt, welches Cäcilius Simplex zum Untergang des Celsus ums Geld erkauffen wollte.

Läßet den Marius Celsus Gnad widerfahren.

(a) Tacit. lib. 2. Hist. c. 59. seq. & 70.

Jahr C. 69.

Nichts gab dem Vitellius mehr zu schaffen, als die überwundene, doch unerschrockene hin und wieder, mit den siegenden Vitellianern, vermengte und zerstreuete Legionen der Othonianer, wo sie immerdar feindselige und trotzige Reden von sich hören liessen. Voraus aber die vierzehende Legion die da leugnete, daß sie wäre überwunden worden, indem sie dem bedriakischen Treffen nicht beygewohnet, sondern nur einige unter einem Fähnlein dienende Soldaten geschlagen worden wären. Dieses und der von dem Vitellius sicherlich geglaubte Friede gaben Anlaß, daß er die Legionen aus einander zu gehen befahl, da sie dann nach Spanien, Frankreich, Britannien, Deutschniederland und nach Illyrien in ihre Stand- und Winterquartiere abmarschierten; nur die dreyzehende oberpannonische Legion, muste zuruck bleiben, und Comödienhäuser bauen; weil Cäcinna der vitellianische Feldherr zu Cremona und Valens dessen Collega zu Bononien dem Kaiser Vitellius zu Ehren Fecht- und Schauspiele vorzustellen gedachten. Nach solchem zohe der Kaiser mit einem sechzig tausend Mann starken Heere nach Rom, wo er einen herrlichen Einzug mit Freuden gehalten, unwissend was ihm kurze Zeit hernach daselbst widerfahren würde. (b)

Die pannonische Legion muß Comödienhäuser bauen.

Selbiger Zeit verwaltete die Landpflegerschaft in Syrien Mucianus ein gewaltiger römischer Feldherr: und in Palästina führete das Regiment Flavius Vespasianus ein tugenthafter und von jedermann hochgeschätzter 60. jähriger Herr, welcher mit drey Legionen und so vielen, oder noch mehrern Hülfsvölkern mit dem jüdischen Krieg bereits so weit gekommen, daß ihm allein Jerusalem zu erobern noch übrig war. Alle die daselbst befindliche Kriegshauffen, waren dem Galba, und anfänglich auch dem Otho ergeben, da sie aber vernahmen, das Vitellius leichtfertiger Weise auch sich zum Kaiser aufgeworfen, und als ein solcher von seinen Soldaten ausgeruffen worden, wollten sie nicht leiden daß die in Europa ste-

(b) Tacit. cit. lib. 2. Hist. c. 60. seq.

Jahr C. 69.

stehende Legionen die Macht allein, das römische Reich zuvergeben, und Kaiser zu machen haben: sie hergegen aber nur zuzusehen, und zu dienen gezwungen seyn sollten. Fiengen dahero an zu Murren, und sich zu beschweren. Die zwey Oberhäupter Mucianus und Vespasianus, die ebenfalls an der Verwirrung des römischen Reichs, und innerlichen Kriegen Mißfallen trugen, verglichen sich mit einander, nachdem Mucianus den sich lang besinnenden Vespasianus zu Annehmung des Kaiserthums beredet, auch anbey anstatt dessen sich dem Vitellius entgegen zustellen, und eine Kriegsmacht wider ihn anzuführen, sich anheischig gemacht hatte. Die Soldaten warfen ihre Augen auf den Vespasianus. Diesen wollten sie durchaus zum Kaiser haben, um zu zeigen, daß sie nicht weniger, als andere, Kaiser zu ernennen, Gewalt trugen. Nur wenige aus den gemeinen Soldaten stunden in der Ordnung aufwartend vor des Vespasianus Gemach, und als derselbe hervortrat, begrüsten und nannten sie ihn Kaiser. Dieses war allen recht. Nebst den Legionen traten alle asiatische denen Römern anhängige Königreiche mit ins Spiel, leisteten dem Vespasianus den Eid, und erkannten ihn für einen Kaiser.

Vespasianus wird als Kaiser begrüst.

Der dem Vespasianus so wohl geneigte, als tapfere Mucianus, nachdem er gemäß der Abrede mit dem Vespasianus aus den syrisch und jüdischen Legionen ein wohlgeordnetes Kriegsheer zusammen gesetzet, gieng mit demselben mehr als ein Mitgenoß im Reich, als ein Reichsbedienter zu Schif, um durch Vermittelung einer Flotte nach Italien zu übersetzen, und mit dem Vitellius anzubinden. Diese angefangene Dinge nahmen merklich zu, durch die Gunst der illyrischen Kriegshauffen gegen den Vespasianus, die sich eben für denselben erklärten, vornemlich die in Unterpannonien siebente galbische: und die dreyzehende zu Pettau liegende, und von der verdrießlichen Bauarbeit der Schauplätze zu Cremona und Bononien zurück angelangte Legion, welche beyde den durch die Niederlag zu Bedriak erlittenen Schaden vor Zorn nicht verschmerzen konnten. Ohne Bedenken tratten sie auf

Jahr C. 70.

Die illyrische Kriegshauffen erklären sich für den Vespasianus.

des

Jahr C. 70.

des Vespasianus Seite über. Sie vereinigten sich mit den moesischen und dalmatinischen Völkern, zu welchem Unternehmen die zwo pannonische Legionen zu allererst durch den Antonius Primus angetrieben wurden. (c)

Antonius, wovon die Meldung, der vom Kaiser Nero ins Elend verwiesen, vom Galba aber mitten unter den Kriegsunruhen zum Reichsrath erkiesen, und seiner in Unterpannonien neu angeworbenen ersten Hülfslegion, als Oberbefehlshaber vorgestellet ward, hielt nach des Galba Tod mit dem Otho, und truge sich durch gewechselte Briefe demselben an zum Heerführer seiner Partey. Doch weil er nicht geachtet war, diente er im ganzen othonianischen Kriege nicht, sondern bey der gedachten siebenden Legion Ausmarsch nach Italien, blieb er in Unterpannonien sitzen. Sobald aber Otho hin war, und des Vitellius Sachen auf Stelzen zu gehen anfiengen, begab er sich auf die Seite des Vespasianus, dem er auch als ein beherzter, strenger und beredter Mann sehr nützliche Dienste erwiese. Diesen Antonius also erwählten erstlich die zwo pannonische: dann auch die andern zusammen gestossene Legionen zu ihrem Heerführer, und trugen ihm das Generalcommando über sie auf, mit grösstem Verlangen, daß er sie ehestens auch vor Ankunft des Mucianus, wider die Vitellianer nach Italien führen sollte, ohne daß weder sie, noch Antonius vom Kaiser Vespasianus, oder dem römischen Rath hierzu berufen waren. Andere Oberhäupter der Legionen widersetzten sich diesem im geringsten nicht, sie wollten mit dieser gefährlichen Sache nichts zu schaffen haben, sondern so lang hinter dem Berg halten, bis etwann Mucianus mit seinem asiatischen Kriegsheer angelanget wäre.

Sie erwählen den Antonius Primus zu ihren Heerführer.

Titus Ampius Flavianus stund den pannonischen Provinzen: und Pompejus Sullanus den Dalmatinern als Landspfleger vor. Beyde waren alt und reich. Da befand sich auch der

(c) Tacit. cit. lib. 2. Hist. c. 4. 5. 74. seq. Dio Cass. lib. 65. p. 737.

Jahr C. 70.

der Sachverwalter Cornelius Fuscus, ein in seinem blühenden Alter vornehmer römischer Edelmann: welcher damit er nach seiner Bequemlichkeit Leben möchte, noch in seiner Jugend vom Rathstand austratte, und über sein Landvolk für den Galba einen Obersten abgab. Dieser erklärete sich für den Vespasianus, und diente hernach zu einer allerhefftigst brennenden Kriegsfackel. Von Pannonien aus suchte man alles aufzuwieglen, und wider den Vitellius Aufstand zu erregen. Man schrieb an die 14. Legion nach Britannien; und nach Spanien an die erste. So streuete man auch Briefe durch Gallien aus, wodurch gleichsam augenblicklich ein überaus grosser Krieg entbrannte, sonderlich nachdem bekannt worden, daß die gemeldten illyrischen Kriegsheere sich öffentlich wider den Vitellius erkläreten. Allein andere hielten zuruck und wollten eine Weile zusehen, wie sich das Glücke dabey anlassen würde.

Vitellius erschricket wegen Empörung der illyrischen Völker.

Auf die erste Zeitung vom Abfall der morgenländischen Kriegesheere, und von des Vespasianus Kaiserswahl, erschracke Vitellius nicht so sehr, als da ihm nachgehends die verdrießliche Nachricht zukam von der wider ihn erregten Empörung der illyrischen Völker. Ob er aber schon keine ernstliche Gegenanstalten vorkehrete, gab er gleichwohl Befehle, daß man sich gemächlich, als ob er es nicht so sehr vonnöthen hätte, zum Kriege rüsten, und Völker aus Britannien, Spanien, Deutschland und andern Landschaften sollte kommen lassen. Aber wie er in aller seiner Regierung saumselig, und nur dem Prassen und Wohlleben ergeben war, so übereileten sich auch seine Generalen nicht. Sie thaten der Sache nicht zu viel. Cäcinna und Valens die vornehmsten unter solchen machten zwar Anstalt zu einem Feldzug, aber ganz träg und schläfferig. Sie waren in Rom mehr die Wollust und Ueppigkeit, als das Kriegsungemach gewohnet. Cäcinna gieng mit einem Theil der Reuterey voraus, um sich der Stadt Cremona zu bemächtigen. Ihm folgten andere Hauffen vom Fußvolk, und die

Lässet zum Krieg Anstalt machen.

Jahr C. 70.

21. Legion, mit dem Zunamen die Reissende, die erste italienische, und der Ausschuß von Hülfsvölkern, mit welchem er gedachtes Cremona, Hostilia, Ravenna, wo der vitellianische Admiral mit der misenischen Schifsflotte vor Anker lag, und mehr andere Orte besetzte. Dabey Cäcinna mit nichts mehrer, als mit verrätherischen Gedanken umgieng, das ganze unter sich habende Kriegsheer, durch allerhand Griffe und List vom Vitellius abzuziehen. (d)

Weit eifriger, und mit viel besserer Vorsorge und Treue führeten die der flavianisch-vespasianischen Partey zugethane Kriegshäupter ihre Kriegsanschläge aus. Zu Pettau in Oberpannonien, jetzo Untersteyer, wo die 13. Legion damals, vorher aber zu Vindobona ihr Lager hatte, hielten sie eine Versammlung, woselbst sie berathschlageten, ob es besser wäre, daß man das pannonische Alpengebirge gegen Italien so lang besetzet halten, bis sich die Völker alle vereiniget, oder ob man sich fortwagen, und in Italien einbrechen sollte? (*) Diejenigen welche den Krieg auf eine andere Zeit zuverschieben gedachten, riethen, daß man die Hülfsvölker erwarten, und indessen das Gebirge einnehmen sollte. Inzwischen sagten sie, würde Mucianus mit seinen Kriegsschaaren aus den morgenländischen Provinzen heran nahen, und bey dieser heilsamen Verzögerung würde man mehr Mannschaft und Kriegskräfte überkommen, von denen bereits habhaften aber nichts verlieren.

Zu Pettau wird von Vespasianern Kriegsrath gehalten.

Hierauf antwortete Antonius Primus, obbenannter allerärgste Kriegesanschürer, sprechend, „Daß die Eilfertigkeit „ihnen nützlich, und dem Vitellius sehr schädlich sey. „Daß dessen siegreiche Völker nicht muthiger sondern viel „trä-

Nachdrükliche Anrede des Antonius Primus.

(d) Tacit. eod. lib. 2. Hist. c. 86. & seq. passim.

(*) Id. lib. 3. Hist. ad init. *Meliore fato fideque Flavianarum partium duces consilia belli tractabant. Petovionem in hiberna tertiæ decimæ legionis convenerant. Illic agitavere, placeret ne obstrui Pannoniæ Alpes, donec a tergo vires universæ consurgerent, an ire cominus, & certare pro Italia constantius foret.*

Jahr C. 70.

„ träger geworden, die sich in keinem beschlossenen, oder ver-
„ schanzten Lager, sondern in den italienischen Städten befän-
„ den, nur ihren Wirthen Ungelegenheit und Furcht zu ver-
„ ursachen. So wild und grimmig sie vor diesem gewesen, so
„ begierlich hätten sie nun allerley ungewöhnliche Wollüste
„ eingesoffen. Durch Besuchung kurzweiliger Renn- und
„ Schauspiele, durch die Annehmlichkeit der Stadt Rom
„ wären sie ganz weibisch, und durch die Krankheiten schwach
„ und unvermögend geworden. Aber mit der Zeit könnten sie
„ wieder zu Kräften, und zu voriger Tapferkeit gelangen,
„ wenn man ihnen soviel Weile, sich auf den Krieg zu be-
„ denken, gestattete „. Nachdem er noch viel mehrers geredet, machte er den Beschluß: „ Ich versichere euch, daß
„ so bald der Krieg in Italien angehet, man vernehmen wird,
„ wie des Vitellius Händel sich neigen werden; und alsdann
„ werdet ihr mir auf der gebahnten Siegesstrasse nachzufol-
„ gen, euch belieben lassen „.

Durch diese und dergleichen mit entzündeten Augen, und mit hochpralender lauter Stimme, damit man ihn von fern hören möchte, weil sich auch Hauptleute und einige aus den Soldaten in diesen Kriegsrath gemenget hatten, bewegete er auch die listigsten und verschlagnesten Kerln also, daß sowohl Gemeine als Officier ihn höchlich rühmeten, der andern Zaghaftigkeit verlachend, als ob er allein der würdigste sie anzuführen zu achten wäre. Einen solchen berühmten Namen hatte er sich stracks durch gemeldte Rede erworben, daß als in selbiger Versammlung einige vom Vespasianus gesandte Briefe verlesen wurden, er davon nicht zweifelhaft, wie andere zuthun, und die Worte auf unterschiedliche Weise auszulegen pflegte, sondern er redete plat, und erklärete sich offenherzig für dessen Sache, daher er denen Soldaten desto angenehmer gewesen; deren Verbrechen, oder Ehre er ein Mitgeselle und theilhaftig seyn wollte.

Machet sich hierdurch noch grössern Namen.

Jahr C. 70.

Nach dem Antonius hatte der Sachverwalter Cornelius Fuscus das gröste Ansehen: welcher ingleichen von dem Vitellius ungütig zu Reden pflag, und der sich auf Vorsorge bey entstehen könnender Widerwärtigkeit, der Hofnung ganz entschlagen hatte. Den von Natur und Alter langweiligen pannonischen Landpfleger Titus Ampius Flavianus hielten die Soldaten, der habenden Verwandnus wegen mit dem Vitelius in Verdacht. Und weil er bey entstandener Aufruhr der Legionen durchgegangen, nachgehends aber freywillig wider zum Vorschein gekommen war, vermeinte man, daß er sie habe verrathen wollen. Er verließ Pannonien und gieng in Italien; hernachmals aber, als keine Gefahr mehr vorhanden war, trat er der Neurung begierig, wieder in sein voriges Amt, und mengte sich auf das Zureden des Cornelius Fuscus in den innerlichen Krieg.

Berathschlagungen im ersagten Kriegsrath.

Ueber dieß berathschlagte man im gedachten Kriegsrath zu Pettau, welchen Ort man vornemlich zum Sammelplaz erwählen sollte? Dazu man die Stadt Verona am besten zu seyn erachtete, weil sie ein grosses flaches, zum Reutertreffen, darin ihre meiste Macht bestunde, bequemes Feld vor sich hatte; und daß es ihnen rühmlich seyn würde, wenn sie dem Vitellius eine mit Mannschaft so stark besezte Pflanzstadt entriessen. Unter Wegs muste man die Stadt Vicenza zu behaupten suchen, welche wiewohl sie nichts sonderliches, weder reich war, man dannoch hoch achtete, weil sie des Cäcinna Geburtsstadt, und durch Bezwingung desselben Orts dem feindlichen Heerführer einen empfindlichen Streich beyzubringen suchen sollte. Zur sicherheit der durch den Ausmarsch der Legionen nach Italien, von Besatzungen ganz entblösten Provinzen Moesien, Dalmatien, beyder Pannonien und Noricum, damit solche den barbarischen benachbarten Völkern nicht zum Raub werden möchten, ward unter den versammleten Kriegshäuptern beliebet, die Fürsten der Sarmater und Jazyger, im heutigen Oberhungarn und Siebenbirgen, in ihre Freund- und Gesellschaft zu ziehen: denen aber, als sie ihr meistens in Reuterey bestehen-

Jahr C. 70.

hendes Volk zum Dienst dargebotten, sie solches verweigert, damit sie, wenn ihnen die Gegenpartey etwan grössern Sold verhiesse, nicht wider ihre Freund sich gebrauchen lassen möchten. Auch Sido der jenseits der Donau im alten Oesterreich, Mähren und Böhmen herrschende schwäbische Markomänner und Quadenkönig: desgleichen Italicus der Hermunderer, oder Meißner, Thüringer und Vogtländer König, welche von langer Zeit den Römern treu gewesen, wurden wegen mehrer Sicherheit des Noricums und Oberpannoniens, mit in eine Bündnuß gezohen.

Kaiser Vespasianus schicket dem illyrischen Kriegsheer Befehle zu.

Der Befehl des Kaisers Vespasianus, den er an das illyrische Kriegsheer gestellet, gieng dahin, daß sich solches bey Aquileja fest setzen, und daselbst den Mucianus erwarten sollte. Dieser gegebenen Ordre fügte der Kaiser noch dieses bey: „Daß, weil er Aegypten als die Kornscheuer und der „reichesten Landschaften Einkommen in seinen Händen habe, „des Vitellius Kriegsheer aus Mangel des Solds und der Lebensmittel sich endlich zu ergeben gezwungen werden könnte“. Mucianus erinnerte eben dieses durch öfters Schreiben, nemlich daß man den Sieg über die Vitellianer ohne Blutvergiessen zu erhalten sich bemühen sollte, und mehr andere Dinge zu seinem dienlichen Vorwand meldend, welches er aber alles aus lauter Ehrgeitz that, damit er des ganzen Krieges Ehre und Ruhm allein gewinnen möchte. Weil sie aber voneinander noch gar fern entlegen waren, gelangten der kaiserliche Befehl, und des Mucians Rathschläge erst nach bereits ausgemachter Sache an, da die Vitellianer von den illyrischen Legionen, und deutschen Hülfsvölkern schon aufs Haupt geschlagen waren.

Antonius Primus gehet mit einigen Truppen nach Italien voraus.

Antonius auf den Krieg dringend, zohe eilends nach geendigter pettauischer Rathsversammlung mit etlichen Fähnlein Fußvölker, und einem Theil der Reuterey fort, in Italien einzufallen. Ihn begleitete Arrius Varus ein tapferer Kriegsmann, der unter dem Corbulo in Armenien dienend, sich durch seine Kriegshändel hervor gethan hatte. Sie bemächtigten sich

Jahr C. 70.

aller um Aquileja gelegenen Oerter. Zu Opiterg und Altino wurden sie mit Freuden aufgenommen. Altinum besetzten sie gegen die ravennatische Schifsflotte, von der sie noch keine Nachricht hatten, daß sie vom Vitellius abzufallen gedenke. Die Städte Padua und Ateste tratten auf ihre Seiten. Vicenza nahmen sie im fürüberziehen ein. Die Veroneser, so sich ohne Widerstand zu ihrer Partey schlugen, dieneten ihnen überaus wohl zu ihrem Handel, und halfen ihnen und ihren Anhängern mächtig mit ihrem Beyspiel, mit Gut und Geld. Daselbst lagerten sie sich gemäß deme, wie sie es zu Pettau verabredet und beschlossen hatten. Die aus Rhätien, und über das julische Gebirge nach Italien führende Pässe, verwahreten sie sorgfältig, damit die dem Vitellius ergebene deutschen Völker derseits nicht einbrechen möchten.

Sie lagerten sich bey Verona am bestimten Sammelplatz.

Die Rhätier im heutigen Bayern und Tyrol, denen der vitellianischen Partey sehr getreue Portius Septimius, als Landsverweser vorstunde, waren der Vespasianer Feinde, und widersetzten sich denselben. Damit aber Noricum von den Rhätiern, ihren nahe gelegenen feindlichen Nachbarn, keinen Einfall zu besorgen haben möchte, truge die pettauische Versammlung Sorge, durch den Sextilius Felix mit dem taurianischen Reuterflügel, und mit 8. Regimentern zu Fuß, zugleich mit der jungen Mannschaft aus dem Norico, an den Innfluß, der Rhätien und Noricum scheidete, den feindlichen Einbruch in diese Länder zu verhindern. Aber nicht da, sondern in Italien kam es zu gräulichen Streichen.

Die zween Könige Sido und Italicus, zohen zufolge ihrer Bündnus mit den Vespasianern, dieser Seits über die Donau her durchs Noricum und Oberpannonien nach Italien, und vereinigten sich mit denselben in dem vor Verona abgestochenen Hauptlager. Da rückten zu allererst die zwo Legionen ein, nämlich die 7. Galbische, und die 13. pettauische unter dem Generalleutenant Vedius Aquila. Hernach kam Aponius Saturninus mit der 7. claudischen Legion dort an:

Jahr C. 70.

an: welcher der von gutem Geschlecht entsprossene und aufrichtige Kriegsoberste Vipsanius Messalla vorstunde, der allein unter allen mit Aufrichtigkeit in den Krieg getretten. Diese wurden mit noch zwo anderen Legionen verstärket, deren eine nämlich die dritte Dillius Aponianus: und die achte Numisius Lupus dahin führeten; wo sie mit solchem Kriegeslager Verona ganz umzingelten, und jenes von aussen wohl bevestigten. (e)

Die Vespasianer rucken im Hauptlager ein.

Cäcinna der vitellianische Oberbefehlshaber, nebst dem daß er die Stadt Cremona mit seinen Truppen besetzt hatte, zohe die übrigen Legionen zwischen Hostilia einem veronesischen Dorf: und zwischen dem vom Tartarfluß verursachten Morast zusammen, und bevestigte ingleichen sein daselbst geschlagenes Lager; sich des wohlgelegenen Ortes versicherend, weil er den Fluß am Rücken, und den Morast zur Seite hatte. Dieser General hätte anfänglich, als die Vespasianer nur 3. Legionen stark, er aber viel stärker war, etwas grosses wider dieselben unternehmen können. Allein aus der Verzögerung eines Angrifes, und anderer Umstände wegen, kam er bey seinen gemeinen Soldaten in Verdacht, daß er mit Treulosigkeit umgehe. Doch nicht er, sondern der die zu Ravenna liegende Schifsflotte commandirende Admiral Lucillius Bassus, der seine ohne dieß wankende, und dem Vitellius weiter zu dienen keine Lust habende dalmatinisch- und pannonischen Soldaten, auf die Seite der Vespasianer brachte, gab die erste Verrätherey öffentlich an Tag. Die von der Flotte begehreten sogleich aus dem vespasianischen Hauptlager den Cornelius Fuscus zu ihrem Oberhaupt; der sich zu kommen nicht lang säumete.

Schifsflotte zu Ravenna ergreift die Parten der Vespasianer.

Sobald der gemeldten Flotte Abfall ruchbar worden, berief Cäcinna, der von allen wuste, und durch Briefwechsel mit dem Antonius schon eines geworden war, die vornehmsten

(e) Tacit. lib. 2. Hist. c. 1. 2. 3. seq.

Jahr C. 70.

sten Hauptleute und einige Soldaten vor sich; preisete des Vespasianus Tugend, und seiner Partey grosse Macht, vorgebend, daß ihre Flotte, als ihr Proviant und Zeughaus sie verlassen habe; Gallien und Spanien seyen abgewichen, und weder Treu noch Glauben sey in Rom zu finden. Er brachte die schlimmsten Reden vom Vitellius vor. Er redete ferner von denen, die um seine Anschläge wusten: nahm folgends von den Anwesenden den Eyd im Namen des Vespasianus auf: die Bildnus des Vitellius warf man zur Erde, und sandte dem Antonius stracks den Bericht dieses Verlaufs zu. Als das Gerüchte von dieser Verrätherey im Lager ausbrach, erstarreten fast alle Soldaten hierüber. Im vollen Rennen eileten sie hauffenweis mit grossem Geschrey, dem Orte zu, wo des Vitellius Bildnus zur Erden geworffen lag. Die 5te Legion richtete solche wiederum auf. Den Cäcinna schlugen sie in Band und Eisen. Sie erwähleten aus der erst gemeldten 5ten Legion den Fabius Fabulus zu ihrem Oberhaupt, den Cassius Longus aber zum Generalwachtmeister. Darauf verliessen sie das Lager bey Hostilia, warfen die Brücken hinter ihnen ab, und zohen von dannen nach Cremona, um zu der ersten italienischen: und zu der 21. Legion, die Reissende genannt, zu stossen, wo sie ihre aus 6. vitellianischen Legionen starke um die Stadt herum gelagerte Armee verschanzten.

Als Antonius von der Zwietracht des feindlichen Heers Nachricht einzohe, entschloß er sich von Stund an, sie mit seinen Legionen und Hülfsvölkern anzugreiffen. Dieses muste er thun, wegen verschiedener wichtigen Ursachen, die Tacitus angiebet. Er brach also mit seiner ganzen Heersmacht vor Verona auf, kam nach zween gehaltenen Rasttägen zu Bedriak an. Am folgenden Tag sandte er einige von den Hülfsvölkern auf einen Streif gegen Cremona hin, er aber selbst begab sich mit 4000. Mann zu Pferde zwo kleine Meilwegs zur Seite eben voraus, da ihm dann der Feind in vollem Anzug begegnete. Der gar zu hitzige Arrius Varus, der sich bey diesem Vortrab befande, wagte sich zu nahe an die Feinde. Er entkam

Die feindlichen Heere gerathen an einander.

mit

Jahr C. 70.

mit genauer Noth aus dem Gedränge. Er muste weichen, und mit dieser zurückweichenden Reuterey verursachte er unter der bereits herannahenden vespasianischen Armee keine geringe Furcht und Verwirrung.

In währendem Schrecken vergaß doch Antonius nicht, was einem standhaften Heerführer und tapfern Kriegsmann zu thun gebühret. Er trat den Furchtsamen entgegen: hielt die weichenden an, und wo die Gefahr am grösten, da fand er sich ein. Er gerieth in einen solchen Eifer, daß, als er einen Fähnrich mit der Fahne sich umkehren, und weichen sahe, er ihm die Partisane in den Leib stieß, ihm das Fähnlein aus der Hand rieß, und sich darauf wiederum gegen die Feinde wandte; wodurch er dem bereits verlohren gehenden Werke wieder aufhalffe. Durch sein tapferes Beyspiel munterte ein Hauffen seines Heers den andern auf: sie fügten und drängten sich genau zusammen, und in so gut geschlossener Ordnung erwarteten sie die unbedachtsamen auf sie los brechenden Vitellianer, welche sie nicht nur ein- oder das anderemal zum Weichen brachten, sondern gänzlich in die Flucht schlugen. Die cremonesische Vestung, als ihr Zufluchtsort, benahm ihnen das Herz, sich besser zu wehren. Antonius begehrte sie auch nicht weiter zu verfolgen. Er sorgte für seine Verwundte und abgemattete Soldaten, die in diesem glücklichen, aber sehr gefährlichen Treffen vieles ausgestanden. (f)

Die Vitellianer werden geschlagen.

Auf Vernehmen, daß sich die vitellianischen Legionen gleich wiederum aufs neue zum Streit rüsteten, stellte Antonius seine Hauffen auch in Schlachtordnung, da dann die deutschen Könige Sido und Italicus mit ihren auserlesenen Hülfsvölkern voran zu stehen kamen. In der dritten Nachtstund wurden sie von den aus ihren Verschanzungen vor Cremona ausruckenden Vitellianern angefallen. Dieses anfangs bey dunkler und fürchterlicher Nachtszeit: hernach bey aufgehendem

Die Vitellianer wiederholen das Treffen bey der Nacht.

(f) Tacit. cit. lib. 3. Hist. c. 9. seq.

Jahr C. 70.

dem und hellscheinendem Mond, der sie nun klärlich unterschiede, und zum fernern Streit dienen muste, sich eräugnende ganz ungewöhnliche Treffen, war unterschiedlich, zweifelhaft, grausam, und gereichte bald diesem, bald jenem Theil zu grossen Schaden, ohne daß sich bis auf den hellichten Tag das Glücke auf einen Theil geneiget hätte. Ein Zufall endlich und eine List des Antonius brachte die Vitellianer in die Flucht, und spielte den Vespasianern den Sieg in die Hände.

Die aufgehende Sonne, als sie mit ihren Strahlen das Schlachtfeld zu erleuchten anfieng, wurde von der dritten Legion nach syrischen Gebrauch mit entsetzlichem Geschrey begrüsset. Dieß thaten ihnen andere nach, und breitete sich ein gleiches erschröckliches Geschrey allenthalben unter den vespasianischen Hauffen aus. Antonius sich dieses zu Nutz machend, ließ fälschlich bey den Feinden ausprengen, das Mucianus mit dem syrischen Kriegsheer heran nahe, sich mit ihm vereinige, und deßwegen beyde vespasianische Kriegsheere einander mit Freudengeschrey empfiengen. So falsches Gerüchte erscholle augenblicklich in der Vitellianer Ohren. Furcht und Schrecken überfielen sie und machten sie verzagt. Ihre Schlachtordnung fieng an zu krachen, und die sonst wohlgeschlossenen Hauffen, nahmen in gröster Eile und Unordnung die Retirade nach dem Lager zu, wo sie hergekommen; denen die obsiegende Vespasianer sowohl im Rucken frisch nachjagten, als auch zu beyden Seiten sie verfolgten, und alles was ihnen unterkam, zu Boden hieben. In dieser Flucht begab sich was, das ausser zweifel merkwürdig war, daß ein Sohn seinen leiblichen Vater ums Leben brachte; welchen Handel, so wie ihn Vipsanius Messalla beschrieben, Tacitus also erzehlet:

Sieg der Vespasianer.

Julius Mansuetus ein gebohrner Spanier, und unter die vitellianische Reissende Legion gehörig, hinterließ, als er in Krieg von Hause wegzog, einen Sohn von ungefehr vierzehen Jahren: der bald darauf erwuchs, und unter die siebende pannonische Legion vom Kaiser Galba geworben, oder

be-

Jahr C. 70.

beschrieben war. Dieser junge Spanier gerieth von ungefehr auf besagter Flucht und Nachsetzen an seinen Vater, den er auf einen Streich hart verwundte und zur Erden fällete. Da er ihn aber ausbeutete und ihn erkannte, auch von ihm wieder erkennet wurde, umfieng er ihn herzlich, und batte mit einer ganz kläglichen Stimme dessen abscheidende Seele, daß sie ihm nicht als einen Vatermörder zuwider seyn wolle. Hub hernach den todten Körper auf, machte ein Grab, und that also das mit seinem Vater den letzten Ehrendienst. Die näheſt um ihn gewesene, sahen gemeldten Handel mit an. Viel andere erfuhren es hernach, davon dieses Wunder durch das Kriegsheer erscholle, worüber Klagen, und dieses grausamen Krieges Verfluchungen entstunden. Nichts destoweniger unterliesse doch keiner seine umgekommene verwandte, befreundte und Brüder auf der Wahlstatt auszubeuten. Sie sagten zwar, dieß wäre eine grosse Missethat, doch gleichwol fuhren sie in diesem Verbrechen immer fort. (g)

Ein Vater wird auf der Flucht von seinem Sohn erschlagen.

Die Vespasianer wollten von ihren Feinden keinen Angrif mehr erwarten, sondern sie griffen nun selbst ungesäumt derselben Lager auf allen Seiten an. Sie stürmten mit solchem Grimm, daß ihnen niemand zu wiederstehen vermochte. Nach überstiegenen Bevestigungswerken und eroberten Lager, wurden alle, die sich nicht in die Stadt geworfen, niedergemacht. Alsogleich fielen sie mit verzweifelter Wuth die Stadt selbst an. Sie stürmten und fiengen an die Thore aufzuhacken. Doch als die Vitellianer durch auf denen Mauern ausgesteckte weisse Tücher, sich für Uberwundene angaben: annebens den bisher mit Eisen geschlossenen Cäcinna los machten, und denselben in burgermeisterlicher Kleidung mit stattlichem Gefolg, als einen Mittler, an den Antonius heraus schickten, befahle dieser von Stund an mit Stürmen und Pfeilschiessen einzuhalten. Solchergestalt verfiel Cremona mit allem dem was sich darinn befande, in der sieghaften Vespasianer Hände.

Vespasianer stürmen und erobern das Lager der Vitellianer.

Cremona gehet an die Uberwinder über.

(g) Tacit. eod. lib. 3. Hist. c. 21. 22. seq. 25. Dio Cass. lib. 65. p. 739. seq.

Jahr C. 70.

Obgleich aber die Einwohner nichts so gar arges besorgten, so geschahe es doch, daß, weil des Antonius gemeine Soldaten denselben sehr gehässig waren, indem sie die Parkey der Vitellianer allezeit treulich gehalten, und denselben als ihren Feinden grossen Vorschub gethan hatten, geschahe es mit Vorwissen oder Unwissen des Antonius, das die arme Stadt Cremona zu einem Raub der siegenden Vespasianer geworden; die sie nicht nur rein ausplünderten, und mit jung und alten beyderley Geschlechts recht grausam verfuhren, sondern den Plaz durch Feuer und Schwert in Grund und Boden verheereten, bey welchem der Stadt Cremona, nach 286. Jahren ihrer Erbauung, da nemlich Hannibal in Italien einbrach, geschehenen Untergang: und in den letzt vorgewesten zwoen Feldschlachten funfzig tausend Menschen ums Leben gekommen.

Damit die überwundenen Legionen der Vitellianer, den Vespasianern weiter in diesem burgerlichen Krieg weder gefährlich, noch beschwerlich seyn möchten, verlegten sie dieselben nach Illyrien, und theilten sie in Pannonien, Dalmatien und Moesien in verschiedene Quartiere aus. Alsdann begaben sich die dem Vespasianus treu ergebene Kriegsschaaren vierzigtausend Mann stark, unter beherzter Anführung ihrer zween Befehlshaber des Antonius und Arrius Varus, auf den Marsch nacher Rom, wider den Vitellius selbst. Sie besetzten aber das Alpengebirge zwischen Rhätien, und Italien, damit die Deutschen dem Vitellius zu Hülfe nicht darüber ziehen könnten, mit genugsamen Völkern.

Vespasianer gehen nach Rom auf den Vitellius los.

Vitellius von allen diesen ihn betreffenden Unglückszufällen benachrichtiget, erwachte endlich einmal aus dem süssen Schlaf seiner immerfort getriebenen Wollüste und Schlemmerey. Er fieng an andere Gedanken zu fassen. Er befahl dem Julius Priscus und dem Alphenus Varus daß sie vierzehen Regimenter von der Pallastwacht, und die ganze vorhandene Reuterey nehmen, mit solchen sich des apeni-

Jahr C. 70.

nischen Gebirges bemeistern und ihn wider den Einbruch des Antonius versichern sollten: denen eine zur Flotte gehörige Legion nachfolgte. Bey diesen Umständen war Vitellius so verzagt und erschrocken, daß er für seine Person sich zu nichts gewissen zu entschliessen wuste. Bald wollte er die Kaiserswürde freywillig ablegen, bald wiederum nicht. Bald ermahnete er seine Soldaten zum Krieg, bald zum Frieden: bald wünschte er als ein Schlachtopfer zum Heil des gemeinen Wesens zu sterben: bald rief er wieder um Gnad und Barmherzigkeit. Bald entließ er seine Leibwacht von sich, bald rief er sie wiederum zuruck. Diese Verwirrung nahm je mehr und mehr bey ihm zu, je näher seine Feinde gegen Rom anrückten. Zu Terni geriethen die Vespasianer an die ihnen entgegen stehende Vitellianer, welche sie sich zuergeben gezwungen. Gleiches Glück zeigete sich ihnen bey Ponte Mole, der römischen Tiberbrücke, wo sie abermal die sich zur Wehre setzende vitellianische Truppen nach einem sehr blutigen Gefechte in die Flucht und nach der Stadt zu jagten. Solches geschahe auch in der Stadt selbst, und zwar so oft sich dort und da jene in einen Streit einliessen, bis endlich die erbitterten Vespasianer, nachdem in den etliche Täge nach einander vor- und in Rom gehaltenen Scharmützeln wiederum bis funfzig tausend Mann erwürget worden, sich der ganzen Stadt Rom und des feindlichen Lagers bemächtigten.

Vespasianer nehmen Rom ein.

Während dem, daß dieses vorgieng irrete Vitellius von jedermann verlassen in schlechten zerrissenen Kleidern allenthalben flüchtig herum. Er wuste keine bleibende Statt zu seiner Sicherheit. Er verbarg sich letztens an einem unflätigen Orte des kaiserlichen Pallastes, wo man die Hunde, die ihn übel zurichteten, zu unterhalten pflegte. Da fand ihn der Oberste Julius Placidus. Er zog ihn voller Blut und von Hunden zerbissen hervor. Mit auf den Rücken gebundenen Händen, mit einem Strick um den Hals, führte man ihn auf den Gassen und Plätzen zum Schauspiel herum. Einige gaben ihm Maulschellen: andere warffen ihm Koth und andere

Vitellius wird gefangen.

Jahr C. 70.

dere Unreinigkeiten ins Angesicht. Alle verspotteten und verfluchten ihn, und rückten ihm mit derben Worten sein Prassen und Schwelgerey vor. Aus Scham wollte er sein Angesicht verbergen, und ließ deßwegen sein Haupt tief hinunter sinken. Allein die Soldaten hielten ihm ihre Degenspitze unter das Kinn, und er muste wider seinen Willen in die Höhe sehen. Sie schleppten ihn zur Schandstiege hin, wo er bereits von den schon mehrern empfangenen Wunden dahin fiel. Alsdann hieben sie ihm den Kopf ab, trugen solchen zum Schrecken seiner Anhänger in der ganzen Stadt öffentlich herum; der Körper aber wurd von seiner Gemahlin zur Erden bestattet. Das war der Ausgang des Kaisers Vitellius, nachdem er 54. oder 57. Jahr gelebet, 2. Jahr aber weniger 10. Täg regieret. (h)

Wird hingerichtet.

(h) Id. Tacit. cit. lib. 3. Hist. c. 27. seq. Dio Cass. lib. 65. circa fin. Errat Pagius in Critica Annal. Baron. An. Chr. 69. n. 5. qui cum Flavio, Zonara & aliis Vitellium *annum unum*, *decem diebus demptis*, vel *Menses septem*, aut *Octo*, *diem unum* imperasse scribit. Imperavit *annos duos*, *demtis diebus decem*; quod gestorum series ex Tacito & Dione omnino comprobat. Suet. in Vitell. Eutrop. lib. 7. c. 12.

Das XV. Capitel.

Inhalt.

Die illyrischen Kriegsvölker machen dem einheimischen Krieg ein Ende. Der römische Rath erkläret den Vespasianus zum Imperator; und dessen zween Prinzen den Titus und Domitianus zu Cäsares. Antonius Primus und andere Befehlshaber werden betreuet. Die Könige Sido und Italicus regalirt. Mucianus trägt heimliche Feindschaft wider den Antonius und Varus. Er schwächet sie. Arglistiger Streich des Antonius im Lager vor Verona. Wird wegen Verkleinerung beym Kaiser nicht so angesehen, wie er verhoft. Fontejus Agrippa wird von Daciern erschlagen. Vespasianus hält seinen Triumph in Rom. Richtet in Unterpannonien die zweyte Hülfslegion auf. Gehet mit Tod ab. Domitianus führet unglückliche Kriege mit den hiesigen Völkern. Er kauft den Frieden. Er ist Urheber der zweyten Christenverfolgung. Wird erstochen.

Jahr C. 70.

Unsern pannonischen und andern illyrischen Legionen gereichete es zu allergrösten Ehren, daß sie dem innerlichen

Krieg

Jahr C. 70.

Krieg in wenig Monathen ein Ende gemacht: daß sie der Stadt Rom und dem gesammten römischen Reich einen solchen Kaiser an dem Flavius Vespasianus verschaffet, der vor andern der allerwürdigste war; der zu erst nach dem Kaiser Augustus die von desselben Nachfolgern geschändete Majestät der römischen Monarchie, und den Ruhm des augustalischen Namen wieder herstellete, und die Reichsregierung, die er lang nicht auf sich nehmen wollen, starkmüthig und mit allem Lob bis ins 10te Jahr verwaltete.

Nachruhm der illyrischen Völker.

Mucianus zwar der syrische Landpfleger machte den erstgedachten Ehrenvorzug dem Antonius Primus und dessen illyrischen Legionen streitig. Seinem Vorgeben nach sollte man ihn für den jenigen ansehen, der dem Vespasianus die Kaiserswürde aus Gutwilligkeit zugeschanzet. Nachdem das illyrische Kriegsheer bereits zu Rom den Kehraus mit den Vitellianern gemacht, schrieb Mucianus an den römischen Rath einen Brief, der zu allerley Reden Ursach gabe. Er gebrauchte sich mancher unnützer und hochmüthiger Worte. Er redete etwas schimpflich von dem Kaiser, indem er sich berühmte, daß das Kaiserthum in seiner Gewalt beruhete, und er es dem Vespasianus geschenket habe. (a)

Man lässet dem Mucianus gern das Recht wiederfahren, daß er aus den mächtigsten und vornehmsten Römern einer gewesen, der sich zu erst für den Vespasianus erklärete, und den er auch mit vielem Wortgepränge, das Kaiserthum anzunehmen beredete. Zu Bezeugung seines Eifers, schickte er sich an, auf Gutbefinden des Vespasianus mit einem namhaften Kriegsheer aus Syrien nach Italien wider den Vitellius zu überschiffen. Aber was würde wohl dieses dem Vespasianus für Vortheil gebracht haben, sofern die galbisch-unterpannonische Siebende: und oberpannonisch-pettauische 13. Legion sich nicht mit andern dalmatisch- und moesischen Heers-

(a) Tacit. lib. 4. Hist. c. 4.

Jahr C. 70.

Heerskräften und Hülfsvölkern vereiniget, und ohne alles Zuthun des Mucianus, in der zu Pettau gehaltenen Rathsversamlung nicht einhellig die vespasianische Partey ergriffen hätten? Gar nichts wichtiges wurde der so lang sich verweilende syrische Kriegshauffen wider die so mächtigen Vitellianer haben unternehmen können, wenn der einzige vorhin verachtet gewesene Antonius nicht eines Sinnes mit dem Mucianus gewesen wäre. Nebst dem meinte es Mucianus nicht so treu und aufrichtig mit dem Vespasianus, als es Antonius meinte. Der glückliche Fortgang der für den Vespasianus in Italien geführten Waffen, verdroß den Mucianus. Die dreyfachen bey Cremona erfochtenen Siege, und die Einnehmung gemeldter Stadt, waren ihm so viel Dörner in den Augen.

Mucianus schreibet zweydeutig an die illyrischen Befehlshaber.

Nach sicherm Bericht des Tacitus, vermeinte Mucianus, wenn auch die Stadt Rom ohne ihn an den Antonius sollte übergehen, er sich weder dieses Krieges, noch der dardurch erlangten Ehre zu berühmen haben würde. Er schrieb dahero dem Primus und Varus Briefe in doppelten Verstand, daß sie nemlich das Angefangene befördern sollten. Er erinnerte sie dabey, wie nützlich es sey, wenn man bisweilen hinter den Berg halte, und sich nicht übereile. Verhielt sich mithin dergestalt, daß nachdem die Sache wohl oder übel ablauffen möchte, er den Fehler ihnen, den glücklichen Ausgang aber sich zumessen könnte. Und obschon auch andere dem Mucianus ergebene Freunde auf dessen Anhetzen insgesammt des Primus und Varus Uebereilung übel ausdeuteten, und solches an den Vespasianus überschrieben, so liessen sich doch beyde illyrisch-pannonische Kriegsoberhäupter nicht hindern, in ihrem Eifer fort zu eilen, bis sie Rom eingenommen, den Vitellius aus dem Weg geraumt, und das römisch Reich, trotz dem mißgünstigen Mucianus, ohne weitern Verzug, durch ihre Tapferkeit dem Vespasianus unterwürfig gemacht hatten.

Wir

Jahr C. 70.

Wir haben gesagt, das Flavius Vespasianus vom Kaiser Nero die Juden im heiligen Land zu bekriegen dahin verschicket worden. Er nahm damals den Titus seinen ältern Sohn mit sich, den jedermann wegen seines angenehmen Umgangs, und sonst holdseligen Wesens von Herzen liebete. Diesem übergab Vespasianus als erklärter Kaiser, das Commando über die beyhabenden drey Legionen, die fünfte, sechste, und die pannonisch-funfzehende, denen Vespasianus eine geraume Zeit vorgestanden, und mit solchen wie auch mit einigen Hülfsvölkern besagten jüdischen Krieg führete. Um aber solchem ein Ende zu machen, und die noch einzige Hauptstadt der Juden Jerusalem zu erobern, wurde gedachtes Kriegsheer mit der zwölften aus Syrien: mit der zwey- und dreyundzwanzigsten Legion von Alexandrien, nebst zwanzig Regimentern von Hülfsvölkern zu Fuß, acht Geschwadern zu Pferd, nebst noch anderer von den Königen Agrippa und Sohemus zugesandter Hülfe, und grosser Menge Araber, der Juden von alters her auffetzigen Feinden verstärket, womit Titus jenes glücklich ausführete, was ihm der Vater aufgetragen.

Titus führet den Krieg mit den Juden aus.

Nach gemachten Anstalten begab sich Vespasianus nach Alexandrien in Egypten, wo man ihn ebenfalls als Kaiser aufnahm, und ehrete. Daselbst befand er sich, als die ihm ganz ergebene illyrischen Legionen seine Feinde zu Cremona aufs Haupt schlugen, und Rom behaupteten. Er bekam bald Nachricht hievon. Viele wagten sich bey gleich darauf folgender ungestümmer Winterszeit aufs Meer, um ihm so günstige Zeitungen eilfertigst zu überbringen. Zu Rom befande sich Domitianus der jüngere Prinz des Kaisers Vespasianus, der in dem vitellischen Auflauf daselbst, mit genauer Mühe, an verborgenen Orten das Leben erhalten. (b)

Der römische Rath saumte nicht den Vespasianus zum Imperator: dessen beyde Prinzen aber für Cäsares: wie auch

(b) Id. Tacit. lib. 5. Hist. c. 1.

Jahr C. 70.

Vespasianus wird zu Rom als Kaiser erkläret.

den Vater und dessen Prinzen Titus zugleich als Burgermeister zu erklären. So verordnete auch der Rath für den Vespasianus alle sonst einem Kaiser zu Ehren zu begehen übliche Dinge, und erfreueten sich alle Rathsglieder höchlich, daß ihnen die Götter einen so löblichen Regenten bescheeret. Domitianus nahme zwar anstatt seines abwesenden Vaters den Regentennamen an, und den kaiserlichen Sitz im Rathssaal ein: in die Regierungsgeschäfte aber wollte er sich nicht mengen, weil er mit andern zur Ueppigkeit und Wollust dienenden Geschäften zuviel zuthun hatte. Nicht weniger beliebte es dem römischen Rath, wie billich, auch die dem Vespasianus so getreue als ritterliche Oberbefehlshaber der illyrischen Truppen den Antonius Primus, und den Arrius Varus: desgleichen den Cornelius Fuscus, der als vespasianischer Admiral, der vom Vitellius abgefallenen pannonisch-dalmatinischen Schifsflotte zu Ravenna vorgestanden, zu betreuen, und es ihnen mit Ehrenämtern zu vergelten.

Antonius Primus, Varus und andere werden bereuet.

Nebst dem das Varus zum Obersten der kaiserlichen Leib- und Pallastwacht bestellet wurde: Antonius aber die höchste Ehrengewalt und Amt am kaiserlichen, nun aber nur des Prinzen Domitianus Hof erhielt, so lieferte man dem Antonius auch die Burgermeisterlichen: dem Varus und Cornelius Fuscus aber die Gerichtsverwesers zierathen und Ehrenzeichen. Andere der illyrischen Hauffen Kriegshäupter, weil sie entweder aus Bescheidenheit nach nichts trachteten, oder geringern Standes wegen kein sonderbares Ansehen hatten, musten zuruck stehen, und das Zusehen haben. Die gemeinen Soldaten begnügten sich mit der in Rom gemachten Beute. Denn als sie auf die Stadt ansetzten, die furchtsamen Magistratspersonen aber und Reichsräthe, samt dem ganzen Adel aus der Stadt flohen, oder sich in guter Freunde Häuser verborgen hielten: der Pöfel aber mit den Vitellianern sich zur Währe setzte, girng bey gewaltsamer und blutiger Eroberung alles

drü-

drüber und drunter, und war Rom so gut, als Cremona ge- Jahr C. 70.
plündert. (c)

Antonius Primus vielleicht vermuthend, daß er in Anwesenheit des nächster Tägen anlangenden Mucianus sich bey seiner hohen Ehrenstelle nicht lang werde erhalten können, rafte praf Geld zusammen, nicht anderst, als wenn es eine cremonesische Beute gewesen wäre. Es erschien endlich Mucianus in Rom, und weil er als ein grosser Staatsmann und vornehmen römischen Geschlechts, befehl vom Vespasianus mit brachte, zog er all und jede Reichssachen an sich, da alsdann auch die ergriffene Gewalt des Primus und Varus brechen muste. Dann Mucianus konnte den wider sie gehägeten Zorn nicht verheelen, unangesehen er sich gegen sie mit Geberden auf das freundlichste erwiese. Der römische Rath, der sich durch die an ihn von Mucianus mit hochtrabenden Worten erlassenen Briefe beleidiget befand, verdeckte bey dessen Ankunft den Haß, und mit offenbarer Heucheley überreichte man ihm mit vielen Ehrenworten die des innerlichen Krieges halber verdiente Triumphszeichen; wobey man doch wohl wuste, daß solches vielmehr nur wegen eines wider die Sarmater verrichteten Feldzugs geschehen sey. Die verschmitzte Burgerschaft kehrete den Mantel nach den Wind. Sie ehrete nur meistens den Mucianus, und wartete ihm allein auf, welcher auch seiner selbst dabey nicht vergaß. Er hielt um sich eine bewafnete Leibwacht. Er zeigte mit seinem grossen Pracht, mit vielen Aufwartern und Soldaten, daß er kaiserliche Macht besässe, und nur den Kaisersnamen fahren liesse. (d)

Mucianus häget Feindschaft wider sie.

Den ersten Jänner beschloß man in der römischen Raths- Jahr C. 71.
sitzung, die Julius Frontinus Gerichtsverweser zusammen beruffen hatte, daß man den Kriegsheerführern Antonius, Varus und Fuscus; den Legionen, und den ausländischen Kö-

(c) Tacit. lib. 4. Hist. c. 2. 3. 4. Dio Cass. lib. 66.

(d) Id. Tacit. cit. lib. 4. Hist. c. 2. & 11.

Jahr C. 71.

Dem Sido und Italicus wird mit Dank begegnet.

nigen der Markomänner, Quaden und Hermunderen, dem Sido und Italicus mit gebührlichem Lob und Dank begegnen sollte. Worauf als solches geschehen, man die Hülfsvölker entliesse, und die Legionen in die Provinzen vertheilete. Mucianus der das gröste Ansehen und die höchste Gewalt mit dem Prinzen Domitianus hatte, fürchtete sich vor Niemand als vor dem Antonius und Varus, die ihm stets verdächtig waren. Derselben tapfere Thaten schwebeten ihm in frischer Gedächtnus. Sie waren allenthalben berühmt, von den Soldaten geliebet, auch bey dem Volk selbst stunden sie wohl angeschrieben; indem sie, ausser den gehaltenen Treffen, niemand einer an einem Menschen verübten Grausamkeit beschuldigen konnte. Es ließ sich dahero nichts thätliches wieder dieselben vornehmen.

Mucianus schwächet das Ansehen der illyrischen Officier.

Als nun Mucianus sahe, daß er erstlich dem Antonius nicht öffentlich, wie er gern wollte, beyzukommen vermochte, grief er die Sache auf ganz gelinde Weise an, und überhäufte denselben, nachdem er ihn vor dem Rath höchlich gerühmet und seine Verdienste hervorgestrichen, mit geheimen Verheissungen: machte ihm eine Begierde zur disseits gelegenen spanischen Landesverwaltung, die durch die Abtrettung des Claudius Rufus ledig stund. Theilete zugleich freywillig dessen Freunden Oberste- und andere hohe Kriegesstellen aus. Und nachdem er ihn mit dergleichen Hofnung überhäuffet, benahm er ihm seine Macht, indem er die ihm sehr wohlgeneigte siebende unterpannonische Legion von ihm abzog, und sie ins Winterquartier: die dem Varus aber sehr vertraute dritte Legion nach Syrien fortschickte; der übrige Theil des Kriegsheers muste nach Deutschland marschiren. Solcher Gestalt schwächete er auch den Varus, dem er über dieß noch die Stelle eines Obersten der kaiserlichen Pallastwacht wegnahm, und ihn zum Vorsteher des Proviantwesens machte. Damit aber Domitianus, der den Varus liebte, über solches Verfahren nicht ungehalten würde, setzte Mucianus den Aretinus Clemens einen Verwandten des Vespasianischen Geschlechts,

der

Jahr C. 71.

der dem Domitianus ebenfalls angenehm war, zum Obersten der besagten Leibwacht. (e)

Kurz darauf rüstete sich Domitianus wider die mit den Römern kriegführende Deutschen am Rheinstrom zu Feld zuziehen. Er wollte durchaus haben, daß Antonius Primus, als ein wegen seiner rühmlichen Thaten bekannter Officier, ihn unter andern auf der Reise dahin begleiten sollte. Mucianus war darwider, er verstattete solches nicht, wohl wissend, daß die Soldaten dem Antonius gar zugeneigt, und er aus angebohrnem Hochmuth keinen höhern, geschweige einen gleichmässigen Generalen neben sich leiden würde (f) der Beweis hiervon lag klärlich vor Augen. Das Verhalten des Antonius beym ersten Feldzug wider die Vitellianer, konnte dem vespasianischen Oberbefehlshaber noch nicht aus der Gedächtnus entfallen seyn: und den Mucianus billig schrecken und antreiben, denselben nicht aufkommen zu lassen. Die Begebenheit, die wir kürzlich vom verflossenen herholen, verhielt sich also:

Bey dem Auszug der pannonischen Legionen voriges Jahr nach Italien, befand sich zugleich auch Ampius Flavianus der pannonische Landpfleger, der sicherlich als ein Mann burgermeisterlicher Würde den Vorzug haben sollte vor dem Antonius; allermassen dieser nur über die einzige siebende Legion, das ordentliche ihm vom Kaiser Galba aufgetragene Commando: der Landpfleger aber über diese und die dreyzehende das Obercommando führete. Flavianus hätte sich auf gar keine Weise in diese Händel eingemischet, so fern ihn Cornelius Fuscus hierzu nicht beredet hätte, und zwar in dem einzigen Absehen, um ihrer Partey durch dieses Mannes burgermeisterlichen Namen ein grössers Ansehen zu machen. Als sie zu Verona das Hauptlager schlugen, und nebst andern auch der in ihre Bündnus gezogene Aponianus Saturninus ebenfalls burgermeisterlicher Würde mit seinen moesischen Legionen,

(e) Id. eod. lib. 4. c. 39. 68.

(f) Id. cit. lib. 4. c. 80.

Jahr C. 71.

aus dem heutigen Servien daselbst einruckete, entstunde gleich darauf, während daß die Soldaten um das Lager die Linien zohen, eine Meuterey unter den Kriegshauffen, wider beyde besagte Oberbefehlshaber, mit dem Vorgeben der Soldaten, Flavianus als ein befreundter des Vitellius wäre nur hieher gezohen kommen, sie zuverrathen: und weil sie in eine gleiche Raserey wider den Saturninus geriethen, begehrten sie beyde zum Tod. Flavianus entkam selbige Nacht durch die Flucht aus dem Lager: Saturninus aber verbarg sich in einem finstern Ofenwinkel einer wüsten Badstuben, und entwischte kümmerlich ohne Trabanten nach Padua. Sodann, als beyde römisch-burgermeisterliche Männer sich vom vespasianischen Lager zu entfernen gezwungen wurden, blieb des ganzen Kriegsheers Verwaltung dem Antonius allein in der Gewalt, der wie gesagt ward, diese Aufruhr alles fleises zu seinem Vortheil solle angesponnen haben.

Artlicher Streich des Antonius Primus.

Alles dieses komte dem Mucianus nicht verborgen seyn. Derohalben Antonius von dem Feldzug des Domitianus ausgeschlossen zurück bleiben muste. Dieser aus Verdruß setzte sich auf ein Schif, und verfügte sich bessern Glückes halber nach Alexandrien in Egypten zum Kaiser Vespasianus. Er war aber daselbst nicht also, wie er vermeinte empfangen. Gleichwohl sahe ihn der Kaiser auch nicht mit schälen Augen an, der in allerley Gedanken Gerieth. Eines theils bildete er sich die vom Antonius ihm erwiesene Dienste ein, daß nemlich durch dessen Beystand zweifels ohne der Krieg sich geendiget habe. Andern theils erregeten ihm die vom Mucianus und von andern ihm zugesandte Briefe (darinn Antonius als ein gar zu hochmüthiger und aufgeblasener Mensch beschrieben und angegeben wurde,) über dessen vorher geführtes strafbares Leben auch mancherley Grillen; angesehen Antonius selbst durch seinen Uebermuth, indem er seine geleistete Dienste gar zu hoch anzohe, sich gehässig machte, darzu andere als feige Memmen schalt. Dahero allgemach für einen leichtsinnigen Menschen gehalten ward, und die gute von ihm gehabte

Primus verfüget sich zum Kaiser.

Mei-

Jahr C. 71.

Meinung fast bey jedermann verlohr. Jedoch bey dem Kaiser und einigen andern, eines Scheins der Freundschaft und Wohlgewogenheit sich zu erfreuen hatte. (g)

Während den Unruhen zwischen den Vitellianern und Vespasianern in Italien, da die beyden pannonischen Provinzen samt Moesien von der römischen Militz bis auf die wenigen in den Städten hinterlassenen Besatzungen ganz entblöst stunden, musten sie von den feindseligen Daciern, im heutigen Siebenbirgen, und von Sarmatern aus Oberhungarn vieles ausstehen. Die zu Pettau versammlet gewesene vespasianischen Kriegsoberhäupter machten zwar Gegenanstalten, um diese Länder beym Auszug der Legionen sicher zu stellen; zu welchem Ende sie mit den Daciern von denen man billich böse Dinge zu besorgen hatte, Freundschaft machten, und sie in ihre Bündnus zohen. Allein da sie ihnen ihre angetragene Dienste mit ihrer Reuterey zu ihnen zu stossen, und mit nach Italien zu ziehen, abgeschlagen, da sie doch andere Hülfsvölker, als die Marsomänner, Quaden und Hermunderer dahin marschieren liessen, verdroß sie solches, und warteten nur auf Gelegenheit diese Schmach zu rächen. Sie sahen anfangs still sitzend den römischen Händeln zu, wo es damit hinaus wollte. Als sie nun höreten das in Italien der Krieg lichter Lohe brannte, und alles allenthalben daselbst in Waffen stund, setzten sie unvermuthet mit grosser Macht über die Donau nach Moesien und Pannonien herüber, überfiellen die römischen Besazungen auch in haltbaren Orten, und erwürgten sie: bemächtigten sich beyder Gestaden an der Donau herauf; verheereten alles weit und breit herum wo sie hin kamen mit Schwert und Feuer. Sie stunden auch bereit die bey Cremona sich an die Vespasianer ergebene, und in die illyrischen Ländern verlegte vitellianischen Legionen in ihren Lagern anzufallen. Fontejus Agrippa gieng ihnen großmüthig entgegen, wurde aber geschlagen, und büste selbst das Leben ein. Worauf sie noch weiter drungen,

Die Daciер beunruhigen die römischen Provinzen.

(g) Tacit. lib. 4. passim.

Jahr C. 71.

gen, und ihre Gewaltthätigkeiten fort trieben. Auf Verordnung des Kaisers Vespasianus wurde durch den Mucianus der Rubrius Gallus mit der sechsten Legion wider sie geschickt, welcher sie in verschiedenen Treffen überwand, und über die Donau wiederum zurück jagte. Dieser feindliche und sehr schädliche Einfall in diese Länder, gab den römischen Befehlshabern über die Legionen Anlaß, die an der Donau gelegene Grenzstädte und andere Orte mit zahlreichern Besatzungen zu verwahren. Die geschwinde Vollendung aber dieses Krieges soll der Verdienst des Mucianus gewesen seyn, daß ihm der römische Rath aus Heucheley die Triumphszeichen zuerkannte. (h)

Kaiser Vespasianus kommt nach Rom.

Nachdem der Kaiser Vespasianus den Krieg wider die Juden durch seinen Sohn Titus geendiget, und er zu gröster Freud der Römer endlich in Rom anlangete, suchte er die erst im vergangenen Krieg verwüsteten Gebäu der Stadt, und das abgebrannte Capitolium wider zu erbauen, und in bessern Stand zu bringen. Titus schickte sich auch bald an zur Reise nacher Italien. Er zog in Begleitung zwoer Legionen der fünften und der funfzehenden pannonischen von Jerusalem ab, gieng mit starken Marschen durch die Wüsten nach Egypten, und in kurzer Zeit erreichte er die Stadt Alexandrien. Da entließ er die gemeldten zwo Legionen von sich und schickte sie dahin zurück, wo sie hergekommen, und vorhin gestanden waren, nämlich die fünfte nach Moesien, und die funfzehende nach Pannonien. Er aber eilete seinem Vater nach Rom nach, wo man ihn gleichfalls mit unaussprechlichen Freuden eingeholet und empfangen. Beyde, Vater und Sohn hielten zugleich auf einem Wagen einen prächtigen triumphirlichen Einzug in Rom, wegen gänzlicher Besiegung der Hebräer.

Nach dieser Zeit regierte Vespasianus in erwünschtem Frieden. Er zierete Rom mit dem unvergleichlich schönen und grossen von ihm ganz neu erbauten Friedenstempel: wo er die

aus

(h) Flav. Joseph. de Bell. Jud. lib. 7. c. 23. in fin. Tacit. Hist. lib. 3. c. 45

Jahr C. 71.

aus dem Tempel zu Jerusalem überbrachte Gefäße und den vornehmsten Raub abgeleget. Zwey Jahr vor seinem Ende fieng er auch an, den entsetzlich grossen ovalen Schauplaz, jetzo Coliseum genannt, zu bauen, welchen Titus sein Nachfolger vollendet hat; wovon ein grosser Theil derzeit noch als ein Wunder betrachtet wird. Zu mehrerer Versicherung der hiesigen Provinzen ließ auch der Kaiser Vespasianus in Unterpannonien eine neue Legion mit dem Beynamen die zweyte Hülfslegion anwerben, und sie wider die Dacier und Sarmater an die Donaugrenzen verlegen. Sie war in ihrem Standquartier zu Acinco gelagert, wo sich jetzt Altofen befindet. (*) Und nachdem sich dieser Kaiser den Namen eines weisen, gerechten und löblichen Fürsten erworben, starb er stehend unter den Händen derjenigen, die ihn aufrichten musten, im 69. Jahr seines Alters, und im 10. seiner löblichen Regierung. (i)

Absterben des Kaisers Vespasianus.

Jahr C. 79.

Dem Kaiser Vespasianus folgete sein ältester Prinz, mehr besagter Titus in Beherrschung des römischen Reichs nach. Er war eines schönen, heroischen Ansehens, dabey so gütig, gnädig, freygebig und holdselig daß er humani generis deliciæ, die Lieb und Lust des menschlichen Geschlechts genennet wurde: regierte aber nur zwey Jahr, und starb im 41. Jahr seines Alters. Er seufzete, da er krank den Tod vor Augen sahe, und sprach, daß es ihn eines Dinges gereute. Was aber dieses soll gewesen seyn, gab er nicht an Tag. Man verfiel daher, auf die nicht ungegründte Muthmassung, daß, weil er vom beygebrachten Gift sterben muste, ihn dieß allein gereuet, daß er seinen Bruder Domitianus, von dem er gewiß wuste, daß er ihm nach den Leben stelle, nicht aus dem Wege geraumet habe. (k)

Titus folget in der Regierung nach.

Jahr C. 81.

(*) Vid. Dio p. 563. & Wesseling. in Not. ad Itiner. Anton. p. 245. seq.
(i) Dio Cass. lib. 66. Flav. Jos. lib. 7. c. 24. Paul. Oros. lib. 7. c. 9.
(k) Dio Cass. cit. lib. 66. Sueton. in Tit.

Jahr C. 81.

Domitianus wird Kaiser.

Nach dem so lobwürdigen Kaiser Titus trat in die Regierung dessen leiblicher, aber von Gemüth und Verstand ganz ungleicher Bruder erst gemeldter Domitianus, der vielmehr dem Nero, dem Caligula und dem Tiberius, als seinem Vater und Bruder nachartete. Er nahm einen freywilligen Feldzug vor nach Deutschland wider die Katten im heutigen Hessen. Er kehrete aber wiederum nach Rom zurück, und hielt deßwegen einen Triumph, da er doch nicht einmal einen Feind gesehen hatte.

Jahr C. 83.

Krieg der Römer mit den Daciern.

Darauf entstund ein sehr heftiger Krieg zwischen den Römern und Daciern, über die der König Decebalus damals das Regiment führete. Dieser war ein tapferer Held, der den Römern 16. Jahr lang sehr beschwerlich fiel, und ihnen viel zu schaffen gab, bis er mit grosser Mühe und Gefahr vom Kaiser Trajanus, wie wir unten sagen werden, geschwächet und gänzlich überwunden worden. Wider diesen rüstete sich Domitianus, und zog nothwendiger Weise wider ihn zu Feld. Gieng aber nicht selbst in Person über die Donau nach Dacien, sondern blieb an den pannonisch und moesischen Grenzen am erst gemeldten Strom stehen, und schickte nur seinen Feldmarschall den Appius Sabinus dahin, welcher samt einer Legion vom Feind erschlagen worden. Nicht anderst ergieng es dem Cornelius Fuscus, damaligen Obersten von der kaiserlichen Leibwacht, von dem wir oben öfters geredet haben, den Domitianus mit einem starken Heer in Dacien einzubrechen über die Donau dahin schickete, welchen Decebalus ebenfalls mit seinem ganzen Hauffen Römer erlegte.

Jahr C. 86.

Die Römer büssen ein.

Die Markomänner und Quaden, sendeten um diese Zeit in ihren Angelegenheiten abgeordnete an den Kaiser nach Pannonien, die er, als sie bey ihm angelanget, aus Rache, weil sie ihm im dacischen Krieg keine Hülfsvölker, wie ers begehrete, zugeschicket, nicht nur allein beschimpfte, sondern wider alles Völkerrecht hinrichten liesse. So ungerechtes Verfahren hinwiederum zu rächen, fiellen die beleidigten voller Grimm in Oberpannonien und Noricum ein, und richteten grosse Ver-

wü-

Jahr C. 86.

wüstungen an. Domitianus gieng ihnen zwar entgegen, allein er zog abermal den Kürzern, und wurde in die Flucht getrieben. (1)

Alles dieses geschahe, weil er das Kriegswesen nicht verstunde. Dabey ein zaghafter, weibischer Regent war, und keine rechtschaffene Generale um sich hatte, die denen Feinden zu begegnen wusten. Der einzige Agricola, der in Engeland commandirte, war zur Zeit der tapferste, den aber eben darum, weil er von jedermann gelobet ward, Domitianus nicht leiden konnte, und demselben aus puren Neid mit Gift vergeben liesse. Wegen so grossen Verlurst und Schaden, den die Römer in den hiesigen Ländern von ihren Feinden erlitten, beklagten sie sich heftig, und bejammerten den Mangel eines rechtschaffenen Kriegesoberhaupts. Sie wünschten den Agricola, der aber nicht mehr bey Leben war.

Unglückliches Kriegführen des Domitianus in hiesigen Ländern.

Weil die Sache von diesem grossen Mann einen Zusammenhang hat mit unsern Geschichten derselbigen Zeiten, so geben wir die eigene Worte des Tacitus, wo er dieses erzehlet:
„ Zu eben denselben Zeiten, war er (Agricola) abwesend
„ zum öftern bey dem Domitianus angegeben, und abwesend
„ auch wiederum los gesprochen. Die Ursache dieser Ge-
„ fahr, rührete nicht aus einem Verbrechen, oder daß
„ er etwann jemanden beleidiget hätte, her, sondern
„ weil der Kaiser den tugendhaften Leuten gehässig, und die-
„ ses Mannes Ehre und Ruhm groß bey den Leuten war, also
„ daß diejenigen seine gefährlichsten Feinde gewesen, die ihn lobe-
„ ten. Es hat aber das Reich solche Zeiten nachgehends erlebet,
„ worin des Agricola, wohl redlich gedacht worden ist. Dann
„ es giengen soviel Kriegsheere in Moesien, Dacien, Deutsch-
„ land und Pannonien durch der Kriegshäupter Nachlässigkeit,
„ oder Verwegenheit zu Grunde: so viel Mannschaft war gefan-
„ gen hinweg geführet, daß man nicht mehr auf die Erweiterung
„ der Reichsgrenzen und Flüsse bedacht war, sondern wegen

(1) Tacit. lib. 5. Hist. c. 33. 34. lib. 67. Sueton. in Domit. c. 6. Dio Cass.

Jahr C. 86. „ Erhaltnng der Winterquartiere, und der eroberten Länder „ zu zweifeln anfieng. Ein Verlust folgete dem andern. Ein „ Jahr nach dem andern war berühmt mit Leichen und gros„ sen Niederlagen. Daher man die gemeinen Leute oft den „ Agricola wünschen hörete, die insgesamt seine Tapferkeit, Be„ ständigkeit und Kriegserfahrenheit, gegen der andern Kriegs„ häupter Zagheit und Furchtsamkeit zu überlegen pflegten „. (m)

Jahr C. 90.

Domitianus muste gezwungen Fried machen mit den Daciern.

Bey so mißlichen Umständen wuste der Kaiser Domitianus kein anders Mittel zu ergreiffen, als mit allen seinen hiesigen Feinden, einen der römischen Hochheit zuwiderlauffenden schändlichen Frieden einzugehen. In aller Eil fertigte er eine Gesandtschaft ab an den Decebalus nach Dacien, und ließ denselben zu einer Friedenshandlung einladen, die er vorhin demselben, da er solche verlangte, abgeschlagen. Decebalus entschloß sich hart darzu. Doch den angetragenem Vergleich nicht gänzlich zuverwerfen, und dessen Beschaffenheit zu vernehmen, schickte er den Diegis einen seiner Hofleute in Begleitung anderer Dacier, die dem Kaiser zum Geschenke Waffen und einige gefangene Römer überlieferten. Die Friedenshandlung gieng bald vor sich, auch war der Friede gleich geschlossen. Sofort setzte der Kaiser dem Diegis ein Diadema, oder königliche Hauptbinde auf das Haupt, gleich als ob er den Sieg über die Dacier erhalten, und ihnen hiemit einen König zu haben, die Macht ertheilet hätte. Er machte annebens dem Diegis grosse Geschenke, und theilete unter dessen Gefolg viel Geld aus. Die geheimen und wesentlichen Friedensartikel bestunden in diesem, daß Domitianus dem Decebalus jährlichen Tribut zu geben sich anheischig machte. Zu dessen Bewährung schickte er sogleich aus seinen eigenen Mitteln eine gewaltige Summe Geldes nebst allerhand zu Kriegs- und Friedenszeit nützlichen Künstlern, durch den Gesandten nach Dacien; dergleichen Leute er auch künftig auszuliefern versprach. (n)

Die Römer werden den Daciern zinsbar.

Auf

(m) Tacit. in vit. Agricol. c. 41. (n) Dio ex Theodos. lib. 67. p. 761.

Jahr C. 90.

Auf gleiche Weise muß er sich mit den Markomännern und Quaden abgefunden, und den Frieden von ihnen erkauffet haben. Was aber dieses ihm gekostet, hat weder Tacitus, noch Dio, noch Suetonius oder ein anderer aufgezeichnet. Es muß aber etwas namhaftes gekostet haben, so daraus zu schliessen, weil die gemeldten Markomänner und Quaden als Ueberwinder, die überwundenen Römer in Norico und Pannonien, nach den Abzug des Kaisers in allem guten Frieden gelassen haben.

Mit seinen Feinden hatte sich Domitianus solcher Gestalt schon verglichen, und den Frieden durch Geld und künftigen Tribut von ihnen erhandlet; nun muste er sich auch bey seinen noch übrigen bey sich habenden Legionen in Credit setzen, um bey denselben sich das Zeugnus eines verdienten Triumphs auszuwirken. Zu dem Ende nahm er eine grosse militarische Promotion der Officiere vor. Unter die Gemeinen theilte er zu derselben Ergetzung, gleichwie unter die Dacier, sehr viel Geld aus. Durch seine Freygebigkeit, machte er sich so beliebet, bey Officieren und Gemeinen, daß sie ihn durchaus als einen Obsieger der Deutschen, Dacier, und Markomänner ausschryen, und eines Triumphs würdig erachteten. Er schrieb daher an den römischen Rath, nicht anderst, als einer der die Feinde aufs Haupt geschlagen, und gar nichts dergleichen, daß er den Frieden erkauffet habe. Schickte auch zugleich einen vom König Decebalus geschriebenen Brief, worinn derselbe selbst ihn einen Obsieger nannte. Aber der Brief war falsch und vom Kaiser erdichtet.

Domitianus ein erdichteter Ueberwinder der Dacier, Markomänner und anderer Deutschen.

Als er mit seinen so oft geschlagenen und sehr geschwächten Kriegsheer aus Pannonien ab- und nach Rom zog, ließ er aller Orten, wo er durchmarschierte Tropheen, zum Andenken seiner Thaten aufrichten. Diese Sache als gleichsam etwas ganz richtiges, erscholle durchs ganze Reich. Fast aller Orten ließ man ihm zu Ehren goldene und silberne Statuen aufrichten. In Rom hielt er wie ein triumphirer einen herrlichen Einzug. Mehr Täge nacheinander verordnete er seltsame Schauspiele, Wettrennen lediger

Jahr C. 90.

Zu Rom spotete man über den domitianischen Triumph.

Weibspersonen; Zwergelgefecht weiblichen Geschlechts, und viel andere Kurzweilen. Allein bey all diesen Freudensbezeigungen, lachten sehr viele, und sagten öffentlich, daß alles dieses nichts anders, als Leichbegängnüsse der in Dacien und in Pannonien umgekommenen Römer wären. Auch des Domitianus Gewissen wuste gar wohl, daß man dieses falschen Triumphs halber Gespöt treiben müsse, sonderlich darum, daß man einige Sklaven gekauft, denen man die Kleidung und Haare, als wenn es gefangene deutsche Markomänner und Dacier wären, zu recht gemacht, und im Triumph mit eingeführet. (o)

Denen damals lebenden Dichtern Martialis, Silius Italicus, Statius und Juvenalis gab der Kaiser Domitianus stof genug an die Hand, etwas grosses aus seinen elenden hiesigen Kriegsverrichtungen zu machen, und ihm um die Wette den Ehrentitel Germanicus anzudichten. Es vergaß aber Martialis (p) auch des in Dacien todtgebliebenen Cornelius Fuscus nicht, dem er eine mit schönen Worten verfaste Grabschrift zu Ehren hinterlassen. Sofern der eben zu selbiger Zeit berühmte, und in seinen Schriften vor den Dichtern viel aufrichtigere Cornelius Tacitus, diese den Römern so nachtheilige Kriege: die Anzahl der erschlagenen Römer; die schmähliche Friedenshandlung des Kaisers und den Aufwand sovielen Geldes, hätte ausführlich beschreiben wollen, wurden wir von diesen Dingen noch vieles zu sagen haben. Allein Tacitus war ein Staatsmann, der unter dem Domitianus, als Prätor den niederländisch-deutschen Provinzen vorstunde; mithin aus Ursache der Staatsklugheit, zum Nachtheil seines Kaisers nicht alles zu schreiben für gut ansahe, was die sichern Nachrichten aus diesen Ländern mit sich brachten. Doch vor Schmerzen wegen seines ihm sehr vertrauten, und vom Kaiser durch heimliche Tücke beyseits geschaften Freundes, des gemels

(o) Ibid. ap. Dio. Tacit. in vit. Agricol. c. 39.

(p) Epigram. lib. 6. Ep. 52.

Jahr C. 90.

meldten Julius Agricola, konnte er sich nicht enthalten jenes an Tag zu geben, was wir gleich vorher aus dessen überhaupt gegebenem Bericht, von dem betrübten Nothstand des römischen Reichs zur Gnüge verstanden haben.

Zweyte Christenverfolgung unter dem Domitianus.

Von des Kaisers Nero Zeiten her unter desselben fünf Nachfolgern Galba, Otho, Vitellius, Vespasianus und Titus, genossen die Christen erwünschte Ruhe, und der christliche Glaube ward in Illyrien und im alten Oesterreich disseits der Donau je mehr und mehr ausgebreitet. Domitianus aber erregte die zweyte **Christenverfolgung**, in welcher er sich gegen dieselben recht unmenschlich erwiese, indem er eine sehr grosse Anzahl durch mancherley Todesarten umbringen: andere ins Elend verweisen hiesse. Der H. Johannes der Evangelist, der um diese Zeit noch im Leben war, muste aus Asien von Ephesus in Ketten geschlossen gen Rom gebracht werden, wo er nach des Tertullianus, Origenes und des H. Hieronymus Erzehlung, vor der lateinischen Pforte in Oel gesotten ward. Da es ihm aber keinen Schaden brachte, sondern noch munterer aus demselben heraus stieg, ward er auf kaiserlichen Befehl in die Insel Pathmus, so eine von den sporadischen Inseln im egäischen Meer ist, verwiesen, woselbst er seine geheime Offenbahrungen aufgezeichnet. (q) Unter den vornehmsten Römern, die dazumal hingerichtet wurden, war Flavius Clemens des Kaisers Anverwandter, der zugleich mit demselben das burgermeisterliche Amt verwaltete. Flavia Domitilla, eben eine Blutsbefreundtin des Kaisers, muste des christlichen Glaubens wegen mit viel anderen Christen aus Rom nach der Insel Pontia ins Elend wandern. (r)

Jahr C. 93.

Je länger Domitianus regierte, je grausamer wurde er. Er schonete weder der Christen, noch der Juden, noch Heiden. Wider die Christen rasete er unter dem Vorwand der Religion: wider die Juden, unter dem Vorwand des ihm ver-

Raserey des Kaisers.

dächt-

(q) Euseb. in Chron. An. 14. Domit. Rom. 7. May. & Baron. in Not.
(r) Dio Cass. lib. 67. Martyrol.

Jahr C. 93. dächtigen davidischen Geschlechts, wessenthalben er eine genaue Untersuchung vornahm: wider die Heiden und römischen Magistratspersonen, unter dem erdichteten Vorwand der beleidigten Majestät. Neben der Grausamkeit gerieth er in solche Hoffart, daß er von jedermann ein Herr und Gott wollte genennet werden, wie er auch seine schriftlichen Befehle mit diesen Ausdrückungen anzufangen pflag: Dominus & Deus noster sic fieri jubet. **Unser Herr und Gott befihlet es also.** (s)

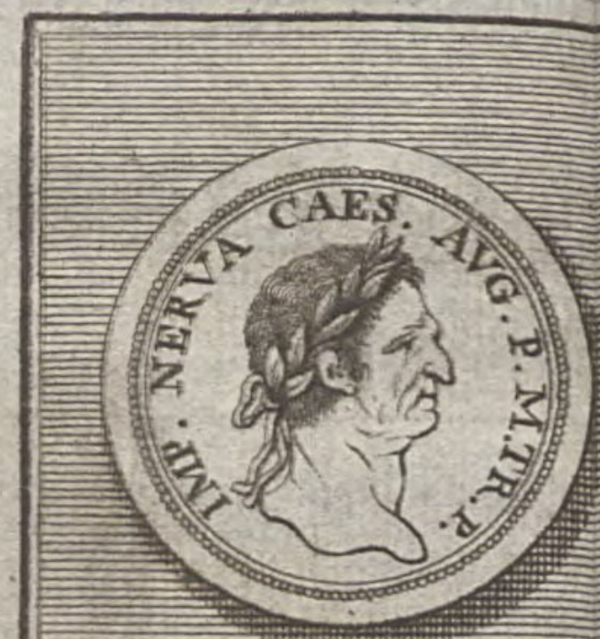
Will als Gott geehret werden.

Da er solcher Gestalt in seiner Raserey zu Wüten fortfuhre, und sich ein jeder Mensch vor ihm fürchtete, geschahe mit Vorwissen seiner Gemahlin Domitia eine Verschwörung wider ihn, die ihn aus der Welt schaffete. Der jenige so sich an ihn wagte, hieß Stephanus, ein starker und dem Domitianus bey seinem Hof ganz wohl bekannter Freygelassener. Er fieng die Sache gar listig an. Denn er trug etliche Tag vorher den linken Arm in einer Binde, gleich als ob er daran lahm wäre, damit ja kein Verdacht auf ihn geworfen wurde. Der verfügte sich zum Kaiser, und überreichte ihm in seinem Cabinet die Rolle der verschworenen. Da nun der Kaiser solche durchlas, stieß er ihm den Dolch in den Leib. Der Kaiser aber schlug den lahmhändigen Kerl zur Erden, und als er mit demselben auf der Erden range und ihm den Dolch aus der Hand drähen wollte, verschnitt er sich die Finger. Auf welches Gepolter andere Verschworne herzu eilend ihm endlich den Rest gaben; nachdem er sein Leben bis ins 45. seine Regierung aber bis ins 16. Jahr gebracht hatte. Sein Körper ward spötlich durch die Todtengräber aus dem Pallast getragen, und von der Phyllis seiner Säugamme heimlich und ohn alles Gepräng begraben. (t)

Bekommt seinen Rest.

Jahr C. 96.

(s) Sueton. in Domit. c. 13. (t) Id. in eo. c. 17.


IMP. NERVA CAES. AVG. P. M. TR. P.

IMP. CAES. NERVA TRAIANVS AVG. P.P.

IMP. CAES. HADRIANVS AVG. P.P.

ANTONINVS AVG. PIVS P.P. TR. P. COS II.

M. AVREL. ANTONINVS AVG. PIL. F. COS II.

L. VERVS AVG. ARMENIACVS.

M. COMMODVS ANTON. AVG. PIVS.

IMP. CAES. HELV. PERTINAX AVG.

IMP. CAES. M. DID. SEVER. IVLIAN. AVG.

IMP. CAES. C. PESC. NIGER IVS AVG.

L. SEPT. SEVERVS PERT. AVG. IMP. III.

M. AVREL. ANTONINVS PIVS AVG.

S. Leitner sc.

Allgemeine Kirchen- und Weltgeschichte von Oesterreich, Zweytes Buch.

Das I. Capitel.

Inhalt.

Der Kaiser Nerva hebt das Edict der Christenverfolgung auf. Er ergänzet die geschwächten Legionen der hiesigen Provinzen. Trajanus rüstet sich wider die Darier zum Krieg. Liefert dem Decebalus eine Schlacht. Behauptet das Feld. Dringt in Dacien ein. Decebalus legt sich zu dessen Füssen. Nach geschlossenem Frieden gehet der Kaiser nach Rom. Decebalus handelt wider den Vergleich. Der zweyte dacische Krieg. Trajanus gelangt in Moesien an. Kommt in Lebensgefahr. Lässet eine steinerne Brücke über die Donau bauen. Eröfnet sich durch Wälder die Heersstrasse nach Dacien. Decebalus ergreiffet die Flucht. Er entleibet sich selbst. Dacien wird von den Römern erobert und in eine Provinz verwandelt. Die Schätze des Decebalus bekommen die Römer. Doch nicht alle. Die Hauptstadt Sarmizegethusa dazumal Ulpia Trajana genannt. Schönes Andenken dieser darischen Kriege ist die trajanische Schneckensäule zu Rom.

Nach dem gewaltsamen Tod des Kaisers Domitianus, trat Nerva Coccejus, ein in dem italienischen Städtlein Narni gebohrner und schon sehr betagter Herr in die Regierung des römischen Reichs, unter welchem sehr bescheidenen Regenten, die bedrängten Römer gleichsam auf ein

Jahr C. 96.

Nerva erhält das Kaiserthum.

Jahr C. 96. ein neues zu leben anfiengen. Aus tragendem Haß gegen den Domitianus, rissen die verbitterten Gemüther die ihm zu Ehren aufgerichtete goldene und silberne Statuen darnider, woraus eine grosse Menge Geldes zum Nutzen des gemeinen Wesens gemünzet ward. Man verschonete auch der domitianischen Triumphsbögen nicht, die man diesem Unmenschen, wegen fälschlich ausgesprengter Siege über die Feinde, zum Andenken erbauet hatte. Auch diese musten zerstöhret, und aus der Menschen Augen vertilget seyn.

Daß erste vom Kaiser Nerva heraus gekommene Edict betraffe die Christen, und diejenigen Heiden, die er aus dem Elend, wohin sie Domitianus verwiesen, zurück berief, und sie von aller Straffe los zehlete. Er gebotte annebens daß man niemanden, der die Götter nicht ehren, sondern der christlichen Religion zugethan seyn wollte, darum als etwan einer Gottlosigkeit halber, anklagen dörfte. Kraft des kaiserlichen aller Orten verkündigten Pardons, ward auch dem H. Johannes dem Evangelisten verstattet, aus der Insel Pathmus, allwo er eben aus Geheiß des Domitianus einige Jahr im Elend zugebracht, und seine geheimen Offenbahrungen beschrieben, nach der Stadt Ephesus sich zuruck zu begeben, wo ihn das Volk mit grösten Freuden empfangen. (a) Weil aber Nerva schwachen Magens wegen, der keine Speise ertragen konnte, nur ein Jahr und wenig Monath dem römischen Reich vorgestanden, und im 65. oder wie andere schreiben im 72. Jahr seines Alters gestorben, hatte er in den hiesigen Ländern nichts anders vorgenommen, als daß er die pannonischen und moesischen Legionen, die zweifels ohne in den vorgewesten dacischen Kriegen, unter schlechter Veranstaltung des Domitianus, sehr geschwächet worden, wider die Einfälle der Dacier und Sarmater ergänzen lassen; annebens auch in Illyrien, gleichwie anderwerts die Christen von der domitianischen Verfolgung befreyete. (b)

Macht der Christenverfolgung ein Ende.

Er stirbt.

Jahr C. 98.

Kei-

(a) Euseb. in Chron. & hist. Eccl. lib. 3. c. 15.

(b) Du Cang. in Illyr. Vet. & Nov c. 3. Tract. Prælim. §. 11.

Jahr C. 98.

Trajanus von Nerva an Kindesstatt aufgenommen.

Keinen gröſſern Ruhm hätte sich Nerva in der kurzen Zeit seiner Regierung bey aller Welt erwerben können, als daß er, da er selbst keine Kinder, doch nächste Befreundte hatte, derselben keinen, sondern einen Ausländer, der ihm nichts verwandt war, nemlich den Ulpius Trajanus einen gebohrnen Spanier an Kindesstat aufnahm, und 3. Monath vor seinem Tod in öffentlicher Rathsversammlung, für seinen Nachfolger im römischen Reich erklärete; welche Adoption in Ansehung der allerbillichsten Handlung alle Rathsglieder, und das ganze römische Volk mit Vergnügen aufnahmen. Auch der Kaiser selbst konnte hierüber recht vergnügt seyn, da er anderen Freude gemacht zu haben vernahm. Nichts schmerzte ihn und preßte ihm Zäher aus den Augen, als daß grobe Versehen seines Vorfahrers des Kaisers Domitianus, daß nämlich derselbe einen der römischen Hoheit so nachtheiligen und schändlichen Frieden mit denen Daciern eingegangen, und die Römer, die über andere zu herrschen gewohnet waren, selbst nun fremden Völkern den Daciern, nicht anders wie Unterthanen ihren Herren jährlichen Tribut zu zahlen verpflichtet seyn muſten, wie denn solchen selbst Domitianus und Nerva bezahleten.

Daß Trajanus unter dem Kaiser Nerva in Pannonien commandirt, und wider die Reichsfeinde einen Sieg davon getragen habe, bezeuget Plinius (c) in seiner schönen Lobrede, die er dem Trajanus zu Ehren vor dem römischen Rath gehalten, mit Bericht, daß den trajanischen aus Pannonien nach Rom überbrachten Lorbeerkranz, der alte Nerva in die Schooß des Jupiters geopfert habe. Darauf als Trajanus zu Cöln am Rhein den römischen Legionen vorstund, schriebe ihm der Kaiser Nerva mit eigener Hand. Er berichtete ihm was vorgegangen, und lude ihn als seinen Sohn zu sich nach Rom ein. In eben diesem Sendschreiben offenbahrete er ihm sein Anliegen, und befahl ihm, an statt seiner an den Daciern Rache zu

(c) In Panegyr. Trajan. Aug. c. 8. *Allata erat ex Pannonia Laurea, id agentibus Diis, ut invicti Imperatoris exortum Victoriæ insigne decoraret: Hanc Imperator Nerva in gremio Jovis collocarat.*

Jahr C.
98.

nehmen, mit der Ausdrückung: Telis ipse tuis Danaos ulciscere nostras ob lacrumas. Nimm Rache an unsern Feinden wegen unserer Thränen. Dieses begehren wird Trajanus seinem Gutthäter und Vater dem Nerva ganz sicher verwilliget haben, weil er solches nach der Zeit so treulich ausgeführet. Seine eigene Großmuth trieb ihn auch selbst hierzu an, dem diese Schmach zu verdauen unmöglich fiel; insonderheit da er über dieses noch vernahm, das Decebalus sich von Zeit zu Zeit verstärkte, und gleichsam der Römer Eiferer, sich über dieselben zu erheben trachtete. Der Krieg war dahero beschlossen, und Trajanus säumte nicht, bald nach dem Hinscheiden des alten Kaisers sich nach Pannonien zuverfügen. Da zog er die in ganz Illyrien gelegene Legionen zusammen, und rüstete sich den Daciern auf den Leib zu gehen.

Der Krieg wird wider die Siebenbirger beschlossen.

Als Decebalus den wider ihn vorhabenden Feldzug des Kaisers Trajanus in die Erfahrung brachte, fieng er an sich zu fürchten; angesehen er wohl wuste, daß er vorhin nicht mit dem römischen Volk, sondern mit dem verzagten Domitianus: nun aber mit diesem Volk und mit dem Kaiser Trajanus, der ihm wegen seiner Gerechtigkeit, Heldenmuth, Güttigkeit und andern schönen Tugenden schon bekannt war, zu thun hatte. Er betrog sich nicht in seiner Meinung, und traffe die Sachen recht wohl. Beym Antritt der Regierung war Trajanus erst 42. Jahr alt: von Gemüth also beschaffen, daß er Jugend halber nichts vermessentlich unternehmen, weder Alters halber in seinen Unternehmungen verdrossen und saumselig seyn mochte. Alles liebte ihn, weil er gegen jedermann freundlich, und ganz gemein sich aufführte. Er vergoß nicht unschuldiges Blut: war ein Freund und Liebhaber der Gelehrten, die er stäts um sich hatte, und verträulich mit ihnen umzugehen pflegte. Denn ob er gleich selbst nicht gelehrt war, so schien er doch wegen stäten Umgangs mit Gelehrten, so viel zu erweisen, daß ihm beywohne, was einem weisen und vernünftigen Regenten wohl anstehet. Ausser der Christenverfolgung, von der wir unten etwas melden werden, war bey ihm alles lobenswerth und ausbündig. Gegen gemeine Burger

und

Jahr C. 98.

und Soldaten war er höflich und freundlich: gegen den römischen Rath, gegen hohe Feldofficier, und Reichsbeamte, truge er alle Achtung: von Freunden ward er geliebet, von Feinden gefürchtet. Auch was man tadelhaftes an ihm verspürete, legte man ihm nicht zum üblesten aus. Er war dem Wein ergeben, doch bey vielem Trinken verblieb er allezeit nüchtern, und konnte den Wein ohne Nachtheil seiner Gesundheit, gar wohl vertragen. Ungeachtet sein kriegerischer Geist begierig nach Kriegen trachtete, so wuste er sich doch dabey so zu mässigen, daß er nie etwas unrechtes zu begehen sich entschloß, noch dergleichen von seinen Soldaten zu verüben gestattete. In allen seinen Handlungen richtete er sich nach den Regeln der Vernunft. Dieses waren die Ursachen, die dem Decebalus des Trajanus halber Furcht und Sorgen machten.

Jahr C. 100.

Trajanus führet seine Armee über die Donau, wider den Decebalus

Das römische Kriegsheer setzte sich unter Anführung des Kaisers in Marsch, gieng über die Donau, und lagerte sich unfern von dem Orte, wo sich Decebalus mit seiner dacischen Macht gelagert fande. Da brachte man dem Trajanus einen sehr grossen Erdschwam, mit beygeschriebenen lateinischen Worten: Burros sociosque omnes a Trajano petere, ut pace facta domum reverteretur. **Die Burrier** (deutsche Völker im heutigen Schlesien) **und alle Bundsgenossen begehren vom Trajanus, daß er nach gemachtem Frieden nacher Hauß zurück kehren solle.** Trajanus zerhieb das Geschenk in Stücken, lieferte den Feinden eine Schlacht, und erhielt das Feld. Doch obgleich die Dacier eine grosse Niederlag erlitten, so bekamen doch auch die Römer überaus viel Todte und Verwundete, deren Wunden zu verbinden, da man nicht genug Vorrath bey Handen hatte, der Kaiser seine eigenen Kleider zerriß, und die Stücke zum Verbinden bereitwilligst hergab. An dem Platz wo in diesem Treffen so viel Römer Todt geblieben, ließ er einen Altar aufrichten, mit der Verordnung die jährliche Gedächtnus der erschlagenen dabey zu begehen. Sofort drang er mit seiner Armee weiter vor, und über die Berge in Dacien ein. Er behauptete eine Anhöhe

Gewinnet die Schlacht.

Jahr C. 100.

Die Dacier werden nochmal geschlagen.

nach der andern, und gelangte endlich nicht ohne grosse Gefahr nach Sarmitz, oder Sarmizegethusa, des Decebalus königliche Residenz, und der Dacier Hauptstadt. Es kam abermal zu einem heftigen Gefecht. Indem aber Lucius der römische Feldoberste die Feinde auch zur Seite anfiel, wurden von denselben eine grosse Anzahl gefangen, und niedergemacht. Nach erster Niederlag schickte zwar Decebalus gleich Gesandte mit Friedensvorschlägen an den Trajanus, und wiederholete solches nun abermal; doch als die Sachen zu keinem Vergleich kommen wollten, ließ Trajanus die Hauptstadt zur Seite liegen, und gieng mit aller Macht auf die auf denen Bergen gelegene und wohl bewahrte Vestungen los, bey deren Eroberung er viel Waffen, Kriegszeug, Gefangene, und unter andern auch jenes römische Panier gefunden, welches die Dacier unter dem Kaiser Domitianus, dem römischen Feldherrn Cornelius Fuscus abgejaget und erobert hatten. Decebalus wollte es sodann auf die äusserste Noth nicht ankommen lassen. Er demüthigte sich, und muste gezwungen sich zu allen verstehen, was Trajanus von ihm forderte.

Decebalus demütiget sich, und bequemt sich zu allen.

Zufolge des geschlossenen Vergleichs, waren die Dacier gehalten alle Waffen, Mauerbrecher, und anderen Kriegszeug samt denen hierzu bestellten Meistern und Werkleuten, auch Ueberläuffern den Römern auszuliefern: die Vestungen zu schleiffen; die Landschaften, so sie an den Dacischen Grenzen eingenommen, zu räumen, und endlich die jenigen für Freunde und Feinde zu halten, die das römische Volk für solche anfahe, niemand ausgenommen; weder einen einzigen Soldaten aus den römischen Grenzen an sich zuziehen, gleichwie sie vorhin sehr viele, und die besten Leute durch Verheissungen an sich gezohen hatten. Worauf dann Decebalus sich bey den Kaiser einstellete, und sich zu dessen Füssen niederwerffend, ihn verehrete.

Zur Bekräftigung des geschlossenen Vergleichs, ward eine dacische Gesandschaft an den römischen Rath abgeschicket.

Tra-

Jahr C. 100.

Trajanus nachdem er die haltbaren Orte mit seinen Truppen besetzet, verließ seine vor Sarmizegethusa gelagerte Kriegshauffen, und verfügte sich ebenfalls nacher Rom. Bey der gesandten Ankunft wurden sie vor den versammelten Rath geführet. Da legten sie ihr Gewehr ab, und nach Art der Knechte, oder Gefangenen baten sie mit erhabenen Händen, mit wenig Worten um Frieden. Nach dessen Zusage sie ihre Waffen wiederum zu sich nahmen, und Trajanus hielte darauf seinen dacischen Triumph, und ward ihm der Ehrennahmen Dacicus, der Dacier beygeleget.

Jahr C. 101.

Decebalus handelt wider den Vergleich.

Aber nicht lang stunde es an, so lieffen Zeitungen in Rom ein, das Decebalus in vielen Stücken dem Friedens-Vergleich zuwider handle. Keineswegs konnte man ihn hierzu vermögen, daß er alle Waffen den Römern auslieferte. Er versahe sich vielmehr noch mit mehrern. Er zog öffentlich Völker zusammen, nahm die Ueberläuffer in Schutz. Bevestigte die Schlösser, brachte durch seine Abgesandten der Römer Bundsverwandte von denselben ab, und in seine Bündnus: und die mit ihm nicht eines Sinnes seyn wollten, die überfiel er feindlich, und verheerete ihre Länder; wie er denn wirklich den benachbarten Jätzigern (im heutigen Oberhungarn) einen merklichen Strich Landes abgenommen.

So feindseliges Verfahren machte, das Decebalus abermal für einen römischen Reichsfeind gewöhnlicher massen erkläret ward.

Zweyter Krieg mit den Dacirn.

Diesen zweyten dacischen Krieg nahm Trajanus wiederum über sich, und er wollte ihn auch selbst, nicht aber durch andere ausführen. Decebalus befande sich viel schwächer als die Römer. Er war mit denselben nicht zuvergleichen. Was ihm daher an Macht und Stärke ermangelte, das gedachte er durch böse List und Betrug zuersetzen. Es kam beynahe auch hierauf an, daß er durch Meuchelmord den Kaiser aus dem Wege geräumet hätte. Sobald Trajanus bey seinem

Kriegs-

Jahr C. 101.

Trajanus kommt in Lebensgefahr.

Kriegsheer in Moesien angelanget, sandte Decebalus einige aus den Seinigen, unter dem Vorwand der Ueberläuffer, nach dem römischen Lager, um durch sie sein mörderisches Vorhaben an der Person des Kaisers auszuführen. Sie hatten auch Gelegenheit hierzu. Sie verhoften die That desto leichter zu vollbringen, weil Trajanus seiner Gewohnheit nach allen und jeden, sonderlich zur Kriegeszeit, freyen Zutritt zu sich zuverstatten, und ohne Unterschied mit jedermann zu sprechen pflage. Allein die Mörder, ob sie schon Gelegenheit hatten, getraueten sich nie an ihn; da indessen einer derselben aus gefasten Verdacht gefänglich einzohen, durch Tormenten die Nachstellung klar an Tag gabe.

Als dem Decebalus dieser Streich mißlungen, gedachte er auf eine andere und zwar folgende List: Er überredete den Longinus einen römischen sehr erfahrnen Kriegsobersten zu ihm zukommen, mit dem Anerbiethen, dasjenige alles, was man von ihm verlangen wurde, mit ihm zu verabreden. Longinus glaubte dessen Worten, und fande sich mit den Seinigen bey ihm ein. Er ward aber alsogleich gefangen genommen, in der Hofnung das Absehen des Kaisers von ihm auszuforschen. Man vermochte aber nichts von ihm heraus zu bringen, und er wurde deßwegen noch länger gefangen zurück gehalten. Decebalus sandte durch einen Freygelassenen des Longinus Briefe an den Kaiser mit dem Antrag, daß, so fern er sich mit ihm versöhnen, und ihm das Land bis an die Donau eigenthümlich überlassen: annebens auch die Kriegsunköften vergüten wollte, er den Longinus auf freyen Fuß zu stellen bereit wäre. Trajanus ließ ihm eine Antwort ertheilen, woraus so viel abzunehmen war, daß ihm an dem Longinus weder gar viel gelegen war: noch daß er denselben gänzlich verachtete. Ob er gleich dessen Tod nicht zu befördern verlangte: doch aber auch dessen Freylassung nicht gar hoch achtete. Der Dacier überlegte die Antwort, und berathschlagete was zu thun wäre? Longinus hingegen machte der Sache ein Ende, der sich aus Verdruß durch heimlich zu sich genommes-

nes

Jahr C. 103.

nes Gift selbst ums Leben brachte. Dieses überschriebe Decebalus dem Kaiser, und forderte den mit dem ersten Briefe abgeschickten Freygelassenen des Longinus zurück, wofür er des Longinus todten Körper mit zehen gefangenen Römern auszuliefern sich anerbotte. Dieß letztere Sendschreiben schickte er an den Trajanus durch einen römischen Hauptmann, den er mit dem Longinus zugleich gefangen genommen hatte, dem er anbey das Geschäfte aufgetragen, die Sache bey dem Kaiser zu vermitteln. Allein weder diesen, weder den Freygelassenen schickte Trajanus zurück, dafür haltend, daß an diesen beyden mehr, als an dem todten Körper des Longinus gelegen. (d)

Kaiser Trajanus lässet eine Brücke über die Donau bauen.

Inzwischen da sich der Kaiser Trajanus in Moesien, oder im heutigen Servien fürsichtig zum dacischen Krieg abermal rüstete, ließ er eine steinerne Brücke über die Donau bauen, dessen Baumeister der berühmte Apollodorus von Damasco war. Durch eben diesen wurden auf Befehl dieses Kaisers in Rom und anderswo viel herrliche Gebäude aufgeführet. Doch die Donaubrücke, so Dio Cassius und andere alte Schriftverfasser nie genug bewundern konnten, übertraf alle andere desselben zur Vollkommenheit gebrachten Gebäude, welche daher von Zamoscius vielleicht nicht unrecht den sieben Weltwundern beygezehlet ward. Sie ruhete auf zwanzig aus sehr grossen Quaterstücken aufgeführten Pfeilern, deren jeder ohne die Grundveste 150. Schuhe hoch: 60. breit: und 170. Schuhe weit von einander stunden; oben mit Schwibbögen zusammen gefüget. Die Unkösten dieses Werkes schienen unglaublich; doch die Verwunderung war noch grösser, da dieser Bruckenbau in Mitte eines Wasserstrudels des Donaustroms angeleget, wo man das Wasser gar nicht abkehren konnte: und wo sonst anderwerts in Moesien die Donau zwey und dreymal breiter, als an dem Platz dieser Brücke. Alda war das

(d) Dio lib. 68.

Jahr C. 103. Wasser am tiefesten und hatte den schnellesten Lauf, dabey aber am schmälesten, und wurde daher am bequemsten zu diesem Bau erachtet. So schwer, ja so unmöglich dieses Unternehmen schien, so leicht und geschwind führete es Trajanus aus. Woraus dessen grosser Muth leicht zu ermessen. (e) Procopius (f) giebt die Ursache dieses vor die Hand genommenen und zu Stand gebrachten Brückenbaues, nemlich Trajanus liesse sich dieses etwas unerträgliches zu seyn gedünken, daß die Donau der römischen Macht Grenzen setzen, und eine Hindernuß seyn sollte, das Reich zu erweitern: und von einer Seite zur andern den Nothleidenden nicht eiligst zu Hülfe kommen zu können. Auch dieses war sein Absehen, die Legionen desto bequemer hin und wieder zu führen.

Auf beyden Seiten dieser Brücke wurden veste Schlösser angeleget, und der Zugang versichert. Daß diesseitige in Moesien hiesse Pontes: daß jenseitige Theodora. Die in Marmor eingegrabene, und daselbst prangende Inschrift war diese: (g)

(*) PROVIDENTIA AVGVSTI
VERE PONTIFICIS VIRTVS
ROMANA QVID NON
DOMET:
SVB IVGVM ECCE RAPITVR
ET DANVBIVS.

Durch Vorsehung des Augustus (verstehe des Trajanus) als wahren hohen Priesters. Was mag die römische Tapferkeit nicht bezwingen? Siehe! auch die Donau wird mit Gewalt unter das Joch gebracht.

Chri-

(e) Id. ibid.
(f) Lib. 4. de Aedific. c. 6.
(g) Ap. Jo. Bongars. in Script. Rer. Hung. ap. Schwandt, Tom. I. p. 883. (*)

Jahr C. 103.

Christoph Cellarius (h) giebet vor, der Ort dieser Brücke sey ungewiß und zweifelhaft. Er besorget, die jenigen betrügen sich, welche mit dem Paulus Jovius dem allgemeinen Ruf nach, solche nächst dem Ort Severin gestanden zu seyn glauben. Allein zu Behauptung der gemeinen Sage, brauchet es keine andere Zeugen, als die von solcher Gegend und andern hungarisch-siebenbirgischen Sachen best erfahrne Schriftsteller (i) die diese erstaunliche Donaubrücke, aus den übergebliebenen ruinirten Pfeilern bey erst gedachtem Orte Severin gestanden zu seyn erweisen. Auch Marsilius (k) bezeuget es: und die nach geschlossenem Frieden zu Passarovitz im Jahr 1718. von Matthäus Seutter heraus gegebene Tabell von dem dazumal eroberten Servien, kommt damit übereins, wo unterhalb Orsova jenseits der Donau der Ort Severin, im Comitat, oder Banat gleichen Namens: und diesseits in Servien der Ort Fetislan, mit den Steinhauffen dieser Brücke, angemerkt zu sehen.

Wo diese Brücke erbauet gewesen?

Jahr C. 105.

Ueber die neu verfertigte Brücke führete Trajanus daß erstemal seine Legionen in diesem zweyten dacischen Kriege nach Siebenbirgen. Er übereilete sich aber gar nicht. Wegen vielen Waldungen und unwegsamen Gebirgen, die ihm die Dacier allerseits fleißig verleget, verhielt er sich sehr klug und fürsichtig. Durch Aushauung des Gehöltzes bahnete er sich neue Heerstrassen. Mit allezeit grosser Macht und geschlossenen Gliedern, ruckte er mit langsamen doch gleichen Schritten immer fort, und nach vielen glücklich gehaltenen Scharmützeln und Schlachten bezwang er endlich ganz Dacien samt der Hauptstadt Sarmizegethusa. Decebalus wiche den siegenden Römern bey Zeiten aus, und begab sich auf die Flucht. Auf Vernehmen daß alles verlohren, und in der Römer Hände verfallen; und da er sich auch in Gefahr sahe gefangen, und dem

Decebalus wird in die Flucht getrieben.

Entleibt sich selbst.

(h) Geograph. Antiq. lib. 2. c. 8. p. 462.

(i) Krekwiz Regn. Hung. descript. p. 781. Georg. Reichersdorf Chorographi. Transilvan. ap. Schwand. cit. Tom. 1. p. 787.

(k) In Prodrom. Dannbial. Oper. Tom. 2. Part. 1. n. 29.

Jahr C. 105. Trajanus ausgeliefert zu werden, legte er Hand an sich und entleibte sich selbst. Dessen abgeschlagenes Haupt wurde nach Rom geschicket. Dacien ward solchemnach in eine römische Provinz verwandelt, und dem Reich einverleibet. Die Hauptstadt ward nach des Kaisers Namen Ulpia Trajana, wie auch Augusta Dacica genennet, und daselbst eine römische Colonie eingeführet. Durch langwierige Kriege waren der Einwohner des Landes sehr wenig geworden. Trajanus liesse aus andern Provinzen viel Volks aufbringen und nach Dacien schicken, womit er nicht allein ermeldte Hauptstadt, sondern mehr andere Städte in Siebenbirgen mit römischen Colonien besetzte, die das Land zu pflügen und aufs neu zu bevölkern anfiengen; deren Ueberbleibsel noch heutiges Tages die wallachischen Einwohner in Siebenbirgen zu seyn sich rühmen, und wegen verderbter römisch-lateinischer Sprache, auch für solche von verständigen Leuten gehalten werden. Eutropius, (l) wo er kürzlich von den trajanischen Thaten handelt, bestärket alles, was bisher vom Uebergang Daciens an die Römer: von der neuen Bevölkerung, grösse des Landes und andern gesaget worden.

Dacien wird in eine römische Provinz verwandelt

Kaiser Trajanus erhebt die Schätz des Decebalus

Die grossen Schätze des Königs Decebalus, die er unfern seiner Residenz, unter den Fluß Sargetia verborgen, wurden dem Trajanus verrathen, und von ihm erhoben. Es liesse der Dacier durch seine Gefangenen den Fluß abkehren: in dem ausgedrockneten Rinnsaal in einem erbaueten Gewölbe sehr viel Gold und Silber, samt andern Kostbarkeiten, die solcher Gestalt zu erhalten waren, verbergen. Das Gewölbe wurde mit grossen Steinen bedecket, und sofort der Fluß wiederum darüber geleitet. Weiter verbarge er kostbare Kleider und andere

(l) Lib. 8. c. 2. *Romani Imperii, quod post Augustum defensum magis fuerat, quam nobiliter ampliatum,* (Trajanus) *fines longe lateque diffudit - - - Daciam, Decibalo victo, subegit, provincia trans Danubium facta in his agris, quos nunc Taipbali habent, & Victophali, & Tervingi. Ea provincia decies centena millia in circuitu tenet.* Id cit. lib. c. 3. *Trajanus, victa Dacia, ex toto orbe Romano infinitas eo copias hominum transtulerat, ad agros & urbes colendas. Dacia enim diuturno bello Decibali viris fuerat exhausta.*

Jahr C. 105.

dere Sachen in Höhlen, durch eben obgedachte seine gefangenen, die er nach verrichteter Arbeit alle hinrichten liesse, damit deren keiner nichts verrathen könnte. Allein Bicilis ein des Decebalus vertrautester Freund, der um alles wuste, und von den Römern gefangen wurde, entdeckte alles. (m) Aber nicht an einem, sondern an mehr Orten muß Decebalus seine Schätze verborgen haben, und seynd gewißlich nicht alle in der Römer Hände gekommen; angesehen gar lange Zeit hernach unter dem Kaiser Ferdinand I. und dem Cardinal Georg Martinusius ein gleichmässiger namhafter Schatz von etlich Tausend Lysimachi, oder Goldmünzen im erst besagten Fluß Sargeria, jetzo **Stryg** genannt, zufälliger Weise von Fischern entdecket worden; wovon unten im Zusatz soll gesaget werden.

Sarmizegethusa, oder Ulpia Trajana, lag in einem acht Meilen grossen, und um und um mit himmelhohen Bergen eingeschlossenen schönen Ländlein, in dem jetzo sogenannten Comitat **Hatzeg**, wo der Ort gleichen Namens und Gradiska, die zugleich den Namen **Varhel**, das ist der Stadtplaz, führen, gelegen, allwo nämlich Ulpia Trajana gestanden, und viel gewaltige Mauerstücke und Ruinen der vormals sehr grossen Stadt zu sehen. Von denen daselbst wallachischen Einwohnern wurden zu vorigen Zeiten sehr viel goldene und silberne Münzen, kostbare Steine, und andere römische Alterthümer: auch in der Menge lateinische Inschriften gefunden; dergleichen zwar anderer Orten auch in Siebenbirgen, aber nicht so häuffig zum Vorschein gekommen. Woraus zu vermuthen, daß die in Sarmizegethusa eingeführte trajanisch-augustalische Colonie eine Eiferin anderer Colonien gewesen, und sich vor denselben hervor zu thun gesuchet habe, in Betrachtung daß sie einem so großmüthigen Kaiser die Ehre ihres Aufkommens zu verdanken hatte. Man besehe die Autores welche die dacischen Inschriften mit Fleiß gesammelt und heraus gegeben haben.

(m) Dio lib. 68. p. 780.

Jahr C. 107.

Nach siegreich ausgeführtem zweyten Krieg, gelangte Trajanus abermal mit Lorbeern gekrönet aus Dacien nach Rom, und hielt seinen wohlverdienten prächtigen Triumphseinzug. Diesen verherrlichte er zur Ergetzung der Stadt mit vortreflichen Schauspielen, die er zum Ruhm und Andenken seines daciſchen Sieges durch hundert zwanzig Täge hintereinander aufführte. In solchen wurden jezuweilen bis tausend, und abermal soviel und mehr tausend theils wilde theils zahme Thiere erleget. Eine grosse Menge Fechter erschienen auf dem Kampfplaz, die sich auf Leib und Leben mit einander herum schlugen. (n) Auf Verordnung des Raths wurde zur ewigen Gedächtnus des so glücklich zu Ende gebrachten Krieges die trajanische Schnekensäule in Rom gebauet, die man heut zu Tage noch vor allen andern Alterthümern ganz unversehret siehet, und als ein Wunder der alten Baukunst betrachtet. Im Zusaz ist das weitere davon zulesen.

(n) Id ibid.

Das II. Capitel.

Inhalt.

Trajanus erwecket die dritte Christenverfolgung. Kehret seine Waffen nach Orient. Stirbt ohne Reichserben. Hadrianus wird für den Nachfolger erkläret. Der Commandirt in Unterpannonien. Läßt aus Neid und Mißgunst die schöne Donaubrücke seines Vorfahrers ruiniren. Führet in der Stadt Cecia eine Colonie ein. Die dritte Verfolgung dauert noch eine Weile unter ihm. HH. Martyrer, so damals gelitten. Mirakel der illyrischen Martyrer siehet Hadrianus selbst mit Augen. Er stellet die Verfolgung ein. Will Christum unter die Götter setzen. Elius Verus der ernannte Cäsar ist Stadthalter in Pannonien. Hadrianus ein grosser Künstler, aber kein verständiger Baumeister. Apollodorus der vornehme Baumeister muß deßwegen sterben. Der Kaiser bekommt die Wassersucht. Er verlangt zu Sterben, kan aber lang nicht Sterben. So ward ihm gewünschet. Antoninus der Fromme führet zu Cecia seinem Vorfahrer dem Hadrianus zur Gedächtnus Götzenprieſter ein. Er nimmt den Marcus Aurelius an Kindesstatt auf.

Jahr C. 107.

Der Kaiser Trajanus ein gar eifriger Götzendiener, truge insonderheit ausserordentliche Andacht gegen den Jupiter,

in

Jahr C. 107.

in der Meinung, daß ihm derselbe zu Vergeltung seiner Andacht, die Verwaltung des römischen Reichs anvertrauet habe. Indem er aber gar wohl Wissenschaft hatte, daß die christliche Religion je mehr und mehr sich im Reich ausbreitete; das Heidenthum hingegen merklich abzunehmen begunte, machte er deßwegen dem römischen Rath Vorstellungen: munterte denselben auf zu steiffer Handhabung des alt hergebrachten Götzendienstes, und zu bezäumung, ja gänzlicher Ausrottung der vom Heidenthum zum Christenthum übergetrettenen römischen Unterthanen. Es ergiengen daher gemessene Befehle an alle Obrigkeiten der Christen wegen, und die dritte Verfolgung nahm wirklich den Anfang. Sie dauerte einige Jahre, und kostete überaus vielen bekennern Christi ihr Blut, welches sie zu Bewährung ihres Glaubens bereitwilligst vergossen. Dieß war der unauslöschliche Schandfleck, womit Trajanus sein sonst durch Tugend erworbenes Lob dergestalt verdunkelt, daß er den zween Tyrannen dem Nero und Domitianus beygezehlet zu werden verdienete. (a)

Jahr C. 108.

Die dritte Christenverfolgung

Unter vielen anderen heiligen Martyrern, so in dieser Verfolgung ihr Leben dargegeben, war der H. Pabst Clemens, welcher erstens aus Rom nach der taurischen Halbinsel verbannet; nachgehends aber ins Meer versenket ward. Der H. Ignatius Bischof zu Antiochien der auf Befehl des Kaisers gefesselt nach Rom gebracht, in dessen und des ganzen Raths Gegenwart im Coliseo zum Schauspiel denen Löwen vorgeworffen, und von denselben erwürget worden. Onesimus der H. Bischof zu Ephesus, Lehrjünger des H. Apostels Paulus, ward ebenfalls nach Rom gebracht, und aldort gesteiniget. Simeon der H. Bischof zu Jerusalem, anverwandter des Heilands nach dem Fleisch, und Sohn des Cleophas, ward im 120. Jahr seines Alters gekreutziget; und viel andere, wovon das römisch Marterbuch, Baronius und andere die Verzeichnus geben.

HH. Martyrer zu Rom und anderwerts.

Als

(a) Euseb. in Chron. & hist. Eccl. lib. 3. c. 36.

Jahr C. 108.

Als Trajanus nach etlicher Jahre Aufenthalt in Rom viel ansehnliche Gebäu unter der Aufsicht des obbesagten vortreflichen Baumeisters Apollodorus zu Verherrlichung seines Namens zu Ende gebracht, rüstete er sich abermal zum Krieg. Er kehrete seine Waffen gen Orient, und nahm dahin seinen Marsch. Bey Ankunft in Asien musterte er die Legionen, und da er unter solchen viel Christen, die den Göttern nicht opfern wollten, in die Erfahrung brachte, befahl er sie von andern abzusondern, und nach Armenien ins Elend zu verweisen, allwo sie hernach auf dem Berg Ararath gekreutziget wurden (b) diese Verfolgung würde vielleicht noch grösser geworden seyn, und länger gedauert haben, wenn nicht Plinius Secundus der Landpfleger in Bithynien dem Trajanus in einem Sendschreiben (c) die Sache recht vorgestellet, und ihn auf andere Gedanken gebracht hätte. Es galte dieser Plinius alles bey dem Kaiser, dem er abwesend, zur Zeit da er sich mit dem donauischen Bruckenbau beschäftigte, eine Lob- und Ehrenrede vor dem römischen Senat ablegete, die für ein rechtschaffenes Meisterstuck der Redekunst von denen Gelehrten jederzeit gehalten worden, worin Plinius das Muster eines guten Fürsten in dem Trajanus: in sich selbst aber eines vortreflichen Redners zu immerwährenden Andenken hinterlassen.

Trajanus gehet nach Orient zu Feld.

Jahr C. 113.

Da nun dieser in seiner Landpflege Bithyniens mehr Christen als Heiden fand, so zwar, daß die Gözentempel fast von Niemand mehr besuchet wurden, und der Gözendienst aufzuhören schiene, schriebe er dem Kaiser, daß, weil er dem gerichtlichen Verfahren mit den Christen nie beygewohnet, derselben aber eine sehr grosse Anzahl sich unter ihm befände, die man keines Lasters überzeugen konnte, es sich hart, ja unmöglich wurde thun lassen, alle Christen zur Straffe zu ziehen. Fragte daher um Rath, was zu thun? Trajanus gab ihm zur Antwort: Er solle denen Christen nicht nachforschen. So fern aber

Plinius macht dem Kaiser Vorstellung der verfolgten Christen halber.

(b) Martyrol. Rom. 22. Jun. Baron. in Not. ad hunc diem.

(c) Plin. Epist. lib. 10. Epist. 97.

Jahr C. 113.

aber jemand als ein solcher angeklaget wurde, gegen den solle er mit Straf verfahren. Eine gar politische und nach der Weltklugheit gerichtete Antwort, welche Tertullianus (d) dem Kaiser also verweiset: Si damnas, cur non & inquiris? Si non inquiris, cur non absolvis? Wann du verdammest, warum forschest du nicht auch nach? Wann du nicht nachforschest, warum sprichst du nicht los?

Trajanus ist wiederum im Kriege glücklich.

In den asiatischen Feldzügen, erwiese sich das Glück dem Kaiser Trajanus abermal so günstig, daß er mit seinen Waffen und Heldenmüthiger eigener Anführung über die Flüsse Euphrat und Tigris setzte, durch Persien bis an die indianischen Grenzen vordrang, und nach Eroberung der weltberühmten Städte Seleucia, Ctesiphon, Edessa und Babylon, drey Provinzen Armenien, Assyrien, und Mesopotamien ans römische Reich brachte. Während so vielen Siegen über mächtige Völker, und Eroberungen vieler Länder wurde er von der Wassersucht befallen. Er trug Verlangen nach Rom zu eilen. Da er aber auf der Zuruckreise begriffen zu Selinus in Cilicien anlangte, erkrankte er noch mehr, und ein Schlagfluß kam darzu, der ihm im 20. Jahr seiner Regierung und im 64. seines Alters den Garaus machte. Die Asche seines verbrannten Körpers übertrug man nach Rom, allwo sie mit so grossem Ehrengepräng eingeholet worden, daß es schiene, als ob der Kaiser auch nach seinem Tod noch einen triumphirlichen Einzug hielte. Ein ganzes Kriegsheer machte den Anfang und marschirte voraus. Der römische Rath und alle Magistratspersonen folgten nach. Dann ward auf einem Triumphwagen des verblichenen Kaisers Bildnus samt der Asche daher geführet, und diese in obgedachter trajanischen Schneckensäule in einer goldenen Urna beygesetzet; nachgehends aber, wie gemeldt, in einer goldenen Kugel verborgen, und der Statue des Trajanus in die Hand gegeben. (e)

Jahr C. 117.

Stirbt auf der Zuruckreise nach Rom.

(d) In Apolog. c. 2. lib. 8. c. 8.
(e) Dio Cass. cit. lib. 68. Eutrop.

Jahr C. 117.

Trajanus starb ohne Leibserben. Doch hat er nach dem Beyspiel des grossen Alexanders, niemanden zum Reichsnachfolger erklären, sondern die freye Wahl einen Kaiser zu ernennen dem römischen Rath heimstellen wollen. Allein durch Ränke der verwittibten Kaiserin Plotina, die ihrem sterbenden Ehegemahl beygestanden, kam eine Schrift ans Taglicht, in der Elius Hadrianus ein Verwandter des verstorbenen Kaisers, und Liebling der Plotina, als ein vom Kaiser im Todbett an Kindesstatt aufgenommener Sohn und Nachfolger im Reich ausgegeben ward. Diese Schrift, ob sie gleich vom Kaiser nicht selbst, sondern von der einzigen Plotina unterzeichnet war, machte dennoch bey dem römischen Rath solchen Eindruck, daß er solche wider alle Gewohnheit doch billigte, und den Hadrianus für einen Kaiser erkannte. Diesen erzog Trajanus, bey sich. Er liebte ihn als sein eigenes Kind, weil er dessen Schwester Tochter Sohn war.

Hadrianus wird Kaiser durch Listigkeit der Plotina.

Es ist zu bewundern was die Schriftsteller vom Fürwitz und der Lehrbegierde des jungen Hadrianus angemerket. Was er von Künsten und Wissenschaften sahe und hörete, das wollte er auch können, und darin erfahren seyn. Er lernete auch alles von den geschicktesten Meistern, die ihm Trajanus zugab; die er aber nach der Zeit alle verspottete, angesehen er sie in der Künste Vollkommenheit übertraffe. Er war ein in grichisch und lateinischer Sprache ausgemachter Wohlredner, ein Poet, Musicus, Mahler, Bildschnitzer, Feldmesser, Sterndeuter, wohlerfahrner Schwarzkünstler, und sein eigener Wahrsager. Er schrieb nutzbare Bücher, doch gab er seine Schriften zum abschreiben seinen Vertrauten und Leibeigenen, die musten sie nicht unter seinem: sondern unter ihren eigenen Namen ausgeben. Wie er dann von den heutiges Tages noch, unter des Phlegon Trallianus dies Kaisers freygelassenen Namen bekannten Büchern (f) Autor seyn solle. (g) Als er erwach-

Hadrianus ein Tausendkünstler.

(f) De Olympiad. & de Reb. Mirabil.

(g) Spartian. in Hadrian.

Jahr C. 117.

wachsen, führete ihn der Kaiser auch mit sich zu Feld. Im zweyten dacischen Krieg wurde er der ersten minervinischen Legion sie zu commandiren vorgesetzet, mit der er viel ritterliche Thaten ausgeführet. Nach diesem ward er als Legat, nach Unterpannonien geschicket, allwo er mit seinen unterhabenden Truppen die in Oberhungarn einen Aufstand erregende, und über die Donau herüber fallende Sarmater dämpfete: und die nicht wohl haushaltende pannonischen Procuratores zu Paaren triebe. Auch im partischen Kriege fand er sich ein. Daher er ein treflicher Soldat, und in allen Begebenheiten ein wohlgeübter Befehlshaber geworden, der in Kriegserfahrenheiten keinem andern etwas nachgab. Zur Zeit des erstgemelten Krieges verordnete ihn Trajanus zum Stadthalter in Syrien, woselbst er, und zwar zu Antiochien sich befand, da ihm durch Briefe die Zeitung von des Kaisers Hintritt, und von seiner Erhöhung zur Reichsregierung, zukam. (h)

Soviel sich der verstorbene Kaiser angelegen seyn liesse das römische Reich gegen Mitternacht über die Donau mit Siebenbirgen; und gegen Morgen über den Euphrat und den Tigerstrom mit Armenien, Mesopotamien und Assyrien zu erweitern: so sehr bemühete sich Hadrianus aus Neid und Mißgunst gegen den trajanischen Ruhm, die neu erworbene Provinzen wiederum zu verlassen; wohlwissend daß aus Ermanglung trajanischer Tapferkeit er nicht im Stand, jenes durch Kriegesthaten zu vollführen, was Trajanus ausgeführet; er trauete auch nicht seinen Kräften, so weitschichtige Länder zu erhalten. Das häuffige Lob seines Vorfahrers konnte er nicht anderst, als mit neidischen Ohren hören, er machte einen Strich dardurch, und da er als erklärter Kaiser annoch sich zu Antiochien befande, zog er sogleich die römische Besatzungen aus den drey ermeldten Provinzen zurück: verließ spötlich all solche Länder, und setzte den Euphrat zu Grenzen des römischen Reichs. Dergleichen hatte er im Sinne auch mit Da-

Verläßt die neuerobertten Provinzen im Orient.

(h) Dio Cass. lib. 69.

Jahr C. 117.

cien vorzunehmen, welches er ebenfalls raumen, und alle römische Militz heraus ziehen wollte. Allein seine Freunde wiederriethen ihm dieses, mit der Vorstellung, damit nicht soviel der römischen Burger, die Trajanus vor einigen Jahren erst Colonienweise dahin geführet, denen barbarischen Völkern zum Raub überlassen würden. Er gab sich zu frieden, und ließ die Legionen daselbst liegen. Aber, welches zu bedauern ist, die schöne Donaubrücke ein Wunderwerk der Welt, welches soviel Arbeit und Geld gekostet, und ein stetes Ehrenzeichen des Trajanus seyn sollte, muste dem hadrianischen Neid zum Opfer werden, dessen Oberntheil samt den gewölbten Schwibbögen bis auf die Pfeiler er abtragen, und gänzlich zerstören ließ. Also machte er es auch mit dem schönen Schauplatz, den Trajanus in dem martischen Feld zu Rom erst neulich erbauet hatte, den er mit Widerwillen des ganzen Volks von Grund aus zerstörete. Er gab vor, was er hierin thäte, seye ihm schriftlich von Trajanus anbefohlen, sonderlich was die Donaubrücke anträffe, so wäre solche gleich wie denen Römern: also auch derselben Feinden zu Nutzen erbauet gewesen; womit er aber nur seine Mißgunst beschönen wollen. (i)

Zerstöret die schöne Donaubrücke.

Von Natur war er mehr geneigt zum Frieden als zum Krieg. Auf Vernehmung, daß sich die in römischen Sold stehende Sarmater und Alaner wegen geschmählerter Löhnung empöret, schickte er das Kriegsheer voraus, und er selbst kam nach Moesien nach, wo er ohne Schwertstreich die Sache mit der Alaner König ganz geschwind in der Güte beylegte. Damal verordnete er den vorher gewesten Landvogt in Mauritanien Martius Turbo zum Landpfleger über Pannonien und Siebenbirgen, mit beygelegtem Ehrentitel eines ägyptischen Landspflegers, um desto grössers Ansehen zu haben.

Dieweil dieser Kaiser grosse Begierde truge alle Denkwürdigkeiten, und Seltenheiten des römischen Reichs, wovon er gele-

(i) Cit. Spartian.

Jahr C. 120.

lesen, oder erzehlen gehöret, mit Augen zu sehen, reisete er, wie einige schreiben, zu Fuß und jederzeit mit blossem Haupte in Begleitung einer zahlreichen Bedeckung alle Provinzen aus: besuchte die namhaften Städte, führte neue Gebäu in denselben auf, und ließ dem Volk Schauspiele anstellen. (k)

Reiset das ganze römische Reich aus.

Man soll fast zweifeln, daß Aelius Hadrianus die römischen Provinzen zu Fuß, wie Victor schreibet, ausgereiset. Doch zum Andenken dieser unternommenen Reise, finden sich geprägte Medaillen, (wovon unten in der Erklärung die Rede ist) auf deren jedweder dieser Kaiser zu Pferd sitzend, auf einer an das rhätische: auf der andern an das dacische Kriegsheer die Anrede hält. Die rhätische Denkmünze machet glauben, daß er durch das andere Rhätien, oder Vindelicien, das heutige Schwaben und Bayrland, allwo die römischen Grenzvölker an der Donau postirt stunden, gereiset, von dannen aber weiters nach Norikum gelanget seye. Eine römische Inschrift meldet (l) von einer hadrianischen Colonie zu Juvavia, Salzburg im mittelländischen: und eine andere von der Elischen mit eben dieses Kaisers Namen zu Cetia im gestadigen Norikum, (m) welche beyde, wie dafür zu halten, dieser Kaiser in seinem Daseyn einzuführen die Veranstaltung gemacht, die nachgehends dessen Namen getragen haben. So geschahe es auch anderswo; namentlich zu Thenis in Africa, zu Hadrianopel in Thracien, zu Jerusalem in Palästina, und an mehr Orten, allwo jedwedere der von demselben eingeführten Colonien, Colonia Aelia, genennet worden.

Führet in Norico Colonien ein.

Die andere Medaille giebet Nachricht, das dieser der Seltenheiten und des Bauwesens begierigste Kaiser auch Dacien, Siebenbirgen, so er im vorgewesten Kriege schon gesehen nochmal besichtiget habe. Unfehlbar gab er damals Befehle, die ganz neu erbaute schöne Donaubrücke einzureissen, und mag

(k) Id Spart. Dio & Eutrop.

(l) Ap. Hansiz. Germ. sacr. Tom. II. p. 1.

(m) Ap. Lambec. Comment. Biblioth. Cæs. Vind. lib. 2. c. 8. p. 661.

Jahr C. 120.

daher aus den Letztern gewesen seyn, die über dieselbe hin und her gegangen. Ihme hatten verschiedene Städte, wie Hadrianopel also auch Cetium, oder Cetia und Juvavia mit andern ihr Aufkommen zuverdanken, dieweil er auf seiner Reise nicht nur die alten Städte zu verbessern, sondern wo er es für gut ansahe, neue anzulegen befahle. Woran verschiedene Plätze auch in Ober- und Unterpannonien Antheil gehabt zu haben scheinen. Aurelius Victor (n) meldet von ihm dieses: „ Er war von unermeßlicher Arbeit, angesehen er alle Pro„ vinzen zu Fuß ausgegangen, und dem Hauffen, so ihn be„ gleitete, zuvorkam. Alle Städte setzte er in vorigen Stand, „ und vermehrete sie mit Zünften. Nach Art und Weise der „ kriegerischen Legionen hat er die Handwerksleute, die Werk„ meister, Architecten und allerley Gattungen der zum Bau „ und zur Zierde der Stadtmauren nützlichen Werkleute, „ in Compagnien je hundert in einen Hauffen abgetheilet„. Ob der gemeldte Ort Cetium das jetzo sogenannte Ceiselmauer an der Donau obern Gallenberg, oder das Dorf Gallen am Fuß dieses Bergs gewesen, können die Schriftsteller zu Rath gezohen werden. (o)

Die von Trajanus erregte, und vor seinem Absterben nicht gänzlich aufgehobene Christenverfolgung, nahm unter der Regierung des Hadrianus aufs neue zu, und war daher, weil dieser Kaiser deßwegen kein Edict heraus gegeben, für eine Fortsetzung der dritten Verfolgung gehalten. In dieser ward Eustachius, ein vortreflicher Kriegesmann, samt seiner Ehefrau Theopista, und zween Söhnen Agapius und Theopistus den Löwen vorgeworffen, von denselben aber unbeschädiget geblieben, folgends in einem glüenden eisernen Ochsen gesperret, da sie die Marter vollendeten. Auch Evaristus und Alexander die zween heiligen Päbste, mit etlichen ihren Priestern bestättigten die Bekänntniß des Namens, und Glaubens Christi mit ihrem

(a) In Epit. in Ael. Adrian. Rom. p. 1103. seq. Cit. Lambec.
(o) Vid. Laz. comment. Reip. p. 664.

rem Blut. Diesen ist beyzuzehlen der H. Mathias achter Bischof zu Jerusalem, und viel andere in anderen Orten und Provinzen; ins besondere aber im hiesigen Illyrien der H. Philetus ein römischer Senator, Lydia dessen Ehegemalin und derselben zween Söhne Macedon und Theoprepius, welche als Bekenner Christi ohn allen Schaden in einen mit Oel und Pech angefüllten siedenden Kessel geworfen wurden, wo durch solches Wunder der anwesende Landpfleger Amphilochus, und Cronidas der Kerkermeister beweget, sich auch zu Christo bekreten, und beyde in den Kessel hinein, und wieder unbeschädiget heraus gesprungen. Hadrianus hörete zu Rom von dieser Sache, und wie er neugierig war alles selbst zu sehen, eilete er nach Illyrien, wo er einer so erstaunlichen Sache selbst Zuseher seyn wollte. Er gab Befehl in seiner Gegenwart die sechs H. Martyrer in daß siedheisse wallende Oel und Pech zu werfen. Es geschahe, und zwar sieben Tag nacheinander: sie blieben aber alle ungekränket, und stiegen gesund aus dem Kessel heraus. Der Kaiser erkannte sie für unschuldig, und sprach sie los von aller Marter. (p)

Jahr C. 120.

Kaiser Hadrianus siehet Wunderdinge mit Augen von HH. Martyrern in Illyrien.

Als er auf seiner Reise nach Athen in Griechenland gelangte, und die Magistraten aller Orten die Christen zu verfolgen eifrig fortfuhren, überreichte ihm der H. Quadratus der Apostel Lehrjünger und Bischof zu Athen eine Schutzschrift für die christliche Religion, worinen er als ein gar alter Mann, nebst andern höchst nützlichen, und merkwürdigen christlichen Lehren, auch aus der Erfahrung in seinen jüngern Tägen dieses beybrachte, daß er im jüdischen Land die jenigen gekennet, die der Heiland Christus der HErr an unterschiedlichen Gebrechen geheilet, und von Todten auferwecket hatte. Auch Aristides der heilige Weltweise zu Athen übergab zu eben der Zeit dem Hadrianus eine Schrift zum Schutz der Christen, womit er klar erwiese, das Christus JEsus der wahre GOtt sey;

Jahr C. 126.

Ihm werden Schutzschriften für die Christen eingereicht.

(p) Martyrol. Rom. 27. Martii. ad an. 125.
Schönleb. Annal. Carniol. Part. 3.

Jahr C. 126.

sey; welches er auch mündlich dem Kaiser vortruge. Im folgenden Jahr, so daß 10. seiner Regierung war, schrieb ihm desgleichen Serennius Granius ein kaiserlicher Feldmarschall vornehmen Geschlechts, wie daß es höchst unbillich seye, nur des gemeinen Pöfels Geschrey halber unschuldiges Blut zuvergiessen; und ohne daß man etwas verschuldet, des blossen christlichen Namens wegen für schuldig angesehen zu werden. Durch so triftige Vorstellungen, und vermuthlich durch selbst gesehenes Wunder mit den HH. Martyrern in Illyrien, ward Hadrianus dermassen beweget und überzeuget, daß er gleich im ermeldten Jahr ein Sendschreiben (q) an den Proconsul Asiens Minutius Fundanus, des Serennius Nachfolger ergehen ließ, mit dem gemessenen Befehl, mit keinem Christen, ohne Vorwurf eines Lasters, künftighin gerichtlich zu verfahren. Er schwur bey dem Hercules, der jenige sollte mit Straf beleget werden, der jemanden nur darum, daß er ein Christ sey, anklagen würde. Die weitere Folgen der guten Gesinnung dieses Kaisers gegen Christum unsern HErrn selbst, lieset man nicht ohne Verwunderung bey dem Aelius Lampridius (r) wo er im Leben des Alexander Severus dieses schreibet. „ Er (Alexander Severus) war willens Christo einen „ Tempel aufzubauen, und ihn unter die Götter zuversetzen. „ Welches, wie man sagt, auch Hadrianus zu thun gedachte, „ welcher in allen Städten die Tempel ohne Götzenbilder zu „ erbauen verordnete: die heutiges Tages deßwegen, weil „ sie keine Götzen haben, hadrianische genennet werden, und „ die er dem Vernehmen nach also erbauen lassen. Es wurde „ ihm aber dieses eingestellet von den jenigen, welche das, „ was heilig ist (vermuthlich die sibyllinischen Bücher) zu Rath „ zohen, und gefunden hatten, daß, so fern die Sache nach „ Wunsch

Hebt die Verfolgung der Christen auf.

Ist Willens Christum in die Zahl der Götter zu setzen.

(q) Apud. Euseb. Hist. Eccl. lib. 4. c. 9. & in Chron. 9. Hadr.

(r) In Alexand. sev. *Christo Templum facere voluit, eumque inter Deos recipere. Quod & Adrianus cogitasse fertur, qui templa in omnibus Civitatibus sine simulacris jusserat fieri: quæ hodie idcirco, quia non habent numina, dicuntur Adriani, quæ ille ad hoc parasse dicebatur: sed prohibitus est ab his, qui consulentes sacra, repererant, omnes Christianos futuros, si id optato evenisset, & templa reliqua deserenda.*

„ Wunsch vor sich gehen sollte, künftighin alle Christen wer- Jahr C. 226.
„ den: und die Gözenhäuser verlassen seyn würden „.

Im jüdischen Lande nahm Hadrianus die zerstöhrte Jahr C. 132.
Stadt Jerusalem in Augenschein, in wessen Gegend er eine neue Stadt anlegen, und sie nach seinem Namen Aelia Capitolina nennen ließ. Auf dem Plaz, wo der Tempel des wahren GOttes gestanden, bauete er dem Jupiter einen Götzentempel: führete eine römische Colonie ein, und besetzte die Stadt mit lauter heidnischen und christlichen Einwohnern, denen Juden aber verboth er daselbst zu wohnen. Zu deren grössern Spott er daselbst auf der Stadtpforte, die nach Bethlehem führet, eine aus Marmorstein gehauene Schwein aufsetzen ließ, um sie vom Aus- und Eingang abzuhalten. Dieses verdroß die Juden dergestalt, daß sie im ganzen Lande sich zu empören anfiengen. So unvorsichtige Leute waren sie, daß sie sich nicht mehr erinnerten, der wegen gleichmässiger Empörung unter dem Titus ausgestandenen Plagen: weder daß sie nur an die erst neulich unter dem Kaiser Trajanus erlittene Niederlagen zurück gedacht hätten. Sie ergriffen abermal die Waffen wider den Kaiser Hadrianus. Die Aufruhr aber bekam ihnen so übel, daß in vielen Schlachten und Scharmüzeln ihrer fünfmal hundert achtzig tausend elendiglich ums Leben gekommen. Sie selber sagten unter einander, Hadrianus habe zweymal mehr Juden erschlagen, als Moyses aus Aegyptenland geführet: und habe ihnen weder Nabuzardan, weder Titus solche Trangsal angethan, wie Hadrianus. (s)

Bey zunehmendem Alter, da Hadrianus wegen öftern Jahr C. 135.
Nasenbluten zu kränkeln anfieng, nahm er bey Abgang eines Erbens den Cejonius Commodus Verus mit jedermanns Unwillen an Kindesstatt auf, den er nach seinem Namen Aelius Verus und zugleich Cäsar nennte. Er setzte ihn hierauf zum Cäsar Aelius Verus Statthalter in Pannonien.

(s) Dio Cass. cit. lib. 69. Euseb. in Chron. an. Hadr. 18. & 20.

Jahr C. 135. Feldherrn über die illyrischen Legionen, und zugleich zum Statthalter über Pannonien. In seiner Abwesenheit ward er das erste: und darauf das anderemal zum römischen Consul erwählet. In seiner pannonischen Amtsverwaltung, führete sich Verus also auf, daß man an ihm nichts auszustellen fande. Denn ob er sich schon dabey nicht eines allergrösten: so hat er sich doch eines mittelmässigen Feldherrn Lob verdient. Es war aber dieser vom Kaiser Hadrianus zur Beherrschung des Reichs bestimmte Prinz von keiner recht dauerhaften Natur, und dem jezuweilen kommenden Blutbrechen unterworfen. Daher gereuete es den Kaiser, daß er ihn an Sohnesstat angenommen,

Jahr C. 138. und der deßwegen aufgewendeten Unkosten. Er hatte recht, diese waren hin und umsonst gemacht. Denn als Verus aus Pannonien zurück beruffen sich in Rom einfand, und den ersten Jänner vor dem versammelten Rath und vor seinem Vater dem Kaiser eine künstlich verfaste Dankrede ablegen wollte, nahm er vorher ein medicinisch Tränklein zu sich, um sich damit zu

Stirbt an Blutbrechen. stärken. Dieß war aber sein Tod, und er starb den nämlichen Tag des ersten Jänners unter häuffigem Blutbrechen. Solchen Abgang eines Nachfolgers ersetzte Hadrianus gleich wieder. Er nahm den Antoninus Pius, der vorher Titus Aurelius Fulvius Bojonius geheissen, an Kindesstatt auf, und erklärete ihn zu seinem Nachfolger im Reich. (t)

Obschon übrigens der Kaiser Aelius Hadrianus ein löbliches Regiment führete, dabey auch demütig, freundlich und gütig gegen jedermann sich erwiese, so trugen doch die Römer,

Hadrianus ist verhast bey den Römern. sonderlich der Senat heimlichen Haß gegen ihn, weil er bald zu Anfang seines Reichs viere der vornehmsten und mächtigsten Römer burgermeisterlicher Würde, hatte hinrichten lassen. Er wollte sich zwar auch mit einem Eyd deßwegen vor dem Rath rechtfertigen; aber seine Entschuldigung fand keinen Glauben. Noch mehr aber ward man ihm abhold, als er während seiner Regierung, aus gar zu grosser Ehrsucht, seiner Künste und Wissen-

(t) Spartian. in Hadrian. & in Ael. Vero.

Jahr C. 138.

senschaften halber, die besten Künstler, und gelehrtesten Leute, die ihm in diesem oder jenem zu übertreffen schienen, nicht allein unterdrückte, sondern gar aus dem Wege zu räumen sich beflisse. Wir geben ein einziges Beyspiel vom obgemeldten allerberühmtesten Baumeister Apollodorus, der die schöne und künstliche Donaubrücke in Servien: und zu Rom den herrlichen trajanischen Markt, das Odäum, das Gymnasium, die Bibliotheck, und sicherlich auch die auf gedachtem Markt aufgeführte Schneckensäule, mit viel andern Gebäuen, auf des Trajanus Befehl gebauet, welchem Hadrianus endlich auch mit dem Tode belohnet; womit die Sache sich also verhielt:

Der Kaiser Trajanus und Apollodorus führten einstens ein ernsthaftes Gespräch, ihres vorhabenden Bauwesens halber. Der junge Hadrianus, der sich allezeit bey Hof aufhielte, fand sich dabey ein, mischte sich in die Unterredung von der Baukunst, verfiel aber sogleich mit der Rede auf seine Kunst der Mahlerey, und striche mit Worten hervor, daß er eben jetzo einen wunderschönen Kirbiß gemahlt habe. Trajanus schwieg still. Apollodorus aber konnte so unzeitiges Schwätzen nicht vertragen; er antwortete dem Hadrianus: „Gehe du fort, und mahle lieber Kirbisse: denn was wir re„den, verstehest du gewiß nicht„. Nachdem nun Hadrianus zum Kaiserthum gelanget, war er dieser alten Unbilde eingedenk. Er war nicht vermögend diese des Apollodorus genommene Freyheit im reden zu verschmerzen. Er suchte Gelegenheit an ihn zu kommen, und sich zu rächen. Dieß geschahe.

Er bauete zu Rom der Venus einen Tempel, worzu er selbst das Modell gemacht, und hatte auch den Baugeführet. Nach dessen Vollendung, schickte er das Modell dem Apollodorus, ihm zu zeigen, daß er auch in der Baukunst ein Meister, und dieses als gleichsam ein grosses Werk, ohne ihn habe können zur Vollkommenheit bringen. Annebens wollte er ihn versuchen, da er ihn befragte, ob das Götzenhaus recht und

Jahr C. 138.

den Regeln gemäß erbauet seye? Apollodorus schrieb ihm zurück, und machte Ausstellungen mit vermelden, der Tempel hätte viel höher und weiter angegeben werden sollen, damit man ihn wegen der Höhe auf der heiligen Strasse hätte sehen: und wegen der Weite, damit man in demselben die zum nächsten Schauplaz erforderliche Maschinen hätte heimlich verwahren, und unvermuthet aufs Theater bringen können. Hernach wären die in demselben aufgestellte Götzenbilder grösser gemacht worden, als es die Höhe und die Weite des Tempels zuliessen. Denn, sagte er, im Fall ein Göttin aufstehen, und aus dem Tempel gehen wollte, so würde sie solches zu thun nicht vermögen. Wegen so offenherzigen Bericht entbrannte Hadrianus vor Zorn. Es schmerzte ihn, daß er solche Fehler begangen, die nicht zuverbessern waren. Apollodorus muste darum büssen, den er zu erwürgen Befehl gab. (u)

Apollodorus der vortrefliche Baumeister muß sterben.

Sein Nasenbluten nahme mit dem Alter immer mehr und mehr zu, welches sich in die Wassersucht verwandelte, die ihm den sichern Tod androhte. Er curirte sich zwar selbst einmal an diesem Uebel durch zauberische Künste; es hatte aber keinen Bestand damit: gar bald darauf ward er wiederum mit eben dem Zufall behaftet. Er wurde ungehalten darüber, und fieng abermal an unschuldiges Blut zu vergiessen. Seinen eigenen Schwager den 90. jährigen Severianus, den man allezeit der Reichsregierung würdig erachtete, brachte er aus Neid zum Tod, daß ihn derselbe nicht überleben sollte. Auch dessen 18. jähriger Nepos der Fuscus muste sterben.

Der zum Tod sich rüstende Severianus begehrte Feuer: er opferte Weyrauch und sprach: „Ihr unsterbliche Götter, die ich zu Zeugen meiner Unschuld habe, ich bitte euch um „dieß allein, daß, wenn Hadrianus zu sterben verlanget, „er

(u) Dio Cass. in Hadr. cit. lib. 69. p. 792. seq.

Jahr C. 138.

„ er nicht sterben könne „. Und fürwahr, dieses begehren schiene Nachdruck zu haben. Der Kaiser schleppte sich lange Zeit mit der Wassersucht, ohne daß er durch den Tod davon konnte loß werden. Das innerliche Wehethun war unleidentlich, und die Kopfschmerzen so empfindlich, daß er öfters Gift und Messer forderte, um sich selbst zu entleiben, allein niemand war, der ihn damit bediente, ob er schon Geld und alles versprache.

Hadrianus mochte gern, aber konnte nicht Sterben.

Einstens rufte er einen Hofbedienten namens Mastor, der von Nation ein Jaziger, und in dem heutigen Oberhungarn gebohren war, den er als einen baumstarken Kerl auf den Jagten zu seiner Sicherheit stäts bey sich zu haben pflegte. Diesen hofte er theils durch Verheissung, theils durch Bedrohung zu bereden, ihn zu ermorden. Er zeigte ihm auf seiner Brust einen Ort, machte ein Zeichen darauf wo er ihn auf einen Stoß durch eine tödtliche Wunde ohne Schmerzen des Lebens berauben könnte. Mastor solches vernehmend nahm aus Furcht und Schrecken die Flucht. Hadrianus fieng an zu weinen und zu lamentiren, nicht wegen der Krankheit, sondern daß er seines Lebens nicht konnte los werden. Da ihm nun alle Mittel zum Selbstmord benohmen wurden, fieng er an so unmässig zu Essen und zu Trinken, daß er endlich nothwendig Sterben muste, welches in der Stadt Bajas in Campanien im 62. Jahr seines Alters: und im 21. seiner Regierung geschahe. Er ward in der von ihm jenseits der Tyber erbauten Grabstatt, so heut zu Tage die Engelsburg heisset, begraben, und war der erste unter den römischen Kaisern, der sich den Bart wachsen liesse. (x)

Trinkt und frisset sich zu Todt.

Dem Hadrianus folgte in Beherrschung der römischen Monarchie nach, oben besagter Antoninus, mit dem Zunamen Pius der Fromme, den der verstorbene Kaiser mit dem Beding zum Reichserben erklärete, daß er ingleichen den Marcus

Antoninus der Fromme Nachfolger im Reich.

(x) Cit. Dio in Hadr. Spartian. in eo.

Jahr C. 138. Aurelius Antoninus an Kindesstatt aufnehmen, und zu seinem Nachfolger verordnen sollte. Er war von Natur ein frommer Fürst, der sich deßwegen auch bey denen Christen wohl verdient machte, die er nach dem Beyspiel seines Vorfahrers in Ehren hielte, und wider sie nichts vorzunehmen gestattete. Man suchte sie zwar auf mehr Seiten, durch fälschliche Anklage bey ihm verhast zu machen; aber er änderte sein Gemüth gar nicht, bevor aber da ihm Justinus der H. christliche Weltweise in seiner guten Meinung noch mehr gestärket, als er ihm für die Christen eine Schuzschrift, worin er dieselben wider die Heiden vertheidigte, zu lesen überreichte. (y) Bey dem Eusebius (z) findet sich ein Edict dieses Antoninus Pius, nicht aber wie der Titel fälschlich geschrieben, Aurelius Antoninus lautet, womit er die Verfolgung der Christen gänzlich einstellete.

Ist denen Christen günstig.

Jahr C. 139.

Daß zu dieser Friedenszeit der christliche Glaube, im grossen Illyrien, über alle massen zugenommen, und die Lehre Christi aller Orten ausgebreitet worden, giebt der in diesem anderen Jahrhunderten lebende Tertullianus (a) zu verstehen, wo er wider die Juden schreibet, und ihnen vorstellet, daß nebst andern sehr vielen Völkerschaften, die er nennet, auch die Sarmater und Dacier: die Deutschen und Scythen samt anderen an niemand als an Christum, der schon gekommen ist, glauben; und alle römische Orte (folglich auch Illyrien, Pannonien und Noricum) Christo sich unterwerfen, und dessen Namen in allen Ländern, so von christlichen Völkern bewohnet werden, herrsche.

Spartianus (b) schreibet, Antoninus der Fromme habe dem verstorbenen Kaiser Hadrianus, anstatt der Begräbnus zu Puteoli, einen Tempel erbauen lassen: auch ein 5. jähriges Kämpfen verordnet, und zu dessen stetter Gedächtnus Fla-

(y) Dio lib. 70. in Anton. Pio. Spartian. in Hadr.
(z) Hist. Eccl. lib. 4. c. 12.
(a) Adverf. Jud. c. 7.
(b) In Hadrian. circa fin.

Jahr C. 139.

Antoninus führet zu Cetio Götzenpfaffen ein.

Flamines, Götzenpfaffen und Sodales mit mehr andern Dingen eingeführet, die gleichsam für göttliche Ehren gehalten wurden. Im gestadigen Norico an der Donau zu Cetio, oder Cetia, Zeiselmauer stiftete dieser Antoninus dem Hadrianus auch dergleichen Ehrengedächtnus, nach Zeugnus einer zu Lambach gefundenen Inschrift, wovon der Anfang dieser ist: P. AEL. FLAVI. DEC. ET IIVIR ET FLAMINIS AEL. CETIENSIVM. (c) Woraus zu ersehen, daß in gemelter Stadt Cetia Götzenpriester gewesen, die nach Meinung des Lambecius, niemand anderer, als der Kaiser Antoninus der Fromme, dem Hadrianus, der daselbst eine Colonie eingeführet, oder ein Municipium aufgerichtet, zu Ehren eingesetzet; welche daher nach dessen Namen Aelius Hadrianus, die elianischen und Hadrianalischen Priester geheissen haben.

Uebrigens führte der Fromme Antoninus Kriege mit vielen Völkern, nämlich mit denen Britanniern, Deutschen, Daciern, Juden und anderen, die er zwar nicht in eigener Person, sondern durch seine Feldherren, und Legaten gedemüttiget. Es hielten nachher alle Völker gern Friede mit ihm, nach dem ihnen seine Frommkeit, und löbliche Regierung zu Ohren gekommen. Fremde Fürsten und mächtige Könige liebten und fürchteten ihn. Sie suchten seine Freundschaft, und erwähleten ihn in ihren Streithändeln zum Schiedsmann. Nachdem er nun mit aller Leutseeligkeit 23. Jahr regieret, und sein Lebensend vermerkte, übergab er dem Marcus Aurelius Antoninus, seinen an Kindesstatt aufgenommenen Sohn seine Tochter die Faustina, nebst dem Reich, und starb im 73. Jahr seines Alters eines ganz sanften Todes, und war fast der einzige unter den bißherigen römischen Monarchen, der kein bürgerliches Blut vergossen. (d)

Gehet mit Tod ab.

Jahr C. 161.

(c) Ap. Gruter. Inscript. Syntag. p. 345. 8. Confer. Calles Annal. Austr. Part. I, p. 38.

(d) Capitolin. in Anton. Pio. Eutrop. lib. 8. c. 4.

Das

Das III. Capitel.

Inhalt.

Kaiser Marcus Aurelius Antoninus der Weltweise, erwählet sich den Lucius Verus zum Reichsmitregenten. Allerseits entsteben Kriege. Verus gehet nach Orient wider die Parther. Die vierte Christenverfolgung. HH. Martyrer. Erster markomännischer Krieg im alten Oesterreich unter diesen Kaisern. Diese haben ihr Hauptquartier zu Carnunto. Sie werden geschlagen. Die Feinde setzen den flüchtigen Römern nach bis Aquileja. Verus stirbt auf der Reise nach Rom. Noricum und Pannonien werden von Feinden verheeret. Marcus rüstet sich zum zweyten markomänuischen Krieg. Cassius muß mit der asiatischen Armee nach der Donau zu Hülfe kommen. Marcus ist glücklich in Oberpannonien. Die Feinde suchen bey ihm und beym Cassius Frieden. Die Markomänner verbinden sich aufs neu mit andern wider die Römer. Der Kaiser macht Anstalt zum dritten Feldzug nach Oberpannonien.

Jahr C. 161.

Mit unsrer Geschichtserzehlung kommen wir der Zeitordnung nach auf die Regierung des, wegen seltsamen Eigenschaften und schönen Tugenden sehr hoch gepriesenen Kaisers Marcus Aurelius Antoninus, mit dem Beynamen Philosophus, des stoischen Weltweisen. Dieser ist der jenige Kaiser, der sieben bis acht Jahre zu unterbrochenen Zeiten im alten Oesterreich selbst persönlich commandirender Feldherr gewesen, alwo er mit den Markomännern und ihren Bundsgenossenen hitzige Kriege geführet: und theils glückliche theils unglückliche Treffen denselben geliefert, endlich aber einen recht wunder seltsamen Sieg wieder seine Feinde erhalten hat; wobey der Christen Gebeth und der Himmel selbst mitgewirket. Nebst diesen Sieg, den Christen und Heiden sehr bewunderten; aber mit ungleicher Meinung aufnahmen, finden sich noch andere Thaten dieses Kaisers, die er alhier unternommen, so zahlreich, daß sie ein namhaftes Stücke in der römischen Kaiserhistorie ausmachen. Wir geben denselben auch gehörigen Platz, und werden nichts mit Stillschweigen übergehen, was sich in der Zeit merkwürdiges in diesen Ländern zugetragen. Denn Oberpannonien, und sonderlich den Strich Landes,

Jahr C. 161.

des, so der Zeit das Viertel unterm Wienerwald ausmachet, erwählete Marcus Aurelius zum Kriegsschauplatz. Sein Hauptquartier nahm er meistens zu Carnunt, jetzo Petronell, und zu Vindobona, jetzo Wien, in welchem letztern Orte er auch Bettlägerig geworden, und zu allgemeiner Betrübnus des ganzen Reichs, aus dieser Zeitlichkeit abgeschieden.

Marcus Aurelius ein tugendhafter Kaiser.

Es wäre vieles beyzubringen von dessen guter Auferziehung in dem Hause seines Großvaters des Annius Verus, und von verschiedenen sowohl Götzendienerischen, als politischen Aemtern, die ihm wegen ausnehmender Fähigkeit schon in seiner Jugend, und bey zunehmenden Jahren vor angetrettenem Kaiserthum zu verwalten anvertrauet waren: auch wie sehr er sich der stoischen Weltweisheit beflissen, und nach allen einem Menschen wohl anständigen Tugenden gestrebet; wodurch ihn GOtt, der die Regenten alleine giebt, und durch dieselbe die Länder zu seegnen, oder zu straffen pfleget, vor anderen auserseben, des mächtigsten Reiches der Welt Stütze zu werden; und das vollkommenste Ebenbild der ungeheuchelten Tugend denen Römern vorzustellen. Deßwegen auch die preiswürdigsten Eigenschaften seiner Vorfahrer des Augustus, Vespasianus, Titus, Trajanus, Hadrianus und Antoninus des Frommen dergestalt durch den Glanz seiner Vollkommenheiten verdunkelt worden, daß die Nachwelt bekennen muß, jene seyen vor diesem, nur wie die Morgenröthe vor der Sonne hergegangen. Allein da wir nicht die eigentliche Lebensbeschreibung der römischen Kaiser, sondern meistens nur derselben mit unsern Ländern verknüpfte Thaten zu erzehlen uns vorgenommen, so übergehen wir alles andere, und bleiben nur bey dem, was gleich bey anfänglicher Regierung dieses Kaisers und seines Collegen des Lucius Verus in verschiedenen Provinzen des römischen Reichs überhaupt: dann absonderlich unter des Marcus Aurelius alleiniger Herrschaft in unsern Ländern merkwürdiges vorgelauffen.

Jahr C. 161.

Wir haben schon gesagt, daß Marcus vom verstorbenen Kaiser Antoninus Pius an Kindesstatt aufgenommen, und dessen einzige Prinzessin Tochter die jüngere Faustina ihm zur Ehe gegeben worden; und daß er auch solcher Gestalt das römische Reich erhalten habe. Gleich in den ersten Monathen seiner Regierung ernannte er den Lucius Verus einen Prinzen des vom Hadrianus adoptirten, aber gar bald verstorbenen Aelius Verus, zu seinem Mitregenten. Diesem legte er den Namen eines Kaisers bey, und ließ sich also gefallen seine höchste Gewalt mit demselben zu theilen. Dieß war das erstemal, daß sich Rom von zween Kaisern zugleich beherrschet sahe. Die Absicht des Marcus Aurelius war das gemeine Beste, nicht seine eigene Lust, Vortheil oder Ehre. Er war schwacher Leibsbeschaffenheit und den Künsten und Wissenschaften, sonderlich der Weltweisheit embsig obzuliegen gewohnet. Lucius Verus hingegen sein Mitgehülf war jünger von Jahren, und von starker Natur, daher viel tauglicher zu kriegerischen Unternehmungen. Zu dem war Marcus in allen bescheiden: ernsthaft und freundlich; gnädig und gerecht, streng gegen sich selbst, und dessen Leben nach der Weltweisen Art eingerichtet: unempfindlich gegen eitlen Ruhm, unveränderlich in seinem vornehmen. Sein ganzes trachten gieng dahin sich der Regierung des Himmels zu unterwerfen, denen Menschen gutes zu thun, die Gerechtigkeit zu handhaben, die Wahrheit zu reden, und alles ohne Verstellung nach der Vernunft mit bedachtsamkeit auszuüben.

Erwählet sich den Lucius Verus zum Mitregenten.

Lucius Verus besaß keine einzige von diesen Tugenden, der weder in einem noch in dem andern sein selbst mächtig war. doch die Ehrerbietung und Dankbarkeit gegen seinen Gutthäter, vermochten ihn, alle Tücke in seiner Gegenwart zuverbergen. Er stellte sich vielmehr, als wollte er ein Nachfolger der Weisheit des Marcus werden: ja er wuste sich also zu schicken, daß man hätte sagen sollen, Marcus Aurelius regiere ganz allein. Denn Verus Truge so viel Ehrerbietung gegen ihn, als ein Statthalter gegen seinen Fürsten. Allein wie

Jahr C. 161.

es schwer ist die Laster allezeit im Zügel zu halten, also verlohr dieser Nebenkaiser keine Gelegenheit dieselben allenthalben, wo er freye Hand hatte, blicken zu lassen. Marcus, der nach und nach dahinter kame, ob es ihn zwar innerlich schmerzte, halfe dieselbe aus Bescheidenheit vertuschen, in der Hofnung, ihn mit der Zeit auf bessere Wege zu bringen; da er ihm in diesem Absehen über dieß noch seine Prinzessin Tochter die Lucilla zur Gemahlin gab.

Bescheidenheit des Kaisers Marcus.

Im ersten Jahr gleich ihrer Regierung entzündete sich der Krieg an allen Ecken des römischen Reichs. Die Parther überfielen die römische Armee in Armenien, unter Anführung ihres Königs Vologesus, und nachdem sie dieselbe fast gänzlich zu Grund gerichtet, drungen sie in Syrien ein und verjagten den damaligen Statthalter Atidius Cornelianus. Die Britannier fiengen an sich zu empören, und die deutschen Katten, im heutigen Frankenland, verheereten alles in den an der Donau gelegenen römischen Provinzen Rhätien, im heutigen Schwaben und Bayerland. Bey so verwirrten Zeiten ward Calpurnius Agricola wider die Britannier nach Engeland: Aufidius Victorinus wider die Katten, und der kaiserliche Mitregent Verus zum Kriegszug wider die Parther ernennet. Zu Ende dieses ersten Regierungsjahr, ward dem Kaiser Marcus Aurelius aus seiner Gemahlin der Faustina der Prinz Commodus gebohren, welcher hernach ein gräulicher Schandfleck dieses so grossen und tugendhaften Kaisers geworden.

Allerseits brechen Kriege wider die Römer aus.

Commodus wird gebohren.

Jahr C. 162.

Folgendes Jahr darauf trat Verus seine Reise nach Orient an. Den Weg wo er durchzohe, füllete er mit Denkmaalen seines wüsten Lebens au. Zu Daphne, einem unweit Antiochien in Syrien gelegenen Lustorte, ließ er sich nieder, wo er ein so unflätiges Leben führete, daß die Syrier selbst, als Weichlinge und Lasterhafte Leute, darüber stutzten, und seiner spotteten. Des parthischen Kriegs halber war er ausser Sorgen. Er schickte seine Generalen zu Feld. Sie waren alle glücklich. Statius Priscus gewan Artaxat die

Jahr C. 162. armenische Hauptstadt. Avidius Cassius, und Martius Verus trieben den Vologesus in die Flucht, eroberten Seleucia, verbrannten und plünderten Babylon, samt Ctesiphon der prächtigen Residenz der Parther. Daß römisch siegreiche Heer aber muste nach Erlegung von mehr als fünfmalhundert tausend Feinden mit Hunger und Pestilenz streiten, und nach vierjährigem Krieg ward es bis auf die Hälfte aufgerieben. Verus nichts destoweniger ward durch das fremde Glück dennoch so aufgeblasen, daß er nicht erröthete, sich den Ueberwünder der Armenier und Parther zu nennen, wiewohl er selbst keinen Feind gesehen. Die allgemeine Freude, die man über sothane neue Eroberungen hätte haben sollen, verkehrte sich in Trauren: und die Triumphlieder wurden in ein Klaggetön verwandelt, wegen erst gemeldter pestilenzischen Seuche, die durch das römische Kriegsheer aus Orient weiter gebracht, und endlich zu Rom und im ganzen Reich ausgebreitet worden. (a)

Schlechtes Verhalten des Verus.

Jahr C. 163. Zur Zeit des parthischen Krieges entstund die vierte Verfolgung der Christen, anfänglich in Asien, wo wegen erregten Tumults des heidnischen Pöfels wider die Christen, gar viel derselben die Marterkron davon trugen. Wegen all zu grossen Aberglauben und Eyfer für den Götzendienst, liesse Marcus Aurelius gleichwol auch diese Verfolgung zu Rom und in den abendländischen Provinzen Italien und Gallien überhand nehmen. Die Landesobrigkeiten und der römische Rath mißhandleten die Christen, und verfolgten sie bis auf den Tod. Wessentwegen sich dieser Kaiser bey den Christen in schlechte Achtung setzte; allermassen er seinen Vorfahrern weder dem Hadrianus, noch weniger seinem Vater dem Antoninus Pius in Beschützung der Christen nachfolgte, sondern durch sein Nachsehen den meisten Anlaß gabe sie aller Orten zuverfolgen. In Rom haben der H. Pabst Anicetus, die H. Felicitas mit ihren sieben Söhnen, und mehr andere: in Asien und zwar zu Pergamo der H. Bischof Carpus, und

Die vierte Christenverfolgung

an-

(a) Jul. Capitol. in Marc. Anton. & in Vero.

Jahr C. 163.

andere beyderley Geschlechts: dann im siebenden Jahr der Regierung des Marcus Aurelius, und Lucius Verus zu Smirna in Asien der H. Bischof Polycarpus, des H. Apostels und Evangelisten Johannes Lehrjünger und zwölf andere heilige Martyrer ihr Leben für den Glauben aufgeopfert. (b)

Jahr C. 165.

So bald Verus mit den parthischen Barbaren fertig war, und den Armeniern einen neuen König vorgestellet hatte, eilete er nach Rom, die Ehre der morgenländischen Siege mit seinem Collegen dem Marcus zu theilen. Auf Verordnung des Raths hielten beyde Kaiser einen öffentlichen Triumph über die erlegten Feinde; waren Väter des Vaterlands genennet, und mit beygelegten Titeln: Armenier und Parther beehret. Doch die allgemeine Freude wurde sehr verbittert durch die entsetzliche Pest, welche Verus und sein Gefolg aus Morgenland nach Rom gebracht, nachdem sie vorher fast alle Oerter Illyriens, wo sie durchgereiset, auch damit angestecket. Dieses Uebel breitete sich in ganz Italien, Gallien und Deutschland aus. (c)

Illyrien wird mit der Seuche angesteckt.

Es bliebe aber bey der Seuche nicht allein. Die jenseits des Rheins wohnende Deutschen fiengen an wider die Römer zu kriegen. Sie brachen in Rhätien und in Italien ein, und verheereten alles so weit sie kamen mit Feuer und Schwert. Diesem Schwarm ward Pompejanus und Pertinax die Feldherren entgegen geschicket. Pertinax, der foldends zur kaiserlichen Würde gelanget, thate sich in diesem und folgenden Feldzügen absonderlich hervor. Die Deutschen wurden geschlagen, unter deren todten Leichnamen man viel Körper erschlagener Weiber fande, die bewafnet mit unter den Männern zu Felde gedienet.

(b) Auctor Chron. Alexandr. Martyrol. Rom. 13. April. 17. ejusd. 23. Nov. & 26. Januar.

(c) Jul. Capitol. in Marc. Anton. & in Vero.

Jahr C. 165.

Erster markomännischer Krieg unter dem Kaiser Marcus.

Nicht lang darauf entbrante der markomännische Krieg im alten Oesterreich, welcher schon unter den parthischen Unruhen unter der Asche glimmete. Diese Feinde fielen mit grosser Macht über die römischen Reichsgrenzen der Donau her, in die diesseitige Provinzen Noricum und Pannonien ein, machten sich davon Meister; und nachdem sie sich bis Aquileja ausgebreitet, schickten sie unzehlig viel gefangene, sowohl von der römischen Militz, als Landeseinwohner nach Deutschland. Dieß verursachte zu Rom und im ganzen Reich Furcht und Schrecken; weil die Legionen im schlechten Stand, und die pestilenzische Seuche eine grosse Schwächung derselben gemacht hatte. Im römischen Senat ward also ein Rathsschluß abgefasset, und Marcus Aurelius drange selbst darauf, daß beyde Kaiser, er samt dem Verus, den Feldzug wider die Markomänner eröfnen sollten. Also und nicht anderst muste es auch geschehen. Denn er wollte dem Verus nicht mehr allein solchen Feldzug anvertrauen: weder denselben seiner Ausschweiffungen halber zu Rom allein lassen. Obgleich sonst alles wegen dieses Kriegs mit Angst erfüllet war, so schien doch Marcus Aurelius unverzagt zu seyn, der sich auf der Götter Beystand steifte. Er ordnete allerley Andachten in Rom an. Die Götzenbilder wurden sieben Täge hintereinander mit ausserordentlichen Andachten verehret. Die gewöhnlichen Ceremonien wurden mit viel ausländischen Gebräuchen, und durch die darzu verschriebene Priester verdoppelt; da indessen die an der Pest hingerafte Römer Wägenweise, aus der Stadt geführet wurden. (d)

Jahr C. 168.

Die zween Kaiser ziehen miteinander zu Feld, nach Oberpannonien.

Die zween Kaiser zohen also mit einander nach Oberpannonien zu Feld. Indem sie aber mit zertheilten Hauffen auf die herum schwermenden Feinde los giengen, zohen sich diese nach etlichen gehaltenen Scharmützeln, und beyderseitigen Blutvergiessen bis an die Donau, auch endlich darüber nach Deutschland zurück. Die Römer verfolgten

(d) Id. Capitol. ibid.

Jahr C. 168.

ten sie bis an die Grenzen des römischen Reichs, und des grossen Deutschlands.

So fern unsere streitbaren jenseits der Donau wohnende alte Oesterreicher die Markomänner, Quaden, und derselben Bundsgenossen sowohl Geschichtschreiber gehabt hätten, als schrift- und denkwürdig ihre tapfere Thaten gewesen, so würden wir im Stand seyn dem Leser mehrere Nachrichten von diesem ersten markomännischen Kriege zu liefern. Dio Cassius und Julius Capitolinus, die von der zween Kaiser Marcus und Verus historischen Begebenheiten ziemlich ausführlich handeln, lassen sich sonderlich beredsam hören, wann sie etwas zum Lob des Marcus dienlich erachten. Allein da sie mit ihren Erzehlungen auf diesen Krieg kommen, verlieren sie die Sprache, und weis uns keiner nichts anders zu berichten, als der erstere (e) dieses: „Nachdem es aber denen Markomännern in einer Feldschlacht gut geglücket hatte, und der „oberste Marcus Vindex von ihnen erschlagen worden, hat „er (Marcus Aurelius der Kaiser) demselben drey Statuen „auffsetzen lassen „. Der andere, nemlich Capitolinus (†) folgendes: „Lucius (Verus der Mitregent) hielte dafür, „daß man sich zurück ziehen sollte, sintemal Furius Victorinus „der Feldmarschall vermisset würde, und ein Theil des Kriegsheers darauf gegangen wäre „. Daß diese galanten Schriftsteller mit dem fernern Bericht von dieser Niederlag der Römer zurück halten, legen wir ihnen nicht übel aus. Sie verhielten sich nach den politischen Regeln anderer Geschichtschreiber des Sallustius und Tacitus, welche aus Staatsursachen gemeiniglich verstummten, wann sie von grossen Niederlagen der Römer zu derselben Nachtheil ausführlich erzehlen sollten. Viel lieber wollten sie für Unwissende angesehen seyn, als etwas zu Verkleinerung römischer Herrlichkeit schreiben. Eutropius, der zwar nur einen kurzen Begrif der augustalischen Historie

Die Römer werden von Markomännern geschlagen.

hers

(e) Dio Cass. lib. 71. p. 808. *Quum autem Marcomanis in aliquo prælio bene successisset, ab iisque Marcus Vindex præfectus interfectus esset, tres ei statuas posuit.*

(†) In Marco. p. 119. *Lucius quidem, quod amissus esset præfectus Prætorio Furius Victorinus, atque pars exercitus interisset, redeundum esse censebat.*

Jahr C. 168. heraus gegeben, macht mit kurzen Worten mehr aus der Sache, der sich vom Kaiser Marcus und dem markomännischen Krieg also verlauten läst: „Marcus Aurelius führe„ te einen Krieg mit den Markomännern, dergleichen man sich „ keines zu erinnern wuste; also zwar daß man ihn mit den „ punischen (oder carthaginensischen Kriegen) vergleichen konn„ te. Denn er war noch schwerer, weil alle römische Kriegs„ heere darauf gegangen „. (*) Wir wollen nicht glauben, daß die ganze römische Armee von den Markomännern und ihren Hülfsvölkern in die Pfanne gehauen worden. Was sie aber dabey erlitten, und was dieser Feldzug eigentlich für einen Ausgang genommen, giebt Lucianus, der sich weder um der Götter Ehre, noch um die römische Hochheit bekümmerte, in seinen Schriften den folgenden ausführlichen Bericht.

Alexander ein Lügenprophet.

Es lebte zu jener Zeit ein Lügenprophet, namens Alexander, dessen Leben erst gedachter Lucianus (f) beschrieben. Dieser Alexander war vormals ein Schüler des berühmten Zauberers Apollonius Tyanäus, und ward unter dem vorigen Kaiser Antoninus Pius schon in klein Asien fast für einen Gott gehalten. Daselbst stellete er eine lebendige Schlange zur öffentlichen Anbetung aus, mit dem Vorgeben, es wäre der Abgott Aesculapius, womit er allerhand Gauckeleyen triebe, und durch selbe den Fragenden erdichtete Orakel ertheilete. Er machte sich viel Geld und grossen Namen. Seine Betrügereyen, als lauter Wunderwerke, erschalleten bis nach Rom, besonders da ihn Rutilianus der römische Feldherr in besagten Asien, desselben vertrauter Freund dem Kaiser Marcus Aurelius bekannt machte. Dieweil nun, wie gesagt, dieser Kaiser des gefährlichen Krieges halber mit den Markomännern viel aberglaubische Andachten zu Rom angestellet; so hatte er auch sein Vertrauen zum Betrüger Alexander, von welchem

er

(*) Eutrop. Breviar. lib. 8. c. 6. *Bellum ipse unum gessit Marcomannicum: sed quantum nulla memoria fuit, adeo, ut Punicis conferatur. Nam gravius est factum, quod universi exercitus Romani perierant.*

(f) In Pseudom. ap. Baron. ann. 171. n. 5. & 6.

Jahr C. 168.

er mit Anverlangen eines Orakels den Ausgang dieses Krieges zu erforschen sich angelegen seyn liesse. Alexander war so frech, und schrieb dem Kaiser eine erdichtete Weissagung seines schändlichen Aesculapius zurück, mit dem Unterricht, was er zum Schein der Andacht vor Rauchopfer dabey zu verrichten habe. Die Antwort dieses unverschämten Betrügers lautete aus dem Griechischen ins Latein (g) übersetzet zu deutsch also:

Wenn du zween Löwen wirst im Donaustrom versenken,
Und wenn viel Spetzerey an seinem Ufer brennt;
So wird der Feinde Macht durch einen Sieg getrennt,
Und wird der Himmel drauf den süssen Frieden schenken.

Der Kaiser Marcus Aurelius konnte nicht anderst als recht vergnügt seyn, mit dieser dem Scheine nach so guten Weissagung. Er gehorchte derselben, und getröstete sich um desto mehr eines sichern Sieges, weil er dieser Prophezeyhung halber auch seine Soldaten voller Muth sahe. Aber der Ausgang lehrete ihn, daß er eben so häßlich, wie vormals Crösus aus dem auf Schrauben gestellten delphischen Orakel (h) betrogen worden. Die Löwen wurden in die Donau geworfen, und dabey viel Blumen, Kräuter und wohlriechende Spetzereyen geopfert. Die wilden Thiere schwamen an das jen-

(g) Ibid. ap. Baron.
Gurgitibus fluvii turgentis ab imbribus Istri
Immisisse duos Cybeles edico ministros
Monte feros alitas; tum quantum alit Indicus aer
Florum atque herbarum bene olentum: mox-
que futura est
Et victoria, pax & amabilis, & decus
ingens.

(h) Herodot. lib. 1. in Clio. pag. 19.

Jahr C.
168.

jenseitige Donauufer. Sie wurden von den feindlichen Barbarn ersehen, für Hunde oder Wölfe gehalten, mit Prügeln abgetrieben, oder wie glaublich, gar erschlagen. Die römische Armee setzte darauf über den Fluß, gieng den Feinden entgegen, und lieferte eine Schlacht, die aber so unglücklich für sie abgelauffen, daß sie nach einem Verlust bey zwanzig tausend Mann, das Feld räumen, und mit dem Ueberrest flüchtig über die Donau nach Pannonien sich zurück zu ziehen bemüssiget ward. Als man folgends von solcher lange Zeit nicht erhörten Niederlage der Römer dem Erzbetrüger Alexander Nachricht gabe, und ihn des verheissenen Sieges wegen der Lügen überzeugen wollte, verdrähete er ganz kaltsinnig das Orakel, mit der Entschuldigung, sein Götze habe zwar einen Sieg vorgesaget, aber dabey nicht erkläret, ob er den Römern, oder derselben Feinden würde zu theil werden. So viel aus des Lucianus Nachricht.

Kaiser Marcus wird durch falsches Orakel betrogen.

Mit diesem stimmen also übereins obengemeldte zween Scribenten Dio und Capitolinus, in dem was sie von einer unglücklichen Feldschlacht der Römer mit den Markomännern kürzlich berühren. Und ist daher gar leicht zu glauben, daß wo nicht das ganze, wie Eutropius meldet, doch das halbe römische Kriegsheer in diesem Treffen darauf gegangen. Der hochgelehrte Kirchenhistoricus Cardinal Baronius (i) machet hierüber seine Betrachtung und spricht, man habe hieraus abzunehmen, wie der römische Kaiser Marcus, der sich auf die Götter verliesse, und die Christen aus Haß verfolgete, sein ganzes Kriegsheer in die äusserste Gefahr gestürzet, doch aber nicht gänzlich habe können zu Grund gerichtet werden, weil viele Christen sich bey seiner Armee befanden, welche nachgehends durch ihre Frömmigkeit und gebeth nicht allein das römische Heer vom Untergang erhalten, sondern über dieß die Feinde in die Flucht getrieben haben; wovon wir unten sagen werden.

Die

(i) Cit. num. 6.

Jahr C. 168.

Die siegreichen Markomänner fassen nicht lang still, nachdem sie die Römer aus dem Feld geschlagen. Sie setzten den flüchtigen nach bis Aquileja, ja würden auch diese Stadt selbst erobert haben, so fern Marcus Aurelius nicht bey Zeiten seine zerstreueten Hauffen zusammen gebracht, und schleunig mit neuen Legionen verstärket hätte. Mit herannahendem Winter, nahm der unglückliche Feldzug der Römer ein Ende. Die Legionen bezohen um Aquileja, wo sie sich fest setzeten, die Winterquartiere, und die feindlichen Markomänner, Quaden und ihre Mithelfer überschwemmten, und durchstreiften Noricum, Unter- und Oberpannonien, Dalmatien und Moesien. Beyde Kaiser Marcus und Verus verharreten bis gegen den halben Winter in ihrem Hauptquartier zu Aquileja, allwo sie zum künftigen Feldzug sorgfältigst Anstalt machten. Wegen gewöhnlicher Leibsschwachheit, und noch immer fort grassirender Seuche schriebe Marcus nach Rom an seinen Leibarzt, den vortreflichen Claudius Galenus, und berief denselben zu sich nacher Aquileja. Dieß schreibet Galenus (k) selbst, mit dem Beysatz, daß um die Zeit des halben Winters Lucius Verus der Reichsmitregent mit Tod abgegangen, dessen Körper Marcus mit sich nach Rom gebracht. Denn als sie beyde in einer Kutsche beysammen sitzend auf der Reis von Aquileja nacher Rom begriffen waren, traf auf der Strasse den Verus der Schlag, ohnfern von der Stadt Altino, wo er, nachdem man ihm zur Ader gelassen, drey Täge sprachlos liegend seinen Geist aufgab, im neunten Jahr seiner gemeinschaftlichen Regierung, und im zwey und vierzigsten seines Alters. Marcus Aurelius der nunmehro alleinige Kaiser, nahm sich hierauf desto eifriger der Regierung an, da er sich der Sorge seines übelgesitteten Collegen halber entlediget sahe. (l)

Die Markomänner setzen den flüchtigen Römern nach.

Verus vom Schlag getroffen gehet mit Tod ab.

Es ist einige Verwirrung bey den alten Schriftstellern wegen öftern Feldzügen und Kriegen der Römer mit denen

(k) De Præcog. ad Posthum. c. 9. (l) Capitol. in Marc. & Ver.

Jahr C. 168. Markomännern, zur Zeit des Kaisers Marcus. Die letztern Begebenheiten vermischen sie mit den mittleren und ersten, und im Gegentheil, welches auch den neuern Scribenten zur unrichtigen Chronologie Anlaß gabe. Wir gehen der Zeitrechnung nach und erzehlen die Sachen, wie wir sie der Ordnung nach geschehen zu seyn am glaublichsten erachten. Wir zehlen in allen vier Feldzüge, deren den ersten Marcus Aurelius, wie schon gemeldt, in Gesellschaft seines Mitregenten: die zween andern allein: und den letzten in Gesellschaft seines Prinzen Commodus, wider die gedachten Markomänner unternommen hat.

Jahr C. 169.

Zweyter Markomännischer Krieg unter dem Kaiser Marcus Aurelius.

Zum andern Feldzug, den der Kaiser künftiges Fruhejahr zu eröfnen vorhabens war, machte er in Rom solche Anstalten, dergleichen von der Zeit des zweyten punischen Krieges nicht geschehen. Sonderheitlich da er von seiner bey Aquileja im Winterquartier liegenden Armee Nachricht erhielt, daß sich die Feinde sehr verstärkten, um mit genugsamer Macht bey instehenden Krieg den Römern die Spitze zu biethen; anderer Seits aber weil die römische Legionen theils wegen erlittener Niederlage im alten Oesterreich: theils durch die Pest sehr verringert waren. Es befand sich der Kaiser in solcher Bedrängniß, dergleichen er noch nie erlebet hatte. So nach: theiligen Mangel aber seiner geschwächten Truppen halfe er durch seine gute Veranstaltungen gar bald durch eilfertige Werbung aller Fechter, Banditen und Seeräuber aus Dalmatien und Dardanien; wie auch aller Leibeigenen ab, womit er die zerschmolzenen Legionen ergänzte. Er bewafnete auch die Knechte, die er Freywillige nennte. Er warbe Diocmitas **Dragoner**, und nahm deutsche Hülfsvölker, wider die **Deutschen** in Sold. Indessen unterliesse er dennoch nicht seinem verstorbenen Tochtermann und Mitregenten dem Lucius Verus eine prächtige Leichbegängniß aufzuführen, dessen Leichnam er in des Hadrianus Grabstatt jenseits der Tiber beysetzen liesse, wo vorhin schon Hadrianus, und der Vater des Verus, wie auch Antoninus Pius beygesetzet waren.

Vor

Jahr C. 169.

Vor seiner Abreise aus Rom begab sich Aurelius nach den Götzentempel der Kriegsgöttin Bellona, vor welchem die Zeigersäule stunde, wo er die wegen vorhabenden Krieg gewöhnliche Ceremonien verrichtete. Er nahm nämlich eine in dem martischen Tempel verwahrte blutige Lanze zur Hand, schwang und warf sie nach der Gegend unserer hiesigen, als feindlichen Länder, zum Anzeigen des alhier angehenden Krieges. Er gelangte zu Aquileja an: zohe daselbst die Legionen zusammen, und rüstete sich dieser Seits nach Oberpannonien wider die deutschen Reichsfeinde aufzubrechen. Anderer Seits schickte er dem Avidius Cassius commandirenden Feldherren in Asien Befehl zu, seine unterhabende Armee aus Orient nach Moesien an die Donau überzuführen, und daselbst den Bundsgenossen der Markomänner Einhalt zu thun. So auch geschehen. Cassius traf in Moesien ein, und rückte gegen die Donau an. Ein kleiner Vortrab seiner Hülfsvölker, so römische Officier anführten, traffen am Gestad der Donau einen feindlichen Schwarm von drey tausend Mann Sarmater an, die sie sämmtlich niedermachten, und mit ziemlicher Beute siegreich nach dem Hauptlager zurück kehreten, in Hofnung ihres Wohlverhaltens wegen beschenket zu werden. Cassius aber, ein gar strenger Feldherr, verstund die Sache anderst. Denn anstatt der Belohnung ließ er die Officier ans Kreutz schlagen, und sie mit so verächtlicher, und nur denen Knechten gebührender Todesstraffe belegen, weil sie wider die Ordre gehandelt. Es hätte geschehen können, gab er vor, daß der kleine Hauffen in einen Hinterhalt der Feinde verfallen wäre, und zum Nachtheil des römischen Ansehen hätte zu Grund gehen können. Und da hierauf ein entsetzlicher Tumult wider ihn im Lager entstunde, trat er ohne Wehr und Waffen mitten unter die Aufrührer, sprechend: Hauet zu auf mich, wenn ihr euch getrauet, und verdoppelt die Schandthat der verderbten Kriegszucht; worüber jedermann stutzend, sich zu

Cassius muß die römische Armee aus Orient nach der Donau führen.

Ist ein strenger Feldherr.

Jahr C. 169. frieden gab, und Cassius der sich nicht fürchtete, verdiente gefürchtet zu werden. (m)

Auch vom kaiserlichen Heer in Oberpannonien traf die Reuterey und das Fußvolk von der Legion des im vorigen Jahr gebliebenen Vindex, unter Anführung des Candidus auf sechs tausend feindliche Longobarder und Obier, die sie mit solcher Wuth anfielen, daß sie dieselben gänzlich zerstreueten. Dieses, und noch vielmehr die starken Anzüge, sowohl des Kaisers, als des Avidius Cassius brachten die Feinde auf andere Gedanken. Sie zohen sich allgemach zurück. Einige aus denselben fielen von den Markomännern ab; hielten beym Kaiser um Frieden an, und baten des vergangenen halber um Verzeihung. Zum Beweis ihrer guten Gesinnung brachten sie die Urheber des Krieges unter sich zum Tod. Allein Marcus Aurelius wollte nicht trauen. Das zuruckweichen der Barbarn, und alles andere, so dem Frieden gleichzusehen schine, war ihm verdächtig. Er gab ihnen daher kein Gehör, sondern zog ihnen, als Flüchtigen mit hellen Hauffen nach, und wollte ihnen keinen Frieden zugestehen, bis sie die römischen Provinzen Noricum, und Pannonien geräumet, und sich über die Donau zurück nach Deutschland gezohen hätten.

Die Feinde räumen Noricum und Pannonien.

Immittelst, da dieses in Oberpannonien vorgieng, verlangten auch anderer Seits die feindlichen Sarmater von dem in Unterpannonien und Moesien commandirenden Avidius Cassius ebenfalls den Frieden. Die Ernsthaftigkeit dieses Feldherrn, der gehörter massen seine eigenen wider die Ordre handlende Befehlshaber, so scharf abgestraffet, schröckte die Barbarn dergestalt, daß sie durch denselben beym Kaiser um einen langwierigen Frieden Ansuchung thun liessen. Der gar zu vorsichtige Aurelius konnte sich eine lange Weile nicht entschlies-

(m) Jul. Capitol. in Marc. & in Ver. Vulcat. Gallic. in Avid. Cass. Dio Cass. cit. lib. 71. p. 820.

Jahr C. 169.

schliessen, seinen Feinden den Frieden zu geben. Er sahe vor, daß sie ihn nur einzuschläffern, und vom Hals zu bringen trachteten, um von seiner Entfernung den Vortheil zu ziehen, und hernachmals mit doppelter Macht im Feld erscheinen zu können. Doch als sie nach gänzlicher Verlassung des diesseitigen Oesterreichs und Unterpannoniens sich über die Donau nach Deutschland und Oberhungarn gezohen, annebens sich auch zur Huldigung bequemet hatten, gab ihnen der Kaiser Glauben, und zugleich den anverlangten Frieden. Hierauf besetzte er die hiesigen Länder an der Donau, zur Sicherheit der illyrisch und italienischen Grenzen, mit seinen Kriegshauffen, und nach andern guten Verordnungen begab er sich nach Rom. Er muste aber gar bald erfahren, wie wenig sichere Rechnung er sich auf die Zusage seiner feinde zu machen habe. (n)

Der Kaiser Marcus macht Friede mit den Markomännern.

Jahr C. 172.

Ungefehr zwey Jahre dauerte der Friede. Die Markomänner und Quaden verbanden sich aufs neue mit allen jenseits der Donau längst diesem Strom bis an dessen Ursprung hinauf gesessenen Völkerschaften, nämlich mit denen Sarmatern, Jatzigern, Buriern, Schwaben, Nariskern, Hermundern und Vandalern, deren letzteren Namen damals das erstemal gehöret worden. Sie verweileten nicht lang, abermal feindlich in Noricum und Pannonien einzufallen. Wo sie eintraffen, richteten sie grossen Jammer an. Was sie von der römischen Militz und Einwohnern nicht niedermachten, führten sie in grossen Hauffen gefangen fort nach Deutschland. Man hatte in Rom, und in den übrigen Provinzen sich um destomehr vor den Markomännern zufürchten, weil sie so viele Völker auf ihre Seite zohen, und wider die Römer aufbrachten.

Die Feinde fallen wiederum in die Provinzen ein.

Aber nicht dieses allein; sondern noch mehr anderes machte dem Kaiser grosse Sorgen. Die hiesige Legionen waren

(n) Petr. Patric. de Legat. in hist. Byzant. Tom. 1. Jul. Capitol. in Marco passim.

Jahr C. 172.

ren wegen der durch die Pest hingeraften Mannschaft zerrissen, und das kaiserliche Heer der überwägenden feindlichen Macht nicht gewachsen. Andere Legionen, die der Kaiser zu Hülfe nehmen sollte, waren zu gleicher Zeit in Egypten, in Spanien, in Lusitanien beschäftiget, und in Gallien wider die Sequaner im Krieg verwikelt; wegen welchen vielfältigen Kriegen auch die Kriegscassa durch grosse Ausgaben gänzlich erschöpfet ward. Allein Marcus Aurelius befande sich im Stand, allen diesen dringenden Uebeln abzuhelfen. Durch seine kluge Vorsorge wurden die verringerten Hauffen der Legionen nach starker Recrutirung gar bald in vollkommenen Stand hergestellet.

Der Kaiser verstärket sich.

Er nahm abermal viel deutsche Truppen in Sold. Er verstärkte seine Armee mit vielen von dort und daher an sich gezogenen kleinern frischen Kriegsschaaren seiner Hülfsvölker.

Damit er aber den Unterthanen in den Provinzen dieses Krieges wegen mit Auflegung neuer Abgaben nicht beschwärlich fallen möchte, ersetzte er den Geldmangel durch seine eigenen Mittel auf folgende Weise: Er ließ nach dem Beyspiel des Trajanus alle seine Mobilien zu Geld machen. Alle Kostbarkeiten des kaiserlichen Pallastes und des daselbst verwahrten Schatzes von Edelgesteinen, Gefässen, Gold und Silber geschüren, Gemählden von vornehmsten Meistern, Porcellan und Gläsergeschüre, Tapeten, seiden- und gold gestickte Kleider, ja so gar der Kaiserin seiner Gemahlin Geschmuck und Kleidung, auch aller Hausrath wurden auf dem trajanischen Markte feil geboten, und verkauffet. Wobey es denen unartigen Römern gar nicht an Geld fehlete, diese Kostbarkeiten an sich zu kauffen; ob sie gleich vorher sich geweigert hatten, zu ihrer und des Reiches Sicherheit, einem so frommen Kaiser mit ihren Mitteln beyzuspringen. Dieser Verkauf währete zwey Monat, und Aurelius brachte dadurch überflüssig Geld zu den Unkosten des bevorstehenden Krieges zusammen. Doch bey seiner glücklichen Rückkunft gab er zu verstehen, daß es ihm angenehm seyn würde, so man ihm die vor-

Ersetzet den Geldmangel mit Verkauf seiner Kostbarkeiten.

mals

Jahr C. 172.

mals verkaufte Sachen um den nämlichen Preis wieder überliesse, wiewohl er niemand nöthigte, das erhandelte abzustehen, es sey dann daß er darzu willig war. (o)

(o) Jul. Capitol. in Marc. Aurel. Vict. in eo. Eutrop. lib. 8. c. 6.

Das IV. Capitel.

Inhalt.

Marcus Aurelius erwählet abermal den Sammelplaz seiner Kriegsvölker in Oberpannonien zu Carnunt. Das Kriegsglücke wechselt hin und her. Siegreicher Streit der Römer mit ihren Feinden auf der gefrornen Donau. Folgendes Jahr werden die Römer nach einem Wasserlosen Orte gelocket. Da werden sie von grosser Menge ihrer Feinde eingeschlossen: mit Hitz und Durst bis auf den Tod geplaget. Ein unverhofter Regen erquicket sie. Feuerregen zündet die Barbarn an. Donner und feurige Schlossen zerstreuen sie. Wunderbarer Sieg der Römer. Unterschiedliche Nachrichten der Christen und Heiden von dieser Begebenheit. Der Heiden Irrthum und falsche Zeugnuß. Der Christen wahre Nachricht vom Gebeth der christlichen Soldaten. Diesem giebt der Kaiser selbst Zeugenschaft. Unterschied der vorigen, und der damals so genannten donnerenden Legion. Gedächtnus dieses Sieges auf alten Münzen, und auf der antoninischen Schneckensäule zu Rom.

Jahr C. 173.

Dritter Feldzug des Kaiser Marcus Aurelius wider die Markomänner.

Wenn gleich der erste zweyjährige Krieg der Markomänner für die Römer gefährlich aussahe, so schiene doch der zweyte Krieg noch gefährlicher und beschwärlicher, da in diesem sich die ganze Barbarie, das ist nach römischer Redensart, alle Nationen des grossen Deutschlandes, wider die Römer vereinigten, und wider sie die Waffen ergriffen. Dieser Krieg zoge sich fast ganze drey Jahre hinaus, und nachdem der Kaiser Marcus den Feldzug eröfnet hatte, und in Person in Oberpannonien angelanget war, erwählete er zum Sammelplaz seiner Kriegsvölker abermal die Gegend des alten Oesterreichs unterhalb Wien bey Carnunt, jetzo Petronell, allwo er in geschlos-

Jahr C. 173.

schlossenem Feldlager sein Hauptquartier nahm, und nach vollendeten Feldzügen zween ganze Winter über daselbst zu residiren pflegte. (a)

Den ersten Sommer und folgenden Herbst zeigte sich das Glück keinem Theil gar zu günstig. Bald lenkte es sich auf die römische bald auf die feindliche Seite. Die Römer setzten öfters über die Donau, und erhielten einige Vortheile. Bald aber musten sie wiederum nach Pannonien zurück weichen, ohne daß es zu einem Haupttreffen kam. Beyderseits wurden nur viel Gefangene eingebracht. Allein vor Ausgang des Jahrs, erhielten die Römer die Oberhand, da sie erstens ihre Feinde zu Land, und nachgehends im grösten Winter auf dem gefrornen Donaustrom in einem blutigen Treffen überwanden.

Ungewöhnliches Treffen auf der gefrornen Donau.

Die Feinde sich flüchtig anstellend, lockten die Römer auf die gänzlich überfrorne Donau, in Meinung daß dieselben unfähig wären, auf dem Eis zu fechten und einen Angrif auszuhalten. Mit ihren Fußvölkern, griffen sie dieselben in der Front: und mit der Reuterey zur Seite an; denn ihre Pferde waren auf dem Eis sicher zu lauffen gewohnet. Die Römer verlohren deßwegen den Muth nicht. Sie warffen ihre Schilde auf das Eis, setzten einen Fuß darauf, und bewahreten sich solcher Gestalt vor dem Fall. In dieser Stellung mit ihren Feinden fechtend hielten sie den ersten Angriff aus. Auf weiters Andringen der Deutschen, ergriffen einige Römer derselben Pferde beym Zügel: andere derselben Schilde und Picken, zohen die Fußgänger, Pferde und Reuter zu sich, und also mit ihren Feinden vermischet, warfen sie Viehe und Menschen zu Boden, und ermordeten sie. Einfolglich vermochten die sonst beherzten Deutschen auf dem eisichten Schlachtboden so wenig als auf dem Feld der römischen Tapferkeit zu widerstehen. Die Römer ob sie zwar auch vielfäl-

(a) Eutrop. l. c. Dio Cass. in Marc.

Jahr C. 173.

fältig ausglitscheten, und auf das Eis niederfielen, so geschahe es doch solcher Gestalt, wie es mit Ringenden zu geschehen pfleget, da der Fallende den Stehenden mit sich zum Fall bringet. So wohl mit Händen als Zähnen fasseten die Römer ihre ihnen auf den Leib dringende Gegner, und fielen zugleich mit ihnen zu Boden. Der in dieses Treffen gekommenen, und eines so wunderlichen Streits unerfahrnen Deutschen, waren wenig, die sich aus dem Gedräng flüchtig davon machen konnten. Das übrige feindliche Kriegsheer, so gleichfalls die Flucht ergriffen, machte sich leicht die Rechnung, daß man ihnen römischer Seits nachsetzen würde. Dieses erfolgete auch. Der Kaiser führete seine Kriegsvölker über die Donau nach Deutschland hinüber, er verheerete der Feinden Gauen, Dörfer und Magazinen, so gar daß viele der nächsten feindlichen Bundsgenossen über die römische Siege erstauneten: die Partey ihrer Allirten verliessen, und auf der Römer Seite übertratten, die alle vom Kaiser gnädig aufgenommen wurden. (b)

Siege der Römer.

Jahr C. 174.

Nach vorbey gegangenem Winter, als die feindliche Heere nun wiederum im Feld erschienen, fochte man abermal zum öftern mit abwechslendem Glücke. Die Feinde zertheileten sich in verschiedene Hauffen, denen der Kaiser eben soviel unter der Aufsicht seiner Befehlshaber entgegen setzte. Die kaiserliche Armee, die Aurelius selbst anführete, brachte jenseits der Donau die ihr entgegen stehenden Deutschen zum Weichen, denen sie muthig nachsetzte, und etwas weiters von der Donau sich entfernend, sie tieffer in Deutschland hinein verfolgte. Die des Landes kündige Deutschen bedienten sich der List, da sie eine gute Anzahl Bogenschützen zurück liessen, und mit einigen Squadronen Reuter unterstützten, die sich anstelleten, als gedächten sie die nachsetzenden Römer im Marsche aufzuhalten.

Hier gieng es nun den Römern nach Gewohnheit solcher Ueberwinder, die durch einen Sieg, von dem künftigen

(b) Dio Cass. ibid. pag. 810.

Jahr C. 174

guten Fortgang sich die Gewißheit versprechen. Die deutschen Schützen und derselben Bedeckung wiechen je mehr und mehr zurück. Die Römer drungen hitzig nach, und ganz unvermerket wurden sie in eine drockene Einöde gelocket, wo sie mit dicken Wäldern, und dürren Bergen, ja vom ganzen feindlichen Kriegsheer rings herum eingeschlossen sich ohne Wasser sahen. Sie meinten doch nichts destoweniger, ihre Tapferkeit würde ihnen den Weg durch alle Beschwerlichkeit bahnen, so lang ihnen die obschwebende Gefahr noch verborgen war. Die Feinde liessen sie bey solchen Gedanken, und achteten es sicherer, die Römer durch die Zeit und Unbequemlichkeit der Oerter, als durch einen frühzeitigen Angrif aufzureiben. Ihr Anschlag gieng sowohl von statten, daß die Römer solcher ihrer Absicht nicht ehe, dann bis sie von der unerträglichen Sonnenhitze, nebst der Mattigkeit, Durst und Hunger fast schon gänzlich zu verschmachten schienen, gewahr wurden.

Die Römer werden von den Deutschen in eine Wasserlose Einöde gelocket und eingeschlossen.

In so mißlichen Umständen, in welchen sich die bedrängten Römer befanden, erkannten sie erst, doch fast all zu spät, daß sie weder weichen noch schlagen konnten; und daß sie entweder vor Hitz und Durst vergehen, oder ein Raub ihrer Feinde werden müsten. Was war da zu thun, wo alle Tapferkeit geschwächet, und die Verzweiflung selbst unnützlich war? Der Kaiser Aurelius Antoninus von der grossen Noth der Seinigen empfindlich gerühret, ritt durch alle Glieder: sprach den Soldaten ein Herz ein; richtete sie durch Vorstellung guter Hofnung auf: stellete Andachten zu den Göttern an, und befahl denselben reichlich zu opfern. Aber alles umsonst. Der Feind rüstete sich, sie anzugreiffen, sobald die Sonnenhitze ihre noch übrige Kräfte würde verzehret haben. Man gedachte nicht mehr an die vorigen Siege: man hoffete kein ferneres Glück, und die Hülfe der Götter selbst schien hier keine Statt zu finden. Einer sahe den andern, wie ein Schlachtvieh an, so in kurzem durch das Schwert der Feinde sollte geopfert werden. Da hörete man tausendfaches Wehklagen und Seufzen. Man sahe lächzende Lippen, und man las-

Möchten vor Hitz und Durst verschmachten

se

Jahr C. 174.

se die Merkmahle eines bevorstehenden Unglückes aus eines jeden Angesicht; als unvermuthet ein finsters Gewölke sich aufzoge: die Hitze der Sonnen dämpfete, und bald darauf einen häuffigen Regen ausgosse. Die in höchster Noth sich befindende Römer, und nicht ihre Feinde, erhielten wider jedermanns Verhoffen den Sieg; und zwar durch Beystand des alleinigen wahren GOttes, welcher die Wirkung des Gebeths der gegenwärtigen Christen, den unglaubigen Heiden, und dem Kaiser selbst bekannt machen wollte.

Werden durch Beystand GOttes, und durchs Gebeth der Christen mit Regen erquicket.

Des erfolgten ganz wunderbaren Sieges halber wurden von heidnisch- und christlichen Schriftstellern unterschiedliche Meinungen auf die Bahn gebracht. Einige wollten solchen der Hülfe und dem Beystand des Jupiters, oder des Mercurius: andere der unfeinen Kunst eines Zauberers; noch andere der Frömmigkeit und Andacht des Kaisers Aurelius: andere aber recht und billig dem Gebeth der sich bey der römischen Armee befindlichen christlichen Kriegsschaaren zuschreiben. Wir legen dem Leser die Sache mit den jenigen Worten beschrieben vor Augen, wie sie bey den widersinnigen Schriftstellern verfast zu finden. Woraus und aus dem nachfolgenden kaiserlichen Rescript selbst leicht zu schliessen, daß die letztere Meinung von der Christen Gebeth nur allein billigen Glauben verdiene.

Dio Cassius (c) ein Heid, und sonst bewährter alter Geschichtschreiber erzehlet hievon dieses: „ Nach vielen und „ grossen gelieferten Schlachten, und ausgestandenen Gefah„ ren, hat Marcus die Markomänner und Jatziger sich un„ terwürfig gemacht. Hierauf führete er einen grossen Krieg, „ und hielt ein scharfes Treffen mit denjenigen, die Quaden „ heissen; aus welchem Krieg er wider Verhoffen, oder viel„ mehr durch Beystand GOttes den Sieg darvon getragen, „ aus der Ursache, daß die Streittenden und in die gröste

(c) Cit. pag. 810. seq.

Jahr C. 174.

„ Gefahr gekommenen Römer, wunderbarlicher Weise, und ge-
„ wißlich durch Hülfe des Himmels sind erhalten worden.
„ Denn da sie an bequemen Orten tapfer zu streitten sich
„ rüsteten, die Barbarn aber, so ihnen an Mannschaft
„ überlegen waren, und die Schlacht verschoben, indem sie
„ hoffeten, sie durch Sonnenhitze und Durst aufzureiben,
„ haben sie indessen rings herum in solchen Orten einge-
„ schlossen, wo sie auf keine Weise Wasser haben konnten.
„ Und als die Römer in solche Noth gestürzet, mit Schwach-
„ heit, Betrübniß, Sonnenhitze und Durst geplaget, we-
„ der mehr zum Streiten tüchtig waren, noch anderswohin sich
„ ziehen konnten, sondern in der Schlachtordnung stehend
„ gleichsam vor Hitze verbrannten, so zohen sich urplötzlich viel
„ Wolken dergestalt zusammen, daß ein sehr heftiger Platz-
„ regen, nicht ohne Beystand GOttes, darauf erfolgte.
„ Es gieng die gemeine Rede, Arnuphis ein bey dem römi-
„ schen Kriegesheer befindlicher Schwarzkünstler aus Aegypten
„ habe den Mercurius und andere Luftgeister durch seine Zau-
„ berkunst angeflehet, und von ihnen den Regen erzwungen „.
Weiter unten setzet Dio dieses bey, und fahret in seiner Er-
zehlung also fort: „ Da es zu regnen anfieng, sahen die
„ Römer sämmtlich gen Himmel, und fiengen den Regen mit
„ ihren Mäulern auf. Hernach hielten sie ihre Schilde und
„ Pickelhauben unter, stilleten reichlich ihren Durst, und tränk-
„ ten zugleich ihre Pferde. Und da sie eben zu der Zeit von
Donner, Hagel und Feuerregen über die Deutschen.
„ den Barbarn angegriffen wurden, tranken und stritten sie
„ zugleich, und mehrere aus ihnen die verwundet waren, schluckten
„ Blut und Wasser aus den Sturmhauben zugleich hinunter.
„ Solchen Angrifs halber hätten die mit Trinken beschäftigte
„ Römer von den mit aller Macht auf sie los gehenden Fein-
„ den grossen Schaden nehmen können; so fern nicht ein un-
„ gestümmer Hagel und sehr viel Donnerstrahlen auf die Fein-
„ de gefallen wären. Derowegen sahe man an eben dem Orte
„ Wasser und Feuer zugleich vom Himmel fallen; wodurch
„ jene naß gemacht, andere verbrannt: noch andere gänzlich
„ zu Grund gerichtet wurden. Das Feuer berührte die Rö-

mer

Jahr C. 174.

„ mer nicht: und wenn es ihnen jezuweilen nahe kam, „ so leschte es ganz jählings aus. Auch kam der Plazregen „ den Barbarn nicht zu statten, weil er nicht anderst, als „ brennendes Oel sie anzündete. Mit Regen übergossen, „ suchten sie Wasser zum Leschen; also daß derselben ein Theil „ sich selbst verwundeten, und mit ihrem Blute das Feuer zu „ dämpfen suchten. Andere aus ihnen flüchteten sich zu den „ Römern, indem sie denselben nur allein das Regenwasser „ angedeyen sahen. Marcus (der Kaiser) erbarmete sich „ ihrer, und er ward hierauf von den Soldaten das sieben„ te mal Imperator genennet, welches ob er es gleich sonst „ vor dem Rathschluß zuzulassen nicht gewohnet war, doch „ nicht ausschluge, sintemal die Sachen gleichsam übernatür„ licher Weise geschehen, wovon er auch dem Senat Bericht „ erstattete „. Bisher Dio Cassius, dessen Worte, daß Marcus nach dieser Wunderbegebenheit das siebente mal Imperator genennet worden, die unten angeschlossenen Denkmünzen bestärken.

Julius Capitolinus (d) gleichfalls ein heidnischer Scribent giebt dem Marcus Aurelius die Ehre, mit vermelden, derselbe habe durch sein Gebeth das Donnerwetter wider die Feinde, und den Seinigen, die Durst litten, den Regen vom Himmel erbeten. Der Meinung ist auch Themistius (e) der Weltweise, der anbey erwehnet, er habe in einem gemählde diese Geschichte, nemlich den Kaiser Marcus mitten unter seinem Kriegsheer mit erhabenen Händen: die Soldaten aber mit Pickelhauben den übernatürlich gefallenen Regen auffangend, und den Durst löschend entworffen gesehen. Claudius Clau-

dia-

(d) In Marc. Anton. p. 128. seq. Theodos. Imp.
(e) Orat. 15. de Regia Virt. ad

Jahr C. 174.

dianus (f) der berühmte heidnische Dichter, redet von der Sache zweifelhaft, da er diesen Sieg entweder der Beschwörung eines chaldäischen Zauberers: oder der Frömmigkeit des Kaisers Marcus zumuthet; dessen Verse zu deutsch also lauten:

Falsches Vorgeben der Heiden von der Wundersache.

Hier that kein Feldherr was; denn Feuerregen trennet
Der wilden Feinde Schwarm, und Pferd und Reuter brennet.
Den Panzer, Helm und Schild verzehrt der Donnerstrahl;
Das Regenwasser schmelzt der Schwerter harten Stahl.
Hier focht kein Menschenarm; der Himmel schlug die Feinde.
Vielleicht daß Zauberey die Götter selbst als Freunde
Zur Hülfe zwang; vielleicht hat Marcus, wie mich deucht,
Durch seine Frömmigkeit des Höchsten Schutz erreicht.

Der römische Rath war einer andern Meinung. Er schmeichelte sich mit dem falschen Gott Jupiter, dem er allein diesen Sieg zueignete. Also siehet man noch heutiges Tages

(f) Panegyr. in VI. Consulat. Honor. August p. 347.

Laus ibi nulla ducum, nam flammeus imber in hostem
Decidit: hunc dorso trepidum flammante ferebat
Ambustus sonipes, hic tabescente solutus
Subsedit galea, liquefactaque fulgure cuspis
Canduit, & subitis fluxere vaporibus enses.
Tunc contenta polo, mortalis nescia teli
Pugna fuit; Chaldea mago seu carmina ritu
Armavere Deos, seu, quod reor, omne Tonantis
Obsequium Marci mores potuere mereri.

Jahr C. 174.

ges zu Rom auf der antoninischen Schneckensäule die der Rath nach dem Absterben des Kaisers Aurelius Antoninus ihm und dem Antoninus Plus zu Ehren aufrichten lassen, diese Begebenheit; und zwar wie der regnerische Jupiter mit Donnerkeulen und Platzregen die Feinde zerstreuet, in Marmorstein gehauen vorstellet. Allein sowohl dieses als oben erzehltes von der Zauberey des Arnuph, als lauter Fabelgedichte, widerleget Xiphilinus (g) der christliche Schriftsteller, wo er wider die oben eingerückte Erzehlung des Dio Cassius, vom Zauberer Arnuph, vom Mercurius und anderen Luftgeistern streitend, sich also verlauten läßt:

„ Dieses zwar wird vom Dio von der Sache gesprochen:
„ aber er scheinet mir die Unwarheit zu reden. Ober es mit Wil-
„ len, oder Unwillen gethan, weis ich nicht. Ich halte da-
„ vor, er habe es Freywillig gethan; allermassen ihm nicht
„ verborgen war, daß eine Legion Soldaten, welche dem eige-
„ nen Namen nach Fulminatrix die donnerende hiesse, der
„ er bey Erwehnung anderer Legionen gedenket, aus keiner
„ andern wissentlichen Ursache, als dieses Sieges wegen, sol-
„ che Benennung erhalten habe; die auch damals der Rö-
„ mer Erhaltung, und der Barbarn Untergang gewesen.
„ Nicht aber Arnuph jener Zauberer, weil man nirgends
„ nichts verzeichnet findet, daß Marcus mit Schwarzkünstlern
„ Gemeinschaft gepflogen, oder mit Hexerey sich belustiget
„ hätte Was daher in der Sache ist, sage ich, ist dieses:
„ Als Marcus eine Legion melitenischer Soldaten, die sammt-
„ lich Christo zugethan waren, in seinem Heer hatte, sich aber
„ der ganzen Armee halber sehr besorgete, nicht wissend, zu
„ was er sich entschliessen sollte, trat der Oberste von der Leib-
„ wacht, (Marcus Rufus Basäus (*)) vor ihn, mit der
„ Erinnerung: Es seye nichts, was diejenigen, so Christen

Es „ ge-

(g) In Marco. p. 811.
(*) Dio Cass. lib. 71. p. 809. Beger. in Thesaur. Brandeb. p. 673. ad An. 173. Mediobarb. in Num. An. 174.

Jahr C. 174.

Wahrhafter Bericht der Christen.

„ genennet werden, durch ihr Gebeth nicht erhalten könnten
„ auch wie daß sich eine Legion dieser Leute beym Kriegshee
„ befände. Auf welches Vernehmen Marcus von ihnen be-
„ gehrete, sie sollten ihren GOtt anflehen und bitten. Da
„ solches geschehen, erhörete sie GOtt augenblicklich: die
„ Feinde wurden mit Donner geschlagen, und die Römer mit
„ Regen erquicket. Marcus erstaunte heftig über dieses. Er
„ gebot durch ein Edict den Christen mit Ehren zu begegnen,
„ und die Legion die Donnerende zu nennen. Wie man sagt,
„ so ist von dieser Sache ein Sendschreiben des Marcus vor-
„ handen. Die Griechen zwar wissen, daß sothane Legion die
„ Donnerende benamset sey, und geben hievon Zeugnus, die
„ Ursache aber, warum sie also heisset, verschweigen sie „.

Kaiser Marcus Aurelius befihlet die christliche Legion die Donnerende zu nennen.

Mit gemeldter Widerlegung der heidnischen Fabel, daß Marcus Aurelius durch schändliche Künste der Zauberey so wundersamen Sieg von den Luftgeistern erhalten, stimmet übereins das eigene Geständniß dieses Kaisers (h) wo er von sich selbst dieses geschrieben: „ Vom Diognetus hab ich gelernet, „ keine Zeit oder Mühe auf Lappereyen anzuwenden: dem „ jenigen keinen Glauben zu geben, was von Hexerey, Teufelsbeschwörungen, oder dergleichen die Zauberer und Betrüger vorgeben „. Weiters zernichtet er alles andere eitle Fürgeben, der den Christen sehr gehässigen heidnischen Schriftsteller, und des ganzen römischen Raths, welche sammtlich diesen Sieg den Christen abzuläugnen, und der Frommkeit des Kaisers, oder ihren falschen Göttern, sonderheitlich dem Jovi Pluvio, oder Fulminatori, dem regnerischen, oder donnerenden Jupiter zuzueignen geflissen waren. Dem alleinigen wahren GOtt, den er nicht erkannte, und dem Gebeth der Christen schriebe er die Erhaltung seines Kriegsheers zu, wie er solches in dem vom Dio und Xiphilinus citirten Send-

(h) De vita sua Lib. 1. p. 13. in fin. *Didici a Diogneto studium in res inanes non conferre, fidem abrogare iis, quæ de incantationibus dæmonumque profligationibus, ac idgenus aliis rebus præstigiatores & Impostores referunt.*

Jahr C. 174.

Sendschreiben an den römischen Rath des folgenden Inhalts bezeuget:

Kaiser Marcus Aurelius Antoninus Augustus ꝛc. Sendschreiben des Kaisers an den römischen Rath und an das Volk.

„ Entbietet dem römischen Rath und Volk seinen Gruß.
„ Ich hab euch Nachricht geben wollen von der Wichtigkeit
„ meines Vorhabens, und was mir in Deutschland nach ein-
„ ander begegnete, da ich gefährlich belagert, und mitten in
„ solchem Land durch Widerwärtigkeit und Hitze mich abgemat-
„ tet befande. Ja da ich zu Carnunto war, brachten mir
„ die Kundschafter Nachricht, daß vier und siebenzig feind-
„ liche Drachen (waren der Deutschen Feldzeichen) beynahe
„ auf neun tausend Schritte auf uns anrückten. Dieß be-
„ richtete auch Pompejanus, den wir zum Oberbefehlshaber
„ des Krieges ernennet, und wir sahen es auch selbst. Und
„ da wir in unserm Heer nur die erste, die zehend doppelte
„ und die Fretensische Legionen bey uns hatten, der vereinig-
„ ten Feinden aber sieben und siebenzig tausend waren, sodann
„ meine Truppen der überwägenden feindlichen Macht der
„ Barbarn entgegen hielte, nahm ich nach gethanen Ge-
„ lübde meine Zuflucht zu den Göttern des Vaterlandes. Al-
„ lein da ich mich von denselben verlassen, und wegen kleiner
„ Anzahl der Meinigen mich von den Feinden bedrängt sahe,
„ forderte ich die jenigen vor mich, so bey uns Christen
„ heissen, und deren eine grosse Anzahl sich im Heer befande,
„ ich bate und mit Bedrohungen nöthigte ich sie, welches
„ sich darum nicht geziemete, weil ich nach diesem derselben
„ Kraft und Wirkung erkennet habe. Sie rüsteten sich nicht
„ zum Pfeilschiessen, weder ergriffen sie andere Waffen, we-
„ der fiengen sie an Posaunen zu blasen; denn solches achten
„ sie nicht wegen dem GOtt, den sie im Herzen tragen. De-
„ rowegen ist es billich, daß da wir sie vormals für Gott-
„ los, und für Abtrünnige von GOtt hielten, wir sie mit
„ GOtt vereiniget zu seyn erachten. Als sie sich zur Erden
„ niederwarffen, beteten sie nicht allein für mich, sondern
„ auch für das ganze Heer, damit uns einiges Mittel in

Jahr C. 174.

„ Hunger und Durst, womit wir geplaget waren, bescheeret
„ würde. Fünf Täge hatten wir kein Wasser zu trinken,
„ weil keines zugegen war. Wir befanden uns mitten in Deutsch-
„ land, und auf allen Seiten mit Bergen eingeschlossen.
„ Gleich aber, da sie sich zur Erden niederliessen, und ihr
„ Gebeth zu jenem GOtt, der mir unbekannt war, ausgossen,
„ fiele von Stund an vom Himmel auf uns zwar ein küh-
„ ler Regen, auf unsere Feinde aber Donnerstrahlen Schau-
„ er und Hagel in Gestalt feuriger Steine: und auf der-
„ selben Gebeth stunde uns also GOtt augenblicklich bey,
„ der weder überwunden, noch bezwungen werden kan. Lasset
„ uns ihnen also gestatten, daß sie Christen seyn dürffen,
„ damit sie dergleichen Waffen nicht wider uns begehren und
„ auswirken. Ich ordne also, daß man niemand darum,
„ daß er ein Christ seye, eines Lasters beschuldige, oder vor
„ Gericht ziehe. So fern Jemand erfunden würde, der ei-
„ nen des Christenthums halber, als einen Verbrecher an-
„ klagete, so ist mein Wille, der zu jedermanns Wissen soll
„ kundbar gemacht werden, daß wenn man nichts anders zum
„ Vorwurf hat, als daß er nur ein Christ sey, so solle sol-
„ cher entlassen: der Ankläger aber lebendig verbrannt wer-
„ den. Der sich einen Christen zu seyn bekennet, soll von
„ aller Gefahr, womit man ihn bedrohet, frey und ledig
„ seyn. Derjenige dem eine Provinz zu verwalten anvertrauet
„ ist, soll auf keine Weise einen Christen zur Buß anhalten,
„ weder denselben in seiner Freyheit kränken. Ich will daß
„ dieses mein Edict durch einen Rathschluß bekräftiget, und
„ auf dem trajanischen Markte, damit es jedermann lesen kön-
„ ne, angeschlagen werde. Vetrasius Pollio der Stadtschult-
„ heiß wird Sorge tragen, diese Verordnung in alle Pro-
„ vinzen auszuschicken: ohne daß solche abzuschreiben, oder
„ dieselbe zugebrauchen jemanden verbotten seyn solle. Le-
„ bet wohl! „. (i)

Klu-

(i) Apud Baron. an. Chr. 176. n. 22. & ap. Angel. Rocca Thesaur. Pontif. sac. Antiq. Tom. 2. p. 297.

Jahr C. 174.

Kluge Leser werden sich nicht aufhalten in Beurtheilung der donnerenden Christenlegion, die nach Bericht des Dions aus Ursache dieser Begebenheit diesen Namen soll erhalten haben; indeme doch der Kaiser in seinem Schreiben nichts meldet, und im Widerspiel nur drey andere bey sich gehabte Legionen namhaft machet. Ueber dieß auch unlaugbar ist, daß nach gründlichem Beweis einer Inschrift (k) und des gemeldten Dions (l) anderweitiger Zeugnus selbst, unter den vorigen Kaisern, sonderlich unter dem Trajanus die zwölfte Legion die Donnerende geheissen habe; mithin solche nicht erst unter dem Kaiser Marcus Aurelius den Namen überkommen zu haben scheinet. Allein es befindet sich in der Sache doch kein Widerspruch. Die Nachricht des Kaisers von vielen in seinem Heer befindlichen Christen, denen er den Sieg zuschreibet: und die Worte des Xiphilinus von der Legion christlicher Soldaten, lassen sich in dem Verstand also vereinigen, daß obgleich vorhin die zwölfte Legion die Donnerende geheissen, doch der Kaiser Marcus die unter den drey anwesenden Legionen untergesteckte Christenhauffen, aus denselben heraus ziehen: in eine neue zwölfte Legion zusammen setzen, und sie annebens die Donnerende zu nennen befohlen habe; die vorige zwölfte Legion aber vielleicht reduciren, und aus derselben andere ergänzen lassen. (m)

So ist auch diese erst nach dem wunderbarlichen Treffen errichtete Christenlegion nachmals erst und nicht vorhero auch die melitenische Legion genennt worden, nachdem sie nach des Marcus Aurelius Absterben aus Pannonien, nach Armenien an den Euphrat verleget worden, allwo sie zur Zeit des vierten Jahrhunderts noch ihr beständiges Lager bey der Stadt Melitene hatte, und daher von solchem Orte den Namen schöpfete. (n) Aus dieser melitenischen Christenlegion scheinen die 40. HH. Martyrer gewesen zu seyn, die zu Sebaste in Ar-

(k) Ap. Baron. an. Chr. 176. n. 18.
(l) lib. 55. in Cæs. Aug. p. 562.
(m) Vid. Baron. an. cit. n. 20.
(n) Cellar. Geograph. antiq. Tom. II. lib. 3. n. 127.

Jahr C. 174. Armenien unter dem Kaiser Licinius die Martercron erlanget. Denn der H. Gregorius Nyssenus (o) nahm in der diesen HH. Martyrern zu Ehren gehaltenen Lobrede, seinen Beweiß her, aus dem Eyfer ihrer christlichen Vorfahrer, die unter dem Marcus Aurelius hier zu Lande, wider die Barbarn zu Feld gedienet, und durch ihr Gebeth den Sieg vom Himmel erbetten haben. Auch der H. Polyeuctus Martyrer, war ein Soldat aus dieser zwölften donnerenden Legion, der in der decianischen Verfolgung bey gedachter Stadt Melitene, als ein Nacheiferer der ersten Christen dieser Legion sein Blut für Christum den HErrn vergossen. (p)

Die Christen haben den Sieg vom Himmel erbetet.

Es ist auch nicht zu bewundern, das Marcus nur drey einzige Legionen wider seine Feinde anführte. Er war bemüssiget, wie oben gesagt worden, seine Völker zu zertheilen, und sowohl in Norico, in Rhätien, oder Vindelicien, als auch in Unterpannonien und Moesien den allerseits einfallenden Feinden seine Kriegsschaaren entgegen zu setzen. Wie bekannt ist, hat Helvius Pertinax der ersten Legion vorgesetzter General in besagten Norico und Rhätien, zu gleicher Zeit commandirt, und die feindlichen Deutschen von daraus vertrieben: ist auch wegen solchen Wohlverhalten vom Kaiser mit der Würde des burgermeisterlichen Amts beehret worden. (q)

Das lateinische Exemplar des vorgebrachten kaiserlichen Rescripts an den römischen Rath und Volk, befindet sich nach Zeugnus des Angelus Rocca in der vaticanischen Bibliothek, mit welchen übereinsstimmet das griechisch- und lateinische Exemplar, so in den Werken des H. Martyrers Justini (*) zu lesen stehet. Es wollen einige nicht dafür gutsprechen, daß beyde Schriften sowohl die vaticanische als justinische aus dem ursprünglichen Edict des K. Marcus herfliessen, die später im griechischen verfasset worden zu seyn scheinen sollen. Allein ob man

(o) Orat. 2. in Quadrag. Mart.
(p) Ap. Baron. an. cit. n. 17.
(q) Jul. Capitolin. in Pertin. Imp.

(*) Confer. editio latina, interpret. Jo. Langio Tom. I. pag. 800. edit. Basil. ap. Froben.

Jahr C. 174.

man gleich an einigen Worten und geringen Umständen zweifeln möchte, so ist doch an dem wesentlichen Inhalt der ganzen Erzehlung keines Weges zu zweifeln. Der H. Claudius Apollinaris ein zu gleicher Zeit lebender Bischof zu Hierapolis in Phrygien (r) bestärket die Sache in seiner an den Kaiser Marcus überreichten Schutzschrift für den Christlichen Glauben, in welcher er dem Kaiser ersagte höchst wunderbare Begebenheit in die Gedächtnus führet. Tertullianus ist der nächste unverwerfliche Zeuge darauf, der in seiner Schutzrede sich auf mehr besagtes kaiserliche Edict bezohen, und die Heiden auf solches angewiesen mit den Worten: „Uebrigens aus so vielen „ seit dem, in göttlich und menschlichen Wissenschaften erfahrnen „ Fürsten, bis auf den Heutigen, gebet heraus einen Obsieger der „ Christen. Wir aber im Gegentheil geben heraus einen Vertheidiger derselben; wenn wir uns auf das Sendschreiben des alleransehnlichsten Kaisers Marcus Aurelius beziehen, womit er den „ von ungefehr mittels des Gebeths der christlichen Soldaten durch „ erhaltenen Platzregen gestillten deutschen Durst bezeuget; welcher gleichwie er von dergleichen Leuten (nämlich den Christen) „ die Straffe öffentlich abgewendet, also hat er sie auf andere „ Weise öffentlich zernichtet, mit angefügter noch greulicherer Verdammung der Ankläger „. (s) Ein gleiches schreibet Eusebius (t) mit dem Bezeugen, daß seiner Zeit das aurelisch-antoninische Sendschreiben vorhanden gewesen.

Zeugenschaft der alten christlichen Väter von dem Miraculosen Siege der Römer, und vom Gebeth der Christen.

Sicher-

(r) Ap. Euseb. Eccl. Hist. lib. 5. c. 5.

(s) Tertull. in Apolog. c. 5. tom. 3. p. 1. *Cæterum de tot exinde Principibus usque ad hodiernum divinum humanumque sapientibus, edite aliquem debellatorem Christianorum. At nos e contrario edimus protectorem: si literæ Marci Aurelii gravissimi Imperatoris requirantur, quibus illam germanicam sitim, Christianorum forte militum precationibus impetrato imbri discussam contestatur. Qui sicut palam ab ejusmodi hominibus poenam dimovit; ita alio modo palam dispersit, adjecta etiam accusatoribus damnatione & quidem tetriore.*

(t) In Chron. an. Chr. 176. *Imperator Antoninus multis adversum se nascentibus bellis, sæpe ipse intererat, sæpe duces nobilissimos destinabat: in quibus semel pertinaciter exercitui, qui cum eo in Quadorum regione pugnabat, siti oppresso, pluvia divinitus missa est: cum e contrario Germanos & Sarmatas fulmina persequerentur, & plurimos eorum interficerent. Extant literæ Marci Aurelii, gravissimi Imperatoris, quibus illam germanicam sitim, Christianorum forte militum precationibus impetrato imbri, discussam contestatur.*

Jahr C. 174.

Sicherlich hätte sich weder Justinus, weder Apollinaris noch Tertullianus unterstanden eine Sache in ihren Schriften anzuführen, dafern sie nicht im ganzen Reich durch allgemeines Wissen wäre bekannt gewesen, und beglaubet worden. Nichts destoweniger klügeln einige über mehr ersagtes Edict, und wollen nicht begreiffen, das solches zum Besten der Christen solle heraus gekommen seyn, angesehen die Christen gar keinen Nutzen aus solchem gezohen, ja nach erhaltenem Sieg viel heftiger als zuvor sind verfolget worden.

Die Verfolgung der Christen dauert fort.

Es ist wahr, die Verfolgung der Christen hat damals nicht aufgehöret, sondern noch mehr zugenommen, und bis aufs Absterben des Kaisers fort gedauret. Darum aber kan man das kaiserliche Sendschreiben doch in keinen zweifel ziehen. Wir lassen die Zweiffelnden bey ihrem Wahn, und sagen nur dieses, daß oft ermeldtes Schreiben, und der durch die Christen vom Himmel erbettene Sieg selbst Ursache waren, der gleich darauf entstandenen noch heftigeren vierten Verfolgung. Weder der römische Rath, dessen Gutachten Marcus die Publicirung seines Edicts aufgetragen: weder die in den Provinzen herrschende Landpfleger; weder der heidnische Pöfel konnten aus Neid gegen die Christen, das denselben vom Kaiser zugesprochene Lob, und die ertheilte Freyheit der Religionsübung gleichgültig aufnehme. Aus Eifersucht entbrannten sie in Grimm und Zorn wider das klare Zeugnus des Kaisers, der aus angebohrner Güte den römischen Magistraten nachzugeben gezwungen war, und zu aufrecht Erhaltung der Abgötterey, wider sein Wissen und Gewissen, die Christen aufs äusserste zu verfolgen doch gestatten muste.

Was sollte er anders thun, da ihm gleich einem andern Gott Jupiter der römische Rath aus Heucheley den wunderbaren Sieg zueignete? Dieß machten sie der ganzen Welt bekannt aus einhelligen Rathschluß mit geprägten Münzen, die bis auf unsere Zeiten übergeblieben. Auf derselben einer der ersten Grösse, wird der auf einen niedergeschlagenen

Bar-

Jahr C. 174.

Barbar, seine Donnerkeile werffende Jupiter vorgestellet, mit der Beyschrift: PROPVGNATORI IMP. VIIII. COS. III. P. P. (u) Dem Beschirmer, dem neunmaligen Imperator, dem dreymaligen Burgermeister, Vater des Vaterlands. Auf einer andern ebenfalls von erster Grösse mit griechischer Zuschrift die Donnerkeule, als das Sinnbild des Jupiters. (x) Auf der dritten von der mittlern Form, die wir bey Handen haben, einer Seits des Kaisers Marcus Antoninus Bildnus, auf der andern erst gedachter Donnerkeil mit den herumstehenden Worten: IMP. VIIII. COS. III. P. P. unten im Abschnitt: S. C. zu deutsch wie oben, ausser dem S. C. Senatus Consulto, „ Auf Erkanntnus des Raths „.

Alles dieses muste Marcus Aurelius bey seinen Lebzeiten immerhin gelten, und sichs gefallen lassen. Nach dessen Tod aber befahl der römische Rath auf der antoninischen, und heutiges Tages noch sehenswürdigen Schnecken- und Ehrensäule zu Rom zum steten Andenken dieser Begebenheit, wie oben gesagt, den regnenden und zugleich Donner und Blitz auf das feindliche Heer werffenden Jupiter in Marmorstein erhabener Arbeit vorzustellen, um zu allen Zeiten diese Geschichte den Christen streitig zu machen, und dem Jupiter, gleich als ob er, und nicht der Christen GOtt den Regen geschickt, und die Römer aus ihrer Noth errettet hätte, zuzueignen. Hieraus nahm Tertullianus (y) die Gelegenheit, den Heiden den Vorwurf zu machen, daß sie den Jupiter um dasjenige ehreten, was die Christen durch ihre guten Werke von der Barmherzigkeit GOttes erzwungen haben.

Es seynd zwar schon auf einigen Münzen des Kaisers Octavius Augustus eben sowol als auf des Marcus Aurelius seinen die Donnerkeile zusehen, wie deren eine, die der

Tt Ner-

(u) Apud Vaillant. Numis. Imp. Tom. I. p. 82.

(x) Apud Carol. Patin. Numis. Imp. pag. 239.

(y) In Apolog. c. 40. in fin.

Jahr C.
174. Nerva nachprägen lassen, Herr Patin (z) aufweiset. Deßwegen wollen einige, die antoninische Münzen mit den Donnerkeilen, wovon wir erst geredet, bedeuteten nichts anders, als das vom Jupiter entlehnete, und den Kaisern beygelegte Sinnbild, und machten keinen Beweis von dem vorgegangenen siegreichen Treffen. Wir geben es zu, daß gedachte Münzen des Augustus und Marcus zwar einerley Vorstellung machen, in der Bedeutung aber solcher Gestalt, wie ein Gedicht von der Geschicht unterschieden seynd. Die dem Augustus zugemutheten Donnerkeile, waren das Sinnbild seiner siegreichen Kriegsthaten: des Marcus Donnerkeile aber bedeuten die wahre Geschicht, die sich in Anwesenheit seiner zugetragen. Also hat unter den vorigen Kaisern der zwölften Legion Beynamen, der Donnerenden, nur ein Ehrengedicht; unter den Marcus aber und nach dessen Zeiten die Bedeutung einer wahrhaften Geschicht in sich enthalten.

Wie auf diesen Sieg Marcus Aurelius von der Armee das siebentemal als Imperator begrüsset worden, und er solches wider seine Gewohnheit ohne Rathschluß der römischen Rathsherren geschehen ließ; also wurde auch die Kaiserin Faustina seine Gemahlin, die er in Sommerlägern bey sich hatte, mit dem Ehrennamen Mater Exercituum (a) Mutter der Kriegsheere: oder Mater Castrorum (b) Mutter der Feldläger beehret, und genennet; wie solches auch aus den Münzen zu ersehen, worauf Faustina zwischen etlichen Kriegszeichen sitzet, und in der rechten Hand die Weltkugel, mit dem Vogel Phönix hält; das gleichsam verjüngte Glück des römischen Reichs, nach Erlegung dieser gefährlichen Feinde anzudeuten.

Daß

(z) Ibid. pag. 59.
(a) Dio Cass. lib. 71. p. 812.
(b) Jul. Capitolin. in Marc. Ant. *Divam etiam Faustinam a Senatu appellatam gratulatus est: quam secum & in castris habuerat, ut Matrem Castrorum appellaret.*

Jahr C. 174.

Daß die Sache der oft erwehnten wunderbaren Begebenheit nicht, wie einige vermuthen, in Pannonien, sondern jenseits der Donau in Deutschland vorgegangen, giebt der Kaiser selbst Zeugnus, da er es mitten in Deutschland, wo er von Bergen und Feinden umschlossen war, geschehen zu seyn schreibet. Die Gegend jedoch kann nicht eigentlich bestimmet werden. Nach eben dieses Monarchen Worten im Beschluß seines ersten Buchs, so er in der Quadenland im Feldlager am Ufer des Granflusses geschrieben zu haben saget, erstreckte sich damal Deutschland bis an gedachten Fluß, und gewis noch weiter hinunter in das heutige Oberhungarn. Mithin solches der Quadenland ein Theil des grossen Deutschlandes war. In diesem Landstrich befindet sich das gleich jenseits der March sich erhebende Gebirge, so vom Ptolemäus Lunæ Sylva, nun aber **die weissen Berge** genennet werden; die sich gleich einem halben Mond vom Einfluß der March in die Donau: und von Preßburg gegen Norden hinziehen. In einer Gegend dieses Gebirges scheinen die Römer den Sieg erhalten zu haben.

Das V. Capitel.

Inhalt.

Marcus Aurellus verharret zu Carnunt. Er ergetzet sich mit Bücherschreiben. Die Deutschen und Jatziger suchen Frieden. Er giebt ihnen solchen auf unterschiedliche Weise. Bauet jenseits der Donau auf deutschen Boden feste Schlösser. Cassius empöret sich wider ihn. Besetzet die jenseitigen Festungen mit 20000. Römern. Beruft seinen Prinzen Commodus von Rom nach Pannonien. Dem legt er dahier den Mannesrock an. Erkläret ihn zum Cäsar. Veranstaltet den Marsch nach Orient wider den Cassius. Gehet nach Albanum in Italien. Cassius komt ums Leben. Die Markomänner und andere Feinde brechen mit den Römern. Sie vertreiben die römischen Besatzungen aus den jenseitigen Castellen. Marcus gehet nochmal mit seinem Prinzen nach Pannonien zu Feld.

Jahr C. 175.

Nach der für die Römer so glücklich ausgefallenen Schlacht mit den Deutschen, zog Marcus Aurelius Antoninus sei-

Jahr C. 175.

Die Barbarn suchen Frieden.

seine Völker von einem so gefährlichen Orte zurück. Der diesjährige Feldzug nahm ein Ende. Die schüchtern gemachte Barbarn zerstreueten sich, und die meisten schickten ihre Abgesandten nach Carnunt zum Kaiser. Theils begehrten Frieden, theils ergaben sich ihm, suchten seinen Schutz und Freundschaft. Andere verlangten mit ihm in eine Bündnuß zu treten; denen er gemäß ihrer verschiedenen Vorträge, verschiedene Antworten ertheilete, doch nicht jedwederm Theil das Verlangte gleich bewilligte. Seine Vertrauten und Anverwandten ermahneten ihn sich nacher Rom zu begeben; aber er verachtete dieses und verharrete in Oberpannonien, des Vorhabens nicht ehe von hinnen zu gehen, bis er nicht den Krieg völlig geendiget hätte. Die übrige Jahrszeit und den folgenden Winter brachte er meistens in Carnunto zu, wo er gleich wie im vorigen Feldzug mitten unter den Beschwerden des verdrießlichsten Krieges, sich mit Bücherschreiben ergetzte.

Er besuchte auch öfters die von Carnunt unweit gelegene Stadt Vindobona, jetzo Wien: gieng auch diesen Winter einstens nach Sirmien in unter Pannonien, wo er die Klagen, die Demostratus, und Praxagoras im Namen der Athenienser wider den Herodes, einen berühmten Redner, der vor Zeiten des Marcus Lehrmeister gewesen war, vorbrachten, mit der Verantwortung des Herodes gegen diese Abgeordneten anhörete. (a)

Unter andern fande sich zu Carnunt ein grosser Haufen fremden Volks unter ihrem Heerführer Battarius, einem Jüngling von zwölf Jahren, beym Kaiser ein. Sie suchten seine Freundschaft und Allianze mit ihm zu machen. Diese bekamen Geld zum Geschenke, weil sie den Tarbus einen gewissen König, so in die römische Provinz Dacien einzufallen vorhabens war, zurück getrieben. Auch die Quaden fanden sich ein, und baten um Frieden, den sie auch in Ansehung des-

(a) Philostrat. in Vita Herod.

Jahr C. 175.

dessen, daß sie Pferde und Rindvieh zur römischen Armee geliefert, gleich erhielten. Des Kaisers Absehen war anbey auch dieses, damit er durch den Frieden dieses Volk von den halsstärrigen Markomännern abzöhe. Zur Bestättigung ihrer guten Gesinnung versprachen die Quaden über dieß alle Ueberläuffer mit dreyzehen tausend gefangenen römischen Unterthanen und Soldaten erstens: und nachgehends auch die noch übrigen zurück zu geben. Römischer Seits ward ihnen mit benachbarten feindlichen Völkern Gemeinschaft zu haben: mit ihnen Handelschaft zu treiben, und die Markomänner und Jatziger in ihr Land aufzunehmen, oder sie durchpassiren zu lassen verboten, welches sie alles zwar getreulich zu halten geschworen, aber nicht gehalten haben.

Die Quaden liefern die Ueberläuffer und die Gefangenen aus.

Sowohl ganze Nationen als Landschaften in Deutschland und Oberhungarn, die des Kaisers Freundschaft suchten, stellten demselben zahlreiche Mannschaft, deren er einen Theil unter seine Armee unterstieß; andre aber weiter schickte, und ihnen Grundstücke zum Feldbau in Siebenbirgen, in beyden Pannonien, in Noricum, und Moesien: auch in Italien anwiese, wovon die jenigen, die er nach Ravenna verschickt, sich dergestalt auf Neuerung verlegten, daß sie solche Stadt zu behaupten sich unterstunden; aus welcher Ursache nicht allein keiner aus den Barbarn mehr in Italien geschickt ward, sondern diejenigen so sich daselbst befanden, wurden nach andern Colonien fortgeschaffet.

Durch vieles Bitten erhielten auch die Astinger, deren Anführer Rhaus und Rhaptus waren, vom Kaiser, daß ihnen in Dacien, sich häuslich niederzulassen, erlaubet ward; doch mit dem Beding, daß sie sich wider die römischen Feinde wohl verhalten sollten, welches sie in der That auch erwiesen. Zwar suchten die Jatziger durch ihre Gesandschaft auch den Frieden, man gab ihnen aber kein Gehör, weil man sich auf sie so wenig, als auf anderer Treu und Zusagen verlassen konnte. In allen Stücken handelten die Quaden dem Frie-

Jahr C. 175.

densvertrag zuwider. Sie hatten Gemeinschaft mit den Markomännern, und gaben ihnen Unterschleif wie vorhin. Von den Gefangenen stellten sie gar wenig, und nur diejenigen zurück, die sie sonst nirgends anbringen, und zu keiner Sache brauchen konnten. Sofern sie aber einige brauchbare auslieferten, so behielten sie derselben Befreundte zurück, damit die Ausgelieferten, zum überlauffen gereitzet würden. Sie verjagten auch ihren König Furtius, und erwähleten aus eigener Willkuhr den Ariogäsus zu ihrem König, den Marcus Aurelius weder confirmiren, noch die Bindnüß mit ihm erneuern wollte, obschon er funfzig tausend gefangene zurück zu geben sich anheischig machte. Im widerspiel rüstete sich der Kaiser zu einem abermaligen Feldzug, und war gänzlich des Willens die Friedensstöhrer mit Krieg zu überziehen, und die Unbilden zu rächen. (b)

Auf die Quaden ist sich nicht zuverlassen sie brechen den Frieden.

Das Vornehmen des Kaisers hintertrieben die Markomänner, welche, ob sie zwar vor andern Nationen die mächtigsten, und lang von keinem Frieden hören wollten, sich doch eines andern bedachten, und durch ihre Abgesandten, allen und jeden kaiserlichen Befehlen zu gehorchen, sich freywillig anerbothen. Weil aber Marcus nicht so geschwind und leicht ihnen mit Frieden geneigt zu seyn scheinen wollte, zum Nutzen aber des römischen Reichs jenseits der Donau auf Markomännischen Boden festen Fuß zu setzen verlangen truge, mussten sie zu Erhaltung des Friedens die ihnen vorgeschriebenen Artikel eingehen, nemlich daß die Römer befugt seyn sollen, jenseits der Donau Schlösser und Schanzen aufzuführen, und sie mit ihrer Militz zu besetzen. Sie aber die Markomänner ihre Wohnplätze 38. Stadien weit von der Donau abgelegen, und nicht näher haben sollten. Zudem musten sie auch nur an denjenigen Orten Handel und Wandel treiben, die ihnen der Kaiser vorgeschrieben.

Fried mit den Markomännern

Die

(b) Dio Cass. lib. 71. pag. 812. seq.

Jahr C. 175.

Die Quaden, denen Antoninus aus angebohrner Milde alles Vergangene verziehe, folgten den Markomännern nach und gelobten gleichfalls, wie dieselben, alles getreulich zu halten; wie sie dann zum Beweis der Treue ihren König Ariogäsus dem Kaiser in die Hände lieferten, der denselben; damit er keine neuen Händel wider die Römer erregen möchte, nach Alexandrien in Aegypten ins Elend verwiese, allwo er verschmachtete. (c) Alsdann waren die Jatziger auch gezwungen um Frieden zu bitten. Zanticus derselben König und die Vornehmsten der Nation erschienen vor dem Kaiser. Sie erhielten den Frieden mit eben den Bedingnüssen, wie er mit den Markomännern und Quaden geschlossen worden; ausser dem, daß sie noch weiter als andere, von der Donau zurück zuziehen, und gleichsam unter andern Völkern zu wohnen gezwungen waren. Des Kaisers Absehen war dieses, sie zu schwächen und gänzlich auszurotten. Denn sie hatten grosse Kräfte, und konnten den Römern nicht geringen Schaden zufügen, welches daraus abzunehmen, daß sie einmalhundert tausend Gefangene zurück gaben; wovon viele verkauft worden, viel gestorben, und viel davon geloffen. Dieß giebet an Tag, wie stark und mächtig diese Völker gewesen, und wieviel tausend und tausend der armen Einwohner sie aus dem alten Oesterreich diesseits der Donau und Niederhungarn gefänglich über die Donau hinweg geführet. Nebst dem haben die Jatziger der Verbindnüß wegen acht tausend Mann Reiterey dem Kaiser dargestellt, wovon er sogleich 5500. nach Britannien abmarschiren ließ. Seiner Seits war Aurelius gezwungen Friede zu machen mit seinen hiesigen Feinden, allermassen Avidius Cassius der Landpfleger in Syrien zu rebelliren und sich für einen Kaiser aufzuwerfen begunte. Marcus ward auf diese Nachricht dermassen bestürzt, daß er die Artikel des geschlossenen Friedens mit den deutschen Völkerschaften, nicht wie er sonst zu thun pflegte, dem römischen Rath einschickte.

Auch abermal mit den Quaden.

Mit den Jatzigern.

Avidius Cassius fängt in Syrien zu rebelliren an.

Kurz

(c) Id. ibid. p. 814.

Jahr C. 175.

Kurz hierauf verlangten die Jatziger vom Kaiser, ihnen einige gar zu strenge Puncten zu erlassen. Sie erhielten ihr Gesuch, damit sie nicht gar abwendig gemacht würden. Allein über dieß weigerten sie sich, wie auch die Burier beständige Freundschaft mit den Römern zu halten, bis Marcus ihnen nicht feyerlich zusagte, daß er mit ihren Feinden ewigen Krieg führen wollte. Sie besorgten, daß, weil die Markomänner und Quaden Friede gemacht, ihnen allein die Last des Krieges, wie ehemal geschehen, auf dem Hals liegen bliebe. Solcher Gestalt handelte der Kaiser mit diesen Völkern scharf und gelinde, nachdem er sie zur Ruhe oder Unruhe geneigt zu seyn erachtete. Alle jenseits der Donau gelegene Länder, das ist ein Theil des heutigen Bayrn, die Oberepfalz, Böhmen, Ober- und Unteroesterreich, Mähren, Schlesien, und Oberhungarn, so die Narisker, Markmänner, Quaden, Burier, Gothiner, Jatziger und mehr andere, die man überhaupt Deutsche und Sarmater genennet, besassen, wären damals in römische Provinzen verwandlet worden, dafern die Zeitung von der Empörung des Cassius bey diesen Barbarn die Hofnung zur Freyheit nicht verneuert hätte. Denn weil sie diese lieber verlieren, als ihr gegebenes Wort brechen wollten, nöthigten sie den Kaiser, ein grosses nachzulassen, und neue Friedenshandlungen mit ihnen aufzurichten, welche dem Reich bey weiten nicht so vortheilhaftig, als die ersten waren. Und scheinet dieses wohl die Ursache zu seyn, warum der Kaiser diese Friedensartickel, gewöhnlicher massen, an den römischen Rath nicht hat ergehen lassen. Den Jatzigern, die der Kaiser dem Reich für die nützlichsten ansahe, ward fast alles auferlegte nachgesehen, ausser was die Zusammenkünfte mit andern Völkern und die Handelschaft mit denselben anbetraffe: wie auch daß sie sich eigener Schiffe nicht gebrauchen, und der Donau Inseln unangetastet lassen sollten. Uebrigens vergönnete er ihnen, Gewerbes und Handels halber durch Siebenbirgen zu den Roxolanen reisen zu können, so oft ihnen solches derselben Landesfürst erlauben würde.

Das Verhalten des Kaiser Marcus gegen die hiesigen Völker.

Zu

Jahr C. 175.

Auf deutschen Boden werden jenseits der Donau römische Festungen gebauet.

Zu Versicherung der römischen Reichsgrenzen, ließ also Marcus zu Folge des Friedensvertrag, jenseits der Donau auf deutschem und der Jatziger Boden Vestungen auffühven, und sie mit zwanzig tausend Römern, unterm Commando der zween Gebrüder und vortreflichen Generalen der Quintilier des Condianus und Maximus besetzen. Es lieffen aber deswegen gar bald Klagen ein. Die Quaden und Markomänner machten dem Kaiser zu wissen, daß sie wegen gedachter Besatzungen weder ihr Vieh sicher zu weiden: noch ihren Ackerbau zu pflegen, noch sonst etwas vorzunehmen vermochten. Annebens auch ihren Gefangenen zum Ueberlauffen Anlaß gegeben würde, indem sie doch ein ziemlich gemächliches Leben führeten, und aller Sachen Ueberfluß hätten. Da sie aber mit diesen Klagen nichts auswirkten, zohen sich die Quaden zusammen des Willens mit Haab und Gut, und allem was sie hatten, aus dem Land zu ziehen, und sich mit denen zwischen der Elbe und Spree wohnenden Semnonern zu vereinigen. Marcus Aurelius von dem benachrichtiget ließ ihnen alle Wege, wo sie durchziehen musten, verlegen, und verhinderte ihnen das Ausziehen. Er schiene damals nicht sowohl auf die Eroberung ihres Landes, als wie er sich wegen des ihm gespielten Streichs, an ihnen rächen könnte, bedacht zu seyn. Hingegen drey tausend Mann der Nariskern, so jenseits der Donau in der Obernpfalz an der Nab gesessen, erhielten vom Kaiser gleich die Erlaubnus, von dannen aus- und über die Donau herüber in die römischen Provinzen zu ziehen, wo sie Feldereyen und Plätze zu Wohnungen angewiesen bekamen. (d)

Das frevelhafte Unternehmen des Cassius zerschlug fast alle des Kaisers sorgfältige Rathschläge. Dieß war dem

(d) Id. Dio p. 812. seqq. & p. 815. *Quadi vero & Marcomanni per Legatos Marco significarunt, viginti militum millia, quæ in Castellis degerent, nec secure pascendi, nec agros colendi, nec alterius rei faciundæ copiam sibi facere; sed tum transfugas suos, tum captivos ex suis complures suscipere. - - - Unde factum esset, ut Quadi, Castellorum structuras minime ferentes, ad Semnones tota cum gente sua mutatis sedibus migrare conati fuerint.*

Jahr C. 175.

Cassius zernichtet des Kaisers Rathschläge.

Reich höchst schädlich, und dem Cassius ganz unnütze; indem er vom Kaiserthum nichts erhielt, und vor der Zeit durch einen gewaltsamen Tod, dem er freywillig entgegen geeilet, dahin geraffet ward. Er war ein gebohrner Syrier und römischer Stadthalter, wie gemeldt, in seinem Vaterland, der sich unter dem Lucius Verus, des Kaisers Marcus Mitregenten, zur Zeit des parthischen Krieges treflich wohl aufgeführet, und sowohl durch seine Kriegsthaten, als scharfe Kriegszucht, wovon oben gemeldt, grosses Ansehen erworben hatte.

Erst gedachter Lucius Verus, da er in Orient sich befande, bekame Luft von des Cassius Gedanken, womit er umgieng; daher war er nicht wenig froh Gelegenheit gefunden zu haben, diesen Menschen auf die Seite zu bringen, dessen anderwärtige Verdienste ihm ein Dorn in den Augen waren. Darum machte er solches seinem Collegen dem Marcus Aurelius nach Rom zu wissen. (e)

Großmuth des Kaisers Aurelius.

Aurelius Antoninus war zu Großmüthig, solches alsobald zu glauben; und schrieb dergleichen Argwohn theils der Eifersucht, theils der sonderbaren Feindschaft des Verus zu, wie aus dessen Antwort zu ersehen, mit dem Beschluß: „Last demnach den Cassius seine Schwachheiten haben, „ wenn er nur ein tapferer General, strenge, und dem gemei„ nen Wesen nützlich ist. Denn daß ihr schreibet, ich soll „ meiner Kinder Bestes wahrnehmen! So wünsche ich daß „ meine Kinder zu Trümmern gehen, daferne Cassius mehr „ verdient geliebt zu werden als sie. Ja es lebe dieser Avi„ dius, so er dem gemeinen Wesen nützlicher seyn kann, als „ die Kinder des Antoninus„. (f) Doch gleichwol war der Kaiser auf seiner Hut; und der Ausgang gab zu erkennen, daß Lucius Verus recht geurtheilet habe. Es war aber des

Mar-

(e) Vulcat. Gallican. in Avid. Cass.

(f) Ibid. ap. Vulcat.

Jahr C. 175.

Marcus Tugend Eigenthum, das Beste von andern zu gedenken.

Die Liebe der Unterthanen und Soldaten gegen den Marcus machte dem Cassius die Vollziehung seines Vorhabens sehr schwer. Doch brachte ers wider Vermuthen dennoch weit, nachdem er die Zeitung ausprengen lassen, daß der Kaiser Antoninus in Pannonien mit Tod abgegangen, und die hiesige Armee, weil der kaiserliche Prinz Commodus noch zu jung befunden ward, ihn zum Kaiser ernennet hätte; wodurch er sich in Syrien und weiter in Orient einen grossen Anhang machte. Es verursachte dieser Handel auch in Rom verwirrung, und grosses Aufsehen; und weil der Kaiser wegen seines Prinzen Commodus besorget war, es möchte wohl Cassius denselben aufheben lassen, gab er Befehl denselben alsogleich nach Pannonien zu bringen. Der Armee aber verheelete er die böse Zeitung aus Syrien, so lang er konnte; sobald er aber merkte, daß sie im Lager ruchbar ward, und unter den Soldaten eine heftige Bewegung erregte, berieffe er sie zusammen, und machte in einer Anrede die Empörung der ganzen Armee selbst bekannt. Er beschwerte sich über den Cassius, dem er als seinem besten Freund alles gutes zugetrauet: den er nie beleidiget, noch sich zu empören Ursach gegeben habe, dennoch aber Treu und Glauben gebrochen, und zum einheimischen Kriege den Anfang machte. Letztens verkündigte er seinen Entschluß, nemlich den Aufbruch nach Orient, wohin er mit ganzer Macht wider den Cassius zu Feld zu gehen sich erklärete. (g)

Der Prinz Commodus wird von Rom nach Pannonien gebracht.

Nachdem Marcus Aurelius solches denen Soldaten im Feldlager vor Carnunt vorgetragen, ließ er einen Bericht gleiches Inhalts an den römischen Rath ergehen; welcher den Cassius sofort für einen Feind des Vaterlands erklärete, und seine Güter zum Nutzen des gemeinen Wesens einzog, weil

(g) Dio Cass. lib. 71.

Jahr C.
175. der Kaiser vor sich nichts davon haben wollte. Commodus langte indessen zu Carnuntum an, dem sein Herr Vater alhier an den römischen Reichsgrenzen im 14. Jahr seines Alters den 7. July den männlichen Rock anlegte, und ihn zum Cäsar erklärete; bey welcher Ceremonie und gehaltenen Freudenfest der Kaiser den Soldaten und allem Volk Ehrengeschenke austheilen liesse. Hierauf veranstaltete er alles zum Feldzug nach Orient wieder den Cassius. Er entwarf die Wege, so die Völker ziehen sollten: er selbst aber brach von hier auf und begab sich mit seinem Prinzen nach Italien, um die Kaiserin seine Gemahlin samt andern seinen Kindern abzuholen. Er gieng aber nicht nach Rom, sondern diese Stadt vorbey nach Albanum und Formianum, wo er seine Familie erwartete, und sich zur ferneren Reise rüstete. (h)

Marcus Aurelius rüstet sich wider den Cassius.

Der schlaue Cassius sparete zwar weder Kunst noch Mühe, nebst ganz Syrien auch Griechenland auf seine Seite zu bringen, um sich durch selbige Länder den nächsten Weg in Italien zu bahnen. Er fand aber überall hinternüsse, weil man den Marcus Antoninus im ganzen Reich liebte. Und da sich bey dem Cassius nur meist verlauffenes und nichtswerthes Gesindel einfand, schmälerte so unglücklicher Fortgang sein Ansehen, und seine eigene Soldaten fiengen an ihn zu verachten. Einfolglich wie der Kaiser in seiner Anrede an die hiesige Armee die Ermordung des Cassius gleichsam vorsehend, solche mit Worten berühret; also geschahe es. Zween Officier ein Tribunus und Centurio, um dem Kaiser einen Dienst zuerweisen, packten den Cassius auf öffentlicher Strasse an, und gaben ihm den Rest. Welches aber der Kaiser keines Wegs befohlen, sondern geschehen lassen muste. So geschehen nach 3. Monathen und 6. Tagen nach dem vom Cassius erregten Aufstand, als er mehr in Gedanken, dann in der That Kaiser gewesen. Sein Kopf ward dem Marcus überbracht,

Cassius kömmt ums Leben.

(h) Id. Dio ibid. Jul. Capitolin. in Marc.

bracht, wie er sich noch zu Formianum aufhielt, der über den Tod seines Feindes gar nicht frolockete. (i) Jahr C. 175.

Es schrieb der Kaiser, an den römischen Rath, und dieses Schreiben war begleitet mit lauter Milde und Gelindigkeit gegen des Cassius Anverwandte. Und Obgleich dieser wirklich aus dem Wege geräumet war, so setzte er nichts destoweniger in Begleitung seiner Gemahlinn und Kinder die Reise fort nach Morgenland, wo er alle Städte und Völkerschaften, absonderlich die Antiochener, die es weidlich mit dem Cassius gehalten, sehr höflich empfieng; ohne daß er einen einzigen Menschen dieser Aufruhr halber, hätte am Leben straffen lassen. (k) Nachdem aber Marcus alles gestillet, und zur Ruhe gebracht, seine Gemahlinn aber auf der Reise mit grossen Schmerzen durch unvermutheten Tod verlohren hatte, kehrete er mit den Seinigen nach Rom, wo ihn die ganze Stadt mit unaussprechlichen Freuden aufnahm, weil er fast ganze acht Jahr in fremden Ländern zugebracht. Bey dieser seiner Ankunft ließ er jeglichem Burger acht Goldstücke reichen. (l) Er beehrte seinen Prinzen Commodus mit dem Titel eines Prinzen der Jugend: erwählete ihn zum Mitregenten und künftigen Burgermeister, und hielt mit ihm wegen des hiesigen wunderbarlichen Sieges über die Markomänner einen ansehnlichen Triumph: gab dem Volk unterschiedliche Schauspiele, und führete sich so großmüthig auf, daß er alle Schuldscheine zu verbrennen befahl, auch zugleich und auf einmal hundert Löwen auf dem Schauplatz aufführete, die mit Pfeilen erschossen wurden. (m) Jahr C. 176.

Kaiser Marcus Aurelius reiset in Begleitung seiner Kinder und Gemahlinn nach Orient.

Faustina stirbt auf der Reise.

Der Kaiser triumphirt in Rom.

(i) Dio Cass. cit. lib. 71. p. 818. Jul. Capitolin. in Marc. p. 129.

(k) Vulcat. Gallican. in Avid. Cass. p. 200.

(l) Dio Cass. p. 819.

(m) Euseb. in Chron. an. 17. & seqq. Imp. Marc. Aurel. *Antoninus Commodum Filium suum consortem regni facit. Antoninus cum filio de hostibus triumphavit: quos per triennium apud Carnuntum* (*) *habens stativa Castra, vastaverat. Imperatores multis multa largiti sunt: & pecuniam, quam fisco debebant, provinciis concedentes Tabulas debitorum in medio Romanæ Urbis foro incendi præceperunt; ac ne quid bonitati deesset, severiores quasque leges, novis constitutionibus temperaverunt. Antoninus post Victoriam adeo in editione munerum magnificus fuit, ut centum simul leones exhibuerit. Commodus a Senatu Augustus appellatur.*

(*) Carnuntum

Jahr C. 176.

Indem es nun schiene, als ob der Kaiser Marcus Aurelius nach so vielen überstandenen Beschwerden, Fried und Ruhe samt aller glückseeligkeit mit sich gebracht hätte, und Rom solcher gestalt sich an der Gegenwart seines allermildesten Kaisers ergetzte, wurde die allgemeine Freude und Ruhe des römischen Reichs bald wieder durch Kriege gestöhret. Die Markomänner, Quaden und Jatziger fassen nicht gar zwey Jahr stille. Sie verbanden sich aufs neu mit anderen nordischen Völkern, und in Abwesenheit des Kaisers überfielen sie mit gewafneter Hand die jenseits der Donau auf ihrem Boden in den neu erbauten Castellen eingelegte römische Besatzungen. Die zween Quintilier, ob sie schon beyde von grosser Vernunft, auch wegen Krieges Erfahrenheit berühmt, da sie sich zu schwach befanden den Feinden zu widerstehen, sahen sich gezwungen nach Pannonien und Noricum zurück zu weichen, woselbst sie sich annoch nicht genug sicher befanden. Daher Marcus abermal genöthiget ward, an seine Abreise zu gedenken, und den friedbrüchigen Feinden entgegen zu ziehen. (n)

Neuer Krieg der Markomänner und anderer Deutschen mit den Römern.

Um diese Zeit wüttete die Ungestümmigkeit der Christenverfolgung am allermeisten. Obgedachter H. Justinus der Weltweise überreichte zwar dem Kaiser die zweyte Apologie für die christliche Religion, dergleichen er schon vorhin dem Antoninus Pius übergeben. Er Stritte auch heftig zu Rom mit den Heiden, dadurch er aber nichts anders, dann seine eigene Marter und Tod beförderte. Auch der H. Pabst Soter und viel andere in anderen Provinzen, sonderlich in Gallien, erlangten damals die Martercron, nemlich der H. Photinus Bischof zu Lyon, die heiligen Ponticus, Attalus, Biblides, Alexander, Blandina und andere beyderley Geschlechts, deren einige mit Feuer gepeiniget, andere gesteiniget, andere den wilden Thieren vorgeworfen: andere in Kerkern durch Hunger hingerichtet: und noch andere auf allerley erschröckliche Weise zum Tod gebracht worden. (o)

HH. Martyrer in den letzten Regierungsjahren des Kaiser Marcus Aurelius.

Weil

(n) Cit. Dio Cass. p. 820. 16. seq. & lib. 5. c. 1.
(o) Euseb. Hist. Eccl. lib. 4. c.

Jahr C. 179.

Weil nun der Kaiser den markomännischen Krieg nicht vermeiden konnte, gieng er in den Rath, demselben solches vorzustellen, und nunmehro zum erstenmal zum bevorstehenden Kriegszug Geld aus der öffentlichen Cassa zu begehren. Zwar war alles Geld in seiner Gewalt, dafern er sich seines Ansehens hätte bedienen wollen; allein er pflegte zu sagen: „daß „die Kaiser nichts eigenes hätten; ja daß allerdings der Pal„last worin sie wohneten, dem Rath und dem Volk zugehö„rete„. Inzwischen verehlichte er seinen Sohn Commodus mit der Crispina des Brutius Präsens Tochter; und begab sich nach vollzogenem Beylager in der Bellona Tempel, um die Ceremonie des Wurfspießes daselbst zu begehen.

Letzter Feldzug des Kaisers wider die Markomänner.

Die Römer sahen die Abreise ihres geliebtesten Kaisers mit betrübten Augen an. Sie fürchteten sein graues Alter sey zu schwach, die Gefährlichkeiten und das Ungemach eines neuen Kriegs auszudauern. Doch allem ungeachtet begab er sich mit seinem Prinzen Commodus, zu Anfang des Augustmonats auf die Reise, nachdem er den Paternus zum Heerführer seiner Armee ernennet, und mit derselben schon voraus geschicket hatte. Der Feldzug ward beschleuniget, die Feinde wurden aufgesucht, und die Markomänner mit ihren Allürten verlohren in dem ersten Treffen das Feld und ihre beste Mannschaft, welche so verzweifelten Widerstand thaten, das der Streit von Morgen bis Abends dauerte. Nach erfochtenem abermaligen Siege, ward Antoninus zum zehentenmal Imperator vom Kriegsvolk ausgeruffen. (p)

Es wäre zu wünschen, daß wir eine genaue Beschreibung dieser letzten Feldzüge unsers Kaisers hätten, die demselben im alten Oesterreich eben soviel Ruhm, als die erstern erworben haben. Da aber keine umständliche Beschreibung derselben übrig ist, müssen wir uns begnügen mit dem, was man nur kürzlich davon angemerkt findet. Wo anbey zu bedenken

(p) Dio Cass. lib. 71. p. 820.

Jahr C. 179. denken, daß dieser Krieg nicht weniger beschwerlich, als die vorigen gewesen. Die Markomänner und ihre Bundsgenossen, waren die streitbarsten Völker von der Welt; sie fochten nicht für die lange Weile, sondern sie stritten um ihre Freyheit, die sie ihrem Leben gleich schätzten. Diesen hat Marcus noch mehr blutige Treffen geliefert, deren siegreicher Ausgang allezeit dessen Klugheit zuzuschreiben war. Seine Tapferkeit stellte der ganzen Armee ein Muster dar. Er war allenthalben forne an, und wo die Gefahr am grösten schien, da half er selbige durch seine Gegenwart vertreiben. Er eroberte all seine auf deutschen Boden jenseits der Donau erbaute Festungen. Er nahm den Feinden viel Plätze ab, und versahe dieselben mit starker Besatzung, um die Barbarn desto besser in Zaum zu halten. Durch seine Vorsicht und kluge Anstalten brachte er es dahin, daß die Barbarn um Frieden bitten, und sich ihm ergeben müssen. Nach mehrern Niederlagen der Feinde war es bereits auf neue Eroberungen der jenseitigen Länder angesehen, die er in römische Provinzen zu verwandeln gedachte.

Blutige Treffen und Siege der Römer.

Das VI. Capitel.

Inhalt.

Bey vorhabender Errichtung neuer Provinzen stirbt der Kaiser Marcus Aurelius zu Vindobona. Dessen Absterben erfüllet Rom und das ganze Reich mit Traurigkeit. Ihm wird grosser Ruhm nachgesprochen. Wird vergöttert: der Körper verbrannt, und die Asche nach Rom geführet. Wird für den ersten Schriftsteller des alten Oesterreichs gehalten. Schreibet das erste Buch seines Werkes im Feldlager am Granfluß in der Quaden Land: das zweyte Buch zu Carnunt.

Jahr C. 180. In den markomännischen Kriegen gieng Marcus Aurelius Antoninus stets mit wichtigen Gedanken um. Seinem Hauptabsehen gemäß trachtete er die römischen Reichsgrenzen über die Donau hinaus zu erweitern, und Markomannien,

das

Jahr C. 180.

das ist das jenseitige alte Oesterreich, Mähren und Böhmen: desgleichen Sarmatien der Quaden und der Jatziger Länder im heutigen Hungarn jenseits der Donau an das Reich zubringen. Trajanus hatte solcher Seits Dacien erobert, und eine namhafte Provinz daraus gemacht. Aurelius war des Willens nicht weniger zu thun. Er bestrebte sich Sarmatien, oder Oberhungarn an Dacien: und Markomannien an Sarmatien, als neue Provinzen anzuschliessen und zu vereinigen, und um so viel das Aufnehmen des römischen Reichs zubefördern.

Schon im vorigen Krieg, da er die Barbarn fast alle zum gehorsam gebracht, und zufolge des Friedensvertrags auf deutschen Boden Schlösser erbauet: Schanzen angeleget, und sie mit seinen Völkern besetzet, gewanne es das Ansehen, aus jenen Ländereyen römische Provinzen zu machen. Dieß hätte er auch ins Werk gerichtet, sofern Avidius Cassius in Orient zu Rebelliren nicht hätte angefangen. (a) Jedoch seine einmal gefaßte Gedanken, konnte er sich nicht aus dem Sinn bringen. Was Cassius unterbrochen, das beflieſſe er sich im letzten Krieg auszuführen. Allein aus göttlicher Verhängnus war ein anders beschlossen. Mitten unter seinen Siegen, da er mit frischen Lorbeeren gekrönet prangte, starb er zu Vindobona, ohne daß er den Krieg ausgemacht: noch weniger daß er zu Folge seiner Gedanken das römische Reich um einen Schritt weiter über die Donau erweitert hätte. (b)

Der Kaiser Marcus Aurelius stirbt zu Vindobona.

Was gesagt wird vom kaiserlichen Todesfall zu Vindobona in Oberpannonien macht Tertullianus (c) zweifelhaft,

Xx der

(a) Jul. Capitolin. in M. Ant. *Voluit Marcomanniam provinciam, voluit etiam Sarmatiam facere: & fecisset, nisi Avidius Cassius rebellasset sub eodem in Oriente.*

(b) Id. Capitol. in eo. *Deinde ad conficiendum bellum conversus, in administratione ejus belli obiit. - - - Triennio bellum postea cum Marcomannis, Hermunduris, Sarmatis Quadis etiam egit: & si anno uno superfuisset, provincias ex his fecisset.*

(c) In Apologet. c. 24. m. p. 13.

Jahr C. 180.

der solches zu Sirmien in Unterpanonien geschehen zu seyn meldet. Indem er aber als ein Africaner wegen weiter Entlegenheit der Städte Sirmien und Carthago seiner Wohnstadt keine so sichere Nachricht von den alhier sich ereigneten Begebenheiten geben kann, als Aurelius Victor (d) ein inländischer Schriftsteller, der unter dem Kaiser Constantius in Unterpanonien dem Amt eines Landpflegers vorgestanden, und zu Sirmien Hof hielte; ausdrücklich aber vom Kaiser Marcus Aurelius dieses schreibet: Im achtzehenden Jahr seines Reichs starb er eines noch nicht hohen Alters zu Vindobona; so verdienet unserer Meinung nach Victor in der Sache mehreren Glauben, als Tertullianus, um so viel mehr weil des Victors Epitomator (e) wie auch Eutropius (f) und Nicephorus Callistus (g) eben dieses von Vindobona bezeugen. Nur in den Jahren seines Alters und der Regierung seynd sie etwas uneines. Wir folgen dem Dio Cassius, aus welchen Xiphilinus berichtet, (h) Marcus habe den 16. Merzen die Zeitlichkeit verlassen, nachdem er 58. Jahr: 10. Monat: 22. täge gelebet, im 19. Jahr seines Reichs, da er 9. Jahr mit seinem Nebenkaiser dem Lucius Verus: 10. Jahr aber und 11. Täge allein regieret hatte.

Nicht zu Sirmien.

Diesem ist zur Anmerkung beyzusetzen, daß die erst erwehnten Schriftsteller Victor, Eutropius und Nicephorus das alt wienerische Municipium Vendobona, und nicht Vindobona schreiben; wofür man aber in dem antoninischen Reisebuch, in den peutingerischen Tabellen bey dem Herren Scheib und Velser: item in der Reichsnotiz und in der zu Wien gefundenen römischen Inschrift: VINDOBONA leset. Dieß letztere haben die Gelehrten für bekannt aufgenommen, und stets beybehalten.

Als

(d) De Cæsarib. in Lucio Vero. *Anno Imperii octavo decimoque, ævi validior Vendobonæ interiit.*

(e) In Marc. Aurel. p. 222. *Ipse vitæ anno LIX. apud Vendobonam morbo consumptus est.*

(f) In Miscell. c. 17.

(g) Hist. Eccl. lib. 3. c. 21.

(h) Lib. 71. p. 810.

Jahr C. 180.

Als den Kaiser im alten Wien eine schwere Krankheit befallen, und er nach einigen Tägen sich seines Aufkommens nicht mehr zuvertrösten hatte, verursachten ihm zwey Dinge die grösten Schmerzen, nämlich daß er den Krieg noch nicht ausgemacht, und in der künftigen Reichsregierung sich auf seinen Prinzen und Nachfolger schlecht zu verlassen hatte. Als ein gar vernünftiger Herr trauete er diesem nichts Gutes zu. Darum soll er auch ganz willig gestorben seyn, weil er an seinem Sohn jenes beobachtet, was derselbe Zeit seiner Regierung verübet. Er wünschte Commodus möchte dem Nero, dem Caligula und Domitianus nicht gleich werden. Der Wunsch war ohne Wirkung. Seines unmenschlichen Verhaltens wegen pflegte man vom Kaiser Commodus zu sprechen: Sævior Domitiano, impurior Nerone. „Commodus ist grausa„mer als Domitianus: unverschämter als Nero „.

Bey zunehmender Leibsschwachheit berief er den Prinzen und die am Hof anwesende Reichsbeamte und hohe Feldofficier, denen er in einer zierlichen Rede seinen Sohn anbefahle, und sie zur Treue gegen denselben ermahnte. Hernach gab er dem Commodus die väterliche Vermahnung, den Krieg nicht unausgemacht zu lassen, damit er nicht für einen Verräther des Vaterlandes möchte angesehen werden. Er verachtete den Tod, und gieng demselben mit der Gelassenheit entgegen, in der er seine ganze Lebenszeit zugebracht hatte. Er bewegte sie alle zum Weinen. Er aber sagte ihnen, sie sollten nicht über seinen, sondern vielmehr über ihren eigenen Tod, und über die grassirende Pestilenz weinen, und darauf bedacht seyn. Er beurlaubte sich mit dem Bedeuten, daß er vor ihnen hingehe. Als der Oberste von der Leibwache sich um die Parole anmeldete, sprach er: Gehe du nach Orient; ich gehe nach Occident; und wies ihn hiemit an Commodus den neuen Kaiser an. Am siebenten Tag seiner Krankheit verschlimmerte es sich dergestalt mit ihm, daß er in der darauf folgenden Nacht,

Er gieng mit Gelassenheit dem Tod entgegen.

Jahr C. 180. nachdem er sein Haupt gleich als ob er schlafen wollte, bedecket, seinen Geist aufgabe. (i)

Es ist den Worten des Dions (k) nicht zu glauben, wo er berichtet, der Tod des von allen Menschen so hoch gepriesenen Kaisers sey von seinem Leibarzt durch beygebrachtes Gift beschleuniget worden, um sich dadurch des Commodus Gunst zu erwerben. Die Erzehlung ist um so viel mehr für verdächtig zu halten, weil ihr Herodianus widerspricht, mit der Versicherung, daß Commodus nach dem Absterben seines Herrn Vaters erst recht dem bösen Leben sich ergeben habe. Vielleicht hat der Haß, den er sich in kurzem durch seine Grausamkeit zugezogen, Gelegenheit gegeben, ihm einen Vatermord anzudichten, weil der Pöfel einen lasterhaften Regenten zu allen fertig achtet, und aus dessen leztern Thaten muthmasset, was er zu unterfangen sich jemals erkühnen können.

Das Absterben des K. Marcus erfüllet das Reich mit Traurigkeit.

Die Zeitung von des Kaisers Absterben erfüllete Rom und das ganze Reich mit Traurigkeit; absonderlich wurde die hiesige Armee, und die pannonischen Unterthanen in die äusserste Betrübnus gesetzet. Der römische Senat erschien in tiefester Trauer und mit weinenden Augen in der Versammlung. Es war kein vernünftiger Mensch in allen Provinzen, der solche Nachricht ohne Thränen hätte anhören können. Man fande nicht Worte genug ihm das gebührende Lob nachzusprechen. Denn Marcus war derjenige Menschenfreund, und tugendhafte Monarch, den man aus allen Menschen die jemals regieret haben, für den allerbesten gehalten, weil er mit allen Tugenden, insonderheit aber mit der Freygebigkeit begabet gewesen. (l)

Eine

(i) Dio. Cass. p. 820. Herodian. Lib. 1. c. 4. Capitolin. in eo.
(k) Cit. pag. 820.
(l) Id. ibid. Aurel. Vict. Epit. in Marco.

Jahr C. 180.

Eine tugendhafte Aufführung hielt er für den eigenthümlichen und beständig daurenden Schatz der Seele. Wie er sich denn selbsten aller wohlanständigen Tugenden beflisse, und dabey ein so grosser Liebhaber der Studien und der Weltweißheit war, daß es ihm Niemand weder unter den Römern noch Griechen hierinnen zuvorthat. Dieses bezeugen theils seine weisen Aussprüche, theils aber seine herrliche Schriften, soviel derselben übrig geblieben.

Gegen seine Unterthanen erwies er sich als ein sanftmüthiger und gelinder Kaiser, so daß er denen jenigen, die vor ihn wollten, freundlich die Hand bot, und nicht gestattete, daß seine Trabanten jemand den Zutritt zu ihm verwehren sollten. Und mag man also wohl sagen, daß er unter allen der einzige Kaiser gewesen, der die Weltweisheit nicht durch bloße und scharfsinnige Meinungen, sondern zuförderst durch einen unsträflichen und tugendhaften Lebenswandel zu bestätigen gesucht. Daher es auch gekommen, daß die damalige Zeit an weisen und tugend-beflissenen Männern einen reichen Ueberfluß gehabt. Wie denn gemeiniglich die Unterthanen der natürlichen Neigung ihres Regenten nachzuahmen, und selbigen zur Richtschnur ihres Lebens sich vorzusetzen pflegen. (m)

Wird unter die Götter gezehlet.

Marcus ward unter die Zahl der Götter gezehlet. Jedermann erwiese ihm göttliche Ehre, bevor noch dessen Körper zu Vindobona auf die Brandstatt gebracht, und dessen Consecration vorgenommen worden. Ihm zu Ehren ward ein Tempel erbauet: antoninische Priester dabey eingeführet, und Sodales darzu gestiftet, die zum Opfer und übrigen Götzendienst dienen musten. Alles was sonst auch von Alters her gebräuchlich war, hat man dem vergötterten Marcus zu Ehren angestellet und eingeführet. (n) Dieß geschahe ausser Zweifel im alten Wien, wo der Kaiser mit Tod abgegangen,

Ihm werden zum Andenken Priester und Sodales gestiftet.

(m) Herodian. cit. lib. 1. c. 2. p. 123.
(n) Jul. Capitolin. in Marc. Ant.

Jahr C. 180.

und zwar nach alt römischer Gewohnheit, da auch anderer Orten, wo dergleichen in die Götterzahl versezte hohe Personen gestorben, ebenfals Tempel erbauet, und das erforderliche darzu gestiftet worden. Wie dann Aurelius selbst seiner zu Halale am Fuß des Bergs Taurus verstorbenen und vom römischen Rath vergötterten Gemahlin Faustina zu Ehren einen Götzentempel erbauet, und zur Verrichtung des abgöttischen Opferdienstes Jungfern unter dem Titel der faustinischen Gesellschaft: wie auch zu fürwehrender Gedächtnuß eine Colonie eingeführet hat. (o)

Zur Gedächtnus seiner Thaten wird die antonini- nische Schneckensäul zu Rom gebauet.

Der römische Rath ließ die noch jetzo sehenswürdigste antoninische Schneckensäule, für ein ewiges Denkmal dem Kaiser Marcus zu Ehren in Rom aufbauen; in welcher alle dieses Monarchen, wider die Markomänner und ihre Bundsgenossen in den alt österreichischen Ländern verrichtete Heldenthaten auf weißen Marmor in erhabener Arbeit aufs künstlichste eingegraben zu sehen; wo absonderlich Jupiter Pluvius der regnerische Jupiter unter häuffigen mit Donner und Blitz vermischten Regen vor Augen kommet, dem die Römer die oben ersagte, und durch das Gebeth der Christen erhaltene Victorie fälschlich, und wider ihr Wissen lügenhaft zugeschrieben. Im Zusatz unten wird ein mehreres hievon gemeldet.

Dessen Nachruhm

Unter anderen wo Herodianus (p) von dem guten Nachklang des verstorbenen Kaisers handelt, schließet er die Sache mit diesen Worten: „Alle aber legten ihm, als mit „einem Mund, die treflichsten Lobsprüche bey. Einige nann„ten ihn einen liebreichen Vater, andere rühmten ihn als ei„nen gnädigen Kaiser. Wiederum andere strichen ihn her„aus als einen heldenmüthigen Feldfürsten; noch andere lob„ten ihn als einen sanftmüthigen und löblichen Regenten. „keiner aber unter allen redete hierinn etwas wider die Wahr„heit „. Soviel Herodianus. Jedoch aber, wenn man schon

(o) Id. in eo p. 130. seq.

(p) Lib. 1. c. 4.

Jahr C. 180.

schon alles andere, was zum Nachruhm dieses preiswürdigsten Monarchen gesagt und geschrieben worden, mit der Wahrheit einstimmig für bekannt aufnimmt, so ist hingegen ganz gewiß, daß was Capitolinus (q) zu dessen vermeinten Lob geschrieben, gar nicht mit der Wahrheit eintreffe. Durch sein Gebeth, saget er, hat Marcus Donnerstrahlen wider die feindlichen Anschläge: den Seinigen aber, die Durst litten, den Regen erzwungen. Dieß stimmet mit andern Heiden nicht übereins, weil einige dem Zauberer Arnuph: andere und zwar der römische Rath die Begebenheit auf der antoninischen Ehrensäule und auf Münzen dem Jupiter zugeeignet. Allein wie eines also auch das andere ein falsches Gedicht ist, so braucht es zu Behauptung der Wahrheit keinen anderen Vertheidiger als den Kaiser, der dem ihm unbekannten GOtt der Christen die schuldige Ehre giebt, und den vom Himmel wunderbar erhaltenen Sieg der Wirkung des Gebeths der Christen zuschreibet.

Es wird die Nachwelt jederzeit die gebührende Hochachtung für diesen frommen Fürsten hegen; ja so lang die Erde stehet, wird ein solcher Menschenfreund allen Menschenkindern werth und ehrwürdig seyn. Was er rühmliches, als ein anderer weiser Seneca in diesen Ländern an der Donau, währenden markomannischen Kriegen schriftlich verfasset, ist bekannt; und das was er von den vornehmsten, einem jeden Menschen wohlanständigen Tugenden geschrieben, war seine Lebensart, und der kurze Begrif seines rühmlich tugendhaften Lebenswandel. Wir sehen diesen heidnischen Regenten als ein Muster aller natürlichen Vollkommenheiten an. Er war in vielen glücklich, doch aber auch unglücklich in seinem Leben. Darum aber am allerglückseligsten, daß er die an seinem Prinzen Commodus verspürte Untugenden und Laster nicht ausbrechen gesehen.

Aus

(q) In Marco m. p. 128. *Fulmen de cœlo* (Marcus) *precibus suis contra hostium machinamentum extorsit, suis pluvia impetrata cum siti laborarent.*

Jahr C. 180.

Aus dem Herodianus (r) wissen wir, daß man sich einige Täge mit der kaiserlichen Leichbegängnuß beschäftiget habe. Diese bestund nach alt römischen Gebrauch in dem, daß sofern ein Kaiser, oder ein Prinz kaiserlichen Geblüts außer Rom in weit entlegenen Landschaften mit Tod abgegangen, dessen Leichnam bald darauf an dem Orte seines Absterbens mit gewöhnlichen Ceremonien zum Scheiterhaufen gebracht und verbrannt: die Asche aber nach Rom geführet und in den kaiserlichen Begräbnissen beygesetzet worden. Damit sie aber die Asche rein und ohne Vermischung sammlen könnten, wickelten sie die todten Körper vornehmer Personen in grobe Leinwad die aus dem Amiantus, oder Asbestus, oder so genannten Steinflachs gewebet, und vom Feuer nicht verzehret wird.

Solche Leichenbrände nahme man vor mit den todten Körpern des Prinzen Germanicus zu Antiochien. (s) Des Kaisers Trajanus zu Selinus in Cilicien: (t) Des Kaisers Septimius Severus in Britannien. (u) Dann auch des Kaisers Marcus Aurelius zu Vindobona in Oberpanonien, deren Asche, nachdem sie in alabastern, oder anderen Todtentöpfen nach Rom gelangten, nicht allein von allem Volk und vom römischen Rath mit grössester Feyerlichkeit eingeholet; sondern von den zween regierenden Burgermeistern in der Procession nach den Tempel und Grabstätten getragen, und von jedermann als Heiligthümer in tiefester Demut verehret wurden. Was bey dem Marcoaurelischen, und anderen dergleichen Leichenbrand, und bey der dabey vorgenommenen Consecration, oder Vergötterung sonst noch ferner untergelaufen, haben wir anderswo erzehlet. (x)

Leichenbrand.

Vergötterung.

Anderen

(r) Lib. 1. c. 5. in fin.
(s) Tacit. Lib. 2. Annal. p. 58.
(t) Aurel. Vict. Epit. in Trajan.
(u) Cit. Herodian. Lib. 3. c. 15.
(x) Alt und neues Wien. Part. 1. Lib. 1. c. 12.

Jahr C. 180.

Anderen Denkwürdigkeiten, die wir vom Kaiser Marcus Antoninus, und von den Zeiten seines Aufenthalts im alten Oesterreich übrig haben, verdienet beygezehlet zu werden das Werklein seiner 12. Bücher, die er De se ipso, seu de Vita sua, Von sich selbst, oder von seinem Leben, in griechischer Sprache, und zwar das erste Buch im Feldlager in der Quaden Lande jenseits der Donau am Granfluß: das zweyte aber in seinem Hauptquartier, oder auf der carnuntischen Burg, zur Zeit des anderen markomannischen Krieges, da er fast ganze drey Jahr sich alda verweilete, geschrieben hat. Diese Bücher seynd voll der stoischen Weltweisheit, und gereichet daher dem alten Oesterreich zu desto grösserer Ehre, daß es einen so grossen und ruhmwürdigen Kaiser und Weltweisen als den wissentlichen ersten Schriftsteller aufzuweisen hat.

Ist der erste wissentliche Schriftsteller Oesterreichs.

Wegen der am Ende der zwey ersten Bücher beygesezten Verzeichnuß und Benennung der Oerter, wo sie geschrieben worden, nämlich das erste am Granfluß, und das andere zu Carnunt; in den übrigen 10. Büchern aber nichts mehr gemeldet wird, wo sie verfertiget worden, so läßt sich vermuthen, daß sie der Kaiser eben daselbst, und nicht anderswo geschrieben, und das ganze Werklein zu jener markomannischen Kriegszeit zu mehr gedachtem Carnunt vollendet habe, und sicherlich ehe dann er im Jahr Christi 175. der cassianischen Empörung wegen von hier ab und nach Orient verreisete. Nach gemeldtem Jahr brachte er 2. Jahre mit Reisen zu, und da er alsdann nach Rom gelangte, ward er wegen seiner mehrjährigen Abwesenheit dergestalt mit Geschäften überhäuffet, daß er Bücher zu schreiben sich keine Zeit nehmen konnte. Sogleich aber darauf brach wiederum der markomannische Krieg aus, und da er diesen auszumachen gedachte, gieng er, wie gesagt, mit Tod ab.

Das VII. Capitel.

Inhalt.

Jahr C. 180. Thaten des Kaisers Marcus in den markomannischen Kriegen. Führet zu Wels eine Colonie ein. Gebraucht den Theriack zu Erhaltung seiner Gesundheit. Die Armee huldiget dem Commodus. Er sehnet sich nach Rom. Pompejanus suchet ihn von diesen Gedanken abzuziehen. Vernachläßiget die beste Gelegenheit zu Erweiterung der Reichsgrenzen. Macht Friede mit den Deutschen. Ziehet nach Rom. Die Zeitung von der wunderbaren Schlacht kommt nach Britannien. Lucius der König daselbst wird ein Christ. Dieser soll in Norico und in der Nähe den christlichen Glauben geprediget haben. Unter den Markomännern befinden sich viel Christen. Commodus überläßet die Regierung dem Perennius. Dieser bereichert sich. Ueble Aufführung des jungen Kaisers.

Sowohl Dio Cassius als andere Schriftsteller beflissen sich die Thaten des Kaisers Marcus Antoninus mit mehrern zuverfassen, und nebst dessen schönen Tugenden dieselben der Nachwelt zum Andenken und Muster eines preiswürdigen Regenten vorzustellen. Wir haben allermeist nur diejenigen Begebenheiten erzehlet, die sich zur Zeit der markomännischen Kriege zugetragen, und mit der Geschichte des alten Oesterreichs sich verbinden. Nun aber ist kürzlich noch zu sagen übrig, was er durch seine Kriege dahier ausgerichtet, und was Nutzen er den Ländern verschaffet.

Er führte persöhnlich nirgends Krieg als in Oberpannonien, und jenseits der Donau mit den Jatzigern, Quaden Markomännern und anderen. Gleich bey anfänglicher Regierung beyder Kaiser Marcus und Verus, fielen diese Feinde mit aller Macht in Pannonien und Noricum ein. Sie spielten eine Zeitlang den Meister, und die römischen Unterthanen seufzeten unter deutscher Sclaverey. Und da Marcus allein regierte, musten sie zwar die Provinzen raumen; allein nach geschlossenem und gebrochenem Frieden, kamen sie wiederum, beschwerten und verwüsteten die Länder, bis sie der Kaiser in Person aus Oberpannonien: aus Unterpannonien aber, aus

Ober-

Jahr C. 180.

Obermoesien und Noricum durch seine Feldmarschälle den Aufidius Cassius und Helvius Pertinax über die Donau hinüber gejaget.

Diese Kriege kosteten entsetzlich viel Menschenblut. Denn nicht nur die Barbarn allein, sondern auch die Römer wurden aufs Haupt geschlagen. Nachdem sich die Feinde flüchtig nach Deutschland zurück gezogen, sezte ihnen Marcus über die Donau nach. Er verheerete ihre Gauen, und brachte ihnen dort und da in verschiedenen Schlachten und Scharmüzeln empfindliche Niederlagen bey. Dermassen war er in diesem Krieg vertieffet, daß er drey Jahre in Oberpannonien aushielt, und in seiner Burg im geschlossenen und befestigten Lager zu Carnunt, den Winter durch residirte. Eutropius (a) giebt in einem kurzen Begrif Nachricht hievon, mit den Worten: „ Nachdem (Marcus) drey Jahr stets zu Car„ nunt verharret, hat er mit ungemeiner Mühe und Mä„ ßigung den markomännischen Krieg, den die Quaden, „ Wandaler, Sarmater, Schwaben und die ganze Barba„ rie angesponnen, zu Ende gebracht. Er hat viel tausend „ Menschen erleget: und nachdem er die Pannonier aus der „ Deutschen Dienstbarkeit erlöset, hat er abermal zu Rom „ mit seinem Sohn Commodus Antoninus, den er schon zum „ Cäsar gemacht, triumphiret „.

Kaiser Marcus hielt drey Jahr in Oberpannonien aus.

Sofern der Kaiser Hadrianus auf seiner Länderreise, zu grösserm Aufnehmen und zur Befestigung der pannonisch- und norikischen Grenzstädte, absonderlich Carnuntum, Vindobona, Lauriacum und anderer Plätze nicht Hand angeleget, so ist ein solches von Marcus Aurelius desto sicherer zu glauben. Hat dieser Herr jenseits der Donau zu folge des Frie-

(a) Lib. 8. c. 6. *Ingenti vero labore & moderatione, cum apud Carnuntum jugi triennio perseverasset, bellum Marcomannicum confecit; quod cum his Quadi, Vandali, Sarmatæ, Suevi, atque omnis barbaria commoverat: multa hominum millia interfecit: ac Pannoniis servitio liberatis, Romæ rursus cum Commodo Antonino filio suo, quem jam Cæsarem fecerat, triumphavit.*

Jahr C. 180.

densvertrags auf deutschen Boden Castelle angelegt und gebauet, wovon zu Preßburg am Wederitzerthor die alt römische Bauart, Rustica, oder Toscana genannt, noch der Zeit den untrüglichen Beweis machet; so scheinet ein gleiches auch dieser Seits der Donau in Pannonien geschehen zu seyn, weil die ganz gleichförmige alte Baukunst zu Haynburg an beyden Stadtthören, und zu Wien an verschiedenen uralten Stadtthürmen, und am Schottenthor zu Gesicht kommet.

Andenken der alt römischen Bauart in Hungarn und Oesterreich.

Es bevölkerte auch der Kaiser Marcus Antoninus die norikische Stadt Ovilabis, jetzo Wels in Oberösterreich mit einer Colonie, die seinen Namen getragen. Hievon meldet die im Closter Lambach befindliche Innschrift: (b) COLONIAE. AURELIANAE. ANTONINIANAE. OVIL. **Die Aurelianisch-antoninische Colonie zu Ovilabis.**

Antoninische Colonie zu Welß in Oesterreich.

Nach Lauriacum oder Lorch verlegte er eine Legion, wovon Dio (c) meldet: Marcus Antoninus secundam in Noricо, tertiam in Rhætia: quæ etiam Italicæ vocantur. **Marcus Antoninus hat die zweyte Legion in Norico, die dritte in Rhätien gelagert, welche beyde die Italienischen heissen.** Der Autor des antoninischen Reisebuchs (d) giebt an Tag, daß zu Lorch eine Legion postirt gewesen; er nennet sie aber die dritte, dahero ungewiß ist, ob dieser oder Dio recht habe.

Nach Lorch verlegt Marcus die zweyte Legion.

Noch ist auch dieses zu sagen, was oft ernennter Dio Cassius (e) vom viel gedachten Kaiser Marcus Aurelius folgends anfüget: „ Er war so schwach, saget er, und von so „ grosser Unpäßlichkeit, daß er anfänglich (in diesen Län„ dern) nicht allein die Kälte nicht ertragen konnte, sondern „ auch ehe und bevor er die aus seinem Befehl zusammen „ beruffenen Soldaten anredete, muste er eine kleine Weile „ abtretten, und etwas weniges von Speisen zu sich nehmen; „ wel-

Leibsunpäßlichkeit des Kais. Marcus.

(b) Ap. Wesseling. in Not. ad Itiner. Ant. p. 235.
(c) Lib. 55. in Cæs. Aug. p. 563.
(d) Ap. cit. Wesseling. p. 249.
(e) Lib. 71. p. 810.

Jahr C. 180.

„ welches er auch zur Nachtzeit thun muste. Denn unter „ Tages nahm er nichts zu sich, ausser einer Medicin, so „ man Theriak hiesse, welches Arzeneymittels er nicht sowohl „ aus Furcht, als von darum, weil er einen schwachen Ma- „ gen und Brust hatte, sich gebrauchte. Man hielt davor, „ daß er dieser Ursache wegen seinen Geschäften habe genug „ thun können „.

Gebraucht sich des Theriaks.

Galenus dieses Kaisers hoch berühmter Leibarzt schreibt auch von dieses Herrn täglichem Gebrauch des Theriakes, und von dessen grosser Wirkung und absonderlichen Vortreflichkeit; wodurch dieser grosse Monarch bey stets kränklicher Leibsbeschaffenheit nichts desto weniger sein Leben bis auf 59. Jahr hinauf gebracht. Man hielt den Theriak nicht nur für ein besonderes Medicament zu Erhaltung menschlicher Gesundheit, sondern auch für das sicherste Gegenmittel wider alles schädliche Gift. Galenus verfertigte den Theriak selbst für den Kaiser Aurelius. Darum er auch von Rom nach den Inseln Cypern, Lemnus und nach Syrien reisete, und die auserlesnesten hierzu erforderlichen Species selbst holete.

Zu vorigen Zeiten war dieses Arzneymittel nur den mächtigsten Königen bekannt. Als ein absonderliches Geheimnuß hielt man es vor andern verborgen. Allein Marcus theilte es auch seinen Hofbedienten mit. Es ward allgemein; indem man dafür hielt, die Götter hätten solches nicht zu eines, oder des andern, sondern zu aller Menschen Nutzen offenbaren wollen. Es kam aber noch in viel höhere Achtung, als man die gute Wirkung des täglichen Gebrauches in der Person des Kaisers beobachtete. Mehrere bedienten sich dessen des Tages zweymal, voraus die in Sorgen stunden, von ihren Feinden Gift zu empfangen. Marcus Aurelius pflegte täglich so viel als eine ägyptische Bohne austrug, vom Theriak, ohne einen Liquor zu verschlucken. Wornach, da er unter täglicher Beschäftigung mit dem Schlaf geplaget wurde, er den Magsaamensaft davon gelassen. Da er aber hierauf

Das Geheimnuß des Theriakes wird allgemein.

Jahr C. 180. keinen Schlaf hatte, ward er gezwungen von dem vorigen mit Opio vermischten Theriak etwas beyzusetzen. Wo er mit solchem Gebrauch vor allem Gift versichert gewesen, gleich dem Mithridates, der, als er freywillig durch Gift zu sterben verlangte, nicht sterben konnte. Soviel Galenus. (f) Dahero das fälschliche Vorgeben, daß Marcus durch die Leibärzte, deren Galenus, wie gesagt, einer gewesen, zu Vindobona mit beygebrachten Gift ums Leben gekommen, von sich selbst zu Boden fällt. Bisher genug von diesem. Wir kehren zur ordentlichen Geschichtserzehlung.

Nachdem man dem verstorbenen Kaiser in hoher Gegenwart seines Nachfolgers des Commodus: in Beyseyn aller Ministres und hohen Befehlshaber über die Militz, bey Paradirung der zwo, oder glaublich, drey Legionen, nämlich der X. vindobonischen, der II. oder III. lorchischen und der XIIII. carnuntischen, mit dessen prächtigem Leichenbrand und Vergötterung den lezten Ehrendienst zu Vindobona hochfeyerlich abgestattet, wurde Commodus kurz darauf von seinem Schwager Pompejanus, und von andern hohen Ministres, die ihm der Herr Vater als Räthe zugegeben, mitten in das Soldatenlager geführet. Da hielt er nach verrichtetem Opfer, auf dem für ihn aufgerichteten Thron eine Huldigungsrede an die Armee, und nachdem er durch seine großmüthige Freygebigkeit häuffiges Geld unter die Soldaten ausgetheilet, ist solcher Gestalt die Huldigung an ihm vollzogen worden. Worauf er sich nach der kaiserlichen Burg wieder zurück erhoben. (g)

Commodus wird der Armee vorgestellt.

Was der weise Kaiser Marcus Aurelius in seinem Prinzen Schalkhaftes wargenommen, haben andere nicht vermerket. Beym Antritt der Regierung schiene Commodus weder tückisch noch boshaft, sondern offenherzig, und mehr als andere

(f) Lib. de Theriac. ad Pison. c. 2. m. p. 10. & in Epit. de Antid. Lib. 1. p. 170.
(g) Herodian. Lib. 1. c. 5.

Jahr C. 180.

dere redlich und aufrichtig: dabey aber etwas furchtsam. Daher einige, wie wohl nur kurze Zeit, alles nach dem Rath und Gutachten der hinterlassenen Staatsminister seines Herrn Vaters gieng, die ihm die besten Anschläge gaben. Es fanden sich aber einige unter den Hofbedienten, mit denen als ausgelassenen, und schlecht gesitteten Leuten Commodus viel lieber umgieng, als mit seinen ernsthaften geheimen Räthen. Jene lobten die Glückseligkeit der Stadt Rom, und die Gemächlichkeit in der man daselbst lebte. Hingegen mahlten sie ihm die hiesige Gegend an der Donau so abscheulich vor, daß er Grauen zu bekommen anfieng, und sich nichts mehr dann nach Rom sehnete. Sein Verlangen machte er dem zusammenberuffenen Ministern bekannt, ohne daß der Krieg ausgemacht, oder andere Verordnungen zu Sicherheit der Grenzen vorgekehret waren. Alle stutzten über den Vortrag. Sie sahen stillschweigend auf die Erde. Pompejanus aber der älteste unter den Räthen, der die Lucilla des jungen Kaisers Schwester zur Gemahlin hatte, nahm das Wort über sich, und suchte den Kaiser mit gründlichen Vorstellungen von seinem Vorhaben abzuziehen, und nach Erheischung der Reichswohlfahrt zu Vollendung des Krieges anzuspornen. Die Zurede gieng nicht gänzlich ohne Frucht ab; jedoch nur in einem, und nicht im andern. Die ersagte Hofbedienten so stets um ihn waren, riethen ihm ein, und brachten es auch dahin, daß er ohne Vorwissen der Räthe Manifeste ausgehen ließ, und durch gewisse Personen den Krieg an der Donau fortsezte. Einer Seits brachte er die geschwächten Feinde zwar zum Gehorsam: anderer Seits aber suchte er sie durch Bindnuß und grosse Beschenkungen zu gewinnen; welches weil die Barbarn zur Liebe des Geldes geneigt waren, ihm nicht viel Mühe kostete: worauf der Fried erfolgte. (h)

Der sehnet sich nach Rom.

Machet Fried mit den Barbarn.

Dafern Commodus durch Gewalt der Waffen besser an die Feinde gedrungen, und nicht so eilends den Frieden ein-

(h) Id. Herodian. cit. lib. c. 6.

Jahr C. 180.

eingegangen wäre, hätte er es um die Zeit leichtlich dahin bringen können, was sein Herr Vater im Schild führete, nämlich Markomännien, Quadien, und Jatzigien bis an Siebenbirgen in römische Provinzen zu verwandeln. Allein aus dem übertriebenen Frieden, der den Römern mehr zum Spott, als zur Ehre gereichte, zog Commodus keinen Vortheil, außer daß ihm die gefangenen Römer geliefert wurden. Zu Erweiterung der Reichsgrenzen ließ er die erwünschte Gelegenheit leichtsinnig aus den Händen. Die Eroberungen die er über die Donau hinüber machen konnte, waren alle seine Nachfolger nicht im Stande, jemals zu machen. Denn nicht die Römer, sondern die Deutschen, und ihre Bundsgenossen sahen sich gezwungen, um Frieden anzusuchen. Jene befanden sich mächtig genug, diesen und noch andere Kriege auszuhalten, aber die Deutschen nicht. Sie waren durch die bisherigen Kriege an Manschaft geschwächet, und litten insonderheit die Markomänner höchste Noth an Lebensmitteln, die ihnen die Römer durch Verwüstung der Feldfrüchte abgestricket. So hatten auch erstgemeldte Markomänner wenig Leute mehr auf den Beinen, indem ihre grösten Hauffen in viel erlittenen Niederlagen darauf gegangen.

Friedensartikel.

Solcher Gestalt trachteten die Deutschen selbst nach dem Frieden, und Commodus half eben auch gern darzu, weil ihn mehr nach Frieden als Krieg gelüstete. Diesen gab er ihnen mit denjenigen Bedingnissen, die ihnen Aurelius Antoninus vorgeschrieben: nämlich alle Gefangene und Ueberläuffer auszuliefern, und jährlich ein Gewisses von Proviant abzuführen, welches leztere jedoch Commodus ihnen nachsahe. Sie waren gehalten ihre Waffen herzugeben. Die Quaden sollten 13000. die Markomänner aber weniger Soldaten stellen, doch nicht auf einmal, sondern nur jährlich einige. Nach Inhalt des vorigen Vertrages, durften sie auch nicht öfter als einmal des Monats, an einem bestimmten Orte in ihren Ländern Zusammenkünfte halten; aber nicht anderst, als in Gegenwart eines römischen Centurio, oder Hauptmanns. Leztlich

Jahr C. 180.

lich ward ihnen aufgetragen weder die Jatziger, noch die Burier noch die Vandaler mit Krieg zu überziehen, oder anzufallen. „Mittels dieser Gesetze also, saget Dio (i) gab er „ (Commodus) ihnen den Frieden, und alle Castelle, die in „ ihrem Lande, und ausser den Grenzen (der Römer jenseits „ der Donau) gelegen, und ihnen seynd weggenommen worden, hat er verlassen „. Das waren die jenigen Castelle, die Marcus auf deutschem Boden erbauet, und unterm Commando der Quintillier mit seinen Truppen hat besetzen lassen. Solche eroberten die Deutschen noch unter dem vorigen Kaiser. Der brachte sie aber im lezten Krieg kurz vor seinem Absterben wiederum an sich. Nun aber unter dem Commodus giengen sie aufs neue, und zwar einmal für allezeit verlohren.

Auf dieses lieferten die Markomänner, die Quaden und ihre Nachbarn die Jatziger funfzehentausend Gefangene aus: deßgleichen die Burier eine namhafte Anzahl, die ebenfalls des Krieges halber ganz erschöpfet waren, und nach Herstellung der Geisel auch Fried erhielten. Nebst dem wurde ausgemacht, daß ihnen vierzig Stadien, oder fünf Meilen weit von den siebenbirgischen Grenzen zu wohnen, und ihr Vieh zu weiden erlaubt seyn solle. Zu eben der Zeit brachte Sabinianus ein römischer General zwölf tausend siebenbirgische, anderswo vertriebene Grenzer unter seine Gewalt, denen der Kaiser einen Strich Landes in Dacien einzugeben verheissen. (k)

Niemand war vergnügter als Commodus, daß er seinen Zweck erreichet, und wollte dahero seine Abreise nicht länger verzögern. Wider die Unternehmungen der deutschen Nachbarn, die ihrer Gewohnheit nach sich zu empören geneigt,

(i) Dio Cass. Lib. 72. in Commod. p. 824. *His ergo legibus eis pacem dedit*, (Commodus) *& omnia Castella, quæ erant in regione, ultra limites eis adempta, deseruit.*

(k) Id. Loc. cit.

Jahr C. 180. Jahr C. 181.

und nicht gerne lang Friede hielten, machte er zur Versicherung der Grenzen allerhand Anstalten. Sofort begab er sich mit seiner zahlreichen Hofstatt in Geleit der vornehmsten Räthe auf die Reise. In Städten wo er durchzoge, empfieng man ihn recht kaiserlich. Ueberal sahe man ihn für einen gnädigen und liebenswürdigen Prinzen und Kaiser an. Er gieng erst ins zwanzigste Jahr seines Alters. War eines majestätischen Ansehens, eines wohlgebildeten Leibes, eines schönen, aber auch ernsthaften Angesichtes, dabey doch etwas thöricht. In seinen Augen hatte er etwas aufgewecktes, und von Natur schöne in zierlichen Locken liegende Haare, von denen man vermeinte, daß wenn er etwan durch die Sonne gieng, etwas feuriges gleich den Strahlen daraus hervor leichtete, und ein Glanz den Kopf umgäbe. Als man in Rom von seiner Zurückkunft Nachricht eingezogen, entstund eine allgemeine Freude und Verlangen, den neuen Kaiser zu sehen. Ein jeder machte sich gewisse Hofnung, es würde dieser junge Herr in die rühmlichen Fußstapfen seines glorwürdigsten Herrn Vaters tretten, so aber keines Weges geschehen.

Commodus der junge Kaiser gehet nach Rom.

Hält seinen Einzug prächtig.

Bey seiner Ankunft in Rom hielt er einen allerprächtigsten Triumphseinzug, den er der besiegten Deutschen: oder vielmehr des erhandelten Friedens wegen aufführete. Hinter sich hatte er auf dem Wagen den Anterus seinen Liebling, welchen Buben er öfters mit umgekehrtem Angesicht öffentlich küssete; welches er auch in dem folgenden Schauspiel zuthun sich nicht scheuete. Mit so ungewöhnlicher Aufführung verdunkelte er sogleich den ihm angedichteten, oder vermeintlich habenden Schein um das Haupt. Die ehrbaren und zusehenden Römer verhülleten aus Schamhaftigkeit ihre Augen. Er gieng in des Jupiters Tempel. Er dankte dem römischen Rath und der in Rom befindlichen Besatzung für die bisher bewiesene Treu, und erhub sich alsdann nach dem kaiserlichen Pallast. In der an den versammleten Rath gehaltenen Rede gab er abermal seine Blödigkeit an Tag, wovon man gleich viel zu reden hatte. Denn nichts als albere Possen

brachte

Jahr C. 181.

brachte er vor: unter andern seinen eigenen Lobsprüchen vermeldend, daß er einstens zu Pferde seinen in tieffes Koth verfallenen Herrn Vater aus dem Morast geholfen. (l)

Oben ist gemeldet worden, daß die Jatziger zu folge ihres Bundes, acht tausend Reiter dem Kaiser Marcus Aurelius dargestellet, aus denen er 5500. Mann nach Britannien verschicket. Dazumal, wo nicht schon ehender, kam durch die römischen Officier die Zeitung von der wunderbaren Schlacht nach Britannien, und dem daselbst herrschenden König Lucius zu Ohren. Dieser hatte vorhin schon Wissenschaft von den Wunderwerken der Christen. Er verwunderte sich über derselben unsträflichen Lebenswandel, und schiene dahero ihnen nicht ungeneigt zu seyn. Durch die kaiserlichen Befehlshaber vernahm er weiter, daß auch einige aus den römischen Rathsherren Christen geworden. Ingleichen daß der Kaiser Marcus Aurelius durch das Gebeth der Christen einen Sieg erhalten, und der Ursache wegen ihnen günstig gewesen seye. Es fertigte also Lucius eine Gesandschaft an den römischen Papst Eleutherius ab, und bate sich zu Einführung des christlichen Glaubens geistliche Ministres nach Brittannien aus. Diese erhielt er auch. Denn Eleutherius schickte den Fugatium, und Donatianum, sonst auch Damianus genannt, die mehr bedeuteten König und andere in den heiligen Geheimnissen der christlichen Religion unterrichtet und getauffet haben. (m)

Lucius der König in Britannie höret die Zeitung von der miraculose Schlacht des Marcus Aurelius.

Er wird ein Christ, und lässet sich taufen.

Es wird dieser Lucius für einem Glaubensprediger in den römischen Provinzen Rhätien, Vindelicien und Noricum gehalten. Nach Verlassung seines Reiches und Vaterlandes nahm er eine Reise mit blossen Füssen nach diesen Ländern über sich, alwo er im Jahr Christi 182. das ist im dritten Jahr

Jahr C. 182.

(l) Lamprid. in Commodo p. 158. Euseb. in Chron. an. 1. Commod. Dio in eod.

(m) Tabul. Eccles. ap. Baron. Annal. Eccl. an. 183. n. 4. *Comperit tamen postea*, (Lucius) *novitque ex Legatis Cæsaris, Senatores etiam aliquos Christianos factos esse, & inter alios Pertinacem quendam, atque Trebellium, Imperatoremque ipsum Marcum Aurelium, Victoria eorum precibus obtenta, benigne habuisse Christianos.*

Jahr C.
182. der Regierung des Kaisers Commodus anlangte, und durch eiferige Predigen und Wunderwerke die Einwohner zum christlichen Glauben brachte. Hernachmals aber zu Chur in Rhätien, iezo in Graubündtnerlande, die Würde eines Bischofs getragen, und dann leztens, als er von den Heiden gesteiniget worden, sein heiliges Leben durch die Marter beschlossen. (n)

Ist ein Bischof und Glaubensprediger in Rhätien.

Daß um diese Zeit nicht allein in Norico, und in den andern erst ersagten Ländern; sondern auch in Deutschland unter den Markomännern, Quaden und Jatzigern die christliche Lehre sich ausgebreitet habe, lässet sich aus diesem abnehmen, daß, weil in den markomännischen Kriegen viel Christen sich unter den römischen Legionen befanden, die zur Friedenszeit auch jenseits der Donau in Castellen lagen, und stets Umgang hatten mit den Deutschen, sie aus Anlaß deß durch die Christen erbetenen Feuer- und Wasserregens, die Gelegenheit nicht werden verabsäumet haben, ihnen die christliche Lehr und die Wirkung des Gebeths beyzubringen. Hat der König Lucius mit den Seinigen in dem von hier weit entlegenen Lande Britannien, durch die angehörte Zeitung der durch die Christen vom Himmel zuwege gebrachten Victorie, sich zu Christo dem HErrn bekehret, so ist ein solches auch von den hiesigen heidnischen Einwohnern nicht unglaublich; allermassen viel aus denselben als augenscheinliche Zeugen vom Hergang der Sache Zeugenschaft geben, und den christlichen Glauben bestättigen musten.

Der zu gleicher Zeit lebende Tertullianus (o) benimmet allen Zweifel, da er keinen geringen Haufen der Markomänner, und folglich auch anderer Deutschen der Christenheerde beyzehlet, und sie den abgöttischen Römern unter die Nase reibet, mit Vermelden, daß, sofern die Christen wider die

Unter den Markomännern gab es damal auch schon viel Christen.

(n) Baron. in Not. ad Martyrol. Rom. die 3. Decemb. Andr. Presb. Ratisbon. in Chron. Bavar. ap. Hansiz Germ. Sac. Tom. I. p. 19. seq.

(o) In Apologet. c. 37. fol. 15. p. 2.

die Heiden feindselig handeln wollten, so würden sie von christlichen Mohren, von Markomännern, von Parthern und von allen Völkern Truppen genug aufzutreiben vermögend seyn; angesehen die Städte, Inseln, Castelle, Municipien, Feldläger, Zünfte, und Versammlungen mit Christen angefüllet. Warum sie aber nichts feindliches vornähmen, wäre die Ursache, weil das christliche Gesetz erlaubet, sein Leben zu lassen, aber verbiethet anderen das Leben zu nehmen. Jahr C. 182.

Was die anfängliche Regierung des Kaisers Commodus anbetrift, so gieng solche einige, doch aber nur wenige Jahre nach Gutdünken seiner hohen Stateministres, die er noch etwas bey sich gelten ließe. Aber gar bald achtete er sie gar nichts. Er fieng an nach eigenem Kopf zu regieren. Ueber die kaiserlichen Kriegsheere truge er das Commando dem Perennius einem gebohrnen Italiener und sehr wohl erfahrnen Kriegsofficier auf. Der bediente sich des unerfahrnen Alters des jungen Kaisers, den er zu seinem Vortheil von allen Reichssorgen abzog, und auf ein wollüstiges Leben, worzu er ohne dieß gar geneigt war, anführete. Als solcher Gestalt Perennius nach seinem Willen den Kaiser leitete, brachte er die Verwaltung des Reichs und alle Geschäfte an sich, und Commodus bekümmerte sich um all übriges nicht, dann nur wie er sich stets gute Täge machen könnte. Wie Perennius über den Commodus herrschete, also herrschete über ihn eine unmäßige begierde nach Reichthum, zu dessen Ueberhäuffung er allerhand Gelegenheiten sich meisterlich zu Nutzen zu machen wuste. Zu etwelcher Erfüllung seines unersätlichen Geitzes, brachte er die alten und reichesten Staatsbedienten beym Kaiser durch Verleumdungen in Verdacht, als ob sie ihm Abhold wären, und nach dem Leben stelleten. Der ohnehin furchtsame Fürst dadurch in Schrecken gesetzt, gab ihm die Gewalt und Vollmacht, einen nach dem andern beyseits zu schaffen, und ihre Güter an sich zu ziehen; wovon seine Mittel gar bald merklich zunahmen. Jahr C. 185. Commodus überläßt die Regierung dem Perennius.

Jahr C. 185.

Commodus führet sich übel auf.

Die Aufführung des Kaisers war gar nicht schön. Mar tadelte sie in allen Stücken. Sie war ihm höchst unanständig, und beschimpfte seine Majestät und den kaiserlichen Purpur. Bald zu Anfang seines Ankommens zu Rom musterte er die rechtschaffensten Officier und Soldaten von der Leibgarde aus, und ersetzte derselben Stelle mit losen Kerlen. Aus den augustalischen Pallast machte er ein allgemeines Zech- und Schandhaus. Er sahe auf keine Ehre: achtete keine Unkosten noch Verlust, da er Tag und Nacht spielte, und bis an den hellen Tag schlemmete. Er schwermte in gemeinen Häusern herum, und übte solche Schändlichkeiten aus, die nur die schlechtesten Leute von der Welt zu thun sich nicht scheuen. Dieß geschahe alles auf Einrathen seines Premierministers und Präfectus Prätorio des Perennius, der ihn in solchem Schandleben je mehr und mehr bestärkte. (p)

(p) Herodian. lib. 1. c. 8. & Lampridius in Commod.

Das VIII. Capitel.

Inhalt.

Perennius vergiesset viel unschuldiges Blut. Ziehet die Güter der erschlagenen ein. Verschwörung wider den Kaiser wird entdeckt. Der jüngere Perennius commandirt in Pannonien. Er lässet Münzen schlagen mit der perennischen Bildnus. Einige darvon kommen nach Rom vor den Kaiser. Perennius wird samt seiner ganzen Familie hingerichtet. Cleander erhält die Stelle desselben. Der begehet uoch mehr Schand und Mordthaten. Aufruhr in Rom seinetwegen. Ihm wird der Kopf abgeschlagen, und alle die Seinigen ausgerottet. Commodus wird verhaßt. Bekömmt einen Gifttrunk. Wird vollends erdrosselt, Helvius Pertinax gelangt zum Kaiserthum. Apollonius ein heiliger Martyrer zu Rom. Die Christen werden unter dem Commodus nicht verfolget.

Jahr C. 185.

Wenn alles wahr ist, was Lampridius auf die Bahn bringet, so hat Commodus an Schändlichkeiten und in der Tyranney alle aus den vorigen Kaisern weit übertroffen. Ausser dem, daß man ihn unter die renomirten Klopffechter, wie

Jahr C. 185.

wie auch unter die guten Bogenschützen zehlen konnte, gewöhnete er sich sonst auf nichts zu verlegen, als auf Essen, Trinken, Spielen, Tanzen, Fechten, und dergleichen. Denn weil ihn Perennius in allen Reichsgeschäften überhobe, und dessen Stelle vertratte, gedachte er nichts anders als nur täglich etwas neues zu seiner Lust auszusinnen. Er sahe und wuste nichts mehr, was ausser dem Pallast, ausser den Fechtboden, ausser den Bädern und öffentlichen Trinkhäusern vorgieng, oder was die Reichsangelegenheiten antraffe. Hierzu kame das entsetzliche Blutvergiessen, sowohl schuldig- als unschuldiger Personen beyderley Geschlechts des vornehmsten römischen Adels, welche unmenschliche Grausamkeit er durch seinen getreuen Perennius verübte. Dieser grif überall fleißig zu, und bereicherte sich mit dem Vermögen der Erschlagenen.

Der Kaiser Commodus vergiesset viel unschuldiges Blut mittels des Perennius.

Jahr C. 186.

Eines so barbarischen Verfahrens halben, ward eine Verschwörung wider die Person des Kaiser geschmidet, die sich aber vor der Zeit entdeckte. Lucilla die kaiserliche Schwester, und des Pompejanus Gemahlin, hat sie selbst angesponnen, und hiemit sich, wie auch dem Quadratus, dem Quintianus, und noch andern von hohem Adel den Untergang zubereitet, die sammentlich das Leben darüber verlohren. Zu dem aber auch zugleich der ganze Rath in Verdacht kam, so musten auch viel Unschuldige über die Klinge springen. Crispina die kaiserliche Gemahlin selbst befahle Commodus erstlich ins Elend zu verweisen, darauf aber zu stranguliren.

Unter anderen wohlverdienten, annebens aber reichesten und vornehmsten Römern, die dem Blutdurst des Kaisers und dem Geldgeitz des Perennius zum Opfer geworden, befanden sich Servius Julianus und Paternus, von welchen grossen Männern, dafern sie gewolt hätten, Commodus ohne Mühe hätte können abgethan werden. Paternus als ein tapferer Feldmarschall ward im lezten markomännischen Kriege vom K. Marcus Aurelius wider die Reichsfeinde mit einer starken

Tapfere Männer werden aus Geldgeitz des Perennius hingericht.

Armee

Jahr C. 186.

Armee nach Pannonien vorausgeschickt. Er schluge den ganzen Tag mit den Feinden, und trieb sie über die Donau zurück nach Deutschland. Julianus eben ein so hoch berühmter Kriegsmann, und wirklich commandirender General über die pallatinische Leibwacht. Hernach waren die wegen Gelehrheit und militarischer Erfahrenheit wohl bekannten Quintilier, die Gebrüder Condianus und Maximus, die unter dem erst ersagten K. Marcus die 20000. Mann römischer Besatzung in den jenseitigen Castellen auf deutschen Boden commandiret, samt ihrer ganzen Familie aber unter dem Commodus seynd ausgerottet worden. (a)

Diesen mußten durch gewaltsamen Tod nachfolgen Vitruvius Secundus der kaiserliche Secretarius, und des hingerichteten Paternus vertrautester Freund. Desgleichen Velius Ruffus, Egnatius Capito und noch viel andere Männer von burgermeisterlicher und anderen hohen Würden. Sothane blutige Ausübung erweckte bey allen römischen Volk grosses Trauern, Furcht und Mitleiden, um destomehr weil niemand von so ehrlichen Männern etwas arges wußte. Nicht anderst verfuhre Perennius auch in den Provinzen mit obrigkeitlichen Personen, die er erdichteter Laster wegen ihres Lebens und der Güter beraubte. (b)

Als Perennius Geld nnd Gut bereits genug zusammen gescharret, und die alten geheimen Räthe bis auf den Pompejanus und Helvius Pertinax aus dem Wege geraumet, so kam endlich die Reihe auch an ihn. Von höchster Ehrenstuffe ward er urplötzlich herunter gestürzt, welchen schweren Fall er sich nie beykommen lassen. Bey so grossem Ansehen, in dem er stunde, gelüstete ihn endlich nach der kaiserlichen Reichsregierung, die er, weil er den Kaiser in die andere Welt zu schicken vorhatte, mittels seines Reichthums an sich zu bringen kein Bedenken truge.

Der bereicherte Perennius trachtet nach den Kaiserthum.

Es

(a) Dio in Commod. p. 825. (b) Cit. Herodian. & Lamprid.

Jahr C. 187.

Es brachen zu gleicher Zeit mehrere Kriege aus, die den römischen Provinzen Gefahr androheten. Dem Kaiser machten sie jedoch wenig Sorgen, weil er die Sachen auf die obenhin gemachten Vorstellungen als Kleinigkeiten ansahe. Die Africaner, die Dacier, die Pannonier beyder Provinzen, die Britannier, und die Deutschen an der Donau empörten sich, und wollten keinen Frieden mehr halten. Sie waren mißvergnügt mit der römischen Regierung, und sagten dem Kaiser alle Freundschaft und Unterthänigkeit auf. Denen Römern glückte es, daß sie in kurzem die Rebellen allerseits zu vorigem Gehorsam brachten. In diesen Aufruhren führte in Pannonien das Commando über die kaiserlichen Kriegeshaufen der Sohn des Perennius, welchem auf Gutbefinden seines Vaters der Kaiser sothanen Feldzug aufgetragen. Jedoch die Ehre, so andere Feldherren wider die Sarmater, oder Dacier bey diesen gestillten Aufständen verdienet, schrieb Perennius zu Rom seinem Sohn zu. Solches machte anderen Befehlshabern nicht geringen Verdruß. Sie fanden aber bald Gelegenheit sich zu rächen.

Alles empöret sich wider die römische Regierung.

Der Sohn des Perennius führet das Commando in Pannonien.

Seinen Mordanschlag auf den Kaiser auszuführen geschahe es, daß Perennius seinen Sohn nach Pannonien beförderte. Die Absicht gieng dahin, die Armee durch reichliche Beschenkungen von dem Kaiser abwendig zu machen, und sie auf diese Seite zu ziehen. So warbe auch der junge Perennius zu seiner und seines Vaters Verstärkung Völker an. Es kamen auch in Pannonien neue Münzen zum Vorschein, auf welchen die Bildnuß des Perennius eingepräget zu sehen war. Dieses gab denen beleidigten Officieren Gelegenheit, an ihn zu kommen. Sie schickten einige von solchen Münzen durch vertraute Soldaten nach Rom, die sie ungeacht, daß Perennius auch die Leibgarde commandirte, heimlich dem Kaiser zeigten, und zugleich umständliche Nachricht von der bisher heimlich gehaltenen Conspiration gaben, welches ihnen reichlich belohnet wurde. Hiemit entgieng Commodus denen vorgehab-

Er läßet Völker werben und Münzen schlagen.

Jahr C. 187.

ten Mordanschlägen. Perennius hingegen mit den seinigen mußte ein erbärmliches Ende nehmen. Denn, weil er von dem, was aus Pannonien wider ihn nach Hof gekommen ganz und gar nichts wußte, und sich also auf nichts widriges versahe: so schickte Commodus zu Nachts einige hin, ließ ihm den Kopf abhauen, und zugleich dessen Gemahlin, eine Schwester und die Kinder hinrichten. An den in Pannonien stehenden Sohn, dem der Vater, wie es aus einigen Schriftstellern zu schliessen ist, glaublich das Kaiserthum in die Hände zu spielen gesonnen war, fertigte der Kaiser schleunigst einen Courir ab, und befahl ihm in einem sehr freundlichen Brief alsobald nach Rom zu kommen, mit dem Vorwand, daß er ihn zu höheren Bedienungen zu ziehen gesonnen wäre. Weil er aber nicht wußte, was wider ihn beschlossen ware, weder was mit seinem Vater vorgegangen, faßte er guten Muth, und machte sich sogleich mit den Abgeordneten auf die Reise. Sobald er aber nach Italien kam, gaben ihm diejenige, die darzu bestellet waren den Rest, und nahmen also Vater und Sohn ein trauriges Ende. (c)

Hierüber verlichret der ältere Perennius und die Seinigen das Leben.

An die Stelle des Perennius setzte Commodus einen aus seinen Cammerherren, einen gebohrnen Phrygier mit Namen Cleander, den, nachdem er in seiner Jugend als ein Sclav nach Hof gekommen, und mit dem Commodus aufgewachsen, nun der Kaiser über seine Leibgarde bestellte, und ihm dann auch das Commando über die Armee auftrug. Er hatte gleichmäßige Gewalt und Vorrechte wie der Perennius; verübte aber nochmehr und größere Schand- und Mordthaten mit Vorwissen des Kaisers. Alles mußte nach seinem Kopf gehen. Hohe Reichsbedienungen, Landpflegen in Provinzen, Rathsherrenstellen samt allen Ehrenämtern wurden um baar Geld verkauft. Des Geldes wegen nahm man fast tägliche, ja fast stündliche Veränderungen vor, um nur die Leute aus erdichteten Ursachen ums Leben, Gut und Geld zu bringen.

Cleander gelangt zur Stelle des Perennius.

Was

(c) Id. Herodian. cit. Lib. c. 9. p. 827. seq.
Cit. Lamprid. p. 161. 168. Dio Cass.

Jahr C. 187.

Was unter dem Perennius geschlossen ward, das zernichtete Cleander. Alles Recht und alle Billigkeit kehrete er darunter und darüber. Es gieng ein solckes Morden vor, deßgleichen vorhin nie geschehen. Kein ehrlicher und wohlhabender Mensch vom Adel war seines Lebens sicher. Die edlesten und reichesten Familien wurden ausgerottet: und sowohl in Rom als in den Provinzen tobte die Blut- und Geldgebierde des Cleanders dergestalt fort, daß fast keiner aus den Senatoren übrig bliebe. (d)

Ist blut- und geldbegieriger als Perennius.

Ihme wurden aber endlich Schranken gesetzet. Es nahm mit ihm einen seinem unmenschlichen Verhalten gleichgemessenen blutigen Ausgang. Es wütete um die Zeit eine ansteckende Seuche durch ganz Italien, sonderlich nahm selbe in der Stadt Rom gar heftig überhand, und wurden viele Menschen und zahme Thiere dahin gerissen. Ueber dieß entstunde auch eine grosse Hungersnoth in Rom, worzu Cleander selbst Anlaß gegeben. Weil er reich war, kaufte er und schüttete viel Getreide auf, in der Meinung das Volk und die Soldaten sich günstig zu machen, wenn er damit so lang zurück hielte, bis der Mangel an Lebensmitteln überhand genommen, und er alsdann durch freywillige Ausspendung selbige sich verpflichten könnte. Sie aber verstunden es unrecht, und gaben vielmehr ihren Haß gegen ihn, den sie für den Urheber alles Uebels ansahen, genugsam zu erkennen. Das Volk rottirte sich zusammen; Cleander commandirte die Reiterey wider solches: die Stadtgarnison aber zu Fuß kam dem Volk zu Hülfe; es sezte einen häßlichen Streit ab, und wurde viel Blut vergossen.

Wegen ihr entstehet ein Aufruhr in Rom.

Jahr C. 188.

Ohngeachtet des grossen Tumults in der Stadt, hatte doch kein Mensch, aus Furcht vor der Macht des Cleanders das Herz dem Commodus davon Nachricht zu geben, ausser die älteste Schwester des Kaisers, die Fadilla. Diese lief eilends mit fliegenden Haaren zu ihrem Bru-

(d) Id. Lamprid. Loc. cit. Herodian. cit. Lib. c. 12.

Jahr C. 188.

der hinein, warf sich auf die Erde, und erzehlte ihm den Lärmen, und das entsetzliche Blutvergiessen in der Stadt. Alle Schuld legte sie dem meineydigen Minister Cleander bey; mit dem Zusatz, daß sofern man denselben nicht alsofort aus dem Wege räumte, er wohl endlich ihm dem Kaiser, und ihr seiner Schwester den Garaus machen dürfte. Sie zerriß ihre Kleider und machte einigen Anwesenden einen Muth, das ihrige auch beyzutragen. Commodus aus Schrecken und Bestürzung fast ausser sich gesetzt, ließ den Cleander zu sich rufen. Sobald er kam, befahl er ihn gefänglich anzuhalten,

Ihm wird der Kopf abgeschlagen.

und ihm gleich darauf den Kopf herunter zu schlagen. Derselbe wurde auf eine lange Stange gesteckt, und dem Volk zum angenehmen und erwünschten Schauspiel überschicket. Man richtete über dieß auch des Cleanders Kinder, nämlich seine zween Söhne hin; auch alle seine Freunde und Anhänger, soviel man ihrer nur wuste. (e)

Nachdem Commodus sahe, daß er sich auf diejenigen, die er für seine getreueste hielte, nicht zu verlassen hatte, wollte er keinem Menschen mehr trauen. Er fuhre nichts destoweniger in seiner unflätigen Lebensart, und in der Grausamkeit fort. Er ließ viele, die ihm nur im geringsten verdächtig schienen, ohne Barmherzigkeit hinrichten. Die höchste augustalische Würde beschimpfte er dermassen, daß er seine Hände und kaiserlichen Purpur mit Menschenblut besudelte, da er aus unerhörter Leichtfertigkeit diesem die Nase: jenem die Ohren unversehens abschnitt, andere massacrirte, und als ein berühmter Vorfechter viel andere Fechter auf die Haut legte. Es war ihm keine Kunst sich auf dem Fechtplatz hervor zu thun. Die Fechter wichen vor ihm, weil sie ihn mehr wie ihren Kaiser, als wie ihren Gegenpart respectiren mußten.

Grausamkeit des Commodus.

Inzwischen mußte auch einmal seine Tollkühnheit ein Ende nehmen, und das römische Reich von der Last und Grimmig-

(e) Id. Herodian. ibid. & c. 13. Dio pag. 829. seq.

Jahr C. 188.

migkeit dieses Unmenschen befreyet werden. Es ereigneten sich zur Zeit verschiedene Wunderzeichen in Rom, die Lampridius anführet, und welche die Römer in grosses Schrecken setzten. Das gröste Unglück aber anbey, so alles Leidwesen verursachte, war, daß der Friedenstempel das gröste und herrlichste Gebäu der Stadt auf einmal in die Asche verfallen, und man doch nicht wuste, wo das Feuer hergekommen. Der Schaden wegen unschätzbaren daselbst verwahrten und im Rauch aufgegangenen Reichthum, war unbeschreiblich, weil jedermann seine Schätze daselbst, als an dem sichersten Orte hinterleget hatte. Weil man nun diese und noch andere betrübte Zufälle dem so leichtsinnig vergossenen Blut, und dem übrigen allerlasterhaftesten Verhalten des Kaisers beymaß, so hatte er sich keines günstigen Blickes mehr von dem Volk zu versehen. Dieses erhielt er hishero, weil er sehr freygebig war, durch Austheilung vielen Geldes. Aber nunmehro war alles wider ihn aufgebracht. Niemand war ihm mehr hold, sondern aller Gedanken stunden dahin, ihn aus der Welt fortzuschaffen.

Alles trachtet ihn aus der Welt zu schaffen.

Jahr C. 192.

Solches geschahe am letzten Tag des Jahrs, da die Römer folgenden Tag darauf das neue Jahrsfest zu Ehren ihres Abgotts Janus hochfeyerlich zu begehen pflegten. An diesem Festtag gedachte Commodus nicht wie sonst gewöhnlich im kaiserlichen Habit, sondern im Aufzug eines Fechters in Begleitung anderer Marxbrüder in vollen Waffen öffentlich zu erscheinen. Sein Vorhaben eröfnete er der Marcia, die er nach der Crispina seiner strangulirten Gemahlinn, fast wie eine Kaiserinn ehrete. Sie widerriethe ihm solches; fußfällig und mit Zähren bittend, seine Majestät nicht also und aufs äusserste zu beschimpfen. Es widerrieth en ihm es auch Lätus der Präfectus Prätorio, oder General der Leibwacht: imgleichen Electus der Oberkämmerer, da sie Commodus zu sich ruffte, und ihnen Befehl gabe, das künftige Nachtquartier im Fechthaus vor ihm zuzubereiten. Allermassen er aber nichts wenigers, als ihme widersprechen vertragen konnte, so schrieb er alsogleich beyde Herren und die Marcia denjenigen bey, die

Sein geschriebenes Mordregister bricht ihm den Hals.

Jahr C. 192. bereits in seinem Mordregister aufgezeichnet stunden, und die Nacht darauf hätten sterben sollen.

Sothane Rolle der zum Tod bestimmten, die Commodus, als er ins Bad gieng, in seinem Schlafgemach zurück ließ, kamm inzwischen der Marcia in die Hand, welche nach gelesenem Inhalt augenblicklich die besagten Ministres zu sich kommen hieß. Sie erschienen, und erschracken über ihr bestimmtes Unglück. Es war nicht mehr Zeit, sich lang zu bedenken, was man thun wollte. Dem Unglück vorzubeugen, ward ohne Verzug der Mordanschlag beschlossen, und gegen Abend selbigen Tages ausgeführet. Nachdem der Kaiser aus dem Bade zurück gekommen, und wie sonst also auch diesmal von der Marcia einen Badtrunk empfieng, überreichte sie ihm einen Gifttrunk, den er aber bald darnach durch heftiges Brechen von sich gab. Weil sie nun an der Wirkung des Giftes zweifelten, wollten sie lieber das äusserste wagen, als den gewissen Tod erwarten. Sie schickten dahero den Narcissus einen starken verwegenen Klopffechter, mit dem sich Commodus im Fechten zu üben pflegte, ins Gemach, der ihn auf seinem Ruhebette, worauf er vom Giftbrechen und Trunkenheit ganz abgemattet lag, mit beyden Händen beym Hals fassete, und ihn vollends erdrosselte, im ein und dreyßigsten Jahre seines Alters, nachdem er dreyzehen Jahr nach seines Vaters Tod regieret.

Bekommt Gift.

Wird vollends erwürget.

Jahr C. 193. Um mitternacht darauf verfügten sich Lätus und Electus zu dem in guter Ruhe schlafenden, doch gleich erwachten Helvius Pertinax den sie als würklichen Statthalter in Rom, und als den allerwürdigsten, nach dessen langen Widerstreben zu Annehmung des Kaiserthums beredeten. Folgenden Tag, da des Kaisers Absterben, welches man vom Schlag ausgesprenget, und die Erwählung des Pertinax kundbar geworden, mochte es leicht geschehen seyn, daß solang Rom gestanden, nie kein Freudenvolleres Neujahrsfest, als dieses begangen worden. Das Volk rasete gleichsam vor Freuden

Helvius Pertinax wird Kaiser.

in

Jahr C. 193.

in der Stadt herum. Es lief hauffenweise in die Tempel, und zu den Altären, den Göttern Dank abzustatten. Der Rath erklärte den verstorbenen Commodus als einen Feind des Vaterlandes; als einen Feind des menschlichen Geschlechts: als einen Henker des römischen Senats, alldieweil er keines Alters, keines Geschlechts, ja seines eigenen Geblüts nicht verschonet, und an Grausamkeit und Unlauterkeit den Nero und Domitianus übertroffen hatte. Desselben Statuen wurden überall niedergerissen und zertrümmert: dessen Namen überall ausgekratzt und vertilget. (f)

Eusebius Pamphili in seiner Kirchengeschichte schreibet (g) daß unter der Regierung des Kaisers Commodus die christliche Religion im ganzen römischen Reich, folglich auch in grossen Illyrien, und in den pannonischen und norikischen Provinzen, durch die Gnade GOttes eines erwünschten Friedens genossen habe. Durch das heilsame Wort GOttes gelangten viel Heiden zur Erkenntnuß des Schöpfers aller Dinge; und in Rom selbst nahmen viele aus den vornehmsten Geschlechtern den christlichen Glauben an. Diesen zehlet bey erst gesagter kirchische Schriftsteller den Apollonius einen aus den römischen Rathsgliedern, und der ausnehmenden Gelehrheit und philosophischen Wissenschaften wegen vortreflichen Mann, auch höchst eiferigen Christen, den seiner eigenen Bedienten einer aus Eingebung des bösen Geistes vor dem Perennius und dem gesammten Rath, des Christenthums wegen angeklaget. Weil aber erst neulich von dem abgelebten Kaiser Marcus Aurelius Antoninus, in seinem aus Oberpannonien an den römischen Rath erlassenen Schreiben, dergleichen Anklägern der Christen die Todesstrafe bestimmet worden; so seynd dem Angeber des Apollonius, zufolge des vom Perennius ausgesprochenen Urtheils, zu wohlverdienter Strafe die Beine mit dem Rad gebrochen worden. Da aber Perennius

(f) Cit. Herodian. Lib. 1. a capite 14. usque ad c. 17. & Lib. 2. c. 1. seq. Lamprid. in Comm. Dio in eo.

(g) Lib. 5. c. 20.

Jahr C. 193.

rennius der Oberrichter nichts desto weniger heftigst an den Apollonius setzte, um von seinem Glauben Rede und Antwort zu geben, lase der heilige Mann eine wohlgesetzte Apologie für die christliche Religion öffentlich vor dem versammelten Rath ab. Worauf er, weil ebenfalls wider die Christen, so einmal schon angeklaget, ihren Glauben aber nicht ändern wollten, ein Gesetz der Todesstrafe vorhanden; vom Perennius und vom Senat des Todes schuldig erkannt, und als ein beständiger Bekenner des christlichen Glaubens enthäuptet ward. (h) Dieß geschahe, ohne daß man dem Commodus deßwegen Schuld geben konnte; der ansonst auch die ganze Zeit seiner Regierung keinen einzigen Christenmenschen, um des Glaubens willen hat verfolgen, noch weniger des Lebens berauben lassen.

Der Heil. Apollonius einziger Martyrer unter dem Commodus.

Zwischen dem Kaiser Marcus Aurelius und dessen Reichsnachfolger Commodus, als Vater und Sohn, legt sich ein denkwürdiger Unterschied vor Augen. Marcus ein leutseliger Fürst regierte den heidnischen Römern und Unterthanen zur allgemeinen Freude: als ein eifriger Götzendiener aber den christlichen Römern zu allgemeinem Leid, die er bis an das Ende seines Lebens durch die Obrigkeiten verfolgen lassen. Er starb den Heiden zu unaussprechlichen Leidwesen: den Christen aber zur größten Freude, inmassen sie dardurch von der bis dahin daurenden Verfolgung erlediget zu werden Hofnung bekamen. Commodus dagegen regierte den Heiden zum Leid: denen Christen aber zur Freud, indem die Christen unter seiner Regierung in erwünschtem Frieden lebten, und der christliche Glaube ohne Hindernus aller Orten ausgebreitet ward; den Heiden aber, den vornehmsten Römern, Rathsbeysitzern, Burgermeistern, Feldmarschällen, eigenen Blutsverwandten und geheimsten Ministern verstattete Commodus keinen Frieden. Diese zu verfolgen, und in die andere Welt zu schicken, hörete er nicht ehe auf, als bis er zu leben

Vergleichung der Marcusaurelisch- und commodianischen Regierung.

(h) Id. Euseb. Loc. cit. & in Chron. an. 8. Imp. Commodi. Martyrol. Rom. die 18. April.

Jahr C. 193.

ben aufhörete. Er starb den Heiden zu grosser Freud: den Christen zu grossem Leid, weil kurz darauf der Kaiser Septimius Severus wider sie eine so grausame Verfolgung aufs neue erregte, daß sie vermeinten der Antichrist sey vor der Thür, und der Erdenkreis neige sich zum Untergang. Commodus gleichsam eine Geisel GOttes über den römischen Rath und über andere Magistratspersonen in Provinzen verhänget, muste die denen Christen, und ihrem wahren GOtt unter dem Kaiser Marcus angethane Unbilden rächen, weil sie die Gnade des Allerhöchsten, wegen des durch das Gebeth der Christen augenscheinlich miraculos erhaltenen Sieges nicht erkennen, sondern solchen vielmehr dem Jupiter oder einem Zauberer: oder aus Heucheley der Frömmigkeit des Kaisers haben zueignen wollen. Marcus gab schriftliches Zeugnuß von sich, daß durch die Anbether des ihm ganz unbekannten GOttes seine Armee vom Untergang errettet worden. Allein der römische Rath und andere Magistraten in Provinzen verkehrten das zu Rom und im ganzen Reich publicirte kaiserliche Zeugnuß. Den Dank vergalten sie denen Christen mit Undank. Sie fingen an, und fuhren desto eifriger fort sie zu verfolgen, und bis auf die Regierungszeit des Kaisers Commodus mit allerley Leibs- und Lebensstrafen zu belegen.

Alle römisch-heidnische Obrigkeiten schienen als Feinde der Christen sich wider dieselben, und zu derselben gänzlichen Ausrottung verbunden zu haben. Commodus allein schiene zum Schutz der Christen, sich wider alle und jede derselben Feinde verschworen zu haben. Durch seine Werkzeuge den Perennius und Cleander bracht er es so weit, daß im Widerspiel fast alle aus den vornehmsten Christenverfolgern mit Stumpf und Stiel ausgerottet worden. Unter des Commodus Regierung gedachte kein heidnischer Römer einen römischen Christen zu verfolgen. Die Statthalter zu Rom, und die Landfleger in Provinzen, die unter dem Aurelius am allermeisten wider die Christen gerichtlich verfuhren, musten unter

Commodus schiene der Christen Schützer gewesen zu seyn.

Jahr C. 193. ter dem Commodus für ihre eigene Haut sorgen. Der Pöfel, so vorhin öfters der Christen wegen in Raserey gerieth, und zu derselben Verfolgung vieles beytrug, war nun ausser sich, und fast ganz erstarret sahe er dem Schauspiel zu, welches Commodus durch seine Präfectos Prätorio, und er selbst mit den reichen und vornehmsten Römern aufführte. Ausser dem Perennius, der mit Beystimmung des Raths den heiligen Apollonius hinrichten ließ, unterfieng sich sonst keine obrigkeitliche Person wider einen Christen etwas thätliches vorzunehmen. Und ausser dem heiligen Apollonius hat sonst kein Christ unter der commodianischen Regierung des Glaubens wegen sein Blut vergossen.

Daß Commodus mit seiner weit und breit grassirenden Grausamkeit gegen die Christen zurück gehalten, und nur wider die Heiden allein verfahren: auch alle Heiden, so bishero die Christen mit grösstem Haß verfolget, solches aber damals unterlassen haben, hält Baronius (i) für ein Mirakel. Denn wie hätte es anders geschehen können, daß ein Heid und allerruchlosester Mensch, der sich selbst als einem GOtt und Hercules opfern ließ, denen Christen aller heidnischen Gottheiten abgesagten Feinden, mit Gnaden hätte sollen zugethan seyn? Sicherlich kam dieses allein her von demjenigen, welchem, nachdem er es gebiethet, die Winde und das Meer gehorsam seynd, und nach grossem Sturm alles ruhig und still wird. (k)

(i) Annal. Eccl. an. Chr. 182. (k) Matth. 8. v. 5.

Das

Das IX. Capitel.

Inhalt.

Der Kaiser Helvius Pertinax kommt ums Leben. Julianus kauft das Kaiserthum. Kann denen Soldaten sein Wort nicht halten. Pescennius Niger wird zum Kaiser ausgeruffen. Die pannonischen Soldaten ruffen zu Carnunto den Septimius Severus zum Kaiser aus. Der marschiert mit ganzer Macht nach Rom. Wird vom Rath durch eine Gesandschaft als Reichsfeind erkläret. Er bringt die Gesandten auf seine Seite. Julianus wird zu Rom von jedermann verlassen. Severus wird nach Rom eingeladen. Julianus wird erstochen. Severus ziehet in Rom ein. Die pannonischen Soldaten begehren vom Rath Ergötzung. Der Kaiser Severus nihmt den Clodius Albinus zum Mitregenten an. Ziehet nach Orient wider den Niger zu Feld. Dieser verliehret das Leben. Jahr C. 193.

Welcher Gestalt Helvius Pertinax der Statthalter zu Rom, mittels der kaiserlichen Hofleute zur Reichsregierung gelanget, ist oben gesagt worden. Er war ein gebohrner Italiener, der sich sowohl zur Kriegs- als Friedenszeit in unterschiedlichen Verrichtungen grosse Ehr erworben. In Dacien und Pannonien stunde er der Landpflege und den daselbst postirten Legionen vor. In markomännischen Kriegen commandirte er eine Armee in Norico und Rhätien an der Donau, und schützte diese Provinzen wider die Einfälle der Deutschen. Er war fast der einzige noch, so von den alten Ministres und Feldmarschällen übergeblieben. Denn weil er keinen Reichthum besaß, kam er durch, und ward weder von Perennius weder vom Cleander angefochten.

Sobald der römische Rath, das Volk und die Miliz ihn zum Kaiser erkläret, konnte er als ein tugendhafter und ehrliebender Herr die unter der vorigen Regierung zerfallene Kriegszucht, und die Ausgelassenheit der römischen Garnison und Leibwacht nicht mit gleichgültigen Augen ansehen. Er säumte nicht alles in vorige Ordnung zu bringen. Machte sich aber hierdurch bey den Soldaten, die sich nach der schon gewöhnten Freyheit zu rauben und andere Uebel zu thun seh-

Jahr C. 193.

neten, dergestalt verhaft, daß ein ganzer Schwarm unvermuthet in den Pallast einbrache, und den guten Kaiser, zu gröſten Schmerzen des Raths und allen Volks an der Stelle entleibten, im ein und siebenzigsten Jahr seines Alters, und und im dritten Monat seiner kaiserlichen Regierung.

Helvius Pertinax wird ums Leben gebracht.

Nach verübtem Kaisermord empörte sich zwar der Pöfel wider die treulosen Soldaten, und wider die meineydige Leibwacht. Er ließ aber bald nach, weil die Soldaten, vor welchen sich der Senat selbst fürchtete, den Meister spielten, und das Kaiserthum öffentlich um baar Geld feil boten. Unter den ehrbaren Rathsgliedern, oder unter den edlen Rittern die unter dem Commodus sehr dünne gemacht worden, war keiner zu finden, der sich für einen Kauffer angeben wollte: indem sie es für die aller unanständigste Sache hielten, die Regierung an sich zu handeln. Jedoch Didius Julianus, der schon Burgermeister gewesen, und der wie man glaubte, überflüssigen Reichthum besaß, that sich hervor, und versprach alles zu geben, was die Soldaten verlangten. Sie nahmen ihn mit sich in ihr Lager, und obschon das Volk darwider fluchte und schimpfte, riefen sie ihn doch als Augustus aus. (a)

Didius Julianus erkauft das feilgebottene Kaiserthum.

Sobald Julianus das Kaiserthum in Händen hatte, ließ er sogleich seinen wollüstigen und unmäßigen Begierden Zaum und Zügel schiessen. Und gleichwie er wenig Sorge truge für das gemeine Beste; also begab er sich ganz und gar auf ein weibisches und recht unanständiges Leben. Dabey befand sichs, daß er die Soldaten betrogen, indem er ihnen mehr, als er halten konnte, versprochen. Also wurden die Soldaten wegen dieser seiner Kühnheit, und weil er sie bey der Nase herum führete, heimlich mißvergnügt. Das Volk solches merkend, hielt ihn so verächtlich, daß es ihm, wenn er ausgieng, die schimpflichsten Namen beylegte, und auf

Julianus kann sein Versprechen nicht halten.

seine

(a) Herodian. Lib. 2. c. 2. seq. Dio Cass. Lib. 73. Capitolin. in eo.

Jahr C. 193.

seine schändlichen Wollüste stichelte. Ja sie rieffen ihm zum Trotz den Pescennius Niger, einen Verfechter des römischen Reichs und würdigen Vorsteher des Kaiserthums herbey, mit inständiger Bitte, daß er ihnen bey so vielfältig erlittener Schmach schleunigst zu hülfe kommen möchte. Es war dieser Niger schon längst Burgermeister gewesen, damals aber, als vorbesagtes in Rom vorgieng, war er Statthalter über ganz Syrien wo er ebenfalls bey der Militz und allem Volk in grossem Ansehen stunde; weil er sie in der grossen und reichen Stadt Antiochien beständig mit Schauspielen unterhielte. Kaum war ihm der Römer Verlangen zu Ohren gekommen, und solches Gerücht weiter ausgebreitet, so rief ihn die anwesende Militz und das übrige versammlete Volk einmüthig für ihren Kaiser und Augustus aus; worüber er gutes Muths wurde, und meinte daß ihm das Kaiserthum nun gewiß genug seyn würde, sowol weil es der Wille aller Römer wäre, als auch darum, weil sich alle Gegenwärtige der Sache eifrig annahmen. (b)

Pescennius Niger wird zum Kaiser ausgerufen.

Indem sich nun Niger mit dergleichen Hofnungsgedanken schmeichelte, kam die Zeitung von allem dem, was zu Rom vorgegangen unter die Pannonier, wie auch unter die Legionen die am Ufer der Donau zu Vindobona, zu Carnunt und in andern Plätzen sich gelagert fanden. Beyde pannonische Provinzen, und die alda gelagerten Kriegsheere stunden damals unter dem Gouvernement des Septimius Severus, der nach Abzug des Helvius Pertinax an dessen Statt Landspfleger, und über die Legionen commandirender General vom Kaiser Commodus daher gesetzet ward. Seiner Geburt nach war er ein Africaner aus der tripolitanischen Provinz, und bey allen seinen Verrichtungen sehr beherzt und feurig, dabey aber einer harten und rauhen Lebensart gewohnet, so daß er auch das gröste ungemach auszustehen vermochte. Hiernebst hatte er auch einen sehr scharfsinnigen Verstand und nicht ge-

Septimius Severus ist Statthalter in Pannonien.

(b) Id. Herodian. Lib. 2. c. 7.

Jahr C. 193.

ringere Geschicklichkeit seine Erfindungen ins Werk zu richten. Und wie er vorhin schon in verschiedenen Provinzen durch hohe Reichsbedienungen und löbliches Verhalten sich grossen Ruhm erworben, und Commodus ihn deßwegen auch Abwesend zum Burgermeister ernennete, so bracht er sich noch grössere Ehre zuwegen, da er als Prokonsul der Provinz Pannonien ferner mit grossem Lobe vorstunde. Bey seiner Ankunft in Oberpannonien, nahm er gleich seinen Vorfahrern und anderen hier gewesten Statthaltern sein Hauptquartier zu gedachtem Carnunt, wo er einige Jahr in seinem Amt bestättiget, stets zu residiren pflegte. Denn da schafte er sich ein ausser der Stadt liegendes Feldgut an, so er in weitläuftige Görten verkehren liesse; und hiemit grösseres Vergnügen suchte, als er einstens in Rom genossen, allwo er gar ein schmales Haus, und sicherlich ohne Gärten vorhin besaß. (c)

Hat Lust nach dem Kaiserthum.

Nun wehrend seiner hiesigen Statthalterschaft, da er sichere Nachricht eingezogen, daß Commodus und Pertinax ermordet, und das römische Reich gleichsam zum Raub ausgestellet wäre, vermeinte er solchen Braten mit leichter Mühe zu erschnappen; gestalten ihm der Niger wegen seiner Schläfrigkeit, und Julianus wegen seines Unvermögens, gar verächtlich, und ihm nicht gewachsen zu seyn vorkamen. Hierzu glaubte er in seiner Jugend schon einige Vorbedeutungen gehabt zu haben. Denn als er des Studirens halber nach Rom kam, träumte ihm, daß gleichwie den Romulus und Remus: also auch ihn eine Wölfin säugte. Zum andern setzte er sich im Schauplatz aus Unwissenheit auf den für den Kaiser zubereiteten Thron, nicht anders als ob er für ihn an den Ort gestellet worden wäre. Diese und dergleichen noch andere Orakel und Vorbedeutungszeichen, welche man alle für wahr und unbetrüglich gehalten, wenn die Sache in ihre richtige Erfüllung gegangen ware, bestärkten ihn in seiner Hofnung, wie er solches selbst in seiner Lebensbeschreibung angemerket hinterlassen. Der

lezte

(c) Idem ibid. c. 9. Spartian. in Sever.

lezte und vornehmste Traum aber, welcher ihm die meiste Hofnung machte, war folgender:

Es traumt ihm davon.

Recht zur selben Zeit, als das Gerüchte nach Pannonien kam, daß Pertinax Kaiser geworden, und Severus zu Carnunt nach verrichtetem Opfer, und seinem Kaiser dem Pertinax abgestatteten Eyd der Treue nach Hause gekommen war, wurde er bey Abendzeit vom Schlaf überfallen, da ihm dann traumete, als sähe er ein grosses und muthiges Pferd, welches mit kaiserlichem Zierrath und Decken auf das Köstlichste geschmücket war, und den darauf sitzenden Pertinax mitten durch die heilige Strasse in Rom trug. Nachdem er aber vor den Eingang desjenigen Marktplatzes gelanget, da vormals das noch freye Römervolk seine Zusammenkünfte hielt, deuchte ihn, als ob das Pferd den Pertinax absezte, und zu Boden schmisse, hingegen aber ihm dem Severus, der ohnferne davon stund, von selbst unter die Beine kröche, ihn auf seinen Rücken fassete und also sicher fort trüge, bis es endlich mitten auf dem Markt auf einem erhabenen Orte still gestanden, daß er von allen wäre gesehen und kaiserlich beehret worden. Man sahe zu des Herodianus Zeiten, der dieses geschrieben, an vorbesagtem Orte zu Rom ein sehr grosses aus Erz gegossenes Bild, welches diesen Traum vorstellete. Annebens ward er durch dergleichen Traumgesicht um eben selbe Zeit gleichsam vergewissert, daß er den in Syrien bereits schon zum Kaiser aufgeworfenen Niger unter seine Füsse bringen würde. Denn ein pannonischer Götzenpriester Jupiters sahe im Traum einen schwarzen Menschen in das Kriegsheer des Severus einbrechen, der gar bald aber von Menschenhänden niedergemacht wurde; und solche Traumsauslegung, gieng des Namens halber auf Niger den Schwarzen. (d)

Da nun solcher Gestalt Severus ganz getrost war, und festiglich glaubte, er wäre durch eine göttliche Vorsehung zum

(d) Id. Herodian. Lib. 2. c. 9. Dio Cass. Lib. 74. in Sever.

Jahr C.
193. zum Reich beruffen; so wollte er nunmehro versuchen, wie seine Soldaten dabey gesinnet wären. Zuförderst suchte er die Generalspersonen, Obristen und andere Officier nacheinander an sich zu ziehen. Er unterredete sich mit ihnen des römischen Reichs wegen, wie solches ganz und gar zu Boden getretten würde, und niemand vorhanden wäre, der es mit rechter Großmüthigkeit und nach Würden verwaltete. Dabey stellete er ihnen vor die Meineydigkeit der in Rom liegenden Garnison, die den geleisteten Eyd der Treue mit kaiserlichem und burgerlichem Blut beflecket hatte. Dahero sagte er, wäre höchst nöthig, daß man vor allen Dingen den am Kaiser Pertinax verübten Mord auf das nachdrücklichste rächete. Denn er wuste wohl, daß die pannonisch und illyrischen Soldaten des Pertinax, als ihres vormaligen Generals, noch nicht vergessen hatten; allermassen er ihnen zu Zeiten des Kaisers Marcus wider die Deutschen viel Triumph- und Siegesbögen aufrichten helfen, dabey aber sich geneigt, sanftmüthig und gelinde gegen alle diejenigen bezeiget, über welche er das Commando geführet. Dahero sie denn, weil sie den Pertinax noch in hohem und ehrerbietigen Andenken hatten, auf das äuserste wider die frevelhaften Thäter entrüstet waren. Und konnte also Severus, der diese gute Gelegenheit ergriff, mit leichter Mühe ihre Gemüther lenken, wohin er wollte; massen er sich stellete, daß es ihm nicht sowohl um die Regierung und höchste Gewalt, als um die gerechte Rache des vergossenen Kaiserbluts zu thun wäre. (e)

Suchet die Officiers an sich zu ziehen.

Aus Gelegenheit dieser Erzählung gedenket Herodianus der damaligen Pannonier, aus welchen die meisten der an der Donau gelegenen römischen Grenzmiliz, vornemlich die zu Vindobona zehende, und die zu Carnunto vierzehende Legionen bestanden; von diesen saget er: „Gleichwie nun die „Leute dasigen Landes (Pannoniens) sehr stark und groß „vom Leibe und dahero auch in Schlachten wohl zu gebrauchen

(e) Herodian. c. cit.

Jahr C. 193.

„ chen sind: also fehlt es ihnen im Gegentheil an Scharf=
„ sinnigkeit, und können sie es nicht leicht merken, wenn sie
„ von jemanden mit Worten, oder mit der That listig hinter=
„ gangen werden. Dannenhero traueten sie auch dießfalls
„ dem Severus, welcher sich ganz erzörnet stellete, und ih=
„ nen weiß machte, daß er sehr eifrig auf die Rache des gesche=
„ henen Kaisermords bedacht wäre. Ja sie wurden ihm der=
„ gestalt zugethan, daß sie ihn sogleich zum Kaiser ernenne=
„ ten, und ihm die Regierung ihrer Seits übergaben „. (f)
So geschehen zu Carnunt den 13. Augusti. (g)

Wird zu Carnunt und zu Sabarien zum Kaiser ernennet.

Aurelius Victor Schreibet (*) daß Niger Pescennius zu Antiochien, und Severus zu Sabarien in Pannonien zu Kaisern erwählet worden; womit er dem, was von Carnunt gesagt wird, nicht widerspricht, sondern so viel zu verstehen giebt, daß was erstens zu Carnunt von der daselbst postirten vierzehenten Legion geschehen, hernach auch zu Sabarien von allen alldort zusammen gezogenen Legionen, und von der gan=zen illyrischen Armee geschehen sey.

Als Severus von der Pannonier Neigung gegen sich genugsame Versicherung hatte, schickte er sofort an die be nachbarten Völker, wie auch an alle Statthalter der Nord=werts liegenden römischen Provinzen, und brachte es durch seine grosse Verheissungen dahin, daß sie allesammt nach sei=ner Pfeiffe tanzten. Wie er denn ein Herr war, der die Kunst sich zuverstellen, und denen Leuten eine Nase zu drehen, vor allen andern wohl verstund, sich anbey keinen grossen Gewis=sensscrupel machte, einen Eyd zu brechen, und tapfer zu Lü=

(f) Id. ibid. c. 9.

(g) Spartian in Sever. p. 107. *Debinc a Germanicis Legionibus, ubi auditum est Commodum occisum, Julianum autem cum odio conciorum imperare, multis hortantibus repugnans Imperator est appellatus apud Carnuntum idibus Augustis: qui etiam sestertia, quo nemo unquam Principum militibus dedit.*

(*) Epit. Impp. in Did. Julian. *Hoc tempore Niger Pescennius apud Antiochiam, in Pannonia Sabaria Septimius Severus creantur Augusti.*

Jahr C. 193. gen, im Fall sein vermeintes Staatsinteresse solches erforderte. Ja es gieng selten ein Wort aus seinem Mund, welches mit seines Herzens Meinung übereinstimmete.

Nachdem also Severus sich sowohl um der sammtlichen Illyrier, als auch ins besondere um der vornehmsten Häupter Gunst beworben: glückte es ihm auch dergestalt, daß er sie alle an sich brachte. Er ließ darauf von allen Orten her die Truppen zusammen ziehen, nahm auch für seinen gewöhnlichen, des Pertinax Namen. Denn diese Benennung schien ihm nicht nur bey den Pannoniern und übrigen Illyriern, sondern auch bey dem römischen Volk, des tugendhaften Kaisers wegen sehr beliebt zu seyn. Und nachdem er seine Soldaten auf einen Platz zusammen beruffen, bestieg er den für ihn aufgerichteten Thron, und hielt eine Anrede an sie, in welcher er sie zum Marsch nach Rom aufmunterte, und alsdann so viel Geld unter sie austheilte, dergleichen noch kein Kaiser gethan hatte. (h)

Er versäumte keinen Augenblick, sondern gab alsobald Ordre, es sollte sich ein jeglicher, so viel immer möglich marschfertig halten, und ließ zugleich ansagen, daß es zu erst auf Rom und auf die kaisermörderische Leibgarde los gehen sollte. Und nachdem er zur Versicherung der hiesigen reichsgrenzen an der Donau, und zu seines Ruckens Sicherheit, gehörige Anstalten gemacht, theilte er unter sein Kriegsheer die gehörige Mund- und Kriegsprovision auf den Weg aus, und brach denn mit der Armee auf. Die Reise selbst sezte er mit so grosser Geschwindigkeit und starken Marschen fort, daß er sich unter Weges nirgend aufhielte, noch jemals lang Rasttag machte, als etwan so lange, daß sich die Soldaten kaum von der Reise ein wenig erhohlen konnten. Im übrigen war er immer bey ihnen und stund gleiche Beschwernisse mit ihnen aus. Hatte ein schlechtes Zelt, aß

Gehet mit ganzer Macht nach Italien.

und

(h) Cit. Herodian. Lib. 2. c. 10.

Jahr C. 193.

und trank nichts anders, als was er wuste, daß es die übrigen Soldaten auch hatten. Er führete nirgends einen kaiserlichen Staat, dahero ihm die Soldaten immer mehr und mehr zugethan wurden. Denn weil sie sahen, daß er nicht allein gleiches Ungemach als sie, über sich nahm, sondern noch dazu immer voran gieng, so schämten sie sich vor ihm, und thaten alles mit Lust und Freuden.

In kurzer Zeit legte er Pannonien zurück: gelangte an die italienischen Grenzen, und kam ihnen als Kaiser zu Gesichte, ehe noch ein Mensch gewust, daß er im Anzug wäre. Darüber entstund ein grosses Schrecken in allen Städten Italiens, weil sie in Erfahrung gebracht, was für eine starke Armee im Anzug wäre. Denn die Italiener waren schon von langen Zeiten her des Krieges nicht mehr gewohnet, lebten in Frieden, und warteten ihren Geschäften und ihrer Nahrung ab. Dannenhero konnte es nicht anders seyn, daß über die erhaltene Nachricht, Severus wäre mit einer zahlreichen Armee im Anmarsch begriffen, als über eine höchstgefährliche Sache, eine grosse Bestürzung entstunde. Denn sie getrauten sich weder mit ihm ein Treffen zu wagen, noch auch ihn sonst nur abzuhalten; sondern in Bedenken, daß er als ein Rächer des ermordeten Pertinax ankäme, giengen sie ihm mit Lorbeerzweigen entgegen, thaten ihm die Thore freywillig auf, und liessen ihn aller Orten einziehen. Er aber hielte sich nirgend länger auf, als zu opfern, und eine kleine Anrede an das Volk zu halten, nöthig war, und denn sezte er seine Reise unverzüglich nach Rom fort.

Verursachet grosses Schröcken in den italienischen Städten.

Da nun der Kaiser Julianus zu Rom hievon Nachricht eingezogen, kam er darüber in die äusserste Verzweiflung; massen ihm von der Tapferkeit und Stärke der illyrischen, oder pannonischen Armee viel gesaget worden; und er sich über dieß weder zum Volk etwas Gutes versehen konnte, bey welchem er wenig Gunst hatte, noch auch sich auf seine Soldaten verlassen durfte, die er betrogen hatte. Dannenhero

Julianus gerath in Verzweiflung.

Jahr C. 193.

suchte er alles sein Geld zusammen, was theils er selbst und seine guten Freunde hatten, theils auch, was in den öffentlichen Tempeln und gemeinen Cassen war, und theilte es unter die Soldaten aus, um zu versuchen, ob er sich dadurch ihre Gunst erkaufen könnte. Ungeachtet sie nun ein ziemlich stück Geldes bekamen, so wusten sie es ihm doch wenig Dank, weil sie meynten, daß er ihnen daran kein freywilliges Geschenk austheilte, sondern nur seine alte Schuld abtrüge. Doch brachte es Julianus dahin, daß durch Einstimmung des römischen Raths Severus für einen Reichsfeind erkläret ward. So schickte auch ermeldter Rath seine Abgesandten an das aufm Marsch begriffene pannonische Kriegsheer, mit gemessenem Befehl, daß es von Severus abweichen, und ihn verlassen sollte; welches Severus vernehmend, sich etwas zu fürchten anfieng. Allein er übervortheilte gar bald die Legaten, die er durch Geschenke auf seine Seite brachte, also daß sie anstatt dessen, daß sie wider ihn reden sollten, vielmehr die Soldaten dem Severus getreu zu verbleiben anfrischten. Es schickte auch Julianus Meichelmörder, den Severus zu erwürgen, entgegen. Und da auch diesen heimlichen Nachstellungen Severus glücklich entgangen, ließe er hinwiderum durch abgelassene Briefe die römische Garnison und kaiserliche Leibwacht mit verstelter Freundlichkeit ermahnen, den Julianus im Gegenspiel zuverlassen, und Gelegenheit zu suchen, ihn aus dem Wege zu raumen, welches viel bessere Wirkung hatte.

Severus bringt die römischen Abgesantē auf seine Seite.

Den Julianus wollten seine Freunde zwar überreden, er möchte mit der Armee aufbrechen, und die engen Päße in dem Alpengebirge vorher besetzen. Es ist solches das apenninische und gröste Gebirge, das man daselbst findet, welches gleich einer Mauer vor Italien hergezogen ist. Allein Julianus getrauete sich nicht einmal aus der Stadt Rom heraus zu gehen. Er sandte hin und ließ die Soldaten bitten, daß sie doch zu den Waffen greiffen, sich exerciren, und vor der Stadt Linien ziehen möchten. Diesem nach machte er solche Veranstaltung, als wollte er sich innerhalb der Stadtmauren

Schlechte Gegenrüstung des Julianus.

gegen

Jahr C. 193.

gegen den Severus zur Wehre stellen. Auch ließ er seine Elephanten, die man bisher nur zum Staatsgepräng gehalten, hervor führen, und sie etwas auf dem Rücken zu tragen, abrichten, weil er hoffete, es sollten die pannonisch- und illyrischen Soldaten und Pferde vor solchen ungeheuren Bestien, dergleichen sie noch nicht gesehen, erschrecken. Solcher Gestalt war damals die ganze Stadt mit Zurüstungen und aller nöthigen Kriegesveranstaltung beschäftiget.

Severus rücket auf Rom an.

Indem aber die julianischen Saldaten zauderten, und annoch mit der nöthigen Kriegesrüstung beschäftiget waren, kam das Geschrey, Severus wäre schon im Anzuge. Dieser hatte einen grossen Theil der bey sich habenden Armee hier und dar verstreuet, und Ordre gegeben, daß sie sich nach und nach in die Stadt einschleichen sollten. Demnach vertheilten sie sich auf alle Strassen und kamen bey Nacht unbekannter Weise ihrer viele hinein nach Rom, die ihr Gewehr unter gemeinen Baurenkleidern verborgen hielten. Und so waren denn die Feinde bereits innerhalb der Stadt, da immittelst Julianus noch ganz zweifelmüthig war, und nicht einmal recht wuste, was vorgieng. Wie nun solches unter dem Volk ruchbar wurde, so gerieth alles in die gröste Verwirrung: und weil ihnen die Macht des Severus sehr fürchterlich vorkam, so liessen sie sich schon an, als wenn sie zu seiner Partey einiges Belieben trügen, gestalten sie an des Julianus Zaghaftigkeit, und des Nigers schläfrigem Wesen einen rechten Eckel hatten. Dagegen sezte sie des Severus geschwinde Ankunft in die gröste Verwunderung.

Julianus der ganz bestürzt war und im geringsten nicht schlüssig werden konnte, was bey so gestalten Dingen anzufangen, ließ endlich den Rath versammlen, und mit dessen Bewilligung schrieb er einen Brief an den Severus, worinn er ihn zu einem Bindniß zu vermögen suchte und erklärte ihn zu seinem Mitregenten des römischen Reichs. Dieses muste sich der Rath gefallen lassen, als der in grosser Furcht

Jahr C. 193. und Sorgen stunde, weil er kurz vorher den Severus für einen Reichsfeind erkläret hatte. Auch dem Volk war nicht wohl zu Muth, weil es den Niger zum Kaiserthum beruffen, und Severus die vom Niger an den Rath und an das römische Volk geschriebene und aufgefangene Gebottsbriefe in Händen hatte. Da nun der Rath sahe, wie feige und verzagt Julianus ware, fielen sie nunmehro alle dem Severus zu. Nach zwey bis dreyen Tägen, als sie höreten, daß Severus mit gewaffneter Hand und in voller Rüstung, nicht anderst als in Feindsland einrückte, und nun bald im Angesicht der Stadt erscheinen würde, kamen sie, ohne den Julianus darum zu begrüssen, auf das Rathhaus zusammen, und berathschlagten unter einander, was hiebey zuthun wäre.

Der Senat berathschlaget was zu thun seye?

Inzwischen befand sich Julianus noch auf der kaiserlichen Burg, und bejammerte sein gegenwärtiges Schicksal mit Thränen. Bat anbey flehentlich, daß es ihm möchte vergönnet werden, die Regierung niederzulegen, und dem Severus die völlige Gewalt abzutretten. Da nun solcher Gestalt der Rath erkannte, daß dem Julianus so gar aller Muth entfallen, auch die gesammte Leibgarde aus Furcht vor dem Severus ihn allbereits verlassen: beschlossen sie einhellig, ihn aus dem Wege zu räumen, und an seiner Statt, den Severus allein zum Kaiser zu ernennen. Demnach fertigten sie eine Gesandschaft aus ihrem Mittel hundert der angesehensten Rathspersonen an ihn ab, durch welche sie ihm alle hohe kaiserliche Regalien antragen, zugleich auch gratuliren, und ihn nacher Rom einladen ließen. Dem Julianus aber schickten sie einen von den Hauptleuten über den Hals, mit Befehl den verzagten und armseligen Greis hinzurichten, und ihm das traurige Final zu machen, welches er sich durch sein eigenes Geld erkauffet. Dieser traffe ihn ganz einsam, und von allen verlassen an. Er verrichtete demnach an ihm den tödtlichen Stoß, worauf er unter einem schändlichen Geheule und Winseln sein kümmerliches Leben endigte. (i)

Severus wird vom Rath zum Kaiser ernennet.

Julianus wird hingerichtet.

Die

(i) Id. Herodian. Lib. 2. c. 11. & 12. Spartian. in Severo.

Jahr C. 193.

Die abgefertigten Legaten traffen den Severus bewafnet, und mit lauter bewafneten Männern umgeben, in dem auſſer Rom abgeſtochenen Lager bey ſeinem Gezelte an. Sie wurden alle ausgebeutelt, und ihre Kleider durchſuchet, ob ſie keine Waffen bey ſich führeten. Nachdem ſie ihn begrüſſet, und des geſammten Raths Meinung, wie auch die Hinrichtung des Julianus hinterbracht hatten, bekam er um ſoviel mehr Muth, noch wichtigere Sachen vorzunehmen. Er beſann ſich auf einen liſtigen Anſchlag, wie er die frevelhaften Mörder des Pertinax bey den Köpfen kriegen, und gefangen halten könnte. Demnach ſchrieb er mit eigener Hand heimlich an die Oberſten und Hauptleute, und that ihnen groſſe Verſprechungen, wenn ſie es bey den Soldaten in Rom dahin bringen könnten, daß ſie gerne und willig ſeinen des Severus Befehlen nachkämen. Er ließ auch ein Manifeſt ausgehen, in welchem er ihnen Ordre ertheilete, daß ſie ihr Gewehr im Lager zurücke laſſen, und alle zuſammen in Friedenskleidung heraus gehen ſollten, in welcher ſie ſonſten vor dem Kaiſer aufzuziehen gewohnet waren, wenn derſelbe ein Opfer verrichtete, oder ſonſt ein Feſt begienge. Dabey ſollten ſie ihm die Huldigung leiſten, und ſich in guter Zuverſicht, als ſeine künftige Leibgarde bey ihm einfinden.

Der Kaiſer Severus übervortheilet die kaiſermörderiſche Leibgarde.

Seiner Parole glaubten die Soldaten, und lieſſen ſich durch ihre Officier dahin bewegen, daß ſie alles ihr Gewehr zurück lieſſen, und nur in ihren Paradekleidern, mit Lorbeerzweigen auszohen. Nachdem ſie aber an des Severus Truppen kamen, und dieſen angezeigt wurde, daß ſie bereits auf dem gewöhnlichen Platz ſtunden, hieß er ſie ſo zuſammen treten, als wenn er ſie zum Handkuß laſſen und ſie ſeiner Gnade verſichern wollte. Allein ſo bald er den kaiſerlichen Thron beſtiegen, und ſie das gewöhnliche Vivat einhellig auszuruffen gedachten, wurden ſie alle, nach gegebenem Loſungszeichen, als Gefangene eingeſchloſſen. Denn es war denen ſeverianiſchen Soldaten vorhero ſchon angeſaget, daß wenn jene da ſtehen, die Augen auf den Kaiſer richten, und in ihrem Gemüthe

ganz

Jahr C. 193. ganz sicher seyn würden, sie dieselben sodann auf Kriegsmanier umringen, doch aber keinen verwunden, oder tödten, sondern sie nur einschliessen und mit ihren Waffen im Kreis behalten sollten: Unterdessen auch ihre Helleparten und Spiesse gegen sie richten, damit sie aus Furcht verwundet zu werden, sich nicht zur Wehre stelleten, wiewohl sie ohne dem als Unbewaffnete gegen Bewaffnete, und als wenigere gegen mehrere und eine so grosse Menge nichts auszurichten vermochten. Da er sie nun besagter massen gleichsam im Netze zwischen den Waffen gefangen hielte, schrie er sie mit einer starken und zornigen Stimme an, und hielt ihnen mit nachdrücklichen Worten ihren Meineyd wegen des begangenen Kaisersmords vor. Gab alsdann seinen Soldaten befehl, sie aufzugürten, auszuziehen, und sie also entkleidet fortzujagen. Mit angedeuteter Todesstraf, sich hundert welsche Meilen von Rom nicht sehen zu lassen.

Als Severus diesen Befehl gegeben, lieffen die pannonischen Soldaten zu, und nahmen ihnen die mit Silber und Gold zum Staat gezierte Bajonneter, die sie noch an sich hatten, von der Seite hinweg. Hiernächst rissen sie ihnen auch das Gehenke, die Röcke, oder was sie sonsten noch auf Kriegesmanier an sich hatten, ab, und jagten sie von sich. Solches litten sie mit Gedult, weil sie doch verrathen, und mit List gefangen waren. Denn was konnten sie als entblössete gegen bewafnete, und als wenige gegen viele anfangen? also giengen sie mit heulen und weinen hinweg, und achteten es noch für ein Glück, daß sie mit dem Leben davon gekommen. Indessen waren sie auf sich selbsten böse, daß sie unbewafnet erschienen waren, und sich auf eine so schändliche und schimpfliche Weise hatten ergeben müssen.

Jedoch der Kaiser spielete ihnen noch einen andern Streich. Denn weil er besorgte, sie möchten vielleicht, nachdem sie ausgezogen worden, aus Verzweiflung nach ihrem Lager zu Rom zurücke lauffen, und zu den Waffen greiffen;

so

Jahr C. 193.

so schickte er die Auserlesensten und Tapfersten unter seiner Armee, durch andere Wege und Gassen, um das von allen Leuten entblößte Lager einzunehmen, und des Gewehrs sich zu bemächtigen: auch jene, woferne sie dahin kämen, zurück zu treiben. Solcher Gestalt wurden die Mörder des Pertinax zur wohlverdienten Strafe gezogen. (k) Nicht aber die Infanterie allein, sondern auch die Reiterey der römischen Garnison ward auf diese Weise abgedanket, und ihnen die Pferde weggenommen. Von deren einem Dion (l) berichtet, daß als ihm das hinweg genommene Pferd nicht verlassen wollte, sondern wiehrend ihm nachfolgte, er solches umgebracht, und sich darauf selbst entleibete. Dabey sich die Zuseher verwunderten, daß das Pferd gleichsam gerne und mit Freuden zu sterben schiene.

Auch die Reiterey der römischen Garnison wird abgedankt.

Hierauf richtete Severus seinen Marsch nach der Stadt Rom zu, und zwar er selbst bis zur Stadtpforten zu Pferd in Kriegeskleidern, wo er vom Pferd abstiege, und nach angezogenen Staatskleidern, ferner zu Fuß mit seinem ganzen voraus und nachmarschirenden pannonischen Kriegsheer zu Fuß und zu Pferd in voller Rüstung seinen Einzug hielte. Ihm wurden die Kriegeszeichen und Standarten, die er der abgedankten Stadt- und Pallastgarnison abgenommen, nicht zwar aufgerichtet, sondern umgekehrt vorgetragen. Erst oben gedachter Dion, der anwesend gewesene Rathsherr saget, dieser Einzug wäre aus allen Spectakeln, so er jemals gesehen, eines der allerprächtigsten gewesen. Denn die ganze Stadt wäre mit Blumen und Lorbeeren: wie auch mit unterschiedlichen Verkleidungen gezieret gewesen. Annebens sahe man viel Freudenfeuer, Beleuchtungen, und das glückwünschende Volk weiß gekleidet in vollen Freuden mit Rauchwerk. Die Soldaten aber machten einen ansehnlichen Pomp mit ihren Waffen. Wir Rathsherren sagte er weiter, waren

Severus ziehet in Rom zu Fuß ein.

(k) Id. Herodian. lib. 2. c. 13. (l) Lib. 74. in Sever. p. 847.

Jahr C. 193. gegenwärtig in senatorischem Aufzug. Jedermann unter dem Volk trug Verlangen den Kaiser zu sehen, und reden zu hören, weil sie glaubten, er sey durch das Glück ein anderer geworden, als er vorhin gewesen. Es hub einer den andern in die Höhe, um ihn nur sehen zu können. Doch nebst der Freude, verursachte Severus durch seine Gegenwart bey den Römern auch theils ein grosses Erstaunen, theils auch eine Furcht, weil sie vor Augen hatten, was für grosser Dinge er sich unterfangen hatte, und wie sie gleichwohl so glücklich abgelauffen waren. Es begleiteten ihn also auch der ganze Rath und alles Volk mit Lorbeerzweigen, und bewiesen ihm den allerersinnlichsten Respect, massen er der allererste war, der ein so wichtiges Werk ohne Blutvergiessen, und ohne den geringsten Widerstand hinaus geführet hatte. Alles wurde an ihm aufs höchste bewundert; am allermeisten aber die große Vorsichtigkeit in seinen Anschlägen und Unverdrossenheit in der grösten Arbeit: wie auch sein getroster Muth bey allen seinen Unternehmungen.

Der Einzug war gerichtet nach dem Tempel des Jupiters, wo er opferte, und auch gleich darauf in den übrigen Götzentempeln seine Andacht verrichtete, nach Art aller neu erwählten Kaiser, und folgends sich nach der pallatinischen Residenz verfügte. Des folgenden Tages begab er sich unter der Bedeckung seiner bewafneten Pannonier in die Rathsversammlung, und hielte eine überaus gnädige und Liebes- auch Hoffnungs- volle Rede an alle Mitglieder, und versicherte sie samt und sonders seiner kaiserlichen Gnade. Der Inhalt seiner Rede war dieser: Er sey zu dem Ende angekommen, damit er das unschuldig vergossene Blut des löblichen Kaisers Pertinax rächen, das Ansehen deren Vornehmsten wieder herstellen, und den Weg zu einer Aristocratie bahnen möchte. Er versprach unter theurer Versicherung, daß er niemanden aus dem Rath würde hinrichten, weder aus dem Lande jagen, noch die Güter confisciren lassen; wollte auch keinen Fuchsstreichern noch Verläumdern Gehör geben; son-

Giebt dem Rath betrügliche Versicherung.

Jahr C. 193.

sondern im Gegentheil den vornehmsten Gliedern des Raths die erwünschteste Glückseligkeit zu verschaffen trachten, und alles auf den Fuß setzen, wie es der Kaiser Marcus höchst löblichen Andenkens eingerichtet hatte. Er würde sich auch dahin bestreben, daß er nicht bloß den Zunamen des Pertinax, sondern auch seinen Sinn haben möchte. Diese und dergleichen Vorstellungen hatten bey vielen solchen Eindruck, daß sie ihm recht zugethan wurden, und glaubten, daß er es also, wie ers sagte, auch im Herzen meinete. Einige von den Aeltesten aber, und die seine Griffe schon wusten, sagten es, wie wohl sehr geheim, zuvor, daß er ein schlauer Herr wäre, der alle seine Dinge meisterlich zu spielen wüste, sich überaus verstellen, und einen Schein annehmen könnte, wie er nur wollte, und der alles nach seinem Interesse zu drähen fähig wäre, welches denn auch der Erfolg ausgewiesen.

Die pannonischen Soldaten kauffen ein ohne Geld.

Ganz Rom war voll der pannonischen Soldaten, die sich aller Orten in den Tempeln, in Gallerien, oder in bedeckten Gängen, und in den pallatinischen Hofgebäuen einlogirten. Wo sie ankamen, kauften sie ein ohne Bezahlung. Schon während der Rathsversammlung fiengen sie an allgemach zu rauben, mit Bedrohung die Stadt zu plündern und zu verwüsten. Eine Rotte von zehen tausend Mann verlangte vom römischen Rath eine Ergetzung, nach dem Beyspiel derjenigen Soldaten, die auf gleiche Weise den Octavius Augustus nach Rom begleitet hatten. Der Rath willigte in ihr Begehren. Severus aber konnte sie, wie er gern wollte, nicht sogleich durch seine eigene Freygebigkeit selbst befriedigen. Wegen dieser der Soldaten Ausgelassenheit, fassete der Rath und alles Volk sogleich grossen Verdruß auf den Kaiser, insonderheit, da er den alten Gebrauch abschafte, und anstatt der vorigen Garnison und Leibwacht, die aus Italienern, Spaniern, Macedoniern und Norikern, lauter Leuten von guten Sitten, und von freundlichem Ansehen bestanden, nunmehro die Stadt mit allerhand Soldaten eines erschröcklichen Aussehens, grausamer Stimm, und einer wilden ungeschlachten Le-

Jahr C. 193. bensart, überhäuffete. Sicherlich waren unter diesen manche, und vielleicht sehr viele aus den deutschen Markomännern, Quaden, Jatzigern und andern jenseits der Donau gebohrnen Völkern, welche als die besten Soldaten um den Sold unter den pannonischen Legionen dienten. Freylich wohl musten diese, und die übrige hiesige stets zu Feld liegende Militz ein viel anderes und viel gräulicheres Aussehen: und viel ungeschlachtere Sitten an sich gehabt haben, als die vorigen viel Jahr lang in Rom gelegene Kriegshauffen, die wegen steten Umgangs mit artigen Stadtleuten, sich gar leicht ein vielgeschmeidigere Lebensart angewöhnen, und dahero vor den trotzigen Fremdlingen aus Pannonien den wollüstigen Römern viel angenehmer haben seyn mögen.

Jahr C. 194. Nach dreyßigtägigen Aufenthalt in Rom trat der Kaiser den Marsch an nach Orient wider seinen Gegenkaiser den Pescennius Niger, nachdem er vorhin alle Sachen wohl bestellet, und die Stadt mit den besten Leuten seiner Pannonier besetzet hatte. Und weil zu gleicher Zeit Clodius Albinus einer aus dem Rathsherrenstand und grossen Vermögens, als Gouverneur dem ganzen Britannien vorstund, dabey auserlesene Mannschaft und alle Gunst bey den Römern hatte, vor welchem sich Severus bey seiner Abwesenheit auf dem Rucken nicht sicher genug erachtete, so nahm er als ein durchtriebener Schalk gleichsam seine Zuflucht zu diesem, zoge ihn durch ein allerhöflichstes Schreiben an sich, und erklärte ihn zum Cäsar und Reichsgehülfen, mit flehentlicher Bitte, daß er sich in seiner Abwesenheit doch des Reichs annehmen möchte; mit dem Vorgeben: Er für seine Person wäre schon alt und betaget, dabey mit beständigem Podagra beschwehret, seine Kinder aber Bassianus Antoninus, und Geta noch klein und unmündig. Er hingegen Albinus wäre ein Mann von hoher Geburt, dabey eines munteren Alters, und mit allen einen Regenten gebührenden Eigenschaften begabet. Diesem glaubte nun Albinus, und ergrif die ihm angetragene Ehre mit beyden Händen, weil es ihm sehr Angenehm war, daß er das-

Severus nihmt den Clodius Albinus zum Reichsgehülfen an.

jenis

Jahr C. 194.

jenige, wornach es ihn ohne dieß sehr lüstete, ohne einigen Kampf und Gefahr erlangen sollte.

Solcher gestalt da sich der kluge und verschlagene Severus in Ansehung des Albinus auch sicher gesetzet sahe, zog er mit seinem illyrischen Heer aus Rom ab, und weil er die junge Mannschaft in den italienischen Städten aufgeboten, und sie zu Soldaten gemacht hatte, stiessen noch mehr Truppen von allen Orten her zu ihm. Was aber in Pannonien vom Volk übrig war, denen sandte er Ordre zu, daß sie in Thracien gehen, und sich daselbst mit ihm vereinigen sollten. Folglich gieng er gerades Wegs mit grossen Schritten und aller Macht nach Asien auf den Niger los, den er nach verschiedenen gelieferten Schlachten endlich in einem Haupttreffen aufs Haupt geschlagen, und da er sich flüchtig zu Pferd nach Antiochien begab, und sich in der Vorstadt heimlich verbarge, ward er von den nachhauenden feindlichen Reitern entdecket, und ihm der Kopf abgehauen. (m)

Pescennius Niger kömmt umsleben.

(m) Dio Cass. Lib. 74. in Sever. c. 1. & seqq. Spartian. in Sever. Herodian. Lib. 2. c. 14. & Lib. 3.

Das X. Capitel.

Inhalt.

Kaiser Severus führet sein pannonisches Kriegsheer wider den Albinus nach Gallien. Ueberwindet denselben. Schicket dessen abgeschlagenes Haupt nach Rom. Theilet dem römischen Volk Geschenke aus. Bestraft die Mörder des Commodus. Läßt über 40. Rathsherren hinrichten. Ist Geldgierig. Erkläret seine zween Prinzen den Bassianus Antoninus und den Geta zu Cäsaren. Die fünfte Christenverfolgung entstehet im ganzen Reich. Ursache dieser Verfolgung. Sabinus der pannonische Landpfleger bringt den norikischen Procurator Pollenius Sebennus in Todsängsten. Severus macht gute Verordnungen in Pannonien und in Norikum. Nimmt den lezten Feldzug vor nach Britannien. Stirbt aldort.

Jahr C. 195.

Nachdem der Kaiser Severus den Niger aus der Welt geschaffet, und die in Orient erregte Aufruhr gedämpfet,

Jahr C. 195. pfet, war ihm Clodius Albinus noch allein ein Dorn in Augen, der ihm und seinen Söhnen, um sich im Reich feste zusetzen im Wege stund. Er hatte sichere Nachricht eingezogen, welcher Gestalt Albinus schon einen grossen Staat zu führen anfieng, sobald er den Titel eines Cäsars erhalten. Auch vernahm er, daß viel der vornehmsten im römischen Rath heimlichen Briefwechsel mit dem Albinus unterhielten, die ihn zu überreden trachteten, daß er nach Rom kommen möchte, indem Severus weit entfernet, und im asiatischen Krieg mit dem Niger verwickelt wäre. Dieses wuste er gewiß; denn er hatte Briefe in Händen, die man aufgefangen, und ihm zugestellet hatte. Die vornehmen Römer wollten den Albinus viel lieber zum Kaiser haben, weil dessen gütiges Verhalten ihnen garwohl bekannt war. Obwohl nun Severus von allen diesem Kundschaft eingezogen, so wollte er doch den Albinus nicht öffentlich für seinen Feind erklären, oder wider ihn einen Krieg anfangen, weil er ihm noch keine hinlängliche Ursache darzu gegeben hatte. Hingegen wagte er einen Versuch ihn hinterlistiger Weise ums Leben bringen zu lassen. Zu dem Ende schickte er einige seiner vertrautesten Briefträger mit Briefen an den Albinus, und gab ihnen dabey geheime Befehle, Gelegenheit zu suchen, denselben aus dem Wege zu räumen. Allein da diese ankamen, und Albinus den Braten roche, ließ er sie beym Kopf nehmen, und auf die Folter bringen, da er dann hinter den ganzen Betrug kam. Darauf ließ er die Meuchelmörder hinrichten, und rüstete sich wider den Severus als seinen offenbahren Feind zum Krieg. Er gieng aus Britannien nach Gallien über, wo er sich in gute Verfassung setzte.

Jahr C. 195. Severus eilete mit seiner Armee gerades Weges nach Gallien. Er ließ sich nichts aufhalten: kehrete sich weder an die Festtäge, noch an die Beschwerlichkeiten der Wege über Berg und Thal, und scheuete weder Hitz noch Kälte, weder Nebel noch Schnee, sondern mit blossem Haupt gieng er voraus, und seine Soldaten folgten ihm munter und beherzt nach.

Bey

Jahr C. 196.

Bey seiner Ankunft in Gallien, giengen zwischen beyden feindlichen Heeren dort und da kleine Scharmüzel vor, bis es endlich bey Lion zu einem Haupttreffen kam. Die Armeen waren gleich, und ein jede funfzig tausend Mann stark. Wie es nun also zum Handgemenge kam, und sehr hitzig gefochten wurde, erhielt Severus den Sieg, und nachdem man ihm den auf der Flucht gefangenen halb todten Albinus überliefert, befahl er ihm das Haupt abzuschlagen, nach Rom zu schicken, und daselbst zum Schrecken des römischen Rathscollegiums an ein Kreutz aufzustecken. (a)

Auch Clodius Albinus gehet zu Grund.

Jahr C. 197.

Ueber diese so geschwinde, und glücklich ausgeführte Unternehmungen machet Herodianus (b) seine Betrachtung, sprechend: Wenn man alle Schlachten und die erhaltenen Siege des Severus erwäget, so habe er seines gleichen keinen gehabt. Zwar waren des Julius Cäsars und Pompejus: des Octavius Augustus und Antonius: des Sylla und Marius gelieferte Treffen in burgerlichen Kriegen von grosser Wichtigkeit, und mit sonderbaren Thaten verrichtet; daß aber ein Mann, wie Severus war, drey bereits regierende Kaiser aus dem Wege geräumt, deren den ersten Julianus er auf der kaiserlichen Burg zu Rom: den Niger nach der verlohrnen Schlacht in Orient: den Albinus nach unglücklichem Treffen in Occident, beherzt aufgerieben, dergleichen, saget er, wird schwerlich von einem andern können gerühmet werden.

Grosse Thaten des Kaisers Severus.

Den erhaltenen Sieg über den Albinus berichtete er dem römischen Rath und Volk in einem eigenen Brief, in welchem er zuletzt beysezte: Er habe des Albinus Kopf übersendet, daß er zum öffentlichen Scheusal sollte aufgesteckt werden. Und das thäte er zu dem Ende, damit sie seinen Zorn daraus abnehmen möchten. Alle Anhänger und getreuen

(a) Herodian. Lib. 3. c. 5. seqq. Dio Lib. cit. Spartian. in Sever.

(b) Lib. 3. c. 7.

Jahr C. 197. en des Albinus, sie mochten sich freywillig, oder aus Noth-zwang zu ihm geschlagen haben, ließ er ohne Barmherzigkeit in Gallien sogleich hinrichten, und ihre Güter einziehen. und nachdem er wegen der Staaten Britanniens und Galliens gute Verfassungen gestellet hatte, so trat er seine Reis nach Rom an, um seinen Grimm und Zorn auch daselbst gegen des Albinus befindliche Freunde auszulassen. Die ganze Armee begleitete ihn, damit er denen Römern um soviel erschrecklicher seyn möchte. Den Marsch selbsten sezte er eben mit solcher Geschwindigkeit fort, gleichwie er sonst allemal zu thun gewohnet war. Bey seiner Ankunft und Einzug in Rom empfieng ihn das Volk mit Lorbeerzweigen, und unter allen ersinnlichen Ehrenbezeigungen, und freudigen Glückwünschen. Deßgleichen complimentirte ihn auch der Rath, wiewohl den meisten nicht wohl dabey zu Muth war, aus Furcht, daß es nun auch über ihre Köpfe hergehen möchte; dieweil sie wusten, daß er von Natur ein harter Herr ware, der nur eine geringe Ursache haben durfte, wenn er jemanden zu Hals gehen wollte.

Jahr C. 198.

Die Römer empfangen ihn mit Lorbeerzweigen.

Zuerst begab er sich in den Tempel des Jupiters, wo er, und darauf auch anderswo seine übrigen Opfer verrichtete. Hernach verfügte er sich nach dem kaiserlichen Pallast, und ließ dem Volk der befochtenen Siege wegen grosse Geschenke austheilen. Die Soldaten beschenkte er ebenfals mit grossen summen Geldes, und räumte ihnen sonsten vieles ein, das sie vorhin nicht gehabt hatten. Er beschenkte auch alle seine Kriegsofficier aufs ansehnlichste. Dem Lätus hingegen seinem Präfectus Prätorio, ließ er mit dem Henkersschwert lohnen, weil er in dem Treffen mit dem Albinus seiner Schuldigkeit zuwider gehandelt, und beyden Kaisern Commodus und Pertinax untreu gewesen. Und weil der Thäter Narcissus, so den Commodus vollends erwürget hatte, noch bey Leben war, so griff Severus auch alsogleich nach ihm, und gab Befehl ihn den Löwen vorzuwerfen, wobey der Herold aus-

Jahr C. 198.

ausrufte: Hic est, qui Commodum suffocavit. „ Die- „ ser ists, der den Commodus erwürget hat.„ (c)

Nach diesem erschiene er in der Rathsversammlung: stieg auf seinen kaiserlichen Thron, und beschwerte sich heftig über des Albins Anhänger. Er zog etlicher Anwesenden Briefe hervor, die sie heimlich mit dem Albinus gewechselt hatten, und die er unter dessen Briefschaften gefunden. Anderen rückte er vor, daß sie große Geschenke an ihn geschicket: einem gab er dieß, dem andern das Schuld, entweder daß sie es mit seinen Feinden und Anhängern des Nigers in Orient gehalten, oder daß sie heimliche Verständniß mit dem Albinus unterhalten hätten. Solcher Gestalt blieben wenig im Rath übrig, die bey ihm in einigem Ansehen stunden, worunter er der Vornehmsten, die Spartianus mit Namen angiebet, über vierzig an der Zahl, ohne alle Gnade hinrichten liesse. Auch in den Provinzen verfuhr er nicht anders mit denjenigen die begütert, oder von vornehmer Geburt waren. Alle die ihm des Kaiserthums würdig, und der Regierung fähig zu seyn schienen, befahl er sämtlich hinzurichten. Und dieses zwar alles unter dem Vorwand seines Widerwillens gegen sie, als seine Feinde; in der That aber kam es aus übermäßigem Geldgeitz her. Denn keiner unter allen war damals ein solcher Sklave von der Begierde nach Geld, als eben Severus. Und wie er an Tapferkeit, an Kriegserfahrenheit und Uebernehmung des grösten Ungemachs keinem sonst der berühmtesten Helden etwas nachgegeben; also war auch im Gegentheil ein unbeschreiblicher Geitz bey ihm, so daß er die Leute, auch ohne die geringste Ursache, unbilliger Weise hinzurichten, sich kein Gewissen machte. Wo zu solchem Blutvergiessen auch die thörichte Liebe gegen seine zween Prinzen vieles beytruge, um dieselben der Nachfolge halber im Reich wider andere Mitwerber sicher zu stellen.

Severus befiehlet 40. Rathsherren hinzurichten.

(c) Dio Cass. Lib. 73. in Did. Jul. p. 846. Herod. Lib. 3. c. 7. seq. Spartian. in Sever. p. 216.

Jahr C. 199.

Inzwischen, da der Kaiser Severus eine geraume Zeit in Rom verweilete, und seine Söhne den Bassianus Antoninus, so hernach auch Caracalla genennt ward, und den Geta bereits zu Cäsaren erkläret, auch in die Reichsregierung aufgenommen hatte, ließ er sich keines Weges mit der Ehre begnügen, daß er über seine Bürger, und über drey Kaiser gesieget, sondern er wollte nunmehr auch über die Barbarn in Orient, die des Nigers Partey gehalten, den Meister spielen. Weßwegen er einen Feldzug vornahm, und sein illyrisches Heer wider die morgenländischen Völker abführte. Er hatte überall Glück. Alsdann führete er seine siegreiche Armee durch Syrien und Palästina nach Aegypten. Auf diesem Marsch gab er ein Edict heraus, kraft welches jedermann ein Jud, oder ein Christ zu werden nachdrücklich verboten ward. Gleichmäßigen Befehl ließ er an die Stadt Rom ergehen, mit dem Beyfügen, daß alle diejenigen, so verbottene Zusammenkünfte hielten, (verstehe die Christen) dem dasigen Stadtvogt sollten angezeiget werden. Worauf dann wegen grosser Anzahl der Christen im ganzen Reich die fünfte, und recht grausame Verfolgung sich wider dieselben erhobe. (d)

Severus führet seine illyrische Armee nach Orient.

Jahr C. 200.

Die fünfte Christenverfolgung

Ehe denn wir die nichtswerthe Ursache dieser Verfolgung beybringen, ist zu erinnern, wie nämlich der Christenhaufen nach dem zeitlichen Hintritt des Kaisers Marcus Aurelius unter dessen Nachfolgern den Kaiser Commodus, Pertinax, Julianus; ja auch unter dem Severus bis ohngefehr auf das achte oder neunte Jahr seiner Regierung ungekränkt bey ihrer Religion und wahren Gottesdienst gelassen worden; indem dieser Kaiser aus Antrieb dessen, daß ihm Proculus ein Christ einstens in seiner Krankheit, vielleicht wunderthätiger Weise, durch ein gebrauchtes Oel die Gesundheit ertheilet hatte, gegen die Christen bisher grosse Hochachtung getragen; auch zur Dankbarkeit gegen den Proculus ihn bis an dessen Le-

(d) Id. Herod. Lib. 3. c. 8. & 9. in fin. ff. de Offic. Præt. Urb. Spartian. in Sever. Ulpian. Lib. 1.

Jahr C. 200.

Lebensende beständig an seinem Hof hielte. Denen vornehmsten Personen beyderley Geschlechts, die er Christen zu seyn gewiß wuste, fügte er nicht allein kein einziges Leid zu, sondern redete über dieß noch alles Lobwürdiges von ihnen, und widersezte sich dem öfters wider die Christen rasenden Pöfel. (e) Allein ganz unvermuthet änderte er sein Gemüth. Aus einem eifrigen Beschützer der Christen, ward er ein unversöhnlicher Verfolger derselben. Vielleicht aber nicht sowohl aus eigenem Willen, als aus Furcht vor seinen heidnischen Soldaten, denen er seines Interesse und seiner Prinzen wegen in allwege zu gefallen trachtete; worzu dann folgendes Anlaß gabe.

Auf gedachtem Marsch nach Aegypten, ließ Severus eines Tages in seinem Heerlager grosse Geschenke unter die Soldaten austheilen; da denn alle Mannschaft, nach alter Kriegsmanier, mit einem Kranz auf dem Haupt erschiene, und also ein Mann nach dem andern sich dem Tribunus näherte, um aus desselben Hand die Spende zu empfangen. Unter so vielen heidnischen mit Christen vermischten Soldaten, fande sich ein Christ, der aus unzeitigem und zu unrechter Zeit bezeigtem Eifer für die christliche Religion, seinen Kranz nicht wie andere auf dem Kopf, sondern in der Hand tragend, zum Vorschein kam, auch solcher Gestalt sich dem Officier, der die Austheilung vorhatte, darstellte, und sowohl diesem als dem ganzen darwider murrenden Heer ein ungewöhnliches Schauspiel aufführte. Dem fragenden Tribunus: Was diß zu bedeuten habe? Gab er zur Antwort, er sey ein Christ, und sey ihm nicht erlaubet, nach heidnischer Art den Kranz auf dem Haupt zu tragen. Von Stund an ward er als ein Verächter des Heidenthums nach Soldatenmanier geprügelt, und hinweg nach dem Gefängnis geschleppet. (f) Und weil im Lager deßwegen eine Aufruhr wider die Christen

Ursache der Verfolgung.

(e) Tertullian. ad Scapul. c. 4. ap. Baron. An. 195. n. 4.

(f) Id. Tertull. Lib. de Coron. Milit. c. 1.

Jahr C. 200. entstunde, gab der Kaiser Ordre gedachtes Edict der Christenverfolgung halber zu verkündigen. Tertullianus schrieb hernach zur Vertheidigung ermeldten Soldatens ein eignes Buch unter dem Titel: De Corona Militis, in welchem er desselben Unternehmung zu beschönen trachtete. Aber andere Christen mißbilligten vielmehr, und gar recht den Eifer des ersagten Soldaten, der nicht Ursach hatte auf bedeutete Weise seine Glaubensbekenntnis abzulegen.

Jahr C. 202. Bey entstandener und überhand nehmender severianischen Verfolgung wurden demnach die Christen hin und wieder im römischen Reich ohne einige Barmherzigkeit an die Kreutze geschlagen, an Pfähle gespiesset, enthauptet, mit eisernen Hacken zerrissen, lebendig verbrennt, ertränkt, den wilden Thieren vorgeworfen, mit Bley und siedheissem Oel und Pech begossen, nach unbewohnten Inseln ins Elend verwiesen, und andere zu steter Arbeit in den Bergwerken Verdammet. In dieser Verfolgung ist Victor der römische Papst: wie auch Leonides der Vater des Origenes, Perpetua und Felicitas, und allenthalben eine grosse Menge der HH. Martyrer um des Glaubens willen erbärmlich hingerichtet worden. Oben berührter Tertullianus gab zwar unvergleichliche Schutzschriften für die Christen heraus; dadurch er aber der Verfolgung keinen Einhalt zu thun vermochte. (g)

Erschreckliche Peynen und Marter der Christen.

Sabinus Statthalter in Pannonien. Unter der Regierung des Kaisers Severus stunde dem Amt der hiesigen Statthalterschaft Pannoniens vor Sabinus ein Mann consularischer Würde. Die Provinz Norikum aber verwaltete zu eben der Zeit Pollenius Sebennus als Präses, oder Procurator, so dem pannonischen Landpfleger unterworfen war. Sebennus ein übel berüchtigter Spötter hielte sichs nicht für unerlaubt, jedermänniglich mit bissigen und stachelichten Schimpfreden zu begegnen, und welches nur zu ver-

(g) Euseb. in Chron. an. 9. Sever. & in Hist. Eccl. Lib. 6. c. 1. Martyrol. Rom. 22. April. 7. Mart. 28. Jun.

Jahr C. 202.

verwundern war, so gieng ihm doch solches je und allezeit ungestraft dahin, so gar auch da er des Kaiser Severus selbst nicht schonete, sondern da derselbe unter die marcus-antoninische Familie aufgenommen ward, hat er ganz vermessen zu ihm gesprochen: Kaiser! ich gratulire Dir, daß Du einen Vater gefunden hast, gleich als ob Severus, wegen unedler und geringer Herkunft, vorhin keinen Vater gehabt hätte. Es geschahe aber daß er anderer Seits büssen, und wie er verschuldet, die Todesängsten ausstehen muste. Als norikischer Präses verhielt er sich sehr unhöflich und streng gegen die Einwohner, denen er nicht geringe Unbilden zufügte. Die Noriker giengen denn endlich klagen zum Sabinus dem pannonischen Landpfleger, welcher den vor Gericht gestellten Sebennus den Norikern zum Tod auszuliefern, und nach Belieben hinzurichten befahle. Dieses Urtheil würde ohne Zweifel an dem stolzen, und nunmehr gleichsam mit dem Tod ringenden Sebennus vollzogen worden seyn, sofern ihm nicht, da er zu den Füssen des Landpflegers lage, Aspaces sein Vetter aus Erbarmung den Pardon ausgewürket hätte. Hiermit ist der Hochmuth durch sothane grosse Schmach der Gebühr nach vor allen Leuten öffentlich abgestraffet worden. (h)

Jahr C. 203.

Lezte Verrichtung des Kaisers Severus in Pannonien und in Norik.

Nach geendigtem Feldzug des Kaisers, tratt er mit seinen zween Prinzen die Reise nach Europa an, und gieng nach Moesien über. Er gelangte in Pannonien an, allwo er gleichwie in erstbesagtem Moesien die Armeen durch die Musterung passiren liesse. Folgends setzte er seinen Weg fort nach Rom, wo er gleich einem Ueberwinder der orientalischen Völker mit grossem Pracht empfangen ward. Und wie er bey dem hiesigen Durchzug alles vorsichtiglich zur Sicherheit der römischen Reichsgrenzen an der Donau in Pannonien und Norikum angeordnet, so machte er auch in Rom selbsten, wo

(h) Dio Cass. Lib. 76. in Sever. p. 874. Spartian. in Sever. Eutrop. Lib. 8. c. 10.

Jahr C. 203. er sich hernach einige Jahre aufhielte, zum Nutzen des gemeinen Wesens solche Anstalten, die nicht besser seyn konnten.

Jahr C. 208. Hiernächst nahm er in Begleitung seiner Prinzen den lezten Feldzug vor nach Britannien, wo er zur Sicherheit der dasigen Provinz ein zwey und dreyssig tausend Schritt langes Bollwerk mit einer Mauer von einem Meer zum andern aufführete. Und da er theils wegen podagramischen Zuständen, theils aus Verdruß seiner Prinzen, die er wegen widrigen Naturen nie zur Einigkeit bringen konnte, in eine gefährliche Krankheit fiel, starbe er in grosser Bekümmernis zu York in Engeland im 18ten Jahr seiner Regierung und im 66. seines Alters. In seinen heldenmüthigen Unternehmungen war er einer der allerglückseligsten: indem aber einer der allerunglückseligsten Kaiser, daß er den Bassianus Antoninus erzeuget, und zum Reichsnachfolger hinterlassen hatte.

Er stirbt in Britannien. Jahr C. 211.

Was übrigens die Stadt Rom von diesem Kaiser gehalten habe, erklärete nach dessen Hintritt der Senat mit folgenden denkwürdigen Ausspruch: Illum aut nasci non debuisse, aut non mori, quod & nimis crudelis, & nimis utilis Reipublicæ videretur. (i) **Entweder hätte er wegen allzugrosser Grausamkeit nie gebohren sollen werden: oder wegen allzu grosser Nutzbarkeit des gemeinen Wesens nie sterben sollen. Er war ein kluger und gelehrter Herr. Liebte die Gelehrsamkeit und die gelehrten Leute. Er beschrieb sein eigenes Privatleben, und verdiente daher gleich dem Kaiser Marcus Aurelius in die Zahl der Gelehrten gesezt zu werden.** (k)

(i) Spartian. in Sever. p. 221. (k) Id. p. 205.

Das

J. S. Leitner sc.

Das XI. Capitel.

Inhalt.

Grosse Männer haben nichtsnütze Kinder. Marcus Aurelius und Severus wären glückseliger gewesen, wenn sie den Commodus und Bassianus nicht erzeuget hätten. Bassianus wird mit Christenmilch gesäuget. Zu Carnunt erzogen. Schlägt aus der guten Art. Kan sich mit seinem Stiefbruder Geta nicht vertragen. Den ermordet er, und mehr andere. Lässet das marcus aurelische Geschlecht ausrotten. Seine Gemahlin die Plautilla und andere erwürgen. Nimmt seine Stiefmutter zur Ehe. Hält Hoflager zu Carnunt. Verbindet sich mit den Markomännern. Erwählet die schönsten zu seiner Leibgarde. Kleidet sich nach deutscher Manier. Wird oft erschrecket von seinem verstorbenen Vater und ermordeten Bruder. Wird erstochen. Jahr C. 211.

DEr Aelius Spartianus der römisch-augustalischen Geschichte Verfasser mit seiner historischen Abhandlung vom Kaiser Septimius Severus zum Ende schreitet, und zu folgender Erzehlung vom Bassianus Antoninus Caracalla, des Severus Reichsnachfolger die Einleitung machet, führet er dem Kaiser Diocletianus, dem er gedachte Abhandlung zugeeignet, ein klägliches Andenken zu Gemüth, nemlich daß fast keiner unter allen grossen Männern, sowohl Griechen als Römern sich gefunden, der einen Sohn, so etwas nütz gewesen wäre, hinterlassen hätte. Entweder, spricht er, sind sothane Männer ohne Leibserben verstorben, oder sie haben solche gehabt, daß es viel besser gewesen wäre, sie hätten ohne Kinder Abschied von der Welt genommen. Romulus verliesse nichts von Kindern: auch Numa Pompilius nichts, was dem gemeinen Wesen hätte nützlich seyn mögen. Camillus, Scipio und die Catones, so alle groß waren, eben nichts dergleichen. Was soll man von anderen reden? Was vom Augustus, der nicht einmal einen guten Sohn erlanget, den er doch aus allen zu erwählen, und an Kindesstatt aufzunehmen Macht und Gewalt hatte? Trajanus hat sich selbst betrogen, da er seinen Mitburger und Nepoten zum Nachfolger erkläret. Damit wir aber von denjenigen, die an Kindesstatt auf-

ge-

Jahr C. 121.

genommen worden, schweigen, so kommen uns gleich zu Gesichte Antoninus der Fromme, und Marcus die zween Götter des gemeinen Wesens; deren Antoninus, ausser einer Prinzeßin, keinen Erben hatte; Marcus hingegen viel glückseliger gewesen wäre, wenn er den Commodus zum Erben nicht hintersich gelassen: und was hätte dem Septimius Severus ersprießlicheres widerfahren mögen, als wenn er den Bassianus nicht erzeuget hätte? Soviel Spartianus. (a)

Bassianus Antoninus in seiner Kindheit mit Christenmilch gesäuget.

Bassianus Antoninus demnach ward im Jahr Christi 188. dem Severus aus seiner ersten Gemahlin Martia gebohren. Und weil Severus vom Kaiser Commodus zum pannonischen Statthalter und commandirenden Generalen über die Truppen hieher gesetzet ward, ist Bassianus in seiner Kindheit, nach Zeugniß des Tertullianus (b) mit Christenmilch gesäuget, und bis ins fünfte Jahr seines Alters von dem Evodus seinem Auferzieher zu Carnunt erzogen worden. Sowohl oben gedachter Christenmann Proculus, des Evodi Procurator, der den Severus gesund gemacht, als auch die christliche Säugamme des Bassianus, und des Evodi Ehefrau, sammt mehr andern Christen wurden nicht allein am Hof des Severus, und sonsten auch geduldet, sondern von ihm und seinem jungen Söhnlein Bassianus in allen Ehren gehalten; dabey Bassianus mit dem christlich erzogenen Söhnlein seiner Säugamme aufwuchse, und mit demselben mit Kinderspielen sich zu ergetzen pflage.

Severus war gewohnet allezeit eine kärgliche Haushaltung zuführen. Es geschahe derohalben, daß, als er im Jahr Christi 193. in welchem er im Monat Augusti vom hiesigen Kriegsheer zum Kaiser erwählet worden, und in seinem zuerst gemeldten Carnunt angelegten Garten auf der Erde liegend mit seiner Familie ein schmales Nachtmahl einnahm, der fünfjährige Bassianus andern mit ihm spielenden Knaben das auf-

(a) In Sever.

(b) Ad Scapul. c. 4. ap. Baron. an. Chr. 195. n. 4.

Jahr C. 211.

aufgesezte Obst gar freygebig austheilte, und der Vater ihm es verwiese, mit vermelden: Parcius divide, non enim regias opes possides. Quinquennis puer respondit: sed possidebo. (c) „ Theile gesparsamer aus, denn du hast „ noch nicht königliche Reichthümer. Antwortete der „ fünfjährige Knab: Ich werde sie aber haben „.

Mit Verwunderung ist zu lesen, was der Heid Spartianus von den vortreflichen Probstücken der züchtigen, und nach Christenart gebogenen Kindheit des Bassianus anführet, und zwar zur Zeit, da sich dieser junge Prinz mit dem Kaiser seinem Herrn Vater zu Rom befunden. „ Seine Kind- „ heit, sagt er, war lieb- und sinnreich, den Eltern holdse- „ lig, den Befreundten der Eltern lieb und angenehm, dem Volk „ ergetzlich, dem Senat erfreulich, ihm selbst auch vortheil- „ haft, um sich bey allen und jeden beliebt zu machen. Zum „ studiren war er hurtig, zur Gutwilligkeit nicht träg, in „ der Freygebigkeit nicht zähe, in der Sanftmuth nicht lang- „ sam, sondern in allen Stücken schiene er seine Eltern zu „ übertreffen. Ueber dieß, wenn er jemand den wilden Thie- „ ren vorgeworfen zu werden verurtheilet sahe, weinete er, „ und wendete seine Augen ab, welches dem Volk den ange- „ nehmsten Anblick verursachte. Da er als ein Knab von „ 7. Jahren vernommen, daß man seinen mit ihm spielenden „ Compagnon (vermuthlich seiner gewesten Säugamme Söhn- „ lein) wegen der jüdischen (verstehe christlichen) Religion, „ scharf mit Ruthen gezüchtiget, konnte er seinen eigenen „ Herrn Vater, weder des Knaben Vater, noch die Züch- „ tiger lange Zeit nicht ansehen „. Bishieher Spartianus, (d) von der exemplarischen guten Aufführung des jungen Bassianus. Der Cardinal Baronius (e) ist der Meinung, es habe gedachter Knab die von seiner Mutter erlernte Hauptstücke

Sein nach Christenart gebogene Kindheit wird gelobet.

(c) Spartian. in Sever.
(d) In Anton. Caracall.
(e) An. Chr. 213. n. 3.

Jahr C. 211. christlicher Lehre, unter dem spielen, wie Kinder zu thun pflegen, dem Bassianus erzehlet und beygebracht, welches Severus, da es vor ihn gekommen, vielleicht ungern gesehen, und den Knaben deßwegen bestrafen lassen.

Martia die erste Gemahlin des Severus, und Mutter des Bassianus, gienge unfehlbar dahier in Pannonien zu Carnunt mit Tod ab, allermassen er, da er Kaiser geworden, die Julia eine syrische Dame zur andern Gemahlin sich erwählete, die ihm seinen andern Prinzen den Geta zu Rom gebohren. Severus zwar ware auf eine löbliche und tugendhafte Auferziehung seiner Prinzen bedacht, allein selbige waren gar bald in ihrer Jugend durch das wollüstige und zärtliche Leben in Rom, wie auch durch die allzuheftige Liebe zu den Schauspielen, Tanzen und andern Lappereyen, deßgleichen auf denen weiten Reisen, und Feldzügen, wo sie Severus meistens bey sich hatte, unter verschiedenen Leuten, gar sehr verdorben. Absonderlich Bassianus, der gar zu geschwind aus der guten Art geschlagen, und mit zunehmendem Alter je mehr und mehr in aller Bosheit und Tyranney zunahme. Zudem konnten sich die zween Brüder nicht wohl mit einander vergleichen. Schon in der Jugend war einer dem andern zuwider, und in allen Begebenheiten that einer dem andern das Widerspiel zu trotz. Sie hatten beyderseits ihre Schmeichler, die sie ihres Gewinns halber in ihren widrigen Sinnen bestärkten. Severus suchte allezeit sie nach allem Vermögen mit einander auszusöhnen, und auf bessere Gedanken zu bringen, womit er aber gar nichts verfangen zu haben scheinet, weil er sie im Todbett noch zur eintracht vermahnete. Dem Bassianus gab er auch zeitlich eine Gemahlin des Burgermeisters Plautianus Tochter die Plautilla, die ihm von ihrem reichen Vater so grossen Brautschatz mitbrachte, womit funfzig Königinnen hätten mögen ausgesteuert werden. (f) Da aber bald darauf Plautianus wegen Hochverrath auf der Burg seines Lebens beraubet ward, so muste die

Bassianus schlagt aus der guten Art.

Plau-

(f) Herodian, Lib. 3. c. 10. seq. Dio Cass. Lib. 76. in Sever. sub init.

Jahr C. 211.

Plautilla samt ihrem Bruder Plautus von Hof in die Insel Lipara ins Elend wandern und auch das Leben lassen.

Nun auf das Absterben des Kaiser Severus wieder zu kommen, so nahmen die zween Brüder Bassianus und Geta, deren der erstere 23. jahr alt, und der andere noch jünger war, alsobald nach des Herrn Vaters Tode, sich um die gemeinschaftliche Regierung an, so daß keiner vor dem andern etwas voraus hatte. Dieses war der väterliche Wille. Allein Bassianus suchte unter der Hand die Obersten und Generalspersonen der Armee durch Geschenke dahin zu vermögen, daß sie die Soldaten überreden möchten, ihn allein für ihren Kaiser und Herrn zu erkennen. Gegen seinen Bruder aber suchte er allerhand listige und sehr nachtheilige Ränke hervor. Jedoch die Soldaten liessen sich keines Weges bewegen; indem sie sich erinnerten, welcher Gestalt Severus beyde Prinzen von Kindheit an in gleicher Würde erzogen, so erwiesen sie auch beyden gleichen Respect und Ehrerbietung. Im Gegentheil thaten sowohl die kaiserliche Frau Mutter als hohe Ministres und Feldofficier ihr äusserstes, die auf einander erbitterten brüderlichen Gemüther zu vereinigen: so auch endlich geschahe. Hierauf beschlossen sie von Britannien aufzubrechen, und sich mit der Asche ihres Herrn Vaters nach Rom zu wenden; denn sie hatten seinen Leichnam vorher verbrennet, und die Asche in ein kostbares Gefäß gesammlet, um sie zu Rom in der kaiserlichen Begräbnis beyzusetzen. (g)

Tritt mit seinem jüngern Bruder Geta die Regierung an.

Ihre Eintracht währete nur eine kurze Zeit. Unterwegens schon nach Rom, veruneinigten sie sich, und konnten ihr feindseliges Gemüth nicht mehr bergen. Wie sie denn niemals zugleich an einem Orte wohnten, oder mit einander Tafel hielten. Alle Speis und Trank war ihnen verdächtig, indem ein jeder besorgte, man möchte ihm Gift beybringen. Den kaiserlichen Pallast in Rom theilten sie, und nahm je-

(g) Id. Herodian. Lib. 3. c. 15.

Jahr C. 211.

der einen Theil davon ein. Sie liessen alle verborgene Zugänge und Thüren vermauren. Ein jeder hielt seinen eigenen Hofstaat, und seine eigene Leibwache. Sie kamen niemals zusammen, als wenn sie sich öffentlich vor dem Volk musten sehen lassen. Doch wurden sie immer mehr einander auffätzig. Es suchte einer den andern aus dem Wege zu räumen, und die Regierung allein zu überkommen.

Wie die Begierde das Regiment allein zu führen bey dem Bassianus je länger je heftiger wurde, so gieng er auch mit nichts als mit Blut- und Mordgedanken um, seinen Bruder beyseits zu schaffen. Dieweil aber alle heimliche Nachstellungen nicht gerathen wollten, bediente er sich der offenbaren Gewaltthätigkeit, und im ersten Jahr ihrer Regierung begab er sich mit einigen Officiren nach der Wohnung des Geta, und gienge mit blossem Gewehr auf denselben los. Geta dieses ersehend lieffe zu seiner Mutter, die er mit grossem Schreyen um Hülf anrufte. Er bekam aber einen tödtlichen Stoß, und zugleich die Mutter eine Wunde in der Hand: in den Armen seiner Mutter verblutete er sich und endigte hiemit sein Leben. Nach verrichteter Mordthat sprang Antoninus eilend aus dem Gemach heraus; rennte durch die kaiserliche Burg, und schrye überlaut, welcher Gestalt er einer grossen Gefahr entgangen, und kaum mit dem Leben davon gekommen wäre. Dieses glaubte man, und Geta ward für einen öffentlichen Feind gehalten, der seinem Bruder habe ermorden wollen. Damit er sich aber in der alleinigen Regierung fest sezte, so bereicherte er auf einmal die Soldaten, denen er unbeschreiblich viel Geld gabe, und ihnen zu ihren ordentlichen Sold noch halb soviel zulegte. Hierdurch verschwendete er unbedachtsamer Weise in kurzem alles, was zuvor sein Vater Severus in 18. Jahren mit anderer Leute Schaden zusammen gescharret hatte. (h)

Geta wird von seinem Bruder ermordet.

Jahr C. 212.

Wie

(h) Herodian. Lib. 3. c. 15. & Lib. 4. c. 1. & seqq.

Jahr C. 212.

Wie nun die Soldaten so grosse Freygebigkeit an dem Bassianus sahen, unterdessen aber gleichwohl die Sache, wie sie in sich selbst ware, durch die dabey gewesene Officier in der Stadt Rom kundbar worden, so muste doch Geta unrecht, und sein Bruder recht haben, den die Soldaten für ihren Kaiser, und den Geta für einen Feind ausruften. Alsobald aber darauf fieng das Blutbad an. Der erste, den der Kaiser durch überschicktes Gift zu sterben zwang, war Lätus sein eigener Minister, der ihm zum Brudermord den ersten Rath gegeben. Dann gieng es über die Anhänger, über die geheimden Räthe und ganzen Hofstaat seines Bruders her, und wurde alles niedergemacht, was sich auf dem Theil des kaiserlichen Pallastes aufhielte, den Geta bewohnet hatte. Alle Bedienten musten den mörderischen Waffen herhalten. Da wurde keines Alters, auch sogar der kleinen Kindern nicht geschonet. Kein Mensch wurde übrig gelassen, der nur etwas mit seinem Bruder bekannt gewesen. (i)

Bassianus lässet den Hofstaat seines Bruders niedermachen.

So erschrecklich fuhre er in seiner Raserey, und in unmenschlichen Blutvergiessen fort, daß er ohne Ansehen einer Person, oder eines Standes das marcus-aurelische- und viel andere der vornehmsten Geschlechter gänzlich ausrottete. Er befahle alle um das Leben zubringen, die jemals zur Versöhnung mit seinem Bruder eingerathen, und die seinen Brudermord nicht billigen wollten. Er ware auch des Vorhabens seine Stiefmutter die Julia hinzurichten, weil sie vor andern sich sehr angelegen seyn liesse die zween Stiefbrüder mit einander zu vereinigen, und den Tod ihres leiblichen Sohns Geta sehr beweinte. Als aber ihr Weinen und Trauren bald ein End hatte, und sie das Geschehene sich leichtlich aus dem Sinn schluge, brachte sie es durch ihre annoch habende Schönheit, und durchtriebene Liebesreizungen dahin, daß sie ihr Stiefsohn der Kaiser Bassianus Antoninus zur Gemahlin annahm, der hiemit eine Schandthat mit der andern über-

Unmenschliches Blutvergiessen des Kaiser Bassianus

(i) Id. Lib. 4. c. 4.

Jahr C. 212. häufte, und den kaiserlichen Purpur noch mehr befleckte. Nichts zu melden von der unerhörten Grausamkeit, da er bey einem Wettrennen, der Ursache wegen, daß einige unter den Zusehern seinen vielgeliebten Wettrenner beschimpfet hatten, den Soldaten unter das häuffige Volk einzuhauen befahle, wo ohne Unterschied sowohl schuldige als unschuldige an der Stelle niedergehauen, andere aber alles des Ihrigen, was sie bey sich hatten, beraubet wurden. (k)

Hiernächst sandte er auch hin in die ausländischen Provinzen, und ließ allen Statthaltern, die es vor dem mit seinem Bruder gehalten, die Köpfe vor die Füsse legen. Der hiesige pannonische Gouverneur aber Sabinus, von dem wir oben geredet, ein sonderbarer Client des Kaisers Severus, und Anhänger des Bassianus Antoninus, bliebe bey Leben. Er vergrif sich auch an den vestalischen Pristerinen, deren er viere lebendig in die Erde einscharren liesse. Und da er solcher Gestalt aus den vornehmsten Familien, und aus allerhand andern Ständen und Würden beyderley Geschlechts, nach dem augenscheinlichen Zeugniß, des damals lebenden römischen Rathsverwandten Dions, (l) zwanzig tausend Menschen meist unschuldiger Weise, recht entsetzlich und grausam hinrichten lassen, kündigte ihm ganz unvermuthet jemand einen Krieg an, nämlich sein böses Gewissen. Dieses machte sich wider ihn auf: er hatte Tag und Nacht keine Ruhe. Er empfande Grauen, und eckelte ihm länger in Rom zu verbleiben. (m)

Aus Unruhe kann er nicht in Rom verbleiben.

Jahr C. 213. Nach gefastem Vorsatz von dar weg zureisen, und die Militz in gute Verfassung zu bringen, anbey auch die römischen Provinzen in Augenschein zu nehmen, brach er also auf, und gieng unter der Bedeckung seiner bis in die zehen tausend Mann starken Leibwacht, die anstatt des ermordeten Papi-

(k) Id. Lib. 4. c. 6.
(l) Pag. 883.
(m) Herodian. Lib. 4. c. 6. seq.

Jahr C. 213.

Papinianus, nunmehro Opilius Macrinus commandirte, nicht wie Herodianus schreibet, damals und erstens nach den Nordwerts an der Donau liegenden Ländern des römischen Reichs, sondern wie Dio und Spartianus melden, nach Gallien. Unter seinem ihm nachfolgenden Hofstaatshauffen, befande sich auch seine Stiefmutter und zugleich Gemahlin die Julia Domna, die ihn auf dieser Reise durchaus begleitete. Bey seiner Ankunft in Gallien ließ er sogleich den narbonensischen Proconsul vom Brod thun, und nachdem er die Provinz gänzlich turbiret, und wegen seines übeln Verhalten sich den Namen und Haß eines Tyrannen zugezogen, marschierte er nach dem Rhein, und grif die deutschen Allemännier an, und dieweil er sie überwande, ward ihm der Ehrentitel Germanicus beygeleget.

Reiset mit seiner Stiefmutter und Gemahlin die Provinzen aus.

Jahr C. 214.

Vom Rhein marschierte er nach der Donau. Sofort aber gieng er auf die Rhätier los, die sich wider ihn empöreten. Er fande aber solche Leute vor sich, welche wider die Römer dermassen erbittert waren, daß sie die feindlichen Pfeile mit den Zähnen aus ihren Leibern rissen, um ihre Hände unverweilet wider die Römer gebrauchen zu können. Die Wuth dieser Völker ist auch aus derselben weiblichen Geschlecht abzunehmen. Denn als die Weiber gefangen und vom Kaiser befraget wurden, ob sie lieber verkauft, oder nidergemacht werden wollten, gaben sie zur Antwort, daß sie zu sterben verlangten. Nachdem man sie aber verkauft, erwürgten sie sich freywillig alle selbst, und brachten zugleich ihre Kinder ums Leben. (n) Spartianus (o) schreibet, es habe der Kaiser hierauf seinen Zug weiter gegen Orient gerichtet, und nach unterbrochener Reise habe er in Dacien residiret. Allein für Dacien verstehen wir Pannonien, nämlich daß er sich in Oberpannonien zu Carnunt verweilet, und eine Zeitlang daselbst Hoflager gehalten habe. Von Dacien, oder Siebenbirgen ist kein

Merk-

(n) Dio Cass. in Caracall. Lib. 77. p. 887. Spartian. in eo.

(o) In eo. p. 244.

Jahr C. 215.

Merkmal, oder Muthmassung beyzubringen. Von Oberpannonien aber giebet Anlaß solches zu glauben Sabinus der pannonische Statthalter, der diesem Kaiser und dessen Herrn Vater dem Severus gänzlich ergeben war. Der scheinet ihm Gelegenheit seines längern Aufenthalts zu Carnunt gemacht zu haben, und ohne dieß ist diese Stadt jener Ort gewesen, wo er mit der Christenmilch in seiner Kindheit gesäuget worden. Was Dion und Herodianus von den Verrichtungen dieses Kaisers Antoninus in den nordlichen Ländern schreiben, läst sich besser von Pannonien, als von Dacien verstehen, wie aus folgendem abzunehmen.

Die römischen Soldaten, insonderheit seine Leibwacht waren ihm überaus wohl gewogen, weil er ihnen wie vorhin, also auch in diesen Heerszügen viel Geld schenkte, worinnen er fast Maaß und Ziel überschritte. Da er nun in Pannonien angelanget, geschahe es, daß er vielleicht seines bösen Gewissens halber einen Verdacht auf seine Militz, ja auf seine eigene Leibwacht geworfen, der er gar nicht mehr trauen wollte. Seine gänzliche Zuversicht nahm er zu den hier angrenzenden Markomännern, Quaden und anderen deutschen Völkern, deren Freundschaft und Gewogenheit er nur allein suchte, und sich so genau mit ihnen verband, daß er Hülfsvölker von ihnen nahm, und sich die ansehnlichsten und schönsten unter ihnen zu seiner neuen Leibgarde aussahe, die er seine Löwen zu nennen pflegte. Andere aus ihnen machte er zu Centurionen, und andere beehrete er mit andern militarischen Aemtern. Er setzte grösseres Vertrauen auf sie als auf seine eigenen Soldaten. Mit denen Gesandten, die aus Deutschland bey ihm anlangten, hielt er öfters und allezeit nur geheime Unterredungen, in Gegenwart eines einzigen seiner Dollmetscher, da er sich mit allen dahin verglichen, und ihnen zugleich anbefohlen, daß sofern ihm etwas arges begegnen sollte, sie sofort in Italien einfallen, und die Stadt Rom selbst, die gar leicht zu erobern wäre, angreiffen sollten. Nach gehaltenen Conferenzen ließ er die Dollmetscher an

Verbindet sich mit den Markomännern und anderen Deutschen.

der

Jahr C. 215.

der Stelle massakriren, damit von den abgehandelten Geheimnüssen nichts ans Taglicht kommen möchte. Solches ward nachgehends erst nach des Kaisers Tod von den deutschen Barbarn selbst ausgebreitet, und an den römischen Rath berichtet. (p)

Kleidet sich nach der Deutschen Art, und wird darum Caracalla genannt.

Damit er sich bey den Deutschen noch in grössere Hochachtung setzte, legte er oftmals seinen römisch-kaiserlichen Talar weg, und gieng auf deutsche Manier gekleidet, so daß er gemeiniglich nie anders, als in einem deutschen mit Silber gestickten Kleid sich sehen ließ. Dieweil aber solches Kleid welches aufgeschnitten, und aus mehr Stücken zusammen gesetzet war, Caracalla hieß, so bekam dieser Kaiser gleichen Beynamen, den er fernerhin geführet. Auch befahl er seinen Soldaten, ihm in solcher Kleidertracht nachzufolgen, wie auch gemeine Leute nicht anders als in solchem Aufzug vor ihm erscheinen durften. Nächst diesem trug er ein geborgtes blondes Haar, welches er auf die Art zurichten lassen, wie die Deutschen ihre eigenen Haare zu tragen gewohnet waren. Dieses und das häuffige Geld, so er denen Deutschen austheilte, gefiel ihnen sowohl, daß sie eine ungemeine Liebe zu ihm trugen. (q)

Ueberläßt die Regierung seinem Hofmarschall dem Macrinus.

Und da er sich übrigens der Reichsregierung wenig annahme, sondern alles seinen Räthen, sonderlich dem Macrinus seinem Hofmarschall, oder Generalen über die Leibwacht überliesse, so hielte er doch, aber gar selten Gericht, und wenn er darzu kam, konnt er die Streitsachen bald einsehen, und über den Vortrag einen geschwinden Bescheid geben. Mithin weil er für einen vollkommenen Soldaten gehalten werden wollte, und glaubte, daß in seinem Leib die Seele des grossen Alexanders ihren Wohnsitz hätte, bestunden seine meisten Verrichtungen alhier

(p) Id. Herodian. Lib. 4. c. 7. Dio Lib. 78. in Caracall,

(q) Herodian. Loc. cit, Id. Dio p. 892.

Jahr C. 215.

nur in der Musterung, und militarischen Uebungen seiner Soldaten. Dabey er sich selbst im Wettrennen, und in Erlegung allerhand Arten von Thieren exercierte. Seine tapfern Deutschen, die er zu seiner Leibwacht bestellet, nennte er zwar Löwen; aber er unterhielte auch zugleich an seinem Hof wahre Löwen, die er auf seiner ganzen Reise mit sich herum führete. Einen aus diesen nennte er Acinaces, seinen Säbel, der so zahm war, daß er ihn allerseits neben sich, an der Tafel, und im Bettlager bey sich hatte; auch denselben vielmal öffentlich küssete. Allein ob er gleich hierdurch sich andern fürchterlich zu machen vermeinte, war er doch selbst nie ohne Furcht, indem ihm gar oft und vielmal die schreckbarsten Erscheinungen seines verstorbenen Vaters und ermordeten Bruders mit blosser Wehr zu Gesicht kamen, denen er nirgends auszuweichen wuste. Diesem Uebel also abzuhelfen bediente er sich der Teufelskünste, denen er als ein grosser verehrer des übel beschryenen Apollonius Tyanäus, ganz ergeben war. Durch Beschwörungen rufte er (wie man damals glaubte,) vieler Verstorbenen, insonderheit seines Vaters Severus und des Commodus Seelen aus der Hölle herauf, und fragte sie um Rath. Aber niemand ausser dem Commodus gab ihm Antwort, der also soll gesagt haben: Perge ocyus ad supplicium. Eyle unverweilt zur Straffe. (r) Ungeachtet dessen ließ er gleichwohl von seiner Grausamkeit nicht ab. Mit Blutvergiessen hatte er so zu sagen, noch seine einzige Freude.

Hierauf meldet Herodianus (s) von ihm folgendes: „ Nachdem er die Truppen, so an der Donau lagen, gemustert hatte, that er eine Reise in Thracien, welches an „ Macedonien stösset „. Womit wir die Meinung bestärken, daß er sich mit der Musterung seiner hiesigen Legionen an der Donau, zu Vindobona und Carnunt auch weiter in Unterpannonien beschäftiget; und alsdann nach Thracien abmarschiret seye. Diese Reise verrichtete er abermal in Begleitung

(r) Cit. Herodian. ibid. Dio Cass. Lib. 77. seq.

(s) Lib. 4. c. 8.

Jahr C. 216.

tung des Macrinus seines Präfectus Prätorio. Er sezte nach klein Asien über, und von dannen nach Alexandrien in Aegypten, allwo er mit seiner bey sich habenden Armee unter viel tausend Burgern ein so erschröckliches Blutbad anrichtete, daß der Nilstrom, gässen und Plätze mit Blut gefärbet zusehen waren. Denn weil diese Leute von Natur zu schimpfen und zu scherzen aufgelegt waren, trugen sie kein Bedenken, auch den Kaiser Caracalla der Vermählung mit seiner Stiefmutter wegen mit stachlichten Scherzreden durchzuziehen. Daher er nicht eher ruhen konnte, als bis er sich auf das grausamste gerochen. Von dannen zog er nacher Antiochien, alwo er seine Mutter zurück gelassen. Und nachdem er eine betrügliche Anwerbung bey dem parthischen König Artabanus um dessen Prinzessin Tochter gemacht hatte, gieng er als ein verstelter Bräutigam mit dem ganzen Kriegesheer nach Persien, alwo ihm bey dem Einrücken ins Land die Perser in grossen Hauffen mit Kränzen und prächtigen Friedenskleidern gezieret, ohne Wehr und Waffen entgegen kamen, die er umringen und sammtlich ohne Erbarmnus jämmerlich niedermezeln liesse. Diesen blutigen Streich überschrieb er an den römischen Rath nicht anders als einen über die Parther erhaltenen Sieg, und verlangte darum mit dem Titel **Parthicus** beehret zu werden. Allein dieß unmenschliche Verfahren war der Schluß seiner Tyranney. Sein Lebensende nahete heran, welches er zu überschreiten nicht vermochte. (t)

Dessen Grausamkeit und Blutvergiessen.

Die Soldaten, die ihn von Rom aus begleiteten, und ihn wie ihren Mitbruder liebten, trugen von der Zeit her, da er in Pannonien sich an die Deutschen gehänget, einen Groll wider ihn. Die Lieb war hin, indem sie die Deutschen ihnen vorgezogen sehen musten. Und dieweil auch die Officier, die er auf unterschiedliche Art gar schimpflich tractirte, mit ihm nicht zufrieden waren, insonderheit Macrinus der Präfectus Prätorio, dem er spötliche Namen beylegte, und

Seine römischen Soldaten trachten ihn ums Leben zu bringen.

(t) Id. Herodian. ibid. c. 9. seq.

Jahr C. 216. und Julius Martialis, Capitain von der Leibwacht, der stets um den Kaiser seyn muste, dessen Bruder er aber erst neulich hinrichten lassen, ohne daß er des aufgebürdeten Verbrechens überführet worden; so machten diese einen heimlichen Anschlag auf die Person des Kaisers, und lauerten nun auf nichts anders als auf Zeit und Gelegenheit, ihm das Lebenslicht auszublasen.

Seinen herannahenden Tod sollte er aus einigen fast augenscheinlichen Ermahnungen haben abnehmen können. Als er das lezte mal von Antiochien nach Persien abzureisen willens war, sahe er im Schlaf seinen Vater abermal mit einem blossen Schwert vor sich stehen, zu ihm sprechend: **Wie du deinen Bruder hast ums Leben gebracht, also werde ich dich umbringen.** Am lezten Tag seines Lebens, da er im Pallast zu einer Thür wollte heraus gehen, und keine Acht hatte auf seinen anwesenden Acinaces, ergrif ihn dieser mit seinen Klauen, gleich als ob er ihn zurück halten wollte, und zerriß ihm hiemit die Kleidung. Und da er gleich darauf mit den Seinigen gegen der Stadt Carras in Mesopotamien zu marschierte, triebe ihn mitten auf der Strasse die Noth. Er muste vom Pferd steigen und beyseits gehen, Niemand ausser einem einzigen seiner getreuesten Diener, ein deutscher Soldat folgte ihm nach. Obgedachter Martialis nahm der Gelegenheit wahr, und da er den Kaiser allein sahe, lief er ebenfals nach, als wenn er einen Wink bekommen hätte, und also sehen und hören müste, was er haben wollte. Nachdem der Kaiser die Unterkleider aufgelöset, kam er ihm hinten zu auf den Leib, und stieß ihm einen kleinen Dolch in den Rücken, sprang zurück, und suchte sich aus dem Staub zu machen. Der Deutsche, so dem Kaiser am nächsten stand, und denselben fallen sahe, druckte augenblicklich seinen Bogen auf den Martialis los, und stürzte ihn mit seinem Pfeil todt zur Erden. Andere Officier, und Macrinus selbst, die dem Spiel zur Seite zusahen, lieffen endlich zu, sich anstellende, als ob sie dem Kaiser zu Hülfe kommen wollten; allein sie gaben ihm selbst vollends

Er verliehret das Leben.

Jahr C. 217.

den

Jahr C. 217.

den Rest. Nachdem Macrinus den Todtenkörper verbrennen lassen, schickte er die Asche nach Antiochien der kaiserlichen Mutter, welche sich über diesen Unfall aus Betrübnus zu Todt hungerte. Solcher Gestalt nahm der Kaiser Bassianus Antoninus Caracalla im 29. Jahr seines Alters: und im 6. Jahr seiner Regierung ein Ende. (u)

Die Christen leben in Frieden unter dem Kaiser Caracalla.

Nach Meinung des hochgelehrten Cardinals Cäsar Baronius (x) haben die Christglaubigen, denen der Kaiser Antoninus Caracalla nicht das geringste Leid zugefüget, unter desselben Regierung gleicher Gestalt als vor Zeiten die Kinder Israel in dem Land Gessen in Fried und Freud gelebet. Da unterdessen die Aegyptier mit erschröcklichen Plagen heimgesucht, in lauter Leid und Betrübnis ihre Zeit hingebracht haben. Das Mordschwert des Caracalla traf keinen einzigen Christen, sondern nur Heiden aus allerhand Ständen beyderley Geschlechts; nicht nur die vornehmsten Geschlechter, und kaiserlichen Nachkommen: nicht nur Rathsglieder, allerhand Magistratspersonen, und den berühmten Rechtsgelehrten Papinianus, sondern auch sogar das gemeine Volk betraffe es, welches er, wie gemeldt, zu Rom auf dem Schauplatz: und zu Alexandrien, aus geringer Ursache ohne Unterschied niedermachen, und im letztern Orte viel tausend Todte und Lebendige, Gesunde und Blessirte zugleich mit einander unter die Erde verscharren lassen. Und dieses zwar, wie erst belobter Cardinal schliesset, aus gerechter Verhängnis GOttes denen Heiden zur Straffe, weil die Magistraten und Papinianus unter dem vorigen Kaiser Severus die Christen auf das allerbitterste verfolget; der Pöfel aber mit seinen gewöhnlichen Mordgeschrey: Christianos ad Leonem, die Christen, als gleichsam die grösten Verbrecher, denen Löwen vorgeworfen zu werden für schuldig erachteten, und hiemit den Kaiser Severus und die Gerichtsobrigkeiten, je mehr und mehr, wider die Christen aufgebracht haben.

(u) Spartian. in Caracall. p. 246. Dio in fragm. Lib. 78. Herod. Lib. 4. c. 13.

(x) Annal. An. 214. n. 4.

Das XII. Capitel.

Inhalt.

Macrinus der Präfectus Prätorio wird Kaiser. Der setzet den pannonischen Landgflieger Sabinus und den dacischen Statthalter Castinus ab. Bassianus Heliogabalus wird zum Kaiser erwählet. Macrinus erschlagen. Heliogabalus macht seinen Vetter den Alexander zum Cäsar. Die Soldaten massacriren den Heliogabalus samt seiner Mutter. Alexander regiert löblich. Mamäa dessen Mutter ist eine Christin. Alexander ein Freund der Christen. Er verehret die Bildnis Christi. Ist willens Christum unter die Götter zu versetzen. Dion Cassius der römische Schriftster verwaltet die Statthalterschaft in Pannonien. Alexander ziehet mit seiner Mutter in Krieg wider die Perser. Treibt durch seine Befehlshaber die Markomänner aus Pannonien. Gehet mit seiner Mutter wider die Deutschen am Rhein zu Feld. Wird mit seiner Mutter ermordet.

Jahr C. 217.

Sobald nun Antoninus Caracalla todt war, entstunde grosse Verwirrung bey der Armee, und wusten die Soldaten sich weder zu rathen noch zu helfen. Sie blieben also zween Täge ohne Haupt und ohne Kaiser. Inzwischen giengen sie damit um, sich wieder einen Regenten zu erwählen. Die Noth trieb sie hierzu, weil sie die Nachricht erhalten, daß der Parther König Artabanus mit einer grossen Macht im Anmarsch begriffen wäre, um sich zu rächen wegen Hinrichtung so vieler seiner Leute, die Caracalla zu Friedenszeit ohne Ursache treuloser Weise verübet hatte. Aus Anstiften der Generalen, auf welche nachgehends der Verdacht gefallen, daß sie sich mit dem Macrinus verschworen, und an der ermordung des Kaisers Theil gehabt hätten, erwähleten sie gedachten Macrinus den Präfectus Prätorio zu ihrem Kaiser. Zum Schein betheurte er, daß er nur aus Zwang, und in Erwegung der gegenwärtigen Gefahr den Purpur annähme. Er hielt bald darauf ein sehr blutiges und drey Tag langes Treffen mit den Parthern; machte aber endlich Fried mit ihnen, und nachdem er seinen Prinzen den Diadumenus einen überaus schönen jun-

Macrinus wird Kaiser.

gen

Jahr C. 217.

gen Herrn zum Cäsar erkläret, zog er sich mit der Armee aus Mesopotamien zurück nach Syrien.

Gewißlich hätte es seine eigene Angelegenheit erheischet, daß er ohne Zeitverlust nach Rom, wo man ihn wegen unaussprechlicher Freud wegen der Ermordung des Caracalla mit grossen Verlangen erwartete, marschiret wäre; aber anstatt dessen blieb er zu Antiochien still sitzen. Begab sich auf den Müssiggang, und machte sich gute Täge. Er kleidete sich prächtig, doch mehr weibisch als soldatisch, übete solche Grausamkeiten aus, wovon sonst nach Zeugniß des Capitolinus wenig gehöret worden. Und da er annebens gar geringe Sorgfalt truge für die Reichsgeschäfte, schöpfte die ganze Armee und alle andere grossen Verdruß auf ihn, hatten Mißfallen an seiner eckelhaften Aufführung, weil sie gar nicht kaisermäßig war. (a)

Der führet sich eckelhaft auf.

Von den hiesigen Ländern haben wir unter der Regierung des Kaisers Macrinus soviel zu melden, daß er gleich zu Anfang seiner Erhebung zum Kaiserthum den hiesigen Landpfleger Sabinus, welcher viel Jahr unter den Kaisern Severus und Caracalla beyden Pannonien, und zugleich dem Norico vorgestanden: wie auch den dacischen Statthalter Castinus, von ihren Aemtern ab- und zu sich geruffen, unter dem Vorwand, daß er ihrer bey sich nöthig hätte. Die eigentliche Ursach aber ware, weil er sich vor ihnen als grossen, und dem Caracalla gänzlich ergebenen Männern fürchtete. An derselben Statt setzte er schlechte Kerle, und zwar nach Dacien schickte er einen mit Namen Agrippa, der ehemals der Commota einer gewissen Weibsperson Leibeigener gewesen: und nach Pannonien den Decius Triccianus, der vorhin ein gemeiner Soldat, und des hiesigen Landpflegers Sabinus Thorsteher gewesen. Dieser Ursachen wegen machte sich Macrinus hier, und in Rom selbst sehr verhast, angesehen er in der kaiserlichen-

Macht sich allenthalben verhast.

(a) Herodian, Lib. 4. c. 14. & Lib. 5. c. 2. Capitolin. in Macrin.

Jahr C. 217.

chen Residenz und Hauptstadt den Adventus, einen verächtlichen alten Mann, der zu vorigen Zeiten unter den Spionen gedienet, und hernach ein Brieftrager geworden, nicht nur allein zum Rathsherrn, und zu seinem Collega im Burgermeisteramt, sondern zum Statthalter gemacht, der doch Alters halber nichts mehr zu sehen, und wegen Unerfahrenheit, weder zu lesen, noch sonst etwas zuthun fähig war. (b)

Die Soldaten, so in Syrien um den Macrinus waren, und sich an den ungewöhnlichen Sitten stiessen, wünschten nur Gelegenheit zu haben, sich dieses dem gemeinen Wesen beschwerlichen Mannes zu entledigen. Nun fügte sichs denn, daß sie nicht lang hernach Gelegenheit fanden, ihres wunsches theilhaftig zu werden, darüber der gute Macrinus nach Verflieſſung 14. monatlicher Regierung, nicht allein die kaiserliche Würde, sondern auch zugleich sein Leben einbüssete. Dieß geschahe wie folget. Julia Moesa, die der verstorbenen Kaiserin Julia Domna der Gemahlin des Kaiser Severus, der Stifmutter des Bassianus Caracalla Schwester gewesen, und die sich bey Lebszeiten ihrer Frau Schwester beständig und also die ganze Zeit über, so lang Severus und Caracalla regierten, am kaiserlichen Hof aufgehalten, hatte zwo Töchter, davon die älteste den Namen Sämias führete, die jüngere aber Mamäa genennt wurde. Diese hatten wiederum jede einen Sohn. Der ältesten ihrer hieß Bassianus Heliogabalus: der jüngsten aber Alexianus, oder Alexander, und wurden beyde junge Herren unter der Aufsicht ihrer Mütter und Großmutter in Syrien auferzogen. Heliogabalus war 14. Jahr alt, der Alexander aber hatte kaum das 10te Jahr zurück geleget, als Macrinus das römische Reich an sich gerissen. Die alte Moesa, da sie vermerkte, daß die Soldaten, und alle übrige Römer übel zufrieden waren mit des Macrinus Regierung, brachte es durch ihr grosses Geld, so sie bey Hof zusammen gebracht, dahin, daß die Soldaten ihren

(b) Dio Cass. Lib. 78. in eo.

Jahr C. 217.

ihren Enkel den Heliogabalus für einen Prinzen und Erben des Kaisers Caracalla, den er mit seiner Beyschläfferin gedachter Sämias erzeuget, ausriefen, und ihn zur kaiserlichen Würde beförderten. Das Gerüchte ward ausgebreitet, daß ein Sohn des Caracalla vorhanden, und solches kam dem Macrinus zu Ohren. Er hielt es aber für ein Kinderspiel, und wollte sich nicht einmal die Mühe geben, selbst zu Feld zu gehen. Er blieb zu Hause, und schickte nur den Julianus seinen Generalen mit soviel Mannschaft, als er zulänglich erachtete. Diese aber schlugen dem Julianus den Kopf ab, und giengen auf die Seite des Heliogabalus über. Hierauf führte Macrinus seine übrigen Truppen selbst zu Feld. Da es aber zu einem Treffen kommen sollte, ward er von seinen meisten Soldaten verlassen. Er suchte sich durch die Flucht zu retten, ward aber eingeholet, und im 54. Jahre seines Alters samt seinem 16. jährigen Prinzen Diadumenus erschlagen. (c)

Macrinus wird erschlagen.

Jahr C. 218.

Heliogabalus kömmt zur Regierung

Solcher Gestalt kam Heliogabalus zur Regierung, der nach Verlauf einiger Zeit nicht säumete aus Syrien nach Rom aufzubrechen, weil seine Frau Großmutter die alte Moesa insonderheit selbst sehr daran war, wieder auf die kaiserliche Burg nach Rom zu kommen, woselbst sie vorlängst schon zu Leben gewohnet war. Es verfiel aber Heliogabalus der junge Kaiser in ein solches Schandleben, und führete eine so unordentliche Regierung, daran sich jedermann ärgerte, und seine Großmutter selbst wurde überaus mißvergnügt hierüber, sahe auch daher leicht vor, daß die Sache nicht lang dauern konnte. Sie überredete ihn also, daß er seinen Vetter den Alexander zum Cäsar machte, und zu seinem Sohn und Reichserben aufnahm. Mit dem Heliogabalus, den man wegen seiner Unflätereyen auch Sardanapalus nennte, halten wir uns nicht auf. Die mit ihm mißvergnügten Soldaten,

(c) Herodian. Lib. 5. c. 3. seq. Capitolin. in Macrin. Dio Cass. Lib. 78.

Jahr C. 218. Wird massacrirt.

ten, die ihm zum Reich geholfen, halfen ihm im 4ten Jahr seines Kaiserthums wiederum davon, und zugleich vom Leben. Sie ermordeten ihn samt seiner Mutter der Sämias, die es allezeit treulich mit ihm gehalten. Den Alexander hingegen,

Jahr C. 222. Alexander wird als Kaiser ausgerufen.

der sich wegen gut gesitteter Lebensart bey jedermann Lieb und Hochachtung erworben, rief die Militz zum Kaiser aus: der römische Rath nahm ihn mit Freuden auf, und er ward nach der Kaiserlichen Residenz geführt. (d)

Dieweil Alexander noch ganz jung war, da er das Regiment übernahm, führete er zwar den Titel eines Kaisers, in der That aber wurde das Reich und der gesammte römische Staat, durch die kluge Anführung seiner Mutter und Großmutter verwaltet, welche gleich Anfangs aus dem römischen Rath 16. alte, und wegen ihres unsträflichen Lebens angesehene Männer zu Gehülfen und geheimden Räthen des jungen Kaisers erwähleten. Es wurde nichts beschlossen, oder bewerkstelliget, da man sie nicht zu Rath gezogen, und ihr Gutbefinden darüber vernommen hätte. Eine solche Art zu regieren gefiel dem Volk und den Soldaten; wie auch dem Rath über die massen wohl, weil sie sahen, daß das schmähliche Joch der Tyranney von ihnen genommen, und die Regierung in die Form einer Aristocratie verwandlet worden.

Jahr C. 223. Mamäa die kaiserliche Mutter vermuthlich eine Christin.

Die kaiserliche Mutter Mamäa nennet Eusebius (e) eine an Sitten und Lebenswandel allertugendhafteste Frau, welche, da sie der hochgelehrte Catechist und Priester Origenes selbst mündlich im christlichen Glauben unterwiesen, unfehlbar eine Christin gewesen; und daher auch der Kaiser Alexander ihr Sohn für einen Christenfreund zu halten, dieweil er täglich Christum den Herrn, doch nur nach heidnischer Art verehrete, und denen Christen stäts wohlgewogen verbliebe. Dieß erzehlet von ihm Lampridius (f) wo er saget:

(d) Id. Herod. cit. Lib. 5. c. 5. seq. Lamprid. in Heliogab.

(e) Hist. Eccl. Lib. 6. c. 15.

(f) In Alexand. Sev. p. 352.

Jahr C. 223.

get: (*) „ Zur Morgenszeit lag er seiner Andacht ob in seiner „ Haus-Götzen-Capelle, in welcher er die vergötterten Fürsten, „ und zwar die allerbesten und auserlesensten, und die heiligeren „ Seelen, den Apollonius, Christum, Abraham und Orphe„ um und dergleichen Götter, und die Bildnissen der Voräldern „ aufbehalten hatte „. Weiter saget (g) dieser heidnische Scribent (**) „ Er (Alexander der Kaiser) war willens Christo „ einen Tempel aufzubauen, und ihn unter die Götter auf„ zunehmen. Es wurde ihm aber dieses eingestellet von den „ jenigen, welche das was heilig ist (nemlich die sibyllinischen „ Bücher) zu Rath gezogen, und gefunden hatten, daß so„ fern die Sache nach Wunsch vor sich gehen sollte, künftig„ hin alle Christen werden: und die Götzentempel verlassen „ seyn würden „. Der Ursache wegen nahm Celsus (h) der Epicuräer Gelegenheit zu schreiben, die Christen rühmeten sich, daß mit der Zeit alle Römer und die Kaiser selbst würden Christen werden. Allein der Ursprung dieses Vorgebens, kam keines Weges von denen Christen, sondern von den heidnischen Orackeln und wahrsagerischen Büchern her, die den Heiden nicht verborgen waren. Dahero entschuldigte Origenes die Christen, daß sie sich deßwegen nicht gerühmet, sondern die Heiden hätten es selbst ausgesprenget. Und wie übrigens Alexander Christianos esse passus est. (i) Das Christenthum zuliesse, so räumte er auch denen Christen einen öffentlichen Ort in Rom ein, um daselbst ihren GOtt verehren zu können. (k) Welches sicherlich gar vieles zur Aufnahm des Christenthums beygetragen. Man lieset zwar, daß der Heil. Pabst Callistus und noch mehr andere Christen unter dem Kaiser Alexander gelitten und gemartert worden, aber

Alexander ist des Willens Christum unter die Götter aufzunehmen.

(*) *Matutinis horis in larario suo, in quo & divos principes, sed optimos electos, & animas sanctiores, in queis & Apollonium, Christum, Abraham, & Orpheum & hujusmodi deos habebat, ac majorum effigies, rem divinam faciebat.*

(g) Id. ibid. p. 365.

(**) *Christo templum facere voluit, eumque inter Deos recipere - - - sed prohibitus est ab his, qui consulentes sacra repererant, omnes Christianos futuros, si id optato evenisset, & templa reliqua deserenda.*

(h) Apud Origen. Cont. Cels. Lib. 8.

(i) Lamprid. p. 345.

(k) Id. p. 371.

Jahr C. 223. dieß geschahe allermeistens aus Anstiften und grosser Gewalt des Berühmten Rechtsgelehrten Ulpianus, der einer aus den ersten kaiserlichen Räthen, und dabey Statthalter in Rom, auch Präfectus Prätorii; der Christen aber unversöhnlicher Feind gewesen. Die Straffe GOttes kam über ihn. Er war sehr verhast bey den Prätorianern, oder bey der Kaiserlichen Jahr C. 228. Leib- und Hauptwacht. Diese überfielen ihn zur Nachtszeit, und schlugen ihn zu todt, ungeachtet er sich nach Hofe flüchte- te, und beym Kaiser Alexander und seiner Frau Mutter Hülfe zu finden vermeinte. (l)

Dion Cassius ist oberpannonischer Landpfleger.

Solcherzeit stunde der Porvinz Oberpannonien als Landpfleger vor Dion Cassius Coccejanus, der wegen seiner römischen Historie, die er in 80. Büchern griechisch geschrieben, davon aber die ersten 34. verlohren gegangen, jedermann bekannt, und bey den Gelehrten in ewigem Andenken stehen wird, aus welchen auch wir einen namhaften Theil unserer Geschichte gezogen haben. Er war gebohren zu Nicäa in Bithynien, dessen Vater Apronianus in dem letzten Regierungsjahr des Kaisers Trajanus in der Landschaft Cilicien in klein Asien auch das Amt eines Statthalters verwaltete. Schon unter dem Kaiser Commodus war Dion mit der Würde eines römischen Rathsherrn bekleidet. Der Kaiser Pertinax machte ihn zum Prätor, und Severus verliehe ihm noch mehr andere Ehrenämter.

Da erst ermeldter Severus die hiesigen Länder, als Landpfleger gubernirte, und solche Träume hatte, wodurch er sich Hofnung machte zum Kaiserthum zu gelangen, schriebe ihm Dion zu gefallen ein Buch unter dem Titel: De Somniis & Prodigiis, und überschickte es ihm; wofür ihm Severus in einem abgelassenen Sendschreiben allen Dank abstattete. Folgende Nacht darauf, da er Abends vorher solches Schreiben erhalten, träumte ihm: es trüge ihm jemand das Amt

(l) Dio Cass. Lib. 80. in Alexand. p. 929.

Jahr C. 228.

Amt auf, die römische Geschichte schriftlich zu verfassen. Er legte Hand an das Werk, wovon er die ersten Stücke so er verfertiget, abermal dem Severus übersendete. Weil dann Severus und auch andere grosses Wohlgefallen trugen an des Dions Arbeit, so entschloß sich dieser auch das übrige, was zur römischen Geschichte gehörete, vom Anfang bis auf seine Zeit, in sofern das Glücke wohl wollte, in ein Werk zusammen zu verfassen, das er nach 22. Jahren zu Ende gebracht. Die Begebenheiten des Kaisers Commodus und dessen Nachfolger im Reich bis auf den Alexander, hat er alle aus eigner Erfahrung beschrieben. Doch in seinem letzten und 80. Buch schreibt er gar wenig vom Alexander, weil er abwesend von Rom gewesen, und daher solches lezte Buch mit kurzem beschlosse.

Auf Befehl des Kaisers Alexanders ward Dion erstens dem Aegyptenland, hernach Dalmatien, und leztens der Provinz Oberpannonien, zum Landpfleger vorgesetzet, wo er ausser Zweifel auch etwas von seinen Büchern geschrieben. Nach seiner Zurückkunft nach Rom aus Pannonien, muste er harte Anstösse fühlen von den prätorianischen Soldaten, die ihm aus Ursache, weil sie besorgten, er möchte es dahin bringen, daß sie sich nach dem pannonischen Kriegsgebrauch zu leben, würden bequemen müssen, übel zu begegnen, ja ihn wohl gar ums Leben zu bringen trachteten. Allein der Kaiser Alexander achtete der Soldaten nicht, sondern im Widerspiel begabte er den Dion mit noch grösseren Ehren, und machte ihn zu seinen Collegen im burgermeisterlichen Amt; nahm auch zugleich die Unkosten, welche diese Beförderung erforderte, über sich, und bezahlte sie für ihn. Die Soldaten wurden hierüber noch schwüriger. Dio fürchtete sich, und war seines Lebens nicht sicher, wenn ihn dieselben in seinen burgermeisterlichen und Reichszierathen sehen sollten. Es befahl dannenhero der Kaiser, daß er Sicherheit halber ausser Rom in einem Orte Italiens eine Zeitlang sich in der Stille aufhalten sollte; wornach er wiederum nacher Rom, und von dannen

Der Kaiser Alexander schützet ihn wider die Prätorianer.

Jahr C. 229.

Jahr C. 229. Campanien, wo sich der Kaiser befand, sich verfügte, und bey demselben einige Täge lang verweilete. Endlich weil er schlecht zufuß war, entließ ihn der Kaiser im Angesicht der Soldaten, gab ihm sichers Geleit, und er reisete in aller Sicherheit nach seinem Vaterland ab, wo er die Zeit seines übrigen Lebens in Ruhe zubrachte. (m)

Immittels obschon dieser griechische Schriftsteller und pannonische Landsverweser gar vieles mit Stillschweigen umgangen, was er wenigstens zu seiner Zeit und aus eigener Erfahrung, uns von denen Christen hätte berichten können; annebens auch das Wenige, was er mit Warheit von dem wunderbaren Sieg des Kaisers Marcus Aurelius schriftlich hinterlassen, mit Unwahrheit unterspicket, und anstatt, daß er nach dieses Kaisers eigenem Geständnis diesen Sieg dem wahren Christengott hätte zueignen sollen, so hat er solchen mit anderen Heiden viel lieber dem Arnuph einem ehrlosen Hexenmeister zugeschrieben; und dadurch den tugendhaften Kaiser des Lasters der Gemeinschaft mit Beschwörern und Wahrsagern, denen er doch, wie er selbst (n) schreibet, keinen Glauben beyzumessen, in seiner Jugend vom Diognetus unterrichtet worden, beschuldiget; so muß man ihm doch anderer Seits Gerechtigkeit widerfahren lassen, und ihm den Ruhm eines unsterblichen Scribenten nachschreiben. Er verdienet hauptsächlich das Lob, daß in seinen noch übrigen Büchern und Fragmenten die zuverläßlichsten Nachrichten vom hohen Alterthum, und häuffigen Begebenheiten, die unter den römischen Kaisern von Julius Cäsar an bis auf den Alexander sowohl in Rom als in den römischen Reichsprovinzen vorgelauffen, zu finden, die man bey allen andern griechisch- und lateinischen Schriftstellern vergeblich suchet.

Nachruhm des Dion Cassius.

Gar

(m) Dio Cass. Lib. 80, in Alexandro.

(n) Marc. Aurel. Ant. de vita sua Lib. 1. n. 3. m. p. 13.

Jahr C. 232.

Gar bald hierauf kam in Asien ein Krieg aus, den der Perser König Artaxerxes den Römern ankündigte. Der Kaiser Alexander also rüstete sich selbst zu Feld, und seine Frau Mutter die Mamäa begleitete ihn auf diesem Zug nach Syrien. Seinen Marsch richtete er ein durch Illyrien, oder Pannonien, wo er seiner pannonischen und anderer Truppen Generalmusterung vornahm. Diese führete er durch Thracien nach klein Asien hinüber, und langte damit zu Antiochien an; von dannen er aber, nach gemachten Anstalten, weiter auf die Perser los gieng. (o)

Alexander ziehet wider die Perser zu Feld.

Während den persischen Krieg, als die Markomänner und andere Deutschen die römischen Provinzen Pannonien und Noricum von Völkern ganz entblöst sahen, ergriffen sie die Gelegenheit, und drungen über die Donau allenthalben in das römische Gebieth ein. Sie attaquirten die am Donaugestatt postirte Grenztruppen, welche weil sie zu schwach, weichen musten. Sie überschwemten Städte und Flecken mit ihrer gesammten Macht, und bedrängten die Einwohner, soviel sie nur vermochten. Weil nun beyde Pannonien, Noricum und die übrigen illyrischen Provinzen in höchster Gefahr schwebeten, berichteten solches die hiesigen Landpfleger eilfertig dem Kaiser, mit Vermelden, es wäre höchst vonnöthen, daß er selbst in hoher Person, nebst der gesammten bey sich habenden Armee ihnen aufs schleunigste zu hülfe käme. Der Kaiser als ein sorgfältiger Herr stuzte hierüber, und ward in nicht geringe Furcht gesetzet, wohl wissend daß die Gefahr von Seite der Deutschen weit grösser wäre, als von der Seite der Perser.

Die Deutschen fallen in Pannonien und in Norikum ein.

Die pannonischen und andere illyrische Hauffen, welche Alexander von hier abgeführet, empfunden den allerempfindlichsten Schmerz, da sie soweit von hier entfernet hören musten, daß ihre Angehörigen, die sie zu Hause gelassen, durch die

(o) Herodian. Lib. 6. c. 2. seq.

Jahr C. 232. die Deutschen so bedränget, und durch die feindlichen Waffen aufgerieben werden sollten. Sie wurden darüber ungehalten. Der Kaiser war gezwungen den feindseligen Deutschen in aller Geschwindigkeit zu begegnen, und die Sache nicht zu verzögern. Dieweil er aber den Krieg mit den Persern noch nicht ausgemacht, und dahero in eigener Person nicht abmarschiren konnte, schickte er den Varius Macrinus seinen Schwager, mit den pannonischen und andern genugsamen Truppen zurück, welcher nach Verlauf einer kurzen Zeit die Deutschen über die Donau trieb, und die römischen Provinzen in Ruhe und Frieden setzte. (p)

Die Deutschen Feinde werden von da aus vertrieben.

Wegen scharfer Kriegszucht, die Alexander in diesem persischen Feldzug beobachten ließ, bekam er den Beynamen Severus, der Strenge. Zum Beweis dienet, daß er ganze Legionen, die aufrührisch geworden, abgedanket, zerstreuet und fortgejaget: die Officier aber bey den Köpfen nehmen, und zu gebührender Straffe ziehen lassen. (q) Aus Anlaß des erfochtenen Sieges über die Perser hielt er eines der herrlichsten Siegesgepränge in Rom. Sein Wagen wurde von vier Elephanten gezogen, und hiemit ein sehenswürdiges Schauspiel vorstellete.

Jahr C. 234.

Bald nach diesem entspann sich ein anderer Krieg am Rhein. Die Deutschen giengen über diesen Fluß, fielen in Gallien und Niederdeutschland ein, und hausten sehr übel in den römischen Provinzen. Alexander eröfnete abermal den Feldzug, und in Geleite seiner Mutter eilete er mit seinem Kriegsheer den nothleidenden Provinzen zu Hülfe. Die Legionen so am Rhein postiret lagen, traff er in einiger Verwirrung und Aufruhr an, und gleichwie er sonsten im Pallast ein gerechter und sanftmüthiger Fürst war, im Feld aber sich sehr streng erzeigte, so wollte er auch die aufrührischen deutschen Truppen seiner Gewohnheit nach abdanken, und mit ihnen etwas schärfer

Alexander eröfnet einen Feldzug nach Deutschland.

(p) Id. Herodian. Lib. 6. c. 7. (q) Eutrop. Lib. 8. c. 14.

Jahr C. 234.

fer verfahren. Allein sie waren es nicht gewohnet, und bey solcher Schärfe ward ihnen doch gar wenig zur Ergetzung ausgetheilet. Daher sie absonderlich auf die kaiserliche Frau Mutter, wegen derselben Kargheit verbittert wurden, da sie zugleich bey ihnen in Verdacht gekommen, als ob sie mit dem zusammen gescharrten Gelde nach Syrien zurück, und nach Hause ziehen wollte. Sie verschwuren sich also zusammen, und ermordeten den Kaiser sammt seiner Mutter im Feldlager zu *Sicila* einem Orte zwischen Mainz und Trier, nachdem Alexander ansonsten zu jedermanns Freud und Vergnügen 14. Jahr ohne einige Beschwernis seiner Unterthanen, und ohne jemand unschuldiger Weise zu tödten, regieret, und das 30. Jahr seines Alters erlebet hatte. (r)

Wird sammt seiner Mutter ermordet.

Jahr C. 235.

(r) Herodian. Lib. 6. c. 7. seq. Lamprid. in Alexand.

Das XIII. Capitel.

Inhalt.

Julius Maximinus wird zum Kaiser ausgeruffen. Er läßt den Kaiser Alexander ermorden. Verfahret grausam mit der kaiserlichen Hofstaat und anderen. Gehet mit der Armee nach Deutschland. Dringt durch bis an die March in Mähren. Beziehet das Winterquartier zu Sirmien. Die sechste Christenverfolgung. Maximinus verfolget Christen und Heiden. Gordianus der Aeltere zum Kaiser: und der Jüngere zum Mitregenten erwählet. Maximinus wird vom römischen Rath in die Reichsacht erkläret. Barbarisches Bezeigen desselben über die neuen Nachrichten. Macht Anstalt zum Aufbruch nach Italien. Beyde Gordianer kommen ums Leben. Der römische Rath erwählet drey Kaiser den Balbinus, Pupienus und einen jungen Gordianus. Maximinus marschirt durch Oberpannonien nach Labach. Weiter über das Gebirge.

Zur mörderischen Hinrichtung des ruhmwürdigen Kaisers Alexander Severus, truge das meiste bey Julius Maximinus, der gleich vor dieser Mordthat von der rebellischen Militz zum Kaiser aufgeworfen ward. Dieser in Thracien gebohrne halbe Barbar, dessen Vater ein Gothe, und die Mut-

Julius Maximinus wird zum Kaiser aufgeworfen.

Jahr C. 235. Mutter eine Alanin war, gab in der Jugend einen Viehhirten ab, kam endlich unter die Soldaten, und ward wegen seiner ungemeinen Grösse und Leibsstärke unter die Reiterey aufgenommen. Seine Grösse über acht Schuhe war erstaunlich: er hatte dabey ein gutes Ansehen, grosse Augen, weisse Leibsgestalt; dabey aber grobe bäurische Sitten. Er war im Stand bey einem Schmaus 40. Pfund Fleisch aufzuzehren, und eine Amphora, das war ein grosses Weingeschir mit zwo Handhaben von 48. Seitel Wein, darzu zu trinken. Nach und nach stieg er höher, und das Glücke war ihm so günstig, daß nachdem er alle andre Kriegschargen durchgangen, er endlich vom Kaiser Alexander, der ihn sehr hoch schäzte, zum Tribunus, dann auch gar zum commandirenden Generalen über die Armee in Deutschland am Rhein, zu dessen eigenem Untergang gesetzet ward. Doch vorhero schon hat ihm Alexander wegen seiner Kriegserfahrenheit, die sammtliche junge Mannschaft, die mehrentheils aus Pannoniern bestanden, übergeben, damit er selbige exerciren, und zum Kriege tüchtig machen möchte. Solches Amt verrichtete er auch mit sonderbarem Fleiß, und setzte sich bey den Soldaten in grosse Gunst: indem er sie nicht nur lehrete, wie sie es machen sollten, sondern mit seinem eigenen Beyspiel vorgieng. Daß sie solcher Gestalt nicht allein seine Lehrlinge in der Kriegsschule waren; sondern auch zu gleicher Zeit seine Tapferkeit nachzuahmen sich beflissen. Hierzu kam, daß er durch Geschenke und allerhand Ehrenbezeigungen die Gemüther der Soldaten an sich zog. (a)

Die pannonischen Soldatenhauffen helfen zur Erhöhung des Maximinus.

Wie nun erzehlter massen die deutschen Truppen am Rhein wider den daselbst zu Felde liegenden Kaiser Alexander und seine Mutter unwillig zu werden anfiengen, schlugen sich die pannonischen Hauffen zu ihnen, und halfen den Kaiser, als einen der unter der Zucht seiner Mutter stunde, und der einem Weib das Regiment lassen müste, durch die Hechel ziehen.

(a) Herodian. Lib. 6. c. 8. Capitolin. in Maximin.

Jahr C. 235.

hen. Hingegen lobten sie den Maximinus, als einen, der seines gleichen bey der ganzen Armee nicht habe, und strichen dessen Stärke und Tapferkeit mit vielen Worten hervor. Daß Maximinus mit unter der Decke gelegen, und daß er die pannonischen Soldaten wider den Kaiser und seine Mutter aufgewigelt, ist zu schliessen aus dem Herodianus, (b) wo er saget, die Soldaten haben den boshaften und treulosen Menschen Maximinus noch bey Lebszeiten des Alexanders zum Kaiser ausgeruffen. So dann habe Maximinus einen Hauptmann mit einigen Unterofficiren mit Befehl hingeschicket, den Alexander, der ihm so viel Gutes erwiesen, samt seiner Mutter, so wie geschehen, des Lebens zu berauben.

Bey des Maximinus Erhöhung zur kaiserlichen Würde, erklåreten die Soldaten auch zugleich dessen Sohn Namens Maximus einen schönen lang aufgeschossenen, und allezeit gar nett gekleideten Jüngling zum Cåsar. Diesen war der Kaiser willens, gleich zu Anfang seiner Regierung nach Rom zu schicken, um daselbst die Gewogenheit verschiedener Gemüther an sich zu bringen. Allein die Liebe, die Maximus gegen seinen Vater truge, verhinderte die Abreise, und der Kaiser, wie unten folget, empfand deßwegen kurz darauf einen grossen Verdruß und Schmerzen. Kaum aber hatte Maximinus den kaiserlichen Purpurtalar angezogen, nahm er alsobald viel Veränderungen vor, und durch seine strenge Regierung setzte er alles in Furcht und Schrecken. Anstatt des bisherigen gnädigen und sehr gelinden Regiments suchte er eine tyrannische Grausamkeit einzuführen, und gedachte, weil er von gar schlechter Herkunft, und nicht einmal ein Rathsherr war, aus dem allerunwürdigsten und verachtesten Stand, sich empor zu schwingen. Zu dem Ende er alle diejenigen auch seine eigenen Befreundten, die um seine geringe und bäurische Herkunft Wissenschaft hatten, aus dem Wege zu bringen befahl. Dann gieng es über die Hofstatt des ermor-

Der neue Kaiser suchet eine tyrannische Grausamkeit einzuführen.

(b) Lib. 6. c. 9.

Jahr C. 235. deten Kaisers Alexander her, worunter viel Christen waren, die er alle und sammtlich massakriren liesse, weil er sie im Verdacht hatte, daß, indem sie über die Ermordung des Kaisers und seiner Mutter grosses Leid trugen, sie ihm nach dem Leben stelleten. (c)

Führet seine Armee nach Deutschland.

Darauf führte er die sehr starke Armee, über die vom Kaiser Alexander schon geschlagene Rheinbrücke nach Deutschland. Die Deutschen so gewisse Nachricht hatten von der Tapferkeit des Maximinus, und daß er ein guter Soldat und Anführer wäre, wichen ihm dort und da aus. Sie retirirten sich in die Wälder, und suchten ihre Sicherheit zwischen Moraften und tieffen Wässern. Doch kam es gleichwohl öfters zum Schlagen auch in mooficht und sumpftigen Oertern. Beyderseits blieben sehr viel Leute, und die Wässer wurden mit Blut gefärbet. Maximinus fochte selbst allezeit zu Pferd voran wie ein Löw, er zog nie den kürzern; sondern überall trug er den Sieg darvon. Vom Rhein drang er durch ganz Deutschland bis an die sarmatischen Grenzen, das ist durch das heutige Franken, Sachsen, Böheim und Mähren bis an die March, da denn zu jener Zeit von diesem Kaiser Julius Maximinus die Hauptstadt Olmütz in Markgrafthum Mähren, den Namen Julii Mons, oder Juliomontium soll bekommen haben. (d) Aller Orten wo er eintraf, hinterließ er durch Sengen und Brennen, durch Rauben und Plündern traurige Fußstapfen seines Durchmarsches. Bey angehendem Winter gieng er über die Donau, und zog mit sehr viel Gefangenen, und grossem Raub beladen nach Oberpannonien, von dannen weiter nach Unterpannonien, woselbst er zu Sirmium, so für die gröste Stadt derselben Provinz gehalten ward, sein Winterquartier nahm, in der Meinung Anstalt zu machen zu einem neuen Feldzug nach Deutschland, für künf-

Beziehet das Winterquartier zu Sirmiũ.

(c) Capitolin. in Maximin. Jun. Herodian. Lib. 7. c. 1. seq.

(d) Aen. Sylv. apud. Lambec. Comment. Biblioth. Cæs. Vindob. Lib. 2. c. 1. Pessina Mart. Morav. Lib. 1. c. 6.

künftiges Frühjahr. Denn er liesse sich verlauten, und war es auch feste entschlossen zu thun, daß er die Barbarn deutscher Nation bis an den Ocean entweder völlig ausrotten, oder doch unter seine Bothmäßigkeit bringen wollte. Er hatte sich aber nach geendigtem Feldzug absonderlich der Ursachen halber nach Pannonien ziehen wollen, weil er sich auf die pannonischen Legionen, die ihn zum Kaiser gemacht, am allermeisten und sicher verlassen konnte. (e) Jahr C. 235.

So verhielt sich nun Maximinus im Krieg, und würden seine Verrichtungen ihm gewiß zu hohem Ruhm gereichet haben, wenn er nicht seine Bürger und Unterthanen so hart und grausam tractiret hätte. „ Den was half es ihm, sagt „ Herodianus, (f) daß er soviel Barbarn erlegte, da noch „ mehrere Menschen in Rom und in andern ihm zugehörigen „ Ländern umgebracht wurden? Oder was hatte man sich der „ erlangten Beute und Kriegesgefangenen von den Feinden zu „ erfreuen, da er seine eigenen Bürger entblössete, und ihr „ Haab und Gut raubte? Denn die Verleumder wurden nicht „ nur angehöret, sondern auch noch dazu angereizet, daß sie „ sich an einen jeden machen, und die von den Vorfahrern „ begangene, theils unbekannte und unerweisliche Verbrechen „ soviel nur möglich ausforschen musten. Wenn nun einer „ von einem solchen Bösewicht vor Gericht gezogen ward, „ wurde er gleich für schuldig angesehen, und um all sein „ Haab und Gut gebracht. Da sahe man alle Tage solche „ Leute betteln gehen, die gestern noch die Vermögendeste „ gewesen „. Verfähret mit den Unterthanen hart und grausam.

Dieses barbarische Verfahren betraff insonderheit auch die Christen, die er nebst Geld und Gut auch des Lebens beraubte; die er in Ansehen der christlichen Familie des Kaisers Alexander aller Orten aufs Grimmigste zu verfolgen Anlaß gabe. Eusebius (g) schreibet hievon mit diesen Worten:

(e) Herodian. Lib. 7. c. 2.
(f) Cit. Lib. 7. c. 3.
(g) Hist. Eccl. Lib. 6. c. 21.

Jahr C. 236. „ Dem römischen Kaiser Alexander folgte nach der Cäsar „ Maximinus; der aus schädlicher Mißgunst, so er wider „ des Alexanders Familie trug, worunter sehr viel Christen „ sich befanden, ein heftiges Ungewitter der Verfolgung „ erweckte, und die alleinigen Vorsteher der Kirche, als „ Urheber der evangelischen Lehre, hinzurichten befahle „. Dieses war die sechste allgemeine Verfolgung (h), welche ob sie schon nicht lang, und nur bis ins dritte Jahr daurete, doch sehr grausam gewesen, in welcher die zween vornehmsten Vorsteher der Kirche und heiligen Päpste Pontianus und Anterus gleich nach einander ihr Leben lassen müssen. (i) Severus Sulpicius (k) bezeuget, es habe diese maximinische Verfolgung nicht allein die Bischöfe und Vorsteher der Kirche, sondern auch andere Christen, ja wie oben schon gemeldt worden, die Heiden selbst betroffen, und zwar diese aus unterschiedlichen Ursachen: die Christen aber ihres Glaubens wegen. Dahero einige aus den Heiden diesen Kaiser den Cyclops, andere den Busiris, und andere noch mit anderer blutdürstiger Tyrannen Namen genennet haben. (l)

Die sechste Christenverfolgung

Es fiel aber diese Verfolgung denen Christen vor den Heiden desto schwerer, weil sie vom Kaiser und zugleich von allen Obrigkeiten: die Heiden aber, und zwar nur die Reichen vom Kaiser allein leiden musten. Worzu gar vieles beytrug das grosse, gleich nach dem Hintritt des Kaisers Alexander tobende Erdbeben, welches im römischen Reich grossen Ruin und Schaden verursachte. Denn bey dergleichen Unglücksfällen, gaben die Heiden ihrer Gewohnheit nach, denen Christen die Schuld, gleich als ob die Götter darum zörneten, daß sie von den Christen nicht verehret würden, und daher zur Straffe solche Unglücke über die Provinzen schickten.

Wir

(h) S. August. Lib. 18. de Civit. Dei c. 52. Oros. Lib. 7. c. 19.
(i) Baron. An. 237. n. 10. Martyrol. Rom. 3. Jan.
(k) Hist. Sacr. Lib. 2.
(l) Capitolin. in Maximin.

Jahr C. 236.

Wir haben schon oben gemeldet, daß der Kaiser Maximinus zu Sirmien in Unterpannonien die Winterquartiere bezogen, und wie er sich aldort aufgeführet. Nun folget der Bericht von dessen weiterem Verhalten, und was ihm daselbst für Streiche begegnet sind: auch wie er sein Vorhaben ändern, und anstatt noch einmal den Feldzug wider die Deutschen zu eröfnen, wider seine einheimischen Feinde, die ihm das Kaiserthum streitig machten, sich zu rüsten bemüssiget ward. Wie er sich einmal entschlossen durch Tyranney sich fest zu setzen, und solche am Rhein angefangen, und zu Sirmien ausgeübet, also fuhr er auch fort, und schonete weder des Alters noch Standes der Verklagten, die von den Verleumdern bey ihm angegeben wurden. Viele Gouverneur und Generalen, die theils Burgermeister gewesen, theils durch verschiedene Siege wider die Feinde sich berühmt gemacht, ließ er um der geringsten und liederlichsten Anklage willen, dort und da in denen Provinzen gefangen nehmen, mit Befehl, daß man sie ohne einige Bedienten und ganz allein auf Wägen setzen, Tag und Nacht mit ihnen fort eilen, und sie also von Orient, oder Occident, oder auch gar von Mittag in Pannonien bringen sollte; woselbst er sich wie gesagt, zu Sirmien aufhielte. So bald sie ankamen, nahm er ihnen alles, was sie hatten, that ihnen allen ersinnlichen Schimpf an, und ließ sie hernach entweder ums Leben bringen, oder des Landes verweisen. Zu einer so grausamen Tyranney verleitete ihn der schändliche Geldgeitz, unter dem nichtigen Vorwand, er brauche Geld, und müsse Geld haben für seine Soldaten. (m)

Unerhörtes Verfahren mit obrigkeitlichen Personen.

So lange er nun dieses an einzelnen, und vornehmen reichen Personen that, und das Unglück nur ihre Familien betraf, machte das römische Volk und die übrigen Nationen nicht viel daraus. Wie denn der gemeine Pöfel sich nicht allein wenig darum bekümmert, wenn reiche und begüterte Leute unglücklich werden, sondern auch einige so boshaft und Gottlos

(m) Herodian. cit. Lib. 7. c. 3.

Jahr C. 236.

los sind, daß sie öfters ihre Freude darüber bezeigen, nur aus Neid gegen vornehme und reiche Leute. Nachdem aber Maximinus die meisten vornehmen Geschlechter in die äusserste Armut gestürzet, und dennoch allen diesen Raub für gering und lange nicht zulänglich gehalten, seine Geldbegierde zu stillen: so machte er sich endlich auch an die gemeinen Gelder; und was entweder auf den Fall der Noth, oder dem Volk zu Geschenken aufbehalten: wie nicht weniger was zu den Schauspielen und öffentlichen Ehrenfesten gewidmet war, das alles rafte er zusammen und steckte es in seinen Beutel. Er ließ auch alle in die Tempel gebrachte Geschenke, wie auch die Statuen der Götter und Helden, und alles andere was nur sonsten von Gold und Silber, Geld daraus zu münzen dienete, zusammen schmelzen. Dieses gieng dem Volk nun endlich zu Herzen, und es war eine allgemeine Betrübnis, daß man nunmehro die Städte auf den Raub ausgestellet sehen sollte, ohne daß man sich gegen einen solchen Feind zur Wehre setzen, oder die Waffen ergreiffen könnte. Demnach wurden die Gemüther der Einwohner in den Städten und Provinzen dergestalt entrüstet, daß endlich auch die Soldaten ihr Mißfallen bezeigeten: auch von dem was vorgieng, übel redeten, und des Kaisers Freunde und Angehörige verhaft zu machen suchten, weil er eben nur ihrentwillen dieß alles verübete. (n)

Maximinus greift überall zu, und macht sich alles eigen.

Alles ist mit ihm mißvergnügt.

Mitlerweile da Maximinus solcher Gestalt zu Sirmien Geld über Geld zusammen häuffete, und in kurzer Zeit über 4000. Menschen, worunter soviel unschuldige gewesen, bereits schon ermorden lassen, war mit so tyrannischen Verfahren auch der römische Rath höchst mißvergnügt, und war nur bedacht, sich dieses Ungeheuers zu entledigen. Es hat zwar dieser Kaiser seine in Deutschland verrichtete Heldenthaten gedachtem Rath und dem römischen Volk durch Briefe kund machen lassen, und zugleich alles abmalen, und

vor

(n) Id. Herod. ibid.

Jahr C. 236.

vor dem Rathhaus aufstellen lassen, damit die Römer seine Thaten nicht nur allein hören, sondern auch vor Augen sehen sollten. Allein ob er gleich viel Freunde und Anhänger in Rom zehlen mochte, so war doch weder das Schreiben noch die Mahlerey so kräftig einen Eindruck bey dem Rath und gemeinen Volk zu machen, indem der Rath dessen Kaiserwahl je und allezeit zuwider gewesen, und zu solcher seine Einwilligung nie geben wollen. (o) Wie verhast dieser Mensch bey den Römern gewesen, erhellet aus dem, daß sowohl Männer aus dem Rath als auch andere sammt Weib und Kindern öffentliche gelübde machten, und die Götter in den Tempeln wider diesen Wütterich anrufften. Die erbitterten Gemüther giengen nun mit nichts, als mit aufrührischen Gedanken um. Diese brachten sie nach kurzer Zeit in die Erfüllung, worzu in Africa der Anfang gemacht wurde.

In allen Orten und Städten der römischen Provinzen hatte Maximinus gleichwie in Rom seine aufgestellten und ihm recht getreuen Minister, die nach einem Schlag mit ihm die Leute bis aufs Blut auszusaugen, und recht barbarisch mit ihnen zuverfahren pflegten. Unter so verhasten und unerträglichen Geldegeln war einer der africanischen Procuratoren, der sich bey seinem Amt sehr grausam aufführete, und durch ungerechte Urtheile und Erpressungen viel Geldes sammlete, sich dadurch des Kaisers Gunst zuwegen zubringen. Er machte sich an junge und wohlbegüterte Leute von Adel, die er durch fälschliche Beschuldigungen ihrer Mittel zu berauben gedachte. Aber sie wollten es nicht verstehen. Sie verbanden sich zusammen, fielen auf ihn in seiner Wohnung, und erschlugen ihn an der Stelle. Darauf machten sie sich einen starken Anhang, und damit sie nicht ohne Oberhaupt wären, Jahr C. 237. ruften sie ihren Statthalter den Gordianus, einen 80. jährigen, und recht tugendhaften Herrn zum Kaiser: dessen 40. jäh-

(o) Jul. Capitolin. in Maximin. Herod. ibid.

Jahr C. 237.

jährigen Sohn aber den jüngern Gordianus zum Mitregenten und Cäsar aus. Ganz Africa erklärete sich für den Gordianus, und grif zu den Waffen. Des Maximinus Ehrensäulen wurden niedergerissen, und hingegen die Statue des Gordianus, den sie Africanum den Africaner nannten, in den Städten aufgestellet.

Gordianus wird wider ihn zum Kaiser ausgerufen.

Der alte Gordianus war gezwungen den Purpur wider seinen Willen anzunehmen; ohne Gefahr seines Lebens durfte er sich nicht darwider setzen. Sogleich aber berichtete er die einmüthige Wahl der Africaner dem römischen Rath, und stellete anbey das unrechtmäßige Verfahren des Procurators mit Nachdruck vor. Der Rath billigte der Africaner Unternehmen, und durch einen Rathschluß wurden beyde Gordianer als Augusti erkennet, und für Kaiser öffentlich ausgerufen; worüber in Rom solche Freud entstand, daß der Pöbel gleichsam unsinnig zu werden begunnte. Alle Ehrenzeichen des Maximinus wurden, gleichwie in Africa abgethan, und zertrümmert, und mit gesammter Macht gieng das Volk auf die Anhänger desselben los. Vitalianus der Prätorianer, oder der kaiserlichen Pallast- und Leibwacht General, ein Liebling des Maximinus ward Tod gehauen. Alle Amtleute und andere obrigkeitliche Personen, die diesen Tyrann in seiner Grausamkeit unterstützet hatten, wurden niedergemacht, geschleifet, und in die Cloacken geworfen. Die Spionen und andere falsche Ankläger musten sich entweder aus dem Staub machen, und sich verkriechen, oder man gab ihnen, wo man sie antraf ihren Rest. Ja es giengen soviele Mordthaten vor, daß auch viele Leute die niemanden was zu Leide gethan, um das Leben kamen. Der wirkliche Statthalter in Rom der alte Fabius Sabinus, der mehrmal dem burgermeisterlichen Amt: dahier aber, wie wir anderswo gemeldt, in Pannonien viel Jahre unter den Kaisern Severus und Caracalla der Landpflegerschaft vorgestanden, und zu seiner Zeit für einen andern Cato geschätzet worden, da er bey gedachten Auflauf den Tumult stillen wollte, wurde mitten unter dem Volk,

Tumult in Rom wegen der maximinischen Anhänger.

Die werden todt geschlagen.

als

Jahr C. 237.

als etwan ein Verdächtiger, mit einem Prügel dergestalt über den Kopf geschlagen, daß er das Leben darüber einbüssete. (p)

Maximinus wird vom römischen Rath in die Acht erkläret.

Ueber dieß, da es der römische Rath schon einmal darauf ankommeu lassen, die zween Gordianer, als ordentliche Kaiser auszuruffen, und daher vom Maximinus nichts gutes zu hoffen hatte, fuhr er in seinen Handlungen weiter fort, und ließ die Reichsachts-Erklärung wider den Maximinus, dessen Sohn und wider alle ihre Anhänger ergehen, wodurch er dieselben als Reichsfeinde des Feuers: und des Creutzgalgens schuldig erklärete, auch dem jenigen der sie aus dem Wege räumen würde, billige Belohnung verhiesse. Nächst dem daß gedachter Senat sichs aufs höchste angelegen seyn ließ, alle Nationen im römischen Reich wider den Maximinus in Harnisch zu bringen, so wurden allenthalben zu allen Gouverneurs und Landobrigkeiten der Provinzen Gesandschaften herum geschicket, und die ansehnlichsten Männer so wohl aus dem Rath selbsten, als auch aus der Ritterschaft dazu auserlesen. Diesen gaben sie an all und jede derselben Briefe mit, worinnen sie selbige von des römischen Volks, und auch des Raths Meinung verständigten, und die Statthalter ermahneten, sich des Vaterlandes, des Raths und des gemeinen Wesens anzunehmen, und ihre untergebene Völker auf der Römer Seite zu erhalten. Die meisten nahmen die Gesandschaft gar wohl auf, und fielen selbst den Römern zu, nachdem sie ihre Nation mit leichter Mühe wegen des Hasses gegen den tyrannischen Maximinus zum Aufstand gebracht, und diejenigen, die für den Maximinus eingenommen waren, beyseits geschaffet hatten. Jedoch einige wenige Ermordeten entweder die an sie Abgeordneten, oder schickten sie dem Maximinus gefangen zu nach Pannonien. (q)

(p) Id. Herodian. Lib. 7. c. 2. seqq. Capitolin. in Maximin. & in Gordian. trib. Lamprid. in Alexand. Sev.

(q) Herodian. Lib. 7. c. 7. Capitolin. Loc. cit.

Jahr C. 237.

Nun kommen wir wiederum auf diesen Tyrann und dessen ungereimte Aufführung, die er Gemäß einem gebohrnen Bauer zwischen den Mauren des sirmiensischen Pallastes von sich sehen liesse. Dann gelangen wir auf den Verfolg desselben weitern Begebenheiten, und Ausgang seiner kurzen und nur drey jährigen Tyrannisirung. Alles was bishero so wohl in Africa, als in Rom und in den Provinzen zum Verdruß dieses barbarischen Menschen vorgegangen, wuste er haarklein, und hatte von allen die genaueste Nachrichten durch seine Spionen. Man kann es mit Worten nicht erklären, in welche Raserey er gerieth, als er die Bestättigung der gordianischen Kaiserwahl: und den über ihn ergangenen Raths-Schluß der Achtserklärung vernommen. Wie ein ohne dieß von Natur wild gesitteter Mensch warf er sich vor Grim und Zorn zur Erden, und wälzte sich von einer Seite zur andern herum. Er fuhre auf, stieß den Kopf an die Wand, schrie wie ein Narr, und geberdete sich wie ein verzweiflender. Er zuckte das Schwert, fochte damit in der Luft herum, und führete solche Streiche, gleich als ob er den römischen Rath in Stücke hauen wollte. Sein kaiserlicher Ornat, den er am Leib trug, gieng darauf, weil er solchen zu Fetzen zerrisse. Alles was ihm vorkam, schlug er über den Hauffen. Und im Fall ja sein eigener Sohn Maximus ihm nicht ausgewichen wäre, hätte er ihm ohne Zweifel die Augen aus den Kopf gerissen, oder den Hals gar gebrochen. Denn der Fehler den er begangen, daß er denselben, wie wir oben gesagt haben, nicht gleich zu Anfang seiner Erwählung nach Rom geschickt hatte, gieng ihm in Kopf, und er glaubte daß in desselben Anwesenheit in Rom, der Rath niemals wider ihn so hart verfahren wäre.

Er raset über die neuen Zeitungen.

Da er also voller Grimm war, und vor Zorn brannte, näherten sich seine vertrautesten Freunde und nahmen ihn zu sich in ein Gemach, woselbst sie ihn, da sie ihn nicht anderst zu stillen vermochten, der Gestalt voll mit Wein anzechten, daß er endlich sich zufrieden gab, und seines Verdrusses vergaß. Nach

aus-

Jahr C. 237.

ausgeschlaffenem Rausch, da er wieder nüchtern geworden, und wegen der üblen Zeitung abermal in grosser Betrübniß und Sorgen war, stellete er sich dabey an, als wenn er es eben nicht groß achtete. Ein und andern Tag hielt er sich in seinem Pallast ganz in der Stille, und überlegte mit seinen geheimen Räthen, was in der Sache zuthun seyn möchte. Die ganze daselbst befindliche Militz, und überhaupt alle Einwohner selbiger Gegend, wusten zwar, was er für Bothschaften bekommen hatte, und waren insgesammt über solche selbst sehr gerühret. Doch sagte keiner etwas darvon zu dem andern, liesse sichs auch keiner merken, daß er etwas um die Sache wüßte. Denn Maximinus war so argwöhnisch, daß ihm gar nichts verborgen seyn konnte, indem er nicht nur auf eines jeden Stimme und Worte, sondern so gar auch auf das Gesicht und die Minen genaue Acht hatte.

Endlich ließ er die ganze Armee auf einen gewissen Platz vor der Stadt Sirmien zusammen kommen, tratt am dritten Tag hervor, stieg auf seinen Thron, zog die Schrift, die ihm einige seiner geheimen Räthe aufgesetzt hatten, heraus, und las aus derselbigen eine Anrede her, des folgenden Anfangs: „Ich weiß zwar, daß ich euch jetzo ganz unglaubliche, und seltsame Dinge sagen werde: Jedoch werden sie euch, meines Erachtens, nicht wunderns- sondern auslachens-würdig vorkommen. Weiter fuhr er fort, und sagte zu seinem und seiner Soldaten Lobe, wie er durch ihre Tapferkeit die Deutschen aus dem Feld geschlagen: die Sarmater und Perser um Fried zu bitten gezwungen, sobald sie die rühmliche Gegenwehr gefühlet. Nun aber könne nichts lächerlichers gesagt werden, als daß die Carthaginenser so unsinnig geworden, und den elenden Gordianus einen wegen seines hohen Alters schon aberwitzigen Mann dahin beredet, daß er gleich als in einem Schauspiel einen Kaiser agiren sollte. Er verachtete die Africaner, und die Waffen, die sie führeten. Er schmähete wider die Leichtsinnigkeit des römischen Volks, so nur in der Völlerey und in Wollüsten ihr.

Jahr C. 237.

„ Vergnügen suchete. Zum Beschluß sagte er: Mit diesen
„ und dergleichen Leuten sollet ihr euch in einen Krieg einlas-
„ sen, wenn man anders dieses der Benennung eines Krieges
„ würdig schätzen kann. Ich zum wenigsten, und die mei-
„ sten, ja fast alle mit mir sind der Meinung, daß, wenn
„ wir nur erst in Italien angekommen, sie uns alsobald um
„ Friede bitten, ihre kleine Kinder vor uns darstellen, und
„ sich selbsten uns zu Füssen werfen werden. Andere aber
„ werden aus Furcht und Zaghaftigkeit gar davon lauffen,
„ und also mir und euch die Freyheit gönnen, mit ihren
„ Gütern nach Belieben umzugehen, dieselbigen in grössester
„ Sicherheit wegzunehmen, und den Nutzen davon zuzie-
„ hen „. (r)

Nachdem er auf diesen Schlag seine Worte vorgebracht, und noch viel andere schimpfliche Reden wider das Volk und den Rath zu Rom, wider den Gordianus und die Africaner ausgestossen hatte, um hierdurch seine Soldaten zur Rache anzureitzen: dabey durch seine bedrohende Faust und trotzige Minen seinen Grimm nicht anders, als wenn sie gegenwärtig wären, an den Tag gelegt, befahl er anstatt den Krieg wider die Deutschen fortzusetzen, Anstalt zu machen zum Aufbruch nach Italien, um aldort das Kriegsfeuer anzuzünden. Er inzwischen kühlete sein wegen Gift und Gall rebellisches Gemüth in etwas ab mit denjenigen römischen Bothschaftern, die ihm einige, wie gemeldt, seiner getreuen Städte und Obrigkeiten gefangen nach Sirmien überliefert hatten, die er aufs grausamste martern und hinrichten ließ.

Macht Anstalt zum Krieg und Aufbruch nach Italien.

Wie man sich also in Pannonien zum innerlichen Krieg, und zum Marsche nach Italien eifrig rüstete, liessen aus Africa Zeitungen ein von grossen Veränderungen, die sich aldort wider alles Vermuthen ereignet. Capellianus ein römischer Rathsherr, und Landpfleger in Numidien einer africa-

ni-

(r) Herodian. cit. Lib. 7. c. 8. Jul. Capitolin. in Maximin.

Jahr C. 237.

nischen Provinz, der als ein getreuer Vasal des Maximinus die Kaiserswahl der Gordianer seiner abgesagten Feinde, nicht mit gleichgültigen Augen ansahe, sammelte ein Kriegsheer, und führete es nach Carthago wider die zween erwählten Kaiser an. Der jüngere Gordianus that ein gleiches, und gieng mit einem zahlreichen Hauffen aus der Stadt seinem Feind entgegen. Es kam zum Treffen. Gordianus ward geschlagen, und kam selbst ums Leben. Worauf dann nach vernehmen so trauriger Nachricht auch der alte Gordianus, aus Furcht dem Maximinus in die Hände geliefert zu werden, sich in seinem Schlafgemach selbst erdrosselte, nachdem er wenig Monat den kaiserlichen Titel geführet, und zu Carthago allein im kaiserlichen Aufzug gesehen worden. Dieser Zufall setzte den Rath und das ganze römische Volk in Schrecken und Bestürzung; indem sie hören musten, daß diejenigen gestorben, auf welche sie alle ihre Hofnung gebauet. Wie sie aber gar leicht voraus sehen konten, daß sie vom Maximinus nichts gutes zu erwarten, und daß er keinen unter ihnen, oder jemand andern verschonen würde, tratten sie sogleich zusammen, und ohne langes Zaudern erwähleten sie auf einmal und zugleich zween kluge Herren aus ihrem Mittel zu Kaisern, nämlich den Cälius Balbinus, und den Pupienus Maximus, denen sie durch ein öffentliches Decret alle kaiserliche Ehrenbezeigungen zuerkannten. Dieweil aber das Volk mit dieser Kaiserwahl nicht zufrieden war, und lieber einen Kaiser aus der gordianischen Familie haben wollte, niemand aber als ein Knab von des ältern Gordianus Tochter vorhanden war, welcher eben den Namen seines Großvaters führete, schickte der Rath hin, und ließ diesen herbey bringen, der dann gleichfals zum Kaiser ausgeruffen ward; Indessen aber die zween vorhin erwählten Kaiser das Regiment des römischen Staats über sich nehmen musten. Gemäß einem herausgekommenen Rathsschlusse war dem Pupienus Maximus der Krieg wider den Maximinus aufgetragen: Balbinus hingegen muste zu Besorgung der Reichsangelegenheiten in der Stadt Rom zurück bleiben.

Gordianus wird geschlagen, und er, bringt sich selbst ums Leben.

Jahr C. 238.

Balbinus und Pupienus werden Kaiser.

Desgleichen ein junger Gordianus.

Auf

Jahr C. 238.

Auf Vernehmen, daß beyde Gordianer mit Tod abgegangen, empfande zwar Maximinus grosses Vergnügen: aber er verfiel dabey in eine neue Verdrossenheit, da er zugleich hörete, daß der römische Rath abermal wider ihn drey Kaiser erwählet habe. Daraus nahm er ab, daß der Haß des Senats gegen ihn unauslöschlich, und er nun von jedermann für einen Reichsfeind müsse angesehen werden. Die Sache also mit seiner Faust auszumachen, gab er Ordre zum Aufbruch; dann theilete er viel Geld unter die Soldaten aus, und brach also mit ganzer Macht von Sirmien auf. Ihm folgte eine ziemliche Anzahl von deutschen Völkern, die er durch die Gewalt der Waffen bezwungen, oder durch Bündnis an sich gebracht hatte. Nebst diesem nahm er das Kriegsgeräthe und übrige Maschinen, die er sonst wider die Feinde gebrauchet, mit sich fort.

Maximinus bricht von Sirmien auf.

Den Marsch, den er nach Oberpannonien nahm, setzte er wegen Mangel der Wägen und anderer nöthigen Sachen, die man hier und da erst aufbringen muste, etwas langsam fort. Denn weil dieser Aufbruch nach Italien sehr eilfertige geschahe, so waren noch keine solche Veranstaltungen gemachet, wie sonsten wohl gewöhnlich war, sondern die Soldaten musten nur in der Eile alles, was sie antraffen und gebrauchen konnten, über Hals und Kopf auftreiben. Dannenhero hielt er für rathsam, die pannonischen Truppen auf die er sich am meisten verließ, voraus zu schicken, weil sie ihn am ersten zum Kaiser ausgeruffen, und sich freywillig verbunden hatten, die äusserste Gefahr für ihn zu übernehmen. Diesen befahl er also, daß sie vor der übrigen Miliz voraus gehen, und in den Gegenden Italiens zu erst Posto fassen sollten. So ließ er auch allezeit einige Mannschaft von der Armee vorausgehen, die recognosciren sollten, ob nicht etwann in den Klüften der Gebirge, oder in den Gebüschen und Wäldern einige feindliche Truppen im Hinterhalt versteckt lägen. Auf flachem Feld muste die wehrhafte Mannschaft ins gevierdte gestellt marschiren, doch so, daß sie sich mehr in

die

Jahr C. 238.

die Länge, als in die Breite erstreckten, damit sie das Feld gröſten Theils bedecken möchten. Das Lastvieh und die Rüstwägen, darauf das Kriegsgeräthe fortgebracht wurde, stellete er in die Mitte, und sodann folgte er mit seinen Trabanten [illegible]nten nach, um ihnen den Rücken sicher zu halten. Auf beyden Seiten ritten sowohl die Curassierregimenter, als die mauritanischen Pikenirer und die orientalischen Bogenschützen. Auch hatte er nebst dem deutschen Fußvolk eine grosse Anzahl der deutschen Reiterey zu Hülfsvölkern bey sich. Denn diese pflegte er absonderlich vorne an die Spitze zu stellen, damit sie den ersten Anfall der Feinde aushielten, inmassen sie im ersten Angrif sehr hitzig und beherzt waren, und im Fall sie umkämen, so machte er sich nicht viel daraus, dieweil es nur Barbarn waren.

Indem nun die Armee in so schöner Ordnung hinmarschierte, gelangten sie nach Emona, jetzo Labach in Crain, welchen Ort Herodianus die erste italienische Stadt nennet, sie gehörete aber noch zu Oberpannonien, gleichwie sie Ptolemäus unter die Städte dieser Provinz rechnet. Sie liegt, sagt erstgemelter Schriftsteller, auf den äussersten Grenzen des glatten Landes, (verstehe Oberpannoniens) und ist gleich unten an dem Alpengebirge angebauet. Hieselbst kamen dem Maximinus die voraus gesandten Kundschafter wider entgegen, mit dem Vermelden, daß kein Mensch mehr in der Stadt vorhanden, sondern alles davon geflohen wäre, und zwar hätten sie alle Thüren vor den Tempeln und Wohnhäusern weggebrannt, alle ihre Haabe aber, die sie in der Stadt, oder auf dem Feld gehabt, theils mit hinweggenommen, theils aber verbrannt, so daß man weder für Menschen, noch für das Vieh einige Speise anträffe. Dem Maximinus zwar war solches nicht unangenehm zu hören, daß die Einwohner (die er für Italiener gehalten) sich sobald verlauffen hätten, indem er daraus die Hofnung schöpfte, es würden die übrigen es eben so machen, und sich nicht getrauen ihm zu widerstehen; die

Die Vortruppen treffen Emona, Labach verlassen an.

Jahr C. 238. Armee aber war gar übel damit zufrieden, daß sie gleich im Anfang hunger leiden sollte. Jedoch dieselbige Nacht über blieben sie theils in den offen stehenden und ganz leeren Häusern der Stadt, theils aber auf dem Felde, und machten sich mit Aufgang der Sonnen gegen die Alpen hinauf. (s)

(s) Id. Herodian. cit. Lib. 7. cap. 8. seq. & Lib. 8. c. 1. Jul. Capitolin. in Maxim.

Das XIV. Capitel.

Inhalt.

Die Stadt Aquileja wird belagert, und vergeblich bestürmet. Alle Zufuhren zu Wasser und Land dahin werden gesperret. Wegen Mangel der Lebensmittel lassen die maximinischen Soldaten den Muth sinken. Sie bringen den Kaiser und seinen Prinzen ums Leben. Pupienus langet zu Aquileja an. Er ziehet nach Rom. Beyde Kaiser Balbinus und Pupienus werden von der Leibwacht todt geschlagen. Der junge Gordianus III. wird zum Kaiser erkläret. Wird vom Philippus dem Præfectus Prætorio seines Lebens beraubet. Philippus wird als Kaiser, und dessen Prinz gleichen Namens als Cäsar begrüsset. Beyde, wie auch die kaiserliche Gemahlin Martia Otacilia bekennen sich heimlich zum Christlichen Glauben. Marinus wird vom illyrischen Kriegsheer zum Gegenkaiser aufgeworfen. Decius wird wider ihn zu Feld geschickt. Marinus gehet zu Grund. Decius wird Kaiser. Philippus will ihn durch Kriegesmacht abstraffen. Verliehret darüber sein Leben.

Nachdem nun Maximinus mit seinem ganzen Kriegsheer ohne Widerstand ungehindert das Gebirge hinter Labach hinüber passiret, und in ein Lager hinabgerücket war, so wurden die Soldaten wider gutes Muths, und fiengen an mit einander zu scherzen. Maximinus aber schmeichelte sich mit der Hofnung, daß er seines Wunsches nun mit leichter Mühe würde theilhaftig werden, nachdem sich die Italiäner nicht einmal an solchen schwer zu übersteigenden Oertern getraueten sich ihm zu widersetzen, woselbst sie sich doch entweder hätten verstecken und salviren, oder durch einen Hinterhalt ihn von den Höhen recht vortheilhaft hätten attaquiren können. Da

sie

Jahr C. 238.

sie sich nun im ebenen Lande befanden, so brachten die Kundschafter Nachricht ein, daß Aquileja eine der grössesten Städte Italiens verschlossen wäre, und daß die voraus commandirten pannonischen Truppen sie zwar mit aller Herzhaftigkeit angegriffen, aber doch nach vielfältig versuchten Sturm ihr nichts anhaben können. Ja daß sie gar durch das starke Steinschiessen, Pfeile und Wurfspiesse wider abzuziehen, und sich zurück zu begeben genöthiget worden. Maximinus aber war deßhalben gar ungnädig auf die pannonischen Soldaten zu sprechen, und meinte, daß sie sich die Sache nicht recht hätten angelegen seyn lassen. Daher er selbst mit der übrigen Armee anmarschierte, in Hofnung bald Meister von der Stadt zu werden.

Aquileja eine volkreiche Stadt.

Allein Aquileja war vorher schon als eine weitläuftige Stadt, an sich wegen ihrer Einwohner sehr volkreich, sintemal sie als eine Handelstadt von Italien unweit dem Meer lag, und an die Grenzen von Illyrien stieß; folglich eines Theils von dem festen Lande und auf den Flüssen eine starke Zufuhr von solchen Waaren hatte, welche die Seefahrer abzuführen pflegten: andern theils auch hinwiederum von der See vieles eingeschiffet bekam, woran auf dem umherliegenden festen Lande, wegen der rauhen Luft Mangel war, und welches von da weiter auf das Gebirge geschaffet wurde. Insonderheit hatte sie starken Weinwachs, daß sie den benachbarten Landen, so keinen Wein baueten, davon reichen Ueberfluß mittheilen konnte. Und daher kam es, daß sich in derselben jederzeit nicht allein eine grosse Menge einheimischer Bürger, sondern auch von fremden und Kaufleuten aufhielte. Ueber dieß ward der Ort dazumal noch um soviel mehr mit Menschen angefüllet, weil alle Einwohner vom Lande dahin geflüchtet waren, und die umherliegende Städte und Flecken ledig gelassen hatten. Denn sie verliessen sich theils auf die grösse der Stadt, theils auf die umher gezogene starke Mauren.

Ansehnliche Stadtcommendanten.

Es commandirten in der Stadt zween ansehnliche Männer, so schon Burgermeister in Rom gewesen, und von dem

Jahr C. 238.

Rath bevollmächtiget waren, alles nach ihrem Gutbefinden zu disponiren. Der eine hiervon hieß Clodius Crispinus, der andere Menophilus. Selbige nun hatten mit gröster Sorgfalt alle Kriegesnothwendigkeiten in die Stadt bringen lassen, damit sie allenfals eine langwürige Belagerung ausdauren konnten. Uebrigens war auch am Quellwasser kein Mangel. Es waren viel Brunnen in der Stadt, und gieng auch ein Fluß um die Mauer herum, der theils zur Beschützung des Walls dienete, theils aber auch das nöthige Wasser darreichte.

Als nun Maximinus Nachricht bekam, daß die Stadt sowohl verwahret und verschlossen gehalten würde, sahe er für gut an, daß er einige dazu auserlesene Personen, als eine ordentliche Gesandschaft an sie abschickte, um zu versuchen, ob sie dieselbe überreden könnten, ihre Thore freywillig zu öffnen. Es befand sich aber ein gewisser Oberster bey der Armee, der aus der Stadt Aquileja gebürtig war; wie denn sein Weib und Kinder und die übrigen Angehörigen alle in derselben mit eingesperret waren. Selbigen nun sandte Maximinus nebst einigen andern Hauptleuten ab, in Hofnung, daß er als ein Mitburger vielleicht am ersten in seinem Gesuch zum Zweck gelangen möchte. Diese als sie daselbst ankamen, trugen ihre Sache denen auf der Mauer stehenden Aquilejensern mit lauter Stimme, theils mit schmeichelhaften Worten, theils mit Bedrohungen vor. Crispinus besorgte, es möchte sich das Volk durch die vorgetragenen Verheissungen bethören lassen. Er lieffe daher auf den Mauern herum, und bate alle und jede flehentlich, sie möchten doch unverzagt sich dem Tyrann widersetzen, und in der dem römischen Rath und Volk Eidgemäß schuldigen Treue beständig verharren. Diese und mehr dergleichen Vorstellungen machten soviel, daß man denen Gesandten schlechten Bescheid gabe, und sie unverrichteter Sache abziehen liesse. Bey derselben Zurückkunft ins Lager, wollte Maximinus wegen abschlägiger Antwort vor heftigen Zorn fast zerbersten. Er setzte seinen Marsch hitzig fort, und ruckte gegen die Stadt an. Hieselbst fanden sie die Häuser und Wohnungen der Vorstädte ganz leer

Der Kaiser Maximinus läßt die Stadt auffordern.

Bekommt schlechten Bescheid.

und

Jahr C. 238.

und wüste stehen. Sie fiengen an die Weinstöcke und fruchtbaren Bäume niederzuhauen: die Häuser in Brand zu stecken, und allen damals vorhandenen Zierrath selbiger Gegend abscheulich zu verheeren. Sie blieben eines Pfeilschusses weit von der Stadt entfernet, da inzwischen Maximinus die Armee Compagnie und Bataillonen weise rings um die Mauren her vertheilete, und einer jeden ein besonders Quartier anwies. Darauf fieng man sogleich an die Stadt von allen Seiten zu bestürmen. Es wurden allerhand grosse Maschinen herbey geführet, und gegen die Mauren, um selbe zu fällen, mit aller Gewalt angewendet. Es war keine Art zu stürmen übrig, die man nicht versuchte.

Ungeachtet zwischen beyden Parteyen fast täglich Scharmützel vorfielen, und des Maximinus Armee die Stadt wie mit einem Netz umschlossen hielt, so liessen doch die Aquilejenser den Muth nicht sinken, sondern thaten dem von aussen stürmenden Feind den allertapfersten Widerstand. Sie verschlossen ihre Tempel und Häuser, begaben sich nebst ihren Kindern und Weibern auf die Höhen und Thürme der Mauren, und halfen von daraus männlich wider den Feind streitten, da war kein Alter so schwach und unvermögend, welches zu Vertheidigung des Vaterlands nicht etwas beyzutragen sich bemühete. Hingegen rissen die maximinischen Soldaten alles nieder, was sie in den Vorstädten und ausserhalb der Thore noch antraffen, und gebrauchten das Holz und übrige Materialien, daraus die Häuser erbauet waren, zu neuen Maschinen. Sie versuchten ihr äusserstes, zum wenigsten einen Theil der Mauren durchzubrechen, damit die Armee einen Eingang gewinnen, die Stadt plündern, und samt der ganzen Landschaft in eine Wüsteney verwandeln könnte. Denn sie stunden in den Gedanken, sie könnten nicht mit Ehre und Reputation nach Rom marschiren, wo sie nicht die Stadt, die sich ihnen am ersten widersetzet, vorhero zerstöhret, und einem Steinhauffen gleich gemachet hätten. Es setzten sich dahero beyde hohe Häupter Maximinus, wie auch sein Sohn den er bereits zum römischen König ernennet hatte, zu Pferde, ritten von einem Ende der Armee zum andern, und

Jahr C. 238. suchten die Soldaten theils durch Verheissungen, theils durch inständiges Bitten zu bewegen, daß sie sich tapfer und wohl halten möchten.

Die Belagerten aber feyerten gar nicht, sondern bombardirten die Feinde ohne unterlaß mit Steinen; absonderlich mischten sie Schwefel, Harz und Pech unter einander, schütteten solches in gewisse Gefässe, so mit langen Handhaben versehen waren, und zündeten es an; sobald sich nun die Soldaten den Mauren näherten, griff ein jeder zur brennenden Materie, welche, wann sie ausgeschüttet wurde, nicht anders als ein feuriger Plazregen auf sie herunter fiel; wodurch viel Soldaten häßlich verbrannt, und zu weiterem Dienst untauglich gemacht wurden. Ueber dem warfen die Einwohner brennende Pech- und Harzfackeln, welche am untersten Theil mit einer Spitze gleich einem Pfeil versehen waren, auf die an die Mauren angeschobenen Maschinen herab. Selbige blieben dann sitzen, brennten fort, und steckten die Maschinen zugleich mit in Brand. (a)

Tapferer Widerstand der Belagerten.

Während der Belagerung vergasse der römische Rath seiner Seits auch nicht, gehörige Anstalt wider den Maximinus zu machen, und was immer zum Abbruch seiner Armee beytragen mochte. Der Kaiser Pupienus Maximus zog mit einem mächtigen Heer aus Rom wider die maximinischen Reichsfeinde zu Feld. Er langte zu Ravenna an, wo er sich noch mehr verstärkte, und von vielen Orten her ansehnliche und theils auch deutsche Hülfstruppen an sich zoge. Auf Verordnung des Raths wurden alle Pässe Italiens, so nach Aquileja führeten, gesperret, und mit starker Mannschaft besetzet. Alle Ufer und Seehäfen wurden unterm Commando alter Burgermeister mit Soldaten bewachet, die ein wachsames Auge darauf haben mussten, niemanden die Ueberfahrt: noch weniger einige Zufuhr mit Lebensmitteln nach dem feindlichen Lager zu gestatten. Dergleichen scharfe Aufsicht ward eben beobachtet auf allen öffentlichen

Pupienus zichet wider den Maximinus zu Feld

(a) Id. Herodian. Lib. 8. c. 2. seq.

Jahr C. 238.

chen Landstrassen und Fußsteigen, wo keine einzige Menschenseele passiren durfte, wodurch dann zu Wasser und Land aller Lebensunterhalt denen Feinden abgestriket worden. Und also geschahe es, daß die maximinianische Armee, welche andere zu belagern vermeinte, selbsten belagert wurde; indem sie weder Aquileja einbekam, noch auch wegen Mangel der Schiffe und Wägen, von dar nach Rom aufbrechen konnte, denn die Römer hatten es vorher alles hinweg gefischet, und die Feinde eingesperret. (b)

Den Belagerern werden alle Lebensmittel abgeschnitten.

In den erstern Tagen zwar wurde mit gleichem Widerstand und Kriegesglücke von beyden Seiten gestritten. Nach und nach aber geschahe es, daß die Maximinischen verdrüßlich wurden, und den Muth sinken liessen; allermassen sie sich in der gemachten Hofnung gewaltig betrogen sahen. Sie musten erfahren, daß diejenigen von welchen sie geglaubet hatten, sie würden kaum die erste Attaque aushalten, ihnen nicht allein nicht wichen, sondern auch die tapferste Gegenwehr gebrauchten. Im Gegentheil waren die Aquilejenser unverzagt, und fasseten täglich neuen Muth. Auch bekamen sie durch das beständig anhaltende Kämpfen immer mehr Erfahrung, und wurden zugleich so muthig, daß sie die feindlichen Soldaten für nichts mehr achteten, sondern von den Mauren herunter ihr Gespött mit ihnen trieben. Wie sie denn sogar auch des Maximinus nicht verschoneten, indem sie auf ihn, wenn er umher ritte, wie auch auf dessen Prinzen allerhand Spottreden, und die ärgsten Schimpfworte ausstiessen. Hiedurch wurde nun Maximinus dermassen zornig und erbittert, daß, da er seinen Grimm gegen die Feinde nicht auslassen konnte, er viele seiner eigenen Officier niedersäbelte, unter dem Vorwand, als wenn sie bey Bestürmung der Stadt nicht genugsamen Ernst bewiesen. Dieß geschahe just zur Zeit da es am wenigsten hätte geschehen sollen, weil er sich deßwegen durchgängig bey den Seinigen

Haß

(b) Jul. Capitolin. in Maximin. & in Max. & Balbin. Herodian. Lib. cit. c. 5.

Jahr C. 238. Haß und Widerwillen, und bey der Gegenpartey desto grössere Verachtung zugezogen. Hierzu kam noch dieses, daß die Einwohner von Aquileja alles vollauf hatten; alldieweil sie vorher wie gehöret, alle mögliche Veranstaltungen gemacht, daß die Stadt mit einem reichen Ueberfluß an Lebensmitteln für Menschen und Vieh, wie auch allen übrigen Nothwendigkeiten versehen wurde. Dagegen äusserte sich in dem feindlichen Lager ein gänzlicher Mangel aller Sachen. Die fruchtbringenden Bäume waren niedergehauen, die Weinberge ausgereutet, das ganze Land umher elendiglich verwüstet, alle Zufuhren zu Wasser und Land gesperret; daher viel Menschen und Vieh crepirten, weil sie weder zu nagen noch zu beissen hatten.

So breitete sich auch damals das Gerücht im feindlichen Lager aus, welcher Gestalt das gesammte römische Volk in den Waffen stünde, und ganz Italien, Illyrien, wie auch alle orientalische Barbarn und die Völker so gegen Mittag wohneten, sich vereiniget, eine Armee ins Feld zu stellen: und zwar sey dieses auf den Maximinus angesehen, der sich einen durchgehenden Haß bey allen Völkern zugezogen. Solcher Gestalt sahen sich des Maximinus Saldaten in der äussersten Bedrängnus, und war der Mangel bey ihnen so groß, daß sie kaum des Wassers genug hatten. Zugeschweigen, daß sie das blosse Flußwasser trinken musten. So war dasselbe noch darzu mit dem Unflat der Erschlagenen und unzähligen todten Leichen verunreiniget; gestalten die Aquilejenser, die ihre Todten in der Stadt nirgends zu begraben wusten, selbige in den Fluß hinein warfen. Deßgleichen thaten auch die feindlichen Soldaten, daß sie die Körper derjenigen, so entweder im wehrenden Sturmlaufen geblieben, oder weil es ihnen an Lebensmitteln fehlete, vor hunger darauf gegangen waren, auch in den Fluß warfen.

Bey so allgemeinen Mangel und tiefester Bestürzung der Armee geschahe es, daß sich die Scene plötzlich veränderte. Denn als Maximinus in seinem Zelt unter Tags ausruhete, und die meisten Soldaten, weil selbigen Tages Stillstand der

Waf-

Jahr C. 238.

Waffen war, ebenfalls in ihren Zelten lagen, die übrigen aber auf die ihnen angewiesenen Posten sich begaben, so beschlossen diejenigen italienischen Soldaten, die bey der Stadt Rom am sogenannten Berge Albano sonst ihr Lager hatten, als woselbst sie auch ihre Weiber und Kinder zurück gelassen, den Maximinus hinzurichten, damit sie doch einmal dieser langwierigen und unaussprechlichen harten Belagerung ein Ende machen, und diesem abscheulichen, und jdermann verhaßten Tyrann zu gefallen nicht länger Italien beunruhigen möchten. Demnach fasseten sie einen Muth, giengen ungefähr gegen den Mittag auf sein Zelt los, und weil sie die Leibgarde zugleich auf ihrer Seite hatten, so fiengen sie an die Bildnussen von den Standarten abzureissen. Auf dieses gieng Maximinus mit seinem Prinzen aus dem Zelt hervor, um sich mit ihnen zu besprechen. Allein sie saumten nicht lang, sondern an der Stelle massacrirten sie beyde. Hiernächst brachen sie dem Präfectus Prätorio, oder dem Generalfeldmarschall den Hals, schoneten auch sonst keines einzigen, der des Maximinus vertrauter Freund gewesen. Ihre Leiber wurden den Hunden und Vögeln zur Speise überlassen. Des Maximinus und seines Prinzen Häupter wurden zu unaussprechlicher freude des Raths und des ganzen römischen Volks nach Rom geschicket. Ein solches und zwar unvermuthetes Ende nahm Maximinus im 60. oder wie andre wollen im 65. Jahr seines Alters, und zweifelsohne billig zu wohlverdienter Straffe einer so schändlich 3. Jahr lang geführten Regierung.

Maximinus wird samt seinem Prinzen von eigenen Soldaten niedergemacht

Als die Nachricht von dem, was vorgegangen war, durch das ganze Lager sich ausbreitete, wurden viele stutzig darüber, und wollten mit der That nicht allerdings zufrieden seyn. Insonderheit aber die Pannonier und thracischen Barbarn, welche dem Maximinus auf den kaiserlichen Thron geholfen. Weil aber die Sache einmal geschehen, und nun nicht zu ändern war, so musten sie sich wider ihren Willen darein ergeben, und aus Noth sich stellen, als wenn sie eine

Jahr C. 238.

grosse Freude darüber hätten. Sie legeten gleich den übrigen die Waffen nieder, näherten sich in ihrem Friedenskleide den Mauren von Aquileja, und kündigten den Aquilejern den Tod des Maximinus mit Freuden an. Baten ihnen die Thore zu eröffnen, und sie als gewesene Feinde nunmehr als ihre Freunde aufzunehmen. Allein die Stadtobersten wollten nicht gestatten, daß die Thore geöffnet würden. Doch bothen sie ihnen von den Mauren herunter einen ganzen Markt zum Kauf an von ungemeinen Ueberfluß an allen Lebensmitteln, allerhand Eßwaaren und Getränk, und was nur immer zum Gebrauch dienen konnte. Hierüber erstaunten die Soldaten noch mehr, in Betrachtung daß die Belagerten wegen eines so grossen Ueberflusses eine weit längere Belagerung hätten aushalten können, und daß sie in Ermanglung aller Bedürfnisse, alle vor Hunger würden verschmachtet seyn, ehe sie die Stadt einbekommen hätten. Es verbliebe also die Stadt gesperret bis zur Ankunft des Kaisers Pupienus Maximus, welcher auf Vernehmen des Maximinus Tods, und daß desselben Armee auf seine und seiner zween Collegen des Balbinus und des jungen Gordianus Seite getretten, und sie für ihre Kaiser erkennete, nicht saumte mit seiner Armee von Ravenna aufzubrechen, und nach Aquileja zu kommen. Die maximinische Armee gieng ihm in Friedenskleidern mit Lorbeerzweigen entgegen, wiewohl solches nicht von allen aus einer aufrichtigen Neigung, sondern aus Verstellung geschahe, weil sie sich genöthiget sahen, ihn für ihren Kaiser zu erkennen. Die meisten unter ihnen waren übel zufrieden, und betrübten sich heimlich, daß der von ihnen erwählte Kaiser Maximinus aus dem Wege geraumet worden, und sie nun einen solchen nehmen müsten, den der Rath gesetzet hatte. Die Aquilejer öfneten alsdann die Thore: Pupiennus hielt seinen Einzug, und am dritten Tag eine Rede an die vereinigten Kriegshauffen. Nach einigen Tagen ließ er die Armeen auseinander gehen, und nachdem er jedem Hauffen die gewöhnlichen Lager in denen Provinzen zu beziehen angewiesen, trat er mit der kaiserlichen Leibgarde, und mehr deutschen Regimentern seinen Zurückmarsch nach Rom an.

Pupiennus gelangt zu Aquileja an.

Gehet nach Rom zurück.

Die

Jahr C. 238.

Die beyden Kaiser Balbinus von 60. und Pupienus von 74. Jahren, alte Herren, führten in Rom ein sehr ordentliches und löbliches Regiment, und verhielten sich so, daß man insgeheim und öffentlich auf das rühmlichste von ihnen redete. Sonderlich bezeigte sich das Volk sehr vergnügt, und wuste diese so vornehme und höchst würdige Monarchen nicht genug zu loben und zu preisen. Allein denen in Rom liegenden Soldaten that dieses in der Seele wehe, und sie waren mit solchen Lobsprüchen des Volks gar nicht zufrieden. Sie wurden sehr schwierig, daß sie nunmehro aus dem Rath Kaiser haben sollten; und was sie schon eine Zeitlang heimlich im Schilde geführet, mit dem brachen sie plötzlich los. Sie fielen in Pallast ein, schleppeten die beyden alten Greise heraus: rissen ihnen die Kleider vom Leibe, schlugen und verspotteten sie als Geschöpfe des Raths, zogen sie mitten durch die Stadt, und ehe ihnen die deutschen Hauffen zu hülfe kamen, tödteten sie beyde auf öffentlicher Strasse. Weil nun beym Herbeyeilen der Deutschen beyde schon todt waren, wollten dieselben ferner für die Todten keinen vergeblichen Krieg anfangen, sondern begaben sich wieder nach ihren Quartieren. Ein so unverdientes und unbilliges Ende nahmen diese zween alte, ehrwürdige und ansehnliche Herren, welche durch ihre Verdienste zu dieser höchsten Würde gelanget waren, solche aber nicht länger, als bis ins zweyte Jahr besessen haben. (c)

Die beyden Kaiser werden todgeschlagen.

Indem es nun das Ansehen haben muste, daß die Soldaten das Recht hätten Kaiser zu machen, den sie wolten, so rieffen sie den vorhin schon erwählten und ihnen beliebigen jungen Gordianus den III. zum Kaiser aus. Er war ein holdseliger, und bey allen Menschen beliebter Fürst; führete unter der Aufsicht seines Schwiegervaters Misitheus eine gar löbliche, doch nur 6. jährige Regierung, und ward in währendem persischen Kriege durch Hinterlist seines eigenen Präfectus Prätorio des Marcus Julius Philippus, unweit Cresiphon auf den römi-

Der junge Gordianus wird zum Kaiser ausgerufen.

Jahr C. 244.

(c) Id. Herodian. cit. Lib. 8. c. 5. seq. & Jul. Capitol. in Maximin. & Max. & Balbin.

Jahr C. 244.

Wird seines Lebens beraubet.

Philippus wird als Kaiser begrüsset.

schen Reichsgrenzen, im 20. Jahr des Alters seines Lebens beraubet. Alsogleich aber ward erstgemeldter Philippus ein besterfahrner Soldat, und hoch verständiger General von der Miliz, als Kaiser begrüsset; von ihm aber sein Sohn der jüngere Philippus als Cäsar erkläret. (d) Beyde Vater und Sohn, desgleichen die kaiserliche Gemahlin Martia Otacilia Severa (welche nach einiger Meinung eine Dacierin, oder Siebenbirgerin gewesen) bekannte sich zum christlichen Glauben, und dahero der Kaiser Philippus, welcher wegen verübter Sünden und Missethaten durch gewirkte Buß mit der Kirchen ausgesöhnet ward, für den ersten christlichen Kaiser zu halten ist. (e) Es wird zwar Constantinus der grosse aus allen römischen Monarchen für den ersten christlichen Kaiser angegeben, doch mit dem Unterschied, daß er ungescheuet und öffentlich vor der ganzen Welt sich für einen Christen, und Schützer der Kirchen Christi erklärete: Philippus hingegen aus Furcht vor den Heiden, nur ein heimlicher Christ gewesen, und soviel möglich war, den christlichen Glauben verborgen hielte.

Ist ein heimlicher Christ.

Jahr C. 245.

Die Gothen fallen in die Provinzen ein.

Die Scythen oder Sarmater, die um diese Zeit als deutsche Völker unter dem Namen Gothen sich bekannt machten, brachen in grosser Zahl aus dem europäischen Scythien hervor, zogen durch die heutige Moldau und Wallachey, giengen weiter über die Donau, und fielen in die römischen Provinzen Mösien und Thracien ein, wo sie mit Morden, Brand und Rauben viel Unheil anrichteten, und die benachbarten Länder Pannonien und andere in nicht geringe Furcht und Schrecken setzten. Marinus der römische Feldherr commandirte damals die römischen Grenzvölker an der Donau, und diesem trug der Kaiser Philippus den Feldzug wider die Gothen auf. Es geschahe aber, was Philippus am wenigsten vermuthete. Denn so bald Marinus die illyrischen Legionen zusammen zoge, und sich wider die Reichsfeinde rüstete, ward er von seiner unterha-

bens

(d) Id. Capitolin. in Gordian. Jun. Pompon. Læt. in Philip. Aurel. Vict. in Gord.

(e) Euseb. in Chron. an. 1. Philip. & Hist. Eccl. Lib. 6. c. 27. Vincent Lirin. c. 23. Oros. Lib. 7. c. 20.

Jahr C. 245.

benden Armee zum Kaiser erkläret, der sich denn auch gar nicht weigerte, die ihm zugeschanzte Kaiserswürde mit beyden Händen zu ergreiffen. Ueber welchen Zufall, als die Zeitung hievon nach Rom gelangte, sich Philippus sehr bestürzte, und sich deßwegen vor der zusammen beruffenen Rathsversammlung über die Undankbarkeit des Marinus höchlich beschwerte. Marinus zum Gegenkaiser erwählet.

Er kommt ums Leben.

Decius einer aus den vornehmsten Rathsgliedern, burgermeisterlichen Würde, nahm das Wort auf sich, und benahm dem Kaiser alle Furcht: mit der Vertröstung, Marinus würde nicht lange Kaiser seyn, und in kurzem würde er seine Vermessenheit büssen müssen. Wie gesagt so trug es sich zu, und Marinus kam bald darauf in einem unter seinem Kriegsheer entstandenen Tumult ums Leben. Der Kaiser Philippus solches vernehmend faste desto grössers Vertrauen zum Decius, weil ihm derselbige den so schleunigen Todsfall seines Feindes gleichsam geweissaget hatte. In so gutem Vertrauen und steiffer Hofnung eines fernern des gothischen Krieges halber gewünschten Ausgangs, übergab er dem Decius die illyrische Armee und schickte ihn mit frischen Truppen wider die Gothen zu Feld; wodurch er sich aber sehr häßlich betroge. Denn kaum hatte Decius in Illyrien bey den pannonischen und andern Kriegsschaaren eingetroffen, so ward er als ein gebohrner Pannonier ohne Anstand mit einhelligen Stimmen zum Kaiser gemacht. Dieses thaten die Soldaten ihres eigenen Anliegens wegen. Sie hatten Nachricht, daß Decius geheime Befehle vom Kaiser Philippus empfangen, diejenigen unter ihnen zu züchtigen und abzustraffen, welche zum Aufstand wider ihn, und zur Erwählung des Marinus daß meiste beygetragen. Es waren derselben aber gar viel, und hatten fast alle darzu geholfen. Dem Uebel also vorzukommen, und der bevorstehenden Straffe zu entgehen, hielten sie für rathsamer, den Decius als ihren Kaiser, und nicht als einen Richter, der an ihnen Rache nehmen sollte, zu begrüssen. Bey welcher Begebenheit sich Decius viel schlauer aufführete als Marinus. Decius wird zum Kaiser gemacht.

Jahr C. 245.

Aus langer Erfahrung war er ein versuchter und grosser Staatsmann in der Stadt: ein kluger und fürsichtiger General zu Feld. Geraume Zeit her trug er aus gewissen Ursachen, die wir unten an Tag geben werden, heimlichen Haß und grossen Unwillen gegen den Kaiser Philippus. Was er ganz sehnlich wünschte, daß gelunge ihm, und er sahe in der Welt nichts liebers, als daß ihn die Militz zum Kaiser aufgeworfen; wodurch er die Gelegenheit überkam, sich mit dem Philippus zu balgen. Dennoch weigerte er sich, und widerstrebte mit allen Kräften der Soldaten Ansinnen, und ließ es darauf ankommen, daß sie ihn mit blossem an den Leib angesetzten Degen zu Annehmung des kaiserlichen Ornats zwingen musten. Damit er nun zu Rom in keine Anklage verfallen, oder Ursache zu seiner Beschuldigung geben möchte, sendete er zu Bedeckung seines Schalkes, durch einen gar vertrauten Bothen Briefe an den Philippus, in welchen er sich entschuldigte, und demüthig bat, dieß, was mit ihm vorgegangen, nicht mit ungleicher Meinung aufzunehmen; mit der Zusage, die Würde, worzu man ihn wider seinen Willen gezogen, widerum fahren zu lassen. Allein der Verdacht, den der Kaiser auf ihn geworfen, war zu groß, als daß er dessen Entschuldigung hätte glauben geben sollen. Er warb daher Soldaten an, richtete neue Legionen auf, und da er den beschlossenen Krieg wider den Decius durch seine Generalen hätte führen können, trat er den Marsch aus Rom selbst an, mit bedrohen, den Decius samt seinem ganzen rebellischen Kriegsheer nachdrücklich abzustraffen. Der Zug gieng durch Italien nach Verona, alwo er wider sein Vermuthen, ohne Zweifel aus Anstiftung des Decius und anderer Feinde, im 6ten

Jahr C. 249.

oder 7ten Jahr seines Reiches von seinen eigenen Soldaten ermordet, und ihm der halbe Kopf ober den Zähnen auf einen streich hinweg geschlagen worden, da gleich darauf auch seinem 12. jährigen Prinzen Philippus, gleiches Schicksal wie dem Vater von den Prätorianern zu Rom widerfahren. (f)

Der Kaiser Philippus gehet zu grund.

Aus

(f) Sext. Aur. Vict. Epit. in Philip. Eutrop. Lib. 9. c. 3. Pomp. Læt. in Philip. Zosim. hist. Lib. 1.

Jahr C. 249.

Aus Gelegenheit des Kaisers Philippus liessen sich schöne Denkwürdigkeiten vom Bistum Lorch in Norikum beybringen, sofern man den alten österreichischen Chroniken, und passauischen Jahrbüchern, was sie davon erzehlen, sicher nachschreiben dürfte. Sie sagen, der erste christliche Kaiser Philippus, ein zu Arabone gebohrner Pannonier habe zween Söhne gehabt, deren einer Philippus, und der andere Quirinus geheissen habe. Und weil der leztere, nämlich Quirinus Bischof zu Lorch geworden, Philippus aber der Kaiser und Vater Besitzer von beyden Pannonien, und vom ganzen Illyrien bis an das schwarze Meer gewesen, so habe derselbe seinem geistlichen Sohn mit einem namhaften Theil der hiesigen Länder, als mit einem väterlichen Erbgut begabet, und das arme Bistum Lorch mit Gütern überhäuffet. Allein weil von des Kaisers Philippus Prinzen Quirinus bey tauglichen alten Schriftstellern nichts zu finden, und dieser Kaiser kein Pannonier, sondern ein gebohrner Arabier gewesen; als ist diese Erzehlung von dem gelehrten P. Hansitz (*) der Unwahrheit überzeuget worden.

Unter die besondern Denkwürdigkeiten, die zur Zeit des Kaisers Philippus in Rom vorgegangen, sind zu zehlen die grossen Feyerlichkeiten, die man im zweyten Jahr der Regierung dieses Kaisers, wegen des tausenden Jahrs von Erbauung der Stadt Rom daselbst mit solchem Pomp und Prächtigkeit angestellet, dergleichen vorhin nie geschehen. Was vor ausländische theils zahme, theils grimmige Thiere: und wie viel derselben zum Vorschein gebracht, und erleget worden, geben die römischen Schriftsteller davon das Verzeichnis. Doch selten eine Freud, ohne Leid. Während den dabey gehaltenen Schauspielen, und als die ganze Stadt drey Nächte hintereinander auf das allerherrlichste beleuchtet ward, und niemand sich zur Ruhe begab, kam Feuer aus, wodurch das Theater des Pompejus, und ein merklicher Theil der Stadt im Rauch aufgieng.

Capi=

(*) Tom. I. Germ. Sacr. pag. 22. seq.

Jahr C. 249.

Capitolinus, wie auch Pomponius Lätus, schreiben dem Kaiser Philippus nicht viel gutes nach. Eusebius hingegen redet ihm dieses zum Ruhm nach, daß unter seiner Regierung der christliche Glaube überaus stark ausgebreitet, und die evangelische Lehre allenthalben ganz frey sey verkündiget worden. Daß zu solchem Nachsehn des Kaisers der über 60. Jahr alte Priester Origenes vieles beygetragen, läßt sich aus dem schliessen, daß er in denselbigen Tägen, entweder aus freyem Willen, oder vom Papst Fabianus ersuchet, nach Rom gekommen, und zweifelsohne mit dem Kaiser und der Kaiserin Unterredungen gepflogen hat; sintemal Eusebius zwey Sendschreiben bey Handen hatte, deren eines Origines an den Kaiser, das andere an die Kaiserin geschrieben; und aus diesen zog mehr gemeldter Eusebius seinen Bericht heraus, daß diese zween kaiserliche Ehegatten samt ihrem Prinzen den jungen Philippus, Christen gewesen. (g) Man besehe den Heil. Hieronymus (h) der von dieser Sache sich als Zeuge angiebet.

Allge-

(g) Eusеb. Hist Eccl. Lib. 6. c. 39.

(h) Lib. de Script. Eccl. c. 54 in Origen.

Sebast. Leitner jun. fe.

Allgemeine Kirchen- und Weltgeschichte von Oesterreich, Drittes Buch.

Das I. Capitel.

Inhalt.

Kaiser Decius erweckt die siebente allgemeine Christenverfolgung. Der Heil. Maximus Bischof zu Labach ein Martyrer. Der junge Heil. Maximilianus flüchtet sich von Cili nach Rom. Ursprung der Gothen. Die fallen wiederum ein. Decius ziehet in Unterpannonien die Legionen wider sie zusammen. Die Gothen werden geschlagen. Aus Untreu des Trebonianus Gallus werden die Römer geschlagen. Decius und dessen Prinz gehen zu grund. Gallus macht schändlichen Frieden mit den Gothen. Grosse Pestilenz in Illyrien und anderswo. Die Gothen kehren wieder zurück. Aemilianus treibt sie über die Donau. Dieser wird Kaiser. Er marschirt nach Italien. Gallus und Aemilianus werden von ihren eigenen Soldaten erschlagen. Valerianus der Statthalter in Norikum, und Rhätien wird von dreyen Armeen zum Kaiser ausgeruffen.

Was es mit dem ersten christlichen Kaiser Philippus, und mit dessen Prinzen gleichen Namens für einen Ausgang gehabt: auch welcher Gestalt Decius von den pannonischen und andern illyrischen Kriegsvölkern zum Oberhaupt der römischen Monarchie erwählet worden, haben wir im vorhergehenden schon berichtet. Nun weiter vom De-

Jahr C. 249.

cius zu reden, so war er der allererste, der als ein Inländer des grossen Illyriens zu so hoher Würde aufgestiegen. Doch dieses wegen seiner Geschicklichkeit und Verdienste nicht unbillig, sondern mit allem Rechte, insofern er seinem Kaiser und Vorfahrer die Treue nicht gebrochen: und gegen die Christen sich nicht so unmenschlich verhalten hätte. Sein Vaterland war Unterpannonien: sein Geburtsort Bibalis, oder wie andere Alte schreiben Bubalia, oder Budalia ein Flecken einige Meilen oberhalb Sirmien am Saustrom gelegen, alwo er von adelichen Aeltern zur Welt gekommen. Er führete verschiedene Namen, nämlich Marcus, Cnejus, Messius, Quintus, Decius. Nachdem er Kaiser geworden, legte man ihm über dieß noch den Ehrennamen des ruhmwürdigen Kaisers Trajanus bey, weil er sich angelegen seyn ließ dieses Kaisers Fußstapfen nachzufolgen, und dessen Tugenden in sich auszudrücken.

Decius ein Pannonier.

Die Heiden wusten ihn als einen löblichen Regenten nicht genugsam zu loben: hingegen die Christen nicht genugsam zu tadeln. Dennoch aber bleibt unstreittig, daß er sich wegen seiner Frömmigkeit und Eifer für die Abgötterey und andern Tugenden, nicht soviel Hochachtung bey den Heiden, als wegen seiner an Tag gelegten Grausamkeit, gegen die Diener Christi, Verachtung bey den Christen zugezogen. Nach seiner Erwählung und vollbrachtem Meuchelmord an der Person des Kaisers Philippus und dessen Prinzen, säumte er nicht, aus Pannonien nach Rom abzureisen, da ihn dann der römische Senat als Augustus begrüssete und einbegleitete. Seinen Prinzen Herennius Etruscus Messius Decius muste er auf ergangenen Rathschluß zu seinem Reichsmitgehülfen erklären. Den Licinius Valerianus aber einen 66. jährigen tugendhaften Rathsherrn, der nach und nach allen Aemtern des Reichs lobwürdigst vorgestanden, ernannte er zum Feldmarschall seiner rhätischen und norikischen Völker, und zugleich zum Statthalter dieser beyden Provinzen. Und da dieser nun wirklich

reis-

Jahr C. 249.

reisfertig war, und nach diesen Ländern abreisen wollte, und sich mit dem Kaiser alleine unterredete, empfieng der Kaiser einen Rathschluß, worin Valerianus mit grösten Lobsprüchen zum Censor erkläret ward, welches Amt ihm der Kaiser auch mündlich noch mit nachdrücklichen Worten, als einem der solches vor allen andern verdiente, anbefahl. (a)

Der vortrefliche Kirchenscribent Eusebius Pamphili (b) Bischof zu Cäsarea in Palästina, den wir mehrmal zum Zeugen anführen, wo er von selbiger Zeit seinen Bericht giebet, saget, daß nachdem Decius dem Kaiser Philippus in der Regierung nachgefolget, habe er aus tödtlichen Haß, den er gegen den Philippus getragen, eine Verfolgung wider die Kirchen erwecket. Dieses schreiben auch andere christliche Schriftverfasser, (c) zugleich meldend, daß solches die siebente allgemeine, so heftig und erschreckliche Verfolgung gewesen, daß man vermeinte, es würde beynahe der Ausspruch Christi in die Erfüllung kommen, nämlich: daß auch die Auserwählten (wann es möglich wäre) in Irrthum möchten verführet werden. (d) Denn Decius hielt so eifrig über dem althergebrachten Götzendienst, als immer seine Vorfahrer die Kaiser Trajanus und Marcus Aurelius der Weltweise darob gehalten haben. Als ein allerbitterster Christenfeind, ließ er dahero ein unerhört scharfes Edict ausgehen, und im ganzen römischen Reich verkündigen, zufolge welchem allen und jeden Obrigkeiten der Provinzen und Städte auf das Nachdrücklichste anbefohlen ward, die Christen, wo man sie immer betretten würde, anfänglich theils mit schmeichlerischen Verheissungen, theils mit harten Bedrohungen und Vorstellungen von allerhand Pein und Marter, vom christlichen Glauben ab- und zur alten Abgötterey zurück zuziehen. Diejenigen aber so Christen verharren würden, mit all erdenk-

Jahr C. 250.

Die siebente decianische Christenverfolgung.

(a) Eutrop. Lib. 9. c. 4. Pomp. Læt. in Dec.
(b) Hist. Eccl. Lib. 6. c. 39.
(c) Oros. Lib. 7. c. 21. Sulpic. Sever. Lib. 2. hist. Sacr. c. 32. Lactant. de Mort. Persecut. c. 4.
(d) Vid. Dionys. Alexandr. apud Euseb. Hist Eccl. Lib. 6. c. 34.

Jahr C. 250.

licher Grausamkeit hinzurichten, und folgsam die christliche Religion völlig auszurotten. Solches kam daher, weil Decius und andere verbosste Heiden mit grösstem Schmerzen sehen mussten, wie sehr der christliche Glauben unter dem vorigen Kaiser Philippus mit dessen Bewilligung zugenommen, die Abgötterey hingegen in merklichen Verfall gerathen sey; absonderlich da die Christen sich nicht mehr scheueten, dort und da die Götzenhäuser zu stürmen und niederzureissen, dafür aber öffentliche Bethhäuser aufzurichten, und in solchen ihrem Gottesdienst obzuliegen. Worgegen Philippus sich weder rührte, noch jemanden darum zur Straffe ziehen ließ. Sobald demnach das decianische an die Magistraten und Landpflegerschaften ergangene Rescript in denen Provinzen kundbar geworden, erhub sich aller Orten und Enden eine greuliche Verfolgung, welche wie ein Blitz über alle christliche Gemeinden des ganzen römischen Reichs herfuhr. (e)

Die entstehet im ganzen Reich.

Die Magistraten in den Städten, und alle denen an der Sache gelegen war, setzten andere Geschäfte beyseits, und gedachten nur allein die kaiserliche Verordnung aufs genaueste zu vollziehen. Anfänglich liessen sie das Verfolgungsedict mit fürchterlichen Drohworten verkündigen. Dann befahlen sie viel und unterschiedliche Zubereitungen zu allerhand Pein und Marter auf öffentlichen Plätzen vor Augen zustellen, um, bevor es zum Ernst käme, denen Christen Furcht und zaghaftigkeit einzujagen, und sie vom Glauben abzuschrecken. Da sahe man also an einem Orte grosse Feuer brennen, in denselben Roste und eiserne Stühle bereitet, mit Oel, Harz und Pech wallende Kessel, die Bekenner Christi in denselben zu sieden, zu braten, und zu verbrennen. Dort kamen vor Augen in der Erde aufgeworfene Gruben, sie lebendig in denselbigen zu verscharren. Dort wilde Thiere, sie denselbigen vorzuwerfen. Anderswo ein hauffen Schwerter, Folterleitern, Reckbänke, und viel andere hölzerne Maschinen von neuen Erfindungen auf-

Vorspiele von allerhand Peinen und Marter.

(e) S. Gregor. Nyss. in vita S. Gregor. Thaum.

Jahr C. 250.

aufgerichtet: darbey eiserne Krallen, eiserne glüende Bleche, Ochsensennen, Riempeitschen und Geissel mit bleiernen Kugeln, samt vielen andern niegesehenen Henkerswerkzeugen, womit sie die Beständigen im Glauben zu recken und zu strecken, zu brennen, zu zerschlagen, das Fleisch vom Leib zu reissen, und in Stücke zu zerhauen droheten. Und bey solchen Zurüstungen beflissen sich die Feinde Christi dem Kaiser Decius und ihren Göttern zu gefallen dergestalt, daß ein jeder der erste und keiner der lezte in Ausübung der Grausamkeit seyn wollte. Hiernächst gieng es ans Werk selbst, und alles machte sich auf wider die Christen. Einige gaben Verräther ab, zogen sie vor Gericht, und klagten sie an. Andere laureten auf diejenigen, die sich verbargen. Noch andere jagten den jenigen nach, die sich durch die Flucht zu retten suchten. Wiederum andere griffen gleich nach der Christen Haab und Gut, und rissen solches an sich, unter den Vorwand ihres abgöttischen Eifers, mithin war kein einziger Christenmensch sicher vor seinen Feinden. (f)

Es ist zu bedauren, daß wir keinen einzigen Schriftsteller haben, der uns eine besondere Nachricht gäbe, von dem, was diese Verfolgung damals in den hiesigen Provinzen und volkreichen Städten, Colonien und Municipien Vindobona, Carnuntum, Cetium, Lorch, Welß, Labach, Cili, Petau, Sabarien und in vielen andern Orten, unter viel christlichen Einwohnern und Soldaten für Jammer, Elend, Furcht und Schrecken verursachet habe. Welcher Gestalt sich dieselben dabey verhalten, und wie viel derselben ihr Leben für Christum dargegeben. Vielleicht fanden sich einige, die derselben Acten und glorwürdig überstandene Marter zu verzeichnen sich beflissen, und ausführlich mit allen Fleiß beschrieben haben, denen wir, falls solche Schriften bis auf unsere Zeiten sich erhalten hätten, als christlichen Helden ihr wohl verdientes Lob würden nachrühmen können. Allein die nachfolgenden öftern Einfälle und Durchmarsche der barbarischen Völker,

(f) Id. S. Gregor. Nyss. Loc. cit. Cruciat. passim. Anton. Gallon. de Sanctor. Mart.

Jahr C. 250.

und die Zerstöhrung aller Städte und Flecken: ja das Alterthum selbst, und die alle Sachen verzehrende Zeit, haben alle Nachrichten zerstreuet, verzehret, und uns derselben gänzlich beraubet. Angesehen aber diese decianische Verfolgung allgemein, und die Kirche GOttes in allen Provinzen des ganzen Reichs gleichmäßig angefochten und geängstiget worden; so ist kein Zweifel, daß die hiesigen Christen gleichen Antheil an derselben haben nehmen müssen.

In Ermanglung dessen, daß man von den damaligen betrübten Umständen in diesen Ländern keine absonderliche Auskunft geben kann, doch aber der Leser von dem weitern Fortgang der Verfolgung sich einigen Begrif machen möge, so theilen wir demselben den Bericht mit, den uns der Heil. Dionysius Bischof zu Alexandrien, als augenscheinlicher Zeug von der Vollstreckung dieser Verfolgung, und von dem dabey sich unter den Christen hervor gethanen Jammer, schriftlich verfasset hinterlassen. Von allgemeiner Noth sowohl seiner alexandrinischen Schäflein, als anderer egyptischen Christen saget er: „Es war kein Abweg, keine öffentliche Strasse, kein „Durchgang, wo man bey Tag oder Nacht sicher gehen konnte. Denn alle, (verstehe Heiden) schryen eines Schreyens „zusammen: Wer aus der Christenzahl seinen GOtt zu „lästern sich weigert, der soll gleich ergriffen und ins Feuer „geworfen werden. Und dieses Uebel daurete keine kurze Zeit. „Worüber sicherlich alle vor Schrecken erstarreten„. Darauf fahret er weiter fort, sprechend: „Einige aus denjenigen die wegen Würden und Ueberfluß der Reichthümer vor „andern in Ansehen stunden (deren zwar nicht wenig waren) „erboten sich alsobald, aus Furcht erschrecket, denen Göttern zu opfern. Andere wurden mit Gewalt aus ihren „Häusern auf die Gassen gerissen, und von den Magistraten nach den Götzentempeln geschleppet. Viel andere wurden auf Einrathen ihrer Benachbarten dahin gereitzet, daß, „als man sie mit Namen rufte, sie sich gleich zum unreinen „Götzenopfer hinstelleten. Viele aus diesen, von denen man

Viel reiche Christen fallen vom Glauben ab.

glaub-

Jahr C. 250.

„ glaubte, daß sie am wenigsten opfern würden, sondern „ sie selbst vielmehr Schlachtopfer der Götzen werden würden, „ veränderten ihre Farbe, sie erbleichten: aus Schrecken und „ Furchtsamkeit erstaunten sie dermassen, daß sie der grossen „ herumstehenden Volksmenge, die es ihnen klärlich ansahe, „ daß sie sowohl zum Sterben, als zum Opfern gleiche Furcht „ hatten, zum Gespött und Gelächter geworden. Andere lief„ fen willig voraus zu den Altären hin, mit unverschämten „ Mund festiglich betheurend, sie wären nie Christen gewe„ sen; von welchen in Wahrheit der Ausspruch Christi kann „ gesagt werden: daß der Reiche hart könne selig werden. „ Unter den übrigen und Gemeinern, denen die mehrern nach„ folgten, nahmen einige die Flucht, einige wurden ergriffen, „ und die Ergriffene legte man in Eisen und Bande, und „ führte sie in das Gefängnis. Nachdem sie viel Tage lang „ daselbst gesessen, brachte man sie vor den Richterstuhl, da „ dann einige Christo absagten, und andere nach langer Mar„ ter, die sie starkmüthig ausgestanden, verlaugneten eben„ fals den Glauben „. (g)

Andere kauften sich Freybriefe.

Wiederum gab es andere unter den Reichen, die sich für baar Geld Schutz oder Freybriefe von den Obrigkeiten löseten, wodurch sie, da sie ingleichen Christo abzusagen sich anheischig machten, doch mit dem öffentlichen Götzendienst verschonet, und bey ihren Gütern ruhig und unangefochten verblieben. Diese hiesse man Libellaticos, sonst aber sowohl als andere abtrinnige Lapsos die Gefallenen, die aber, wenn sie sich wiederum bekehreten, durch eifrige und in Demuth gewirkte Buße, durch die Bischöfe mit der Kirche versöhnet wurden. (h) Noch von andern redet der Heil. Dionysius folgendes: „ Was braucht es viel erzehlen, von der Menge „ derjenigen, die in den Einöden und Bergen flüchtig herum „ irrend, durch Hunger, Durst, Kälte, Krankheiten, „ Straf-

Andere retteten sich durch die Flucht.

(g) S. Dionys. Alexandr. ad Fab. Epis. Antioch. apud Euseb. hist. Eccl. Lib. 6. c. 34.

(h) Vid. Baron. an. 253. n. 19. seq. & Euseb. cap. mox. cit. circ. fin.

Jahr C. 250. „ Strassenräuber, und wilde Thiere sind aufgerieben wor„ den. Fürwahr sehr viele wurden in den arabischen Gebir„ gen von den barbarischen Saracenen gefangen, deren eini„ ge zwar hart, und kaum um grosse Geldsummen: andere „ aber gar nicht haben mögen ausgelöset werden „. Er bringet ein Exempel bey von dem Heil. Chäremon Bischofen eines hohen Alters in der Nilstadt, der als ein flüchtiger in dieser Verfolgung mit all den Seinigen im ersagten Gebirge verlohren gegangen, also daß man, ob man schon öfters nachgesuchet, doch nichts von ihm hat finden können. (i) Und diese hielte so wohl Dionysius, als die römische Kirche (k) für Martyrer, weil sie nach den Worten und Beyspiel Christi zulässiger Weise sich der Verfolgung entzogen, und von einem Ort ins andere geflohen sind.

Jahr C. 251. Unter solche Flüchtlinge ist zu zehlen der Heil. Paulus zu Theben in Egypten gebohren, welcher im 23. Jahr seines Alters bey überhand nehmender decianischen Verfolgung aus seiner Geburtsstadt entflohen, und sich in die innerste Wildnis der unterthebäischen Einöde, die ans rothe Meer anlieget, begeben; dann aus der Noth eine Tugend machte, und sich, um GOtt freyer dienen zu können, bis ans End seines Lebens daselbst zu verharren, sich entschlossen. Und hiemit zum einsiedlerischen Leben den ersten Grund geleget.

Im ersten Sturm dieser Verfolgung hat sich auch geflüchtet der Heil. Cyprianus bischof zu Carthago, der nachmals aber unter dem Kaiser Valerianus sein Blut vergossen. Deßgleichen flüchtete sich oft belobter alexandrinische Bischof Dionysius, welcher von andern Christen erzehlet, und viel derselben, sonderlich die Heil. Apollonia eine betagte Jungfrau mit Namen nennet, die sowohl in der Stadt Alexandrien als in andern Städten und Plätzen alle Peinen standhaft ausgestanden, und in Bekentniß des Glaubens ihr Le-

ben

(i) Id. Dionys. Alexandr. Loc. cit. (k) Martyrol. Rom. 22. Decembr.

Jahr C. 251.

ben glorwürdig durch die Marter geendiget haben. Dieser sollen in allen Provinzen unzählich viel gewesen seyn, aus allen Ständen und Alter, Vornehme und Gemeine, Reiche und Arme, Gesunde und Kranke, Männer und Weiber, Junge und Alte, Jungfern und Witwen, Burger und Soldaten, und derselben zwar soviel, daß Nicephorus keinen Anstand nimmt, zu sagen, daß man eher den Sand des Meers, als die heiligen Martyrer in der von Decius angefangenen, und von seinen Nachfolgern fortgesetzten Verfolgung hätte zählen können. „ Fast „ die ganze Welt, saget Sulpitius Severus (l) ist damals „ mit dem Heil. Blut der Martyrer gefärbet worden, welche „ um die Wette zum preiswürdigen Kampf eileten, und viel „ begieriger durch glorwürdiges Sterben die Marterkron such„ ten, als andere durch bösen Ehrgeitz hohen Würden und „ Ehren nachstreben. Die Welt ist nie so erschöpfet worden, „ und die Christen haben niemals herrlicher triumphiret, als „ da sie durch zehenjährige Niederlagen nicht haben können „ überwunden werden „. Die ersten und vornehmsten unter den HH. Martyrern waren der Heil. Papst Fabianus, der Heil. Alexander Bischof zu Jerusalem, der Heil. Babyla Bischof zu Antiochien und andere.

Andere stunden glorwürdig die Marter aus.

Wie sich die Sachen zeit dieser langwierigen Verfolgung in Egypten verhalten, also gieng es in allen andern römischen Provinzen, einfolglich auch im alten Oesterreich, ausser Norikum und Rhätien, welchen Provinzen der Censor und Christenfreund Valerianus vorstund, auch in Pannonien zu. Wir haben zwar wenig Beyspiele anzuführen, allein es wird niemand dagegen streiten, daß die hiesigen Landesobrigkeiten, und andere Staatsbediente nicht eben so eifrig über dem Götterdienst, und über der kaiserlichen Verordnung haben halten müssen, als die Magistraten in Egypten darüber gehalten haben; weil sonst bey angebrachter Fahrläßigkeit, die ihnen vom

(l) Hist. Sacr. Lib. 2.

Jahr C. 251. Kaiser recht grausame Bedrohungen der Straffen über ihre Köpfe sollten hinaus gehen. Aus den hiesigen pannonischen Martyrern ist uns allein bekannt der Heil. Maximus Bischof zu Emona, oder Labach, welcher von der Verfolgung und gerichtlichen Verfahrung, die Optimus der liburnische, oder japydische Statthalter in der Stadt Assesia, jetzo ein flecken unweit Tersat Brebir genannt, wider die Christen vor die Hand genommen, hörend, theils die Glaubigen zu trösten, theils selbst die Martercron zu erlangen aus Eifer dahin eilete. Alsobald aber ward er ergriffen, gegeislet, auf der Folter gemartert, und nachdem man ihm die Nägel an Fingern und Zehen ausgerissen, um des Glaubens willen gesteiniget. (m)

Es ist zu vermuthen, daß einige der hiesigen Christglaubigen nach der Weise der egyptischen Christen, sich aus Pannonien und Norikum hinweg und über die Donau nach Deutschland hinüber geflüchtet, wo sie bey denen Quaden und Markomännern, die damals mit den Römern in guter Verständniß lebten, allen Schutz und sicherheit haben geniessen können. Einer aus den Flüchtigen war gewesen, der zu Cili in der heutigen Untersteyermark gebohrne Heil. Jüngling Maximilianus, welcher aus Furcht der bevorstehenden Marter sich aus seinem Vaterland dem innern, oder mittelländischen Norikum weiter begeben. Im siebenten Jahr seines Alters übergaben ihn seine edle und wohl begüterte fromme Eltern der Obsorg eines Priesters Namens Oranius, der ihn dann in der Literatur und Gottesfurcht sorgfältig unterwiese. Im dreyzehnten Jahr seines Alters ward er seines Vaters: und im neunzehnten darauf seiner Mutter durch den Tod beraubet. Und da er sich unter solcher Zeit aller Tugenden, und nach der evangelischen Lehr zu leben sich beflissen, entschluge er sich bey ausbrechender decianischen Verfolgung ganz und gar alles Zeitlichen: dankte sein Hausgesind ab: theilte all sein Gut unter

(m) Gambarac. & Manzol. apud Schönleb. Annal. Carn. an. 251. p. 190.

Jahr C. 251.

unter die Armen aus, und trat als ein Frembdling seine Reise nach Rom an, wo er bis aufs Jahr 257. sich aufhielte. Dann endlich, wie wir anderswo sagen werden, vom Papst Sixtus II. mit apostolischer Macht und Gewalt zu Verkündigung der christlichen Lehre, nach Hause zurück geschickt ward. (n)

Der Heil. Maximilianus flüchtet sich nach Rom.

Schon oben ist Meldung geschehen von der Gothen Einfall, und welcher Gestalt sie die römischen Provinzen Moesien und Thracien überschwemmet. Bevor wir nun aber von solchen und von des Kaisers Decius fernern Geschichte zu handlen fortfahren, müssen wir kürzlich von dem Ursprung und herkommen erst gedachter Gothen den Bericht geben. Wie gesagt, so machten sich diese Völker zur Zeit des Kaisers Philippus Regierung das erste mal bekannt unter der Gothen Namen, der ihnen auch fürdershin allezeit verblieben. Sie waren eine deutsche Nation, und kamen her aus der Insel Scandinavia, jetzo Schonen, so einen Theil von dermaligen Schweden ausmachet, und noch jetzo Gothia, oder Gothland heisset. Von dort, alwo sie sich sehr stark vermehret, giengen sie öfters Colonien Weise heraus, und liessen sich da und dort in Deutschland in Schlesien und Pohlen an der Oder und Weichsel: In Mähren und Hungarn an der March und Waag: weiters in Oberhungarn, in Siebenbirgen, in Moesien und Thracien wohnhaft nieder, wo sie gleichwie in Siebenbirgen gleichen Namen von den Ländern, Dacier, Moesier und Thracier führeten, wo sie der Römer Unterthanen gewesen: deren einen, nämlich des Kaisers Maximinus Vater in Thracien angesessenen Gothen uns die Scribenten bekannt machen. Ihre stärkeste Colonien, die zu ältesten Zeiten von Gothland ausgezogen, begaben sich gegen den Donstrom bis an die europäisch- und asiatischen Grenzen, wo sie die Krim- und kleine Tartarey, die Ukraine, einen Theil von Moscau, und die ganze Gegend am schwarzen Meer und der mäotischen

(n) Schönleb. Loc. cit. Calles Annal. Eccl. Germ. Tom. 1. p. 129.

Jahr C. 251. See Norderseits einnahmen, und sich fest setzten. Und daher weil solche Länder die sie daselbst eingenommen sammentlich das europäische Scythien, oder Sarmatien hiessen, nennte man sie zu alten Zeiten überhaupt Scythen, und Sarmater, wie auch Geten und Gepider: in Deutschland aber und in den benachbarten Ländern Gothiner und Gothoner, und waren also nicht der Nation nach, sondern nur durch die Gegenden, die sie bewohnet, unterschieden. (o)

Bis auf die Zeiten des Kaisers Philippus vermehrten sie sich in erst gedachten Sarmatien über alle massen stark. Sie brachen daher aus ihren Nestern hervor, setzten über die Donau, und hauseten nach ihrem Gefallen in den römischen Provinzen. Niemand widersetzte sich ihnen, wegen innerlichen Unruhen im Reich unter der Militz, und derselben Kriegsoberhäuptern, die einen Kaiser nach dem andern ums Leben brachten. Sofort kehreten die Gothen nach den ersten Einfall mit grossem Raub beladen ungehindert nach ihrer Heymath zurück; und durch die reiche Beute, die sie mitgebracht, reizten sie ihre Landsleute dergestalt an, daß sie sich noch in weit grösserer Anzahl versammleten, und in dreymal hundert tausend Mann stark, ihr Glück abermal zu versuchen und Beute zu machen, in Moesien und Thracien einfielen, und Erbarmens würdiges Unheil anrichteten.

Dem Kaiser Decius, der sich besagter massen nach seiner Erwählung zu Rom eingefunden, kam die Gefahr der nothleidenden Provinzen gar bald zu Ohren. Er hielte sich eine kurze Zeit daselbst auf. Er empfahle den Vätern des Raths die Besorgung des gemeinen Wesens, und eilete mit seinem Sohn, dem jungen Herennius Decius den bedrängten Unterthanen zu hülfe. In Unterpannonien zog er die Legionen und Hülfsvölker zusammen, und liesse sie durch die Musterung passiren. Dem moesischen Landpfleger Vibius Trebo-

Decius ziehet in Unterpannonien die Kriegsschaaren wider die Gothen zusammen.

nianus

(o) S. Hieron. Epist. 135. Oros. Lib. 1. Junker & alii recent. Geogr. Lib. 1. c. 16. Procop. Rer. Goth.

Jahr C. 251.

nianus Gallus stellete er die Ordre zu, mit genugsamen Haufen voraus zu gehen, und das Ufer der Donau wider die feindlichen Thätlichkeiten zu bewahren. Er aber mit seinem Prinzen und der übrigen Armee gieng über den Saustrom nach Obermoesien, die Feinde aufzusuchen. Beyde Heere stiessen auf einander. Es kam zu einem Treffen, welches aber so unglücklich für die Gothen ausfiel, daß sie 30000. Mann auf dem Schlachtfeld verlohren, und den Sieg den Römern überlassen musten.

Erhält einen Sieg.

Decius vermeinte schon er habe bereits alles gewonnen. Die Gothen aber waren stark genug, noch eines mit ihm zu wagen. Sie hielten sich zusammen, und ihres vermeinten Vortheils halber zogen sie sich nach Dardanien, so ein Theil war der obermoesischen Provinz; jetzo Servien, wo die bekannte Stadt Nissa gelegen. Decius gieng ihnen auf den Fuß nach, und obgedachter Trebonianus Gallus muste zu ihm stossen, weil er sich geschwächet sahe, und in vorgewester Schlacht viel Leute verlohren hatte. Wider alles verhoffen geriethen die Gothen in einen so engen Ort, wo sie der Kaiser Decius gänzlich einschlosse, und belägert hielte. Ungezweifelt hätte er sie durch hunger zur Uebergab gezwungen, wenn er sich auf die Treue des Gallus hätte verlassen können. Dieser Mensch war auf Neuerungen bedacht, und gieng mit den Gedanken um, dem Decius einen Streich zu spielen. Der Gothen Feldherr die Noth der seinigen sehend, begehrte durch seine an den Decius abgeschickte Bothschaft freyen Abzug, und den Zurückmarsch über die Donau, mit dem Versprechen, allen gemachten Raub dahinten zu lassen, und auszuliefern. Allein der Kaiser schlug das Begehren ab, und war begierig die Feinde sammentlich aufzureiben, mit dem Vorgeben, daß sie so oft die Bündnussen mit den Römern gebrochen, und die Provinzen des römischen Reichs nie ruhen liessen; auch ehedem durch ihre eigenen Niederlagen und Verlust des Königs Decebalus mit dem Kaiser Trajanus nur ihr Gespötte getrieben hatten. Er gab demnach dem Gallus, dem

Ihm suchet Trebonianus Gallus einen Streich zu spielen.

Jahr C. 251.

er alles Gutes zutrauete, befehle, mit genugsamer Macht alle Zugänge zum gothischen Lager zu besetzen, denselben alle Lebensmittel abzuschneiden, und den Abzug zu verhindern. Gallus fande nun Gelegenheit sein Vorhaben auszuführen. Er verrieth daher des Kaisers Gedanken denen Barbarn. Er gab ihnen den Anschlag sich zu zertheilen, deren einige sich bey einem Moraſt zum Hinterhalt; andere aber beym ersten Angrif die Flucht nach den Moraſt zu nehmen, und den Kaiser in den Hinterhalt locken sollten. Die Barbarn thaten alles getreulich, und setzten solchem Rath auch das Ihrige bey. Sie brachen also einer Seits aus dem Lager hervor, und fiengen den Streit an. Decius verwunderte sich, daß diejenigen, die erst voller Furcht waren, anjetzo die Waffen ergriffen, er hofte nichts destoweniger zu siegen, weil er von der Verrätherey nichts wuste, weder daß Gallus sie ohne Verlust eines Mannes frey abziehen lassen. Das Gefechte daurete nicht lang. Die Gothen nahmen die Flucht, und eileten dem Moraſt zu. Der Kaiser mit den Seinigen setzte hitzig hinter ihnen darein, und da er in den Hinterhalt verfallen, entstunde erst ein verzweifeltes Gefecht, und beyderseits häufiges Blutvergiessen. Die Römer aber fochten desto härter, weil sie in Koth und Moraſt stunden, und daher grosse Niderlag erlitten, doch nicht ungerochen dahin starben. Der junge Cäsar Decius mit einem Pfeil getroffen blieb im Angesicht seines Vaters Todt auf der Wallstatt. Er aber selbst der 50. jährige alte Kaiser, der nur zwey Jahr das Regiment geführet, die Gefahr gefangen zu werden vor Augen sehend, sprange spornstreichs mit dem Pferd, worauf er ritte, in einen grundlosen Sumpf, wo er versunken, so daß man, ob schon nachgesuchet worden, nichts mehr von ihm finden noch zum Vorschein bringen mögen. Mithin wie einige dafür halten wollen, lebendig in die Hölle hinunter gefahren sey. Das war das Ende des Christenfeindes Decius. (p) Lactantius (*) schreibet das Widerspiel mit Bericht, der todte Körper

Die Römer werden geschlagen und Decius mit seinen Prinzen gehet zu grund.

des

(p) Zosim. Lib. 1. de Decio. Eutrop. Lib. 9. c. 4. Aurel. Vict. in Dec. Pomp. Læt. in eod.

(*) Lib. de Mort. Persecut. c. 4. p. 58.

des alten Decius sey den Vögeln und wilden Thieren zur Speise hingeworfen worden. Jahr C. 251.

Bey so empfindlicher Niederlage der decianischen Armee, blieb keine Legion ganz, als die der treulose Trebonianus Gallus commandirte. Andere zerstreuete und übergebliebene Haufen flohen zu diesen als ihren Beschirmer, und trugen ihm das Kaiserthum auf, unwissend daß er ein Verräther, und die Armee auf die Schlachtbank geliefert. Der römische Senat war mit dem zufrieden, und erklärete ihn deßgleichen für den Augustus. Volusianus aber ein Sohn des Gallus, ward zu dessen Mitgehülfen im Reich aufgenommen. Durch diese Begebenheit gewannen die Sachen der Gothen guten Fortgang. Denn Trebonianus machte nicht allein mit ihnen Friede, und liesse sie mit allem gemachten Raub und ihren vornehmsten Gefangenen friedlich nach Hause ziehen; sondern zu grösstem Spott und Nachtheil der Römer, verhiesse er ihnen über dieß noch jährlichen Tribut zu bezahlen. Das war das andere mal, daß sich die römische Hochheit dem scythisch-gothischen Joch und Dienstbarkeit unterworfen. Gallus wird Kaiser.

Gallus verliesse Servien, und trat die Reise durch Pannonien nach Roman, wo er grosses Wesen aus dem gothischen Frieden machte, nicht anderst, als ob er denselbigen zu grösstem Ruhm und Ehre des römischen Reichs geschlossen hätte, da er doch solchen um 200. Drachmas Gold jährlicher Pension erkaufet. Dieweil aber noch ein Prinz des gewesten Kaisers Decius, Namens Hostilianus vorhanden war, so drang der Rath darauf, daß der neue Kaiser auch diesen zum Mitregenten annehmen muste, der aber bald hernach durch die Pest, oder durch heimliche Tücke des Gallus durch Gift darauf gegangen. Jahr C. 252.

Da waren nun sehr betrübte Zeiten wegen einer erschrecklich-pestilenzischen Seuche, die wegen grosser Hitze aus Ethiopien über Meer herüber nach Italien gebracht, und dann

weiter

Jahr C. 252. weiter in Illyrien und allen andern römischen Provinzen ausgebreitet worden, wo sie so unerhört gewütet, daß viele Städte und andere Plätze ohne Einwohner leer stunden. Die Schuld warf man auf den Kaiser Trebonianus Gallus, weil er durch Verrätherey das Reich an sich gebracht. Er war ebenfals ein so grosser Christenfeind, wie Decius gewesen. Die Verfolgung hörete unter ihm keines Weges auf, sondern wurde so eifrig fortgesetzet, als sie angefangen worden. Unter dem Gallus und Volusianus vergosse in Rom sein Blut, der Heil. Papst Cornelius samt 20. andern HH. Martyrern beyderley Geschlechts.

Die Gothen in Betrachtung, daß sie Obsiger und gleichsam Herren der Römer wären: deßgleichen daß Trebonianus durch sie den Kaisersthron bestiegen, wurden stolz und übermüthig. Das jährliche Geld, so sie des erhandelten Friedens wegen zu empfangen hatten, schiene ihnen zu wenig, und vermeinten viel mehr verdienet zu haben; sonderlich weil ihnen die römischen Reichthümer gewaltig in die Augen stachen. Solchem nach fiengen sie das Spiel wiederum an, wo sie es gelassen. Nach ihrer Anheimkunft packten sie die gemachte Beute nur ab, kehreten wieder um, fielen in Dacien oder Siebenbirgen ein: giengen über die Donau nach Dardanien, Thessalien, Macedonien und Thracien, auch ein Theil hinüber nach klein Asien, raubten und plünderten wo sie hingelangten. Sie bekamen auch Lust nach Pannonien, und droheten gar nach Italien zu gehen, und von dort ihre verdiente und reichere Belohnung zu holen.

Die Gothen fallen wiederum in die Provinzen ein.

Zu der Zeit commandirte als Gouverneur in Pannonien Julius Marcus Aemilianus ein gebohrner Mauritaner, der in Abwesenheit des Kaisers Gallus zwar gar gerne mit denen Gothen anbinden mochte, allein seine Truppen die pannonischen Legionen hatten schlechte Lust wider die Barbarn ins Feld zu ziehen. Der vor kurzer Zeit von denselbigen in Servien empfangenen Schlappe hatten sie noch nicht vergessen.

Diese

Jahr C. 252.

Diese schwebete ihnen noch lebhaft vor Augen. Aemilianus aber setzte öfters an sie. Er bote aller seiner Beredsamkeit auf, und überredete sie endlich, absonderlich da er ihnen des römischen Reichs vorhin gehabtes grosses Ansehen, aber jetzige Sklaverey, und der Gothen Frechheit zu Gemüth führete; beynebens ihnen auch das Versprechen machte, daß er ihnen allen Raub, den sie denen Barbarn abjagen würden, preis geben, und überlassen wollte. Hierdurch munterte er sie auf. Er stellte sich an die Spitze seines Heers, und solches folgte ihm nach Servien hinunter nach. Unvermuthet kamen sie dem Feind über den Hals. Sie hatten das Glücke denselben zu schlagen, und aus Moesien über die Donau zu treiben. Sie setzten ihm nach, und drangen nun selbst in desselben Lande ein, machten rechtschaffen grosse Beute, welche sie nach ihrem Zurückmarsch nach Pannonien unter einander theileten. Ihr Feldherr Aemilianus bekam für seinen Antheil das Kaiserthum, womit sie ihn regalirten, und deßwegen zum Kaiser ausruften, weil durch seine Anführung das römische Reich von der schmählichen Dienstbarkeit der Gothen befreyet worden, und ohne dieß der Kaiser Gallus bekannter massen der Regierung faul und schläfrig vorstund.

Aemilianus der pannonische Landpfleger treibt die Feinde zurück über die Donau.

Er bekommt das Kaiserthum.

So bald sich Aemilianus mit dem kaiserlichen Purpur gezieret sahe, rüstete er sich zum Krieg wider den Trebonianus Gallus. Ohne Verzug marschirte er mit seinen Truppen aus Pannonien ab nach Italien. Nach bereits hinterlegten vielen Tagmarschen, erhielt endlich Gallus zu Rom die Nachricht, von dem was in Pannonien vorgegangen. Er machte sich ebenfalls gefast seinem Gegner die Spitze zu biethen. Weil er aber nicht genugsame Völker an der Hand hatte, schickte er dem in Norikum und Rhätien commandirenden Statthalter Licinius Valerianus die Ordre zu, ihm in aller Eile zu seiner Verstärkung die hiesigen Kriegshauffen nach Italien zuzuführen. Valerianus that solches, und gieng mit grosser Macht über das Alpengebirge. Allein Aemilianus hatte ihm

Er rüstet sich wider den Kaiser Gallus.

Jahr C. 252. den Vorsprung abgewonnen. Valerianus war noch weit entfernet, da die beyden kaiserlichen feindlichen Heere schon einander im Gesichte stunden. Des Gallus Soldaten sahen sich zu schwach, sich mit den Aemilianischen in ein Treffen einzulassen. Hierzu kam noch das Mißfallen, so sie hatten über der Trägheit ihres Kaisers. Der Sache also den besten Ausschlag zu geben, überfielen sie ihn zu Interamnä, jetzo Terni einer Stadt Italiens, und schlugen ihn saumt seinem Sohn Volusianus todt im 47. Jahr seines Lebens und im 3. seines Reichs. Sie ergriffen darauf die Partey des Aemilianus und giengen alle zu ihm über, wodurch dessen Regiment befestiget zu seyn schien. Allein sobald die vereinigten Heere vom Anzug des Valerianus Bericht erhielten, verfielen sie sogleich auf andere Gedanken. Zwischen dem Aemilianus und Valerianus sahen sie einen grossen Unterschied. Aemilianus war ein Ausländer von geringer Herkunft, den sie für einen solchen Menschen ansahen, der nur alles nach Soldatenmanier, nichts aber was einem kaiser zukäme, anzugreiffen wuste. Valerianus hingegen stammte her von den ältesten und vornehmsten Geschlechtern der Cornelianer. Von Jugend auf war er tugendhaft und beliebt bey allen, dabey in civil- und militarischen Aemtern ein sehr wohlgeübter Herr. Den über dieß noch im 66. Jahr seines Alters, wie oben gesagt worden, der Kaiser Decius und der römische Rath als Censor erkläret, und ihm durch diese Würde so grosse Gewalt und Vollmacht ertheilet, daß er ausser dem Statthalter in Rom, den wirklichen Burgermeistern und der Vorsteherin der vestalischen Jungfern, über den ganzen Rath, über den Ritterstand, über die Militz, über alle Richter und Obrigkeiten, ja über das gantze gemeine Wesen zu gebiethen hatte, mithin alles seiner Censur, oder Strafamt unterworfen war. Dahero da die ämilianisch- und gallischen Soldaten den Valerianus des Kaiserthums viel würdiger erachteten; dabey auch den bürgerlichen Krieg vermeiden: und weil viel pannonische Haufen unter ihnen befindlich, diese mit dem Blut ihrer von Valerianus herbeygeführten norikischen Verwan[illegible], sich nicht besudlen wollten,

Jahr C. 254. Gallus wird erschlagen.

ergrif-

ergriffen sie den Aemilianus und erwürgten ihn ohnweit der Stadt Spoletum, da er 40. Jahr alt, und 4. Monate den kaiserlichen Titel geführet. Wornach sie alle sich dem Valerianus ergaben, und ihn deßgleichen, wie die norikischen und rhätischen Truppen, mit einmüthigen Stimmen zum Kaiser ausruften. (q)

Jahr C. 254.

Auch Aemilianus wird erwürget. Valerianus zum Kaiser ausgerufen

(q) Zosim. cit. Lib. in Gall. Volus. Aemilian. & Valerian. Eutrop. lib. 9. c. 5. & 6. Trebell. Pol. in Valer. Pomp. Læt. in Gall. & Aemil. Aurel. Vict. in Gall.

Das II. Capitel.

Inhalt.

Valerianus der Christenfreund, gar bald aber der allergröste Feind. Es entstehet die achte allgemeine Christenverfolgung. Heilige Martyrer dieser Zeit. Aurelianus der tapfere Kriegsoberste vertreibt die Markomänner aus diesen Ländern. Valerianus wird von den Persern gefangen und geschunden. Unter dem Gallienus stehen 30. Tyrannen auf. Macrianus einer aus den ersten. Vier andere in hiesigen Provinzen Ingenuus, Regillianus, Aureolus, und Domitius Domitianus. Ingenuus bringt sich zu Essek selbst ums Leben. Gallienische Massacre mit den pannonischen Unterthanen und Soldaten. Regillianus wird von denen die ihn zum Kaiser gemacht, des Lebens beraubet. Die pannonische Militz ergreift die Partey des Aureolus. Macrianus wird geschlagen. Gallienus vergleicht sich mit dem Aureolus. Schliesset eine Bindnis mit dem markomännischen König Atalus. Nihmt dessen Prinzessin Tochter zur Gemahlin. Tritt ihm einen Theil von Oberpannonien ab. Neuer Krieg mit dem Aureolus. Gallienus gehet wider ihn zu Feld. Verliehret darüber sein Leben.

Ehe und bevor noch Valerianus dem Kaiser Gallus nach Italien zu Hülfe gezogen, ward er von seinen unterhabenden rhätischen und norikischen Legionen zum Imperator: gleich darauf aber nach geschehener Vereinigung der drey Kriegsheere, nemlich des trebonianisch-gallischen: des ämilianisch- und rhätisch-norikischen zum Augustus ausgeruffen. (*) Der römische Rath, und alles Volk, wie auch die

(*) Eutrop. Lib. 9. c. 6. *Licinius Valerianus in Rhætia & Norico agens, ab exercitu imperator, & mox Augustus ipse factus.*

Jahr C. 254.

Valerianus wird von jedermann mit Freuden aufgenommen.

Soldaten nahmen ihn gleichermassen mit Freuden auf, angesehen er vor allen anderen selbiger Zeit diese höchste Würde verdiente, und derselben mit Ehren vorstehen konnte. Sein Prinz Gallienus ward zum Reichscollegen erkläret, damit er, weil er schon alt war, einen Mitgehülfen in der Regierung haben möchte.

Wir haben noch etwas weniges nachzuholen von des Valerianus Landpflegerschaft, die er in den zwoen Provinzen Norikum und Rhätien verwaltete, und wie er als Feldmarschall den dasigen Truppen bis ins fünfte Jahr vorgestanden. Die heidnischen Scribenten legen ihm durchaus grosses Lob bey. Auch die Christen in Rhätien und Norikum konnten ihm sicherlich die Zeit seines Daseyns nichts arges nachsprechen, weil er ohne Zweifel damals schon derjenige gewesen, den ihn die christlichen Schriftsteller zu Anfang seiner kaiserlichen Regierung und einige Zeit darnach gewesen zu seyn schreiben; nämlich, daß er als angehender Kaiser sich als einen recht grossen und aufrichtigen Christenfreund erwiesen, und ihnen fast zwey Jahr lang kein einziges Leid zugefüget, mithin zu solcher Zeit die Kirche GOttes auszuraften, und von der decianischen Verfolgung abgemattet, sich zu erholen angefangen. Allein nach Verlauf solcher Zeit gerieth er in solche Wuth, daß er eben so erschrecklich mit den Christen verfuhre, als seine Vorfahrer Decius und Gallus mit ihnen umgegangen.

Ist zur Zeit ein Freund der Christen.

Jahr C. 256.

Der Antrieb zu so grosser Gemüthsveränderung dieses Monarchen, waren verkehrte Rathschläge, die ihm böse Leute gegeben. Oben belobter Heil. Dionysius von Alexandrien erzehlet hievon ausführlich, wo er vom Kaiser Valerianus folgendes schreibet. „ So lang er gütig und sanftmüthig gegen „ die heiligen Diener GOttes sich erwiese, war noch kein Kaiser vor ihm gewesen, der solche Gewogenheit und Freundlichkeit gegen sie (Christen) hat blicken lassen. Ja auch „ die Christen selbst, die diesen Namen öffentlich trugen, haben sich nicht so herzlich einander umfangen, gleichwie er.

„ Wel-

Jahr C. 256.

„ Welcher zu Anfang seines Reichs im Angesicht aller Men-
„ schen dieselben aufs allerfreundlichste und aufs aller Ver-
„ träulichste zu empfangen pflegte. Sein ganzes Haus war
„ voll mit frommen Leuten, und war gänzlich eine Kirche
„ GOttes. Ein grosser Lehrer aber, und vornehmer Mei-
„ ster der egyptischen Schwarzkünstler hat ihn durch schlimmes
„ Rathgeben verderbet. Dieser hat ihn nicht allein gereizet,
„ daß er unschuldige Leute und die heiligen GOttes, die der
„ schädlichen und verdammenswürdigen Zauberey zuwider wa-
„ ren, und dieselbige bestritten, (denn die Christen haben, Wird de-
„ und haben allzeit gehabt genugsame Stärke und Kräfte, nen Chri-
„ durch ihre Gegenwart, durch das Anschauen, ja durch sten abhold
„ ihre Stimme und Athem allein die Nachstellungen der höl- und ver-
„ lischen Geister zu vernichten) bitterlich verfolgte, und auch folget sie.
„ zum Tod bringen liesse; sondern auf heftiges Einrathen,
„ hat er zu Begehung unreiner Ceremonien, zu Ausübung ruch-
„ loser Zauberey, und zu Vollführung vermaledeyter Ge-
„ heimnisse, armselige Knaben geschlachtet: unglückseliger
„ Aeltern Kinder geopfert, neu gebohrne Kinder aufgeschnitten,
„ und das Eingeweid zerschnitten, gleich als ob solcher Ge-
„ stalt ihm alles glücklich sollte vonstatten gehen „. (a) Hier-
auf meldet Dionysius vom Macrianus, der vor allen andern beym Kaiser Valerianus in hohen Ansehen stunde, und desselben Quästor, oder Rentmeister war, welcher an der Verführung des Kaisers solle Antheil genommen haben. Der Gelehrte Pagius (b) sammt andern ist der Meinung, es habe Dionysius unter dem egyptischen Zauberer keinen andern als diesen Macrianus verstehen wollen; sintemal derselbige, wenn er schon selbst kein Zauberer gewesen, doch als ihr gröster Patron ihnen zu gefallen, und seiner eigenen Absichten halber, die Christen bey dem Valerianus verhast gemacht, weil sie denen zauberischen Künsten aufs äusserste sich widersezten.

(a) S. Dionys. Alexandr. Epist. ad Hermam. apud Euseb. Hist. Eccl. Lib. 7. c. 9.
(b) In Crit. an. 257. n. 4.

Jahr C. 256.

Aus dem was Dionysius erzehlet, läßt sich vermuthen, daß wenn Valerianus zur Zeit, da er Gouverneur in Norikum und Rhätien gewesen, so gute Gesinnungen gegen die Christen geheget, als er beym Antritt seiner kaiserlichen Regierung, und die folgende zwey Jahr gegen sie an Tag geleget, so haben sicherlich die Christen in diesem zwo Provinzen der decianischen Verfolgung wegen alles Schutzes sich zu vertrösten gehabt, und werden nicht so härtiglich wie in andern Provinzen mitgenommen worden seyn. Dieß ist um soviel mehr glaublich, weil Valerianus als Censor eine fast unumschränkte Gewalt getragen, die ihm bey seiner Abreis von Rom nach den hiesigen Ländern der römische Rath schriftlich: der Kaiser Decius aber mündlich mit diesen Worten ertheilet: (c)

„ Nimm auf dich der ganzen menschlichen Welt Straff-
„ und Zuchtamt, welches dir die römische Republick
„ auftraget; der du allein verdienest zu urtheilen über
„ unsere Sitten, Gebräuch und Gewohnheiten. ⁂
„ Du wirst das Gemeinewesen mustern: dir wird die
„ Gewalt gegeben Gesetze zu schreiben ⁂ du wirst
„ über unsern Pallast, über die Richter, und über die
„ vornehmsten Reichsbeamten Richter seyn „. Demnach, so fern, wie gesagt, Valerianus als Gouverneur in Norikum, und Rhätien also, gleichwie im Anfang seines Kaiserthums denen Christen geneigt gewesen, so hat er vermög habender Gewalt und Vollmacht dem decianischen Verfolgungsedict, in besagten Ländern Einhalt thun können, ohne desselben Kränkung in anderen Provinzen.

Der hochberühmte Cardinal Baronius (d) muthmasset, Valerianus habe als Censor seine Gewalt, Gesetze zu verfassen, selbst zur Verfolgung der Christen gebrauchet, und wider sie Edicte ergehen lassen. Wir widersprechen diesem nicht, und es konnte eben auch also geschehen seyn, dafern

Vales

(c) Trebell. Poll. in Valerian. p. 5.

(d) Annal. Eccl. an. 253. n. 142.

Jahr C. 256.

Valerianus in hiesigen Ländern den Christen abhold gewesen wäre. Doch weil uns der Heil. Dionysius versichert, und Baronius (e) es selbst zulässt, daß Valerianus anfänglich als Kaiser, daß ist nach seinem Reichscensuramt, und Landspflegerschaft, denen Christen sich sehr geneigt erwiesen, und die ganze Kirche eine zeitlang unter ihm geruhet habe, so kann man fast sicher glauben, daß er nicht erst als erwählter Kaiser, sondern vorhero schon als Censor und Landpfleger der Christen Freund gewesen, und dahero gemäß seinem hohen Amte sie der Züchtigung nicht unterworfen, sondern das geschärfte decianische Verfolgungsedict gemäßiget, oder demselben wohl gar nicht in seinen Provinzen nachgelebet habe.

Man list von mehrern heiligen Martyrern, daß sie unter dem Decius und Valerianus, als gleichsam zu einer Zeit gelitten hätten, da doch derselben Leidenszeit mehr Jahr von einander unterschieden, und besagte Kaiser gar nicht zu einer Zeit regieret haben. Also erzehlet der Heil. Hieronymo im Leben des Heil. Pauli des ersten Einsiedlers, Cornelius und Cyprianus haben unter dem Decius und Valerianus ihr Blut vergossen, welches aber nicht also zu verstehen, daß sie zu gleicher Zeit, sondern, wie dieser Heil. Kirchenvater anderswo meldet (f) beyde zwar an einem Tage, aber nicht in einem Jahr, nemlich Cornelius der Heil. Papst zu Rom in der Decianischen im Jahr Christ 253. oder 54. und Cyprianus der Heil. Bischof zu Carthago in der valerianischen Verfolgung im Jahr 358. erst darauf die Marterkron erlanget. Solchemnach, ob man schon die decianische und valerianische Verfolgung für einerley: und die leztere für eine Fortsetzung der erstern gehalten, so waren sie dennoch unterschieden, weil sie vom Kaiser Valerianus unterbrochen, und im andern Jahr seiner Regierung durch widerholte Edicte aufs neue wiederum erreget worden. Der Ordnung nach war diese die achte allgemei-

(e) An. 257. n. 7. & 8.

(f) S. Hier. de Script. Eccl. c. 67. in Cyprian.

Jahr C.
256.

Die achte Christenverfolgung unter dem Kaiser Valerianus.

meine Verfolgung, (g) die so heftig und mit so grausamer Wuth getobet, daß die Christen dafür hielten, jenes was in der Heil. Schrift vom Antichrist vorgesagt worden, daß würde in der Person des Kaisers Valerianus erfüllet. Die vermischte Regierung der gedachten Kaiser, und den Unterschied ihrer Verfolgungen, haben wir darum berühren wollen, weil sie in den Legenden der HH. Martyrer öfters dem Leser vor Augen kommen.

Römische Martyrer.

Die bekanntesten Martyrer in der valerianischen Verfolgung sind gewesen die HH. Päpste Stephanus I. Sixtus II. der Heil. Erzdiacon Laurentius, und Hippolytus zu Rom, der H. Cyprianus zu Carthago, und unzehlich viel andere in verschiedenen Provinzen. Des ältern oder jüngern Decius hinterlassene Witwe Tryphonia, zu Cibalis, oder Bibalis, in Unterpannonien nächst Sirmien gebohren, wo eben Decius der ältere entsprossen, ist um solche Zeit durch das Leiden des erstgedachten Heil. Hippolytus in Rom zum christlichen Glauben bekehret worden, ist auch nachmals eines seligen Tods verschieden, und in der Gruft neben dem Heil. Hippolytus begraben worden. Derselbigen heilige Tochter Cyrilla, so zu Sirmien, kurz vorhero ehe Decius Kaiser geworden, auf die Welt kam, ward unter dem Kaiser Claudius ebenfalls zu Rom um des Glaubens Willen enthauptet, und vom Priester Justinus in erst gemeldter Gruft beygesetzet. (h)

Was übrigens den Kaiser Valerianus anbelanget, hat er zwar, wie oben gemeldet worden, wegen glücklichen Fortgang seiner Regierung die Christenverfolgung auf Einrathen eines Schwarzkünstlers, und seines so vermeinten getreuen Macrianus vor die Hand genommen. Aber in allem geschahe das Widerspiel. Die pestilenzische Seuche grassirte noch aller Orten, und risse unendlich viel Menschen hin. Das römische

Reich

(g) Id. Hier. ibid. Sulpic. Sever, Libr. 2. hist. Sacr. c. 32.
(h) Martyrol. Rom. 18. & 22. Octob. Beda, Petr. de Natal. Lib. 9. c. 21. & 118. Tomko de Sanctis Illyr.

Jahr C. 256.

Reich ward auf allen Seiten von Feinden angefochten, und die an den Gränzen liegenden Provinzen musten vieles leiden. Das machte dem Kaiser lauter Verdruß und widerwärtige Regierung, ja beschleunigte seinen selbst eigenen Untergang. Die Gothen giengen mehrmalen über die Donau, fielen in Moesien, Thracien, Macedonien und Thessalien ein. Die Perser bedrängten die orientalischen Provinzen. Sie nahmen die Hauptstadt Antiochien ein, machten die Einwohner theils nieder, theils führten sie als Sklaven gefangen, mit einer unaussprechlichen reichen Beute mit sich davon. Ober- und Unterpannonien wie auch das Norikum überschwemmten die Quaden und Markomänner: Gallien die Allemanner und Franken, welcher letztern Namen um diese Zeit das erstemal gehöret worden. Ulpius Crinitus ein hoch ansehnlicher Staatsmann, der aus des Kaisers Ulpius Trajanus Geschlecht herstammete, stunde damals als Gouverneur den illyrischen Provinzen vor. Dieser, da er sich nicht mächtig genug sahe, denen Markomännern und ihren Bundsgenossen anderen Deutschen zu widerstehen, erhielt vom Kaiser Valerianus zum Mitgehülfen den Aurelianus einen tapfern illyrischen Kriegsobersten, der gleich Anfangs bey seiner Ankunft mit alleinigen 300. Soldaten aus einer Besatzung denen Feinden einen empfindlichen Streich beybrachte, und folgends durch mehr andere heldenmüthige Unternehmungen die Feinde sammentlich aus den hiesigen Provinzen über die Donau zurück triebe. Dessen ritterliches Bezeigen ist aus dem abzunehmen, daß er in diesem Krieg in einem Tage 48. andere Täge aber hintereinander über 950. Feinde mit eigener Faust erlegte. Dannenhero ihm zu Ehren Lieder abgesungen: und an Festtägen von der Jugend Tänze aufgeführet wurden. Der Kaiser Valerianus konnte ihn selbst seiner Thaten halber in einem Sendschreiben nicht genugsam loben, in welchem er ihn nebst andern Lobsprüchen liberatorem Illyrici den Erretter Illyriens nennete. (i)

Norikum und Pannonien werden von deutschen Feinden überschwemmet

Wider diese hält sich der tapfre Aurelianus wohl.

(i) Flav. Vopisc. in Aurelian. Zosim. Lib. 1. in Valerian. & Gallien.

Jahr C. 256.

Den deutschen Allemännern und Franken, die über den Rhein in die gallischen Provinzen eingefallen, schickte der Kaiser seinen Prinzen und Reichs Mitregenten den Gallienus mit einem Kriegsheer entgegen. Dieser verhielt sich daselbst gar wohl. Er zwang die Feinde die Provinzen zu verlassen, und schnitte ihnen den Paß zur Widerkunft ab. Nach Orient hingegen, wo es wegen der Persianer sehr übel aussahe, nahm der Kaiser den Feldzug selbst auf sich, des Vorhabens die Sache mit denselbigen Reichsfeinden in Person selbst auszumachen. Er betroge sich aber. Die Perser machten es mit ihm aus. Es begleiteten ihn die vornehmsten Kriegshäupter besagter Ulpius Crinitus der pannonisch und dalmatische Statthalter, und Vicestatthalter erst gemeldter Aurelianus: Fulvius Bojus, der norikische und rhätische Statthalter: der Landpfleger aus Moesien Anulinus Saturninus, der die scythischen Gränzen zu verwahren hatte, und noch mehr andere vornehme Männer, worunter sich auch obgedachter Quästor Macrianus einfande. Der Marsch gieng aus Moesien durch Thracien nach Bisanz, jetzo Constantinopel, von dannen nach Bithynien in klein Asien hinüber; dann weiter nach Cappadocien, wo man sich mit allem Ernst rüstete, dem Perser König Sapor zu Leibe zu gehen, und in seine Länder einzufallen.

Jahr C. 258.

Valerianus nimt wider die Perser einen Feldzug vor.

Vor allen andern grossen Generalspersonen, die Valerianus um sich hatte, truge er das Commando über seine Armee dem Macrianus auf, und stellte ihn derselben zum Reichsfeldmarschall vor. Dieses berichtete er in einem an den persischen Gränzen geschriebenen Brief dem römischen Senat, mit beygefügten Ursachen, warum er solches gethan. Nämlich er habe dem Macrianus die ganze Republick anvertrauet, weil er in militarischen Wesen dem Rath getreu, ihm aber dem Kaiser gänzlich ergeben sey. Es liebten und fürchteten die Soldaten den Macrianus, und er wüste mit dem Kriegsheer umzugehen, wie es immer die Sachen erforderten. Er habe sich von Jugend auf bis in sein hohes Alter tugendhaft und tapfer

Giebt dem Macrianus das Comando über.

fer aufgeführet, und in unterschiedlichen Schlachten sich andern zum Beyspiel treflich hervor gethan. So habe er auch zween Söhne, die der römischen Rathsherrenstellen, wie auch seiner des Kaisers Freundschaft würdig wären. Jahr C. 258.

Die Armee stunde bereit in die persischen Länder einzurücken, als unvermuthet sich unter derselben eine giftige Seuche einfande, und fast das halbe Kriegsheer hinweg rafte. Sapor machte indessen grosse Eroberungen, und seine Waffen hatten glücklichen Fortgang in Syrien. Valerianus unvermögend demselben Einhalt zu thun, sahe sich gezwungen auf Friedensvorschläge zu gedenken. In dem Absehen er eine Gesandschaft an den Sapor abfertigte, die aber unverrichter Sache zurück kam, mit der Erforderung, der Kaiser solte der Friedenshandlung halber, persönlich selbst bey den Persern sich einfinden. Er ließ sich überreden. Ohne alle Vorsicht und Bedachtsamkeit, verfügte er sich mit etlichen der Seinigen an den bestimmten Ort, wo er alsobald ergriffen, gefangen, und gleich einem verächtlichen Sklaven sehr übel tractiret ward. In seinem kaiserlichen Kleide brauchte ihn Sapor anstatt eines Fußschämels: tratt ihm auf den Rücken, wann er zu Pferd stieg, und redete mit ihm nicht anderst als mit einem Knecht. Wodurch Valerianus zum Spott des römischen Reichs ein ewiges Denkmal seines Unglückes der Welt vor Augen stellte. Zosimus und die anderen heidnischen Geschichtschreiber melden, es habe dieser Kaiser in so elender Gefangenschaft sein Leben im 76. Jahr seines Alters geendiget, nachdem er mit seinem Prinzen Gallienus 6. Jahr die römische Reichsregierung geführet. Allein der Kaiser Constantinus der grosse (k) schreibet, Valerianus sey keines natürlichen Tods von hinnen geschieden, sondern auf Befehl des Sapors, sey er geschunden, mit Salz eingestreuet, und solcher Gestalt hingerichtet worden. Also war es gewöhnlich bey den Persern, Armeniern, und andern orientalischen Völkern, die ihren Feinden Jahr C. 259.

Valerianus wird von Persern gefangen.

Wird lebendig geschunden.

(k) Orat. ad Sanctor. Coet. ap. Euseb. c. 24. Confer. Lactant. de Mort. Persecut. c. 5.

Jahr C. 259.

nicht nur Rieme aus der Haut zu schneiden, sondern die ganzen Häute über die Köpfe abzustreiffen pflegten. (l)

Es schien ein vom Himmel über den Valerianus verhängtes Schicksal gewesen zu seyn, daß er von eben demjenigen, der ihn wider die Christen aufgebracht, und zu derselben Verfolgung angereitzet, in so schmähliche Gefangenschaft und herbe Todesstraf verfallen. Trebellius Pollio saget, Valerianus sey durch List und Betrug eines seiner Officire, dem er das Hauptwerk des persischen Krieges anvertrauet, seinen Feinden in die Hände gerathen. Dieser Verräther war aber Macrianus, von dem wir oben gemeldt, der vom Kaiser so vermeinte allergetreueste Feldmarschall, dem er das Commando über die ganze Armee übergeben. Pollio vertuscht dessen Namen aus Schamhaftigkeit. Mehr besagter Dionysius aber der Heil. Bischof von Alexandrien (m) saget ausdrücklich, daß Valerianus durch Arglist des Macrianus in die persische Gefangenschaft gerathen. Dieser habe seinen Kaiser, dem er gedient, verrathen, und dem kaiserlichen Prinzen Gallienus habe er ebenfalls heimlich nachgestellet. In kurzen aber sey er Macrianus mit seiner ganzen Familie vom Grund aus ausgerottet worden. Weil der fernere Verlauf dieser Sache, und der darauf erfolgte Untergang dieses Böswichtes einen Zusammenhang hat mit unsern illyrisch-altösterreichischen Geschichten, so sagen wir, wie unter der Regierung des Gallienus eine Zerrüttung auf die andere, in diesen Ländern gefolget.

Untreu des Macrianus.

Gallienus der Sohn und Reichsmitgehülfe des Valerianus, ob er schon in seiner Jugend alle einem Fürsten wohl anständige Sitten von sich blicken liesse, verfiell doch nach und nach, sonderlich in Abwesenheit seines Herrn Vaters in allerhand sehr schändliche Untugenden und Laster, allermeistens aber der Wollust und Tyranney, wodurch er bey jedermann in die äusserste Verachtung kam. Annebens war er ein über alle mas-

Gallienus Reichsnachfolger des Valerianus.

(l) Zosim. Lib. 1. in Valerian. & Gallien. Flav. Vopisc. in Aurelian. Trebell. Poll. in Macrian. Vict. in Valerian. Eutrop. Lib. 9. c. 6.

(m) Apud Euseb. Hist. Eccl. lib. 7. c. 9. & c. 18.

massen leichtsinniger Herr, der sich nichts zu Gemüth führete. Die Reichsgeschäfte schlug er aus dem Sinn; machte sich Tag und Nacht lustig, und mit allem, was ihn betrüben konnte trieb er sein Gespötte. Wegen abscheulichen Unflätereyen, und tyrannischen Verfahren nennte man ihn einen andern Nero und Domitianus; und wegen so ungewöhnlicher Hinläßigkeit in Versorgung des gemeinen Wesens, wäre fast das ganze Reich unter seiner Regierung, von den so genannten 30. Tyrannen, die wider ihn aufstunden, in Stücke zerrissen worden, sofern sich diese nicht selbst unter einander bekrieget und aufgerieben, und hiermit dem Gallienus Luft gemacht hätten. Soviel Afterkaiser, die sich damals hervor gethan, und von ihren Kriegshauffen zu Kaisern gemacht, und theils wiederum von denen selbigen selbst erschlagen worden, waren lauter Generalspersonen, und meist vornehme und wohl verdiente Männer, die der Kaiser Decius und Valerianus, ja Gallienus selbst zu den Kriegsstellen des ersten Rangs befördert hatten. Wir reden nur allein von den fünf Tyrannen, welche die hiesigen Provinzen Illyriens beunruhiget, nämlich von gedachtem Marcus Vulvius Macrianus, vom Decimus Lälius Ingenuus, vom Nonius Regillianus, vom Acilius Aureolus, und vom Domitius Domitianus. Deren der erstere in Orient, die vier andere aber in den hiesigen Ländern, wider den Gallienus nach und nach zu Kaisern aufgeworfen worden.

Jahr C. 259.

Jahr C. 260.

Dreyssig Tyrannen stehen wieder den Gallienus auf.

Was den Macrianus anbetrift, so war er unter allen andern dreyssig Gegenkaiser der erste, der von geraumer Zeit her, und als valerianischer Quästor schon sich heimliche Gedanken aufs Kaiserthum machte. Die Schwarzkünstler, mit denen er vertrauten Umgang pflag, sollen ihm dieses vorgesaget haben. Daher als ihm der erste Streich der wider den Valerianus verübten Untreue gelungen, war er sogleich auch den andern wider den Gallienus auszuführen, und ihn des Reichs zu berauben, bedacht. Kaum war Valerianus von den Persern gefangen, so schritten die unterm Commando des mehrgedachten Macrianus stehende Kriegshauffen zur neuen Kai-

Macrianus der erste aus den Gegenkaisern.

Jahr C. 260.

serswahl, in dem doch Gallienus der natürliche Nachfolger seines Vaters im Reich ohne dieß die völlige Regierung übernommen, von welchem aber besagte Militz aus Verächtlichkeit, nicht einmal Meldung machte. Aufs Gutachten des Servius Anicius Balista, der Präfectus Prätorio gewesen, fiel die Wahl auf den Macrianus aus, welcher, da er sich zwar seines hohen Alters wegen, jedoch nur zum Schein entschuldigte, dennoch die Regierung auf sich nahm, zu Reichsgehülfen aber seine beyden Söhne den jüngern Macrianus und Quietus, tapfere junge Officier bestimmte. Auch die Soldaten ruften den alten Macrianus, wie auch dessen zween Söhne für Kaiser aus; dafürhaltend, daß der römische Rath dieser Erwählung keines Weges entgegen seyn würde, weil jedermann bekannt war, in was grossem Ansehen Macrianus und seine Söhne beym Kaiser Valerianus gestanden, und mit was für schönen Worten dieser betrogene Kaiser demselben das Lob in einem Brief vor dem Rath gesprochen. Zu dem wuste man ingleichen, das Macrianus als gewester Quästor des Kaisers Valerianus reich über reich sey, folgsam dem Reich zuträglich, weil er durch eigene Mittel dem gemeinen Wesen zu Hülfe zu kommen das Vermögen hatte. Ehe er aber mit Kriegsmacht aus Asien nach Illyrien herüber wider den Gallienus zu Feld zog, und seinem Unglück entgegen gieng, kommen andere Geschichte von den übrigen hiesigen Tyrannen entzwischen, die wir der Ordnung nach anführen.

Anstatt des gewesten illyrischen Landpflegers Ulpius Crinitus, und dessen Vicestatthalter des großmüthigen Aurelianus, die beyde, wie gesagt, den Kaiser Valerianus in dem persischen Krieg begleitet, ward Ingenuus obrister Feldherr über die in Pannonien zurück gelassene Militz, und Besatzungen in den Städten verordnet, und ihm anbey die Landesregierung übergeben. Dieser war einer der tapfersten Generalen, der dem gemeinen Wesen in den hiesigen an der Donau liegenden Provinzen, wieder die Einfälle der Sarmater, Qua-

Jahr C. 260.

Quaden und Markomänner nützliche Dienste geleistet, und daher diesen Ländern für sehr nothwendig gehalten, von denen Soldaten aber durchaus geliebt und respectiret ward. Aus Ursache, daß die Sarmater, Quaden und andere jenseits der Donau seßhafte deutsche Feinde, die römischen Einwohner in den disseitigen Provinzen immerdar ganz unvermuthet, dort und da zu überfallen fortfuhren, erachteten die durch den persischen Krieg sehr geschwächte hiesigen Kriegsvölker, es würde diesen Ländern viel zuträglicher seyn, wenn sie einen Kaiser zu ihrem Heerführer hätten, weil doch ohne dieß Gallienus sich um die Provinzen wenig bekümmerte, und sich aller Vorsorge gänzlich entschlüge. Es vereinigten sich also die pannonischen mit den moesischen Legionen, und erwähleten ohne Zaudern den Ingenuus für ihren Kaiser. Aber die Sache war so geschwind nicht geschehen, als Gallienus hievon Nachricht eingezogen. Er schickte den Celer Verianus mit einem Kriegsheer wider den Ingenuus nach Pannonien zu Feld. Im Angesicht der Stadt Mursa, jetzo Essek in Unterpannonien, kam es zum Treffen, in welchem Ingenuus den Kürzern zog, und sich nach gemeldter Stadt zurückziehen muste. Seine Feinde setzten ihm nach. Sie eroberten Essek. Ingenuus begab sich in ein Haus, worinnen er damit er nicht in des Gallienus Hände geriethe, sich mit einem Dolch selbst entleibte. Hiemit aber nahm das Blutvergiessen kein Ende, sondern erst recht seinen Anfang. Es erfolgte hierauf eine entsetzliche Massacre, die Gallienus an den armen Einwohnern und Soldaten, die es am meisten mit dem Ingenuus gehalten, vor die Hand nehmen lassen. Denn ob schon Gallienus in denen Wollüsten gleichsam ersoffen war, und die Reichsangelegenheiten ganz und gar zu vernachläßigen schiene, so war er doch desto grausamer, geschwind und behend in Ausübung der Rache, wo es die Noth erheischte.

Ingenuus der pannonische Feldherr wird alda zum Gegenkaiser erwehlet.

Er entleibet sich selbst.

Jahr C. 261.

Gallienus rächet sich an den Pannoniern.

Kurz zuvor ehe in diesen pannonischen Kriegsunruhen die zwey römisch-feindlichen Heere bey Mursa zum schlagen kamen, empfieng der gallienische Oberfeldherr gedachter

Veri-

Jahr C. 261.

Verianus ein kaiserliches Sendschreiben, des folgenden Inhalts: „Du wirst mir kein Genügen thun, wenn du nur „allein die Bewafneten, so vieleicht im Krieg hätten können „umkommen, erwürgest. Alles vom männlichen Geschlecht „soll todt seyn, wenn so wohl alt als junge, ohne unsere Bescheltung können umgebracht werden. Ein jeder der mir übel gewollt hat, soll sterben; ein jeder, der wider mich, den Sohn des Valerianus, wider den Vater und Bruder so „vieler Fürsten übel geredet, soll des Todes seyn. Der Junge „nuus ist Kaiser worden? Zerreisse, schlag tod, zerhaue in „Stücke: meine Meinung kanst du hieraus abnehmen. Zörne „nach meinem Sinn, der ich dieses mit meiner Hand geschrieben „habe „. (n) Diesem Verhaltungsbefehle zufolge, war dem Verianus daran gelegen, solchem aufs genaueste nachzuleben. Demnach richtete er unter den meist schuldigen Soldaten und Officiren, noch mehr aber unter denen Landeseinwohnern in Pannonien und Moesien, welche die Partey des Ingenuus gehalten hatten, ein solches Blutbad an, daß in mehrern Städten und andern Orthschaften kein männlicher Einwohner beym Leben gelassen worden. (o)

Gallienisches Blutbad in Pannonien

Unter den übergebliebenen pannonisch- und moesischen Kriegsvölkern befande sich Regillianus ein gebohrner Dacier, ein Nachkömmling des ehemaligen Königs Decebalus. Diesen hatte ebenfalls der Kaiser Valerianus schon zum Oberbefehlshaber der illyrischen Truppen ernennet, indem er den hiesigen Provinzen wider die Sarmater und Deutschen eben ersprießliche Dienste geleistet. Claudius, der bald hierauf Kayser geworden, giebt in einem Sendschreiben zu verstehen, daß sich das gemeine Wesen des römischen Reichs, wie auch Gallienus selbst für glückselig schätzen müssen, daß sie einen so tapfern Generalen, nämlich den Regillianus zu haben verdienet. Sintemal durch dessen Heldenmuth und Klugheit Illyrien vor den Feinden erhalten ward. Allein Gallienus war

ihm

(n) Trebell. Poll. in Ingen. Tyran.

(o) Id. in Macrian. Eutrop. Lib. 9. c. 6.

Jahr C. 261.

ihm nicht hold. Er hielt ihn für verdächtig, weil er wuste, daß er des Reichs würdig war. Es stunde dahero nach dem Fall des Ingenuus nicht lang an. Die oben benennte illyrische Militz vereinigte sich, und zum Spott des Gallienus erwählete sie den Regillianus zum Kaiser; welches ihm aber den Tod beschleunigte. Die hiesigen Landesleute, die sich vor der Grausamkeit des Gallienus fürchteten, und besorgten, er möchte wegen dieses neuen Kaisers noch ärger mit ihnen verfahren, als er kurz vorhero mit andern verfahren lassen, brachten es dahin, daß eben diejenigen, so den Regillianus zum Kaiser gemacht hatten, nach wenig Monaten ihn auch des Lebens beraubten. (p)

Regillianus der zweyte Gegenkaiser in Illyriē.

Wird des Lebens beraubet.

In Rhätien und Norikum ward vom Kaiser Valerianus anstatt des mit ihm nach Persien abmarschirten Statthalters Fulvius Bojus, Marcus Acilius Aureolus, gleichermassen ein gebohrner Daeier, und ehedessen ein Hirt, zum Gouverneur eingesetzet. Dieser bliebe nach der Gefangenschaft des Valerianus dem Gallienus mit aller Treue zugethan, und seine unter sich habenden Kriegsmänner waren auch nicht so hurtig wie andere auf Neuerungen bedacht, weder daß sie von Gallienus abzufallen gesinnet gewesen wären. Nachdem ihnen aber das verächtliche Regiment des Kaisers je mehr und mehr zu Ohren kam, und sie dabey auch Nachricht einzogen, daß soviel andere Kriegshauffen in andern Provinzen zum Schimpf des Gallienus neue Kaiser erwähleten, so thaten sie sich auch hervor, und machten ihren Oberbefehlshaber den erst besagten Aureolus auch zum Kaiser.

Aureolus der dritte Gegenkaiser in Rhätien erwählet.

Jahr C. 262.

Immittels da dieses vorgieng, und der alte Macrianus mit seinen zween Söhnen bereits gegen zwey Jahr lang sich als Kaiser in Orient aufgeführet, breitete sich das Gerüchte aus, daß derselbe samt seinem Sohn und Mitregenten

(p) Trebell. Poll. de trigint. Tyran. in Regill.

Jahr C. 262.

Macrianus ziehet nach Illyrien wider den Gallienus zu Feld.

ten dem jüngern Macrianus, auch mit zahlreicher Armee aus Asien nach Illyrien herüber, wider den Kaiser Gallienus im Anzug wäre. Dem war auch also, und es ward bekräftiget, daß Macrianus mit 45000. Mann auserlesener Völker in Thracien eingedrungen. Gallienus fande sich zu schwach, diesem seinen Feind zu widerstehen. Denn die pannonische Militz wiche von ihm ab, und ergab sich dem Aureolus. Dieser sahe sich gar bald stark genug, dem Macrianus unter die Augen zu ziehen. Er gieng aber nicht selbst zu Feld, sondern schickte seinen Kriegsobersten den Domitius Domitianus einen unverzagten, und über alle massen ernsthaften Mann, der sich vom Kaiser Domitianus und von der Domitilla herzustammen rühmte, der macrianischen Armee entgegen. An den thracischen und moesischen Grenzen in Illyrien geriethen beyde Kriegsheere an einander. Macrianus ward überwunden, und sammt seinem Sohn nach zwey jähriger Regierung erschlagen. Dreyßig tausend Mann der macrianischen tratten auf die Seite des Ueberwinders über, und erkennten den Aureolus, oder glaublicher den ersagten Domitius Domitianus für ihren Kaiser, weil er nach Beweis der Medaillen Augustus genennet wird. Ein Jahr und etwas darüber soll er regieret haben. Unten im Zusatz wird etwas nachgetragen.

Er wird sammt seinem Sohn erschlagen.

Odenatus der Palmyrener Fürst, der nach des Valerianus Hintritt die römischen Provinzen in Orient wider die Perser schützte, nahm auf Vernehmen dessen, daß Macrianus sammt seinem Sohn im Treffen ums Leben gekommen, auch den Quietus den zweyten Sohn des Macrianus, der in Asien zurück geblieben, beym Kopf, und ließ ihn nächst der Stadt Edessa gleichfals ums Leben bringen. Dieses war der endliche Ausgang des treulosen Böswichts Macrianus, der zur Vergeltung seiner Untreue und angestifteter Christenverfolgung, von Grund aus mit den Seinigen vertilget worden. (q)

Durch

(q) Id. Trebell. in Gallien. in Aureol. in Macrian. Sen. & jun. in Quiet. & Odenat. Zosim. cit. Lib. I.

Jahr C. 262.

Durch die Niederlage des Macrianus ward Aureolus dermassen verstärket, daß sich Gallienus vor ihm zu fürchten anfieng. Seines wollüstigen Lebens muste er sich entschlagen, und nun auf die Nothwehr bedacht seyn, sich bey dem wenigen, was er noch hatte, zu erhalten. Denn ausser Italien und der Stadt Rom, war fast schon alles hin. Ganz Gallien war verlohren, und führete daselbst Posthumus das Regiment als Kaiser. In Egypten regierte der Tyrann Emilianus; in Orient liesse sich Odenatus für einen Gegenkaiser ausruffen. Dacien, oder Siebenbirgen war von den Gothen erobert. Illyrien mit den hiesigen Provinzen suchte nicht allein Aureolus gänzlich untersich zu bringen, sondern die deutschen Markomänner, Quaden und gotischen Sarmater belästigten ohne Unterlaß diese Gränzprovinzen an der Donau, und machten sich Meister eines Theils von Oberpannonien. Und wie über dieses noch Gallienus Bericht einzog, daß Aureolus, der ihm am ersten zu Leibe gehen konnte, in Italien einzubrechen sich rüstete, sahe er sich genöthiget mit diesem Gegner einen Frieden zu schliessen. Hierauf brach er mit einem Heer von Rom auf, und begab sich auf den Marsch nach Pannonien wider die deutschen Feinde zu Feld. Aber seine Verrichtungen waren gar schlecht bestellet. Er zog den markomännischen König Attalus in seine Bündnus, machte Freundschaft mit ihm, und nahm desselbigen ausbündig schöne Prinzessin Tochter Pipa, oder Pipara zur Gemahlin. Hingegen tratt er dem Attalus denjenigen Theil von Oberpannonien ab, den die Markomänner ohne dieß schon bey den innerlichen Unruhen der Römer behauptet hatten. (r)

Jahr C. 263.

Gallienus eröfnet einen Feldzug nach Pannonien.

Tritt einen Theil Oberpannoniens dem markomannischen König Attalus ab.

Aurelius Victor scheinet die Unwahrheit zu berichten, da er die erst genannte Pipa für keine Gemahlin, sondern für eine Concubin des Gallienus ausgiebet, in deme Salonina dessen Gemahlin und Augusta gewesen. Denn keines Weges ist es glaublich, daß Attalus, ob gleich ein barbarischer

(r) Aurel Vict. in Gallien. Trebell. Poll. in Salonin. Gallien.

Jahr C. 263. König seine schöne Prinzessin so verächtlich, als eine Beyschläfferin des Kaisers, gegen einen Strich Landes Oberpannoniens habe hingeben wollen. Warum hätte es nicht seyn mögen, daß um solche Zeit die Salonina schon mit Tod abgegangen, oder aber Gallienus nach Gewohnheit anderer Kaiser aus Liebe gegen die Pipa seine erste Gemahlin von sich entlassen, und diese anstatt derselben sich hätte beylegen können. Wogegen auch die Einwendung, daß eben darum die Pipa bey Lebzeiten der Salonina für keine Gemahlin des Kaisers zu halten, von sich selbst hinweg fällt. Niemand hat gesagt, daß die Livia keine Gemahlin des Kaisers Augustus gewesen, die er ihrem Ehegemal dem Tiberius Nero hinweg genommen, und sie zur Augusta erwählet, indem er vorhero drey andere Gemahlinnen eine nach der andern von sich entlassen, und alle drey noch im Leben waren, da er die Livia seine vierte Gemahlin zur Kaiserin aufnahm.

Jahr C. 266. Hiernächst führete Gallienus seine Truppen nach Gallien wider den Posthumus. Aureolus und Claudius begleiteten ihn dahin, wo er zwar einige lobwürdige Thaten, doch dabey auch Schändlichkeiten ausübete. Posthumus ward in einem Aufstand vom Lollianus erschlagen; und Gallienus verfügte sich nach Rom, und ergab sich abermal ganz und gar den Wollüsten. Aus heimlichem Haß, den er wider den Aureolus getragen, entspanne sich aufs neue ein öffentlicher Krieg. Aureolus zog die hiesigen Völker, die es mit ihm gehalten zusammen, und brach damit in Italien ein. Und da Gallienus mit seiner Macht ihm bis gegen Mayland entgegen rückte, ward er unweit dieser Stadt durch Hinterlist und Betrug der Seinigen, sonderlich des Cecropius eines dalmatischen Kriegsobersten, im 50. Jahr seines Alters ermordet; nachdem er 6. Jahr mit seinem Vater Valerianus: und 8. Jahr allein regieret. (s)

Krieg des Gallienus mit dem Aureolus.

Gallienus wird ermordet. Jahr C. 268.

Die

(s) Id. Trebell. in Gallien. Zosim. Lib. 1. in eo Eutrop. Lib. 9. c. 8. Aurel. Vict. in Gallien.

Jahr C. 268.

Die christlichen Schriftsteller schreiben ihm dieses zum rühmlichen Andenken nach, daß er, sobald er nach seines Herrn Vaters Gefangenschaft die Regierung allein in die Hände bekommen, also gleich der Christenverfolgung ein Ende gemacht, und im ganzen Reich eingestellt habe. Durch öffentlich herausgegebene Edicte erlaubte er den Christen die freye Uebung ihrer Religion, und gebothe anbey den Heyden, alle den Christen abgenommene Bethhäuser, Cömeterien und andere Orte abzutretten, und einzuraumen, mit dem Anhang, daß künftighin niemand ihnen eine Beschwerde zu machen, befugt seyn solle. (t)

Er macht der valerianischen Christenverfolgung ein Ende.

(t) Euseb. in Chron. An. 6. Valerian. & Hist. Eccles. Lib. 7. c. 12.

Das III. Capitel.

Inhalt.

Claudius wird zum Reichsnachfolger ernennet. Der überwindet den Aureolus. Er schlägt die Deutschen am Garderse. Schlägt die Gothen aufs Haupt. Gehet mit Tod ab. Aurelianus wird Kaiser. Er gehet wider die Markomänner zu Feld. Diese müssen den Theil Oberpannonien abtretten. Der Kaiser wird von den Deutschen geschlagen. Er schlägt sie darauf dreymal. Läßt Rom befestigen ziehet wider die Vandaler nach Pannonien. Wider die Gothen nach Dacien. Ist da und in Asien wider die Zenobia glücklich. Führet ein prächtigen Triumph in Rom auf. Er räumet Dacien, und führet was römisch ist, nach Moesien herüber. Ist Urheber der neunten Christenverfolgung. Wird ermordet. Kaiser Probus läßt bey Sirmien in seinem Vaterland Weinberge anlegen. Kommt ums Leben.

Der tödtlich verwundete, und gleich darauf sterbende Kaiser Gallienus ernennte zu seinen Nachfolger im Reich den Marcus Aurelius Claudius, den das gallienische Kriegsheer, und zugleich auch der römische Rath einstimmig für ihren Augustus aufnahmen. Er war ein gebohrner Dalmatier alten und vornehmen Ritterstands, dessen Vorältern die Gordianer sollen gewesen seyn. Aus seinen zween Brüdern Quintillus und Crispus hatte der leztere eine Tochter mit Namen Clau-

Jahr C.
268.

Claudius wird zum Kaiser aufgenommen.

dia, so des Eutropius eines sehr edlen Römers Ehegemahlin: des Kaisers Constantius Chlorus Mutter; des grossen Constantinus aber Großmutter gewesen, mithin der Kaiser Constantinus I. aus dieser claudischen Familie herstammete. Wegen sonderbarer Leibsstärke und martialischen Bezeugen, machte der Kaiser Decius den Claudius, noch als einen jungen Soldaten, zum Tribunus bey der fünften Legion der illyrischen Völker. Valerianus setzte ihn zum Gouverneur über ganz Illyrien, und übergab ihm alle thracischen, moesischen, dalmatischen, pannonischen und dacischen Kriegsheere. Er stunde bey diesen Kaiser in so hohen Ansehen, daß ihn derselbige des burgermeisterlichen Amts, und anderen hohen Ehrenstellen würdig erachtete. Allein da bald hierauf unter der gallienischen Regierung wegen der Tyrannen Ingenuus, Regillianus, Macrianus und Aureolus in Illyrien und in den hiesigen Ländern alles in die Verwirrung geriethe, anbey die Militz diesen Gegenkaisern anhieng, hatte Claudius bey seiner illyrischen Statthalterschaft nichts zu sprechen. Er machte sich von dannen, fande sich stets unter dem gallienischen Hauffen ein, und hielt diesem Kaiser seine Treue. Dahero ihn auch Gallienus bey Lebzeiten seinen Freund und Vater nennte. (a)

Sobald nun Claudius das Regiment angetretten, gieng es mit dem Aureolus auf die Neige. Dieser hatte sich am längsten als Herr und Gegenkaiser in Illyrien wider den Gallienus vertheidiget. Beyde Kriegsheere des Aureolus, und das gallienische, nunmehro aber claudische stunden bey Mayland nicht weit von einander, da Claudius den kaiserlichen Purpur angeleget. Aureolus schickte seine Legaten an ihn. Er suchte dessen Freundschaft, und begehrte mit ihm in eine Bündnus zu tretten. Der Kaiser verwarf den Vortrag mit der Antwort: Dieses Ansuchen hätte er beym Gallienus machen sollen. So fort giengen beyde Armeen auf einander los. Claudius erhielt den Sieg, und Aureolus verlohre bey der

(a) Trebell. Poll. in Claud.

Jahr C. 268.

der Brücke, die nachher Pons Aureoli des Aureolus Brücke geheissen, sein Leben. (b) Darauf ward Claudius berichtet, daß die Allemänner mit starker Heersmacht durch Rhätien, oder Tyrol her auf Italien anzohen, und zwar wie man dafür hielt, als des Aureolus Bundsgenossen, die ihm zu Hülfe eilen wollten. Der Kaiser saumte nicht ihnen entgegen zu ziehen. Er traf auf sie, und schlug sie am Gardersee dergestalt, daß fast der halbe Theil auf dem Schlachtfeld sitzen bliebe, die übrigen aber nach den Gebirgen zurück flüchtig giengen. (c)

Aureolus verliehret das Leben.

Claudius schlägt die Allemäñer

Jahr C. 269.

Die Scythen oder Sarmater, die damals keine anderen dann die Gothen der Römer Feinde waren, und nach den Landschaften, die sie bewohneten, unterschiedliche Nämen, nämlich Peuciner, Trutunger, Ostrogothen, Virtinguer, Sigipeder, Celten und Heruler führeten, verübten damals schon wiederum weit und breit unerhörte Ausschweiffungen, nachdem sie in erstaunlicher Menge über die Donau in Thracien, Moesien und Pannonien aus Raubbegierde eingefallen. Claudius konnte nicht gleich abkommen, und den nothleidenten Provinzen zu Hülfe eilen. Seine Legionen, die vieles ausgestanden, und sehr geschmolzen, muste er complet herstellen, und sich zu vorhabenden Feldzug mit andern erforderungen erst rüsten. Dieß geschahe in Eilfertigkeit, und mit allem Ernst. Der Aufbruch gieng unvermuthet vor sich. Die Gothen auf erhaltene Nachricht räumten Pannonien, und zohen sich nach Moesien hinunter, allwo sie sich mit mehr andern Hauffen vereinigten, und die Römer erwarteten. Da kam es nun zum schlagen. Aber daselbst und nachmals in Thracien erlitten sie in unterschiedlich gelieferten Feldschlachten solche Niederlagen, und es giengen von ihnen auf der Donau durch Schiffbruch so viel zu Grund, daß gar wenig der ihrigen zurück nach Hause kamen, dabey aller in den römischen Pro-

Ist glücklich wider die Gothen.

(b) Id. ibid. & de trigint. Tyran. in Aureol.

(c) Aurel. Vict. Epit. in Claud.

Jahr C. 269. Provinzen gemachter Raub denen siegreichen Römern in Händen bliebe. Claudius erzehlt selbst in dem deßwegen an dem römischen Rath erstatteten Bericht, daß er dreymal hundert und zwanzig tausend Feinde vertilget, und daß derselben soviel in die römische Gefangenschaft verfallen, daß alle Provinzen damit angefillet, und kein römischer Unterthan ohne eines gothischen Knechts zu finden seye. So habe er auch unzählich viel Beute von Schilden, Picken, Spiessen und andern feindlichen Waffen und Kriegsgeräth, womit die Felder und die Donau bedeckt zu sehen waren, erobert, annebst 2000. feindliche Schiffe in die Donau versenket: mehrer Könige und vornehme Frauenzimmer, sammt soviel andern Weibern gefangen eingebracht, daß dreye derselben auf einen römischen Soldaten hätten kommen mögen. (d)

Dieser Kaiser nahm nichts thätliches vor wider die Christen. Er ließ sie gleich wie Gallienus in Frieden Leben. Man leset zwar daß die Heiligen Marius und dessen Ehegemahlin Martha mit ihren beyden Söhnen Audifax und Abachus (e) wie auch die Heil. Cyrilla (f) des Kaisers Decius und der Heil. Tryphonia Tochter unter der Regierung dieses Kaisers gelitten haben; allein dieß geschahe auf Befehl des römischen Stadtvogts ohne Vorwissen des Kaisers und in dessen Abwesenheit.

Jahr C. 270. Es grassirte die leidige Pestilenz unter der Reichsarmee; wie auch in den römischen Provinzen. Und da Claudius nach geendigten siegreichen Feldzug aus Moesien zurück nach Sirmien gelangte, ward er daselbst im andern Jahr seiner Regierung gleichfals mit gedachten Uebel befallen und hingerissen. Vor seinen Lebensabdruck, forderte er alle hohe Kriegsofficier vor sich, und schlug ihnen in einer gehaltenen Anrede den Aurelianus zum Kaiser vor, den sie auch ausruften. Das war

Der Kaiser Claudius stirbt an der Pest.

der

(d) Trebell. Poll. ibid.
(e) Martyrol. Rom. 19. Januar.
(f) Id. Martyrol. 28. Octob.

Jahr C. 270.

der unverzagte Aurelianus, dessen wir oben schon gedacht haben. Von seinem Geburtsort und Vaterland sind unterschiedliche Meinungen, jedoch wie beym Vopiscus zu lesen, so sagen die mehrern Scribenten, er sey zu Sirmien in Unterpannonien von gemeinen und unedlen Aeltern erzeuget worden, dessen Mutter eine Priesterin im Tempel der Sonnen gewesen. (g)

Aurelianus ein gebohrner Pannonier wird Kaiser.

Oberpannonien und Norikum, nachdem sie unter dem Kaiser Gallienus von den Markomännern und Quaden viel ausgestanden, fiengen an sich zu erholen, als Attalus der Markomänner König, wie gesagt, mit dem Gallienus Frieden gemacht, und einen Theil von Oberpannonien eigenthümlich an sich gebracht hatte. Da sodann die römischen Einwohner in diesem Theil des alten oesterreichs sich zur markomännischen Herrschaft bequemen, und solcher bis auf die Regierung des Aurelianus unterthänig seyn musten. Die Abtrettung aber des Strich Landes von Oberpannonien kann nicht anderst als Jahr C. 271. zu grossem Nachtheil des Reichs geschehen seyn, weil von hieraus den Deutschen der Weg offen stunde nach Italien, wo sie bald nach dem Hintritt des Claudius mit erschrecklicher Macht eindrangen, und dem Kaiser Aurelianus viel zuschaffen gaben; die Stadt Rom aber in grosse Furcht und Schrecken setzten.

Sobald Aurelianus vom römischen Rath bestättiget ward, konnte er mit gleichgültigen Augen nicht ansehen, daß die Markomänner in Oberpannonien den Meister spielten. Er führte seine Armee über Aquileja wider sie zu Feld. Die Markomänner, da sie vom Anzug des Kaisers höreten, verstärkten sich, und zogen mehr Hülfsvölker über die Donau her nach Oberpannonien an sich. Der darauf erfolg-

(g) Vict. in Claud. Oros. Lib. 7. c. 23. Trebell. Poll. in Claud. Pomp. Læt. in eod. Vopisc. in Aurelian.

Jahr C. 271.

ten Feldschlacht, machte die Dunkelheit der einfallenden Nacht ein Ende, ohne daß man wuste, welcher Theil gesieget habe. Aber in eben derselbigen Nacht zogen sich die Barbaren über die Donau, und den darauffolgenden Morgen liessen sie um Frieden anhalten. Diesen erhielten sie gegen Abtrettung Oberpannoniens; und der Kaiser vergliche sich ganz willig mit ihnen, weil er Nachricht erhalten, daß die Allemänner mit viel andern deutschen Nationen sich rüsteten, Italien mit Krieg zu überziehen. Die Noth zwang also den Aurelianus Pannonien zu verlassen, und den Allemännern Einhalt zu thun. Er besetzte Oberpannonien mit genugsamen Gränzvölkern, und marschirte mit der übrigen Armee durchs Gestadige, oder äussere Norikum nach Vindelicien, jetzo Bayrn und Schwaben, allwo er gegen der Donau Ursprung in einer denen Allemännern gelieferten Schlacht viel tausend derselben erschlagen. (h)

Die Markomänner tretten dem Kaiser Aurelianus Oberpannonien wiederum ab.

Siege des Kaisers Aureliani wider die Allemänner.

Die deutschen Völker, welche Zosimus Allemänner: Dexippus (i) aber Juthunger nennet, als sie Aurelianus über die Donau hinüber verfolgte, und ihre Bundsgenossen von ihnen abzuziehen trachtete, schickten eine Gesandschaft, und begehrten Frieden. In der ihnen verstatteten Audienz brachten sie ihre Sache ohne Scheu vorm Kaiser mit trotzigen Worten vor, sprechend: Daß ihre Niederlage keines Weges der römischen Tapferkeit, sondern dem wandelbaren Glücke zuzuschreiben sey. Sie hätten noch Kräfte genug, und zwar 40000. Mann Reiterey zur Reserve, die sie alle Tage ins Treffen führen könnten. Sie wären nur Geld zu begehren gekommen, und um solches, gleichwie vorhin, sich mit ihnen denen Römern in ein Bindnus einzulassen. Aurelianus, der aufs prächtigste, gleich einem Götzenbild gezieret, im kaiserlichen Schmuck mitten unter seiner Armee mit all seinen Officiren und goldnen Adlerstandarten umgeben, im Zelt auf dem Thron sasse, mochte wegen solchen Vortrag fast zerbersten vor Zorn. Er hiesse sie schweigen, und verwiese ihnen mit harten Wor-

(h) Zosim. Lib. 1, in Aurelian. (i) De Legation. p. 7

Worten, daß sie den Frieden ohne Ursache gebrochen. Er schluge ihnen ihr Begehren ab, und wiese sie an auf das Warten, bis die Römer, was weiters mit ihnen vorzunehmen sey, beschlossen haben würden. Diese Antwort erregte unter ihnen grosse Verbitterung. Sie machten Allianz mit den benachbarten Markomännern, Quaden und mit noch viel andern deutschen Völkern, die mit unzähligen Kriegsschaaren erstlich Norikum und Pannonien überschwemmten, und ehe sichs Aurelianus versahe, unter Anführung des markomännischen Königs Gebhuldus, Sohn des verstorbenen Attalus, und Bruder der Kaiserin Pipa, mit zusammen gesetzten Haufen in der grösten Eilfertigkeit nach Italien marschirten. Sie eroberten Mayland und verheereten die ganze Gegend bis nach der Stadt Placenz mit Mord und Brand. Da kam ihnen Aurelianus auf den Rücken, und nach mehrern Scharmüzeln bekam er eine solche Schlappe, daß man vermeinte, das römische Reich würde hierüber zu Trümmern gehen. Dieses Unglück widerfuhr den Römern durch der Deutschen Betrug und Listigkeit. Denn zur Tageszeit suchten sie das förmliche Haupttreffen zu vermeiden, und zogen sich allezeit in die finstern Wälder, wo ihnen die Römer nicht beyzukommen vermochten. des Nachts aber, da sie ihren Vortheil ersahen, und die Römer nichts arges besorgten, fielen sie mit aller Macht und mit gröster Wuth über sie her, und verübten ein solches Niedermezeln, daß fast die halbe Armee mit den vornehmsten Befehlshabern darauf gieng, und Aurelianus selbst mit genauer Noth durch die Flucht sein Leben rettete.

Jahr C. 271.

Jahr C. 272.

Aurelianus wird von den Deutschen geschlagen.

Als diese so empfindliche Niederlage zu Rom erschollen, gerieth daselbst alles in solche Furcht und Verwirrung, dergleichen in den gallischen und cimbrischen Kriegen nicht mag geschehen seyn. Noch mehr aber vergrösserte sich das Schrecken, da man vernahm, daß sich die sieghaften Deutschen in drey Hauffen getheilet, und einer derselbigen bis in Umbrien nach der Stadt Fanum Fortunä, jetzo Fano genannt, vorgedrungen. Worüber in Rom grosser Aufruhr, und eine Zusammen-

Jahr C. 272.

verschwörung wider den Kaiser, dem man die Ursach alles Unglückes zuschrieb, entstunde. Wie aber bey so mißlichen Umständen die Römer aus Aberglauben die Einsicht der sibyllinischen Bücher, und die daraus erlernten abgöttischen Ceremonien und Zauberpossen für etwas heiliges hielten, also nahm der Rath nach alt hergebrachten Gebrauch, auf Gutbefinden des Kaisers auch dißmal zu solchen seine Zuflucht. Der Unterricht, den sie daraus entnommen, bestund in fremden Andachten zu den Göttern, in Prœcessionen oder Umgängen durch die Stadt. So vergrube man auch, nebst dabey gesprochenen Beschwörungen, Zauberbilder an gewissen Orten in die Erden, um dadurch, wie sie glaubten, den Barbarn das weitere Vorrücken zu verwehren. Endlich wandte sich das Blat. Das Glücke trat auf der Römer Seite über. Aurelianus schlug die zertheilten Hauffen der Feinde zu dreymalen: Erstlich am Fluß Metaurus, bey erst gedachter Stadt Fano: das anderemal bey Placenz, und das drittemal auf den Feldern bey Ticino, oder Pavia, und machte damit diesem Krieg ein Ende, befreyete zugleich auch Rom sammt ganz Italien von der Furcht. (k)

Er schlägt sie zum drittenmal wiederum.

Wir können mit Stillschweigen nicht übergehen, was die Römer von dem über die Deutschen erhaltenen Sieg, als etwas ausserordentlichen, zum vermeintlichen Lob ihrer Abgötterey geglaubt haben. Flavius Vopiscus (l) berichtet solches mit folgenden: „ Sofern nach Besichtigung der (sibyllinischen) Bücher durch göttlichen Beystand und Vorsorge „ der Opfer die Barbarn durch Ungeheuer und göttliche Gesichter nicht wären verwirret worden, so hätten die Römer „ den Sieg nicht erhalten „. Das hiesse aber nicht ehrlich gefochten mit den Deutschen. Es gereichete dem Kaiser Aurelianus und allen Römern zu gröster Schande, daß sie durch

Die Römer fechtē nicht ehrlich wider die Deutschen.

Teu-

(k) Vopisc. in Aurelian. Aurel. Vict. in eod.

(l) Loc. c. m. p. 102. *Nisi divina ope post inspectionem Librorum sacrificiorumque curas, monstris quibusdam speciebusque divinis implicati tessent Barbari, Romana Victoria non fuisset.*

Jahr C. 272.

Teufelskünste Ungeheuer aus der Hölle zu Hülfe gerufen, und dabey so albern, ja unverschämt gewesen, daß sie dieses einen göttlichen Beystand nennen durften. Es ist fast ausser Zweifel, daß Aurelianus, ein etwann selbst der Schwarzkunst Verständiger den Meister im Feld gespielet; da indessen auf seine und des Raths Verordnung die Götzenpfaffen in Rom auch das ihrige beygetragen. Denn wie sollte es anderst geschehen seyn, daß der berühmte Schwarzkünstler Apollonius Thianäus, der schon vor vielen Jahren gestorben, oder vielmehr ein Gespenst in seiner Gestalt, an den Kaiser Aurelianus im Zelt vor der Stadt Thiana, die er eingenommen, eine ganz freundliche Anrede, und zwar weil der Kaiser ein Pannonier war, in lateinischer Sprache gehalten, wenn er mit des Apollonius Nachfolgern keine Gemeinschaft gepflogen hat, und selbst dessen Verehrer nicht gewesen wäre? (m) Soviel von dem nichtswürdigen Siege, den die Römer durch schändliche Hülfsmittel ihren Feinden abgeschrecket.

Im übrigen was bey entstandenem Aufruhr in Rom vorgegangen, war dem Kaiser Aurelianus nicht verborgen; Und wie er von Natur zum Blutvergiessen geneigt war, so säumte er nach dem markomännischen Krieg nicht, in vollem Zorn nacher Rom zu eilen, um an denen Urhebern des Aufstands, und der Verschwörung wider ihn, Rache zu nehmen. Er war sonst der beste Herr, und wuste den natürlichen Trieb seiner üblen Neigungen gar wohl zu mässigen. Doch überschritte er dießmal die Mäßigkeit, und ließ dermassen scharfe Vollziehungen der Todesstraffen vor die Hand nehmen, dergleichen die Schuldigen nicht verdient hatten. Unter denen die ihr Leben lassen musten, zehlete man auch einige edle und vornehme Rathsglieder, zu deren Verschuldung ein anderer Prinz durch die Finger gesehen hätte. Durch dieß Verhalten befleckte Aurelianus seine Regierung, und anstatt daß man ihn vorhin geliebet, fieng man an ihn zu fürchten. (n)

Aurelianus befleckt seine Regierung mit Blutvergiessen.

(m) Id. p. 106.

(n) Id. ibid. p. 103.

Jahr C. 272.

Wegen ausgestandener Gefahr der Stadt Rom und derselben künftigen Sicherheit, ließ Aurelianus diese Stadt wider die gähen feindlichen Anfälle mit sehr starken Mauren umfangen, und sie vielmehr befestigen, als sie vorhero befestiget gewesen war. Darauf führte er die Armee nach Pannonien zu Feld wider die Vandaler, mit denen er, weil sie alda eingefallen, zu thun kriegte; aber die Sache bald ausmachte, indem er sie zu Bundsgenossen, und sogleich 2000. Mann zu Pferd noch grössere Zahl aber von Fußvölkern nebst Geiseln annahme. Er besetzte Pannonien, und marschirte so fort nach Asien wider die Zenobia, die nach dem Tod ihres Ehegemals Odenatus Egypten und den grösten Theil des römischen Reichs in Orient in Besitz hatte. Auf diesem Marsch gerieth Aurelianus jenseits der Donau, vermuthlich in Dacien, oder Siebenbirgen in ein Handgemeng mit denen Gothen, deren er 5000. sammt ihren König Cannabaudes erlegte. Zur Beute bekam er dieses Königs kostbaren mit 4. zahmen Hirschen bespannten Wagen. Es wurden auch zehen gothische Weiber gefänglich eingebracht, welche in Mannskleidern zu Feld in der Schlachtordnung gedienet hatten. Sie wurden unter dem Namen der Amazonen zum künftigen Triumphseinzug zu Rom anfbehalten. Ferner gieng der Zug nach Asien fort, wo der Kaiser mit gleichem Glücke die Zenobia überwand, und sie gefangen in seine Hände bekam. (o)

Ueberwindet die Gothen.

Auch die Zenobia.

In Gallien und Spanien regierte damals noch der Tyrann Tetricus, auf welchen nun Aurelianus sein einziges Augenmerk richtete. Dahero aus Orient nach Occident den Feldzug antratt. Dieser Krieg gieng gleich zu Ende. Tetricus aus Unwillen und Verdruß, so ihm seine zaumlosen Soldaten machten, ergab sich mit seinem Sohn dem jüngern Tetricus in der Güte dem Aurelianus, der sie beyde mit der Zenobia und vielen ausländischen Gefangenen zu Rom in einem

(o) Vopisc. in Aurelian Dexip. Tom. 1. Lib. 2. p. 182. seq. apud Calles Annal. Eccles. Germ.

nem herrlichen Triumph mit sich einführte. Der Kaiser selbst zog die Augen der neubegierigen Römer auf sich, da er auf seinem prächtigen Triumphwagen mit den besagten vier Hirschen nach den Tempel des capitolinischen Jupiters auffuhre, und daselbst diese Thiere gethanen gelübds wegen dem Abgott schlachtete und opferte. (p) Jahr C. 272.

Hält einen herrlichen Triumphseinzug in Rom.

Nachdem er nun das ganze römische Reich in Ruhe gesetzet, rüstete er sich wider die Perser, die er wegen ihres anwachsenden Hochmuths zu demüthigen suchte. Sein Zug gieng von Rom nach Vindelicien, wo er die Stadt gleichen Namens, jetzo Augsburg sammt dem ganzen Land von den Feindseligen Allemännern, die solches eingenommen hatten, befreyete. Sofort zog er durchs Norikum, und Pannonien hinunter nach Moesien, wo er halt machte, und einen Theil der Armee nach Dacien schickte. Denn weil diese Provinz Siebenbirgen und ein Theil der Moldau, schon unter den Gallienus verlohren gegangen, und von denen Gothen erobert worden, Aurelianus aber keine Hofnung hatte, sie wider so mächtige Feinde, wie die solcher Seits weit und breit herrschende Gothen waren, länger zu behaupten, so befahl er denen dahin abgeschickten Truppen alle römische Besatzungen aus den Städten und Colonien mit allen Landeseinwohnern römischer Nation über die Donau nach Moesien herüber zu führen, alwo er den mittern Theil, so zwischen Ober- und Untermoesien gelegen, und sonst Dardanien hieß, dessen Hauptstädte Nissa und Sardica gewesen, mit solchen dacisch-römischen Emigranten besetzte; die Provinz aber das am Gestad liegende, oder neu aurelianische Dacien nennte. Einfolglich das alte Dacien oder das heutige Siebenbirgen, welches der Kaiser Trajanus mit so grosser Mühe und Blutvergiessen der Römer erobert, und ans Reich gebracht, unter dem Gallienus verlohren gegangen, und vom Aurelianus gänzlich verlassen worden ist. Dieses war die letzte Verrichtung des Kaisers Aurelianus. Jahr C. 274.

Er verlässet die Provinz Dacien und führet was römisch ist nach Moesien herüber.

Kurz

(p) Vopisc. ibid.

Jahr C. 274.

Kurz hierauf, da er seinen Marsch durch Thracien nach Orient fortsetzte, und ein Donnerstreich zu seinem und aller Anwesenden grösten Schrecken aus den Wetterwolken herunter fahrend, gleich vor ihm in die Erden einschlug, ward er zwischen Bisanz und Heraclea, durch verrätherische Bosheit seines Geheimschreibers des Mnestheus, der bey ihm in Ungnaden stunde, mitten auf der Strassen ermordet, da er bis ins 6. Jahr das Reich wohl verwaltet, und demselben grosse Dienste geleistet hatte. Deßwegen er sich das Lob erworben, daß man ihn dem grossen Alexander und dem Julius Cäsar verglichen. (q) Die Christen waren seines Todes halber wenig bekümmert, weil er derselben allerbitterster Feind durch ein wider sie herausgegebenes Edict der neunten Hauptverfolgung Urheber gewesen, in welcher der Heil. Papst Felix I. zu Rom, und viel tausend andere heilige Martyrer in den römischen Provinzen ihr Blut für den christlichen Glauben vergossen. (r)

Aurelianus wird ermordet. Jahr C. 276.

Die neunte Christenverfolgung.

Unter den zween nachfolgenden Kaisern Tacitus und dessen Bruder Florianus, deren der erste sieben Monat, der andere nur zween Monat Kaiser gewesen, ist von altösterreichischen Begebenheiten nichts zu melden. Aurelius Probus folgte in der Regierung nach, den die sammtlichen orientalischen Kriegsheere zum Kaiser erwähleten. Dieser war ebenfals in Unterpannonien zu Sirmien gebohren, dessen Mutter war adelichen Herkommens, der Vater aber ein gemeiner Mann, so mit der Gartnerey sein Gewerb getrieben. Probus führte die Armee durch Illyrien, Pannonien und Rhätien nach Gallien, wo die Noth seine Gegenwart erforderte, weil die Deutschen schon wiederum den römischen Unterthanen einen Besuch gemacht hatten, und sie stets mehr zu bedrängen fortfuhren. Von dem damaligen glücklichen Fortgang seiner Waf-

Probus Nachfolger in der Regierung

fen,

(q) Vopisc. in Aurelian. Aurel. Vict. in eod. Eutrop. Lib. 9. c. 9. Zosim. Lib. 1. Oros. Lib. 7. c. 23.

(r) Eusеb. in Chron. an. 5. Aurelian. Acta S. Symphorian. Mart. apud Sur. 22. August. Tom. 4. Martyrol. Rom. eod. die. Baron. An. 273. n. 5. seq. S. August. de Civit. Dei Lib. 18. c. 52.

Jahr C. 276.

sen, erstattete der Kaiser seinen Bericht an das römische Raths-collegium, daß er den deutschen Reichsfeinden 70. Städte aus ihrer Gewalt entrissen: daß sich neun Könige verschiedener barbarischen Völker, zu seinen Füssen geleget: vierzig tausend Feinde seyen geblieben, und sechzehn tausend bewaffnete Kriegsmänner haben sich ihm zu seinem Dienst ergeben; wodurch ganz Gallien in die Freyheit gesetzet worden. Von dannen kehrete er nach Illyrien zurück, auf welchem Zug er Norikum und Pannonien wider alle Anfälle der Markomänner und gothischen Sarmater in noch bessere Verfassung setzte, als sie Aurelianus verordnet; so zwar daß man weder in Rhätien, noch in andern hiesigen Gränzprovinzen an der Donau etwas zu besorgen hatte. Nebst vielen in Thracien, Isaurien und andern asiatischen Provinzen erfochtenen Siegen schlug er auch den Saturninus, der das orientalische Reich an sich zu bringen suchte. Nach befriedigtem Orient bekam er zu thun mit dem Proculus und Bonosus, die sich um Gallien, Britannien und Spanien annahmen; aber auch diese schafte er sich vom Hals, und kamen beyde ums Leben. Da Probus solcher gestalt ein unüberwindlicher Kaiser war, der die Feinde in allen Ländern bezwungen und gedemüthiget, so legte man ihm den seinen Verdiensten gemässen Lobspruch bey: Victor omnium gentium barbararum, & tyrannorum. „Ueberwinder aller barbarischen Völker und Tyrannen „. (s)

Führet glückliche Kriege mit den Deutschen.

Er war des Vorhabens die Perser mit Krieg zu überziehen. Den Feldzug trat er in Gallien an, und gelangte nach Unterpannonien seinem Vaterland, wo er sich in seiner Geburtsstadt Sirmien eine geraume Zeit verweilete. Da hinterließ er ein solches Andenken seiner Liebe und Vorsorge für sein Vaterland, wovon noch jetzo die hiesigen Länder grossen Vortheil und Nutzen ziehen. Er gab nämlich Befehl in der sirmischen Gegend Weinberge anzulegen, da dann absonder-

Probus ist sorgfältig für sein Vaterland Pannonien.

(s) Zosim. Lib. 1. in Probo. Vopisc. in eod.

Jahr C. 176. lich auf dem Berg Almus ein Weingebirg zugerichtet, und auserlesene Reben dahin gepflanzet worden. Deßgleichen er in Obermoesien unterhalb Taurunum, jetzo Belgrad, auf dem Monte Aureo, oder Goldberg vorzunehmen verordnet. Von diesen Orten sollen in folgender Zeit die Weinreben weiter gebracht worden seyn, und in Ober- und Niederhungarn, in Untersteyer, Croatien, Mähren, in Unteröstereich dieß und jenseits der Donau die Weingebirge ihren Ursprung genommen haben. Dieß musten die alten Pannonier und Moesier, zuförderst aber die Sirmier für eine besondere Gnad ansehen, die ihnen der Kaiser Probus ihr Mitbürger angedeyen Lassen. Denn nach Laut des vom Kaiser Domitianus verfasten Edicts, durfte Niemand in den Provinzen Weinberge anlegen, ja wo derselben einige zu finden, die musten ausgehauet werden, indem dieser Kaiser dafür gehalten, daß wegen angewendeten Fleiß und Arbeit auf die Weinberge der Feldbau vernachläßiget würde. (t)

Auch für seine Geburtsstadt Sirmien.

Indem nun Probus ferner auf den Nutzen seines Vaterlandes bedacht war, und den Boden um Sirmien fruchtbar machen wollte, so ließ er von viel tausend Soldaten Hand anlegen zum Aufwerfen eines erstaunlich tieffen Grabens, um dadurch das Wasser aus den Pfützen abzuleiten, und das sumpfige Erdreich zum Anbau tüchtig zu machen. Allein diese Arbeit kostete ihm sein Leben. Er verfuhr jederzeit sehr streng mit seinen Kriegsleuten, und gönnete ihnen weder Rast noch Ruhe. Denn er pflegte zu sagen: Der Soldat muß nicht umsonst das Brodt essen. Ja er ließ sich verlauten, daß man mit nächsten keine Soldaten mehr nöthig haben würde, gleich als ob er die ganze Welt schon unter die römische Bothmäßigkeit gebracht hätte, und gar kein Krieg mehr zu besorgen wäre. Die ohne dieß schon wegen harter Arbeit in Harnisch gebrachte Soldaten wurden über solche Reden noch schwüriger,

(t) Id. Vopisc. ibid. Vict. in Probo. Eutrop. Lib. 9. c. 11, Sueton. in Domit. c. 7.

J.S. Leitner fc.

riger. Sie thaten sich zusammen, und erregten einen Aufstand wider ihn. Er flüchtete sich nach dem Eisenthurm, den er zu einer Lurg ins Land erbauen lassen. Sie setzten ihm nach und schlugen ihn todt im 50. Jahr seines Alters, und im 6. seines Reichs. (u) Auf der IV. Tabelle geben wir unter den Brustbildern der Kaiser auf Medaillen, nach dem Kaiser Probus, dem Marcus Aurelius Julianus einen Platz ein, der glaublich nach gewaltsamen Tod des erst ersagten Probus von dem pannonischen Kriegsheer zum Kaiserthum befördert, und zum Augustus ausgeruffen worden. Von diesem und vom Revers dieser Medaillen, haben wir unten im Zusatz noch kürzlich etwas zusagen.

Jahr C. 282.

Wird von seinen Soldaten erschlagen.

(u) Vopisc. ibid. Vict. ibid. Eutrop. Loc. cit.

Das IV. Capitel.

Inhalt.

Der Kaiser Aurelius Carus schlägt die Gothen in Illyrien. Hat Glücke wider die Perser. Wird vom Donnerstreich erschlagen. Numerianus durch Meichelmord hingerichtet. Die Stadt- und Landobrigkeiten nehmen eine Verfolgung der Christen vor. Der Heil. Maximilianus Bischof zu Lorch erlangt zu Cili die Marterkron. Carinus regiert. Arrius Aper der Mörder des Numerianus wird vom Diocletianus erstochen. Dieser wird zum Kaiser ausgeruffen. Ueberwindet den Carinus, Herkunft des Kaisers Diocletianus. Erwählet den Maximianus Herculius zu seinen Reichcollegen. Sie theilen das Reich. Beyder Abschilderung. Massacre des Maximinus mit den christlichen Soldaten. Verrichtung des Kaisers Diocletianus mit seiner Armee in dieser Gegend der Douau. Bedrängt Christen und Heiden Beyde Kaiser nehmen noch zween Reichsgehülfen an. Das Reich wird in vier Theile getheilet. Der Cäsar Galerius bekommt das alte Oesterreich, sammt andern illyrischen Provinzen. Nennt einen Oberpannonischen Landstrich seiner Gemahlin zu Ehren Valeria. Ueble Folgen der Reichstheilung.

Wegen vorsichtig gemachten Anstalten, so der Kaiser Probus zur Sicherheit der römischen Reichsgrenzen vorgenommen, wurden die Feinde durchaus in Zaum gehalten, und in den illyrischen Provinzen schiene die Friedenssonne, so

Jahr C. 282. lang dieser Kaiser das Regiment führete. So bald er aber die Zeitlichkeit verlassen, gelüstete die Sarmater, oder Gothen gleich wiederum nach den römischen Ländern. Anfänglich droheten sie in Pannonien, Thracien und in das übrige Illyrien, auch in Italien einzufallen. Ihre bedrohungen setzten sie ins Werk. Mit grosser Macht kamen sie über die Donau her, um auf römischen Boden ihr Heil zu versuchen, und Beut zu machen. Marcus Aurelius Carus, den einige für einen aus illyrischen Aeltern gebohrnen Römer ausgeben, Nachfolger des Probus im Kaiserthum, ein alt betagter lobwürdiger Herr, der seine Söhne den Carinus und Numerianus zu Reichsmitgehülfen annahme, rüstete sich erstens zu dem vom Probus unausgemachten persischen Krieg. Dann eröffnete er in Begleitung seines Prinzen Numerianus den Feldzug wider

Der Kaiser Carus überwindet die Gothen.

die gedachten Sarmater, die er in der gelieferten Feldschlacht dermassen geschlagen, daß 16000. derselben geblieben, und 20000. beyderley Geschlechts dieses feindlichen Schwarms gefangen worden. Seinen andern Prinzen den Carinus schickte er nach Gallien, aldort wider die Deutschen die römischen Kriegshauffen zu commandiren. Wider die Perser fochte Carus mit gleichem Glücke. Da er aber mitten unter seinen

Wird vom Ungewitter erschlagen. Jahr C. 283.

Siegen mit Lorbeern prangend weiter in Persien einzudringen gedachte, ward er am Tigerfluß, nächst der Stadt Ctesiphon bey entsetzlichem Ungewitter, im andern Jahr seiner Regierung von einem Donnerstreich aus der Welt geraubet. Numerianus der tugendhafte Prinz und Reichsnachfolger, ward gleichfals in diesem Jahr von seinem eigenen Schwähervater Arrius Aper, der nach dem Reich trachtete, durch Meuchelmord hingerichtet. (a)

Der Kaiser Numerianus hingerichtet.

Zur Zeit des zweyjährigen Krieges, den Carus und Numerianus wider die Sarmater und Perser geführet, nahmen die Stadtvögt zu Rom Celerinus und Martianus: wie

auch

(a) Vopisc. in Caro. & Numerian. Eutrop. Lib. 9. c. 18. Vict. de Cæsar.

Jahr C. 283.

auch die Landpfleger in den Provinzen eine Verfolgung der Christen vor die Hand; darbey aber ungewiß ist, ob die Kaiser solche anbefohlen. In Rom vergossen ihr Blut die heiligen Martyrer Chrysanthus, dessen Ehegemahlin Daria, und Maurus ein afrikanischer Mönch. Item Claudius der Tribunus, Hilaria sein Ehegemahlin, Kinder, und 70. Soldaten, mit noch mehr andern. (b) In Egypten Victorinus, Victor, Nicephorus und mehr andere Martyrer. (c) In Illyrien, absonderlich in Oberpannonien, erlangte damals die Marterkron der Heil. Maximilianus Bischof zu Lorch in Norikum, von welchem wir oben im ersten Capitel dieses dritten Buchs schon Erwehnung gemacht haben; nämlich daß er vom Papst Sixtus II. ums Jahr Christi 257. mit apostolischer Gewalt das Evangelium zu predigen, von Rom nach seinem Vaterland dem innern Norikum, und Geburtsorte Cili zurück gesendet worden; da er dann kurz hierauf nach Absterben des lorchischen Bischofs demselben in gleicher Würde gefolget, nachdem ihn die gesammte Geistlichkeit, und das Volk durch einstimmige Wahl wider seinen Willen erwählet hatten. Seinem Bistum stunde er als ein eifriger Seelenhirt bißher in grosser Heiligkeit vor. In Ausübung christlicher Liebe, tiefer Demuth und anderer Tugenden erwiese er sich solcher Gestalt, wie es die Heiligkeit seines Amts erheischete.

Evilasius Landpfleger in Pannonien und in Norik.

Nachdem nun unter gedachten Kaisern Carus und Numerianus die norikischen und pannonischen Provinzen Evilasius der Landpfleger verwaltete, ergabe es sich, daß Maximilianus von Lorch nach Celeja abreisete, und in dieser seiner Geburtsstadt anlangte, theils seine christlichen Mitburger, wegen ausbrechender Verfolgung zu trösten und im Glauben zu stärken: theils den Götzendienern die Lehre Christi beyzubringen. Und dieses gewißlich nicht ohne Schickung GOttes, um seiner Arbeit wegen daselbst durch glorwürdige Marter die

(b) Martyrol. Rom. 25. Octob. 22. Novemb. 3. Decemb.

(c) Ibid. 25. Febr. Baron. an. 284. n. 6. seq.

Jahr C.
283.

würdige Belohnung zu erlangen. Während seines Aufenthalts traf Evilasius zur Nachtszeit ebenfals zu Celeja ein: und weil der persische Krieg wirklich angieng, ließ er von Stund an durch den Herold ausruffen, daß folgenden Tages jed ermänniglich ohne ausnahm sich im Tempel des Kriegsgotts Mars einfinden, und zu Aussöhnung dieses Götzen zum Opfer erscheinen sollte. Die deßwegen unter den Christen entstandene Furcht, machte zur Opferszeit viel wanken. Die Peinen so ihnen im Verweigerungsfall angedrohet waren, verursachten, daß nicht wenig vom Glauben abfielen, und mit Gottsschänderischen Händen dem schnöden Götzenbild Weyrauch opferten. Hierüber seufzete der Heil. Maximilianus. Unter Vergiessung der Zäher bat er GOtt für die Stadt um Frieden. Er vernahm aber eine Stimme die ihn aufmunterte, sich ohne Scheu und Furcht dem Richter darzustellen, und ihm seine Bosheit zu verweisen. Er gehorchte; der Christen Sache vertheidigte er mit Nachdruck vor dem Richterstuhl, und rückte dem Evilasius seine unbillige Befehle, und unmenschliche Grausamkeit vor. Dieses brachte den Landpfleger in Zorn. Er gab Maximiliano die Wahl, entweder Weyrauch zu opfern, oder mit Vergiessung seines Bluts zu büssen. Darauf ward er von den Peinigern nach dem Götzentempel das Opfer zu verrichten geführet. Indem er aber so schändliche Abgötterey mit Unwillen verabscheuete, und sie zu vollbringen sich beständig weigerte, ward er aus obrigkeitlichen Befehl vor die Stadt hinaus geführet, und ihm zum Zeugniß seines Glaubens, den 12. October, das Haupt abgeschlagen. Sogleich soll daselbst nach alt hergebrachten Bericht ein Brunn entsprungen seyn, dessen Wasser noch heutiges Tages für heilsam gehalten wird, und den Kranken die Genesung bringet. Den Heil. Leichnam trugen die Christen aus Furcht der Heiden bey Nachtszeit vom Richtplatz hinweg, und begruben ihn neben der Stadt, wo nachmals der allmächtige GOtt durch die Fürbitte des heiligen Bischofs und Martyrers viel Wunder gewirket, und der Ursachen auch alda eine Kirche unter seinen Namen erbauet worden, die noch jetzo stehet.

Auf dessen Befehl sollte jedermann zu Cili zum Götzenopfer erscheinen.

Diesem widersetzet sich der Heil. Bischof Maximilianus.

Ihm wird das Haupt abgeschlagen.

Nach

Jahr C. 283.

Nach beyläuftig 400. Jahren, brachte der heilige Bojerapostel Rupertus die Reliquien des Heil. Maximilianus von Cili weiter ins Norikum, und zwar erstens, wie einige dafür halten, nach dem Orte Pongau im Salzburgischen Gebiethe, in welchem und andern Orten er diesem Heiligen zu Ehren verschiedene Kirchen erbauet. Hernach wurden diese heiligen Gebeine in die vom bayrischen König Karlmann ums Jahr 878. in die von selben zu Oetting neu aufgeführte Kirche: folgends aber im 10. Jahrhundert vom Henricus Herzog in Bayrn nach Passau versetzet, alwo sie zu unserer Zeit noch in dieser hochfürstlich-bischöflichen Stadt Dom- und Hauptkirche des Heil. Stephanus, vor dem Chor mit schuldiger Ehrbezeugung verwahret werden. (d) Vom grossen Vertrauen des Kaisers Friederich IV. auf diesen Heiligen, und welcher Gestalt ihm derselbe in höchster Gefahr Hülfe geleistet, wird es weiter unten der Zeit Ordnung nach zu erzehlen die Gelegenheit geben.

Der Heil. Plagius Martyrer zu Emona.

Zu eben dieser Verfolgungszeit hat auch der heilige Pelagius, gewester Mitschüler des Heil. Maximilianus, welche beyde der fromme Priester Oranius im Studiren, und im christlichen Glauben unterwiesen, nach gefälltem Urtheil gedachten Landpflegers Euilasius in der Stadt Emona, oder Laibach, sein Leben für den Glauben dargegeben. Dieses geschahe keines Weges, wie einige vorgeben, zu Constanz am Bodensee. Nur die Reliquien dieses heiligen Blutzeugens Christi sind nach der Zeit dahin gebracht worden, und daselbst in die Verehrung gekommen. (e) Und weil noch viel andere Martyrer in nächster oberpannonisch, und norikischen Gegend, nämlich zu Triest, zu Aquileja und in Istrien zu solcher Zeit gelitten haben, so kann fast niemand zweifeln, daß nebst

(d) Auct. Anon. apud Pez Script. Rer. Austr. Tom. 1. Col. 22. seq. Hansiz. Germ. Sacr. Tom. 1. Part. 1. c. 5.

(e) Schönleb. Annal. Carn. Part. 3. An. Chr. 284. p. 202. Calles Annal. Eccl. Germ. Tom. 1. Lib. 2. p. 131. Petr. in Catal. Sanct. lib. 7. c. 120.

Jahr C.
283. nebst beyden heiligen Martyrern Maximilianus und Pelagius, unter mehr gedachtem Statthalter Evilasius, der bis 40. Jahr verschiedenen römischen Provinzen vorgestanden, und sich jederzeit als einen eifrigen Verfechter des Heidenthums erwiesen, noch mehr andere Christen, in Norikum und in Pannonien, ihr Leben um Christi willen aufgeopfert, deren Martergeschichten aber, ob sie schon dieser, oder jener mag beschrieben haben, gänzlich in die Vergessenheit gekommen.

Megiserus (f) schreibet, daß oft gedachter Landpfleger Evilasius, da er aus dem innern, oder mittelländischen: nach dem äussern an der Donau gelegenen Norikum gekommen, um auch daselbst die Verfolgung der Christen fortzusetzen, bey der Stadt Cecia, Zeiselmauer, von einem feurigen Donnerkeil sey erschlagen worden. Allein dieses Vorgeben findet keinen Glauben. Ein weit anderes und viel glückseligeres Ende nahm Evilasius indem er als ein Bekenner Christi im hohen Alter gestorben, wovon wir unten in der diocletianischen Verfolgung die Auskunft geben werden.

Wir kehren nun wiederum zur Fortsetzung der Kaiser, und der hiesigen Länder weltlichen Geschichte, worzu Carinus der andere Sohn des Kaisers Carus, und Bruder des Numerianus die Einleitung machet. Nach dieser beyder Hintritt führete Carinus, nun wirklicher und alleiniger Kaiser die Regierung in Gallien, wohin der Vater ihn gesendet hatte. Des Absterbens seines Vaters und Bruders halber bekümmerte er sich wenig; weit gefehlt, daß er einige Traurigkeit von sich spüren liesse. Vielmehr bezeigte er sein gänzliches Vergnügen hierüber, indem er als ein zaumloser Prinz sich nun ohne Zuchtmeister sahe, und weil er ganz und gar aus der guten Art seines Vaters und Bruders geschlagen, nunmehr nach eigenem Gefallen schalten und walten durfte. Er unterließ dahero nicht sich in allerley Lasterkoth herum zu wälzen. Viel Unschul-

(f) Lib. 3. c. 81.

Jahr C. 283.

Unschuldige wurden auf seine Befehle wegen erdichteter Missethaten aus dem Wege geräumet, und er führte sich übrigens dergestalt auf, daß er bey jedermann Haß und Mißgunst sich auf den Hals zog, wodurch er sich dann selbst den Untergang beschleunigte.

Kaiser Carinus macht sich verhaft wegen übler Regierung

Unter der in Orient stehenden numerianischen kaiserlichen Armee befand sich Diocletianus ein Oberbefehlshaber. Und da unter denen Soldaten die Frag auf die Bahn gebracht wurde, wer den Kaiser Numerianus ermordet habe? aber niemand reden wollte, faste Diocletianus das Herz, trat hervor, und sagte öffentlich heraus, der gegenwärtige Arrius Aper der Präfectus Prätorio, und Schwähervater des Kaisers Numerianus, habe den Mord begangen. Denn es hatte sich dieser der That selbst schuldig gegeben, weil er den Tod des Kaisers zu vertuschen suchte; und da man den Kaiser etliche Tage nicht sahe, vorgab, die Augenschwachheit hindere ihn aus der Tragsänfte, worin er ihn heimlich erstochen, hervor und ins Taglicht zu kommen, und mit dieser Entschuldigung so lang fortfuhre, bis endlich der Mord durch des todten Körpers Gestank offenbar wurde. Sofort säumte Diocletianus nicht, sondern sogleich, da er den Aper als Kaisermörder gescholten, zuckte er das Schwert, und im Angesicht der ganzen Armee stieß er ihn damit über den Hauffen. Hierauf ruften ihn die Soldaten zum Kaiser aus, und der römische Rath gab seine Einwilligung darzu. (g)

Jahr C. 284.

Diocletianus wird zum Kaiser ausgeruffe.

Diocletianus, von dem wir weiter zu reden haben, bey Salona in Dalmatien zu Dioclea gebohren, war ein Freygelassener des Rathsherrn Anulinus, oder nach anderer Meinung ein Schreibersohn. Fruhzeitig gesellete er sich zu den Soldaten, unter welchen er aufgewachsen, und nach der Zei

(g) Eutrop. Lib. 9. c. 12. Flav. Vopisc. in Numerian. Aurel. Vict. in Caro.

Jahr C. 284. als ein tapferer und verschmitzter Kriegsmann zu verschiedenen Bedienungen gezogen ward. Als er den Kaisersthron bestiegen, veränderte er seinen griechischen Namen, und anstatt Diocles, wollt er nach der römischen Mundart Diocletianus heissen. Seine Kaiserswahl machte ihm Carinus streitig. Dieser zog aus Gallien nach Italien, alwo er auf den veronesischen Feldern seinen Gegenkaiser den Sabinus Julianus überwand, und dergestalt in die Enge trieb, daß sich derselbe einen Dolch zwischen die Rippen in Leib stieß, und sich darauf ins Feuer warf. (*) Alsdann gieng Carinus wider den Diocletianus zu Feld. Nach etlichen sehr scharfen gelieferten Treffen, behielt endlich Diocletianus wider seinen Feind die Oberhand, und Carinus ward in der letzten Schlacht bey
Jahr C. 285. der Stadt Margum, oder Murgum in Obermoesien, unterhalb der heutigen Stadt Belgrad zwischen dem Goldberg und dem Orte Viminacium überwunden, und von seinem eigenen Tribunus, dessen Ehegattin er ehedessen geschändet hatte, niedergemacht.

Solcher gestalt verbliebe dem Diocletianus die römische Monarchie in Händen. Er wollte aber wegen gewisser Zaghaftigkeit nicht als Monarch allein regieren, sondern sobald er den Kaisersthron bestiegen, erklärete er den Valerius Maximianus, den man hernach auch Herculius geheissen, zum Cäsar: nach zweyen Jahren auch zum Augustus und zu seinen Reichscollegen, mit dem er, weil sie jederzeit die vertrautesten Freunde, und fast eines Humors waren, nicht allein das Reich, sondern auch die kaiserliche Gewalt theilete. Er legte ihm soviel Gewalt bey, als er selbst besasse, und wollte allein das Vorrecht der höchsten Würde, und der Oberherrschaft sich vorbehalten. Die westlichen Provinzen Gallien, Spanien, Britannien, Italien und Africa gab er seinem Mitregenten zu verwalten über. Hingegen die östlichen in Asien, Egypten, und in Illyrien gelegenen Landschaften sammt bey-

Maximianus Herculius wird Cäsar und Augustus. Jahr C. 286.

Das Reich wird abgetheilet in zween Theile.

(*) Id. Vict. in Caro, & Dioclet.

beyden Pannonien, und Norikum behielt er für sich, und nahm sie unter seine Regierung. Zu seinem kaiserlichen Sitz erwählte er sich die Stadt Nikomedien in Bithynien: Maximianus aber die Stadt Trier im belgischen Gallien. Jahr C. 286.

Dieser Reichsmitgenoß Maximianus Herculius ein gebohrner Unterpannonier, dessen Aeltern unweit Sirmien als Taglöhner von gedungener Arbeit ihr Leben durchbrachten, war zwar ein grober, ungeschlachter und sehr bäurischer Mann, doch aber ein beherzter Soldat, und in vielen Stücken den Sitten des Diocletianus ganz gleich, so daß man sie dahero Brüder nennte. Es wuste sich Maximianus dergestalt in des Diocletianus Kopf zu schicken, daß ihn dieser immerfort vor allen andern hoch und werth hielte. Wie sie denn auch, welches etwas ungewöhnliches, bis ans Ende in bester Eintracht gelebet, und endlich einer dem andern zu gefallen, wie unten folget, den Purpurtalar, mit sammt dem Regiment abgeleget. (h)

Sie kamen aber keines Weges in guten, sondern nur in verderbten Sitten übereins. Ausser den Kriegsthaten stimmte ihre ganze Aufführung nicht mit der gut gesitteten Kaiser; sondern mit grausamer Tyrannen Regierung übereins. Lactantius der christliche Schriftsteller, der unter dem Diocletianus nacher Nikomedien beruffen, daselbst die lateinischen Schulen hielt, wo er von ihnen redet, fraget sich selbst sprechend: „Was soll Maximianus, Herculius genannt, seinem Bru„der Diocletianus nicht gleich seyn? Denn sie könnten in „so vertrauter Freundschaft nicht bestehen, wenn nicht beyde „eines Sinnes, eines Gedankens, eines Willens, einer „Meinung wären. Dieß allein war bey ihnen der Unter„schied, daß in Maximianus ein grösserer Geitz, als in „Diocletianus steckte. Dagegen fande sich beym Diocletia- Diocletianus und Herculius eines Sinnes.

(h) Vict. in Dioclet. & in Maximian, Eutrop, Lib. 9. c. 13. Flav. Vopisc. in Carino.

Jahr C. 286.

„ nus mehr Furchtsamkeit und grössere Verwegenheit, nicht „ Gutes, sondern nur Schlimmes zu thun, ein „. (i) Darauf fähret dieser Scribent fort, die Häßlichkeit der Sitten des Maximianus: anderswo aber die Untugenden und Laster des Diocletians abzuschildern, wovon unten die Rede seyn wird.

Nachdem diese zween Reichsbeherrscher nach Untergang des Carinus in Moesien von einander geschieden, und Diocletianus sich mit seinen Legionen nach Nikomedien erhoben, zog Maximianus mit grosser Macht nach Gallien, wo sich nach Abzug des Carinus, die so genannten Bagauden ein zusammen geloffenes wütendes Baurenvolk empörten, und unter Anführung des Amandus und Emilianus, die nach der Regierung griffen, den römischen Besatzungen viel zu schaffen gaben. Auf diesem Marsch nahm Maximianus Herculius die erste Massacre mit denen Christen vor. Er schiene mit besonderer Andacht dem Hercules zugethan zu seyn, auf den er in seinen kriegerischen Unternehmungen sich gänzlich steifte. Deßwegen ihm der Namen Herculius zugewachsen. Da er an die gallischen Grenzen gelangte, befahle er wegen guten Fortgangs des Feldzugs der ganzen Armee zum Götteropfer des Hercules anzusagen. Die thebäische Christenlegion weigerte sich zu erscheinen, und auf Zusprechen ihrer Befehlshaber des heiligen Mauritius, Exuperius und Candidus, rückte sie aus dem Lager aus, und sonderte sich vom grossen Hauffen ab.

Herculius ein Verfolger der Christen.

Diesem gab Maximianus Ordre auf sie los zu gehen, und sie zu umringen. Immassen aber die Thebäer in Bekenntnis des Glaubens beständig verharreten, wurden sie bey Agauno, jetzo Sanct Moritz einem Flecken in Walliserland, alle sammtlich niedergemacht. (k) Wodurch der Kaiser glaubte durch sothane Abstraffung der Christen seine Armee gereiniget, und dem Hercules einen angenehmen Dienst erwiesen zu haben.

Mit

(i) Lactant. Lib. de Mort. Persecut. c. 8.

(k) S. Eucher. Epis. Lugdun. de Passion. SS. Mauricii & Socior.

Jahr C. 286.

Mit denen rebellischen Bagauden, denen er unvermuthet über den Hals kam, ward er bald fertig. Er schlug sie aufs Haupt, und stellete den Frieden in Gallien wiederum her. (l)

Gleich darauf entspann sich ein Krieg in Britannien, dessen Urheber Carausius, vielleicht Garaus, ein gebohrner Hiberner, der unlängst an den belgischen Meersufern den Römern ersprießliche Dienste geleistet hatte, leztens aber sich also verhielt, daß er sich die Ungnade des Maximianus auf den Hals zoge. Der Todesgefahr zu entgehen, entwich er nach Britannien, oder nach England hinüber, wo er sich nach gemachtem Anhang zum Kaiser aufwarf, und sich bey solcher Würde bis 7. Jahr erhielt; denn Maximianus konnte ihm nichts anhaben. Er war gezwungen mit ihm Fried zu machen. Dennoch drang er denen deutschen Franken und Allemännern, die über den Rhein in die römischen Provinzen Galliens eingefallen, und bis an die Stadtmauren von Trier der kaiserlichen Residenz streiften, einen herrlichen Sieg ab. Nach derselben grossen Niederlag jagte er den Ueberrest zurück über den Rhein, und verfolgte ihn weiter nach Deutschland. (m) Dieser Sieg bestärkte den Maximianus noch mehr in seinem Vertrauen auf den Hercules, dem er aus Aberglauben zu Ehren die angefangene Christenverfolgung fortzusetzen nicht abließ, wie er dann den Heil. Gereon mit seinen 318. Gesellen zu Cöln am Rhein, andere zu Bonn, Trier und anderswo hinrichten liesse. (n)

Bevor wir vom Diocletianus, dem hiesigen Landesherrn die Erzehlung fortführen, ist vom Maximianus noch kürzlich zu melden, was oben belobter Lactantius der christliche Cicero von desselben Ausschweiffungen anziehet, also schreibend: „ Weil er den Reichssitz Italien behauptete, und ihm die „ vornehmsten Provinzen Africa und Spanien unterthänig

(l) Eutrop. Lib. 9. c. 13. Oros. Lib. 7. c. 25.
(m) Vict. in Dioclet. Eutrop. cit. Lib. 9. c. 13. & 14.
(n) Martyrol. Rom. 6. Id. Octob.

Jahr C. 286.

„ waren, so trug er nicht viel Sorge für die Verwahrung
„ der Schätze und Reichthümer, deren Ueberfluß ihm solche
„ eintrugen. Und wenn es nöthig war, so ermangelte es
„ nicht an wohlhabenden Rathsgliedern, deren die vornehm-
„ sten, wegen falscher Bezüchtigung, daß sie nach dem Reich
„ strebten, immerhin aus dem Wege geräumet wurden. Die
„ blutige Rentkammer gieng über von ungerechtem Gut. In
„ diesem schädlichen Menschen wohneten nicht allein die unzie-
„ lichen Begierden die Sitten zu verkehren, so ohne dieß eine
„ verhaßte und abscheuliche Sache ist, sondern auch zu Schwä-
„ chung der vornehmsten Kinder. Denn wo er sich auf der
„ Reise befand, wurde im Angesicht der Aeltern jungfräuli-
„ liche Unschuld fortgerissen, und ihm zugeführet. Mit
„ diesen Dingen hatte er sein Vergnügen. In diesen ver-
„ meinte er, daß die Glückseligkeit seines Reichs bestünde, wenn
„ er seinen schändlichen Gelüsten und Begierden ein Genügen
„ schaffen konnte „. (o) Einen so übel gesitteten Mitregen-
ten hatte sich Diocletianus vor allen rechtschaffenen Römern aus-
ersehen, weil derselbe mit ihm in Lastern so wohl übereins ge-
stimmet.

Nun auf den Diocletianus zu kommen, welcher, wie gesagt, sein Hoflager zu Nikomedien in Bithynien aufgeschlagen, so hatte derselbige in seinen ersten Regierungsjahren eben sowohl auch das Glücke manche Vortheile über die Perser zu erhalten. Er risse ihnen die Hauptstadt in Syrien Antiochien, und mehr andere Plätze ohne Blutvergiessen aus den Händen, und triebe endlich den hochmüthigen König Narseus so in die Enge, daß derselbige um Frieden ansuchen muste. Alsofort zog Diocletianus seine Völker nacher Bithynien zurück, und führte sie aus Asien nach Illyrien, folgends nach Pannonien, Norikum und Rhätien wider die römischen Reichsfeinde zu Feld. Denn die deutschen Cavioner, Heruler, Quaden, Juthunger, Gothen und die sarmatischen Carper, welche leztern nach

(o) Lactant. cit. Lib. c. 8.

nach Meinung des Herrn Cellarius (p) am carpatischen Gebirge, so Polen und Oberhungarn scheidet, gesessen, vereinigten sich wider die Römer, und fielen schwarmweise über die Donau in die Provinzen ein. Es geriethen aber die an der Donau wohnhaften Gothen und Thaifeler ihren Nachbarn denen Vandalern und Gepidern selbst in die Haare, und ergriffen wider einander die Waffen. Diocletianus zog hieraus den Vortheil, daß er alle diese Feinde mit desto leichterer Mühe überwand, und sie vom Ursprung der Donau linker Seits dieses Stroms bis nach Dacien hinunter, nach derselben mehrern Niederlagen zerstreuete, und sie von den Donaugrenzen abtriebe. Deßwegen nahm sich der Wohlredner Mamertinus (q) die Gelegenheit, beyden Kaisern dem Maximianus wegen seines Siegs am Rhein, und dem Diocletianus wegen seines Kriegesglücks an der Donau gleiches Lob zu sprechen.

Jahr C. 286.

Jahr C. 288.

Kriegsverrichtungen des Kaisers Diocletianus an der Donau.

Das sind die vom Kaiser Diocletianus in hiesiger Gegend vollbrachte Kriegsstreiche, die ihm eine Ehre machen konnten. Allein er beschmitzte seinen Ruhm, und in bürgerlichem Wesen zog er durch sein hartes Betragen und barbarische Verordnungen unauslöschlichen Haß auf sich. In allen unter ihm stehenden morgenländischen Provinzen, deren die hiesigen Länder des alten Oesterreichs disseits der Donau einen Theil ausmachten, ließ er sichs gefallen, alle Einwohner Christen und Heiden ohne Unterschied aufs äusserste zu bedrängen, und sie auf unerhörte Weise bis aufs Blut auszusaugen.

Er bedränget Christen und Heiden.

Zu Anfang seiner Regierung hatte er sichs schon in Kopf gesetzet, die Stadt Nikomedien zu verneuren, und sie dem alten Rom gleich zu machen. Er schritte auch zum Werke selbst, und fuhre eifrig fort, jedoch zum Verderben aller seiner Unterthanen, die er durch ewige Abgaben und Beysteuern:

wie

(p) Geograph. Antiq. Lib. 2. c. 8. Sect. 4. n. 87.

(q) In Genethl. Maximian. Aug. c. 7. & 17. & in ejusd. Panegyr. c. 10.

Jahr C. 288. wie auch anderes höchst schädliches Verfahren, fast in die Verzweiflung stürzte. Alles was in den Landschaften eingetrieben wurde, flosse nacher Nikomedien, um diese neue kaiserliche Residenz nur bald als ein anders Rom zu sehen. Die Heiden schwiegen fleißig still von der Sache; jedoch Lactantius der augenscheinliche Zeuge, dem die vornehmsten christlichen Schriftverfasser billigen Glauben beylegen, berichtet uns das jedermann damals betreffende Elend mit den Worten: „Diocletianus, welcher der Laster Urheber, und aller Uebel Anstifter gewesen, indem er alles zu Grund richtete, konnte nicht einmal von GOtt seine Hand zurück halten. Dieser hat den Erdenkreis durch Geitz und Furchtsamkeit zugleich umgekehrt. Da er durch mancherley unbilligkeiten erschreckliche Theurung verursachte, bemühete er sich durch Satzung den Preis aller zuverkauffenden Sachen zu bestimmen. Sofort entstund wegen schlechter und geringer Ursache viel Blutvergiessen. Dahero aus Furcht nichts käufliches zum Vorschein kame, und die Theurung nahm noch mehr überhand, bis das Gesetz nach vieler Untergang, durch die Noth sich selbst aufhobe. Hierzu kam noch eine unendliche Baubegierde, und noch grössere Forderung von denen Provinzen, zu herbeyschaffung der Werkleute und Künstler, der Wägen und aller andern zum Bauwesen nothwendigen Dinge. Da eine Basilick, da einen Rennplatz, da ein Münzhaus, da eine Waffenfabrick, da für die Ehegemahlin, da für die Tochter einen Pallast. Gar bald ward ein grosser Theil der Stadt (Nikomedien) verbauet. Die Einwohner zogen mit Weib und Kindern aus, gleich als ob die Stadt vom Feind wäre eingenommen worden. Und da alles zum Untergang der Provinzen in vollkommenen Stand hergestellet war, sagte er, alles sey nichts nutz: es müsse anderst gebauet werden. Man muste also niederreissen, und anders bauen, welches vielleicht bald wiederum sich zum Einfall neigen wird. Also fuhr er in seiner Unsinnigkeit allezeit fort, und war darauf verpicht, die Stadt Nikomedien der Stadt Rom gleich zu machen. Ich verschweige, wie viel ihrer

„ Gü-

„ Güter und Reichthümer wegen ums Leben gekommen. Jahr C. 288.
„ Denn dieses war gebräuchlich, und durch die Gewohnheit
„ ein fast schon erlaubtes Uebel. Aber in diesem bestunde das
„ Vornehmste, daß wo ihm immer ein besser gepflegter Acker,
„ oder ein zierlicheres Gebäu zu Gesicht kam, so war dem
„ Besitzer durch Verleumdung die Todesstraf schon bereitet;
„ gleich als wenn er ohne Blutvergiessen fremdes Gut nicht
„ hätte rauben können „. Soviel Lactantius, (r) welcher
gleich unten noch ein mehrers.

Inzwischen da Diocletianus seinen Provinzen kein Jahr C. 289.
bessers Bezeigen angedeyen liesse, und er gleichwohl vermeinte, den hiesigen und andern Völkerschaften den Frieden gegeben zu haben, so mehreten sich anderer Seits die Reichsfeinde, denen an mehr Orten zu begegnen es die Noth erheischete. Achillâus stritte in Egypten um den kaiserlichen Purpurmantel. Der Perser König Narseus brach den vor wenig Jahren erst geschlossenen Frieden, und nahm den Römern verschiedene Provinzen in Asien weg. In Africa empörten sich die Quinquagintaner, oder diejenigen abgedankten Soldaten, die 50. Jahr gedienet hatten. Dahero weil Diocletianus von Natur zaghaft, und in der Muthigkeit keines Wegs dem Septimius Severus gleich war, achtete er für rathsam und nothwendig, weil er keine männliche Erben hatte, zween andere an Kindes statt anzunehmen, denen er und Herculius einen Theil der Armee anvertrauen, und sie wider die Feinde schicken könnten. Zu dem Ende kamen beyde Kaiser zu Mayland zusammen, woselbst sie nach vorgehabter Berathschlagung schlüssig wurden, den Galerius Maximianus mit dem Zunamen Armentarius, und den Constantius Chlorus zu Reichsgehülfen anzunehmen, die sie auch hierauf mit Gutheissen des römischen Raths zu Cäsarn erklärten.

Galerius Maximianus und Constantius Chlorus werdē zu Reichsgehülfen angenommen.

Jahr C. 290.

(r) Lib. de Mort. Perfecut. c. 7.

Jahr C. 292.

Das Reich wird in vier Theile zertheilet.

Nach sothaner Handlung nahmen die beyden Augusti Diocletianus und Herculius die Zergliederung des römischen Reichs Staatskörpers vor die Hand, und zertheilten das Reich in vier Haupttheile, deren sie zween unter sich; die zween übrigen aber unter die zween Cäsares vertheilten. Diocletianus behielt den Orient und Egypten für sich, gleichwie er diese Provinzen vorhin besessen. Herculius bekam Italien, Spanien und Africa: Constantius Chlorus Gallien und Britannien: Galerius Maximianus aber die hiesigen Länder, nämlich Rhätien, Norikum, Pannonien mit den übrigen illyrischen Provinzen bis an den Pontum Euxinum, oder bis an das schwarze Meer zu beherrschen. Das höchste Ansehen jedoch, und die Oberherrschaft verblieb dem Diocletianus, angesehen seiner Gnade die drey übrigen alle ihre Würden zu danken hatten. Damit aber die zween Cäsares um desto beständiger in der Treue gegen die Augustos ihre Wohlthäter beharren möchten, musten beyde ihre habenden Ehegemahlinen von sich entlassen, nämlich Constantius seine fromme Flavia Julia Helena, mit der er den grossen Constantinus erzeuget hatte, und anstatt derselben des Kaisers Maximianus Herculius Stieftochter, die Flavia Maximiana Theodora: Galerius aber die Valeria des Diocletianus rechte Tochter Heyrathen. Wornach ein jeder nach seinem Reichstheil abreisete. Diocletianus verblieb zu Nikomedien. Herculius erwählete sich Mayland: Constantius Trier: Galerius die Stadt Sirmien in Unterpannonien zu ihren Residenzen, und liessen sich alle wohl angelegen seyn ihre Länder von einheimischen Feinden zu säubern, und vor Fremden zu beschützen. (s)

Galerius bekommt Illyrien.

Beschaffenheit der zween Mitregenten.

Von der Herkunft und Natursbeschaffenheit der zween neuen Mitregenten, wovon dieß Orts nur kürzlich zu melden, haben wir dieses zu erwehnen, daß Constantius Chlorus aus alleredelstem römischen Geschlecht: sein Collega aber Galerius Maximianus von groben Bauersleuten entsprossen. In natürlichen

(s) Eutrop. lib. 9. c. 14. Vict. de Cæsar. c. 39. & in Epit. in Diocl. Pompon. Læt. in Constant. Chlor. & Galer. Max.

Jahr C. 292.

chen Eigenschaften waren sie in allen Stücken unterschieden, und würde man viel eher einen reissenden Wolf mit einem Schaaf, als den Galerius mit dem Constantius haben können in Vergleichung ziehen. Constantius, wie oben gesagt, stammte mütterlicher Seits her aus der kaiserlichen claudischen Familie, in Dardanien gebohren, der sich wegen seiner Leutseligkeit und Sanftmuth bey jedermann alle Liebe und Hochachtung erworben; dergestalt daß man ihn würdig erachtete, die Welt allein zu regiern. (t) Der Kaiser Carus, der ihn zum Landpfleger in Dalmatien verordnete, welchem Amt er auch damals noch vorstund, da er zum wirklichen Cäsar etwählet ward, schätzte ihn so hoch, daß er seinem ungerathenen Sohn Carinus den Cäsartitel wegzunehmen, und ihn dem Constantius zuzuwenden gedachte. Er war allezeit ein frommer und gar mässiger Herr. Er begnügte sich mit wenigem, trachtete keines Weges nach Reichthum, beschwerete niemand: dafürhaltend, es sey besser wenn Gut und Geld bey seinen Unterthanen, als bey ihm allein in Verwahrung läge. Hielt schlechte Tafel, nahm mit Irrdengeschirr vorlieb, und so fern er doch an Festinen sich prächtiger sehen lassen muste, nahm er von Haus zu Hause Silbergeschirr zu leihen, um seinen Credenztisch damit auszuschmücken. Also erzehlen von ihm Christen und Heiden, die ihm nicht genugsam anzurühmen wissen. Es ermangelte ihm auch nichts an Tapferkeit und Kriegserfahrenheit. Er schluge zwey Täge hintereinander in Gallien bey den Ligonern mit denen Deutschen, den ersten Tag zwar unglücklich, am folgenden Tag aber mit so ausnehmendem Glücke, daß sechzig tausend seiner Feinde geblieben. So brachte er auch Britannien, oder Engeland wieder ans Reich, welche Provinz bis 7. Jahr lang Carausius, vermög des mit dem Kaiser Maximianus Herculius errichteten Vertrags den Römern vorenthielt. Dem Carausius folgte zwar nach Alectus desselben vertrauter Freund, der ihn ums Leben gebracht. Allein wider diesen der sich 3. Jahr lang vertheidigte, schickte

(t) Lactant. cit. lib. c. 8.

Jahr C. 292. Constantius seinen Kriegsobersten den Asclepiodorus, der ihn unterdrückte. Folglich Britannien von den Tyrannen erlöset wiederum an die Römer, und unter die Regierung des Constantius kam, der die übrige Zeit seines Lebens in Ruhe und Frieden regierte. (u)

Galerius des Diocletianus Tochtermann.

Nun vom Cäsar Galerius Maximianus des Diocletianus Tochtermann, und Nachfolger in der hiesigen Landes-Beherrschung eine Auskunft zu geben, kann man zuverlässig sagen, daß er als ein rechtes Nattergezücht in dem so genannten neuen Dacien zur unerträglichen Last des menschlichen Geschlechts, insonderheit der Christen und aller Illyrier auf die Welt gekommen. Seine bäurische Aeltern, die vorhin in Dacien, oder Siebenbirgen seßhaft gewesen, flüchteten sich wegen stets feindlichen Einfällen der Carper von dort hinweg, begaben sich über die Donau nach Neudacien herüber, und liessen sich unweit der Hauptstadt Sardica häuslich nieder; wo sie den Galerius erzeugten. In seiner Jugend gab er einen Ochsenhirten ab. Dahero er den Beynamen Armentarius getragen. Aus Uebermuth rühmte er sich, seine Mutter so Romula hieß, hätte ihn, gleichwie die Olympia des grossen Alexanders Mutter, von einem Drachen: oder wie andere schreiben, vom Kriegsgott Mars empfangen. (x) Es war aber diese Romula, wovon die Meldung, ein sehr feines Muster der Abgötterey: eine verstellte Andächtlerin und beflissene Verehrerin der Berggötter, denen sie täglich zu opfern gewohnet war. Dahero auch ihr Sohn Galerius nicht weniger abergläubisch, und zu aller Bosheit, absonderlich aber zur grausamen Christenverfolgung, zu welcher seine Mutter den Zunder untergeschoben, geneigt gewesen. (y) Wovon unten ein mehrers.

Das

(u) Pomp. Læt. in Carino. & in Const. Chlor. Eutrop. lib. 9. c. 14. seq. & lib. 10. c. 1.

(x) Aurel. Vict. Epit. in Galer. Arment. Eutrop. lib. 9. c. 14. Lactant. cit. lib. c. 9.

(y) Id. Lactant. c. 11.

Jahr C. 292.

Das Portrait des Galerius stellet Lactantius mit den Worten vor: „ Maximianus (Galerius) welchen Diocletianus „ zum Schwiegersohn angenommen, war nicht allein ärger „ als alle beyde Diocletianus und Herculius, sondern noch „ schlimmer, dann alle andere schlimme, die bis auf unsere „ Zeiten gewesen sind. Es wohnete in dieser Bestie eine na„ türliche Wildheit, und ein von römischem Geblüte unter„ schiedenes barbarisches Wesen. Dieß war kein Wunder, „ weil seine Mutter aus dem jenseits der Donau gelegenen „ und von Carpern stets beunruhigten Lande, (wo gleichsam „ nichts mehr römisch-sittliches, sondern eine pure Barbarie „ unter den Gothen zu finden war) sich flüchtig nach Neu„ dacien über die Donau herüber gezogen. Seine Leibsta„ tur kam mit den Sitten übereins. Er war hoch vom Leib, „ erschröcklich fleischig, in eine ungemeine Grösse ausgedehnet „ und aufgeblasen. Annebens jagte er mit Worten und „ Werken, ja nur mit seinem Ansehen jedermann Furcht und „ Schrecken ein, vor welchem sich sein Schwähervater (Dio„ cletianus) selbst zum heftigsten fürchtete „. (z)

Abschilderung des Galerius.

Dennoch aber schien er nebst seinen heimlichen Absichten, seiner Gemahlin Valeria und ihrem Herrn Vater dem Diocletianus zu schmeicheln. Nach dem Beyspiel des Kaisers Aurelianus, welcher im zweyfachen Moesien eine dritte Provinz, Neudacien genannt, errichtete, und sie mit den alt dacisch-römischen Emigranten mehr bevölkerte, hat auch Galerius die zwo pannonischen Provinzen vierfach zu zertheilen sich gefallen lassen. Den grossen Strich Landes, der zwischen Ober- und Unterpannonien von der Donau über den Neusiedlersee hin bis an den Draufluß: von ungefehr Carnunt aber nach der Donau hinunter bis nach Bregetione, so die meisten für die erzbischöfliche Stadt Grau halten; (a) und anderer Seits bis an den See Balaton, oder Blatensee sich erstreckte, unterschiede er in eine dritte Provinz, und nennte sie zu Ehren seiner Gemahlin

Galerius unterscheidet Pannonien in vier Provinzen.

(z) Id. cit. c. 9.
(a) Cellar. Geograph. antiq. lib. 2. c. 8. Sect. 2. n. 19.

Jahr C. 292.

Reñet eine nach dem Namen seiner Gemahlin Valeria.

mit ihrem Namen Valeria. Diejenige namhafte Landschaft, die in Ober- und Unterpannonien zwischen beyden Flüssen der Drau und Sau bis an die Donau hin gelegen, bestimmte er zur vierten Provinz, und die ward Provincia Savia, oder die Sauströmer, wie auch Interamnensis die zwischen den Flüssen gelegene Provinz betitelt, mithin in folgender Zeit die vier Provinzen Pannonia prima, Pannonia secunda, Valeria und Savia geheissen haben. Auch dazumal soll Norikum, sofern es unterm Kaiser Augustus nicht geschehen, in zwo Provinzen, nämlich in das innere- oder mittelländische und ins äussere oder in das am Ufer der Donau anliegende Norikum: wie auch Rhätien in das Erste und Andere unterschieden worden seyn, und dieses zwar aus sonderlicher Absicht des Galerius, um diese Länder in desto genauere Contribution zu setzen. Ueber dieß schien er auch, doch zu seinem eigenen Vortheil das Wohl der Provinz Valerien in die Betrachtung zu ziehen. Denn da er die Landschaft dem gemeinen Wesen weit erträglicher, als sie bis anhero genützet worden, zu seyn verspürete, ließ er die ungeheuren grossen Wälder, weit und breit um den neusiedler See aushauen, und aus dem See selbst, welcher die ganze Gegend, weil er keinen Ablauf hatte, überschwemmte, einen Canal nach den Fluß Rabnitz führen. (b)

Läßt die Wälder um den neusiedler See aushauen.

Was die Länder des alten Oesterreichs mit anderen illyrischen Provinzen vor der Zertheilung des römischen Reichs, unter der strengen Regierung des Kaisers Diocletianus vor Bedrängnussen ausgestanden, haben wir oben bereits gemeldet. Dessen achtjährige harte Pressung setzte all seine Unterthanen schon weit herunter. Durch die Bauluſt, die er sich wegen Verherrlichung der Stadt Nikomedien machte, und der unersättliche Geitz, der ihn regierte, benahm jedermann die Kräfte wegen immer fortdaurenden Abgaben, und es entstund ein allgemeiner Jammer an allen Orten und Enden unter Christen und Heiden. Allein

(b) Vict. de Cæsar. in Constant. c. 40. Ammian. Marcellin. lib. 19. c. 11. Sext. Ruf. in Breviar. Not Imper. Part. 2. c. 63.

Jahr C. 292.

lein mit noch weit grösserer Trübsal wurden die Provinzen befallen, als nach schädlicher Verordnung der zween alten Kaiser das Reich zum gänzlichen Verderben aller Unterthanen in vier Theile getrennet, und all. Einwohner mit neuer Bürde der Verpflegung so vieler Kaiser, so vieler Hofstätte, Staatsbedienten, und Armeen beschwehret wurden.

Grosse Beschwernus der Provinzen nach der Zertheilung des Reichs.

Lactantius giebt abermal Nachricht, von den übeln Folgen der Reichstheilung; davon aber die Schuld hauptsächlich auf den Diocletianus, den einzigen Urheber, schiebet, wo er von demselben dieses unter andern vorerzehlten beybringet: „Nachdem er die Welt (verstehe das römische „Reich) in vier Theile zertheilet, hat er drey Mitregenten „des Reichs theilhaft gemacht, und hiemit die Kriegstrup„pen vermehret, allermassen ein jeder weit grössere Macht zu „haben sich bemühete, als die vorigen Fürsten, die allein „regierten, gehabt hatten. Solcher Gestalt wuchse die Zahl „der Nehmenden grösser an, als der Gebenden. Es war ein „Uebermaaß der Anlagen, und wegen geschwächter Kräfte „der Einwohner und Ackersleute blieben die Felder öd liegen, „und der Ackerbau ward in einen Wald verwandelt. Da„mit alles Schrecken voll seyn möchte, so wurden auch die „Provinzen in Stücke zerrissen. Es gab soviel Statthalter „und noch viel mehr Aemter in allen Ländern, daß fast „schon in jedwederer Stadt dergleichen Obrigkeiten sassen. „So gab es auch viel Steuereinehmer, Buchhalter und „Amtsverweser der Schultheissen und Landsvögten, die aber „sehr wenig burgerliche Geschäfte zu verrichten hatten. Ihr „Thun bestunde nur allein in öftern Straffen, und Abschä„tzen, in nicht nur öfterer, sondern ewiger Einforderung „unzählbarer Dinge, wobey solche Unbilligkeiten, die nicht „zu ertragen waren, mit unterlieffen. Was die Verpfle„gung der Militz anbetrift, mag solche noch für leidlich er„achtet werden. Allein eben derselbige (Diocletianus) woll„te wegen unersättlichen Geiz seinen Schatz niemals mindern, „sondern er sammlete noch allezeit ausserordentliche Reichthü-

„mer

Jahr C. 292.

„ mer und milde Beysteuern, mit denen er, damit sie ihm „ ganz und unverlezt blieben, zurückhielt „. (c)

Dieses war der üble Zustand, in welchen die Provinzen nach Zertheilung des Reichs unter dem Diocletianus, Maximianus Herculius, und Galerius Maximianus, versezet worden. Spanien, Gallien und Britannien, worüber der preiswürdige Cäsar Constantius Chlorus das Regiment führete, ausgenommen, in denen sich unter seiner gelinden Regierung kein Mensch einiger Beschwerde halber zu beklagen wuste. Nur die zween Maximiani folgten in der Tyranney und Grausamkeit dem Diocletianus nach; ja Galerius stritte gleichsam um den Vorzug der Unmenschlichkeit mit seinem Schwähervater, den er auch sicherlich übertrafe. Aus erst belobten Lactantius, wo er von der Abtheilung des Reichs und der Provinzen selbst: wie auch von der hierauf erfolgten beschwehrlichen Verpflegung der vermehrten Kriegstruppen, und Staatsbedienten überhaupt handelt, wird dasjenige, was wir gleich oben aus dem Sextus Aurelius Victor und andern, von Zergliederung Pannoniens in vier: der Noriker Lande aber und Rhätien, jedweders in zwo Provinzen, vorgebracht haben, noch deutlicher erwiesen, nämlich daß bey solcher unternommener neuen Einrichtung der Länder, anstatt eines Landpflegers, der vorhin öfters beyde Pannonien, ja zugleich auch das Norikum verwaltete, nunmehro eben soviel Statthalter als Provinzen, noch vielmehr aber andere Officianten eingeführet, und hiemit die Landschaften zu derselben Unterhaltung mit ausserordentlichen Anlagen zu der Einwohner gänzlichen Entkräftung überladen worden. Von des Galerius Tyranney, und viel erschrecklicheren Grausamkeiten, die er hernach erst, nachdem er Imperator und Augustus geworden, wider alle seine Unterthanen, Christen und Heiden ohne Unterschied im alten Oesterreich, und in andern illyrischen Provinzen überhaupt, dann

Galerius übertrift seinen Schwähervater in der Unmenschlichkeit.

(c) Cit. Lactant. c. 7.

Jahr C. 292.

dann ins besondere wider die Christen verübete, werden wir unten handeln. Jetzund schreiten wir zu andern vorkommenden Begebenheiten selbiger Zeiten, und des besagten Galerius hier und anderswo ausgeführten kriegerischen Unternehmungen.

Das V. Capitel.

Inhalt.

Galerius Maximianus bevölkert die Provinz Valerien mit überwundenen Carpern. Ist unglücklich im persischen Krieg. Wird spöttlich tractiret von seinem Schwiegervater Diocletianus. Bringt durch starke Werbung frische Truppen auf die Beine. Schlägt die Perser aus dem Feld. Kömmt wieder in Gnaden beym Diocletianus. Wird stolz und aufgeblasen. Will nicht mehr Cäsar, sondern Imperator heissen. Diocletianus ein Freund der Christen überschreitet einstens seine Mäßigkeit. Herculius ein stäter Verfolger der Christen. Galerius hat Glück wider die hiesigen Reichsfeinde. Herkunft und Geburt des Prinzen Constantinus. Wird dem Diocletianus als Geisel ausgeliefert. Dessen erste Proben der Tapferkeit. Er entgehet allen heimlichen Nachstellungen. Der Kirchen Friede dauert lang unterm Diocletianus. Er trägt grosse Hochachtung gegen die Christen.

Die Carper, oder Carpianer, eine alte sarmatische Nation, von welcher Ptolemäus (a) schon gemeldet, und wir oben gedacht haben, daß sie nach des Herrn Cellarius Meinung am carpatischen Gebirge in Polen und in Oberhungarn gewohnet; auch folgends sich bis an die Donau ausgebreitet, haben vor einigen Jahren schon öfters die römischen Provinzen diesseits der Donau feindlich angefallen. Dieß geschahe unter den Kaisern Balbinus, und Pupienus Maximus, da sie über die Donau in Moesien eingedrungen, und sich mit den römischen Truppen herum geschlagen. Ein gleiches unterfiengen sie sich unter dem Kaiser Philippus dem Araber, welcher einen Feldzug wider sie vorgenommen. Mehrmal unter dem Kaiser Aurelianus, der sie überwunden, derselben Gefangene aber

(a) Lib. 3. c. 5.

Jahr C. 295.

über die Donau herüber versetzet, und in den römischen Provinzen zerstreuet. (b) Dann ergriffen sie unter dem Diocletianus, und Galerius Maximianus abermal die Waffen wider die Römer. Galerius rüstete sich gar bald zu Feld. Er schlug sein Lager in Unterpannonien bey Bononien an der Donau. Im gelieferten Treffen verlohren die Carper das Feld. Das ganze übrige Heer dieser Feinde ergab sich mehr aus Furcht, als wegen Menge der Römer dem Galerius, der sie sammtlich nach Pannonien führte. So schreiben Idatius (c) und Aurelius Victor, (d) und machen hiemit wahrscheinlich, daß Galerius die neue Provinz Valerien mit diesen Carpern bevölkert, und ihnen den von der Donau bis an die Drau reichenden und verwilderten grossen Landstrich zu bewohnen angewiesen habe, damit sie um den neusidler See, und weiters hin die Wälder ausrotten: den über sein Ufer austrettenden See abkehren, und das gut gelegene Erdreich zum pflügen tauglich machen; wie auch die Hügel und Berge, wie bey Sirmien, mit Weinreben bepflanzen sollten. (e) Wie aus dem justinianischen Codex abzunehmen, so fande sich um diese Zeit auch der Kaiser Diocletianus in Illyrien zu Viminacium, und Singidunum in Obermoesien: und zu Sirmien in Unterpannonien ein, wo er, wie glaublich, seine Prinzessin Tochter die Valeria und den Galerius besuchet, auch zugleich bey Abtheilung dieser Provinzen die Verordnungen mit gemacht hat.

Die Carper werden vom Galerius überwunden.

Den Krieg mit den Carpern brachte Galerius gar bald mit leichter Mühe zu Ende. Nicht also gelung es ihm in Orient, woselbst er anstatt seines Schwiegervaters den Krieg mit den Persern auszuführen auf sich nahm. Diocletianus zog mit einer zahlreichen Armee wider seinen Gegenkaiser Achilleus nacher Egypten zu Feld, den er nach 8. monatlicher Belagerung in der Stadt Alexandrien endlich überwand, und ihn den wilden Thieren zu zerreissen vorwarf. Und nachdem er mit

(b) Capitolin. in Maxim. & Balbin. Vopisc. in Aurelian. 295.
(c) In Fast. Consul. ad an. Chr. 295.
(d) De Cæsar. c. 39.
(e) Id. Vict. ibid.

Jahr C. 295.

mit Verheerung einiger Städte und grausamer Hinrichtung derjenigen, die es mit dem Achilleus gehalten, traurige Merkmale seines Zorns in ganz Egypten hinter sich gelassen, bekam er Nachricht, daß Narseus der Perser König, nach dem Beyspiel seiner Vorfahren mit aller Macht nach der Eroberung des ganzen Orients trachtete. Dennoch wie ihm sonst bey jedwedern Tumult, gleich einer feigen Memme, das Herz entfiel, und annebens die peinliche Hautschindung des Kaisers Valerianus ihm vor Augen schwebete, konnte er sich keines Weges entschliessen, denen Persern persönlich entgegen zu ziehen. Als Oberherrscher und erster Augustus trug er seinem Schwiegersohn dem Cäsar Galerius das Commando auf, mit dem Befehl, die Armee naher Armenien wider die Perser abzuführen, er aber indessen machte halt in Syrien, und hatte von weiten Acht auf der Sachen Ausgang.

Diocletianus trägt das Commando im persischen Krieg dem Galerius auf.

Jahr C. 296.

Nach zwoen ohne Nachdruck vorgegangenen Feldschlachten, kam es in Mesopotamien zwischen den Städten Gallinicum und Carras zum Haupttreffen, in welchem Galerius dergestalt geklopfet wurde, daß er fast alles verlohren, und mit genauer Noth sein Leben durch die Flucht rettete. Niemand war hoffärtiger als Narseus: niemand demüthiger dann Galerius Maximianus. Dieser voll der Schande, wendete sich flüchtig nach Syrien zu seinem Schwiegervater, den er auf der Strasse fahrend antraff. Diocletianus war vorläufig schon berichtet von allen Umständen, und zwar daß Galerius gar nicht vernünftig, sondern vermessentlich mit geringer Anzahl der Römer sich mit den unvergleichlich grössern Hauffen der Perser in ein Treffen eingelassen habe. Auf ersten Anblick des Galerius stiege dem Diocletianus alsogleich die Hitze des Zorns auf. Aus Verachtung desselben würdigte er sich nicht mit ihm zu reden, ja ihn nicht einmal anzusehen. Er ließ die Pferde antreiben, und Galerius in seinem Purpurtalar ward gezwungen ein paar tausend Schritte neben dem Wagen herzulauffen. Nach welcher Beschimpfung ihn endlich Diocletianus zur Ansprach vor sich gelassen, und war dieses

Galerius verliehret das Haupttreffen.

Jahr C. 296. Verfahren gleichsam ein Wetzstein zu heldenmüthigerem Bezeigen, und den begangenen Fehler zu verbessern. In der That aber solches zu beweisen, nahm er abermal den Feldzug wider die Perser über sich. Eilete aber vorhin nach seinen illyrischen Provinzen: ließ in Rhätien, in Norikum, in Pannonien, Dalmatien, Moesien, Thracien über Hals und Kopf recrutiren, und brachte in kurzem ein ansehnliches Heer auf die Beine, welches er innerhalb einer Jahrsfrist nach Asien abführte: sich mit den alten diocletianischen Truppen vereinigte, und sofort mit aller Macht auf die Perser los brach. Das Glücke stund auf seiner Seite. Er schlug die Perser aus dem Feld. Der König Narseus selbst ward verwundet, und muste durch die Flucht gegen den persischen Wildnussen zu sein Heil suchen. Dahero weil diese Barbarn ihre ganze Familien sammt allen Reichthum mit sich in Krieg zu führen pflegten, so geriethe das königliche Frauenzimmer, des Narseus Weiber, Schwestern, Kinder und ein unbeschreiblicher Schatz, und andere Reichthümer in der obsiegenden Römer Hände. Die vornehmsten Perser, der ganze Adel, eine übergrosse Menge der Soldaten wurden gefangen, das Lager geplündert. Galerius kehrete ganz hochtrabend zum Kaiser Diocletianus zurück, von welchem er mit unaussprechlicher Freude, und ausnehmenden Ehrenbezeigungen empfangen worden. Hierdurch aber nahm dessen Hoffart erst ihren rechten Anfang. Und die Furcht, welche Diocletianus hiebevor schon wegen seiner hatte, wurde deßgleichen immerfort gröſſer. Es verfiel Galerius in solchen Stolz und Hochmuth, daß er nicht mehr zurück dachte, als eines armen dacischen Bauers Sohn die Ochsen geweidet zu haben. Was er nunmehro aus Gnade des Diocletianus war, schiene ihm zu schlecht, und für seine Person zu wenig zu seyn. Er wollte nicht mehr Cäsar, sondern Imperator und Augustus heissen, und seinen Herrn Schwiegervater in allem gleich seyn. Dahero als er in einem an ihn geschriebenen Brief seinen gewöhnlichen Titel Cäsar lesen hörete, schrye er aus vollem Hals mit greulicher Stimme und trotzigen Angesicht auf: Quousque Cæsar? Wie lang noch Cäsar? Er führte sich

Er schlägt die Perser aus dem Feld. Jahr C. 297.

Er wird hoffärtig

nach

Jahr C. 297.

nach den persischen Sieg so hochmüthig auf, daß er sich unter steter Pralerey für ein Martiskind ausgabe, nichts achtend, daß er die Romula seine Mutter dadurch verschrien und ehrlos machte. (f)

Was den damaligen Zustand der Christenheerde anbetrift, hatte bis dahin aus den vier Reichsregenten keiner sich als einen so bittern Feind aufgeführet, als der einzige Maximianus Herculius, der seinen im Herzen tragenden Groll schon An. Christi 286. mit Hinrichtung der thebäischen Christenlegion und ihres Obristbefehlshabers des Heil. Mauritius, öffentlich an Tag geleget. Vom Diocletianus, der sonst als Urheber aller menschlichen Betrübnus angegeben wird, kann man sagen, daß er, welches billig zu verwundern, bis in sein hohes Alter, und gegen das Ende seiner Regierung ein Freund der Christen gewesen, und ausser den Steueranlagen, die jedermänniglich, auch aus denen Heiden betraffen, sich gegen dieselben ganz gelassen erwiesen habe. Denn unter seinen Hofleuten selbst, welches ihm nicht verborgen seyn konnte, befanden sich nicht wenig Christen, denen er im geringsten nichts in Weg legte. Einstens nur, und zwar zur Zeit des gedachten persischen Krieges überschritte er die Schranken seiner so lang behaltenen guten Gesinnung. Folgender Zufall hat ihn darzu angereizet. Als ein abergläubischer Erforscher künftiger Dinge, nahm er aus Zaghaftigkeit zum Schlachtopfer der Thiere, und derselben wahrsagerischen Possen seine Zuflucht. Aber die Sache gieng nicht von statten, wie er sichs wünschte; er fand nicht, was er suchte. Es befanden sich bey diesen Gaukelspiel einige Christen, und sicherlich aus des Kaisers Hofjunkern, die ihre Stirne mit dem Heil. Creutzzeichen bezeichneten, stracks aber nahmen die bösen Geister, so mit im Spiel waren, die Flucht, und das heidnische Opfer ward hierdurch gestöhret. Die Wahrsager in dem Eingeweide keine Zeichen

Diocletianus leget lange Zeit der Religion halber den Christen nichts in Weg.

(f) Eutrop. lib. 9. c. 15. Lactant. c. 9. Ammian. Marcellin. lib. 14. c. 11. Sext. Ruf. in Breviar. Paul. Oros. lib. 7. c. 25. Pomp. Læt. in Dioclet.

Jahr C. 297.

sehend, fiengen an zu zittern, und als ob sie nicht geopfert hätten, wiederholeten sie es öfters aufs neue, doch ohne Erfolg, die Opfer gaben keine Zeichen. Tages der so genannte Oberwahrsager, entweder aus Argwohn, oder weil er das Creutz machen mit Augen gesehen, sagte, es könnte darum das Opfer keine Wirkung haben, dieweil profane, oder unheilige Leute sich gegenwärtig befänden. Alsobald ward Diocletianus gleichsam rasend vor Zorn. Er gab Befehl, daß nicht nur alle Anwesende, sondern auch alle bey seinem Hof befindliche Christen opfern musten. Denenjenigen aber die sich dessen weigerten, sollte mit Schlägen begegnet werden. Nächstdem ließ er auch schriftliche Befehle an die Landesobrigkeiten ergehen, daß sie ihre unterhabende Soldaten zum schändlichen Götzenopfer zwingen, die ungehorsamen aber der Kriegsdienste entlassen sollten. „ So weit, sagt Lactantius, und nicht „ weiter, gieng der damalige Grimm und Zorn des Diocle„ tianus, und er hat auch ferner nichts wider das Gesetz und „ die christliche Religion (verstehe für dießmal) vorgenom„ men „. (g)

Erstes feindseliges Verfahren des Dioeletianus wider die Christē.

An diesem diocletianischen Vorgang empfand erstgedachter Kaiser Maximianus Herculius, der verbitterte Christenfeind, sein gröstes Vergnügen. Er führte Krieg in seinen ihm unterwürfigen africanischen Provinzen mit gleichem Glücke wider die rebellischen Quinquagintaner, die er zu Paaren getrieben. Auch hatte er mit wilden mauritanischen Völkern zu thun, denen er manche Siege abgedrungen. Nach diesen zu Ende gebrachten Kriegen fieng er selbst in Africa Händel an mit seinen christlichen Soldaten. Gemäß der Vorschrift seines Collegen des Diocletianus, musterte er alle Christen, die den Göttern nicht opfern wollten, aus seinen Legionen aus. Er unterwandte sich aber dabey eines mehreru, als das diocletianische Rescript in sich enthielt. Er entließ zwar die Christen der Kriegsdienste, tractirte sie aber dabey wie die Skla-

(g) Anon. in Paneg. Maxim. & Constant. c. 8. Lactant. c. 10.

Jahr C. 297.

Sklaven, und verdammte sie zu schmählicher Arbeit der Erbauung der carthaginensischen Bäder die er nach sich die maximianischen nennte. Bey seiner Ankunft zu Rom, wo er mehrere Jahre darauf zu residiren pflegte, befahl er in allen seinen italienischen und spanischen Provinzen gleichmäßige Ausmusterung der Christen bey seiner Militz vor die Hand zunehmen, und die Ausgemusterten gefangen und gebunden nach Rom zu verschaffen, wo er sie bey der dem Diocletianus zu Ehren angefangenen, und nach dessen Namen so genannten diocletianischen Bäderfabrik zum Sandgraben, Steinbrechen, Ziegelmachen und Brennen und anderer allerhöchst beschwerlichen Arbeit anstrengte, und durch sieben Jahre bis zu derselben Verfertigung bis in den Tod quälete. Alsdann aber zehentausend, zweyhundert und drey samt dem Heil. Tribunus Zeno vor der Stadt ad Aquas salvias hinzurichten Befehl gab. (h)

Von den übrigen drey Reichsregenten dem Diocletianus, Constantius Chlorus, und Galerius Maximianus hat man keinen Beweis, daß sie bis auf diese Zeit, sich wider die Christen, des Glaubens halber, so tyrannisch verhalten, wie sich der einzige Maximianus Herculius, gegen dieselben aufgeführet. Es konnte auch Galerius in den hiesigen Provinzen ohne Nachtheil seiner Macht, keine Ausmusterung der christlichen Soldaten unter seinen Truppen vornehmen, angesehen die Markomänner, Bastarner, Sarmater, nämlich die Gothen in Dacien und andere benachbarte Nationen, dem Galerius durch kriegerische Unruhen an der Donau stets zu schaffen gaben. Man weiß aber von den Umständen dieser Kriege nichts, sondern nur von dem Ausgang so viel zu sagen, daß die Römer unter Anführung des Galerius zu mehrmalen den Sieg davon getragen, und eine grosse Anzahl der gefangenen Barbarn in die römischen Provinzen vertheilet haben. (i)

Jetzt

(h) Vid. Acta S. Marcelli Centur. ap. Sur. die 30. Octob. & Baron. An. Chr. 298. n. 1. & 17.

(i) Idat. in Fast. Consul. ad an. Chr. 299. Vict. de Cæsar. c. 39. Eutrop. lib. 9. c. 15.

Jahr C. 297.

Jetzt gedachte sarmatische Kriege bringen uns in die Gedächtnus die ersten Heldenthaten des jungen Prinzen Constantinus, hernachmals des Grossen genannt, der sich bey denselbigen gegenwärtig eingefunden; dabey aber seines beherzten Muthes halber, mehrern Fallstricken der Lebensgefahr, die ihm seine Feinde zubereitet, durch göttlichen Schutz ganz glücklich entgangen. Von welchen Begebenheiten, und dieses Prinzen auch mütterlicher Seits honetten Herkommen, wir kürzlich folgendes unsern Geschichten mit einfliessen lassen.

Einige Schriftsteller wollen behaupten, die Flavia Helena Mutter des Constantinus sey zu York, oder London, oder zu Glocester in Britannien gebohren. (k) Andere hingegen erweisen, Trepanum in Bithynia, zwischen Chalcedon und Nikomedien gelegen, sey ihr Geburtsort gewesen. (l) Der letztern Meinung scheinet aber darum der Wahrheit gleichförmiger, weil sie beysetzen, Constantinus, da er Kaiser geworden, habe den vorhin geringen Ort Trepanum zu einer Stadt erhoben, und sie seiner Mutter zu Ehren und stetem Angedenken ihrer Geburt mit derselben Namen Helenopolis genennet. Der Kaiser Justinianus aber habe solche Stadt hernach mit Kirchen, Palästen, und andern Gebäuen noch mehr beehret. Zosimus, der dem Constantinus, christlichen Glaubens wegen, sehr gehässige heidnische Scribent, verunglümpfet denselben wegen seiner Mutter, die seinem Vorgeben nach ein gemeines Weib, und keine Matron, ja nur eine Beyschläfferin und keine Ehegemahlin des Constantius Chlorus soll gewesen seyn. (m) Allein obgleich die Flavia Helena nicht etwa eine Dame vornehmsten Geschlechts, ward sie dennoch für eine rechtmäßige gemahlin des Cäsars Constantius angesehen, und dafür gehalten. Wir wollen dem Zosimus nicht den christlichen Bischof zu Cäsarea in Palästi-

Helenopolis der Geburtsort der Heil. Helena.

na

(k) Usser. de Britan. Antiquit. apud Calles Annal. Eccl. Germ. lib. 3. n 29.

(l) Procop. de Ædif. lib. 5. c. 2. S. Hieron. in Chron. An. 21. Constantin. Jul. Firmic. Astronom. c. 4.

(m) Zosim. lib. 2. pag. 664.

Jahr C. 297.

ra Eusebius (n) der damals gelebet, und ausdrücklich von der Ehescheidung des Constantius schreibet, sondern zween andere Heiden entgegen setzen, welche solchen Schimpf von dieser frommen Kaiserin ableinen. Eutropius des grossen Constantinus Secretarius ist deren einer, der vom Diocletianus und dessen zween Reichsgehülfen Constantius und Galerius Maximianus meldet: (o) „ Damit er (Diocletianus den Constantius und „ Galerius) durch Freundschaft vereinigen möchte, hat Con„ stantius die Stieftochter des Herculius Theodora: Gale„ rius die Tochter des Diocletianus Valeria geheyrathet: „ beyde waren genöthiget, sich von ihren Ehegemahlinnen, „ die sie gehabt hatten, zu scheiden „. Der andere Aurelius Victor saget vom Diocletianus: (p) „ Er übergab dem Con„ stantius die Theodora des Herculii Maximiani Stieftoch„ ter, nachdem derselbige (Constantius) seine vorige Ehege„ mahlin von sich entlassen „. So wird auch dem Zosimus über dieß von einer alt römischen Inschrift widersprochen, wo zu lesen: HELENÆ VXORI DIVI CONSTANTII. (q) „ Der Helena, des vergötterten Constantius Ehegemah„ lin „. Weil dann Constantius vor der Theodora keine andere Gemahlin gehabt als die Helena, so muß man für unlaugbar halten, daß er sich von dieser scheiden, und an derselben statt des Kaisers Herculius Prinzessin Tochter Theodora zur Ehe nehmen müssen. Dieß geschahe aber nicht darum, daß die Helena vielleicht keine vom hohen Stand gebohrne gewesen, sondern aus der Ursache, um durch die neue Eheverbindung, und nähere Verwandtschaft des Constantius, als Tochtermann des Herculius, das Band der Einigkeit desto mehr zu befestigen. So viel dem Zosimus zur Antwort.

Helena die erste Gemahlin des Constantius Chlorus.

(n) In Chron. an Chr. 292.

(o) Eutrop. lib. 9. c. 14. *Ut eos etiam adfinitate conjungeret, Constantius privignam Herculii Theodoram accepit. - - Galerius filiam Diocletiani Valeriam: ambo VXORES, quas habuerunt, repudiare compulsi.*

(p) Aurel. Vict. in Dioclet. *Tradens Constantio Theodoram Herculii Maximiani privignam, abjecta VXORE priore.*

(q) Apud Grut. pag. 1084.

Jahr C. 297.

Helena gebahr den Constantinus ums Jahr Christi 272. zu Nissa in Dardanien, oder im heutigen Königreich Servien. Einige Jahre hindurch ward er in Dalmatien erzogen, alwo sein Herr Vater Constantius unter den Kaisern Probus, Carus, Numerianus und Diocletianus bis aufs Jahr 292. der Landpflegerschaft vorstunde. Als Constantius nach geschehener Ehescheidung zum Cäsar erkläret ward, und die Regierung der gallischen Provinzen antrat, muste er seinen Prinzen den jungen Constantinus zurück lassen. Denn obschon dieser Constantius Chlorus, als ein aufrichtiger und ehrliebender Herr bey niemand in den Verdacht, übler Gesinnung verfallen konnte, so waren doch Diocletianus und Galerius so mißtrauisch, daß sie schlechterdings sich auf desselbigen Treu und Glauben nicht verlassen wollten. Constantius war genöthiget, ihnen seinen Prinzen zum Unterpfand auszuliefern. Den nahm Diocletianus nach seinem Hof, hielt ihn sehr werth, und ließ ihn weiter in denen Wissenschaften und in der griechischen Sprache unterweisen.

Der junge Prinz Constantinus kommt an den diocletianischē Hof.

Constantinus ein sehr schöner und wohl gewachsener Prinz, studirte in seiner Jugend fleißig, trug grosses Belieben, zu den freyen Künsten, vergasse aber dabey nicht die ritterlichen Uebungen zu treiben, in welchen er sich absonderlich geschickt erwiese. Jedermann dem er zu Gesicht kam, muste ihn lieben, wegen seines heroischen und leutseligen Wesens. Wodurch er und durch nachfolgende im Krieg verrichtete Thaten sich beym Galerius tödtlichen Haß auf den Hals zog.

Erste Proben seiner Tapferkeit.

Bey Eröfnung des Feldzugs wider den Achilläus, legte Constantinus am ersten die Waffen an, und gieng an der Seite des Kaisers Diocletianus mit nach Egypten. Er verhielt sich in allen Stücken so wohl, daß ihn der Kaiser gleich darauf auch unterm commando des Galerius in den persischen Krieg mitschickte, welchem Feldzug er schon als Befehlshaber über einige Truppen beywohnte. Da bezeigte er abermal seinen Heldenmuth. Er unternahm und führte solche

Streiche

Jahr C. 297.

Streiche aus, die dem Galerius Nachdenken und Sorgen machten; dieweil er wegen solchen Verhalten etwas grössers an ihm absahe. Und da ihm übrigens der persische Sieg alles Vergnügen verschaffete, und er die aus Unbesonnenheit verscherzte Gnad seines Schwähervaters wieder erworben hatte, plagte ihn weiter nichts als Neid und Mißgunst, in die er des constantinischen Wohlverhaltens halber gerathen. Von diesen sich zu entladen, verfiel er auf die Gedanken, wie er dem Prinzen vom Brodt helfen möchte. Er muste aber vorsichtig und mit Gelassenheit handeln. Denn weil Constantinus sich bey allen grosse Lieb und Hochachtung erworben, durfte Galerius wider denselben offenbar nichts thätliches unternehmen; um den Haß der Soldaten, oder einen bürgerlichen Krieg wider sich nicht zu erregen. Er dachte auf unterschiedliche Mittel. Die Gelegenheit ergab sich hierzu, als nach der Perser Niederlag der Krieg in Europa mit denen obgedachten Markomännern, Gothen, und andern ihren sarmatischen Alliirten an der Danau angieng, wobey Constantinus unter Anführung des Galerius abermal Dienste that. Dieser laurete auf Gelegenheit sein Vorhaben auszuführen. In dem Absehen sendete er bey angehendem Treffen dem Constantinus ordre zu, mit seinen Kriegsmännern einen viel stärkern Hauffen Barbarn anzugreiffen, um ihn solcher Gestalt durch die feindliche Menge aufzureiben. Allein das Widerspiel erfolgte. Constantinus that mehr, als seine Jahre mit sich brachten. Er schlug die Feinde, und den Verwegnesten unter denselbigen, nämlich ihren Heerführer selbst, führte er gefangen und gebunden beym Haarschopf vor den Galerius, der sich gezwungen des Sieges erfreuete, weil er es anderst mit dem jungen Prinzen vermeinet hatte. In einem andern darauf folgenden Feldtreffen, trug er abermal dem Constantinus auf, zu Pferd über einen Sumpf zu setzen, und auf die Sarmater los zu gehen. Der Prinz gehorchte; Er kam glücklich hinüber, und zeigte anderen, die ihm nachfolgten den Weg, an die Feinde

Galerius trachtet den Prinzen aufzureiben.

Jahr C.
297. zu kommen, welche sie über den Hauffen warfen, und dem Galerius nochmal den Sieg in die Hände spieleten. (r)

Als dem Galerius dergleichen Nachstellungen nicht gelingen wollten, schritt er zu einem andern Streich, den Constantinus desto gewisser dem Tod zu überliefern. Unter dem Vorwand der Tapferkeit sprach er demselben schmeichlerisch zu, sich auf dem Schauplatz mit einem grimmigen Löwen in einen Kampf einzulassen. Constantinus der Ehre begierig unterzog sich der Gefahr. Er nahm den Kampf über sich, und nach sehr hartnäckigem Streit überwältigte er durch göttlichen Beystand das wilde Thier. Alle Zuseher erhoben ihn mit Lobsprüchen bis an die Sterne: Galerius lächelte etwas darzu, gedachte aber auf andere Weise ihn zu hintergehen. Dieses merkte endlich der Prinz, er nahm sich in Zukunft wohl in acht. Er bestrebte sich deßgleichen zu seiner Zeit dem Galerius einen Possen zu spielen. Wovon unten ein mehrers. (s)

Heldenmüthige That des Constantinus.

Wir haben bereits oben in diesem Capitel schon erwehnet, daß der Kaiser Maximianus Herculius die Christglaubigen, nur aber was vom Soldatenstand war, immerhin: Diocletianus aber nur einmal seine Hofbedienten des Glaubens halber bisher verfolget habe. Uebrigens erfreuete sich die Kirche Christi unter der Regierung des Diocletianus, des Constantius und Galerius, einer langwürigen Ruhe, und eines vollkommenen Friedens bis zum Anfang des vierten Jahrhundert, ehe die zehente Verfolgung ausbrach. Von anfänglich diocletianischer Reichsregierung, währete der Religionsfrieden bis ins 18. Jahr in denjenigen Provinzen, so erst besagten dreyen Regenten unterworfen waren. Unter so geraumer Zeit nahm der Christenhauffen mächtig zu: aller Orten wurden Kirchen und Bethäuser gebauet, öffentlich besuchet,

Langer Religionsfriede in drey Reichstheilen.

und

(r) Anon. Valef. in Excerpt. post Marcellin. p. 658. Auct. lib. 4. de vita Constant. lib. 1. c. 13. seq. Lactant. c. 24.

(s) Id. loc. cit. Praxagor. ap. Phot, in Biblioth. Cod. 62. p. 64.

Jahr C. 297.

und das Wort GOttes ungescheuet verkündiget; allermassen erst gemeldte drey Reichsbeherrscher, der Christen Freunde denenselbigen allen Schutz und die Religionsfreyheit angedeyen liessen.

Eusebius, der von solchen seinen Zeiten die Kirchengeschichte sehr nett beschrieben, giebt hiervon ausführlichen Beweis. Sein Bericht ist so nachdenklich, und der christlichen Religion so rühmlich, daß wir ihn keines Wegs verhelen können. Er verwundert sich selbst und bezeugt seine eigene Freud hierüber. Das Lob der Kaiser, so er ihnen spricht, ist groß: der Christen Religionsfreyheit aber unter dem Diocletianus, und dessen zween Nebenkaisern Constantius und Galerius, wovon er handelt, ist noch grösser, da er sich also verlauten läst: „ Was für grosses Ansehen die durch Chri„ stum der Welt geoffenbarte Lehre der wahren Frömmigkeit „ gegen GOtt den Regierer aller Dinge, vor der Zeit „ dieser Verfolgung (verstehe die erst nachkommende) die uns „ vor Augen schwebet, bey allen Menschen Griechen und Bar„ barn erhalten habe, und mit was für Freyheit dieselbige „ jedermänniglich verkündigt worden, ist etwas wichtigeres, „ als daß wir es nach unserer Wenigkeit der Gebühr nach „ an Tag legen können. Zum Beweis dienet die sonderlich „ grosse Leutseligkeit der Kaiser, womit sie die Unserigen so „ günstig und gnädig aufnahmen; als welchen sie sowohl „ Staatsbedienungen in den Provinzen umsonst verliehen, als „ auch aus unglaublicher Gewogenheit gegen unsere Glaubens„ bekenner dieselbigen von aller Trübsal und Beschwerden, „ welche die Christen aus Liebe GOttes sonst zu übertragen „ pflegten, gänzlich befreyeten. Was ists nöthig zu melden „ von denen jenigen (Christen) die an kaiserlichen Höfen hohe „ Ehrenstellen überkommen, und welchen und derselben Haus„ genossenen die Kaiser selbst als Zuseher, das göttliche Wort „ frey und ungescheuet Auszubreiten, und einen frommen Le„ benswandel zu führen, verstatteten; also zwar, daß sie ihren Ge„ mahlinen, Kindern und Hofbedienten, gleichsam öffentlich von

Jahr C. 297.

„ der wunderbaren Glaubensfreyheit sich zu rühmen, und sich „ zu erfreuen, erlaubet haben: denen sie sicherlich mit mehr „ Liebe zugethan waren, als anderen Hauffen ihrer Bedien„ ten „. (t) Bisher der schriftliche Bericht des Eusebius, der gleich darauf Beyspiele anführet vom Dorotheus und Gorgonius, welche als offenbare Christen hohen Reichsämtern vorgestanden. Auch Bischöffe und andere Vorsteher der christlichen Kirchen, sahe man bey denen Kaisern in gleichen Gnaden stehen. In allen Städten, saget er, hielt man christliche Zusammenkünfte, dabey und in denen Kirchen eine unbeschreibliche Menge nicht nur des gemeinen Volks, sondern auch vornehmer Personen sich einfande. Derohalben, weil die alten Gebäu nicht geräumig genug waren, wurden in allen Städten, nach erweiterten Fundamenten grössere Kirchen gebauet: und so lang die Hand GOttes das Christenvolk beschützte, so lang vermochte weder der menschliche Neid, noch der böse Feind selbst dem täglichen Aufnehmen der Christenheit eine Hindernus zu machen. (u) Woraus wir die übergrosse Religionsfreyheit, und den ungemeinen Zuwachs des christlichen Volks auch in den illyrischen Landschaften ermessen. Denn wie auch sonst bekannt ist, daß am diocletianischen Hof zu Nikomedien, die kaiserliche Gemahlin selbst die Heil. Prißca: wie auch derselbigen Prinzessin Valeria nachmals des Galerius Ehegemahlin: nicht weniger bey des Constantius Chlorus Hofstaat zu Trier viel Christen sich eingefunden, so ist desto mehr auch glaublich, daß an des Galerius Hof zu Sirmien in Unterpannonien, deßgleichen in der Stadt selbst und allen hiesigen Ortschaften, eine grosse Anzahl der Christen sich habe finden lassen, und der sonst ungezähmte, wilde Mensch Galerius den hiesigen Christglaubigen, eben wie Diocletianus, nicht ungeneigt muß gewesen seyn.

(t) Eusеb. hist. Eccl. lib. 8. c. 1. ex Interpret. Christophorsoni.

(u) Id. Eusеb. loc. cit.

Das

Das VI. Capitel.

Inhalt.

Grosser Sturm der zehenten, und zehen Jahr lang dauernden erschröcklichen Christenverfolgung. Romula des Cäsars Galerius Mutter verursachet die Verfolgung. Diocletianus giebt ein gemäßigtes Edict heraus. Der Anfang zur Verfolgung wird in der kaiserlichen Residenz Nikomedien gemacht. Es folgt ein geschärftes Edict. Die kaiserliche Gemahlin Prisca und ihre Prinzessin Valeria müssen den Göttern opfern. Die ersten Hofministres und andere Christen werden hingerichtet. Constantius Chlorus läßt in Gallien die Christen nur zum Schein verfolgen. Maximianus Galerius richtet zu Sirmien eine Schlachtbank der Christen auf. Martyrer daselbst und anderswo in Pannonien. Der Kaiser Diocletianus triumphirt zu Rom. Reiset durch die hiesigen Grenzörter nach Nikomedien zurücke. Galerius zwingt ihn zu Ablegung der Reichsregierung. Severus und Maximinus Tajas werden zu Cäsarn erwählet. Diocletianus entsaget dem Kaiserthum. Herculius thut ein gleiches.

Nun leitet uns die Zeitordnung in das vierte Jahrhundert unsers Heils, welchem wir den Namen des christlichen Seculums beylegen, weil in diesem die christliche Religion, nach tausend überstandenen Sturmwettern, endlich die Oberhand behalten, und in dieser Zeit eine vollkommene Freyheit im römischen Reich erlanget hat. Es gieng aber in den ersten zehen Jahren denen Christglaubigen noch über alle Massen hart. Sie musten noch einen grausamen Sturm ausstehen, ehe sie erst nach dem Tod ihrer unversöhnlichen Feinde und Verfolger die erwünschte Friedenszeit erlebeten. Wer hätte es geglaubet, daß die zween Kaiser Diocletianus und dessen Tochtermann Galerius, die getreuen Freunde und Beschützer der Christen von ihren guten Gesinnungen dermassen abgehen sollten, daß sie aus gefastem allerbittersten Haß eine allgemeine noch nie erhörte allerschrecklichste, und ohne einiges Aufhören 10. Jahr lang daurende Verfolgung wider dieselbigen zu erregen, und sie ganz und gar auszurotten den bösen Anschlag machen sollten? Allein dieses menschliche Vornehmen schluge fehl wider desjenigen Verordnung, der im Himmel ist. Die Christen vermittelst göttlicher Wunderkraft, triumphierten über ihre Feinde. Sie konnten unmöglich überwunden, noch vertilget

Jahr C. 300.

Die zehente und allgemeine diocletianische Christenverfolgung.

Jahr C. 300.

tilget] werden. Alle Schwerter die man im Reich hervorgesucht, und sie wider die Christen geschärfet, wurden ehe stumpf: alle Folterbänke, und all erdenklicher Marterzeug gieng darauf, die Henker und Peiniger ermüdeten; die Kaiser selbst musten unterliegen, und durch schmählichen Tod nachgeben, ehe die Kirche GOttes im geringsten aus ihrem Fundament zu weichen anfieng. Jemehr der Christgläubigen durch neu erfundene allergrausamste Peinen und Marter, durch Feuer und Wasser zum Tod gebracht wurden, desto mehr nahm die Kirche auf. Jedweederer tropfen Blut der heiligen Martyrer, war der Saamen, woraus immer mehr und mehr Christen entsprossen sind.

Wir halten dafür, dem Leser keinen ungefälligen Dienst zu thun, wenn wir ihm die Hauptursache der so schnellen Gemüthsveränderung der zween Kaiser eröfnen, und namentlich sagen, wer den Zunder zu der so entsetzlichen Verfolgung erstens untergeschoben, und dann folglich in die Wirkung gebracht habe. Eusebius (a) zwar giebt sich und andern damals lebenden Christen selbst die Schuld, dieweil sie unter friedlicher 18. jähriger diocletianischen Regierung, in der Religionsfreyheit lebend, sich aus Haß und Neid untereinander verunreiniget, und von der christlichen Frömmigkeit, auch anebens von GOtt abgewichen. Dahero habe der allmächtige Schöpfer seine Schutzhand von ihnen abgezogen, und sie zur Züchtigung der Verfolgung ihrer Feinde überlassen = zu dessen Beweisthum er Beyspiele des Volks Israel aus den Klageliedern Jeremias und aus den Psalmen Davids anziehet. Aber dem sey, wie ihm wolle. Wir geben die historische Nachricht, wie sie Lactantius schriftlich verfast vor Augen leget.

Erstaunlich ist, daß alle Götzendiener der sammtlichen Heidenschaft, ja Lucifer und das ganze Geschwader der höllis-

(a) Loco supra cit.

Jahr C. 300.

höllischen Geister nicht zu vollbringen vermochten, was eine einzige alte Vettel ausgewirket. Diese war Romula des Cäsars Galerius Mutter, der wir bereits gedacht, und weiter von ihr zu sagen haben, daß sie als ein sehr aberglaubisches Weib und grosse Andächtlerin gegen die Berggötter denenselben fast täglich opferte, und ihren Mitnachbarn Gastereyen anstellte. Die Christen enthielten sich von diesen, und anstatt daß dieses Weib mit den Heiden schlemmete, pflegten die Christen dem Fasten und dem Gebeth obzuliegen. Solches verdroß die Alte. Sie gerieth in solchen Zorn und und Feindschaft, daß sie ihren nicht weniger aberglaubischen Sohn Galerius, durch weiberisches Klagwesen in Kopf brachte, die Christen zu vertilgen, und auszurotten. Dieweil aber Galerius aus eigener Macht solches zu unternehmen sich ausser Stand sahe, nahm er eine Reise vor nach Bithynien zu seinem Schwähervater, um denselbigen als bevollmächtigten Kaiser wider die Christen aufzubringen. Sie berathschlagten sich miteinander den ganzen Winter zu Nikomedien. Und da sonst niemand zugelassen wurde, glaubte man ihre Handlungen bestünden in wichtigen Reichsgeschäften. Der alte Diocletianus widerstrebte der Raserey des Galerius. Er hielt ihm vor, wie schädlich es wäre, das Reich durch Blutvergiessen in Unruhe zu setzen, indem die Christen bereitwillig für ihren Glauben zu sterben pflegten. Es wäre genug, wenn man unter den Hof- und Staatsbedienten, wie auch unter der Militz die Christenreligion abschafte; wodurch er aber den unbedachtsamen Menschen von seiner Unsinnigkeit abzuziehen sich vergeblich bemühete. Doch wurden sie in dem einig, die Meinung ihrer Freunde hierüber zu vernehmen. Denn es hatte Diocletianus so arglistige Bosheit an sich, daß wenn er etwas gutes zu vollbringen im Schild führte, solches eigenen Lobes wegen, ohne anderer Einrathen, ins Werk richtete. Sofern aber ein sträfliches Uebel vor der Thür war, zog er mehrere zu Rathe, damit wenn es unglücklich ausschlug, man andern die Schuld beymessen sollte. Es erschienen

Romula ein Weib ist Ursach dieser Verfolgung.

Galerius bringt sie an beym Diocletianus.

Jahr C. 300. also einige Gerichtsobrigkeiten, und einige aus den Kriegsofficiren, die dem Rang nach befraget wurden. Einige aus angebohrnem Haß gegen die Christen, hielten sie für Götterfeinde, und Verächter des althergebrachten Heidenthums, und dahero nicht mehr werth, als daß man sie ausrotte. Andere hingegen, die zwar anders dachten, gaben nach abgenommener Meinung des Galerius, theils aus Furcht, theils demselben zu gefallen gleichlautende Stimmen. Aber auch auf diese weise Ließ sich der alte Kaiser nicht zur Einwilligung bewegen. Er ergriff den Entschluß, die Götter selbst um Rath zu fragen. Er sandte einen Wahrsager zu dem milesischen Apollo, und erhielt eine der Christenreligion nachtheilige Antwort. Solchemnach ließ er seinen Vorsatz, doch nur zum Theil fahren, und weil er weder den Freunden, weder dem Galerius, noch dem Apollo widerstreben konnte, befahl er diese Mässigung zu halten, die Sache ohne Blutvergiessen vor die Hand zu nehmen, indem Galerius darauf gedrungen, die Christen, so sich dem Götzenopfer widersetzen, lebendig zu verbrennen. (b)

Nach langem Widerstreben williget Diocletianus in die Verfolgung ohne Blutvergiessen.

Jahr C. 303. Darnach erkundigte man sich eines geschickten und glücklichen Tages halber, wann der Sache Anfang könnte gemacht werden. Hierzu ward der 23. Tag Februarii bestimmet, an welchem die Feyerlichkeit des Abgotts Terminus einfiel, gleich als sollte an diesem Tag die christliche Religion terminirt, oder derselben ein Ende gemacht werden. Dieses war im 19. Regierungsjahr des Diocletianus, derjenige und erste unglückliche Tag, der Ursache gewesen an allen Uebeln, so dem römischen Reich, und den Kaisern selbst darauf begegneten. Als derselbige angebrochen, kam der nikomediensische Stadtvogt, in Begleitung anderer Staats- und Kriegsofficire, mit den Fiskalen zu der Christenkirche. Nach erbrochenen Thüren, suchten sie die Bildnissen. Diese mit allen gefundenen Schriften wurden verbrannt: die Kirche rein ausgeplündert, und

Zu Nikomedien wird mit Einreissung der Kirche zur Verfolgung der Anfang gemacht.

alles

(b) Lactant. lib. de Mort. Perse- cut. c. 11.

alles preis gegeben. Die Christen erschracken. Sie lieffen voller Verwirrung unter einander. Und weil das Gotteshaus auf einer Anhöhe gelegen, sahen die zween Kaiser aus dem Pallast zu, was vorgieng. Sie stritten lang mit einander, ob sie die Kirche in die Asche sollten legen lassen? Diocletianus drung mit seiner Meinung vor, und verhinderte solches, damit durch den Brand nicht auch ein Stadttheil darauf gehen möchte, weil viel und grosse Gebäu allerseits herum stunden. Auf dessen Verordnung also zog ein ganzes Heer der kaiserlichen Leibwacht mit Axten und allerhand Werkzeuge dahin, die das überaus hohe Kirchengebäu in wenig Stunden der Erden gleich machten. (c) Jahr C. 303.

Folgenden Tags, als am 24. Februarii, sahe man in der Stadt Nikomedien das erste kaiserliche Edict öffentlich angeschlagen, darin geboten ward, alle Christenkirchen im ganzen Reich einzureissen, und zu zerstöhren: alle Schriften und Bücher der Christen zu verbrennen: alle und jede, die vornehmern Standes in der Bekanntnuß des Glaubens verharren würden, ihrer Ehren und Würden zu entsetzen: die Gemeinen aber ihrer Freyheit zu berauben, und sie zu Sklaven zu machen. Dieß war der wesentliche Inhalt des ersten Verfolgungsedict. Es war aber solches kaum unter denen Christen ruchtbar worden, so fand sich sogleich ein Christ edlen Geschlechts ein, welcher aus Eifer und Liebe gegen GOtt den kaiserlichen Gebotsbrief, als etwas gottloses herunter nahm, und in Stücke zerriß. Weil nun solches in Gegenwart beyder Kaiser, die zu Nikomedien anwesend waren, geschehen, wurde die Sache desto höher angezogen. Er kam in Verhaft: ward auf die Tortur gelegt, und lebendig gebraten. So erschröckliche Marter übertrug er mit standhaften Gemüth, mit wunderbarer Geduld und Freude bis in Tod. Deßwegen er auch der erste Blutzeug Chri-

Ein Christ zerreisset das kaiserliche Patent.

(c) Id Lactant. ibid. c. 12.

Jahr C. 303.

sti in dieser Verfolgung genennt zu werden verdiente. (d) Im Monat Merzen darauf bey herannahender Osterzeit, ward gedachtes Edict auch aller Orten in Palästina publiciret, und mit Zerstöhrung der Kirchen der Anfang zur Verfolgung gemacht. (e)

Was in Bithynien und in Palästina so eilends nach einander vorgieng, daß muste zufolge des ersten Mandats auch in andern Provinzen vollzogen werden. Doch Galerius konnte sich damit noch nicht zufrieden stellen. Es schien ihm dieses nicht gemessen genug zu seyn; die christliche Religion, wie ers im Sinn hatte, von Grund aus zu verderben. Seinen Zweck mithin zu erreichen, machte er sich auf eine andere Art gefast, seinen Schwähervater wider die Christen in Harnisch zubringen, und ihn zu einer blutigen Verfolgung zu verleiten. Er stiftete heimlich gewisse Leute an, die kaiserliche Burg mit Feuer anzustecken. Dieß geschahe. Ein Theil davon gieng im Rauch auf. Die Schuld warf man auf die Christen, als öffentliche Feinde, welche, wie man ausprengte, sich mit denen bey Hof anwesenden christlichen Verschnittenen dahin sollten verstanden haben, beyde Kaiser in dieser Feuersbrunst ums Leben zu bringen. Diocletianus der sonst allezeit für witzig und verständig wollte gehalten werden, schöpfte nicht den mindesten Verdacht auf den Galerius. In vollem Grimm und Zorn befahl er augenblicklich seine christliche Hofleute auf die Tortur zu bringen, um die Thäter auszuforschen. Er saß und sahe zu, wie man die Unschuldigen am Feuer röstete. Alle Gerichtsobrigkeiten und Hofminister musten nach denen Christen greiffen, und sie zur Marter ziehen. Sie stritten um die Wette, welcher am ersten etwas ans Taglicht bringen möchte. Aber alles blieb verschwiegen, weil die Heiden, insonderheit aber die bestellten Mordbrenner keiner peinlichen Frage unterworfen wurden.

Galerius lässet heimlich zweymal in der kaiserlichen Burg Feuer anlegen.

Er wirft die Schuld auf die Christen.

Ga-

(d) Id. c 13. & Euseb. Hist. Eccl. lib. 8. c. 3. & 5.

(e) Id. Euseb. cit. c. 3. & in Chron. An. 19. Dioclet.

Jahr C. 303.

Galerius fand sich überall selbst ein, und drung immer mehr und mehr auf die Christen. Ja er ließ dem leichtsinnigen Diocletianus nicht Zeit, bis ihm der erste Zorn vergienge; sondern nach Verlauf 15. Tägen, ließ er nochmal Feuer einlegen, welches man aber gar bald in Acht nahm. Niemand aber wuste zu sagen wo es herkam. Sofort beurlaubte sich Galerius am kaiserlichen Hof, und reisete noch im Winter dieses Jahr eilfertig von Nikomedia ab nach Pannonien, bezeugend, er fliehe darum weg, um nicht lebendig verbrannt zu werden. (f)

Nunmehro gieng die Sache nach dem Willen des Galerius und seiner Mutter. Dem ersten Edict folgte sodann ein anders nach, und wie zu vermuthen, gleich nach erster Feuersbrunst, und in der ersten Wuth des Diocletianus. Dieß war viel schärfer, und zwar nach dem eigentlichen Sinn des Galerius abgefasset. Darinn ward gebothen, alle Vorsteher der christlichen Kirchen bey allen Völkern erstlich in Band und Eisen zu legen: hernach durch allerhand Versuch zum Götzenopfer zu zwingen: welche opfern würden, sollten ihre Freyheit zu geniessen haben, und ungekränkt verbleiben, wie sie vorhin gewesen: die aber zu opfern sich weigern würden, sollten mit all erdenklicher Marter gepeiniget, hingerichtet, und ihrer Güter und Habschaften, die dem Fiskus heimfielen, beraubet werden. (g) Den Anfang darzu machte Diocletianus abermal in der Stadt Nikomedien. Mit seinem grausamen Beyspiel leuchtete er seinem Schwiegersohn, und dem Maximianus Herculius: deßgleichen allen Landesobrigkeiten in den Provinzen vor. Er wütete nicht nur wider seine christliche Hofleute, sondern wider alle andere, und erstens wider seine Prinzessin Tochter Valeria, und seine Ehegemahlin Priska, die er beyde zum heidnischen Götzenopfer zwang. Die sonst alle Gewalt bey Hof habenden Verschnit-

Das verschärfte Blutedict kommt heraus.

(f) Lactant. cit. lib. c. 14.
(g) Euseb. cit. lib. 8. c. 3. & Acta S. Sabin. Epis. Spolet. apud Baron. An. 301. n. 19.

Jahr C. 303.

Alle Christliche Hofbediente und Ministres werden erschröcklich gemartert und getödtet.

tenen, auf die sich der Kaiser völlig verließ, wurden getödtet. Dorotheus und Gorgonius, deren wir oben aus dem Eusebius gedacht haben, die zween Minister, so die ersten Hofchargen und Ehrenstellen bekleideten, als sie sich dem publicirten Edicten widersetzten, wurden im Angesicht des Diocletianus erstens aufgehenkt, am ganzen Leib zerfleischet, mit Essig und Salz überschüttet, dann auf einem Rost am Feuer gebratten, und letztens erwürget. (h) Anthimus der heilige Bischof zu Nikomedien, muste durch den Schwertstreich sein Leben lassen. Alle Priester und Kirchendiener zog man gefänglich ein, und ohne allen Beweis einer Beschuldigung verdammte man sie zur Marter. Aus allem Geschlecht und Alter riß man die unschuldigen Menschen hin zum Scheiterhaufen. Wegen grosser Zahl konnten doch nicht alle mit der Feuerstraf beleget werden. Also wurden die übrigen theils mit dem Schwert hingerichtet, theils mit an die Hälse gehenkten Steinen, in liederliche Fahrzeuge gesetzet und ins Meer versenkt; welcher Gestalt fast die ganze Heerde der christlichen Schäflein zu Nikomedien ihr Leben für Christum aufopferte, und ihren heiligen Bischof Anthimus durch die Marter nachfolgte. (i) Gleicher Weise verfuhr man mit aller Heftigkeit ausser erst gedachter Residenzstadt in allen dem Diocletianus unterthänigen orientalischen Provinzen wider die Christen, die man mit Stumpf und Stiel auszurotten trachtete.

Das Blutpatent wird in alle Provinzen ausgeschickt.

Damit aber die Verfolgung nach dem Beyspiel des über die drey übrigen Reichsregenten höchste Gewalt tragenden Kaisers Diocletianus allgemein würde, und in allen Provinzen des Reichs gleiche Wirkung hätte, ergieng der Befehl des alten Kaisers, die deßwegen erlassene Edicte sowohl dem Maximianus Herculius nach Rom: als auch dem Constantius Chlorus nach Gallien zu übersenden. Der hiesige illy-

(h) Martyrol. Rom. 9. Septemb. Euseb. Hist. Eccl. lib. 8. c. 6. Lactant. c. 15.

(i) Id. Lactant. ibid. Martyrol. Rom. 27. April.

illyrische Landsfürst Cäsar Galerius Maximianus hatte solche Verordnungen ohne dieß schon vor seiner Abreis von Nikomedien an seinen pannonischen Statthalter Probus nach Sirmien überschickt, der seiner Seits nach der Zurückkunft aus Bithynien nichts ermangeln ließ, das angefangene Werk, dessen er Urheber war, selbst in rechten Gang zu bringen. Herculius ingleichen, ein ohne dieß geschworner Christenfeind, bestrebte sich aufs genaueste den Edicten nachzuleben. Wie ein grimmig wildes Thier wütete er zu Rom, und in seinen italienisch- spanisch- und africanischen Provinzen wider die Bekenner Christi. Constantius hingegen der allezeit beständige Christenfreund, damit er nicht ein Verletzer der diocletianischen Majestät, und Verachter dessen Gebothen angesehen würde, ließ nur zum Schein denen Christen die Zusammenkünfte verbieten, und einige Kirchenwände einreissen, die man aber gar bald wieder aufrichten konnte. Uebrigens verstattete er ihnen in seinen gallisch- und britannischen Provinzen die vorige Freyheit der Religion, und ließ sie ruhig bey ihrem Glauben. Jahr C. 303.

Ausser dem glückseligen Gallien und Britannien zog sich nun das Ungewitter der entsetzlichen Christenverfolgung in all andern römischen Provinzen auf. Die Arten der Grausamkeit trieb man so weit, daß man sie weder begreiffen, noch beschreiben konnte. Lactantius bezeuget es, wo er dieses schreibet: „Es ward also die ganze Welt gepla-
„ get, und ausser Gallien, wüteten von Aufgang der
„ Sonnen bis zum Niedergang drey allergrimmigste Tyrannen.
„ Wenn ich hundert Zungen, hundert Mundstücke und eine eiserne
„ Stimme hätte, so würde ich nicht fähig seyn, alle Gattun-
„ gen der Laster, und alle Arten der Peynen zu erzäh-
„ len, welche die Richter in den Provinzen den Gerech-
„ ten und Unschuldigen angethan haben „. Also Lactan-

Das ganze Reich wird in Unruhe gebracht.

Jahr C. 303.

ctantius (k) der sich gegenwärtig zu Nikomedien befand, und die ersten Proben dieser Verfolgung mit ansahe, von andern aber aus denen Provinzen zur Genüge gehöret hatte.

Nun auf Illyrien den galerischen Reichstheil zu kommen, so entstund bey solcher Beschaffenheit der Sachen, auch im alten Oesterreich aller Orten erbärmlicher Jammer, Leid und Klagen; überall grosse Furcht, grosses Schrecken und lebhafte Vorstellung des Todes. Von weitläuftigen Umständen können wir wenig, und nur soviel erzehlen, als uns die Acten der pannonischen und anderer hiesigen Blutzeugen Christi an die Hand geben. Woraus eben das jenige zu schliessen, was zu Nikomedien vorgegangen zu seyn, wir angeführet haben; inmassen Galerius zu Sirmien, wie Diocletianus zu Nikomedien ein Schlachthaus der Christen errichtete, und durch seinen Landpfleger Probus den Anfang zur Verfolgung machte, und sowohl daselbst als in den übrigen Städten des grossen Illyriens, eifrig damit fortfahren ließ.

Schlachtbank der Christen zu Sirmien.

Sicherlich hat man in Sirmien und anderswo, mit der Geistlichkeit den ersten Auftritt des Trauerspiels eröfnet, und muste Irenäus der sirmiensische Bischof der ersten Martyrer einer gewesen zu seyn, welcher von erst gemeldetem Probus ergriffen, eingezogen, mit schmerzlichen Peinen, und viel Tag langem Verhaft im Kerker geplagt, dann wegen beharlicher Bekanntnuß des Glaubens mit dem Schwert hingerichtet worden, den 25. März. Sein Leichnam ward in den Saustrom geworfen. (l) Deßgleichen ward an eben diesem Tag der sirmiensischen Kirchen Diaconus der heilige Demetrius ent-

(k) Cit. lib. c. 16. *Vexabatur ergo universa terra, & præter Gallias ab oriente usque ad occasum tres acerbissimæ bestiæ sæviebant. Non mihi si linguæ centum oraque centum, ferrea vox, omnes scelerum comprendere formas, omnia pœnarum percurrere nomina possem, quæ judices per provincias justis atque innocentibus intulerunt.* Conter. ejus dicta Instit. lib. 5. c. 11.

(l) Petr. in Catal. Sanctor. lib. 3. c. 229. Martyrol. Rom. 25. Martii. Baron. in Not. ad Martyrol.

Jahr C. 303.

enthauptet: der heilige Montanus aber, Priester dieser Kirche, und die heilige Jungfrau Maxima wurden den Tag darauf den 26. dieß Monats in der Sau ersäufet. (m) Die sieben heiligen Jungfrauen, von welchen Ado meldet, die um den Werth ihres Bluts den Himmel erkauften, scheinen auch um die Zeit zu Sirmien gelitten zu haben. (n) Ausser Sirmien hat in der unweit davon gelegenen Stadt Cibalis sein Leben für Christum den Herrn durch die Marter aufgeopfert der heilige Eusebius, Bischof alldort, und Polio, desselben Orts erster Lector, welchen der Landvogt Probus zum Scheiterhauffen führen, und lebendig verbrennen lassen. (o) Von mehr andern Heiligen Martyrern, kommet unten der Bericht nach.

Sirmiensische und andere pannonische Martyrer.

Inzwischen fahren wir in unserer Rede fort vom Diocletianus, den wir nicht ausser Acht lassen, so lang er sich im Leben befunden. Je länger er regierte, und je weiter er seine Lebenszeit hinaus brachte, desto mehr nahm auch die Ehrsucht bey ihm zu. Vor einigen Jahren schon führte er eine der römischen Freyheit ganz widrige Form königlicher Hochheit ein. Andere vor ihm regierende Kaiser grüßte man nach alter Manier: ihn mußte man fußfällig verehren, und gleich als einen GOtt anbeten. Bey den vorigen Kaisern bestund der kaiserliche Zierrath in dem einzigen Purpurtalar, wodurch sie von andern sich unterschieden, übrigens aber sich gleich andern kleideten. Diocletianus hingegen ließ seine Kleider, ja so gar die Schuhe mit Goldsticken, mit Perlen und Edelgestein besetzen und auszieren. (p)

Ehrsucht des Kaisers Diocletianus.

Es gelüstete ihn Rom zu sehen, und in seinem Pracht daselbst gesehen zu werden. Den Sporn zu solchem vorneh-

(m) Petr. in Catal. lib. 3. c. 233. & lib. 4. c. 94. Martyrol. Rom. 26. Mart.

(n) Id. Petr. in Catal. lib. 4. c. 40. Martyrol. Rom. 9. April.

(o) Id. Petr. lib. 4. c. 94. Martyrol. Rom 28. April.

(p) Eutrop. lib. 9. c. 26.

Jahr C. 303.

men brachten ihm in Kopf die über den Achilleus und Narseus erhaltenen Siege: deßgleichen sein herannahendes zwanzigstes Regierungsjahr, welches hohe Fest er mit dem deßwegen bisher verschobenen Triumpfaufzug in Rom zu verherrlichen gedachte. Sein Herr Collega der Kaiser Herculius, der ohne dieß zu Rom saß, trug als sein ihm ganz ergebenster Freund zu diesem Vorhaben auch das seinige bey, um wegen seiner africanischen Siege, sich nicht weniger im Triumph sehen lassen zu können. Im ersten Jahr also der Verfolgung, da im Herbst das 20. Jahr diocletianischer Regierung eingieng, hielten die zween alten Kaiser auf einem vergüldeten, mit Edelgestein reich besetzten Wagen den allerprächtigsten Triumph. Den Pracht vermehrten, und den größten Nachdruck gaben die vor dem Wagen hergehende persich-königliche Familie, nämlich des König Narseus gefangene Gemahlin, Schwestern, Kinder, die Vornehmsten des Reichs, sammt dem übrigen Adel, alle nach persischer Art, jedoch mit schwarzen Trauerkleidern gekleidet, über welchen artlichen, aber gar prächtigen Aufzug und über die unbeschreiblichen grossen Reichthümer der persischen daher getragenen und geführten Beuthe die Römer erstaunten, und sich weder genug sehen, noch genug verwundern konnten. (q)

Führet mit seinem Collega dem Maximianus Herculius einen Triumph in Rom auf.

Bey allen diesen aber fand Diocletianus in Rom wenig Vergnügen. Nach erregter Christenverfolgung, wich alles Glück von ihm ab. Die Freyheit des römischen Volks, die er nicht ertragen konnte, machte ihm lauter Verdruß. Sie benahm ihm alle Freud, länger in der Stadt zu verbleiben. Voll der Ungeduld und Gemüthskrankheit, brach er noch vor dem Monat Jänner auf, und ließ sich nicht einmal 13. Täge länger aufhalten, um vielmehr in Rom, als zu Ravenna, wohin er seine Reise nahm, das neunte mal mit der burgermeisterlichen Würde beehret zu werden. Sein

Reiset unvergnügt nach Nikomedien zurück.

Auf-

(q) Lactant. c. 17 Eusеb. in Chron. An. 18. Diocl. Pomp. Læt. de Magnit. Imper. Rom.

Aufbruch geschahe also zu kalter Winterszeit, unter stetem Regenwetter. Gar bald überfiel ihn eine zwar kleine doch lang anhaltende Unpäßlichkeit, die ihn auf der ganzen Zurückreise kreuzigte, ob er schon meistens in der Senfte getragen wurde. Jahr C. 303.

Ehe er nacher Nikomedien gelangte, machte er einen grossen Umschweif, welchen Lactantius (r) Circuitum ripæ strigæ nennet. Die Gelehrten (s) haben diese Worte unterschiedlich verstanden. Ich folge derjenigen Meinung, so hierdurch das Donauufer verstehen, wo durch Norikum herunter, durch Ober- und Unterpannonien, durch beyde Mösien die römischen Grenzvölker zu Fuß und Pferd am Gestad der Donau postiret lagen. Striga castrense est vocabulum. intervallum turmarum significans. (t) Denn Striga ist ein die Feldläger betreffendes Wort so die von einander gelagerten Kriegshauffen bedeutet. Daher zu glauben, daß Diocletianus, die hiebevor von ihm selbst an der Donau commandirte, nun aber unter seinem Schwiegersohn dem Galerius stehenden Truppen in ihren längs der Donau hinuntergeschlagenen Feldlagern, auch derselben mit Mauern verwahrte Castra und Castellen in Augenschein genommen, und wohl auch im Beyseyn des Galerius die Legionen durch die Musterung habe passiren lassen. Dieß muthmasset man aus dem, daß der alte Kaiser nach vorbey gegangenen Sommer erst zu Nikomedien eingetroffen. Seine Krankheit nahm immerfort zu. Er glaubte, es thäte ihm alles wehe. Seine Schwachheit wurde so groß, daß man alle Götter um die Verlängerung seines Lebens anrief. Den 13. December erscholl daß Gerücht in der ganzen Stadt, daß er nicht allein todt, sondern auch schon begraben sey. Doch am andern Tag hörte man daß er lebe. Niemand aber wollt es glauben, bis er sich selbst öffentlich sehen ließ. Aber wegen einer fast ganz jährigen Unpäßlichkeit konnte man ihn kaum ers Jahr C. 304.

(r) Cit. lib. c. 17. Lactant. cit. c.
(s) Baluz. & alii in Notis ad (t) Charisius Gram. lib. 1.

Jahr C. 304. kennen. Es besserte sich mit ihm, doch kam er nicht mehr zu vorigen Kräften. Denn er ward taub, und zu gewissen Stunden nicht wohl bey Sinnen; zu andern Stunden aber kam er wiederum zu sich. (u)

Nach wenig Tägen darauf gelangte der Cäsar Galerius Maximianus zu Nikomedien an, nicht seinem Schwäher wegen überstandener Krankheit zu gratuliren, sondern denselben zu Aufgebung der Reichsregierung zu zwingen. Es hatte verwichen schon Galerius einen Streit mit dem alten Maximianus Herculius, dem er mit Bedrohung eines bürgerlichen Krieges Furcht eingejaget. Solches berichtete Herculius sogleich dem Diocletianus, mit dem Beysatz, daß Galerius zu Verstärkung seiner Kriegsmacht Völker anwerbe, und sie beyde alte Kaiser der Oberherrschaft halber zu bekriegen im Schild führe. Anfänglich grif Galerius den Diocletianus mit ganz süssen und liebkosenden Worten an, sprechend: Er wäre schon alt und nicht mehr im Stand dem gemeinen Wesen vorzustehen. Nach viel ausgestandenem Ungemach habe er der Ruhe vonnöthen, und brachte ihm das Exempel des Kaisers Nerva vor, welcher das Reich dem Trajanus übergeben. Allein der Alte widersetzte, es wäre ihm dieses eine unanständige Sache, vom höchsten Gipfel der Ehren, sich in die Dunkelheit eines niederträchtigen Lebens herunter zu lassen. Auch wäre solches für ihn nicht sicher, dieweil er in der Zeit seiner langwierigen Regierung, vieler Menschen Haß sich gezogen. Nerva aber, der Alters halber der Bürde und Reichssorgen ungewöhnet, solche zu ertragen sich ausser Stand sahe, und nur ein einziges Jahr das Regiment führte, mochte viel leichter die Regierung ablegen, und sein Privatleben, in welchem er seine vorige Täge zugebracht, wiederum ergriffen haben. Jedennoch aber, sofern er (Galerius) den Namen Imperator zu tragen verlange, läge nichts

(u) Lactant. ibid. c. 17. & 18. Constantin. Mag. Orat. ad SS. Coet. c. 25. Euseb. Hist. Eccl. lib. 8. c. 26.

Jahr C. 304.

nichts im Wege, daß man nicht alle Augustos hiesse. Aber Galerius, der schon nach der ganzen Welt trachtete, da er sahe, daß er nur den blossen Namen, und sonst nichts dadurch erhielt, anwortete, es gezieme sich die Regierungsform aufrecht zu erhalten, nämlich daß im Reich zween höhere die höchste Gewalt führten: zween mindere aber derselben Gehülfen seyen. Zwischen zweenen möge die Eintracht leicht erhalten werden: unter vier gleichen keines Weges. Darauf fieng er an aus einen höhern Ton seinem Schwäher vater vorzusingen, mit Vermelden: Sofern er das Regiment abzulegen nicht gesinnet sey, wolle er sich in solchem Verweigerungsfall schon Rath schaffen, um nicht mehr oder länger der Wenigere und der Lezte zu seyn. Es wären schon 15. Jahr vorbey gestrichen, daß er in Illyrien, oder am Donauufer, wie ein ins Elend verwiesener stets mit barbarischen Völkern zu thun hätte, da andere in viel bessern und ruhigern Landschaften eine wollüstige Regierung führten. Der kraftlose, und ohne dieß von Natur furchtsame Alte ließ sich schrecken. Und weil ihm ohne dieß wegen des Herculius Schreiben, die Furcht dieser Sache wegen, im Leib steckte, gab er seinen Willen darein, und sagte mit weinenden Augen: Sey es, wenn es so gefällt. (x)

Galerius zwingt den alten Kaiser zur Ablegung der Reichsregierung.

Noch war übrig, daß nach Meinung des Diocletianus durch allgemeinen Rath aller vier Reichsregenten neue Cäsares erwählet würden. Aber Galerius legte sich gleich darzwischen, mit Vermelden, es sey unnöthig Rath zu halten. Die zween, nemlich Herculius und Constantius Chlorus müsten thun, was sie beyde machten. Diocletianus wollte dieser beyden Söhne den Maxentius, und den tapfern Prinzen Constantinus zu Cäsares haben; deren der erstere zu Rom, der andere zu Nikomedien am kaiserlichen Hof sich gegenwärtig befand. Doch keiner aus diesen ward Cäsar, indem doch Diocletianus den leztern schon vor ge-

(x) Id. Lactant. ibid. c. 18.

Jahr C. 304. raumer Zeit zum Tribunus der ersten Classe gemacht hatte. Wider seinen Willen, und alles Widerstreben muste er die Aufnahm zweener Cäsaren, die ihm Galerius vorschlug, billigen, nämlich den Severus und den Dajas, oder Datza seiner Schwestern Söhne, welchen leztern, als einen halb barbarischen Jüngling, er unlängst zu sich kommen und nach seinem Namen Maximinus nennen lassen. (y)

Jahr C. 305. Am ersten Tag des Monats May darauf geschahe vor der Stadt Nikomedien an einem erhabenen Platz, bey grosser Versammlung der Militz und alles Volks die feyerliche Abtrettung, und Uebergabe des Reichs vom Diocletianus. Er hielt eine Rede an die Soldaten, und trug ihnen weinend vor, daß er aus Unvermögen und Schwachheit dem Reich nicht mehr vorzustehen sich im Stande befände. Er wäre der Ruhe bedürftig, mithin das Reich stärkeren zu überlassen, und neue Cäsares zu erklären anhero gekommen. Jedermann warf seine Augen auf den gegenwärtigen Constantinus, in der Meinung, derselbige würde unfehlbar als Cäsar heraus kommen. Allein wider alles Vermuthen rief Diocletianus den Severus und Maximinus Datza oder Dajas als Cäsares aus. Galerius grif mit der Hand zurück, und zog den anwesenden Datza hervor, welchem Diocletianus seinen abgelegten Purpurmantel umwarf, und ihn hiemit als einen Cäsar bestättigte. Alle erstaunten über diese Neuigkeit, doch durfte niemand ein Wort darwider reden; man wuste auch damals noch nicht, wer der Datza oder Dajas wäre. Einer fragte den andern, wo er hergekommen? Mit dem Reich und kaiserlichen Habit legte Diocletianus auch seinen Namen ab, und nennte sich, wie zuvor, Diocles, nachdem er 20. Jahr die Oberherrschaft geführet, und als höchster Gewalttrager der römischen Reichsregierung vorgestanden. Von stund an verließ er Nikomedien. Er begab sich nach Dalmatien in sein Vaterland, wo er unweit der Stadt Salona auf

Diocletianus tritt die Regierung ab.

Er geht nach Salona.

(y) *Id.* ibid.

Jahr C. 305.

auf einem Landgut sein Privatleben, mit dem Zeitvertreib der Gärtnerey hinzubringen suchte. Was er in diesem Fall zu thun sich entschlossen, rieth er vorhin auch seinem alten Reichscollega dem Maximianus Herculius ein, welcher dem zufolge am gedachten ersten May gleichfals zu Mayland seinen Purpur und die Regierung ablegte, nach Lucanien gieng, und sich in die Ruhe setzte. (z)

Constantius Chlorus und Galerius Augusti.

Nachdem solcher Gestalt die zween alten Kaiser sich der Regierung entschlagen, wurden die beyden ältern Cäsares Constantius Chlorus, und Galerius Maximianus als Augusti begrüst und ausgeruffen. Das römische Reich ward in zween Theile unter sie getheilt. Gallien, Italien, Africa, Spanien und Britannien kamen dem Constantius zu: Illyrien, Macedonien, Griechenland, Thracien, Asien und alle andere orientalische Provinzen mit Aegypten erhielt Galerius. Jedennoch Constantius, der nicht so ehrgeitzig war, befriedigte sich mit der Würde eines Augustus, und mit seinen vorigen Provinzen Gallien und Britannien. Er entsagte der italienisch und afrikanischen Verwaltung, die er dem Galerius abtrat. Dieser mit so vielen Ländern beladen, theilte sie mit den zween neuen Cäsaren. Den Orient samt der diocletianischen Residenz Nikomedien gab er seinem Verwandten dem Cäsar Maximinus Daza: Italien, Spanien und Africa dem Severus. Er selbst behielt für sich das grosse Illyrien mit Thracien, Macedonien und Griechenland, wie ers vorhin besessen, und verblieb meistens in Pannonien, in seinen gewöhnlichen Hoflagern zu Sirmien und Carnunt, jedoch zur grösten Last und äussersten Bedrängnus der hiesigen Länder bis fast auf die lezte Stund seines abscheulichen Lebens. (a)

(z) Id. Lactant. c. 19. Eusеb. in Chron. An. 20. Dioclet. Eutrop. lib. 9. c. 1.

(a) Eutrop. lib. 10. c. 1. Zosim. lib. 2. Sext. Aurel. Vict. Epit. in Dioclet. Paul. Oros. lib. 7. c. 25. Pomp. Læt. in Const. Chlor. & Galer. Max.

Das

Das VII. Capitel.

Inhalt.

Denkwürdige Flucht des Prinzen Constantinus. Er gelangt nach Britannien zu seinem sterbenden Herrn Vater. Wird als Augustus ausgeruffen. Schickt sein Portrait dem Galerius hieher. Der will es verbrennen. Maxentius wird zu Rom Kaiser Galerius schickt den Cäsar Severus wider denselben. Severus wird von seinen Soldaten verlassen. Muß eines guten Todes sterben. Unmenschliches Verfahren des Galerius mit allen illyrischen Einwohnern. Weiter allerschlimmstes Verfahren dieses Wütherichs in bürgerlichen Sachen. Unerhörte Pressungen seiner Unterthanen. Leztens bleiben nur Bettler übrig. Die läßt er ertränken.

Jahr C. 306.

Es trift zwar gleich auf diese Zeit des anfänglich augustalischen Regiments des Kaisers Galerius die Verfassung neuer Verordnungen ein, die dieser Menschenfeind zum Verderben aller Einwohner des ganzen Illyriens einzuführen sich nicht entblödete. Allein da eben zu der Zeit die merkwürdige Flucht des Prinzen Constantinus, und dessen gerechteste Erklärung zum Augustus wider alles Vermuthen des Galerius sich zugetragen, erzehlen wir am ersten von diesem, hernach vom übrigen.

Der großmüthige Constantinus war gezwungen bis 14. Jahr lang theils am diocletianischen: theils am galerisch-maximianischen Hof als Geisel auszuhalten, ohne daß er unter solcher Zeit nur einmal seinem Herrn Vater dem Constantius Chlorus einen Besuch hätte machen dörfen. Was für Fallstricke ihm Galerius geleget, und wie glücklich er solchen entgangen: auch wie tapfer er sich in allen Begebenheiten erwiesen, haben wir schon vorläuffig angeführet. Nun kommen wir auf die Erzehlung, auf was Weise er seinen Todsfeind hintergangen, und sich aus dessen gewaltigen Händen loß gemacht habe. Nach oben erzehlten sarmatischen Kriegen an der Donau, wo er unter dem Galerius als Tribunus zu Feld gedienet, muste er nach dem kaiserlichen Hof des

Dio-

Jahr C. 306.

Diocletianus zurück marschiren, wo selbst er von der Zeit an sich beständig aufgehalten, und so wohl der zu Nikomedien angefangenen Christenverfolgung, als der bald darauf geschehenen Reichsabdankung des Kaisers Diocletianus beygewohnet. Das Unrecht, so ihm bey vorgehabter Wahl der Cäsaren geschehen, durfte er so wenig als andere, die ihm ergeben waren, sich verdrießen lassen. Es konnt ihn auch soviel nicht schmerzen, weil er es vorsahe, das Galerius ihm verhinderlich seyn würde. So wuste er auch gar wohl, daß sein Herr Vater, welcher der erste Augustus vorm Galerius hätte seyn sollen, bey diesem in der Verachtung stunde, weil Constantius eines gar gütigen Naturels, und wegen leiblicher Unpäßlichkeit von Unternehmungen grosser Sachen verhindert war. Dahero weil Galerius dessen frühzeitigen Tod verhofte, führte er den heimlichen Anschlag, den Licinius seinen von Jugend auf werthen Freund und Landesmann, den er stets um sich hatte, und sich dessen als Rathgebers bediente, mit Fleiß aber mit der Cäsarswürde übergieng, anstatt des Constantius zum Augustus und zu seinem Bruder zu ernennen. Er hatte auch Gedanken seinen 9. jährigen Prinzen Candidianus zum Cäsar zu machen, um solcher Gestalt, gleichwie Diocletianus, als erster Augustus die Oberherrschaft führen zu können. Wenn er aber die Regierung abdanken würde, Licinius nnd Severus als Augusti die höchste Gewalt haben: die beyden Cäsares aber Maximinus und Candidianus, denenselben nachgehen sollten. Dadurch glaubte er in seinen alten Tägen, gleich als hinter einer unübersteiglichen Mauer ein sicheres und ruhiges Leben führen zu können. Dahin zieleten seine Anschläge, und Constantinus wurde nie zu dem gelanget seyn, was ihm rechtswegen gebührte. Allein GOtt den sich Galerius zum Feind gemacht, vereitlete alles, was er im Schild führte. (a)

(a) Lactant. lib. de Mort. Perse- cut. c. 20.

Jahr C. 306.

Der Prinz Constantinus kommt nach den sirmiensischen Hof des Galerius.

Nach Abzug des Diocletianus von Nicomedien, gerieht Constantinus in die völlige Gewalt des Galerius, mit dem er sich fortmachen muste nach Pannonien an den sirmiensischen Hof. Galerius zwar laurete nur auf dessen Herrn Vaters tödtlichen Hintritt, vermuthete aber doch nicht, daß er sobald noch sterben sollte. Constantius lag tödtlich krank darnieder. Durch Sendschreiben begehrte er, Galerius möchte ihm seinen Sohn Constantinus, den er schon vorlängst vergeblich abgefordert, zurück schicken, um ihn vor seinem Tod zu sehen. Um die Abendzeit gab also Galerius dem Constantinus einen mit dem Siegel gefertigten Entlaßbrief, mit dem Bedeuten, daß er nach weiteren Befehlen den folgenden Tag abreisen sollte. Aber dieß geschahe nur zum Schein und mit Betrug, um eine Ursache ausfindig zu machen, ihn länger aufzuhalten, oder ihm einen Tort anzuthun, und ihn in die Hände des Cäsars Severus zu überliefern. Constantinus merkte es. Er versäumte keinen Augenblick gleich nach dem Abendessen, als der Kaiser schon in der Ruhe lag, sich aufzumachen, und eilfertig vermittelst der Postpferde zu entfliehen; welches ihm glücklich und nach Wunsch von statten gieng. Andern Tages lag der Kaiser vorsetzlich bis um Mittage. Dann ließ er den Constantinus zu sich ruffen. Es ward ihm aber hinterbracht, daß er schon gestern Abends gleich nach der Tafel abgereiset. Vor Zorn fieng er an zu wüten und zu toben: Befahl ihm mit Pferden nachzusetzen, und ihn einzuholen. Er muste aber hören, daß auf den Posten alle Pferde beyseits geschaft, und vom Constantinus unbrauchbar gemacht worden: worauf er sich des Weinens kaum enthalten konnte. Constantinus aber gelangte mit unglaublicher Geschwindigkeit in Engeland zu Jork bey seinem allbereits sterbenden Vater an, der ihn denen Soldaten anbefahl, und ihm sein Reich übergab. Gleich darnach auch im 56. Jahr seines Alters den 25. Julii im Jahr Christi 306. auf seinem Ruhebett, wie er sich gewünschet, den Geist aufgab. (b)

Constantinus flüchtet sich nach Engeland zu seinen Herrn Vater.

Da

(b) Id. Lactant. c. 24.

Jahr C. 306.

Da überweisen die Gelehrten (c) den Aurelius Victor eines Uebersehens, welcher schreibet, Constantinus als Geisel sey dem Galerius aus der Stadt Rom entflohen, inmassen aus dem Lactantius (d) gewiß ist, daß Galerius bis anher die Stadt Rom nicht gesehen, noch weniger daselbst Hof gehalten hat. So wollen auch die Gelehrten Männer Pagius (e) und Baluzius (f) behaupten, die Flucht des Constantinus sey von Nikomedien aus, wo Diocletianus residirte, geschehen. Es ist wahr, Nicephorus Callistus (g) schreibt dieses ausdrücklich. Allein auch diesem wird widersprochen. Zur Zeit als dieses vorbey gieng, befand sich Diocletianus nicht mehr zu Nikomedien in Bithynien, sondern zu Salona in Dalmatien. Und wie zu solcher Zeit nur der Cäsar Maximinus Daza zu Nikomedien: Galerius hingegen in Panonien zu Sirmien, oder Carnunt Hoflager hielten, so ist kein Zweifel, daß Constantinus in Pannonien aus beyden Städten einer dem Galerius entronnen.

Indem nun Constantius Chlorus auf seinem Todbett, nebst der Uebergabe des Reichs, auch die hohe Würde eines Augustus seinem Prinzen Constantinus überlassen, (h) und die britannische Militz ihn mit Freuden annahm, ward sogleich dessen mit Lorbeerreisern gekrönte Bildniß dem Galerius überschickt und eingehändiget. Er berathschlagte lang, ob er sie sollte annehmen. Er war fast schon des willens gewesen, dieses Präsent samt dem Ueberbringer ins Feuer zu werfen, und zu verbrennen, wenn ihn die Freunde von solcher Raserey nicht abgehalten hätten, mit dem Vorstellen, daß alle Soldaten, zu deren Verdruß unbekannte Cäsares (Severus uud Maximinus) gemacht worden, den Constantinus aufnehmen, und mit gröster Freudigkeit auf seine Seite tretten würden, sofern er sich in der Rüstung einfinden sollte.

Galerius will die Bildnis des Constantinus verbrennen.

(c) Cuper. & Baluz. in Not. ad Lactant. c. 24.
(d) Cap. 27.
(e) In Crit. An. 306. n. 5.
(f) Loc. cit.
(g) Hist. Eccl. lib. 7. c. 19.
(h) Vid. Dodwell. in Not, ad Lactant. c. 24.

Jahr C. 306. Er nahm also das Portrait mit grösstem Unwillen an, und schickte dem Constantinus den Purpur zum Schein, daß er ihn zum Reichsgehülfen annähme, jedoch nur für einen Cäsar erkennte. Womit seine gemachten Anschläge schon in Verwirrung geriethen. Er konnte nicht mehr, wie ers im Sinn hatte, über die Zahl einen andern Cäsar machen. Seine Gedanken waren also, den Severus als ältern an Jahren zum Augustus zu erklären: den Constantinus aber als jüngern Cäsar, dem ältern Maximinus nach- und ins vierte Ort herunter zu setzen. (i)

Als ihm diese Sachen schon einiger massen richtig zu seyn schienen, ward er urplötzlich mit neuen Schrecken überfallen, da er vernahm, daß Maxentius in Rom zum Kaiser gemacht worden; worzu er selbst Ursach gab. Nachdem er beschlossen durch neu eingeführte Anlagen den Erdenkreiß aufzufressen, verfiel er in solche Thorheit, daß er von dieser Sklaverey nicht einmal das römische Volk befreyet zu lassen gedachte. Zu dem Ende schickte er Leute nach Rom, welche der Steuer wegen das Volk beschreiben sollten. So gab er auch fast zu eben der Zeit den Prätorianern, oder der Stadtgarnison und Pallastwacht, bis auf einige wenige Mannschaft Abschied, welches alles zur Aufruhr Anlaß gab. Die wenigen im Lager verbliebenen Soldaten, die Gelegenheit in Acht nehmend erschlugen etliche Obrigkeiten und Richter, die es mit dem Galerius gehalten. Und nachdem sie sich mit dem bereitwilligen, und ohne dieß auch in Harnisch gebrachten Volk vereinigten, legten sie den Maxentius den Purpurmantel an, und ruften ihn zu ihrem Augustus aus. Galerius stutzte über diese Neuigkeit. Ließ sich aber dennoch nicht gar zu stark schrecken. Er trug einen Haß auf den Maxentius, den er zum dritten Cäsar nicht machen konnte, indem er wider seinen Willen den Constantinus schon einmal gemacht hatte. Er berief den Severus, ermahnte ihn der

Maxentius wird zu Rom Augustus ausgerufen.

Regie-

(i) Lactant. c. 25.

Jahr C. 307.

Regierung Italiens sich anzunehmen, und schickte ihn mit seinem Kriegsheer den Maxentius zu bezwingen nach Rom. Die Soldaten zogen mit Freuden dahin, weil sie schon vorhin zum öftern sich daselbst gute Täge gemacht, und nun wiederum aldort gut leben zu können sich wünschten. Maxentius fürchtete sich vor dem Galerius, vermuthend daß derselbige wieder ihn im Anzug, und Severus in Illyrien verbleiben würde. Er suchte sich also vor der androhenden Gefahr zu bewahren, und schickte seinem in Lucanien wohnenden Vater dem abgedankten Kaiser Maximianus Herculius den Purpur, und nennte ihn das anderemal Augustus. Herculius, der die Regierung mit Unwillen und nur dem Diocletianus zu gefallen abgelegt hatte, der Neuigkeit begierig, nahm die Sache willig über sich.

Inmittels setzte Severus seinen Marsch fort, und gelangte mit Kriegesmacht vor den römischen Stadtmauren an. Seine Soldaten wurden gleich eines anderen Sinnes. Sie verliessen ihn, und mit samt denen Feldzeichen giengen sie zum Maxentius über. Und weil der alte Herculius, der die Regierung bereits angetretten, ihm entgegen marschirte; blieb dem Verlassenen nichts als die Flucht übrig. Diese nahm er gen Ravenna zu, wo er sich mit geringer Anzahl der Soldaten einsperrte. Wie er aber sahe, daß er dem Maximianus Herculius würde ausgeliefert werden, ergab er sich demselbigen. Er legte seine Kleider und den Purpur ab, erhielt aber dabey nichts anders als einen guten Tod, den er mit Oefnung der Adern und Todtbluten auszustehen gezwungen ward. Von nun an fieng Galerius, der bis auf diese Zeit nur die Christen allein verfolgte, an, auch mit allen andern seinen Vasallen gleiches Trauerspiel aufzuführen. (k) Wovon wir das weitere aus des oft belobten Lactantius goldenem Buch vom Tod der Verfolger herhohlen, und der Geschichtordnung dieser Zeiten einschalten.

Cäsar Severus kommt ums Leben.

(k) Eutrop. lib. 10. c. 2. Lactant. c. 26. Vid. Boherell. & Columb. in Not. ad Lactant. cit. c.

Jahr C. 307.

Nicht ohne Grauen wird der Leser das unmenschliche Verfahren des Kaisers Galerius, des eigenmächtigen Herrschers über das alte Oesterreich derseits der Donau, und das gesammte grosse Illyrien vernehmen können; allermassen er seine übrige Regierungszeit, und Friedensjahre mit nichts, dann mit allergrausamsten Mißhandlungen zu thun hatte, die er erstlich zwar nur wider die Christen: nachgehends aber auch wider alle Heiden, ohne Unterschied des Standes und Ansehens, nach Art der allergrimmigsten Tyrannen, die jemals den Erdboden betretten, auszuüben sich eifrigst bestrebet hat. Davon giebt erst berührter Lactantius den ausführlichen Bericht mit folgenden: „ Nach an sich gebrachter höchsten Herrschaft hat er (Galerius) die Welt, worzu er sich den Zugang gemacht, zu plagen, sich gänzlich darauf verlegt. „ Denn nach besiegten Persern, bey denen der Gebrauch „ und Gewohnheit ist, daß sie sich der Dienstbarkeit ihrer „ Königen übergeben, und die Könige ihres Volkes als „ Knechten sich bedienen, hat der ruchlose Mensch diese Gewohnheit, die er nach dem persischen Sieg immerdar ohne „ Scham mit Lob hervor strich, auch in die römischen Länder „ einführen wollen. Dieweil er aber solches öffentlich nicht zu „ schaffen vermochte, trachtete er auf andere Weise die Leute um „ ihre Freyheit zu bringen. Die Vornehmern beraubte er allermeistens ihrer Ehren. Nicht allein Decuriones oder Rathsglieder, sondern auch die statlichsten und vollkommensten „ Männer wurden von ihm auf die Tortur gebracht, und „ zwar aus geringen und bürgerlichen Ursachen. Waren sie „ des Tods schuldig, stunden schon die Creutze aufgerichtet: „ wo nicht, die Fußeisen bereitet. Ehrliche und adeliche „ Haußmütter, wurden in die Fabricken zur Arbeit hingeschleppet. Verdiente jemand Schläge, stunden auf den „ Sandboden vier Pfähle, an welchen sonst niemal weder ein „ Leibeigener gestreckt zu werden pflegte. Was soll ich erzehlen von denen zu seiner Lustbarkeit angestellten Schauspielen? „ die ganze Zeit seiner Regierung unterhielt er seiner Grösse „ und Wildheit ganz gleiche Bären. So oft es ihn gelü-

Grausames Verfahren des Galerius mit seinen Unterthanen.

„ stete

Jahr C. 307.

„ stete sich zu erlustigen, befahl er deren einen namentlich
„ herzuführen; denen er die Menschen nicht zum Fressen,
„ sondern das Blut auszusaugen, und zu zerreissen (l) vor
„ zuwerfen Befehl gab. Wenn sie dieselbigen in Stücke zer-
„ zauset, lachte er von Herzen, weder daß er jemals ohne
„ menschlichen Blutvergiessen zu Nacht speisete. Denen, die
„ keine Ehrenstelle bekleideten, war das Feuer zur Straffe
„ bestimmet; welches Strafexempel er mit denen Christen an-
„ gefangen. (m) Er gab ein Gesetz heraus, daß die Ver-
„ urtheilten nach der Folterung bey gelindem Feuer sollten
„ gemartert werden. Diesen, nachdem man sie gebunden,
„ ward gelindes Feuer erstlich unter die Füße so lang geschü-
„ ret, bis ihnen die dicke Haut der Fußsohlen, vom Feuer
„ zusammen gezogen, von Beinen fiel. Darnach wurden sie
„ mit angezündeten und wider ausgeleschten Fackelbränden an
„ allen Gliedern und Orten des Leibes gepeiniget, so daß
„ nichts am ganzen Leib unversehrt blieb. Inmittels goß man
„ ihnen kaltes Wasser ins Angesicht, und der Mund ward
„ mit Feuchtigkeit abgewaschen, damit sie wegen ausgetrock-
„ netes Schlundes nicht so geschwind sterben möchten, welches
„ leztere erfolgte, nachdem lange Zeit des Tags hindurch die
„ ganze Haut verbrannt, und die Heftigkeit des Feuers das
„ innerste Eingeweide durchdrungen. Sofort wurden sie aufm
„ Scheiterhauffen gänzlich verbrennt. Die Beine der ver-
„ brennten Körper wurden gesammlet, zu Pulver zermalmet,
„ und in die Flüsse, oder ins Meer gestreuet.“ (n)

So erschreckliche Strafen nahm zwar Galerius, wie gesagt, erstlich mit denen Christen; darauf aber auch mit andern, und sicherlich auch mit denen Heiden vor. Lactantius sagt es, welcher in seiner Erzehlung also fortfähret:
„ Was er derowegen mit abmartern der Christen gelernet,
„ hat er durch die Gewohnheit selbst mit allen ausgeübet.

„ Es

(l) Vid. Cuper. in Not. ad hunc locum.

(m) Vid. Græv. & Boherell. in Not. pariter in hunc locum.

(n) Lactant. c. 21.

Jahr C. 307.

„ Es war bey ihm keine eine leichte Straf. Weder die Ver-
„ weisung in die Inseln, weder die Gefängnissen, weder
„ die Verdammung zu den Bergwerkern; sondern Feuer,
„ Creutz, wielde Thier, waren bey ihm das Tägliche, so
„ ihm gefällig. Die Hofbedienten und Sachverwalter, wur-
„ den mit der Pique gebessert. Die Todsstraf (unter sol-
„ chen) stunden wenig aus durchs Schwerdt, sondern wegen
„ ihres vorigen Wohlverhalten, erlangten sie gleichsam zur Gnad
„ einen guten Tod, (nämlich durch Eröfnung der Adern und Todt-
„ bluten, durch Erwürgen, und Gift nehmen, so ein guter Tod ge-
„ nennt ward) welchen sie für etwas leichtes achten musten.„ (o)

Weiter tyrannisches Verfahren des unmenschlichen Wüterichs.

Vom weitern allerschlimmsten Verhalten dieses Wüterichs in bürgerlichen Sachen des gemeinen Wesens, und auf was andere Art er die illyrischen Landeskinder bis in Tod tribulirt, und bedrängt, bringt wiederum Lactantius also auf die Bahn: „ Die Wohlredenheit ward vertilget, die Advocaten
„ abgeschaft, die Rechtsgelehrten entweder ins Elend verwie-
„ sen, oder getödtet. Die Literatur hielt man für böse Küns-
„ ste, und die derselben ergebenen wurden als Feinde und Wi-
„ derfacher verwünscht und zernichtet. Nach Aufhebung der
„ Gesetze, ward die Freyheit aller Dinge eingeführt, und
„ auf die Richter übertragen. In die Provinzen wurden gro-
„ be ungelehrte Leute aus dem Soldatenstand als Richter ohne
„ Beysitzer abgeschickt. Aber dieses Verursachte öffentlichen
„ Jammer, und bey allen gleichstimmiges Klagen. Die aller
„ Orten sich ausbreitenden Schäzer der Vermögensteuer, mach-
„ ten wegen der in den Ländern und Städten einzutreibenden
„ Anlagen alles aufrührisch, und erregten solchen Tumult,
„ der einem feindlichen Aufstand, und einer abscheulichen Ge-
„ fangenschaft ganz ähnlich sahe. Die Felder und Grund-
„ stücke wurden Erdschollweise ausgemessen. Alle Weinreben
„ und Bäume zählte man: alles Vieh, wie es immer Namen
„ hatte, ward beschrieben, alle Menschenköpfe aufgezeichnet.
„ In

(o) Id. ibid. c. 22. Confer Baluz. in Not. ad hoc cap.

Jahr C. 307.

„ In Städten sahe man das Land- und Stadtvolk untereinander vermischt: alle Plätze waren voll mit Schaaren der „ Haußfamilien: jedermann war da mit Kindern und Knechten: es erschalleten peinliche Fragen, Schläg und Folterungen. Die Söhne henkte man wider die Aeltern auf; die getreuesten Knechte peinigte man wider ihre Herren: die „ Eheweiber wider ihre Männer. Wenn alles nichts verfieng, wurd eines gegen das andere selbst gemartert, und „ da der Schmerzen überhand nahm, wurde aufgeschrieben, „ was man nicht hatte. Weder des Alters noch der Unpäßlichkeit halber galt eine Entschuldigung. Kranke und „ Schwache wurden angezeiget. Man schätzte einen jeden nach „ seinem Alter. Denen Kleinen legte man mehr: denen Alten weniger Jahre bey. Alles war voller Leid und Traurigkeit. Was sonst die Obsieger wider die Ueberwundenen „ zufolge des Kriegesrechts zu thun pflegten, daß unterstund „ er sich wider die Römer und die römischen Unterthanen zu „ unternehmen; dieweil seine Aeltern gleiche Steuer, die der „ siegreiche Trajanus den stets rebellirenden Daciern zur Strafe „ auferlegt, zu reichen gehalten waren. Darnach ward die „ Kopfsteuer erlegt, und für das Leben die Tax bezahlt. Man „ wollte aber den Steuereinnehmern doch keinen Glauben geben. Es wurden also andere und wiederum andere abgeschickt, die mehr finden und eintreiben sollten. Was sie „ nicht vorfanden, ward dennoch verdoppelt. Nach ihrer „ Willkuhr setzten sie selbst die Zugab bey, damit sie nicht „ umsonst geschickt zu seyn scheinen sollten. Inzwischen wurde „ des Viehes immer weniger, und die Leute starben auch dahin. Nichts destoweniger muste man auch für die Verstorbenen den Tribut entrichten. Damit es also nicht mehr „ umsonst weder zu leben noch zu sterben erlaubt seyn sollte. „ Sofort waren Bettler allein übrig, vor denen man nichts „ abzuzapfen vermochte; Denn Elend und Unglück hat sie „ von aller Art der Unbilligkeit sicher gesetzt. Allein der ver-

Jahr C. 307.

„ ruchte Mensch (Galerius) schien sich ihrer zu erbarmen, „ damit sie keiner Sache mehr bedürftig seyn sollten. Er be„ fahl sie zu versammlen, hinaus zu führen, und im Meer „ zu ertränken. So barmherzig war dieser Mensch, der die „ Vorsicht brauchte, damit niemand unter seiner Regierung „ elend und armselig seyn sollte. Sein Absehen war aber die„ ses, aufdaß niemand unter dem Schein der Armuth der „ Auflage entgienge. Daher hat er eine Menge armseliger „ Männer wider alles Recht der Menschlichkeit ums Leben ge„ bracht „. (p)

Das ist überhaupt die Erzehlung von der Tyranney, die Galerius Zeit seiner kaiserlichen Regierung bis an sein Lebensend fort getrieben. Noch aber ist übrig eine absonderliche Nachricht zu geben von denen heiligen Blutzeugen Christi, die zur Zeit dieses Kaisers, unter seinen Landpflegern und Blutrichtern in beyden Pannonien und Norikum ihr Leben für die christliche Religion aufgeopfert haben. Wir tragen kein Bedenken, die Begebenheiten dieser heiligen Kämpfer Christi in ein- und zwar folgendes Capitel zusammen zu ziehen; obschon derselben einige wie die vorigen, von denen wir oben geredet haben, schon in den ersten vier Jahren: andere aber erst hernach zu verschiedenen Zeiten in den nachkommenden sechs Jahren der fortwehrenden Verfolgung gelitten haben.

(p) Id. Lactand. cit. c. 22. & 23.

Das

Das VIII. Capitel.

Inhalt.

Blutzeugen Christi der hiesigen Länder in der diocletianisch- und maximianisch galerischen Verfolgung. Quirinus der heilige Bischof zu Siscien. Victorinus der heilige Bischof zu Pettau. Heradius und andere zu Ribiodano, Gurkfeld. Cantius mit seinen Brüdern zu Aquileja. Serenus ein Mönch und 72. andere Martyrer zu Sirmien, Alexander und Antonina zu Drizipara. Innocentius und Sebastia mit 30. anderen zu Sirmien. Noch mehr andere daselbst. Der gewesste pannonische Landpfleger Evilasius bekehret sich und wird zu Cyzico in klein Mysien gemartert. Der heilige Florianus mit 40. andern HH. Martyrern zu Lorch in Norikum. Ist ein Schutzpatron des Königreich Polen. Des hohen Domstifts zu St. Stephan in Wien Kirchenpatron. Patron in Feuersgefahren. Grosse Anzahl der HH. Martyrer in der diocletianischen Verfolgung. Eifer der Christen für den christlichen Glauben.

Bey kurzer Abhandlung der weitern Martergeschichten der pannonisch- und norikischen Bekenner Christi, kommt uns zuerst in die Gedächtnis der harte Streit, und der darauf erfolgte glorwürdige Tod des heiligen Quirinus, oberpannonischen Bischofs zu Sißcien, jetzo Sisseck in Croatien, von dem dieß zu melden ist, daß er keines Weges ein Sohn des ersten christlichen Kaisers Philippus: weder Bischof zu Lorch und Aquileja, wie einige fälschlich dafür hielten; sondern wie man glaubt, ein gebohrner Pannonier, und gewiß nur zu erst besagten Sißcien allein Bischof gewesen. Das Lob seines Leidens erschallete gar bald weit und breit. Eusebius Pamphili der cäsareensische Bischof in Orient: und der spanische Dichter Aurelius Prudentius in Occident, die beyde in diesem vierten Jahrhundert florirt, haben seiner in Ehren gedacht, und ihm das schuldige Lob gesprochen. Der erste in seiner Chronick: (a) der andere in einem zierlichen Hymnus (b) welchen er diesem heiligen Bischof und Martyrer zu Ehren verfasset, und darinn sein Leiden und Tod geistreich beschrieben hat.

Jahr C. 307.

Der Heil. Quirinus pannonischer Martyrer und Bischof zu Siscien.

(a) An. Chr. 314.

(b) Hymn. 7. in Peristeph.

Jahr C. 307.

Anfangs als die Verfolgung überhand zu nehmen begunte, entzog sich Quirinus der galerischen Wuth, um seinen Schäflein desto mehr Vorsehung zu machen. Doch ward er endlich ergriffen, und vor den Stadtvogt Maximus nach Siscien gebracht. Dieser trug ihm als einem schon alten und ehrwürdigen Greis des Jupiters Hohenpriestersdienst an, den er aber verachtete, darauf er mit Prügeln geschlagen, und in Kerker geworfen ward. Ein vom Himmel fallendes Licht, erleuchtete nicht nur den Kerker, sondern auch das Herz des Kerkermeisters Marcellus, der Christum als GOtt erkennte, und öffentlich ausrufte. Weiters durfte Maximus gerichtlich nicht verfahren ohne Vorwissen des zu Sabarien, jetzo Steinamanger wohnenden oberpannonischen Landpflegers Amantius. Diesem ward Quirinus überschickt. Er befand sich nicht im Orte, sondern in seinen Geschäften an der Donau, und glaublich zu Vindobona und Carnunt, nach welchen Städten man den Kämpfer Christi an Händ und Füssen geschlossen überbrachte. Das Geschrey vom heiligen Mann GOttes, kam ohne Verzug unter die Leute. Es fand sich sogleich ein Hauffen frommer Weiber ein, um aus heiliger Begierde den Martyrer Christi zu sehen. Ihre eigene Gefahr schreckte sie nicht ab, Speis und Trank ihm in Kerker zuzutragen. Dieses freyete ihn herzlich, nicht sowohl daß sie ihm einen Dienst erwiesen, als wegen ihrer Frömmigkeit, und christlichen Glauben. Das Ueberbrachte konnt er, weil er geschlossen, nicht gleich, wie er wollte, segnen. Allein durch ein Wunderwerk sahe man ihn ganz unvermuthet los von Band und Eisen, die ihm von Händ und Füssen abfielen. Andern Tags befahl Amantius den heiligen Mann nacher Sabarien zurückzuführen. Indem er aber auch alldort weder dem Richter wegen des Götteropfer bey gerichtlicher Verhör Gehorsam leisten, noch Christo absagen wollte, ward er nach gefälltem Sentenz im Fluß Sibaris, jetzo Zebar, oder die Günß genannt, ersäuffet. Den Ausgang erzehlet oben belobter Eusebius also: „Quirinus der Bischof zu Sißcien ward „für Christo glorreich ums leben gebracht. Denn es ward ihm

„eine

Jahr C. 307.

„ eine Handmühle an Hals gehenkt, und er wurde darauf von „ der Brücke in den Fluß gestürzt. Er schwam sehr lang aufm „ Wasser, und redete mit denen Zuschauern, daß sie sich durch „ sein Exempel nicht schrecken lassen sollten. Durch Bitten (zu „ GOtt) hatte er kaum erhalten können, daß er unter„ gienge „. Prudentius hat dieses Wunderwerk mit poetischer Feder auferbäulich weiter ausgeführet. (c)

Wird zu Sabarien in Fluß gestürzet.

Der heilige Leichnam ward zu Sabarien in der am Stadtthor, so nach Scarabantia, Oedenburg, oder Schapring führte, gelegenen Kirche begraben, wo er so lang ruhete bis beym Einfall der Barbarn die Christen solchen nach Rom übertragen, und in der appischen Strasse in den Catacumben bey St. Sebastian beygesezt haben. Der Papst Innocentius II. hat ums Jahr 1140. dieß heilige Unterpfand nach der Mutter GOttes Kirche jenseits der Tiber bringen lassen. Mehrer andere Kirchen, als die zu Mayland, zu Aquileja, Tegernsee in Bayern und zu Fulda eignen sich den heiligen Leib Quirini zu. Allein der zu Tegernsee ist eines andern Quirini, und muß mit unsern heiligen Bischof von Sißcien nicht vermischt werden. Die andern gemeldten Kirchen besitzen ausser Zweifel Partikeln dieses Heil. Bischofs, welche man zu alten Zeiten eben so hoch als den ganzen Leib schätzte, und in solchem Verstand der Hochschätzung pflegte man auch den mindesten Partikel eines Heiligen, in der bekannten rhetorisch-synecdochischen Figur, dessen ganzen Leib zu nennen.

Noch ist zu melden von der Critik, welche einige machen, sagend, der Fluß Zebar, sey ein so kleines Wasser, daß in solchen der Heil. Quirinus nicht habe ertrinken können. (d) Diesen geben wir die Nachricht, daß zwar die Zebar

(c) Act. S. Quirini apud Papebroch. 4. Junii. Martyrol. Rom. eod. Die. Petr. de Natal. in Catal. Sanctor. lib. 5. c. 85. Prudent. in Peristeph.

(d) Hanfiz Germ. Sac. Tom. I. c. 6. p. 39. Bedekovich de Natal. Solo S. Hieron. Part. II. c. 32. p. 200.

Jahr C. 307. (welche in Unterösterreich zwischen Krumbach und Aspang in den alt boischen Einöden, am Orte gleichen Namens Zebar entspringt, nunmehro aber in Hungarn wegen der königlichen Freystadt Günß, wo sie vorbey strömet, den neuen Namen Günß führet) nur ein Regenbach, und gemeiniglich kein grosser Fluß sey. Jedoch weil bekannt, daß sowohl Regenbäche als grosse Flüsse, zu Winters- und Sommerszeit, nicht allezeit in gleichem Wesen sich verhalten, sondern gar oft aus ihren Ufern austretten, so kann man nicht sagen, daß die Zebar je und allezeit so klein, daß niemand darinn ersaufen möge. Insonderheit da gewiß ist, daß ermelter Regenbach von den aus vielen Gebürgen vom Orte Zebar in Oesterreich bis Sabaria, oder Steinamanger in Hungarn hinunter zusammen lauffenden Wässern, öfters und meistens zur Sommerszeit dermassen sich ergiesse, daß im Jahr 1712. den 2. Tag Augustmonats in dem an den hungarischen Grenzen gelegenen hochgräflich-pälfischen Marktfleck Kirchschlag Nachtszeit 42. Personen in Häusern jämmerlich ertrunken. Auch fast kein Sommer vorbey gehet, daß nicht dieser Bach bey ereigneten Regenwetter, bald von dort, bald von daher aus den Gebirgen hoch anlieffe, und sein sonst kleines Wasser ausserordentlich vergrössert würde. Mithin kein Zweifel übrig zu bleiben scheinet, daß der Heil. Quirinus in der solcher Gestalt angeloffenen Zebar den 4. Junii sein Leben geendiget habe. Er ist des hohen Metropolitanstiftes zu St. Stephan in Wien Kirchenpatron.

Der Heil. Victorinus Bischof und Martyrer zu Pettau.

In dieser diocletianisch-galerischen Verfolgung beschloß auch der Heil. Victorinus Bischof zu Petovione in Oberpannonien, jetzo Pettau in Untersteyer, durch die Marter seinen Lebenslauf. Doch ist uns verborgen, auf was Weis es geschehen. Der Heil. Hieronymus (e) gedenket öfters in seinen Schriften dieses Heil. Bischofs und Martyrers, und giebt zu verstehen daß er ein gelehrter Mann gewesen. Er war griechischer

(e) Lib. de Vir. Illust. c. 74. in Victorin. Item in Præfat. in Is. ad Eustoch. Epist. ad Magnum In Ezech. c. 36. Epist. ad Vigilant. & alibi.

Jahr C. 307.

scher Nation; daher konnte er dasjenige was er verstanden, nicht so gut, als es seyn sollte, im lateinischen ausdrücken, und in seinen Schriften an Tag geben. Er schrieb Commentarios in das Buch Genesis, in Exodum, in Leviticum, in die Propheten Isaias, Ezechiel, und Habacuc: In Ecclesiasten, in die hohen Lieder Salomonis, in die heimlichen Offenbarungen Johannis: wider die Ketzer, und mehr anderes. Der Papst Gelasius (f) hat zwar diese victorinischen Schriften unter die Apocrypha gezehlet, weil sie mit den Fehlern der Chiliasten beschmizet. Allein da solche Fehler bis auf die Zeit des Heil. Papst Damasus tolerirt, und von der Kirche nicht sind geahndet worden: auch andern Heiligen, als dem Papias, dem Martyrer Justinus und mehr anderen in den ersten Seculis die gleicher Weise vom Chiliasmo handelten, nicht im Wege gestanden, daß sie andern Heiligen und gelehrten der Kirche beygezehlet worden; so haben sie auch unserm heiligen Victorinus an seinem guten Leumund nichts benehmen können. Im römischen Martyrbuch (g) wird dieser Victorinus der pictaviensische, nicht aber petoviensische Bischof gelesen. Und Baronius in seinen Anmerkungen nennt ihn auch nicht anders. Es haben aber die Gelehrten (h) heut zu tage ausgemacht, daß dieser Victorinus nur zu Pettau in Oberpannonien, und keines Weges in der Stadt Poictiers in Gallien Bischof gewesen. Dieß erweisen sie aus den alt geschriebenen Exemplaren der hieronymianischen Werke, in welchen sie Petavionensis, und nicht Pictaviensis gelesen haben. Sie geben dem Launojus Beyfall, daß Hieronymus nie eines Victorins von Poictiers gedacht habe.

Diesen oberpannonischen HH. Blutzeugen Christi werden in der Verfolgung auch beygezehlt Heradius, Paulus, und Aquilinus mit noch zwey anderen, die zu Novioduno, jetzo Gurk: Heradius und noch andere HH. Martyrer zu Gurkfeld.

(f) Distinct. XV.

(g) Die 2. Novemb. & apud Petr. de Natal. in Catal. Sanctor. lib. 10. c. 12.

(h) Launoi. in Dissert. de Victorin. Guil. Cave Hist. Literar. Vol. I. in Victorin. p. 147. Ernest. Salom. Cypr. in Not. ad dictum cap. Hier. de Vir. Illustr. Pagius in Crit. Baron. an. 303. n. 5.

Jahr C. 307

Gurkfeld in Crain ihr Blut vergossen haben. (*) Ingleichen die drey heiligen Brüder Cantius, Cantianus und Cantianilla, aus der uralten römischen Familie der Anicier, die Sicherheit wegen sich nach Aquileja geflüchtet, aber verrathen um des Glaubens willen enthäuptet worden. (**)

Serenus und viel andere HH. Martyrer zu Sirmien und anderswo in Pannonien.

Serenus, oder Sirenus ein dieser Zeit heiliger Mönch und Martyrer zu Sirmien. Der hatte daselbst am kaiserlichen Hof einen vertrauten Freund, dessen Ehegemalin er einstens zu ungewöhnlicher Zeit, und stund in seinem Garten, den er pflegte, spazieren gehend antraf. Dieser gab er einen Verweis, und schafte sie aus dem Garten. Solche Schmach klagte sie ihrem Eheherrn, der aus Zorn seinen Freund den Serenus, dessen er eine geraume Zeit her verschonet, beym Kaiser Maximianus Galerius als einen Christen anklagte. Er ward eingezogen, und da er sich beständig einen Christen bekennte, durchs Schwerd hingerichtet. (i)

Den glorwürdigen Kampf der Marter vollendeten, auch in erst gemelter kaiserlichen Residenzstadt Sirmien 72. andere, dem Namen nach zwar unbekannte heilige Martyrer. (k) Zu Drizipara, einem dieser Zeit uns unbewußten Orte in Pannonien, erlangte der heilige Kriegsmann Alexander, nach vieler überstandenen Pein und Marter, auch gewirkten Wunderwerken, durch das Henkersschwert die Marterkron. (l) Mit diesem hat auch zugleich gelitten, und ihr Leben dargegeben die H. Jungfrau Antonina, die er vorher durch heiligen Vortheil aus dem Unzuchtshaus gerettet. (m) Die heiligen Innocentius und Sebastia, in Gesellschaft 30. anderer Martyrer, wurden ebenfals zu Sirmien hingerichtet. (n) Agricola (o) und Rutilus samt

(*) Martyrol. Rom. 17. May. Schönleb. Apparat. Carniol. Antiq. c. 3. §. 5. n. 3. p. 100. & Annal. An. Chr. 302. p. 207. seq. Vid. Anton. Itiner. p. 259.

(**) Martyrol. Rom. 31. Maii.

(i) Martyrol. Rom. 23. Febr. Petr. de Natal. lib. 3. c. 147.

(k) S. Hier. in Martyrol. Petr. cit. lib. 3. c. 150. Martyrol. Rom. cit. 23. Febr.

(l) Martyrol. Rom. 27. Mart.

(m) Baron An. Chr. 309. n. 34.

(n) Martyrol. Rom. 4. Jul.

(o) Id. Martyrol. Rom. 3. Decemb.

samt seinen Gesellen, haben an unbekannten Orten Pannoniens durch die Marter ihr Leben für den christlichen Glauben aufgeopfert. (p) Jahr C. 307.

Nachstehende heilige, deren Leidenszeit zwar unbewust, die aber muthmaßlich in dieser Verfolgung gelitten haben, stelten ebenfals zu Sirmien Blutzeugen Christi dar. Nämlich Maximianus, Acutio, Timotheus, Herissus, Artaxus, Vitus, Acutus, Tobias und Eugenda. (q) Ferner Geminianus und Moderata. (r) Deßgleichen die Heil. Anastasia (s) von welcher Nicephorus Callistus berichtet, daß sie hiebevor eine Unholdin gewesen, durch die Marter aber eine auserwählte Freundin GOttes geworden sey. Bey ihrem Grab müssen grosse Wunderwerke geschehen seyn, allermassen im folgenden Jahrhundert Pulcheria die fromme Kaiserin und jungfräuliche Ehegemalin des Kaisers Marcianus, auf Vernehmen dessen die heiligen Reliquien der Anastasia von Sirmien nacher Constantinopel überbringen, und unter dem Patriarchen Gennadius in der dieser heiligen zu Ehren eingeweiheten Kirche beysetzen lassen. (t)

Wiewol der Heil. Martyrer Evilasius nicht in Pannonien, sondern in Asien zu Cyzico in der Provinz klein Mysien, zu eben der Zeit um Christi Willen sein Blut vergossen, so scheint es doch billich von desselben wunderlichen Bekehrung und Marter Meldung zu thun, dieweil er bis 40. Jahr meistens im grossen Illyrien, namentlich aber in Norikum und Pannonien der Landpflegerschaft vorgestanden. Auch während solcher Zeit unter den Kaisern Carus und Numerianus, als ein eifriger Verfechter der Abgötterey, und Verfolger der Christen den Heil. Bischof Maximilianus zu Cili, wie wir an seinem Orte gedacht haben, enthäupten lassen.

(p) Id. 4. Junii.
(q) Martyrol. S. Hier. apud Bolland. 2. Januar.
(r) Id. Bolland. 6. Febr.
(s) Auct. Indicior. Sanctit. Hung. ex Bollando. 21. Januar.
(t) Niceph. hist. Eccl. lib. 14. c. 10. in fin. Theodor. Lector. Collectan. lib. 2. in fin.

Jahr C. 307.

Entweder Diocletianus, oder Galerius hat ihn aus Pannonien nach gedachter Stadt Cyzicum verschickt, daselbst dem Lande vorzustehen. In dieser Verfolgung ward ihm nun unter andern Christen ein 13. jähriges Jungferlein Fausta mit Namen vorgestellt, die er wegen Bekanntnus des Glaubens auf mancherley Art zu peinigen: ihr zur Schande die Haare abzuscheren, und sie leztens nach gefälltem Urtheil mit einer Säge mitten entzwey zu schneiden befahl. Wie aber die Peiniger lange Zeit sie mit der Säge nicht einmal im geringsten zu verwunden vermochten, gieng er in sich, bekehrte sich zu Christo dem Herrn, und rief öffentlich aus: „O Weib du hast mich in Erstaunung gesetzet, weil du wunderding wirkest. Ich bin 80. „Jahr alt, und hab dergleichen nie gesehen„. Worauf er aus kaiserlicher Verordnung auf die Tortur gebracht, und zugleich mit der Heil. Fausta hingerichtet worden. (u)

Evilasius der gewesste Landpfleger in Noriko und Pannonien wird ein H. Martyrer.

In Norikum verwaltete zu solcher Zeit die Landpflegerstelle Aquilinus, der sich aufs äusserste angelegen seyn ließ, das diocletianische Mordpatent aufs genaueste zu vollstrecken. Dieser ließ zu Lauriacum, oder Lorch, jetzo Ens 40. Bekenner Christi nach viel angethaner Pein uud Marter in einen Kerker zusammen einsperren, um sie durch langwierige Qual zum Götteropfer zu zwingen. Dieß erschallete im ganzen Land. Florianus ein römischer Officier, in der Stadt Cecia, Ceiselmauer wohnhaft, als er solches vernahm, entbrante vor Eifer und Verlangen diesen heiligen Martyrern gleich zu seyn, und sein Blut samt dem Leben für den Glauben darzubieten. Er nahm Abschied von den Seinigen, reisete nach Lorch hinauf; gieng denen Soldaten, die aus des Landpflegers Befehl die Christen aufsuchten, in die Hände, und gab sich selbst für einen freywilligen Kämpfer Christi an. Sie führten ihn vor den Richterstuhl des Aquilinus, der wegen dessen Beständigkeit im Glauben

Der H. Florianus mit 40. Gesellen zu Enß.

mit

(u) Martyrol. Rom. 20. Septemb. Petr. de Natal. lib. 8. c. 97. Inchoffer Chron. præv. ad Annal. Hung. Vid. Schönleb. Annal. Carniol. p. 210. Hansiz. Germ. Sac. Tom. I. c. 5. p. 26. Carol. du Frefne de Reb. Illyr. c. 3. §. 38.

Jahr C. 307.

mit Schlägen, und anderer Marter wider ihn verfahren ließ. Doch weil alles umsonst, und man ihn zu noch grössern, ja zu allen Peinen bereit und willig sahe; ergieng das Urtheil über ihn, daß er sollte hinaus geführt, und mit einem Stein am Hals in die Ens gestürzt werden. Auf der Brücke des Stroms erhielt er von den Soldaten Frist sein Gebet zu verrichten, und da er in solchem mit gen Himmel erhabenen Augen und Händen etwas längers verzog, stieß ihn ein Soldat aus Ungeduld über solches Zaudern über die Brücke ins Wasser. Aber nicht ungestraft, indem er sich von Stund an stockblind befand. Der mit einem Stein beschwerte Leichnam, ward nicht ohne Wunder vom Wasser ans Land getrieben, und von einem mit ausgebreiteten Flügeln Wache haltenden Adler so lang beschützet, bis ihn Valeria eine fromme christliche Matron auf einem Wagen, nach den ihr im Schlaf angezeigten Ort geführt und begraben, wo nach der Zeit das berühmte Stift der zuerst daselbst gewesenen PP. Benedictiner, nunmehr aber der Chorherren des heiligen Augustini, bey St. Florian genannt, in Oberösterreich unweit Ens, zu Ehren dieses heiligen Martyrers erbauet worden. Hierzu haben ausser Zweifel die bey seinem Grab geschehenen Gnaden und Wunderwerke den Vorschub gemacht, und dessen Namen und Verehrung ist bis auf unsere Zeiten in frischer Gedächtnus verblieben. Der kostbare Schatz seiner heiligen Gebeine wurde nach der Zeit wegen Einfälle der Barbarn nach Rom übertragen, und den heiligen Leibern Stephani und Laurentii beygesezt. In folgenden Zeiten kam er nach Crackau in Polen, allwo man diesen Heiligen zum Landspatron erwählete. (x)

Es ist in Oesterreich der heilige Florianus die eigentliche Zierde der uralten erzbischöflichen Kirche zu Lorch: die Ehre des alten Norikums und Kirchenpatron des hohen Erz- und Domstifts zu St. Stephan in Wien. Die Verehrung gegen ihn ist

(x) Acta S. Floriani apud Henschen. 4. Maii. & apud Pez Script. Rer. Austr. Tom. I. Col. 36. seq. Petr. de Natal. in Catal. lib. 4. c. 121. Dlugoss. Hist. Pol. lib. 6. ad An. 1184.

Jahr C.
307.

Florianus Patron in Feuersgefahren.

groß in allen österreichischen Provinzen, insonderheit aber ist er ein Patron in Feuersgefahren, in welchen man ihn pflegt anzuruffen. Das Vertrauen, so man deßwegen zu ihm hat, scheinet aus seiner Marter den Ursprung herzunehmen. Man hielt jederzeit dafür, daß der heiligen Fürbitte durch dasjenige am kräftigsten sey, durch was sie gelitten, und was der Werkzeug ihrer Glorie gewesen. Also hat die christliche Frömmigkeit geglaubet, und das Vertrauen hat geholfen, weil Florianus im Wasser umgekommen, er auch durchs Wasser das Feuer zu dämpfen der beste Helfer sey. Zweytens ist bekannt die Begebenheit von einem Kohlenbrenner, der mitten ins Feuer gefallen, aber auf Anrufung des heiligen Florianus wunderbar beym Leben erhalten worden. So sahe man diese Begebenheit, nach Zeugnus des Raderus im Gotteshause bey St. Florian, nebst andern Wunderwerken im Gemählde vorgestellt. Man hat ihm in den österreichischen Landen viel Kirchen und Capellen zu Ehren aufgebauet: viel Statuen und Bildnissen öffentlich und in Häusern zur Gedächtnus aufgerichtet, in welchen dieser Heilige nach alt römischer Soldatenart muntirt zu sehen: in der Hand ein Wassergeschirr in der Stellung haltend, wie er ein in Flammen stehendes Gebäu löschet. Sehenswürdig ist das nach neuer Baukunst aufgeführte Collegium, und mit Marmor prächtig ausgezierte Gotteshaus der obgedachten regulirten Chorherren bey St. Florian, wo in einem unterirrdischen Behalter der Kirche ein kleiner Mühlstein mit einem Loch in der Mitte gewiesen wird, der gemeiner Sage nach dem heiligen Florianus an Hals gehänget, und mit desselbigen heiligem Leichnam nach den Ort soll gebracht worden seyn.

Was es aber mit den übrigen 40. Martyrern zu Lorch für einen Ausgang genommen, wird in den Acten nicht gemeldet; weder daß sie zu einer Zeit mit Floriano ihr Leben geendiget. Nur soviel ist kundbar, daß sie nach ausgestandener Peinigung in Kerker geworfen worden. Nichts desto weniger wird derselbigen als Mitgesellen des heiligen Floriani in den wienerisch- und passauischen Diöcesen feyerliche Gedächtnus an einem,

und

Jahr C. 307.

und zwar den vierten Tag des Monats May begangen. Die gemeine Meinung ist, der Landpfleger Aquilinus habe sie im Kerker verhungern lassen. Man siehet heutiges Tages noch im Garten der PP. Minoren Conventualen zu Ens ein mit grossen Quadersteinen in der Rundung ausgesezte Tieffe, so der Grund eines Thurms und Ueberbleibsel eines Kerkers zu seyn scheinet, in welchem, wie man dafür hält, gedachte Martyrer ausgehungert worden.

Neben diesen bisher erwehnten heiligen Bekennern Christi waren ausser Zweifel noch viel andere in Norikum und Pannonien, welche zur Zeit dieser zehnjährigen Verfolgung mit Heldenmuth ihr Leben für den Glauben dargegeben. Eusebius (y) berichtet, daß in allen Provinzen, folglich auch in illyrischen Landschaften eine unendliche Menge Christen in Verhaft gebracht worden. Die Gefängnissen, so vor diesem für Diebe und Mörder bereitet gewesen, waren nunmehr mit Bischöffen, Priestern, Diaconen, Lectoren und Exorcisten angefüllt, so daß man für die Uebelthäter keine Oerter übrig fand. Aus diesen entließ man diejenigen, die sich zum Götteropfer bequemten. Doch in allen Ländern gab es eine solche Menge, die solches nicht thaten, daß man sie nicht zehlen konnte. So sagt auch dieser Schriftsteller, daß oftmals an einem Tag über zehen, ein andersmal 20. und mehr: öfters auch 30. ja 60. und 100. an einem Tag auf mancherley Weise zum Tod gebracht worden. Er sahe es selbst mit Augen, wie einige durchs Feuer, andere durchs Beil den Tod ausgestanden. Wegen vielfältigen Gebrauch wurden die Beile stumpf und untüchtig: die Scharfrichter ermüdeten, und einer muste den andern ablösen. Aber kaum war eine Execution vorbey, und ein Sentenz über andere gesprochen, so fanden sich schon wiederum andere ein, die sich als Christen angaben, und sich freywillig den Richtern darstellten. Ungescheuet und ohne Furcht redeten sie das Wort für die christliche Religion und für die Ehre GOttes.

Grosse Menge der HH. Martyrern in der diocletianischen Verfolgung.

(y) Hist. Eccl. lib. 8. c. 10.

Jahr C. 307. Ohne alles Bedenken, unterzogen sie sich aller Peyn und Marter: das Todsurtheil stunden sie mit Freuden und Lachen aus. Man lasse sichs gefallen, das achte Buch des mehr belobten Eusebius zu lesen, wo viele Wundersachen von der Christen Beständigkeit, und unerhörten Marterarten, womit man wider sie verfahren, vor Augen kommen. Allein wie alles dieses, so er alldort erzehlet, in den orientalischen Provinzen, wo er sich befand, von den maximianisch-galerischen: auch maximinisch-daischen Landesobrigkeiten ausgeübet worden, so ist ein gleiches zu glauben von diesen Ländern, wo Galerius persönlich zugegen war, und alles selbst, nach Zeugnus des Lactantius, auf gleiche Weise auszuführen nicht unterlassen hat, was Diocletianus in seinem Blutedict zu vollziehen gebotten.

Das IX. Capitel.

Inhalt.

Maximianus Herculius giebt seine Prinzessin Tochter Fausta dem Constantinus zur Gemahlin. Maximianus Galerius gehet mit Kriegsmacht wider den Maxentius nach Rom. Muß mit Schande nach Hause ziehen. Herculius wird aus Rom verjagt. Congreß der vier Kaiser zu Carnunt. Licinius wird zum Augustus und Mitregenten des Galerius erwählet. Herculius kann seine Anschläge zu Carnunt nicht ausführen. Er begiebt sich nach Gallien. Macht sich des Todes schuldig. Wird pardoniret. Er trachtet dem Constantinus seinem Schwiegersohn nach dem Leben. Wird strangulirt. Galerius beschweret seine Unterthanen mit Anlagen. Er wird mit einem bösen Geschwär am Leib behaft. Der freffende Krebs nimmt überhand. Fangt an zu faulen. Befiehlet die Christenverfolgung einzustellen. Ist unwürdig eines längern Lebens.

Nach beygebrachten Martergeschichten der hiesigen Christen in der diocletianisch-maximianischen Verfolgung, führen wir dem Leser in die Gedächtnus das 7. Capitel dieses Buchs, wo wir vom gewaltsamen Tod des Cäsar Severus, den er auf Veranlassung des alten Maximianus Herculius zu leiden bemüßiget ward, gehandelt haben; womit wir den Zusammenhang der Geschichte des Kaisers Galerius Maximianus machen, und

das

das weitere so darauf sich begeben, der Ordnung nach zu erzehlen, fortfahren. Jahr C. 307.

Der schlaue Herculius, welcher, wie gemeldt, den Cäsar Severus zu Ravenna gefangen bekommen, und durch Aufreissen der Adern ihn zu tod bluten lassen, sahe gar wol vor, daß auf Vernehmen dessen Galerius, dessen Tollheit ihm nur gar zu gut bekannt war, sich darum entrüsten, und mit Kriegesmacht wider ihn nach Italien angezogen kommen würde. Diesem zu wiederstehen, befand er sich nicht im Stand, bevorab wenn sein Feind mit doppelten Kriegsheeren, und mit vereinigten Hülfstruppen des Cäsars Maximinus Datza, den Feldzug eröfnen sollte. Er befahl demnach die Stadt Rom zu fortificiren, und nach gemachten anderen Anstalten, dem Feind widerstehen zu können, erwählte er für sich das Sicherere, und reisete nach Gallien zum Constantinus, um demselbigen seine Prinzessin Tochter Fausta zur Gemahlin zu geben; aller massen kurz vorhero Minervina, des Constantinus erste Gemahlin, mit welcher er den Prinzen Crispus erzeuget, mit Tod abgegangen. Wie Herculius gedachte, so geschahe es. Galerius, nachdem er die Interimsregierung dieser Länder dem Cäsar Licinius übergeben, marschirte mit ziemlich starker Armee aus Pannonien nach Italien. Er drang vor bis nach Rom, und lagerte sich im Angesicht der Stadt, mit dem Vorsatz, den Senat samt allem römischen Volk, weil sie den Maxentius zum Augustus erwählt, aufzureiben. Er fand aber alles verschlossen, und wohl befestiget. Mit Gewalt einzubrechen, war keine Hofnung: die Stadt mit Sturm anzugreifen, fiel zu schwer: dieselbige um und um einzuschliessen war nicht genug Mannschaft vorhanden. Denn weil er Rom nie gesehen, vermeinte er es wäre nicht gröfser, als andere Städte, wovon er Kenntnis hatte. Einige aus seinen Legionen verabscheueten diesen Feldzug, aus gefastem Haß gegen den Kaiser. Die übrigen Soldaten fiengen ebenfalls an zu wanken. Daher, als dem Galerius aller Muth entfiel, und seine Hoffart ihm eben den kläglichen Fall des Cäsars

Galerius ziehet nach Rom wider den Maxentius.

Jahr C. 307.

sars Severus bedrohete, warf er sich aus Furcht dessen denen Soldaten zu Füssen, flehentlich bittend, selber zu verschonen, und ihn seinen Feinden nicht auszuliefern. Diese Niederträchtigkeit und die übergrossen Verheissungen bewegten die Gemüther der Soldaten zur Treu, die sie ihm schuldig waren. Sodann zog er ohne aufschub von Rom ab, gieng durch, gleich einem flüchtigen, voller Furcht und Schröcken; auf welcher Flucht man ihn leicht hätte erhaschen können, sofern jemand nur mit wenigen ihm in die Eisen gegangen wäre. Zu Beschleunigung seines Abzugs, verstattete er den Soldaten in zerstreuten Hauffen dort und dahinaus zu marschiren, mit der ausdrücklichen Freyheit, alle Orte wo sie eintreffen würden, zu Plündern, und durch Verwüstung der Lebensmittel denen etwa nachsetzenden Feinden ihr Vorhaben zu erschweren. Also ward diejenige Gegend Italiens, wo diese verderblichen Haufen durchzogen, rein ausgeplündert, weit und breit alles verheeret: die Weiber geschändet, die Jungfern geschwächet, die Aeltern und Ehemänner genöthiget, ihre Töchter, Weiber und Haabschaften an Tag zu geben. Alles groß und kleines Vieh trieben sie, gleich als einen vom Feind eroberten Raub, mit sich davon. Solcher Gestalt war der Zurückzug des Galerius aus Italien nach seinem Pannonien beschaffen. Welcher kurz vorher als gebiethender Herr und Kaiser Italien beherrschete, war nunmehr durch die Schandthaten der Seinigen ein Rauber und Verwüster dieser schönen Provinzen geworden. (a)

Muß mit Schande abziehen.

Sobald der flüchtige Abzug des Galerius aus Italien dem Maximianus Herculius zu Ohren kam, machte er sich nach vollzogenem Beylager seiner Tochter Fausta mit dem Constantinus in Gallien alsobald auf. Er gieng wiederum nach Rom, und übernahm die gemeinschaftliche Reichsregierung mit seinem Sohn Maxentius. Durch Sendschreiben frischte er auch den alten Diocles zu widerergreiffung des Purpurs an; dem aber

Herculius nimmt die Regierung zu Rom wiederum über sich.

(a) Lactant. cit. lib. de Mort. Persecut. c. 27.

Jahr C. 307.

aber dieser kein Gehör gab. Die getheilte Regierung verursachte ihm gar schleunigen Verdruß. Sie gieng nicht nach seinem Kopf: er wollte sie allein in Händen haben. Man parirte dem Jungen viel lieber, als dem Alten. Des Sohnes Herrschaft und Gewalt war weit gröſſer, als des Vaters; angesehen der Sohn, nicht aber der Vater, von den römischen Einwohnern zum Kaiser ernennet ward; und der Sohn ohne der Römer Einstimmung die Regierung mit seinem Vater getheilet hatte. Dieß machte dem Alten Verdruß, da er nach freyem Willen weder schalten noch walten durfte. Gegen seinen Sohn erzeigte er sich gehäßig und mißgünstig. Er gedachte ihn zu verdrängen, um sich allein in der Regierung fest zu setzen. Solches schien ihm etwas leichtes, weil er die in Rom befindliche Militz, die den Severus verlassen, ihm zugethan zu seyn verhofte. Seinem Sohn also dem Maxentius einen Streich zu spielen, berief er das Volk und die Soldatesca zusammen, gleich als wollte er wegen der gegenwärtigen Uebel des gemeinen Wesens eine Rede an sie halten. Nach vielem Wortgepräng, streckte er seine Hand aus nach seinem Sohn, den er für den Urheber alles Uebels angab. Dieser, sagte er, ist die Hauptursache alles Unglücks, welches das gemeine Wesen ausstehen muß: riß ihm auch zugleich den Purpur vom Leib: Maxentius aber sprang vom Thron herunter. Die Soldaten namen sich seiner an, und der gottlose Alte durch derselben Zorn und Geschrey verwirret, ward als ein anderer hoffärtiger Tarquinius aus der Stadt Rom verjaget. (b)

Jahr C. 308. Congreß zu Carnunto.

Wir kommen auf den bekannten Congreß der vier Kaiser, nämlich der zween sich selbst abgedankten Imperatoren des Diocles, und des Maximianus Herculius: des wirklichen Kaisers Maximianus Galerius Armentarius, und des Cäsars Licinius Licinianus. Dieß geschahe im Jahr 308. zu

(b) Id. Lactant. c. 28. Eutrop. lib. 10. c. 2.

Jahr C. 308.

Carnunt. Woraus wir abnehmen, daß der Kaiser Galerius auch in dieser Stadt sein Hoflager zu halten pflegte. Nach dem Tod des Cäsars Severus, ernennte Galerius an dessen Statt seinen Liebling den Licinius zum Cäsar. Gieng auch mit den Gedanken um, ihn zum Augustus, und zu seinem Reichsmitgehülfen zu bestimmen, welches er aber ohne Vorwissen und Rath seines alten Schwähervaters Diocles nicht thunlich zu seyn erachtete. Durch höfliche Einladungsschreiben zog er also den Alten von Salona nach Carnuntum, um bey solcher Zusammenkunft, auf desselben Gutbefinden, sich dem Licinius an die Seite setzen zu können. Diocles erschien am bestimmten Ort. Herculius, nachdem er, wie gehört, von Rom entweichen müssen, und sich wiederum nach Gallien zu seinem Schwiegersohn Constantinus geflüchtet, aber auch da sein Vergnügen nicht fand, kehrte den Mantel nach dem Wind, und ergriff die Partey des Galerius, als des Todsfeindes seines Sohns Maxentius. Und da er durch vorläuffiges Schreiben sich der galerischen Freundschaft versichert hatte, reisete er aus Gallien nach Carnuntum, mit dem Vorgeben, sich des gemeinen Wohls wegen mit dem Galerius zu unterreden. Sein Absehen aber gieng dahin, bey ereigneter Gelegenheit den Galerius aus dem Wege zu räumen, und dessen Reich an sich zu reissen; weil er doch überall von den Seinigen so gar wenig geachtet würde. Er traf eben zur Zeit in Carnunt ein, als Galerius und Diocles die Handlung eines zu ernennenden neuen Augustus anzufangen im Begriff waren. Als ein alter und unzertrennlicher Freund des Diocles, ward er auch zu Rath gezogen. Beyde sowohl Herculius als Galerius, bemüheten sich, aber nur verstellter Weise, den Diocles zu bereden, die augustalische Würde wiederum anzunehmen, mit der Vorstellung, niemand als er sey geschickter, dem verwirrten gemeinen Wesen die Ruhe zu verschaffen. Allein er verabscheuete alles Regiment, gleich einer Pestilenz. Die Ruhe, die er in seinem Privatleben zu Salona genoß, zog er denen Reichsgeschäften vor, mit dem Vermelden: Utinam Salonæ possetis vitere olera nostris manibus instituta, profecto

Jahr C. 308.

fecto nunquam istud tentandum judicaretis. „ Wie „ wünschte ich doch, daß ihr zu Salona, die Kräuter die „ ich mit meinen Händen gepflanzet, sehen könntet, so würdet ihr fürwahr mich niemals mit diesem zu versuchen trachten „. (*) Sofort ward ohn weiterm Anstand durch gleichförmige Stimmen, am 11. Tag des Monats November, Licinius als Imperator und Augustus erwählet: zum Mitregenten des Galerius erkläret, und hiemit die Handlung dieser Zusammenkunft beschlossen. (c)

Auch zu Carnunt fand Herculius Hindernis, seine Anschläge wider den Galerius auszuführen. Voll der Laster und boshaftesten Gedanken wendete er sich widerum nach Gallien zu seinem Tochtermann Constantinus, auf den er nun sein Augenmerk richtete, wie er ihn durch fälschlichen Betrug möchte hintergehen. Constantinus führte um diese Zeit Krieg mit den Franken. Er argwöhnete nichts übels von seinem Schwäherväter, welcher ihm rieth, er sollte nur mit einem Theil seiner Armee wider die Feinde zu Feld gehen, und in derselbigen Land einfallen, den übrigen Theil aber ihm zurück lassen. Dieses Einrathen ziehlete auf den Untergang des Constantinus, den der Alte ihm von der viel stärkern feindlichen Macht zuzubereiten glaubte. Nach einigen Tägen, als sich vermuthen ließ, Constantinus wäre schon in des Feindesland eingerückt, warf sich Herculius ganz unversehens den Purpurtalar um, grif mit Gewalt die Schätze an, theilte reichliche Geschenke unter die Soldaten aus, und gab vom Constantinus vor, was ihm selbst kurz darauf widerfahren. Von so schalkhaften Verlauf erhielt Constantinus gleich Nachricht. In aller Eil kehrte er mit seinen Truppen um, und ehe sichs Herculius versah, stund er ihm schon aufm Rücken. Die Soldaten verliessen ihn, und nach Uebergang derselbigen auf des Constantinus Seite, retirirte er sich flüchtig nach Marsi-

Herkullus will sich in die constantinische Regierung eindringen.

(*) Aurel. Vict. in Dioclet.

(c) Id. Lactant. c. 29. Idat. in Fast. Consul. ad an Chr. 308: *Levatus Licinius Carnunto III. Id. Nov.* Vid. Calles Annal. Eccl. Germ. Tom. I. p. 165.

Jahr C. 308. lien, wo er sich einsperrte. Constantinus sezte ihm hurtig nach, nahm ihn gefangen, und zwang ihn den Purpur abzulegen: er schenkte ihm auch, ob er schon des Todes schuldig war, für diesmal das Leben. (d)

Nach verlohrner Ehre eines Kaisers, und Schwäher-vaters zweener Kaiser, gerieth er wegen solcher Erniedrigung in grosse Ungeduld. Und weil ihm der erste Streich ungestraft hingegangen, gedachte er alsobald wiederum auf eine andere Weise dem Constantinus hinterlistig nachzustellen, und ihn mit eigener Hand in seinem Schlafgemach zu ermorden. auch dieses gelung ihm nicht. Abermal ward er der Gottlosigkeit überzeuget, des Lasters halber bescholten, und ihm die freye Wahl, einen Tod sich zu erwählen gegeben. Also hatte hierauf dieser des römischen Namens grosse Kaiser, der mit
Jahr C. 310. ausnehmender Glorie bis ins 20. Jahr einen grossen Theil des Reichs beherrschete, im 60. Jahr seines Alters durch einen
Wird erwürget. schändlich und unehrlichen Tod des Stricks, womit er sich erdrosselt, oder erdrosselt worden, sein abscheuliches Leben geendiget. (e)

Wiederum auf den Tyrann Galerius, und auch auf seinen endlichen Untergang zu kommen, geben wir dem Leser die ausführliche Beschreibung von seiner Vorsorge, die er vor der Zeit, ehe noch solche vor der Thür, wegen hoher Festinsbegängniß seiner 20. jährigen Regierung getragen und angeordnet. Vor langer Zeit schon fieng er an, seine illyrischen Provinzen mit ausgeschriebenen Auflagen und Steuergeben zu plagen, nunmehr aber that er unter dem Vorwand und Namen gedachter Feyerlichkeit aufs neue dem gemeinen Wesen grossen Abbruch. Die Qual, welche er seinen Landesinsassen anthat, insonderheit aber die Lieferung des Proviant womit er sie überladen, war niemand im Stand der Genüge nach

zu

(d) Id. Lactant. cit. c. 29.
(e) Id. c. 30. Victor. in Epit. in Maxim. Hercul. Euseb. hist. Eccl. lib. 8. c. ult. & in Chron. An. 1. Constant. Oros. lib. 7. c. 28. Eutrop. lib. 10. c. 2.

Jahr C. 310.

zu erzehlen. Lactantius ist hievon Zeuge, wo er vonden Veranstaltungen zum galerischen 20. jährigen Regierungsfest, und von den deßwegen eingetriebenen Beysteuern, dieses schreibet: „Aller Beamten und Aufseher Soldaten, oder vielmehr Henker, fanden sich überall bey jedermann ein. Man wuste „nicht, wen man am ersten sollte abfertigen. Bey diesen „war kein Nachsehen, keine Verzeihung. Da gab es viel „zu leiden. Wenn man nicht gleich herschafte, was man „auch nicht hatte, wurde man von vielen Wächtern umrungen, die einem weder sich zu erholen, weder durchs ganze „Jahr auf eine kleine Zeit nur eine Ruhe vergönnten. Unter diesen Leuten ja unter den Richtern und Soldaten entstunden oft Streittigkeiten. Es war keine Tenne, da man „drischet, ohne Aufseher. Kein Weingarten ohn Hütter. „Nichts ließ man den Arbeitsleuten zur Nahrung übrig. „Welches wie unerträglich es immer seyn mag, soviel war, „als dem Menschen sein durch Arbeit gewonnenes Brod aus „dem Mund reissen, doch einiger massen noch zuertragen „wäre wenn man sich Hofnung machen dürfte auf die Zukünftige Ernde. Woher nehmen die Kleider von allerley „Sorten? (für die kaiserlichen Hofbedienten, Soldaten, „und andere) Woher nehmen Gold und Silber fürs künftige Fest der 20. jährigen Regierung? Muß man nicht „alles dieses aus den verschliessenen und zu Geld gemachten „Erd- und Feldfrüchten sich verschaffen? Woher, o unsinnigster Tyrann! woher soll ich dieses nehmen, wie soll ich „dieses leisten, wenn du alle Früchte wegnimmest, und alles was einer einerndnet, mit Gewalt entzieheſt? Wer „ist nicht um sein Haab und Gut gekommen, damit nur alle in seinem Reich befindliche Reichthümer, nach seinem 20. „jährigen Regierungswunsch, welches Fest er doch nicht begangen, zusammen gescharret würden „. (f) Soviel Lactantius von dem jämmerlichen Elend und Noth, in welche Galerius die Provinzen Illyriens, unter den Vorwand der

Unerhörte Pressungen der galerisch-illyrischen Provinzen.

(f) Lactant. c. 21.

Jahr C. 310. auf seine Vicennalien aufzuwenden habenden Unkosten, versezete.

Unter solchen ihm zu nichts dienenden Pressungen, indem er berührtes Festin, seiner 20. jährigen kaiserlichen Würde, wegen Krankheit und darauf erfolgten Absterben, nicht halten können, begegneten ihm grosse Verdrüßlichkeiten, die ihm sein Nepot der Cäsar Maximinus Dajas oder Datza in Orient verursachte. Diesen, wie wir schon gemeldt haben, seiner Schwestersohn und junge Pursch, zog er von der Bäuerey und von der Viehherde hervor, nahm ihn zu sich, da er sich am diocletianischen Hof zu Nikomedien befand. Machte ihn erstlich zum Schildträger, gleich darauf zum Obersten seiner Leibgarde: stracks zum Tribunus, und als Diocletianus die Regierung niederlegte, muste ihn dieser aus Zwang des Galerius anstatt des wackern Prinzen Constantinus zum Cäsar machen. Niemand, da dieses vorgieng, kennete ihn. Er hatte keine Kenntnis weder des Krieges- noch Policeywesens. Dennoch machte ihn Galerius über dieß noch zum Herrn über Orient, und tratt ihm die Regierung aller vom Diocletianus vorhin inne gehabten Provinzen Asiens ab. Anfänglich zwar lebte er dem Galerius in allen zu Willen. Sonderlich aber bestrebte er sich nach der diocletianischen Vorschrift die Christglaubigen in seinen Ländern also und aufs allerbitterste zuverfolgen, gleichwie Galerius sein Herr Vetter sie dahier verfolgte. Alles was Eusebius und andere Schriftsteller in den Acten der orientalischen HH. Martyrer dieser Verfolgung aufgezeichnet, geschahe aus hitzigem Antrieb dieses Cäsars Maximinus, welcher in der diocletianischen Burg zu Nikomedien Hof hielt. (g)

Cäsar Maximinus Datza, oder Dajas von schlechten Herkommen.

Es entzweyeten sich aber die Herren Vettern Galerius und Maximinus. Der leztere erzürnte sich heftig, daß man den Licinius zum Augustus und Imperator gemacht. Deßwes

(g) Id. c. 19.

Jahr C. 310.

wegen wollte er nicht mehr Cäsar vom dritten Rang genennet werden, sondern er stritt um den Titel und um die Würde eines Augustus. Galerius schickte öfters Gesandte an ihn, mit Bitten, ihm zu pariren, seiner gemachten Verordnung mit dem Licinius nicht zu widerstreben: dem Aeltern nachzugeben, und den grauen Haaren den Vorzug zu lassen. Aber er richtete seine Hörner je mehr je frecher in die Höhe. Mit Vorschreibung der Zeit zankte er, daß er der erste seyn müßte, weil er zu erst vorm Licinius den Purpur erlanget hätte; und hiemit alles Bitten und Befehlen des Galerius ausschlug. Dieses schmerzte die Bestie (sagt Lactantius, nemlich den Galerius) und er brüllete wie ein Ochs, daß er ihn darum als einen schlechten Kerl zum Cäsar gemacht, aufdaß er ihm je und allwege in allen gehorchen sollte; nunmehro der Gutthat vergessend, sich seinem Willen und Bitten lasterhafter Weise widersetzte. Von solchem Trotz und Eigensinn überwunden, hob Galerius den Cäsartitel auf; nennte sich und den Licinius Augustos: den Constantinus aber und Maxentius, Söhne der Augustorum. Dadurch glaubte er dem Maximinus recht getroffen, und ihm dem Cäsartitel benommen zu haben. Jener aber schrieb ihm mit Bericht, daß er bey nächst gehaltenen marsfeldischen Schauspielen vom Kriegsheer zum Augustus sey ernennet worden. Es war aber nicht dem also. Er selbst Maximinus nannte sich am ersten Augustus, und warf sich für einen solchen auf. Galerius vernahm solches mit Betrübniß, und befahl alle viere, nämlich den Licinius, Maximinus, Constantinus und Maxentius Imperatores, und Augustos zu nennen. (h)

Will dem Galerius nicht nachgeben.

Allgemach rückte die Zeit heran, daß GOtt als Rächer der Religion und seines christlichen Volkes, nach beyseits geschaften Tyrann Maximianus Herculius, seine Augen auf den andern Maximianus, nemlich den Galerius, Urheber der unaussprechlich grausamen Verfolgung wenden, und

ihm

(h) Id. Lactant. c. 32.

Jahr C. 310.

ihm die Wirkung seiner göttlichen Allmacht fühlen lassen wollte. Das 18. Jahr seines Reichs hatte er erlebet, und bereits einen guten Theil davon zurück geleget, da er von GOtt heimgesucht, und mit einer unheilbaren Wunde geschlagen wurde. (i) Unversehens, und wider all sein Vermuthen fuhr ihm ein böses Geschwär an demjenigen Leibstheil auf, den die Natur aus Schamhaftigkeit zu verdecken pfleget. Als ihm das Uebel begegnete, hinterließ er den Licinius in Pannonien, und verfügte sich nach der an der Donau gelegenen Provinz Neudacien seinem Vaterland und Geburtsort Romulianum, nach seiner Mutter Romula also genannt, so nächst der Stadt Sardica gelegen. (k) Daselbst nahm das Uebel überhand. Der Krebs fraß um sich, und schlich nach und nach bis in das innerste des Gedärms hinein.

Galerius wird mit einen unheilbaren Uebel heimgesucht.

Diese vom Himmel über ihn geschickte Züchtigung durchgieng ihm nicht nur allein mit unleidlichen Schmerzen den Leib, sondern sie drang ihm bis in die Seele. Von allen Orten wurden die berühmtesten Aerzte und Wundärzte hergeholet. Sie fiengen an zu schneiden, und zu heilen. Aber die zusammen gegangene Wunde brach aufs neu mit einer Ader auf, und das Blut floß häufig mit Gefahr des Lebens. Mit harter Mühe stillte man solches, und durch wiederholte Cur, ward die Wunde wiederum zugeheilet. Allermassen er aber sehr groß von Person, und überaus fett, und vor seiner Krankheit durch übermäßiges Schlemmen und Gefräßigkeit in eine unermeßliche Schwere angewachsen, geschahe es, daß durch ein kleine Leibsbewegung die geheilte Wunde abermal aufbrach, und es lief jezt mehr dann zuvor Geblüte von ihm. Er verblaste im Angesicht. Nach verlohrnen Kräften nahm er immer mehr und mehr ab. Das Blut ward zwar wieder gestillet; aber die Wunde wollte kein Heilmittel mehr fühlen. Der Krebs griff um und um an. Je mehr man sol-

(i) Id. Lactant. c. 33.

(k) Aurel. Vict. in Epit. in Galer. Armen.

Jahr C. 310.

solchen ausschnitt, desto weiter fraß er fort. Je mehr man brauchte, desto mehr nahm das Uebel überhand. Alle Kunst und Wissenschaft der Arzneyverständigen wurden erschöpfet. Man verschrieb andere berühmte Wundärzte; allein aller Menschen Hände arbeiteten umsonst, und konnten nichts verfangen. Man nahm seine Zuflucht zu den Göttern. Apollo und Esculapius wurden um Beystand gebetten und angeruffen. Es gab Apollo (vielleicht der milesische durch ein falsch erdichtetes Orakel) ein Mittel an die Hand; aber der Zustand ward noch schlimmer. Sein Verderben war da. Der ganze Unterleibstheil und das Eingeweide fiengen an zu faulen, und giengen auseinander. Doch liessen die unglückseligen Aerzte nichts ermangeln. In der Hofnung dem Uebel zu steuern, fuhren sie unermüdet mit der Cur fort. Die inwendigen Feuchtigkeiten, Urin und Unflat, die keinen Ausgang hatten, setzten sich zusammen, verursachten entsetzlichen Schmerzen und innerliche Fäulung des ganzen Leibes. Aus solchen entstunden Würme, die mit ihrem Gestank den Pallast erfülleten. Daher der Patient einige aus den Aerzten, weil sie den unleidlichen Geruch nicht ertragen konnten: und noch andere, weil sie zu seiner Genesung nichts auszusinnen wusten, unbarmherziger Weise zu erwürgen befahl. Er führte ein ungeheures Geschrey, nicht anderst als ein wundgeschlagener wilder Stier. Man applicirte ihm gekochtes warmes Thierfleisch, um durch die Hitze die Würme aus dem Leibe zu locken. Nachdem sie sich aufgelöst, und zertheilet, drang ein unendlicher Schwarm derselbigen hervor. Allein aus dem faulenden Eingeweide, wuchs gleich eine noch grössere Menge nach. Wegen mehr übeln Zuständen, verlohren die unterschiedlichen Leibstheile ihre gänzliche Gestalt. Der obere Theil bis auf die Wunde war verdorret, und wegen übergrosser Magerkeit, lag die schwarzgelbe Haut tief zwischen den Beinen. Der untere Theil, ohne einzige Gestalt der Füsse, war gleich einem vollen Slauch angeschwollen. Womit er ein erbärmliches Spectakel vorstellte.

Ihm wachsen Würmer im Leib.

Jahr C. 311.

Mit so grossem und elenden Zustand muste sich dieser Tyrann ein ganzes Jahr und mehr Monate darüber schleppen, und mit dem Tod ringen. Einer aus den Leibärzten nahm sich die Keckheit, ihn zu schmähen, und ihm das Verfahren wider seine Collegen zu verweisen, mit dem Beysatz, seine Krankheit sey eine Straf GOttes, und deßwegen möge er von Menschen nicht curirt werden. Er gieng in sich und ward gezwungen, GOtt die Ehre zu geben, und ihn als einen Schöpfer aller Dinge zu bekennen. Er berufte die Seinigen vor sich, und befahl ohne Aufschub die Christenverfolgung einzustellen. Mit grossem Geschrey versprach er, die den Christen niedergerissenen Kirchen aufzubauen, und die Sache zu beschleunigen, damit sie in solchen ihren Tempeln den gewöhnlichen Gottesdienst verrichten, und ihr Gebet für seine Gesundheit und Wohlstand des Reichs ausgiessen möchten. Er verhieß alle Genugthuung für seine Laster zu leisten; und was er zum Favor der Christglaubigen damals sich vorgenommen, ließ er in die Form eines kaiserlichen Edicts verfassen, und in allen seinen illyrischen Städten, wie auch zu Nikomedien in Bithynien öffentlich verkündigen; und hiemit alle denen Christen zugefügte Unbilden gleichsam wiederrufen; wie solches in der Abschrift gedachten Edicts beym Eusebius und Lactantius zu lesen. (l)

Befiehlet die Verfolgung einzustellen.

Nachdem das kaiserliche Patent publiciret, die Kerker eröfnet, und die gefangenen Christen auf freyen Fuß gestellet worden, haben diese ohn allen Zweifel, nach Unterricht des heiligen Apostels Paulus (m) und der Kirchenväter (n) für das Heil des Kaisers und für das Wohl des gemeinen Wesens zu GOtt ihr Gebeth ausgegossen. Allein er war weder der Verzeihung noch eines längern Lebens so wenig, als der gottlose Antiochus, würdig. Für einen so grossen allergrausamsten Uebelthäter, und mit Christenblut besprüz-

(l) Lactant. c. 33. & 34. Euseb. Hist. Eccl. lib. 8. c. 28. & 29.
(m) 1. Timoth. c. 2. v. 2.
(n) Tertul. in Apologet. c. 3. S. Dionys. apud Euseb. Hist. Eccl. lib. 7. c. 1.

Jahr C. 311.

besprützten Menschen konnte das Gebeth der Frommen nicht wirken. Denn sofern er, sagt Lätus, die Gesundheit erhalten hätte, wäre er zu seiner gewöhnlichen Crudelität zurück gekehrt, und würde das Trauerspiel vom neuen angefangen haben. Seine Stund war ihm also schon bestimmet. Es gieng mit ihm auf die Neige. Er übergab dem Licinius seine Gamahlin die Valeria, samt seinem natürlichen Sohn Candidianus, und befahl sie seiner Obsorge an. Da nun alle Glieder des Leibs verderbt waren, und man das verfaulte Eingeweide in seinem Leib liegen sahe, gieng er durch eine gänzliche Abzehrung des obern Leibes darauf, im 7ten Jahre seiner augustalischen Regierung, nachdem er vorher 13. Jahr als Cäsar und Unterregent des Kaisers Diocletianus seines Schwäherva-ters: einfolglich bis ins 20. Jahr im alten Oesterreich und in den übrigen illyrischen Provinzen tyrannisiret hatte. Sein stinkendes Aas ward in seinem Geburtsort Romulianum, wo er gestorben, auch begraben. (o) Also hielt man ihm seine Leichbegängnis, anstatt daß er, seinem Vornehmen nach, künftigen 1. Tag Monats Martii 312. die hohe Feyerlichkeit seiner Vicennalien mit Pracht und Herrlichkeit gehalten hätte. (p)

Ist unwürdig eines längern Lebens.

Dessen stinkendes Hinscheiden.

(o) Lactant. c. 35. Pomp. Læt. in Constant. Chlor. & Galer. Maxim. Vict. in Galer. Arment.

(p) Pagius in Crit. Baron. ad An. Chr. 311. n. 14.

Das X. Capitel.

Inhalt.

Kaiser Licinius behauptet die hiesigen Provinzen. Vier Kaiser augustalischer Würde herrschen zugleich. Anfang des bürgerlichen Krieges zwischen den Maximinus und Licinius. Maxentius bricht mit seinem Schwager Constantinus. Constantinus wird nach Rom erbetten. Maxentius wird geschlagen. Constantinus erobert Rom, ganz Italien und Africa. Trägt Neigung gegen die Christen Vermählet seine Schwester Constantia dem Licinius. Der Christenverfolgung wird ein End gemacht Valeria des Galerius Wittib verläßt Pannonien. Begiebt sich nach Asien zum Kaiser Maximinus. Wird von diesem all ihrer Schätze beraubet Mit ihrer Mutter Prisca ins Elend verwiesen Mörderisches Verfahren des Maximinus mit der Valeria Hofdamen, und Bedienten. Diocletianus begehrt seine Tochter vom Maximinus. Aber umsonst. Der Alte grämt sich zu tod. Neuer Krieg zwischen dem Maximinus und Licinius. Maximinus wird geschlagen. Nimmt Gift.

Jahr C. 311.

Licinius behauptet Illyrien.

Sintemal durch das Hinscheiden des Kaisers Galerius der große Reichstheil Illyrien ledig geworden, tratt dessen Nachfolger Cajus Valerius Licinianus Licinius die Regierung an, und behauptete die hiesigen Provinzen mit leichter Mühe, weil niemand anderer als der junge Candidianus natürlicher Sohn des Galerius vorhanden, wegen welchen aber der Vater nichts veranstaltet hatte; auch sonst niemand, als die kaiserliche Wittwe Valeria sich desselbigen annahm, mithin die Nachfolge in diesem Reich kein Mensch dem Licinius streitig machte. Im vorhergehenden meldeten wir allenthalben etwas weniges von diesem, noch aber ist mit mehrern umständen zu sagen übrig, daß Licinius des Galerius Maximianus Landesmann in Neudacien von Ackersleuten gebohrn und auferzogen ward. Man hätte wünschen sollen, daß er unter Bauersleuten beym Pflug veraltet wäre. In seiner Jugend begab er sich in Krieg, führte sich tapfer auf, sonderlich im persischen Krieg wider den König Narseus, da ihn der commandirende Feldherr Galerius wegen seines Wohlverhalten zum Tribunus machte, auch allezeit in Werth hielt, nach Absterben des Severus ihn zum Cäsar: unlang aber darauf in Beyseyn der zween abgedank-

ten

ten Kaisern Diocles und Herculius zu Carnunt zur augustalischen höchsten Würde beförderte, und ihn zu seinem Reichscollegen und Bruder ernennte. Er war ein Feind der Gelehrsamkeit. Hielt die Weltweisen und Wohlredner für eine Pestilenz des gemeinen Wesens: denen er spinnefeind war, und sie auf alle Weise verfolgte. Dieß kam her aus seiner Unwissenheit der Literatur, wovon ihm gar nichts beywohnete, und kaum mit harter Mühe denen Patenten und Gebottsbriefen seinen Namen zu unterschreiben vermochte. In den ersten Jahren seiner Regierung hielt er es getreulich mit dem Constantinus, dessen Schwester er zur Ehe genommen, und durch solche Verschwägerung sich aufs genaueste mit demselben verband. Sowohl er als Constantinus nahmen sich der Christen eifrig an, und beyde machten aus eigener Willkuhr der langwierigen Verfolgung ein Ende. Jedoch die guten Gesinnungen des Licinius, waren ein verstelltes Wesen. Er konnte den Schalk nicht lang verbergen. Aber zu seinem Unglück. Die Untreu schlug ihn aber selbst, indem er, da er die Christen aufs neu zu verfolgen: und dem Constantinus sich zu widersetzen, Verdruß zu machen und zu kriegen anfieng, das alte Oesterreich und ganz Illyrien samt seinem Leben darüber verlohr. (a) Jahr C. 311.

Ehe wir vom Verlauf dieser Sachen der Zeit Ordnung nach weiter ausführlich zu erzehlen fort fahren, ist sich zu erinnern, daß um diese Zeit das römische Reich von vier Kaisern augustalischer Hoheit beherrschet worden. Constantinus und Maxentius, als Söhne der Augustorum, waren die ersten und vornehmsten: Maximinus Daza, oder Dajas und Licinius neue Leute von schlechtem Herkommen. Constantinus herrschte über Gallien und Britannien: Maxentius über Italien, Spanien, Africa und in Rom: Maximinus in Orient, Licinius in Illyrien. Gar nicht lang konnten sich diese im Frieden mit einander vertragen. Einer bekriegte den andern. Ein burgerlicher Krieg folgte auf den andern, und Vier Augusti regieren zu gleicher Zeit.

(a) Eutrop. lib. 10. c. 3. Pomp. Læt. in Licin.

Jahr C. 311. es ward dem einheimischen Blutvergiessen nicht ehender ein Ende gemacht, und der Fried im Reich hergestellt, als bis die drey Augusti ihren Frevel bezahlt, und Constantinus die Monarchische Regierung allein behauptet hatte.

Maximinus Daza ziehet wieder den Licinius zu Feld.

So bald der Kaiser Maximinus seines Oheims des Kaisers Galerius Ableben vernommen, eilete er mit seinen orientalischen Truppen nach Bithynien, um aller bis nach der chalcedonischen Meerenge hin gelegenen klein asiatischen Provinzen, sich zu versichern, und wider den von Licinius vorhabenden Einfall zu beschützen. Licinius hatte einen Anschlag auf solche Ländereyen. Er führte daher seine Armee nach Thracien. Er gelangte bis an die gedachte Meerenge, und Lagerte sich diesseits, da Maximinus sich jenseits schon gelagert fand. Sie hielten eine Unterredung mitten aufm Gewässer zwischen beyden Kriegsheeren. Sie verglichen sich unter gewissen Bedingnissen, und zogen für diesmal im Frieden von einander. Zu eben dieser Zeit, als Constantinus wegen seiner am Rhein und in Deutschland wider die Bructerer, Chamaver, Cherusker, Vangioner, Allemänner, Franken und andere Völker verrichteten Heldenthaten, bereits schon einen so grossen Namen und Ruhm erworben, daß man ihm nach Beweis der Medaillen, (b) schon in den Tägen seiner 5. jährigen Regierung, **Maximus** den Ehrentitel beygeleget, brach auch die Feindschaft des Maxentius wider ihn aus. Die Zwietracht entbrannte in einen höchst gefährlichen Krieg, welcher dem Maxentius in Tod brachte, und dem Constantinus zur Beherrschung Italiens, und der damit verknüpften Provinzen verhalf. Der Sachen Anfang und Ende verhielten sich, wie folget.

Maxentius, den die Römer, und die in der Stadt liegende Garnison dem Kaiser Galerius zum Trotz für ihren Au-

(b) Mediobarb. ap. Pagium in Crit. Baron. ad. An. Chr. 311. n. 7. Vid. Nazar. in Panegyr. Diocletiano c. 18.

Jahr C. 311.

Augustus ausgeruffen, führte sich in seiner Regierung nach und nach also auf, daß sie mit ihm auf gar keine Weise zu frieden waren, und er sich in kurzer Zeit den Namen eines Tyrann zu wegen brachte. An der Rauhigkeit verglich man ihn seinem Vater dem Herculius, wenn doch dieser, weil man zweifelte, sein Vater gewesen ist: an der Grausamkeit aber dem Domitianus und Commodus. Die Vornehmsten Männer in Rom bracht er ums Leben; zog ihre Güter ein: führte Steueranlagen ein, richtete Zölle und Mauthwesen auf, und erdachte mehr andere Wege Geld einzutreiben. Annebens war er ein gar unzüchtiger und ehrloser Schänder unschuldiger Seelen, und ein den Schwarzkünsten, Beschwörungen und Hexereyen ganz ergebener Liebhaber: ein abgesagter Feind der Christen, die er gleichwie sein angegebener Vater Herculius und Galerius verfolgte, und nicht einmal des heiligen Papsts Marcellus schonte, den er zur Wartung der Lastthiere zum öffentlichen Marstall verdammte, und dabey verderben ließ.

Man hatte in Rom schon viel rühmliches von den Thaten des grossen Constantinus vernommen. Maxentius mit Unwillen: die Römer mit Freuden. Sie wünschten in geheim, und machten sich die stille Hofnung, daß Constantinus sie des Jochs befreyen werde. Ein nahmhafter Theil des römischen Adels that sich zusammen, und schrieben dem Constantinus durch heimliche Boten nach Gallien (wo er nach seines Herrn Vaters Tod in der Stadt Trier meistens zu residiren pflegte) mit bitten die Stadt Rom, das Haupt des römischen Reichs von der Tyranney des Maxentius zu befreyen. Dieß geschahe öfters. Sie wiederholten ihr flehentliches Bitten. Der Geist des Constantinus war zu groß, als daß er dieser Einladung entsagen, und die bedrängten Römer in der Noth hätte sollen stecken lassen. Allermeistens aber weil ihm Maxentius selbst schon den Krieg angekündiget hatte, aus der Ursache, daß Constantinus dessen Vater den Herculius zum Tod gebracht, und er solches zu rächen suchte. Doch nicht

Die Römer ruffen den Constantinus wider den Maxentius um Hülfe an.

die-

Jahr C. 311. diese, sondern andere wichtigere Ursachen brachten den Maxentius wider den Constantinus in Harnisch. Auf Vernehmen dessen, daß eine Mariage auf dem Tapet, und Constantinus seine Schwester die Prinzessin Constantia dem Licinius zu verheyrathen willens sey, sahe Maxentius diese Verschwägerung der beyden Kaiser für eine wider sich gemachte Bindnis an.

Auch der Kaiser Maximinus in Orient hegete heimliche Feindschaft gegen den Licinius, weil ihm derselbige vom Galerius vorgezogen worden. Unerachtet des vor kurzer Zeit gemachten Vertrags der ersten Spaltung halber; suchte er durch heimlich nach Rom geschickte Bothen des Maxentius Freundschaft, und begehrte eine Allianze mit ihm einzugehen. Das Schreiben bestund in verträulichen Ausdrückungen. Die Bothschafter wurden gnädig aufgenommen, die Bündniß geschlossen, und beyder Kaiser Bildnissen neben einander aufgestellt. Maxentius, der diese gesuchte Freundschaft für eine Gab der Götter ansahe, erwählte sie darum desto lieber, und versprach sich zum voraus grosse Dinge auszurichten, ja Dalmatien mit ganz Illyrien unter sich zu bringen. Sich aber am ersten wider den Constantinus in Vertheidigungsstand zu setzen, schickte er seinen an den italienischen und illyrischen Grenzen postirten Truppen Ordre zu, sich gegen Rhätien, jetzo Tyrol und Graubinden zusammen zu ziehen, und denen Feinden die Päsle übers Gebürge zu verlegen. (c)

Indeßen vergaß Constantinus gar nicht, sich wider seinen offenbaren Feind Maxentius zu rüsten. Im 6. Jahr also seiner Regierung gieng er mit seiner Armee übers Alpengebirge aus Gallien nach Italien. Er schlug die Völker des Maxentius auf den turinischen Feldern, wo sie ihm seinen Marsch streitig machen wollten. Weiters räumte er sie überall beyseits,

Jahr C. 312. Constantinus marschiert nach Rom.

wo

(c) Lactant. c. 43. seq. Aur. Vict. Epit. in Constantin. Pomp. Læt. in Licin. Zosim. lib. 2.

Jahr C. 312.

wo sie ihm im Wege stunden. Er rückte vor nach Mayland und Verona, wo er sie am lezten Orte abermal in die Flucht trieb. Darauf sezte er seinen Zug fort nacher Rom, woselbst Maxentius seiner Ankunft erwartete. Wenn wir dem Zosimus glauben, so soll Constantinus mit einer aus Galliern, Britanniern und Deutschen zusammen gesezten Armee von 90000. Mann Fußvölkern: und 8000. Mann Reiterey, auf Rom angezogen seyn. Maxentius hingegen war viel stärker, dessen Macht aus 80000. Römern, Italienern und Thusciern, so an den Küsten des tyrrhenischen und ligustischen Meers wohnten: item ausser den Sicilianern aus 40000. Carthaginensern bestanden, und in allen sich auf einmal hundert 70000. Fußknechte, und 18000. zu Pferd belief. Constantinus lagerte sich ausser Rom jenseits der Tieberbrücke, jezt Ponte Molle genannt, und erwartete den Feindlichen Angriff.

Mittlerweile, ehe solcher vorgieng, erschien bey hellichtem Tage um die Mittagszeit, über das constantinische Lager, ein mit grossen Glanz umgebenes und ein Creutz vorstellendes Luftzeichen, dabey der Kaiser und sein ganzes Kriegsheer ganz klar geschrieben lasen: IN HOC VINCE. **Unter diesem Zeichen wirst du siegen.** Es erschien ihm auch Christus folgende Nacht im Schlaf, und befahl ihm, mit dem am Himmel gesehenen Zeichen alle Schilde und Pickelhauben seiner Soldaten, in der Form ☧, wie sie dieser Zeit noch auf den constantinischen Münzen und Pickelhauben zu sehen, bezeichnen zu lassen; in welchem Zeichen ihm der Herr Hülf und Beystand in allen seinen Kriegen versprach. (*) Das ganze Heer ward dadurch aufgemuntert. Es kam zum Treffen. Die Maxentianer setzten über die neu geschlagene hölzerne Tiberbrücke herüber: griffen an, und Maxentius kam nach.

(*) Auct. Vit. Constant. lib. 1. c. 21. Socrat. lib. 1. c. 1. Sozom. lib. 1. c. 3.

Jahr C. 312.

Der Himmel half dem Constantinus streiten. Er schlug die Feinde, trieb sie nach dem Fluß zurück: die Brücke von der Flüchtigen Menge überladen gieng ein, und auseinander. Maxentius gerieth selbst ins Gedräng: stürzte mit dem Pferd in die Tieffe, und kam ums Leben, den 27. October im Jahr Christi 312. im 6. Jahre seiner Regierung, im 30. seines Alters.

Maxentius komt ums Leben.

Nach dieser des Maxentius gänzlichen Niederlage, und Vollendung eines so nachtheiligen burgerlichen Krieges, zog der grosse Constantinus, als ein siegreicher Triumphirer, und von den Römern höchst sehnlich gewünschter Erretter, mit Lorbeern gekrönet, und mit Vortragung des vom maxentianischen Todtenkörper abgehauten, und auf eine Picke gesteckten Haupts, zu gröster Freud des Senats, und alles Volks, in des römischen Reichs Hauptstadt ein. Da vernahm er die Treulosigkeit des Maximinus. Er bekam dessen an den Maxentius geschriebenen Brief in die Hände. Er sahe beyder Kaiser Statuen und Bildnissen aufgerichtet. Der römische Rath ließ zum ewigen Andenken der Dankbarkeit, auf einem volkreichen Platz der Stadt Rom eine weiß marmorne Statue, die heut zu Tag noch bey St. Johann im Lateran zu sehen, deßgleichen einen prächtigen auch noch stehenden Triumphbogen dem Constantinus aufsetzen, mit dem aus ergangenem Rathschluß, unter andern Ehrenworten beygefügtem Titel MAXIMVS, welchen Maximinus zu behaupten sich umsonst bestrebte. Als dieser in Orient den Fall des Maxentius, die Befreyung der Stadt Rom, und die grossen Progressen des Constantinus vernommen, kam es ihm nicht anderst vor, als wenn er selbst wäre überwunden worden. Weiters hörend, daß der römische Rath dem Constantinus gedachten hohen Titel zuerkannt, nahm der Schmerzen bey ihm dergestalt überhand, daß er sich für einen öffentlichen Feind des Constantinus erklärte, und sowohl Spott- als Scherzreden wider diesen grossen Kaiser ausgoß. (d)

Als

(d) Euseb. Hist. Eccl. lib. 9. c. 8. Const. Chloro. & Galer. Max. Eutrop. lib. 10. c. 3. Pomp. Læt. in

Jahr C. 312.

Als mit so grosser Glorie des Constantinus dieser Krieg zu Ende gegangen, fielen ihm die africanischen, spanischen und italienischen Provinzen alle zu. Nur einige wenige aus den getreuesten des Maxentius zog er zur Strafe. Die Prätorianer schafte er ab, zerstörte ihr Lager mit samt den Castellen, und nach andern gemachten Vorsehungen, gieng er zu Anfang des Winters nach Mayland, wo in Gegenwart seiner das Beylager des Kaisers Licinius mit der Prinzessin Constantia, Schwester des Constantinus vollzogen ward.

Aus Anlaß des am Himmel gesehenen Creutzzeichen bekehrte sich damal Constantinus zum christlichen Glauben, und ward ein Catechumenus, oder Schüler des christlichen Glaubens; da er gleich darauf sich von Priestern, oder vielmehr von Osius dem Bischof von Corduba in Spanien, das ermeldte Himmelszeichen sich erklären, und die Geheimnissen des Glaubens selbst sich beybringen ließ, alsdann auch die heilige Schrift zu lesen anfieng. (*) Denn daß damals schon Osius dem Constantinus bekannt gewesen, und sich in dessen Gesellschaft und gewißlich bey der Armee eingefunden, ist zu schliessen aus den Sendschreiben des Kaisers an den Bischof Cäcilianus. (**) Dahero das Vornehmste, so Constantinus und Licinius aus Gelegenheit ihrer Zusammenkunft zu Mayland zum Besten des gemeinen Wesens und der Christglaubigen vorgenommen, war das Edict, welches sie mit beyderseitiger Einwilligung zum Frieden der Kirche GOttes und gänzlicher Aufhebung der diocletianisch-maximianischen Verfolgung, verfast, auch in allen ihren Provinzen publiciren, und in die Wirklichkeit bringen lassen. Beym Lactantius (e) und Eusebius (f) ist solche Schrift, doch in ungleichen Worten zu lesen; weil es Eusebius aus dem Lateinischen ins Grichi-

(*) Auct. Vit. Constant. lib. 1. c. 32. Vales. Interpret. & c. 26. Christophor. Interpr.

(**) Apud Euseb. lib. 10. c. 6. Vid. Pag. in Crit. Baron. an. Chr. 305 n. 5.

(e) Cit. lib. de Mort. Persecut. c. 48

(f) Hist. Eccl. lib. 10. c. 5.

Jahr C. 312.

sche: Christophorsonus aber und andere wiederum aus dem Griechischen ins Lateinisch übersetzet haben. Constantinus war dessen Urheber. Er trug von Jugend auf Neigung gegen die Christen. Seine gröste Bestrebung gieng dahin, seinem Herrn Vater Constantius in diesem Stücke allezeit nachzuahmen, da er denselbigen nicht allein in seinen Provinzen, sondern an seinem Hof selbst in ihrer Religion ungekränkt zu leben gestattete. Als nun nach dessen Absterben Constantinus im Jahr Christi 306. die Regierung angetretten, war auch dieses seine erste Sorge, wie Lactantius von ihm schreibet: (g) „ Nach-

Constantinus ist den Christen günstig.

„ dem Constantinus Augustus die Regierung übernommen,
„ hat er nichts ehender, als die Christen nach ihrer Art und
„ in ihrem GOttesdienst leben zu lassen, zu thun vermeinet.
„ Dieß war seine erste Verordnung, daß er nämlich die heilige
„ Religion wieder herstellte „. Und nach des Maxentius Untergang, da er sich über dessen Provinzen Herrscher sahe, war nicht weniger seine erste Sorge auch in diesen neu erobert-ten Ländern denen Christen seine guten Gesinnungen angedeyen zu lassen. Auf dieses scheinet auch hauptsächlich gezielet zu haben seine gestifftete Freundschaft mit dem Licinius, um durch ihn auch in Illyrien und im alten Oesterreich denen Christglaubigen den Frieden zu verschaffen. Nach vollendeten

Jahr C. 313.

hohen Festtägen des licinianischen Beylagers, und geschlossener Handlung der zween Kaiser, zog Constantinus von Mayland nach Trier, so im belgischen Gallien gelegen, zurück: Licinius nach Pannonien.

Indem voriges Jahr den 3. Tag des Monats December der Todesfall des abgedankten Kaisers Diocletianus sich ereignete, können wir nicht unberühret lassen das über ihn vom Himmel verhängte klägliche Schicksal unendlicher Betrübniß, welche ihm einige aus denenjenigen, die ihn ihres Aufkommens wegen am meisten hätten verehren sollen, in den lez-

ten

(g) Cit. lib. c. 24. *Suscepto imperio Constantinus Augustus nihil egit prius, quam Christianos cultui ac Deo suo reddere. Hæc fuit prima ejus Sanctio, sanctæ religionis restitutæ.*

Jahr C. 313.

ten Tägen seines Lebens verursacht, und ihn hierdurch in einen verzweifelten Tod gestürzet haben. Wie es sich aus den Umständen schliessen läst, hat Diocletianus seine Gemahlin Prisca um der Religion Willen von sich verstossen, weil sie nicht bey ihm zu Salona, sondern zu Carnunt und Sirmien am maximianisch-galerischen Hof bey ihrer Tochter der Valeria Augusta wohnte, und ihr Leben hinbrachte. Nebst dieser alten Kaiserin befand sich unter der Valeria Hofstatt eine andere alte sehr vornehme Matron, die schon Kindeskinder hatte, und diese liebte Valeria gleichwie ihre Mutter. So waren noch zwo andere Hofdamen da, hochadelichen Geschlechts, beyde von auserlesener Leibsschönheit und Keuschheit, deren eine ihre Tochter als vestalische Jungfer zu Rom verlassen, und heimlicher Weise in Verträulichkeit, bey der Valeria lebte. Die andere die Ehegemahlin eines Senators, welche nicht weniger bey der regierenden Kaiserin galt, und stäts um sie war. (h)

Sobald der Kaiser Galerius der Valeria Ehegemahl mit Tod abgegangen, warf dessen Nachfolger in der Regierung Licinius seine Augen auf die kaiserliche Wittwe, die er zu ehelichen Verlangen truz. Valeria gab ihm den Korb, welches er zwar als eine Beschimpfung sehr hoch aufnahm; doch gleichwohl aber sie mit ihrer ganzen Hofstaat und Schätzen: wie auch mit dem jungen Candidianus ihres Gemahls unehelichen Sohn, den sie, weil sie unfruchtbar war, an Kindesstatt aufgenommen, ungehindert weiter ziehen ließ, nachdem sie sich entschlossen, nach Orient zum Kaiser Maximinus sich zu begeben, in der Hofnung, weil derselbige schon verheyrathet war, in dessen Ländern unangefochten und ruhig leben zu können. Aber in diesen Gedanken ward sie häßlich betrogen. Kaum war sie beym Maximinus angelanget, entbrante er gleich als eine schändliche Bestie in unziemlicher Liebe gegen sie, indem sie doch damals in schwarzen Kleidern der tieffen Trauer an-

Valeria die kaiserliche Wittwe begieb sich zum Kaiser Maximinus.

(h) Id. Lactant. c. 40.

Jahr C.
313. noch einhergieng. Nichtsdestoweniger begehrte er durch Werber sie, welche er unlängst seine Mutter geheissen, zur Ehe zu nehmen, mit dem Anerbieten, seine Gemahlin von sich zu entlassen. Valeria ließ ihm ganz frey zurück entbieten, erstlich: sie könnte nicht heyrathen, weil sie noch in der Klag, und die Asche ihres Mannes seines Vaters, der ihn für seinen Sohn angenommen, noch nicht erkaltet wäre. Zweytens würde er gottlos handeln, wenn er seine ihm getreue Gemahlin von sich verstieße. Leztens wäre es seiner Ehre und dem Lande selbst nachtheilig, sofern er sich mit ihr als einer Witwe ohne Gewohnheit, und ohne Beyspiel verehelichte. Welche andere Ehe, ob sie schon bey hohen augustalischen Personen nicht gar ohne Beyspiel, doch der Valeria eine ungewöhnliche und verhaste Sache schiene. Nach gegebener Antwort verkehrte sich seine tolle Begierde in Zorn und Raserey. Augenblicklich nahm er ihr mit Gewalt all ihr Haab und Gut: alle ihre mit sich aus Pannonien gebrachte Schätze und Reichthümer hinweg. Ihre ganze Hofstatt, Cammerfrauen, Verschnittene und andere Bediente zog er in Verhaft, und die kaiserliche Wittwe Valeria mit ihrer Mutter Prisca muste ohne einzige Bedienung ins Elend wandern. Doch erstlich nach keinem gewissen Orte, sondern zum Gespött gählings bald dort, bald dahin; endlich aber nach den syrischen Einöden. (i)

Sie muß mit ihrer Mutter ins Elend gehen.

Hernachmals ließ er wider die in Verhaft liegenden Hofdamen, und Verschnittenen kein gerichtliches, sondern mörderisches Verfahren vornehmen. Die jüngern Frauen beschuldigte er des Ehebruchs. Die alte Matron, welche von der Valeria so werth gehalten ward, hatte er in Verdacht, daß sie der verwittibten Kaiserin die Heyrath mit ihm widerrathen habe. Er trug das Geschäfte dem Landpfleger Eratineus auf, da doch kein einziger Ankläger vorhanden, ausser einem wegen anderer Laster schuldigen Juden, welcher durch Verheissung des Pardons sich verleiten ließ, wider die Unschuldige falsche

(i) Id. Lactant. c. 39. &. 41.

Jahr C. 313.

sche Zeugnis abzulegen. Die Verschnittenen wurden auf die Tortur gebracht, und in solcher getödtet. Der unbillige Blutrichter zu Nicäa, wo dieses Trauerspiel vorgieng, befahl auf das Wort des meineydigen Juden, die Damen vor die Stadt nach den Gerichtplatz hinaus zu führen, doch unter starker militarischer Bedeckung zu seiner Sicherheit, um von dem Pöfel nicht gesteiniget zu werden. Da muste nun der Jude das Zeugnis öffentlich ablegen. Denen Frauen die darwider reden wollten, ward von den Peinigern mit Fäusten und Packenstreichen begegnet. Nicht allein bey dem Ehegemahl gemeldter Matron, der ein Rathsglied und zugegen war, sondern unter dem ganzen Volk, so diesem schändlichen und unerhörten Spectakel zusahen, entstund Weinen und Klagen. Und damit die zum Tod verurtheilten nicht etwan durch einen Anfall des Volks aus des Henkers Händen gerissen würden, musten leicht gerüstete Soldaten und Bogenschützen nach Kriegsart gliederweis aufmarschiren, da sie dann mitten unter diese Hauffen geführt, und enthäuptet worden. Weil aber alle ihre übrigen Bedienten die Flucht genommen, wären ihre Körper unbegraben liegen geblieben, wenn nicht aus verstohlner Barmherzigkeit, andere Freunde sie begraben hätten. Allein der Jude, dem man die Erlassung der Straffe zugesaget, muste eben henken. Er bekannte aber und bezeugte vor seinem Tod, daß die Matronen unschuldig gestorben. Die Valeria berichtete heimlich aus der Wüste ihrem Vater dem Diocles ihr Elend und Noth. Er schickte Legaten an den Maximinus mit Bitten ihm seine Tochter zu überschicken. Aber das war umsonst. Er bat nochmal, und wieder öfters. Sie ward doch nicht entlassen. Leztens schickte er seinen Befreundten, einen mächtigen Mann militarischen Charakters, der ihn der Gutthaten erinnern sollte. Allein auch dieser kam unverrichteter Sache zurück nach Salona. (k)

Unmenschliches Verfahren des Maximinus.

Wie sehr dieses den alten Diocles geschmerzet, läst sich besser betrachten, als beschreiben. Er hatte bisher in seiner

(k) Id. cit. c. 40. & 41.

Jahr C. 313.

ner Einsamkeit gegen 7. Jahr, und zwar die erstern Zeiten vergnügt zugebracht; aber je länger er lebte, je mehr wurde er mit Leid und Betrübnis überhäuffet. Denn ausser dem Kummer, den er wegen seiner Tochter Valeria sich machte, hätte er schon Verdruß genug, den ihm die Kaiser Constantinus und Licinius zu Mayland verursachten. Sie luden ihn zum bevorstehenden Beylager des Licinius zu erscheinen ein. Und da er sich seines hohen Alters wegen entschuldigte, sie aber hierauf ihm mit Drohworten zurück schrieben, und ihn beschuldigten, daß er es mit dem Maxentius gehalten habe, gerieth er aus Beysorge eines schimpflichen Tods, in solche Kleinmuth, daß er, wie die Rede gieng, und Victor berichtet, Gift zu sich genommen, und sich selbst vergeben hat. (1)

Lactantius erzehlet noch einen andern Streich und mehr Umstände, die ihm zur Verzweifluna Nachdruck gaben. Zu eben der Zeit, als er die traurige Nachricht von der Landsverweisung seiner Tochter eingezogen, wurden aus Geheiß des Constantinus die Statuen seines Schwähervaters des alten Herculius niedergerissen; deßgleichen seine gemahlten Portraits hinweg gethan. Gemeiniglich aber stunden beyder abgedankten Kaiser Bildnissen beysammen gemahlt aufgerichtet, mithin wurden auch beyde auf die Seite geräumet. Diese Schmach, welche keinem Kaiser also wie ihm, bey Lebzeiten begegnet, machte ihm doppelten Verdruß. Die Unmuth nahm dergestalt überhand, daß er zu sterben bey sich beschloß. Er warf sich bald dort, bald dahin, grosse Hitze in seiner Seele leidend; er konnte weder schlaffen, noch einige Speise zu sich nehmen. Er seufzte und ächzte: er vergoß viel Zäher, er wälzte sich oft hin und her, bald auf seinem Bettlager, bald auf der Erden. Also verfiel dieser durch 20. Jahr allerglückseligste Kaiser leztens in ein so verächtliches und verdrüßliches Leben, daß er durch Hunger und Bekümmernis seinem Leben ein

Betrübtes Absterben des Kaisers Diocletianus.

(1) Aurel. Vict. Epit. in Diocles.

Jahr C. 313.

ein Ende machte. Soviel Lactantius. Womit er dem Aurelius Victor nicht zu widersprechen scheinet, wenn derselbige den Diocletianus durch Gift gestorben zu seyn schreibet; so eben geschehen können, daß er nebst Verdruß und Hungerleiden leztens durch Gift sein Leben verkürzet. Dieß geschahe um die Zeit des liciniſchen Beylagers den 3. December im Jahr Christi 312. im 68. Jahr seines Alters, nachdem er 20. Jahr als erster Kaiser unter vier Reichsregenten die Oberherrschaft: und nach Aufgebung der Regierung 7. Jahre zu Salona ein privatleben geführet. Dennoch konnte er sich in dem glückselig schätzen, daß er den schmählichen Tod seiner geliebten Tochter Valeria nicht erlebet, welche unlang nach seinem Hintritt, gleich ihrer Gesellschaft unschuldig, samt ihrer Mutter Prisca ihres Lebens beraubet worden. (m)

Nun war noch einer aus den Widersachern GOttes und seiner Kirche übrig, nämlich der Kaiser Maximinus Daza, welcher, wie wir schon gesagt haben, heimliche Feindschaft wider den Licinius hegete, und daher sich mit dem Maxentius vereiniget hatte. Er suchte Gelegenheit mit demselben zu brechen. Er gab selbst also Ursache zum öffentlichen Krieg, wodurch er sich den Weg zu seinem Untergang zubereitete. Unerachtet deß auf der chalcedoniensischen Meerenge gemachten Friedensvertrags, da unter andern Artikeln insonderheit beliebet worden, denen Christen beyderseits Schutz zu halten, ließ er durch heimlich angestellte Gesandschaften bey ihm anhalten, denenselben in Städten keine Zusammenkünfte zu verstatten; damit er solcher Gestalt gleichsam gezwungen jenes zu thun scheinen sollte, was er ohne dieß gern that. Er kränkte die Christglaubigen, soviel er nur vermochte. Um dabey aber doch für mild und gnädig angesehen zu werden, verboth er die Diener GOttes ums Leben zu bringen: anstatt dessen aber ließ er ihnen Händ und Füsse abhauen, die Augen ausstechen, Nasen und Ohren abschneiden. Der Kaiser Con-

(m) Lactant. c. 42. Baluz. & Cuper. in Not. ad hoc caput.

Jahr C. 313. Constantinus legte sich ins Mittel, und jagte ihm deßwegen durch Sendschreiben Furcht ein. Er enthielt sich also. Jedennoch wo er einen Christen zu Händen bekam, ließ er ihn heimlich ins Meer versenken. Was er übrigens für Tyranney mit allen Leuten ausgeübet, kann man ohne Grausen und Mitleiden nicht lesen. (n)

Des Krieges halber mit dem Licinius zog Maximinus seine Völker in Orient zusammen, und führte sie mitten im Winter zwischen dem Jahr 312. und 313. nach Bithynien, wo die ganze Armee elendiglich abgemattet anlangte. Wegen beständigen Regen und Schneyen, Kälten, Koth, Morast und unaussprechlicher Strappazze, blieb das Zugvieh und die Lastthiere von allerhand Arten auf der Strasse liegen, welcher elender Zufall denen Soldaten eine gleichförmige Niederlage im künftigen Krieg ankündigte. Maximinus verweilete nicht mehr, wie vormals auf seinen Grenzen; sondern nachdem er nach Thracien übergesezt, lagerte er sich vor der Stadt Bisanz, jezt Constantinopel, welchen Ort Licinius besezt hielt. Nach 10. tägiger Belagerung nahm er den Platz ein, die Stadt Perinthus, oder Heraclea eroberte er auch, und verblieb einige Täge dort liegen. Darauf gieng er 18. Meil weit tiefer ins Land, und lagerte sich zu Feld. Licinius inzwischen für sein Illyrien Sorg tragend, zog in aller Eil in Pannonien seine nächst liegenden Truppen zusammen, führte sie nach Moesien und Thracien, und gelangte gar bald mit forcirten Marschen, doch mit viel geringerer Macht, als der Feind war, zu Adrianopel an. Da verstärkte er sich in etwas mit der aller Orts ausgehobenen Mannschaft, und gieng sodann dem Maximinus bis auf 2. Tag Marsche weit entgegen. Doch nicht in der Meinung mit ihm zu schlagen, noch weniger in der Hofnung ihm den Sieg abzudringen; sondern nur abbruch zu thun. Angesehen jener ein Heer von 70000. streitbarer Männer führte, er aber kaum die Zahl 30000. zusammen gebracht hatte. Denn die liciniſchen Hauffen lagen

Maximinus und Licinius ziehen gegen einander zu Feld.

dort

(n) Id. Lactant. c. 36. 37. & 38.

Jahr C. 313.

dort und da in unterschiedlichen Provinzen Illyriens zerstreuet, und die Kürze der Zeit ließ nicht zu, alle an sich zu ziehen.

Indem aber beyde Armeen sich je mehr und mehr einander näherten, kam es doch zum Treffen. Licinius konnte es nicht vermeiden. Maximinus gelobte dem Jupiter, den christlichen Namen von Grund aus zu vertilgen, sofern er den Sieg davon tragen würde. Die nächste Nacht darauf erschien ein Engel dem obschon heidnischen Licinius im Schlaf, ihn vermahnend, eilends aufzustehen, und mit seinem ganzen Kriegsheer zum höchsten GOtt, der ihm den Sieg verleihen würde, das Gebeth zu verrichten. So lehrte ihn auch der Engel, auf was Weise, und mit welchen Worten das Gebeth sollte gestellet seyn. Sobald er erwachte, rufte er seinen Notarius, wie er gehört und vernommen, dictirte er ihm also in die Feder: Summe Deus, te rogamus. Sancte Deus, te rogamus. Omnem justitiam tibi commendamus. Salutem nostram tibi commendamus. Imperium nostrum tibi commendamus. Per te vivimus, per te victores & felices existimus. Summe Sancte Deus, preces nostras exaudi. Brachia nostra ad te tendimus. Exaudi sancte summe Deus. (*) „Höchster GOtt, „ wir bitten dich; heiliger GOtt, wir bitten dich. Dir be„ fehlen wir alle Gerechtigkeit. Dir befehlen wir unser Heil. „ Dir befehlen wir unser Reich. Durch dich leben wir, durch „ dich sind wir Ueberwinder und glückselig. Höchster, hei„ liger GOtt, erhöre unser Gebeth, unsere Arme strecken wir „ aus zu dir. Erhöre heiliger, höchster GOtt„. Dieß wurde vielmal abgeschrieben denen Tribunis und andern Befehlshabern überschickt, um solches ihren Soldaten beyzubringen. Alle bekamen einen Muth, und glaubten der Sieg sey ihnen vom Himmel angedeutet. Maximinus trachtete vorzukommen. Er stellte seine Hauffen in Schlachtordnung, der sichern Meinung, künftigen Tag als Obsieger sein einfallendes Geburtsfest desto herrlicher zu begehen. Die liciniſchen ergriffen

(*) Ap. Lactant. de Mort. Persecut. c. 46. p. 276.

Jahr C. 313. auch die Waffen und rückten an: beyde Heere stunden einander im Gesicht. Des Licinius Soldaten legten ihre Schilder von sich, löseten die Pickelhauben auf, hoben ihre Hände nach dem Beyspiel ihrer Officier auf gen Himmel, und beteten erst gedachtes Gebeth ihrem Kaiser nach. Die anderseitige, und zu Grund gehen sollende Schlachtordnung hörte der Bethenden Gemurmel. Diese nach dreymal wiederholtem Gebeth voll der Stärke, setzten ihre Sturmhauben auf, nahmen die Schilder zur Hand, und machten sich zum Streit fertig. Die zween Kaiser hielten eine Unterredung. Aber Maximinus auf seine Macht trotzend, verachtete den Licinius, und wollte keinen Vergleich eingehen. Er vermeinte alle Soldaten des Licinius würden auf seine Seite übertretten, weil er freygebig: Licinius hingegen karg und gesparsam war. In dieser Einbildung fieng er auch zum Theil den Krieg an, um sich mit der licinischen Armee zu verstärken, und mit doppelter Macht auf den Constantinus los gehen zu können. (o)

Endlich geriethen sie den 1. May aneinander. Die Posaunen erschalleten: die Standarten und Kriegsfahnen ließ man wehen, und die Licinianer thaten den ersten Angriff. Die Feinde aus Furcht, womit sie befallen worden, konnten weder ihre Degen ausziehen, weder ihre Pfeile abschiessen. Maximinus rannte allenthalben herum. Er begab sich sogar zu den licinischen, die er theils durch Bitten, theils durch Verheissungen grosser Geschänke zum Abfall zu bereden suchte. Aber niemand gab ihm Gehör. Er ward angefallen, und gezwungen sich zu retiriren. Die feindliche Schlachtordnung fieng gar bald an zu brechen. Eine so grosse Anzahl der Legionen, und Menge der Soldaten, wurden von einem viel kleinern Hauffen erschlagen, daß es nicht anderst schien, als ob sie zu ihrem bestimmten Tod auf das Schlachtfeld gekommen wären. Also hat sie der höchste GOtt ihren Feinden zu erwürgen überantwortet. Maximinus sahe die Sache viel anderst gehen, als er sichs vorgestellt hatte. Denn da seiner Seits

(o) Id. c. 45. & 46.

Jahr C. 313.

Seits sich alles zum Untergang neigte, und das Schlachtfeld mit Todten und Blessirten der Seinigen überdeckt war, warf er den Purpur von sich, und nahm in knechtischen Kleidern die Flucht über die Meerenge nach Asien hinüber. Der halbe Theil seiner Armee lag zu Boden, vom andern Theil wurden viele gefangen, die meisten aber tratten freywillig auf des Licinius Seite über. Er verweilete wenig auf seiner Flucht. Innerhalb der Zeit einer Nacht und Tages, gelangte er die andere Nacht zu Nikomedien an, welcher Ort 60. Leucas, von der Wallstatt entlegen. Da nahm er in aller Eil seine Kinder und Gemahlin aus dem Pallast mit sich, und flohe unter einer kleinen Bedeckung weiter nach Orient. In Cappadocien machte er halt, sammlete Soldaten, verstärkte sich, und legte den Purpur wiederum an. (p)

Maximinus wird geschlagen.

Licinius mit dem Rest des maximinischen Kriegsheer verstärket, setzte wenig Tage nach der Schlacht mit der ganzen Armee dem Flüchtigen nach Bithynien hinüber nach. Zu Nikomedien, wo er seinen Einzug hielt, sagte er GOtt Lob und Dank, für die ihm verliehene Victorie. Den 13. Junii darauf, befahl er das von ihm und seinem Collegen Constantinus zu Mayland verfaste, und anderswo schon publicirte Edict, den Kirchenfrieden betreffend, auch zu Nikomedien zu verkündigen, und an die Landpfleger der orientalischen Provinzen ergehen zu lassen. So trieb er auch darauf, denen Christen durchaus zu verstatten ihre Zusammenkünfte nach voriger Gewohnheit halten zu können. Und solcher Gestalt ward nach Verlauf 10. Jahren, und mehr oder weniger Monat der Kirchenfrieden im ganzen römischen Reich hergestellet, und der zehenden oder lezten, doch allergrausamsten Verfolgung ein Ende gemacht. (q)

Der Kirchenfriede wird hergestellet.

Dem mit aller Macht nachsezenden Licinius wich der flüchtige Maximinus immer weiter aus. Dieser besetzte zwar

(p) Id. c. 47. Vid. Euseb. Hist. Eccl. lib. 9. c. 8.

(q) Lactant. c. 48.

Jahr C. 313. die engen Pässe über den Berg Taurus, und befestigte sie mit Thürmen und Bollwerken, um dadurch seinem Feind das Nachsetzen zu erschweren. Da aber dieser rechter Hand durchbrach, retirirte sich jener nach der Stadt Tarsus. Daselbst nahm er nach allerseits verlohrner Hofnung seine Zuflucht zum Tod, als dem einzigen Hülfsmittel aller Uebel, die GOtt über sein Haupt verhänget hatte. Die Art zu sterben erwählte er sich diese: Erstlich schoppte er seinen Magen mit Fressen und Sauffen voll an, hernach that er einen starken Trunk Gift darauf, in der Meinung in solcher Völlerey eines leichten Todes zu verfahren. Doch gieng es nicht nach seinen Sinn. Das Gift wegen vollen Magen, konnte nicht wirken. Es theilte sich im ganzen Leib aus, verursachte ihm grosse Schwachheiten, und je länger je entsetzlichere Schmerzen. Denn da es seine Wirkung recht anfieng, brennte ihm das Herz mit unaussprechlicher Qual, bis zur Verzweiflung, also daß er durch 4. Täge aus Unsinnigkeit die mit den Händen zusammen gescharrte Erde, gleich als ob ihn hungerte, hinein fraß. Nach vielen und schweren Peinigungen, da er sein Haupt wider die Mauer stieß, sprangen ihm die Augen aus den Höhlungen seines Schedels. Sofort des Gesichts beraubet, fieng er an GOtt mit weiß bekleideten Ministern, wie er über ihn das Urtheil sprach, mit seinen Gemüthsaugen zu sehen. Er schrye auf, gleich einem auf der Folterbank Gepeinigten, sprechend, nicht er, sondern andere hätten es gethan. Hiernächst gleich als durch die Tortur und peinliche Fragen gezwungen, bekennte er Christum, immerdar mit weinen um Verzeihung bittend, er möchte sich seiner erbarmen. Also gab er gleichwie sein Oheim der Kaiser Galerius GOtt die Ehre, und was er hiebevor freywillig nicht thun, und der Christen schonen wollte, nunmehro fast in lezten Zügen thun muste, alldieweil er ein ordentliches und sehr accurat verfastes Gesetz für die Freyheit der Christen heraus gab, und an die Landpfleger ergehen ließ. Er aber vollbrachte weiter ein solches heulen, gleich als ob er im Feuer brännte, während

Verzweifelter Tod des Maximinus.

rend

rend welchem er seinen schädlichen Geist im 8ten Jahr der Regierung, durch abscheuliche Art des Todes ausgeblasen. (r) Jahr C. 313.

(r) Id. Lactant. c. 49. Euseb. Hist. Eccl. lib. 9. c. 8. Eutrop. lib. 10. c. 3. Zosim. lib. 2. Oros. lib. 7. c. 28.

Das XI. Capitel.

Inhalt.

Licinius erobert die orientalischen Provinzen. Gehet los auf alles was diocletianisch- herculisch- und maximinisch heist. Auch die zwo christliche und kaiserliche Wittwen Prisca und Valeria müssen ihre Köpfe hergeben. Es entstehet ein Krieg zwischen den zween Schwägern Constantinus und Licinius. Beyde rüsten sich, Licinius in Pannonien. Constantinus in Gallien. Constantinus führet sein Kriegsheer nach der Stadt Cibalis in Unterpannonien. Dort findet sich Licinius gelagert. Scharfes Treffen, dergleichen bey nahe nie geschehen. Wunderliche Kraft und Würkung der constantinischen Creutzstandarte. Licinius gehet in die Flucht. Constantinus erobert das feindliche Lager. Cibalis und Sirmien ergeben sich ihm. Licinius muß nochmal schlagen. Wird wiederum geschlagen. Nach beliebten Waffenstillstand muß Licinius die hiesigen Provinzen dem Constantinus abtretten. Des Constantinus zween Prinzen Crispus und der jüngere Constantinus: wie auch der jüngere Licinius werden Cäsares erkläret.

Das Abnehmen und der endliche Untergang des Maximinus gedeyete dem Licinius zu seinem Aufnahm. Seine Macht stieg gewaltig hoch. Er sahe sich einen Herrscher der in Asien und Egypten gelegenen Provinzen, die ihm alle nach gedämpftem Maximinus zufielen. Auf solche Weise, nachdem die durch 29. Jahr, (das ist vom diocletianischen Regierungsanfang, bis zu des Maximinus Absterben) bedrängten Landschaften vom Unflat der fünf ruchlosen Kaiser Diocletianuus, Herculius, Galerius, Maxentius und Maximinus gereiniget waren, verblieb das Steuerruder des gemeinen Wesens, denen zween Kaisern Constantinus und Licinius Rechtswegen allein in Händen. Jener führte das Regiment über Italien, Africa, und über das occidentalische:

die-

Jahr C. 313.

dieser über Illyrien und über das orientalische Reich. Sie erkenneten den Beystand GOttes, welcher ihnen die Kraft verliehen, die Verfolger seines heiligen Namens zu unterdrücken. Beyde Constantinus ein Catechumenus, und Licinius ein Heid waren dankbar darum gegen GOtt, den Urheber ihres eigenen guten Fortgangs der Waffen, zu dessen Beweiß sie die christliche Religion durch heilsame Gesetze in Frieden zu setzen, und im ganzen Reich zu befestigen, sich eyfrig angelegen seyn liessen.

Von vorigen Kaisern wird alles ausgerott.

Sobald Licinius den Orient erobert, gieng er los auf alles, was diocletianisch, herculisch, und maximinisch heissen mochte, und davon abhieng, so zwar daß kein Zweig noch Wurzel davon überblieb. Einer unter den ersten, so mit ihrem Leben bezahlen mußten, war der junge Candidianus, der uneheliche Prinz des Kaisers Galerius, welchen, wie wir oben erwehnet haben, die kaiserliche Wittwe Valeria, mit sich nach Orient, benanntlich aber nach Nikomedien geführet, wo er zurück bleiben muste, als sie mit ihrer Frau Mutter Prisca ins Elend verwiesen ward. Zu Niekomedien schien Candidianus unter dem Maximinus, und nach desselben Tod auch unter dem Licinius in Ehren gehalten zu seyn, doch als er am wenigsten dergleichen besorgte, ward er auf Befehl des Licinius erwürget. Zu gleicher Lebensstrafe zog man den Severianus des Cäsars Severus Sohn, welcher dem flüchtigen Maximinus aus dem Schlachtfeld nachgefolget, und wegen Verdacht, daß er nach dessen Tod den Purpur zu ergreiffen willens gewesen, daß über ihn ergangene Todesurtheil ausstehen muste. So ließ auch Licinius des Kaisers Maximinus 8. Jahr altes Söhnlein, und 7. Jahr altes Töchterlein, welches dem Candidianus zur Ehe verheissen war, des Lebens berauben. Vorher aber ward dieser Kinder Mutter und Ehegemahlin des Maximinus in Fluß Orontes gestürzet und ersäuffet, und dieses, wie es schien, zur Widervergeltungsstrafe, dieweil Maximinus oftmals keusche Personen weiblichen Geschlechts in diesem Fluß zu ertränken befahl. Hernach-

Jahr C. 313.

nachmals griff man nach denjenigen, die unter den Maximinus die höchsten Würden und Ehrenämter bekleidet hatten, die sammentlich alle hingerichtet und ausgerottet worden. (a)

Gleiches Schicksal betraf auch die zwo kaiserlichen Witwen die Valeria und ihre Mutter Prisca, von deren klägli-chem Ausgang wir nun kürzlich zu sagen haben. Nachdem sie aus den syrischen Einöden, man weiß aber nicht wie, entkommen, mischte sich Valeria in verwechselten Kleidern unter die Hofleute des verstorbenen Kaisers Maximinus, um den Zustand und die Beschaffenheit des Candidianus zu Nikomedien auszuforschen. Auf Vernehmen, daß er vom Licinius ums Leben gebracht worden, nahm sie eilends die Flucht, und gieng mit ihrer Frau Mutter weiter. Nach Verlauf 15. Monath, vielleicht ihrer ganzen Elendszeit, da sie in Baurenkleidern in unterschiedlichen Provinzen herum gewandert, wurden sie in der Stadt Thessalonica entdeckt, und zur Todesstraf gezogen, indem doch der über sie höchst erzörnte Maximinus, auch nach seiner Flucht, da er den Tod selbst schon vor Augen sahe, sich nicht unterfangen, sie ums Leben zu bringen. Es wurden also diese vorhin so hoch ansehnlichen augustalischen Frauen, Mutter und Tochter, nach dem licinischen Urtheil zum erstaunlichsten Spectakel, und zu jedermanns Erbarmnus eines so unglücklichen Zufalls auf die Richtstatt geführet, und nach abgeschlagenen Häuptern ihre Körper ins Meer geworfen. Ita illis, sagt Lactantius, pudicitia & conditio exitio fuit. Also gereichte ihnen, sonderlich der Valeria, die weder dem Licinius, noch dem Maximinus sich verehelichen wollte, die Keuschheit: und beyder, sowohl der Tochter als Mutter, hohes Herkommen zu ihrem Untergang. (b)

Auch die kaiserliche Witwen Prisca und Valeria werden hingericht.

Daß Prisca und Valeria vor einigen Jahren den christlichen Glauben bekennet haben, ist aus dem Eusebius (c) ab-zu-

(a) Lactant. c. 50. Euseb. Hist. Eccl. lib. 9. c. 9.

(b) Id Lactant. c. 51.

(c) Hist. Eccl. lib. 8. c. 1.

Jahr C. 313.

zunehmen, und Lactantius (d) bezeuget es klärlich, daß sie Diocletianus durch Nothzwang mit dem Götzenopfer verunreiniget habe. Doch weil unstreitig ist, daß dergleichen Lapsi, oder ins Heidenthum gefallene Christen, durch gewirkte Buß und gottseliges Leben wiederum in den Schooß der Kirche aufgenommen worden, so ist nicht zu zweifeln, daß ein gleiches mit diesen kaiserlichen Witwen geschehen, und sie darauf bis ans Ende ihres Lebens in der christlichen Religion verharret seyen. Dieses scheinet dem Diocletianus Ursach gegeben zu haben, daß er mit seiner Gemahlin Prisca in seinen lezten Lebensjahren nicht gelebet, und darum auch den Haß auf sie getragen, daß er nur die Valeria seine Tochter allein, und nicht zugleich auch seine Gemahlin vom Kaiser Maximinus abgefordert habe. Daß sie aber um des Glaubens willen gestorben, wollen die Gelehrten nicht einstimmen. Sintemal um diese Zeit der Kaiser Licinius, gleichwie Constantinus ein Beschützer der Christen, und kein Verfolger derselben gewesen. Im römischen Martyrbuch, (e) wie auch in den Acten der heiligen Martyrer Marcellus und Susanna wird die heilige Serena, als Ehegemahlin: und Arthemia als Tochter des Kaisers Diocletianus vorgetragen. Allein weil für gewiß gehalten wird, daß Diocletianus nur die einzige Gemahlin Prisca: und nur eine Tochter mit Namen Valeria gehabt, von welcher leztern auch Ammianus Marcellinus (f) und Sextus Aurelius Victor (g) melden, so konnte es nach Erachten der hochgelehrten Männer Colomesius (h) und Cuperus (i) eben wohl seyn, daß die kaiserliche Ehegemahlin und ihre Tochter, nach Gewohnheit anderer, mehrere Namen geführet; mithin Serena Prisca nur eine, und Arthemia Valeria auch nur eine Person mögen gewesen seyn. Man hat sie aber der Ursache wegen vielleicht ins Martyrbuch eingetragen, weil Valeria ihrer Keuschheit halber, welche sie unfehlbar, als Witwe GOtt ver-

(d) Lib. cit. c. 15.
(e) Martyrol. Rom. die 16. Aug.
(f) Lib. 19. c. 11.
(g) In Cæsar.
(h) In Not. ad Lactant. c. 15 p. 115.
(i) In Not. ad ejusd. Lactant. c. 39. p. 217.

verlobet, und sich darum, wegen Versagung ehlicher Ver- Jahr C. 313.
löbnis mit dem Licinius und Maximinus, beyder Kaiser tödtlichen Haß auf sich gezogen: Prisca aber des Glaubens wegen von ihrem Ehegemal verstossen, mit ihrer Tochter den Tod ausstehen müssen. Denn obgleich Lactantius nicht klar genug von der Sache redet, so sondert er sie doch von den Heiden ab, die Licinius aus dem Weg geräumet, mit der Bezeugung, daß sie um keines fälschlich ihnen angedichteten Lasters willen, wie ihren Kammerfrauen geschehen, sondern der Keuschheit und hohen Standes wegen ihr Leben unschuldig gelassen haben. (k)

Die zu Mayland zwischen den Kaisern Constantinus und Jahr C. 314.
Licinius gestiftete Eintracht dauerte gar nicht lang. Sie hob sich bald auf wegen Zwiespalt und entstandenen Irrungen, deren unterschiedliche Ursachen angegeben werden. Eutropius schreibt sie abgeschmackt dem Ehrgeitz des Constantinus zu, der nach der ganzen Welt Herrschaft solle getrachtet haben. Zosimus der öffentliche Feind des Constantinus, giebt auch ihm die Schuld, mit Vorgeben, er habe seinen Gebrauch nach wegen errichteten Vergleich dem Licinius wenig Glauben gehalten; habe auch einige demselben gehörige Völkerschaften vom selbigen abwendig machen wollen. Aber dieses Anbringen findet keinen Beyfall, indem das klare Widerspiel am Tage lieget, und nur Licinius der entstandenen Trennung, und des darauf erfolgten burgerlichen Krieges beschuldiget worden; wie aus dem, was folget, abzunehmen ist. Bassianus, der des Constantinus Schwester Anastasia zur Gemahlin hatte, ward von seinem Schwager erst gedachten Constantinus dem Licinius anbefohlen, daß er zum Cäsar ernennt werden, und mitten zwischen ihnen beyden, das ist in Italien die Regierung erhalten möchte. Es hatte aber Bassianus einen dem Licinius gänzlich ergebenen Bruder mit Namen Sinicius, der die Sache seines Bruders beym Licinius also kartete, daß

(k) Vide Steph. Baluz. in Not. ad Lactant. cit. c. 15. p. 31. seq. Toll. in id. caput. p. 116. & Cuper. in cap. 50. p. 251.

Jahr C. 314.

Bassianus sich für einen Feind des Constantinus erklärete, und sich wider ihn rüstete. Aber in dieser seiner Unternehmung, ward er ergriffen, des Lasters der beleidigten Majestät überzeuget, und aus Geheiß des Constantinus mit dem Tod abgestraft. Darauf begehrte Constantinus den Sinicius als Anstifter dieser Sache ihm zu gleicher Bestrafung auszuliefern. Licinius schlug ihm dieses rund ab. Und da er hiemit die geschwägerte Freundschaft völlig stöhrete, gieng er in seinem Zorn noch weiter, und befahl des Constantinus Statuen und Bildniß zu Emona, oder Labach in Oberpannonien niederzureissen. Noch andere Ursachen des entstandenen Krieges bringt der Auctor der vier Bücher vom Leben des Constantinus vor, nämlich es sey des Licinius mit dem Constantinus aufgerichtete Freundschaft und genaue Verbindnis, gleich anfänglich schon auf lauter Betrug und verheelte Falschheit angesehen gewesen. Er habe seinen Schwager Constantinus selbst nachgestellet. Er habe die Bischöffe und die übrige Geistlichkeit zu verfolgen: und was er mit dem Constantinus zum Beßten der Kirche geschlossen, zu verwirren und ungültig zu machen angefangen. (l)

Licinius beleidiget seinen Schwager den Constantinus.

Nun war der Krieg unvermeidlich. Beyde Kaiser rüsteten sich darzu. Licinius in Pannonien: Constantinus in Gallien. Doch ehe wir die feindliche Kriegsheere auf den pannonischen Schlachtfeldern aufführen, müssen wir von den merkwürdigen, und der Kriegführenden Theile widrigen Zurüstungen selbst melden, welche diesem Krieg den Ausschlag gaben, und dem Licinius den Fall, dem Constantinus aber die Eroberung des grossen Illyriens zubereitet haben. Wie oben gemeldet, so ließ Constantinus nach der Vermahnung Christi unsers Herrn, vor der Schlacht mit dem Maxentius alle Schilde und Sturmhauben seiner Soldaten mit demjenigen Zeichen des hochheiligen Namens Christi und des heiligen Creutzes, welches mit grossem Glanz am Himmel erschienen, be-

Beyde rüsten sich zum Krieg.

(l) Anonym. Valef. in Excerpt. m. p 659 Auct. Vitæ Constant. lib. 1. c, 43. & 44. Zosim. lib. 2.

Jahr C. 314.

bezeichnen, wie er dann selbst auch solches Zeichen auf seinem Kasket zu tragen gepflogen, um hierdurch nach den Worten Christi wider alle seine Feinde ein Obsieger zu seyn. Ueber dieß, befahl er auch damals zugleich den Künstlern, die mit Goldarbeit, und mit Versetzung kostbarer Steine sein Vorhaben auszuführen wusten, ein Labarum, oder eine Kriegsstandarte, die er selbst mitten unter ihnen sitzend angab, aus Gold und Edelgestein zu verfertigen. Diese nach Bericht des constantinischen Lebensbeschreibers (m) und nach Beweis der Medaillen, bestund aus einer in die Höhe gerichteten und mit Gold beschlagenen Spießstange, mit einem in der Höhe eben in Gold gefasten Zwerchtheil, nach der Gestalt eines Creutzes zugerichtet. Am Zwerchtheil hieng ein zartes mit königlicher Pracht gewirktes und mit Gold gesticktes Tuch herunter, in welchem mit verwunderlicher Schönheit die zween griechischen Buchstaben X und P nach obiger Form in einander gesetzt, und die zween Anfangsbuchstaben des Namens Christi, und zugleich das Zeichen des heiligen Creutzes bedeuteten, mit Gold und Edelgestein ausgezieret zu sehen waren. Dahero, weil er auf dieses Zeichen sein gänzliches Vertrauen gesetzet, und damit über den Maxentius den Sieg davon getragen, machte er die Verordnung, daß in Zukunft bey allen Feldschlachten dieses Siegszeichen seinem Kriegsheer sollte vorgetragen werden. So hatte er auch zur Zeit des anfangenden Krieges mit dem Licinius von der Sache schon genauen Unterricht, vom besagten Bischof Osius empfangen, der ihm das in der Luft gesehene Zeichen, und die im Schlaf gehabte Erscheinung auslegte. Nämlich daß derjenige, so ihm erschienen, Christus der wahre GOtt, und der eingebohrne Sohn des alleinigen GOttes sey. Das Zeichen aber, so er samt seiner ganzen Armee bey hellem Tag am Himmel gesehen, sey das Zeichen dessen heiligen Namens, und des Creutzes, wodurch er selbst als Mensch unter den Menschen auf Erden wandlend, über den Tod den Sieg erhalten. Um welche

Constantinische Creutzstandarte.

(m) Lib. 1. c. 24. & 25.

Jahr C. 314. Zeit er beständig die Priester um sich gehabt, und die heilige Schrift fleißig las. Sofort machte er den kräftigen Vorsatz und Schluß, keinen andern GOtt mehr, als nur denjenigen, der ihm erschienen, nach Möglichkeit zu verehren. (n)

Jahr C. 315. Constantinus nimmt seine Zuflucht zum Gebeth.

Als nun der Krieg mit dem Licinius angieng, nahm er seine Zuflucht zum Gebeth, und ersuchte die Priester, die er als seine Seelenhüter ansahe, ihn nicht zu verlassen: des gänzlichen Vertrauens, durchs Gebeth und Beystand GOttes, im Namen Christi, und im Zeichen des heiligen Creutzes, auch diesen seinen Feind zu überwinden. Gegen diesen rüstete er sich also mit seiner Siegsfahne zu Feld zu ziehen, mit der Veranstaltung, das 50. auserlesene, starke und fromme Männer aus seiner Garde, die Sorge für die Creutz- und Hauptstandarte tragen sollten. Diesen war nichts anders anbefohlen, als solches grosse, hohe und sicher gar schwere Labarum auf den Marschen wechselsweise auf ihren Schultern zu tragen, und selbes aller Orten, sonderheitlich in Feldschlachten zu beschützen. (o)

So gottselige Anstalten des Kaisers Constantinus, waren dem Licinius nicht verborgen. Er wuste ausführlich, daß sein Feind durch Hülfe und Beystand desjenigen GOttes, den die Christen anbeten, und durch das Creutzzeichen ihm den Sieg abzudringen hoffte. Auch deßwegen verordnet habe, daß die christlichen Priester, als Eiferer für den Namen und Ehre ihres GOttes, je und allezeit um ihn seyn solten. Hierüber aber trieb er sein Gespötte. Er zog seinen Mitkaiser und Schwager Constantinus mit lästerlichen Worten durch die Hechel. Beyden zwar lag die untrügliche Probe des Beystandes GOttes vor Augen. Mittels dieses besiegte Constantinus seinen Gegner Maxentius: Licinius den Maximinus. Constantinus setzte weitershin seine ganze Zuversicht auf GOtt:

Li-

(n) Id. Auct. Vit. Constant. lib. I. c. 26.

(o) Id. lib. 2. c. 4. & 5.

Jahr C. 315.

Licinius auf ganz verkehrte Weise wich ab davon, und nahm seine Zuflucht zu der Götter thörichten Vielheit, und zum heidnischen Götzenopfer. Er ließ egyptische Wahrsager, Zauberer, und Opferpriester, die er als etwas ausserordentliches Betrachtete, nach Pannonien zu sich kommen. Denn hierinnen wollte er dem Constantinus wegen seiner christlichen Priester nachäffen, und ihn seiner Meinung nach schlechter Dings überwunden haben. Nachdem er diejenigen Götter die er sich zu Schutzpatronen in diesem Krieg auserwählet, und sie mit Schlachtopfern versöhnet hatte: annebens auch seine Beystände des Kriegesausgangs halber befragte, gaben sie ihm aus dem Flug der Vögel, und aus dem Eingeweide des Schlachtviehes einhellig das Versprechen, den Sieg habe er in seinen Händen. Dieß machte ihn aufgeblasen, und er wünschte desto ehender mit dem Constantinus anbinden zu können. (p)

Licinius hat sein Vertrauen auf die Götter.

Seine in Illyrien gesammelte Truppen führte Licinius bey der Stadt Cibalis zusammen. Nach Beschreibung des Zosimus war dieser Ort in Unterpannonien auf einem 5. Stadien breiten Hügel, worauf nur ein schmaler Zugang führte, gelegen. Einer Seits lag der tieffe See, oder Morast, Hiulca genannt: anderer Seits ein weitläuftiges ebenes Feld, dessen Ende man nicht übersehen konnte. Auf diesem fand sich die licinische Armee gelagert. Das Fußvolk war hinter dem Hügel der Länge nach auf solche Art postiret, damit die Flügel der Schlachtordnung desto zahlreicher von weiten sollten in die Augen fallen. Die ganze Macht bestund aus 35000. Fußknechten, und aus sehr vielen Squadronen Reiter, die er aus den an der Donau liegenden Grenzvölkern an sich gezogen. (q)

Constantinus inzwischen gieng mit seinem Kriegsheer von 20000. Mann Fußvolcks, und auch vielen Geschwadern Rei-

(p) Id. cit. c. 4.
(q) Zosim. lib. 2. m. p. 666. Sext. Aurel. Vict. Epit. in Constant. Eutrop. lib. 10. c. 4.

Jahr C. 315.

Reiterey aus Gallien über den Rhein nach Norikum und Oberpannonien, dann weiter fast ohne Anstoß nach gedachter Stadt Cibalis in Unterpannonien, wo er auch sein Lager schlug. Nächst am Berge stellte er seine Fußgänger, in der Fronte aber die Reiterey dem Feind entgegen. Dieses schien ihm desto mehr nöthig, damit die mit Gewalt anfallenden Licinianer sein Fußvolk in keine Unordnung bringen möchten. Bey Annäherung des bestimten Streits, rüsteten sich die zween Oberfeldherren zu solchem, jedoch widerum auf eine ganz unterschiedene Weise. Constantinus widmete seine ihm von andern Geschäften übrige Zeit in seinem Zelt dem Gebeth, Wachen und Fasten; und in Beyseyn vieler anderer Frommen Männer rufte er GOtt um Beystand an, den er durch sothane gute Werke zu versöhnen sich bestrebte. So wohl auch für das Heil seiner Feinde, als der Seinigen das Gebeth zu GOtt ausgoß. (r)

Die feindlichen Heere lagern sich bey Cibalis in Unterpannonien.

Weit anderst Licinius. „Dieser, da er zum Treffen den Anfang machen wollte, forderte seine Leibgarde und „ liebsten Freunde besonders zusammen an einem Orte, den „ man für heilig hielt. Der lag in einem finstern, und mit „ Wasser strömenden Lustwald, alwo viel unterschiedliche und „ von mancherley Kunst aus Stein gehauene Götzenstatuen auf„ gerichtet herum stunden. Nachdem er denenselbigen Wachs„ lichter angezündet, und ihnen das gewöhnliche Schlacht„ opfer abgestattet hatte, hielt er an die Gegenwärtigen „ folgende Anrede: Ihr Männer, meine Freunde und Mit„ Gesellen. Diese sind unsere patriotischen Götter, die wir „ von Alters her von unsern Vorvätern zu verehren gelernet „ haben, und die wir auch mit Sorg und Fleiß heilig ver„ ehren. Dieser, welcher uns eine Schlacht liefern will, „ verehret mit Verletzung der Gesetze unsers Vaterlandes aus „ Irrthum, womit er verblendet ist, einen fremden GOtt, „ (wos

Anrede des Licinius an die Seinigen.

(r) Id. Zosim. l. c. Auct. Vit. Anon. Valef. Constant. lib. 2. c. 12. & 14 Cit.

Jahr C. 315.

„ (woher, weiß ich nicht) und beflecket sein Gemüth mit
„ gottloser Meinung. Und mit dem häßlichen Zeichen dessel-
„ bigen schändet und beschimpfet er nicht wenig sein Kriegs-
„ heer. Auf dieses sich verlassend, gehet er ins Treffen,
„ aber nicht wider uns allein, sondern vielmehr wider die
„ Götter selbst, deren Verehrung er verrätherischer Weise
„ verlassen, und die Waffen zu ergreiffen sich unterwindet.
„ Doch wird es die Zeit lehren, welcher aus uns in Irr-
„ thum stecket, und ob den Göttern, die von uns, oder
„ die von der andern Seite verehret werden, der Vorzug
„ gebühret. Denn entweder werden wir überwinden, und
„ mithin unsere Götter mit bestem Recht für wahre Helfer und
„ Beschirmer gehalten werden müssen: oder aber wenn die-
„ ser des Constantinus GOtt, (wer er immer gewesen, oder
„ woher er gekommen, ist mir unbekannt) die unserigen, weil
„ derselben sehr viele sind, und an der Zahl und Menge über-
„ treffen, überwinden sollte, wird übrigens niemand eine
„ Streitsache daraus machen, was man endlich für einen
„ GOtt verehren müsse: sondern dem Ueberwinder wird sich
„ ein jeglicher ergeben, und ihm die schuldige Siegsverehrung
„ abstatten. Sofern jener fremde GOtt, mit dem wir un-
„ ser Gespötte getrieben haben, in der Schlacht Obsieger
„ scheinen sollte, ist es billich, daß wir ihn erkennen, ihn
„ Verehren, und denjenigen Göttern, denen wir Wachslich-
„ ter umsonst anzünden, einen weiten Abschied geben. Wenn
„ aber die Unserigen den Sieg (woran nicht zu zweifeln,)
„ erhalten sollen, werden wir nach der an diesem Orte er-
„ haltenen Victorie, einen weitern Krieg wider die Gottlo-
„ sen vorzunehmen nicht verabsäumen „. So viel Licinius zu den Seinigen, denen er sogleich die Ordre zum Angrif ertheilte. (s) Wobey das seltsamste, so sich um diese Zeit des bevorstehenden Treffens, geäussert, dieses war, daß man in den pannonischen dem Licinius gehörigen Städten, um die

(s) Apud cit. Auct. Vit. Constant. lib. 2. c. 5.

Jahr C. 315. Mittagszeit, verschiedene Hauffen gewafneter Soldaten, als constantinische Obsieger durchmarschiren gesehen. Dieses sahe man, aber in der That war es nicht, sondern nur ein Gesicht, und übernatürliche Vordeutung desjenigen, so darauf erfolget. (t)

Am 8. October des 315. Jahrs fiengen die Licinianer das Treffen an. Nach ausgehaltenem ersten sehr hitzigen Angriff, da Constantinus die Feinde von den Seinigen zurück geschlagen sahe, fiel er mit Vortragung der aufgepflanzten Feldzeichen, sonderlich aber der Creutzfahne dieselbigen selbst eilfertig an. Es erhob sich ein so heftiger Streit, dergleichen beynahe nie geschehen. Nach beyderseits verschossenen Pfeilen, kämpfte man lange Weile mit Spiessen, Piquen, und mit dem Untergewehr. In der Mitte des größten Streits entstund von ungefehr ein sehr heftiges Getös, und gähe Verwirrung unter dem constantinischen Heer. Derjenige, so die Hauptstandarte des heiligen Creutzes trug, fieng aus Furcht an sich zu entsetzen, weil die feindlichen Pfeile allermeistens auf diese gerichtet, daher flogen. Er übergab sie einem andern, um der Gefahr und Ungestümme zu entkommen. Nachdem der andere solche übernommen, und dieser sich aus der Schlachtordnung weg begab, ward er auffer den Schutz der heiligen Creutzfahne mit einem Pfeile in den Wanst getroffen und auf der Stelle todt geschossen. Solchermassen muste er seiner Furchtsamkeit und Mißtrauens halber, die Todsstraffe leiden, da hingegen die anderen Creutzfahnträger, die solchen Dienst vertraten, durch Schutz des heiligen Creutzes ohne Schaden und Nachtheil davon gekommen. (u)

Der Streit ist heftig.

Endlich, da solches Frühemorgens angefangene Schlagen bis gegen Abend sich hinaus zog, und der rechte Flügel, auf welchem Constantinus commandirte, den Meister zu spielen anfieng; muste der Feind gezwungen sich des Sieges verzei-

(t) Id. ibid. c. 6. Chr. 314. Zosim. cit. lib. 2. Auct.
(u) Idat. in Fast. Coss. ad An. Vit. Constant. lib. 2. c. 9.

Jahr C. 315.

zeihen. Die liciniſchen Legionen, da ſie ihren Kaiſer auf das Pferd ſpringen, und ſich zur Flucht rüſten ſahen, getrauten ſich nicht auf dem Kampfplatz länger Stand zu halten, noch das Abendmahl einzunehmen. Sie verlieſſen ihr ganzes Lager, alles Viehe und die Laſtthiere, mit allem Kriegsgeräth: ſie nahmen nur ſoviel Speiſe zu ſich, als ſie für dieſe Nacht genug zu ſeyn achteten. Bey ſolcher Verwirrung der Feinde warfen viele derſelbigen die Waffen von ſich, und ergaben ſich auf Gnad und Ungnad dem Ueberwinder, der ſie aufs allergnädigſte annahm, und ſie unter die Seinigen zehlte. Die übrigen Hauffen entkamen durch Hülfe der Nacht, und flohen in gröſter Unordnung mit ihrem Oberhaupt dem Licinius nach Sirmien; wo beiderſeits dieſer Stadt, der in die Donau ſich ergieſſende Saufirom hinfloß. Da verweilete ſich der flüchtige Kaiſer gar nicht. Denn nach Verluſt 20000. Mann der Seinigen, worunter der beſte Kern ſeiner Küraſſierreiter begriffen, nahm er ſeine Ehegemahlin, Kinder und Schätze zu ſich, verließ Sirmien und hiemit ganz Pannonien, und befahl die Saubrücke hinter ihm abzuwerfen. Er retirirte ſich nach Obermöſien und Neudacien, um daſelbſt ſich widerum zu verſtärken. (x)

Licinius gehet in die Flucht.

Conſtantinus erobert das feindliche Lager.

Nach Eroberung der Städte Cibalis und Sirmien, ſamt allem übrigen, was Licinius hinter ſich gelaſſen, ſchickte Conſtantinus 5000. Mann aus den Legionen heraus gezogener regulirter Reiterey, die Flüchtigen zu verfolgen nach. Aber dieſe des Landes Unkündig verfehlten der Straſſe, wo ſich die Flüchtigen hingewendet, und konnten ſie deßwegen nicht einholen. Conſtantinus hingegen, nach hergeſtelter Saubrücke, führte ſein Kriegsheer darüber, marſchierte den Fußtapfen der Feinde nach, und erreichte ſie auf den mardienſiſchen Feldern gelagert. Damit aber Licinius ſich wiederum verſtärken, auch in ſo mißlicher Zeit ſich eines vertrauten Freundes zu ſeiner Hülfe verſichern möchte, erklärte er nach dem

Er ſetzet den Flüchtigen nach.

(x) Zoſim. lib. 2. Anon. Valeſ. in Excerpt.

Jahr C. 315

Abzug aus Pannonien den thracischen Grenzfeldherrn Valens zum Cäsar, welcher mit starken Hülfstruppen herbey eilete. Licinius schickte zwar seine Abgesandten des Friedens halber zum Constantinus, aber vergebens, er muste wider seinen Willen nochmal schlagen. Wehrenden sehr scharfen Gefecht, langten die 5000. constantinischen Reiter, die sich verirret hatten, auch an. Sie sahen auf ihrem Marsch von weiten auf einer Anhöhe, wie beyde Heere schon im Streit verwickelt waren. Sie eileten hinzu, und gaben der Sache solchen Nachdruck, daß die liciniſchen wiederum die Flucht zu nehmen gezwungen wurden, durch Beyhülfe aber der Nacht zu entrinnen Gelegenheit fanden. Licinius und Valens sahen vor, daß sie Constantinus verfolgen würde. Sie giengen also nicht die gerade Strasse, sondern schlugen sich zur Seite. Constantinus mit forcirten Marschen kam ihnen vor. Er vernahm, daß sie wegen ihrer abgematteten Leute ihm auf dem Rücken geblieben. Bey solchen Umständen schien dem Licinius rathsamer zu seyn, noch einmal um den Frieden Ansuchung zu thun, als sich in ein zweifelhaftes Treffen einzulassen. Durch seinen abgesandten Kriegsobersten Mestrianus erbot er sich zu allen, und versprach nach des Constantinus Willen zu leben. Solchemnach ward der Waffenstillstand beliebet, die Friedenshandlungen vorgenommen, und der Vergleich solcher Gestalten beschlossen, daß Licinius den grossen Theil Illyriens, nemlich Vindelicien, Rhätien das zweyfache Norikum, Dalmatien, die beyden pannonischen Provinzen: Ober- und Untermoesien, und das darzwischen liegende Neudacien, oder Dardanien samt Griechenland, dem Constantinus abzutretten gehalten seyn sollte. Nur klein Scythien und Thracien verblieben dem Licinius in Europa übrig, womit er sich und mit seinem Orient und Egypten zufrieden geben muste. Dem Valens ward der Cäsartitel abgenommen, und er sahe sich in seinem Privatstand herunter gesezt. Nachdem Constantinus sich nach Sardica zurück gezogen, geschahe auch die mit dem Abwesenden Licinius gepflogene Unterhandlung, und der von beyden Seiten erfolgte Vertrag, da die zween constantinischen Prin-

Licinius wird noch einmal geschlagen.

Illyrien kommt durch die Friedensunterhandlung unter dem Constantinus.

zen

Jahr C. 315.

zen Crispus und Constantinus der jüngere, welchen die Kaiserin Fausta vor wenig Tagen zu Arles in Gallien zur Welt gebracht: wie auch des Licinius Prinz, Licinius oder Licinianus, als Cäsares ernennet wurden, um solcher Gestalt ihren Friedensvergleich desto mehr zu befestigen. (y)

(y) Id. Zosim. ibid. Anon. Valef. ibid. Euseb. in Chron. An. 9. Constant. Auct. Vit. Constant. lib. 4. c. 40. Eutrop. lib. 10. c. 4.

Das XII. Capitel.

Inhalt.

Glückseligkeit der hiesigen Provinzen, da sie unter die Regierung des grossen Constantinus gekommen. Licinius verfolget die Christen. Constantinus kömmt darüber in Harnisch. Es folgt der andere licinische Krieg. Licinius wird zweymal aufs Haupt geschlagen. Auch dessen Seemacht gehet zu grund. Er ergiebt sich dem Kaiser Constantinus. Suchet neue Unruhen anzuzetteln. Wird strangulirt. Arius fängt an den Kirchenfrieden zu stören. Das ganze Reich kommt unter die monarchische Regierung des grossen Constantinus. Er gelangt nach Rom. Läßt seinen Prinzen Crispus, den jüngern Licinius und die Fausta seine Gemahlin und mehr andere seiner Befreundten hinrichten. Wird mit Leibsaussatz heimgesucht. Suchet die Reinigung umsonst bey den Heiden. Diese wird ihm durch Bischöffe mittels der heiligen Tauffe eingerathen. Die HH. Apostel Petrus und Paulus rathen ihm im Schlaf ein gleiches. Er wird vom Heil. Papst Silvester getauft, und vom Aussatz gereiniget. Legt den Grund zur St. Peters Hauptkirche im Vatican. Auch zu der im Lateran. Ueberläßt die Stadt Rom dem Heil. Silvester. Ziehet nach Orient, sich einen Platz zur neuen Residenz auszuersehen.

Auf diese Weise, wie im vorhergehenden gemeldet worden, verlohr der Kaiser Licinius die hiesigen Länder, und diese nahm der grosse Constantinus in Besitz. Unter desselbigen milden und friedlichen Regierung hatte sich das alte Oesterreich eines weit bessern Friedens zu vertrösten, als unter zweifelhafter Hofnung des unbeständigen Licinius. Wie bekannt ist, so waren damals in nicht geringem Flor die Städte Sabiona in Rhätien: Lauriacum, Ovilabis, Arelape, Cetium, Ti-

Jahr C. 315.

burnia, oder Teurnia, Virunum, Celeja, und andere im mittelländischen: und in dem an der Donau liegenden Norikum. Deßgleichen Vindobona, Carnuntum, Mursa, Sirmien, Cibalis, Sabaria, Petovio, Stridon, Noviodunum, Emona und mehr andere in Ober- und Unterpannonien, deren einigen zu ältern Zeiten schon die vorzügliche Würde der Bisthümer angeklebet; welchen allen, und den gesamten Ländern keine glückseligere und erwünschtere Zeit hätte anscheinen können, als daß sie nach Absterben der tyrannischen Verfolger, und nach verjagten Licinius, von aller Furcht und Betrübnis, womit sie stets befallen gewesen, erlöset wurden, und nunmehro unter dem leutseligen, auch zum Besten des Christenthums und des ganzen gemeinen Wesens gebohrnen Kaisers Constantinus die Religionsfreyheit erlangend, in Wiederherstellung der öffentlichen Kirchen und Bethhäuser eine ganz neue freudenvolle Gestalt überkommen. Worzu und zu allem andern grösten Aufnahm der christlichen Religion dieser grosse Kaiser selbst gleich nach dem licinischen Krieg, noch mehr aber nach Verlauf einiger Jahre, nach an sich gebrachter Monarchie, und empfangener heiligen Tauffe, wie unten folget, allen Vorschub zu thun, sich eiferigst angelegen seyn ließ.

Nach oben vermeldten Friedensvertrag mit dem Licinius, gab er Gesetze heraus, die nicht allein seine vorhin besessene Provinzen Gallien, Spanien, Africa und Italien, sondern auch seine neu eroberten Länder Illyriens, besonders Norikum und Pannonien antraffen, weil er sich in den nachfolgenden 9. Jahren meistens in Illyrien und in Thracien aufgehalten. Da verfaste er im Jahr 315. ein Gesetz, kraft welches er die vorhin allerverächtlichste und knechtische Todesstrafe des Creutzes, zu Ehren des heiligen Creutzes, das durch den bittern Tod Christi JEsu geheiliget worden, gänzlich abschafte. Er hob auch auf das Brandmarken mit dem Creutz, womit man gleich als mit einem Schandzeichen die Uebelthäter,

Constantinus giebt zum Favor der Christen Gesetze heraus.

Jahr C. 315.

ter, auf der Stirne zu bezeichnen pflegte. (a) In diesem Jahr hielt er auch sein Hoflager zu Nissa in seiner Geburtsstatt: auch zu Sirmien und Mursella, oder besser zu sagen, zu Mursa, (b) jetzo Essek, alwo er mehr andere Verordnungen heraus gab; deren eine diejenige, so er den christlichen Kirchen, die Befreyung von aller Steuer und Abgabe von Früchten betreffend, verliehen. Aus Pannonien reisete er um diese Zeit nach Rom, da er unterwegs zu Aquileja das Gesetz der mütterlichen Güter halber ans Licht gab. Im Monat Augusti und September verweilete er in Rom. Er reisete nach Mayland zurück. Nach solchem gieng er nach Pannonien: gelangte zu Mursella, oder Mursa, zu Sirmien, und darauf wiederum zu Nissa an. (c)

Jahr C. 316. Begehrt feyerlich seine Decenalien.

Im folgenden 316. Jahr hielt er mit grosser Festbegehung seine Decennalien, oder das hohe Festin seiner allerglückseligsten zehenjährigen Regierung, dabey zugleich die obvermeldten drey kaiserlichen Prinzen Crispus, der unlängst gebohrne Constantinus, und der jüngere Licinius, als Cäsares erkläret wurden. (d) Idatius (e) zwar setzet solche Cäsarserklärung aufs künftige 317. Jahr hinaus. Allein der Auctor des constantinischen Lebens, bezeuget es im 10. Jahr der Regierung des Constantinus geschehen zu seyn, wo er zwar nur vom jüngern Constantinus meldet, wobey doch Crispus und Licinius auch zu verstehen sind, indem sie miteinander zu gleicher Cäsarswürde befördert worden. (f) Aus Mösien und Pannonien nahm der Kaiser eine Reise vor nach seiner hiebevor gewöhnlichen Residenzstadt Trier in Gallien: von dar nach Vienna und Arles, wo seine Gemahlin die Kaiserin Fausta den jüngern Constantinus zur Welt gebracht. Mit dieser

gieng

(a) Vid. Jac. Gothofred. Chronolog. Leg. Cod. Theodos. Tom. I. An. Chr. 315. p. XI.

(b) Vid. Cellar. Geograph. Antiq. Tom. I. lib. 2. c. 8. p. 451.

(c) Gothofred. ibid. p. XI. & XII.

(d) Aurel. Vict. Epit. in Constant. Euseb. in Chron. An. Imp. Const. 9.

(e) In Fast. Consul. An. Chr. 317.

(f) Auct. Vit. Const. lib. 4. c. 40. Du Cang. in Famil. August. Byzant.

Jahr C. 316. gieng er zurück nach Sardica in Neudacien, allwo er und zu Sirmien in Pannonien: deßgleichen zu Thessalonica, auch in den nächsten zwey Jahren die meiste Zeit hinbrachte. (g)

Schon währenden ersten licinianischen Krieg, da Licinius alle römischen Kriegsvölker aus Norikum, Pannonien und Moesien nach Cibalis zusammen gezogen, und die Donaugrenzen von allen Besatzungen entblöst stunden, nahmen solches die Sarmater, Gothen und Carper in Acht, und fielen auf Fahrzeugen über die Donau herüber in die Provinzen ein, raubten und plünderten wo sie ankamen, und kehrten mit grosser Beute zurück nach ihrer Heimat. Um diese Zeit fasten sie wiederum den Muth. Sie sezten mit grosser Macht unter Anführung ihres Königs Rausimodus, welcher ungern sahe, daß Constantinus sich dieser Länder bemächtiget hatte, auf ihren Schiffen über die Donau, lagerten sich vor einer römischen Stadt in Thracien, welche sie zu bestürmen anfiengen. Auf Vernehmen dessen zog Constantinus denen Barbarn entgegen.

Jahr C. 318. Er entsezte die Stadt, trieb die Feinde in die Flucht, nahm grosse Hauffen derselbigen gefangen, und zwang den Rausimodus nach Verlust des grösten Theils seines Heers sich nach seinen Schiffen zu retiriren, und flüchtig über die Donau sich zurück zu begeben. Gar bald aber verstärkte er sich wiederum, und war des Vorhabens, nochmals in das römische Gebiete einen Versuch zu wagen. Constantinus wollte solches nicht erwarten. Er rückte selbst mit einigen seiner Legionen aus dem Lager aus, setzte über die Donau nach des Feindes Lande hinüber, grif die auf einem mit dicker Waldung umgebenen Hügel postirten Sarmater mit solcher Tapferkeit an, daß eine übergrosse Menge derselbigen mit dem Rausimodus selbst todt auf dem Platz blieben. Viele wurden abermal gefangen. Der übrige namhafte Theil ergab sich dem siegreichen Constantinus, der sie in Gnaden aufnahm: sie mit sich in sein Lager und

Führet glücklich Krieg mit den Sarmatern.

Haupts

(g) Gothofred. in Chronol. Leg. An. 317. & 318. p. XIV.

Jahr C. 318.

Hauptquartier führete, und in den illyrischen Provinzen zerstreuete. (h)

Indem nun aber Constantinus den sarmatischen Krieg in der licinischen Provinz Thracien vorgenommen, sahe solches Licinius für einen Friedensbruch an, und beschwerte sich hierüber. Da er doch ohne dieß schon sich solcher Gestalt aufführte, daß Constantinus wider ihn ungehalten werden muste. Mithin Licinius viel mehr Ursachen zu einem neuen Krieg gab, und selbst suchte, als ihm von seinem Nebenkaiser gegeben worden. Sich aber zuförderst schmeichelte, und die stille Hofnung machte, sein verlohrnes Illyrien, welches er nicht verschmerzen konnte, wiederum zu erobern. Derohalben wie er wohl wuste, daß Constantinus als ein standhafter Beschützer der Christen sich derselbigen bey jedwederer Gelegenheit mächtig annahm, erklärte er sich für einen öffentlichen Feind der Diener GOttes, und was er immer zu ihrem Leid wuste aufzubringen, das unterließ er keinesweges zu vollstrecken. Haß und Verbitterung wider sie, welche er nicht länger vertragen konnte, musten ausbrechen. Ganz unversehens ergrimmte er in Wuth und Zorn erstlich wider seine christliche Hofbedienten, die er auf einmal und zugleich von seinem Hof jagte. Er verblieb aber bey diesem nicht. Durch herausgegebene Edicte fieng er in seinen Provinzen die öffentliche Verfolgung an. Die Bischöffe durften keine Zusammenkünfte halten: alle Ansprach und aller Umgang mit denen Heiden ward ihnen untersaget, der Kirchgang verbotten. Seine getreuesten christlichen Beamten entsetzte er aller Ehren und Würden: raubte ihnen Haab und Gut hinweg; verwies sie zu knechtischer Arbeit, oder ins Elend. Ließ viele ihres Reichthums halber tödten, und ihre Ehegemahlinen schänden; andere in die Gefängnis werfen, die vor Hunger verschmachten musten, weil niemanden sie zu speisen, oder sich derselbigen zu erbarmen erlaubet ward. Absonderlich

Jahr C. 319.

Licinius verfolgt die Christen.

(h) Zosim. lib. 2. p. 667. Anon. Vales. p. 506. Auct. Vit. Constant. lib. 4. c. 5. Sozomen. hist. Eccl. lib. 1. c. 8.

Jahr C. 319. ließ er nebst vielen andern Bekennern Christi in Obermösien zu Singiduno, jetzo Semendria die zween HH. Martyrer Hermylus den Diacon und Stratonicus nach vieler überstandener Marter in dem Donaustrom ersäuffen. (*) Nichts zu melden von andern Lastern, wodurch er nicht allein den Constantinus in Harnisch brachte, sondern GOtt selbst wider sich zum Zorn reizte. (i) Bey so gottlosen Unternehmungen, wodurch dieser Bösewicht alles, was Constantinus zum Besten des Christenthums fest zu setzen sich bestrebte, umzustürzen trachtete, vergaß er nicht, wegen bevorstehenden Krieg sich mit grosser Macht zu verstärken. In dem Absehen vermehrte

Der zweyte licianische Krieg.

er heimlich seine Truppen, und zog barbarische Nationen, nämlich Gothen und andere Sarmater in seine Bindnis. (k) Auf solche Weise, da Constantinus von allen zuverläßige Nachricht eingezogen, gieng die sechsjährige Friedenszeit zum Ende, und der andere licinianische Krieg nahm seinen Anfang.

Jahr C. 322. Die beyderseitigen Kriegsverfassungen sahen weit fürchterlicher aus zu diesem, als zum vorigen Krieg. Man rüstete sich mit solcher Macht, dergleichen von der Zeit der zween Reichsbuhler Augustus und Antonius nicht geschehen. Constantinus brachte zu Thessalonich aus seinen griechischen Seestädten 200. Fahrzeuge, jedweders mit 30. Rudern, und über 2000 Lastschiffe in den piräischen Hafen bey Athen zusammen. Da rüstete er diese Flotte aus, um damit auf Asien loszugehen. Das Commando übergab er seinem Prinzen Crispus welcher bey strenger Winterszeit, da alle Wege verschneyet, und die Strassen voller Eiß, von Trier in Gallien jedoch mit unglaublicher Geschwindigkeit, auf erhaltene Ordre seines Herrn Vaters bey demselben anlangete. (l) Die ganze Land- und Seemacht des Constantinus bestund in einmal hundert und 20000. Mann zu Fuß: und 10000. Mann zu Pferd; die er in den illyrischen Provinzen ausgehoben. Licinius erhielt

(*) Martyrol. Rom. 13. Januar.
(i) Anon. Valef. p. 507. Auct. Vit. Constant. Lib. 1. c. 44. seqq. Socrat. hist. Eccl. Lib. 1. c. 2.
(k) Id. Auct. Vit. Constant. Lib. 2. c. 15
(l) Nazar. Paneg. c. 36.

Jahr C. 322.

hielt aus Egypten, Phönicien, Africa, Bithynien, Cypern und aus andern Inseln 350. Galeen mit drey Ordnungen der Ruder samt viel andern kleinern Fahrzeugen. Diese Kriegsflotte vertrauete er seinem Admiral Amandus, welcher sich mit solcher an der hellespontischen Meerenge vor Anker legte. Zu Wasser und Land übertraf die licinische Macht die Constantinische. Denn der Feind hat sich mit einmal hundert und 50000. Mann Fußvolk: und mit 15000. Mann Reiterey verstärket. Mit seiner Landmacht gieng Licinius aus Bithynien herüber nach Thracien, und lagerte sich unweit der Stadt Hadrianopel. Constantinus brach mit seiner Armee von Thessalonich auf. Er marschierte am Gestad des Flusses Hebrus, so bey erst gedachter Stadt Hadrianopel vorbey strömt, gleichfals nach solcher Gegend, und schlug sein Lager diesseits des Flusses im Angesicht der Licinianer. Beyde Kriegsheere stunden einige Tage ohne einzige gemachte Bewegung. (m)

Jahr C. 323.

Die Armeen kommen bey Adrianopel zu stehen.

Da wird abermal vorgebracht, wie sich die zween Feldherren, jedwederer ins besondere zur unumgänglichen, und gewiß allergefährlichsten Feldschlacht rüsteten. Constantinus seinem Gebrauch nach, ergab sich in einem abgesonderten Zelt, dem Gebeth: enthielt sich von allen Ergözlichkeiten, bezäumte sich mit Fasten und Leibskasteyungen, um sich dadurch Hülfe und Beystand von GOtt auszuwirken; dabey sich in sichern Vertrauen auf seine Siegs- und Kreuzfahne verlassend, indem er auch neulich erst durch solche den Sieg wider die Sarmater davon getragen. Licinius im Gegentheil, der sich seines vor der Niederlage bey Cibalis gemachten Ausspruch (nämlich daß sofern der Christengott wider die Vielheit der heidnischen Götter obsiegen sollte, man ohne Widerrede denselben zu erkennen und zu verehren habe) nicht mehr erinnerte; weder daß nur er den GOtt des Constantinus für einen Beschirmer hielt, machte nun wiederum ganz andere Anstalten, ehe das Treffen angieng. In Bedenken, daß ihm seine zu

Constantinus setzet abermal sein Vertrauen aufs Gebeth.

(m) Zosim. Lib. 2.

Jahr C. 323.

Licinius auf neue Götter.

Cibalis erwählten Schutzgötter mit Betrug hintergangen, ließ er aus gefastem Verdruß auf dieselbigen aller Orten viel mehr andere und neuere Götter, zum Gespött und Gelächter aller Leute aufsuchen, die er zu seinen Beyständen aufnahm, und sie mit Opfer versöhnete. Weil ihm aber auch bekannt war, wie groß, wie übernatürlich, ja unaussprechlich die Kraft des heilsamen Zeichens des Leidens Christi sey, wodurch die constantinischen Kriegsheere zu siegen schon gewohnet waren, so ermahnte er seine Soldaten, der Kreutzstandarte im Streit nicht gerade entgegen zu gehen: auch sich zu hüten, ihre Augen von ohngefehr, oder aus Unachtsamkeit auf solche schiessen zu lassen. Denn wie er selbst betheuerte, habe solche sehr grosse Kraft, und gereiche ihm als sein mächtigster Feind allezeit zum grösten Schaden. Dannenhero sollten die Seinigen an jenem Orte den Streit vermeiden, wo solche aufgepflanzt zu sehen seyn würde. Aber das waren nichtige Gedanken. Constantinus wuste dagegen schon andere Anstalten zu machen. Aus der Erfahrung ward er belehret, daß wo immer die Kreutzfahne von den Feinden gesehen worden, diese alsogleich die Flucht ergriffen. Mithin wenn der Kaiser einen Theil seines Heers Noth leiden sahe, befahl er ohne Verzug mit dem sichern Hülfsmittel des heiligen Kreutzzeichens zu Erhaltung des Sieges dahin zu eilen, durch dessen Beystand, die streitenden Constantinianer gestärkt, die Feinde aber geschwächt wurden, und der Sieg allezeit darauf erfolgte. (n)

Inzwischen da Licinius zauderte, und keinen Versuch thun wollte, bediente sich Constantinus einer Kriegeslist. Nach auskundschafteter Wasserfurth, wo man ohne Gefahr über den Fluß Hebrus setzen konnte; ließ er zum Schein viel Holz zum Brückenbau herbey schaffen, gleich als ob er solche über den Strom zu schlagen, und seine Armee darüber zu führen gedächte. Allein unvermuthet setzte er selbst erstlich mit 12. Reitern

(n) Auct. Vitæ Constant. Lib. 2. c. 7. 14. seq. Sozom. hist. Eccl. Lib. 1. c. 7.

Jahr C. 323.

tern durchs Wasser, alle Hauffen folgten ihm nach, der Feind ward überfallen, ehe er sich solches beykommen ließ. Es war der 3. Tag des Heumonats, an welchem diese Schlacht vorbeygieng. Auf des Feindes Seiten sahe alles unordentlich aus. Man stritt in voller Verwirrung. Nach langem und zwar hartnäckigem Widerstand sahe sich Licinius überwunden, und 34000. Mann der Seinigen lagen von den siegreichen Constantinianern niedergemacht todt und blessirt zur Erden. Constantinus trug an der Hüfte eine leichte Blessur davon. Gegen Abend, nachdem sich alles was feindlich war geflüchtet, behauptete der Obsieger das Schlachtfeld, und das ganze feindliche Lager fiel ihm in die Hände. Licinius entrann mit seinem Ueberrest nach Bisanz um seiner Flotte nahe zu seyn. Constantinus setzte ihm nach und belagerte ihn. Da aber immittels die constantinische Schifsflotte aus dem piräischen Hafen auch schon ausgelauffen, und sich bey obgedachter hellespontischen Meerenge nächst am Orte Callipolis geankert hatte, kam es zwischen beyden Flotten auch zum Seegefecht, doch abermal zu gröstem Nachtheil der Licinischen, welche ob sie schon durch die Nacht getrennet worden; dennoch andern Tags darauf durch einen Sturm dergestalt an das asiatische Ufer und Steinfelsen verschlagen worden, daß die ganze Flotte bis auf 4. Schiffe, worauf Amandus der Admiral mit genauer Noth entkommen, zu Grund gegangen.

Licinius wird überwunden.

Licinius nach solchem auch auf der Meerseite eine Belagerung besorgend, entwich aus Bisanz, und setzte flüchtig hinüber nach Chalcedon in Bithynien, alwo er den Martinianus Generalen seiner Leibwacht zum Cäsar und zu seinem Mitgehülfen ernennte; sich anbey auch mit gothischen Hülfstruppen verstärkte. Constantinus hob die bisantinische Belagerung auf, und zog dem Flüchtigen nach. Den 19. Tag des Weinmonats geriethen die feindlichen Heere unweit Chalcedon an einander, und nach Verlust 25000. Licinianer behaupteten die Constantinischen abermal das Feld. Also zwar daß von des Licinius See- und Landmacht, nach gelieferten See-

Constantinus behauptet abermal das Feld.

Jahr C. 323.

und zwey Landtreffen, und was er durch Sturm auf der Meerenge verlohren, kaum 30000. Mann übergeblieben. Darauf ergaben sich die Städte Bisanz und Chalcedon dem Ueberwinder. Der aufs Haupt geschlagene Licinius retirirte sich mit einigen 1000. Mann Reiterey und Fußvolk nach Nikomedien, welchem Constantinus auf den Fuß nachfolgte, und ihn zu belagern anfieng. Aus höchster Noth so fataler den Licinius betreffender Umstände, gelangte dessen Ehegemahlin die Kaiserin Constantia des Constantinus Schwester bey ihrem Herrn Bruder im Lager an, um Fürbitte für ihren Gemahl einzulegen. Auf erhaltene Zusage des Pardons, erschien Licinius selbst vor dem Constantinus, übergab ihm seinen Purpurtalar: nennte ihn seinen Herrn und Kaiser, und bat des Vergangenen wegen um Verzeihung. Er ward zu des Constantinus Tafel gezogen. Darauf nach der Stadt Thessalonica verschickt, daselbst im Privatstand ruhig sein Leben hinzubringen. Da er aber solches Lebens gar bald überdrüßig geworden, und heimlich neue Unruhen anzuzetteln: auch sich mit den Gothen und andern Sarmatern zu alliiren suchte, ward er in erst gedachter Stadt bey erregtem Tumult der Soldaten aus Geheiß des Constantinus, im 60. Jahr seines Alters stranguliret. Der Cäsar Martinianus aber in Cappadocia hingerichtet. (o) Solchen Ausgang nahm es mit dem alt österreichischen Landesfürsten und Kaiser Licinius, welcher zwar von geringer Herkunft war, aber durch ruhmwürdige Kriegsthaten wider die Perser und wider den Kaiser Maximinus sich einen grossen Namen gemacht hatte. Durch die Heyrath aber mit der Prinzessin Constantia zur höchsten Ehre der augustalisch-constantinischen Verwandschaft gelanget war. Lezlens aber als ein unruhiger Kopf seines wider GOtt, wider den Constantinus und wider die Christen begangenen Meineids halber zu wohlverdienter Straffe gezogen, durch den schmählichen Tod des Strangs sein Leben enden muste.

Licinius ergiebt sich den Ueberwinder.

Wird stranguliert.

Der

(o) Zosim. Lib. 2. Anon. Valef. Vict. Epit. in Constant. Socrat. Hist. Eccl. Lib. 1. c. 2.

Jahr C. 323.

Der gelehrte P. Pagius (p) setzet den Ausgang des andern liciniſchen Kriegs ins Jahr Christi 324. die Hinrichtung aber des Licinius in das folgende 325. Jahr in welchem Constantinus seine Vicennalien celebrirte, hinaus. Wir aber sagen, daß sowohl dieser Krieg vor dem Jahr 324. zu Ende gegangen, als auch Licinius zu Ausgang des 323. oder zu Anfang des 324. Jahrs ums Leben gekommen. Victor (q) bestärkt solches, da er des Licinius Regierung 15. Jahr lang, das ist vom Jahr 308. in welchem er zu Carnunt, wie wir an seinem Ort gesagt haben, zum Augustus erkläret, und zur Mitregierung des Galerius gezogen wurde, bis 323. gedauert zu haben bezeuget. Auch Eusebius (r) merket den gewaltthätigen Tod des Licinius vor den constantiniſchen Vicennalien, und zwar im 18. Regierungsjahr des Constantinus an, welches man auch für das anfangende 324. Jahr mag gelten lassen. Hiemit kommt auch die Chronologie des theodosianiſchen Codex (s) übereins, allwo im Jahr 324. der constantiniſchen Monarchie Anfang verzeichnet stehet, welches auch aus des gedachten Victors (t) Erweis beglaubiget wird, in dem er schreibet, daß Constantinus 13. Jahr, das ist von 324. bis 337. in welchem dieser grosse Kaiser aus der Zeitlichkeit abgeschieden, die monarchiſche Regierung allein geführet habe.

Schon um die Zeit der abgewichenen Jahre 315. und 316. da sich das stürmiſche Ungewitter der Verfolgung kaum verzogen hatte, und die Friedenssonne die Christglaubigen anzuscheinen begunnte, fieng ein anders Uebel an die Kirche GOttes zu stöhren, welches nach und nach, gleichwie viel andere Theile der christlichen Welt, also auch Pannonien und Norikum in Verlegenheit setzte. Arius ein alexandriniſcher Prie-

(p) In Crit. Baron. An, 318, n. 5. seqq.

(q) Ap. Baluz. in Not. ad Lactant. c. 32. p. 80. & ap. Pagium in cit. Crit. Baron. An. 318. n. 8.

(r) In Chron. An. 18. Constantin.

(s) Ap. Gothofred. An. Chr. 324. p. XXIII.

(t) In Epit. de Constantin.

Jahr C. 323.

Arius stöbret den Kirchenfrieden.

Priester in Egypten fieng in seinen an das Volk gehaltenen Predigten an das Gift seiner schädlichen Ketzerey, erstlich nur ganz verdeckt beyzubringen; hernach aber öffentlich auszuspeyen, und entblödete sich nicht, im Wortstreit seinem Bischof Alexander trozig sich zu widersetzen. Alexander berichtete solches durch ein Circularschreiben anderen egyptischen Bischöffen. Er gab auch absonderliche Nachricht hievon dem heiligen Silvester, Statthalter Christi zu Rom, welcher durch seinen Legaten Osius Bischof von Corduba, solches gleichfals dem Kaiser Constantinus berichtete. (u) Der Kaiser befand sich damals zu Nikomedien, wo er erst vor kurzen nach der lezten liciniischen Niederlage eingetroffen. Er schrieb Briefe an den alexandrinischen Bischof Alexander und an den Arius, ermahnte sie mit gröster Gelassenheit zur Eintracht, und fertigte mit solchen und mit des heiligen Silvesters Unterricht gedachten Osius nach Alexandrien ab. (x) Indem aber Arius in seinem Irrthum halsstarrig verharrete, ward er von der alexandrinischen Kirchenversammlung in Bann gethan, und von der christlichen Gemeinde abgesondert. Er wendete sich nach Bithynien zum nikomediensischen Erzbischof Eusebius, der ihm in Schutz hielt, und hiemit nahm seine Ketzerey in Orient überhand. Nun weiter von den sonderbaren constantinischen Geschichten.

Nachdem dieser grosse Kaiser solcher Gestalt, wie oben gesagt worden, nach überwundenem und bald darauf erwürgtem Licinius, dessen bishero innengehabte Provinzen Thracien, klein Asien, Egypten mit allem, was in Orient von der römischen Bothmäßigkeit abhieng, unter seine Gewalt gebracht, und das ganze Reich, gleichwie es vorhin gewesen, in eine unumschränkte monarchische Regierung zusammen gezogen, verweilete er nicht lang zu Nikomedien, sondern nach

(u) Vid. Baron. in Annal. Am. 318. n. 59. & 88.

(x) Constantin. in Lit. ad Ep. Alexand. & Arium, apud Auct. Vit. ejus lib. 2. c. 63. Socrat. & alii apud Natal. Alexand. Hist. Eccl. sec. IV. Dissert. X.

Jahr C. 323.

nach gemachten Verordnungen nahm er wiederum eine Reise vor nacher Rom, wohin er seinen Prinzen Crispus mit desselbigen Frau Großmutter Helena aus Pannonien voraus geschickt; und wegen Ankunft dieser hohen Personen, durch ein heraus gegebenes Rescript, den schuldigen Römern Gnad widerfahren lassen. (y)

Jahr C. 324.

Zu Ende des 323. oder zu Anfang des 324. Jahrs gelangte er mit seiner Gemahlin Fausta selbst in Rom an. Allein da stiessen ihm solche Zufälle auf, die sein sonst ganz gütiges Naturel, aus übereilter Leichtglaubigkeit, in eine unmenschliche Grausamkeit veränderten. Denn als ihm bis anhero alles glücklich von statten gegangen, und man fast keinen siegreichern Kaiser vor ihm wuste, der mit so ausnehmender Glorie seine Feinde gedämpfet, und den Frieden im Reich hergestellt, fieng er nun in Rom einen Hauskrieg mit seiner Familie an, und mit dem Blut derjenigen, die er am allermeisten liebte, besudelte er seinen Purpur. Ja er selbst schien bey solchen und mehr andern Umständen in Gefahr seines Lebens zu lauffen, sofern er nicht durch ergriffene Bußwerke, und die heilige Tauffe sich mit GOtt versöhnet hätte. Flavius Eutropius, den wir gar oft zum Zeugen ruffen, und welcher an dem Hof des grossen Constantinus die Stelle eines Secretärs vertrat, giebt uns von der Sache die untrügliche Nachricht, wo er saget: „Die Seltsamkeit der glücklichen Progressen „hat die sonst gütige und holde Gemüthsart des Constanti„nus einiger massen verändert. Erstlich hat er seine Ver„wandten verfolget. Seinen Sohn Crispus einen stattlichen „Mann: und seiner Schwester Sohn (nämlich den jüngern „Licinius) einen von tractablen Gemüth feinen Jüngling: „gleich

Hauskrieg des Kaisers Constantinus mit seiner Familie.

Läßt die Seinigen hinrichten

(y) Gothofred. in Chronol. Leg. An. Chr. 322. p. XXI. Pag. in Crit. Baron. An. 322. n. 3.

Jahr C. 324. „ gleich darauf auch seine Gemahlin Fausta, hernach zahl„ reiche Freunde ums Leben gebracht „. (z)

Die Bewegursachen und fernerweitige Umstände dieser traurigen Mordgeschichte geben wir aus andern Schriftstellern. Fausta die kaiserliche Gemahlin hatte bereits dem Constantinus drey Prinzen zur Welt gebracht. Der erste Constantinus junior, der Jüngere war schon Cäsar, die zween anderen Constantius und Constans, die noch nicht Cäsares waren. Die Kaiserin sorgfältig für diese ihre zween jüngeren Prinzen, trug heimlichen Haß auf ihren Stiefsohn Crispus und auf den jungen Licinius, weil schon beyde mit der Cäsarswürde bekleidet waren. Diese nun aus dem Wege zu räumen, und ihren Kindern zu solchen Ehrenstellen zu verhelfen, gab sie den Crispus bey ihrem Ehegemahl durch falsche Beschuldigungen an, daß er in sie verliebt, und sie zur ungebührlichkeit habe verleiten wollen. Constantinus ein gar leichtglaubiger Herr entbrannte hierüber vor Zorn wider seinen Sohn, den er ohne weiters Nachdenken, stracks hinzurichten befahl. Helena die kaiserliche Mutter hierüber äusserst betrübt, empfand wegen des Jünglings Todschlag unaussprechlichen Schmerzen. Und da sie diese That ihrem Sohn mit nachdrücklichen Worten verwies, hat er, gleichsam sie zu trösten, dem Uebel mit noch grössern Uebel abhelfen wollen. Denn als nach kurzer Zeit die Sache an Tag kam, daß Fausta den Crispus verleumderisch angeklaget, und in Tod gebracht, verurtheilte er sie in ein über die Maaß heisses Bad einzuschliessen. Und aus diesem hat man sie todt heraus gezogen. (a)

Daß

(z) Eutrop. Lib. 10. c. 4. *Insolentia rerum secundarum, aliquantum Constantinum ex illa favorabili animi docilitate mutavit. Primum necessitudines persecutus, Crispum filium, egregium virum: & sororis filium* (nempe Licinium juniorem) *commodæ indolis juvenem, interfecit: mox uxorem*, (Faustam) *post numerosos amicos.*

(a) S. Artem. Mart. ap. Metaphr. & Sur. die 20. Octob. Aurel. Vict. in Epit. de Constant. Zosim lib. 2. p. 668. Philostorg. lib. 2. c. 4.

Jahr C. 324.

Daß der Cäsar Crispus sein Leben unschuldig eingebüsset, gab ihm sein Herr Vater selbst das Zeugnis. Er ließ ihm eine silberne Statue, mit einem Haupt von gediegenem Gold setzen, und an die Stirn schreiben: FILIVS MEVS INIVRIA AFFECTVS. (b) Meinem Sohn ist Unrecht geschehen. Der zu solcher Zeit in Rom gewesene Präfectus Prätorio, nachmaliger Burgermeister Ablavius, ärgerte sich an dem constantinischen Verfahren. Dieß gab er an Tag durch eine an die kaiserliche Pallastpforte heimlich angeheftete Schmähschrift, des Innhalts: (c) Crispus unschuldig hingericht.

„ Kein Mensch sucht heut zu Tag Saturni göldne Zeiten:
„ Noch bessre hatte man bey Nerons Grausamkeiten „.

Mit welcher Pasquinade er den Kaiser anzustechen, und ihn gleich einem andern Nero seine grobe Mißhandlungen zu verweisen sich unterstund. Eusebius (d) der Bischof von Cäsarea in Palästina: Julianus (e) der abtrinnige Kaiser: die HH. Väter Hieronymus (f) und Chrysostomus: (g) Paulus Orosius, (h) und Ammianus Marcellinus (i) schreiben gleichfalls von diesen constantinischen Haußübeln, so daß von derselben traurigen Begebenheit, woran doch einige zweifeln wollen, kein Zweifel übrig seyn mag.

Ueber sothane mit den Seinigen und mit seinem eigenen Geblüt vollzogene Todsurtheile, verfiel Constantinus in solche Schwermuth, daß er, wie er sonst nicht zu thun

(b) Herodot. & Hippolyt. Theban. in Chronogr. ap Codin. in Excerpt. de Antiq. Constantinop. n. 71. p. 33.

(c) Ap. Sidon. Apollinar. Epist. lib. 5. ep. 8. ap. Sirmond. Tom. I. Colum. 561.

Saturni aurea secla quis requirat?
Sunt hæc gemmea, sed Neroniana.

(d) In Chron. an. 19. Imp. Const.

(e) In cit. Actis. S. Artem.

(f) Lib. de Script. Eccl. c. 80. in Lactant. & in Chron. an. 22. Imp. Const.

(g) Homil. 15. in Philip.

(h) Lib. 7. c. 28. sub fin.

(i) Lib. 14. c. 11.

Jahr C.
324.

pflegte, sieben ganzer Monat lang kein Edict, oder Gesetz heraus gab, und dahero ein merklicher Hiatus, oder eine grosse Lücke in der chronologischen Gesetzordnung des theodosianischen Codex im Jahr 324. zu sehen ist. (k) Seine fromme und heilige Mutter Helena betrauerte den unschuldigen Tod ihres Enkels Crispus aufs allerschmerzlichste. Sie redete und betrachtete nichts, als dessen übereilte Verdammung. Auch Constantinus trug 40. Täge lang grosses Leid über ihn, und beweinte ihn mit solcher Gemüthsbetrübnus, daß er nie des Bads sich bediente, weder sich zu Bette begab. (l) Dieses rührte her von innerlichem Schmerzen, der durch äusserliches Leibsanliegen sich vermehrte; indem er zu eben der Zeit mit unheilbarem Aussatz des Leibs von GOtt heimgesucht ward. Dessen Ursache, ob sie schon nur GOtt allein bestens bekannt, geben doch die Scribenten einiger massen zu verstehen, nämlich daß er im christlichen Glauben nicht nur träg und nachläßig geworden, sondern nach Behauptung der ganzen Monarchie, gar vom Glauben abgefallen, und vor kurzem erst wiederum sich nach dem Götzendienst gelenket: die abgöttische Wahrsagerey durch öffentliches Edict verstattet, und durch Antrieb seiner Gemahlin Fausta den Göttern geopfert habe. Dahero ihn GOtt durch das leibliche Ungemach des Aussatzes wiederum zu sich zurück ziehen wollen. (m)

Constantinus mit Aussatz heim gesucht.

Aber nicht allein Fausta, sondern auch der hoch angesehene Weltweise Sopater, der platonischen Schule vornehmster Lehrer in Rom, soll zum constantinischen Abfall vom Glauben das seinige beygetragen haben. Dabey zu wissen, daß zu eben der Zeit nicht nur dieser heidnische Weltweise; sondern auch der Bischof Osius am kaiserlichen Hof in grossem Ansehen stunden. Osius war schon im Jahr 312. wie schon gemeldet worden, zur Zeit des maxentianischen Kriegs bekannt, den Constantinus damals nach Africa: im verflossenen 323.

Jahr

(k) Apud Gothofred. in Chronol. Leg. an. 324.
(l) Cit. Herod. & Hypolyt.
(m) Glyc. in Annal. de Constant. Abulfarag. Dynast. 7. p. 84. Pomp. Læt. in Const.

Jahr C. 324.

Jahr aber nach Egypten gesandt, von dar er im lauffenden 324. Jahr zurück in Rom angelanget. Sopater schwang sich durch seine Beredsamkeit so hoch empor, und brachte sich in solche Gunst des Kaisers, daß er ihm, sich zu seiner Rechten zu setzen, verstattete. Eine Sache, die sonst unglaublich zu hören und zu sehen war. Ablavius, obgedachter Präfectus Prätorio und andere Staatsministres, mochten über solche Neuigkeit vor Neid zerbersten. Es war aber des Kaisers Wille. Und hatte sichs also leicht fügen können, daß in Abwesenheit des Osius, Sopater durch schmeichelhafte Vorstellungen, den Constantinus vom wahren Wege der christlichen Lehre, auf den Abweg des Heidenthums verleitet habe, allermassen er in dem Absehen sich bey Hof eingedrungen. (n)

Nun Constantinus mit so bösen Leibs- und Gemüthszuständen behaftet, war besorget, sich von beyden zu entledigen. Der Reinigung halber von den Lastern der Todschläge, und des unschuldig vergossenen Bluts seines Prinzen, zog er die capitolinischen Priester und den Sopater zu Rathe. Sie gaben ihm gleichlautende Antwort, für dergleichen Befleckung sey keine Gattung der Reinigung vorhanden. (o) Das war gewiß. Sie konnten nicht anders sagen. Denn darum ward auch dem Kaiser Nero die wegen des Todschlags seiner Mutter Agrippina gesuchte Reinigung abgeschlagen, ob schon er selbst persöhnlich bey der eleusinischen Ceres sothane Reinigung suchte. Ja über dieß durch die Stimme des Ausrufers vom Götzendienst abgewiesen ward. (p) Vornehmlich aber bezeugt dieses der abtrinnige Julianus (q) von Constantinus, daß er wegen seiner Verwandten und seines Sohns Crispus vergossenen Bluts, als ein unreiner und lasterhafter, und der Reinigung unwürdiger, weit von den Göttern und ihrer Religion sey verstossen gewesen. Seines leiblichen Ungemachs des

Er suchet die Reinigung vergeblich bey den Heiden.

(n) Vid. Eünap. Sardian. in vit. Philos. & Card. Baron. An. 326. n. 98.

(o) Zosim. cit. lib. 2. Sozomen. hist. Eccl. lib. 1. c. 5.

(p) Sueton. in Neron. c. 34.

(q) In Act. S. Artem. supra cit.

Jahr C. 324.

Aussatzes halber berathschlagte er sich mit den Leibärzten, welche ihm das bey den egyptischen Königen, in dergleichen Zuständen gewöhnliche Mittel einriethen, nämlich es müsse ihm aus warmen Menschenblut kleiner Kinder, ein Bad zubereitet werden, in welchem er badend seine Leibsreinigung zu hoffen habe. Beyde Vorträge des Sopaters und der Götzenpriester, wie auch der Leibärzte verursachten ihm neuen Kummer. Jenen wegen abschlägiger Antwort der Reinigung: diesen wegen Vergiessung unschuldigen Bluts. Doch die Kinder waren zusammen gebracht. Er sahe sie vor Augen. Aber aus angebohrnem Mitleiden von der Kinder Unschuld gerührt, überließ er sie ihren Müttern, und nach unter sie ausgetheilten Gaben, befahl er ihnen im Frieden nach Hauß zu ziehen. Sich entschliessend lieber das Ungemach seines Aussatzes länger zu leiden, als durch unschuldiger Kinder Blut die ungewisse Reinigung seines Leibes zu suchen. Mitlerweile, und ehe dieß leztere vorgieng, besprach er sich seiner Gewissensreinigung halber mit Bischöffen, und sicherlich mit dem aus Egypten angelangten Bischof Osius, der ihm die heilige Tauffe, die eine nach den Kirchengesetzen eingeführte Sündenreinigung ist, einrieth. Solches hörte er mit Freuden an. Er entschloß sich festiglich, allen Götzendienst fahren zu lassen, und sich zum heiligen Sacrament der Tauffe zu bequemen; absonderlich, da in folgender Nacht nach Entlassung der zum Blutbade bestimten Kinder die HH. Apostel Petrus und Paulus ihm im Schlaf erschienen, und den Heil. Papst Silvester vorschlugen, der ihn auf ein anders zur Seelen und Leibsreinigung bestimmtes Bad, nämlich der heiligen Tauffe anweisen würde. Sodann ward der Heil. Silvester vom Berg Soracte nach Rom beruffen: von diesem ward er getauft, und wunderbarlich vom Aussatz gereiniget. Dieses Mirakel und seine ganze Taufsgeschichte machte Constantinus durch ein kaiserliches Ausschreiben im ganzen Reich selbst bekannt. (r)

Sein Gewissensreinigung verheissen ihm die Christen durch die H. Tauffe.

Wird vom H. Papst Silvester getauft und vom Aussatz gereiniget.

Wi-

(r) Edict. Const. ap. Labb. & Harduin. Tom. I. Concil. edit. Venet. de an. 1738. col. 1564. & Act. Silvest. MS. in Cod. Vatican. n. 387. Vid. Sozomen. lib. 1, c. 3. & Cassiodor. Hist. Trip. lib. 1, c. 4.

Jahr C. 324.

Wider das bishero erzehlte haben die Gelehrten sehr vieles einzuwenden, und insonderheit, daß es unglaublich sey, daß Sopater dem Kaiser Constantinus seiner reinigung halber eine abschlägige Antwort ertheilet habe. Allein wie wir diesem Einwurf das oben beygebrachte Exempel des Kaisers Nero, und die Rede des Abtrinnigen Kaisers Julianus entgegen setzen, soll für dießmal genug seyn, da wir sagen, Constantinus habe diesem bey ihm in so hoher Achtung gestandenen Weltweisen Sopater, bald nach seiner Tauffe den Kopf mit einem Beil herunter schlagen, und vor die Füsse legen lassen, zur Bekräftigung, daß er nach empfangener Tauffe ein wahrer Christ und weder diesem Verführer, noch dem Heidenthum mehr zugethan gewesen. (s) Derowegen der gelehrte P. Papebrochius (t) dem Sopater seine endliche Straffe, und elenden Ausgang gar wohl gönnet; Quia, sagt er, Constantinum conatus à vera Religione abalienare. Weil er den Constantinus von der wahren Religion abzuziehen sich bemühete. Ja, sagen wir, wohl gar abgezogen hat. Wäre dem nicht also, so würde der Monarch nicht am ersten, noch auf einerley Weise mit dem Sopater und mit den Götzenpfaffen; sondern mit dem grossen Osius, wie ihn Athanasius nennt, oder mit andern christlichen Priestern allein seiner Gewissensreinigung halber gerathschlaget haben.

Nach empfangener Tauffe zog der Kaiser christlichen Gebrauch nach weisse Kleider an, die er am achten Tag wieder ablegte. Hierauf verfügte er sich frisch, gesund, und von allen Unflat des Aussatzes gereiniget nach der Grabstatt des Heil. Apostelfürsten Petri im Vatican, wo er nach beyseits gelegtem Diadem, oder königlichen Hauptbinde sich auf sein Angesicht zur Erden warf, und seine Sündenschuld unter Vergiessung häuffiger Zäher bekannte; sich für unwürdig achtend, die Thürschwelle zu berühren. Womit er allem Volk

das

(s) Suidas in historic. p. 915. & in Lexic. verbo *Sopater*. Eunap. sup. cit.

(t) In Act. Sanct. die 21. May de S. Constant. Comment. c. 4. n. 35. Vid. Baron. l. cit.

Jahr C.
324.

Constantinus eröfnet die Fundament zum Kirchengebäu in Vatican und Lateran.

das Wasser aus den Augen trieb. Alsdann legte er auch seinen Purpurmantel ab, griff nach der Karst, und fieng am ersten an zum neuen Kirchengebäude, oder Basilik des Heil. Petri die Fundamenten zu eröfnen: trug auch 12. Körbe voll Erden zu Ehren der 12. HH. Apostel auf seinen Schultern aus, und fuhr darauf samt dem Heil. Papst Silvester in einer Kutsche mit Freuden nach seinem lateranensischen Pallast zurück. Am andern Tag legte er auf gleiche Weise auch den Grund im erst besagten Pallast zur lateranensischen Kirche. Seine Badstube, wo er die Tauffe empfangen, veränderte er in eine Taufkapelle, die noch heutiges Tages jedermann vor Augen lieget, und dessen Steine auch den Beweis machen von dessen miraculoser Tauffe. (u)

Viel aus den Römern folgten zwar dem Beyspiel ihres Kaisers: nahmen den christlichen Glauben an, und liessen sich tauffen. Aber viele verharreten in ihrem alt hergebrachten Götzendienst, in welchem sie gebohren und erzogen worden. Nicht lang nach der constantinischen Tauffe, fiel eine heidnische Festinsbegängnis ein, da nach alter Gewohnheit die Kaiser mit der Militz den capitolinischen Jupiterstempel zu besuchen pflegten. Constantinus verschmähete solches. Er redete mit harten Worten dawider. Die heidnischen Römer wurden deßwegen aufgebracht. Sie trugen Haß und Widerwillen gegen ihn, daß er ihren Götzendienst so schnöd tractirte. Und da er die hierüber ausgestossenen Reden nicht vertragen konnte,

Ueberläßt die Stadt Rom dem Papst Silvester.

überließ er dem Papst Silvester die Stadt Rom. Er nahm Abschied und reisete nach Orient, des Vorhabens, sich einen Platz zu Erbauung einer neuen Stadt Rom, seiner künftigen Residenz, auszuersehen. (x)

Es mögen die Gelehrtesten von der Welt wider die von Constantinus dem Heil. Silvester gemachte Uebergabe der Stadt

(u) Cit. Act. Silvest. Lib. Pont. ap. Anastas. Bibl. in Silvest.

(x) Zosim. cit. lib. 2.

Jahr C. 324.

Stadt Rom aus Mangel wie sie glauben, eines authentischen Donationsinstrument, streiten, wie sie wollen, so halt man doch für ungezweifelt, daß solches nicht sowohl für ein menschliches oder constantinisches Geschenk, als für eine göttliche Verordnung, und für eine Gab GOttes zu halten sey. Rom unter den Heiden eine Frau und Herrscherin der Welt: eine Lehrmeisterin und Auffenthalt alles Irrthums, ward nach dem Willen GOttes eine Lehrjüngerin der Wahrheit, eine Priesterstadt und Sitz des Heil. Petrus, wo dessen Nachfolger, nicht wie die Römer nur über viele Provinzen die irrdische Herrschaft führten, sondern über den ganzen Erdenkreis, die geistliche Regierung der wahren Religion führen sollten. Gewiß hat Constantinus, aus was immer für einer Ursache, nicht ohne absonderlicher Vorsichtigkeit GOttes Rom verlassen, und einen andern Reichssitz in Orient gesuchet. Obschon das verfälchte Donationsedict keinen ganzen Glauben macht, so muß man doch die Vorsorge GOttes bewundern, daß nach dem Constantinus keiner aus allen Kaisern nach Rom, in dem Absehen gelanget, diese Stadt, als die vornehmste Residenz des ganzen Reichs, in Besitz zu nehmen, und sein beständiges Hoflager aldort aufzuschlagen. Die in folgenden Zeiten unter dem Kaisertitel, sowohl in Orient als Occident regieret haben, verweilete keiner lang in der Stadt Rom, als in einem weltlichen Reichssitz. Sie pflegten meistens zu Constantinopel, und anderswo in Italien, in Illyrien, in Gallien und in Deutschland zu residiren. Und wenn sie schon je zuweilen sich in Rom eingefunden, besuchten sie die Stadt fast nur gleichsam als Fremdlinge, Ehren und Andacht halber, oder sich von Päbsten krönen zu lassen. Obschon die griechischen und orientalischen Kaiser Italien, und das occidentalische Reich gegen 200. Jahr durch ihre Exarchen, oder Statthalter verwalten lassen, so hat doch derselben keiner zu Rom, als etwann in der gewöhnlichen Residenz der Kaiser, sondern zu Ravenna Hof zu halten gepfleget. So hat auch der kaiserlich-italienische Präfectus Prätorio, nachdem der

Jahr C. 324. Kaiser Constantinus die Stadt Rom verlassen, nicht in dieser Hauptstadt, sondern zu Mayland residiret.

Constantius der arianische Kaiser, Sohn und Nachfolger des grossen Constantinus, nennte zwar Rom seine Stadt, und viel andere schienen Ansprüche darauf zu machen. Aber keiner ließ sich beyfallen, sie in beständigen Besitz zu nehmen. Den von Petrus fest gestellten Stuhl behaupten seine Nachfolger weder durch die Waffen, noch durch andere Zwangsmittel bis auf diese Zeiten. Petrus trug Sorge für seine und der seinigen Residenz, wo das Oberhaupt der geistlichen Hierarchie, mit der von Christo erhaltenen und unumschränkten Gewalt, dessen Heerde regieren sollte. Dieses Recht war nach Beglaubigung des grossen Gregorius, wider alle Anfechtungen stets behauptet, durch absonderlichen Schutz des Heil. Petrus. „Ihr müst sorgfältig ansehen, sagt er, (y) wie „groß die Beschirmung des seligen Apostelfürsten Petrus in „dieser Stadt (Rom) sey, in der wir ohne vielen Volk, „und ohne militarischen Beystand, so viel Jahre, unter den „Schwertern unverletzt, wovon GOtt der Urheber ist, erhalten werden„. Dieweil solchem nach die Statthalter Christi auf Anordnung des Himmels in Rom, als in ihrem bestimmten Eigenthum eine von allen weltlichen Mächten unabhängige Gewalt und die völlige Freyheit zu geistlichen Handlungen, das alleinige Recht, ohne Furcht und Absehen auf die Menschen, zu freyer Ausübung ihres Oberhirtenamts haben sollten, also war es auch der göttlichen Vorsorge gefällig, sie im Besitz der Stadt Rom, und bey ihrem Recht jederzeit zu beschützen, und zu erhalten.

(y) S. Gregor. lib. 7. Epist. 13. *Solicite debetis aspicere, quanta B. Petri Apostolorum Principis in hac Urbe protectio est, in qua sine magnitudine Populi, & sine adjutoriis militum tot annis inter gladios illæsi, DEO Authore, servamur.*

Das

Das XIII. Capitel.

Inhalt.

Großmüthige Werke, die Constantinus zur Zeit seiner Vicennalien unternommen, sind ein Beweis seiner empfangenen Tauffe, und eine Würkung dieses Heil. Sacraments. Durch herausgegebene Edicte verkündiget er den wahren GOtt im ganzen Reich Legt Hand an zu Ausrottung der Abgötterey. bauet Kirchen in vornehmsten Städten des Reichs. Legt den Grund zum neuen Rom, oder der Stadt Constantinopel. Er wohnet der Kirchenversammlung in der Stadt Nicäa bey. Arius wird verdammt und ins Elend verwiesen. Constantinus begehet das Fest seiner Vicennalien zu Nicomedien. Auch zu Rom. Bauet eine Brücke über die Donau. Ueberwindet die Gothen. Nimmt die vertriebenen Jatzyger Metanasten in Schutz. Weyhet nach christlichen Gebrauch die neue Stadt Constantinopel ein. Verordnet an statt zweener, vier Präfectos Prätorio. Dessen Verordnungen in kriegs- und bürgerlichen Sachen. Die Anhänger des Arius beunruhigen ihn. Er schickt sie ins Elend.

Nach kurzer Ausschweifung unserer Rede, von der constantinischen Uebergabe der Stadt Rom, gehen wir wiederum in die Ordnung der weitern Geschichte. Das abgewichene Jahr verdiente eine merkliche Stelle in der Kirchenhistorie, wegen gänzlicher Bekehrung und wundernswerther Tauffe des grossen und heiligen Kaisers Constantinus. Folgendes 325. Jahr aber, in welchem seine Vicennalien, oder sein 20tes Regierungsjahr einfiel, ist eben eines der merkwürdigsten in Kirchen- und Profangeschichtsbüchern, wegen grossen Unternehmungen, die dieser grosse Monarch angefangen und theils ausgeführet, theils aber in nachfolgenden Jahren seines übrigen Lebens zu Ende gebracht hat. Und dieses zwar zum Wohl des ganzen Reichs, absonderlich aber zum grösten Aufnehmen der christlichen Religion, und zu Ausrottung der Abgötterey, dadurch er sich einen Nachklang ewigen Ruhms seines Namens, bey den Christen, zum Verdruß der Heiden erworben. Jahr C. 325.

Jahr C. 325.

So großmüthige Werke, die er in diesem Jahr anfieng, und der beständige Eifer, den er bis an sein heiliges Lebensende für die wahre Religion von sich blicken ließ, waren ein sonnenklarer Beweis der Empfangenen Tauffe und eine Wirkung dieses heiligen Sacraments, welches ihn in einen ganz andern Menschen, als er vorhin gewesen war, verändert hatte. Um diese Zeit fieng er an in griechisch- und lateinisch geschriebenen Edicten allen Völkern im ganzen römischen Reich den wahren GOtt zu verkündigen, dem er alles Gutes, so er empfangen, zuschrieb. Er befahl, ja rieth vielmehr allen und jeden Menschen die christliche Religion anzunehmen, und GOtt mit Andacht zu verehren. Damals fieng er an wider den schändlichen Götzendienst zu schreiben, und aller Orten durch Gebotsbriefe zur Schwächung der Abgötterey Hand anzulegen: auch GOtt und den Heiligen zu Ehren Kirchen zu bauen, und den wahren GOttesdienst überall einzuführen. Dazumal erst gab er sich öffentlich für einen Christen aus, rühmte sich seiner Profession und seiner christlichen Glaubensbekanntnus, und fieng vor der ganzen Welt an mit allen christlichen Tugenden zu leuchten. (a) Die griechischen Schriftsteller, die ausführlich davon schreiben, machen zwar wenig Meldung von der constantinischen Tauffe, die er zu Rom empfangen; aber mit der Zeit dieser Tauffe treffen sie übereins, weil sie gedachte Unternehmungen und Sittenveränderung des Kaisers in die Zeit seiner Vicennalien, und nach den Untergang des Licinius setzen. Doch obgleich einige Griechen von dessen römischer Tauffe als ohne dieß etwas weltbekannten schweigen, so schreiben doch andere aus vielen Nationen, und Constantinus selbst davon, und hat sie allen Reichsunterthanen, mit allen Umständen beschrieben bekannt gemacht, dabey er jenen Eifer für die christliche Religion, und für die Bekehrung aller Heiden ausgedrückt, wo-

Constantinus verkündiget den wahren GOtt im ganzen Reich.

von

(a) Auct. Vit. Constant. lib. 2. c. 19. c. 23. & c. 46. Sozomen. hist. Eccl. lib. 1. c. 8. Auct. Chron. Alexandr. An. Chr. 325 Theodoret. Hist. Eccl. lib. 1. c. 14. in fin.

Jahr C. 325.

von die Taufverschweigende melden, und mit ihm übereinskommen.

Nachdem er von Rom abgeschieden, und seine Reise nach Orient nehmend in klein Asien anlangte, fieng er unweit des alten Ilium, oder der zerstöhrten Stadt Troja an, zu einer sich vorgenommenen Stadt den Grund zu legen, und einige Mauren aufzuführen. Er ward aber im Schlaf vermahnet, nicht da, sondern am Platz der vom Kaiser Septimius Severus verheerten, doch widerum in etwas reparirten Stadt Bysanz, so an den europäisch- und asiatischen Grenzen in Thracien an der Meerenge Bosphorus gelegen, eine neue und weitläuftigere Stadt zu erbauen. Er verließ den ersten Ort, schifte nach Bysanz, und weil die Lage ihm viel besser gefiel, legte er den Grund daselbst zum neuen Rom, so nach zehen Jahren ausgebauet, und nach seinem Namen Constantinopel genennet ward. (b) Er bauet Constantinopel.

Zu folge seiner der christlichen Religion halber herausgegebenen Rescripten, durch welche er in allen Provinzen die Götzentempel niederzureissen, oder zu sperren: und alle Götzen, die er für Teufel und Werke der Menschenhände erklärte, zu vertilgen, die Befehl ertheilte, machte er in Orient selbst den Anfang, und bauete in den vornehmsten Städten sehr prächtige Kirchen. Seine heilige Mutter Helena, auf die Ermahnung GOttes, reisete Andacht halber wegen Besuchung der heiligen Orte in Palästina nach Jerusalem, wo sie nach Erfindung des heiligen Creutzes, und zu Bethlehem, auch anderswo, herrliche Gotteshäuser aufführen ließ. Constantinus ihr Herr Sohn, that allen Vorschub dazu. Er schrieb dem Bischof zu Jerusalem Macarius, und trug ihm die Obsorge über solche Kirchengebäude auf. So schickte er auch dem palästinischen Landpfleger Dracilianus gemessene Befehle zu, alle Nothwendigkeiten, absonderlich zu prächtiger

(b) Zosim. lib. cit.

Jahr C. 325.

Auszierung des heiligen Grabs Christi, zu verschaffen. (c) Auf die Weise, wie er in Orient um seine Kosten die Gotts-häuser zu erbauen angefangen, und abgewichenes Jahr schon zu Rom im Vatican mit der St. Peters- und im Lateran mit der St. Johannskirchen den Anfang gemacht hatte, also machte er gleiche Verordnung in andern Provinzen des Reichs, wo er mit solchen Fabriken zu Werke gieng, und alle Unkosten aus gemeinem Seckel der kaiserlichen Renten darzuschiessen, den Landpflegern anbefahl. Und wie er dem Macarius Bischof zu Jerusalem der Sachen halber die Obsorge aufgetragen, so legte er solche Aufsicht auch allen andern Vorstehern der christlichen Gemeinde auf. (d) Alle Güter und Einkommen der Götzentempel zog er ein, verschafte sie den christlichen Kirchen, womit er sie zu Stiften und bey ihrem Wesen zu erhalten trachtete. (e)

Er bauet Kirchen in allen Provinzen.

Je mehr sich die Christen über diese kaiserlichen allerhöchsten Verordnungen erfreueten, und den Kaiser als einen vom Himmel geschickten Engel, der ihnen den Land- und Religionsfrieden gebracht, und dem Heidenthum Einhalt that, mit Lob bis an die Sterne erhuben, desto mehr zörnten sich die Heiden, sagten und schrieben ihm deßwegen viel unglimpfliches nach. Der murrische Zosimus (f) läst sich unter andern vernehmen, es hätte Constantinus die gemeinen Gelder in sehr viel unnütze Gebäude verwendet, indem er einige Fabriken geführt, so bald darauf zusammen gefallen, weil sie wegen Eilfertigkeit nicht dauern konnten. Er habe nicht aufgehört die Zölle und Mauthcassen zu erschöpfen, wegen all zu grossen Schenken, und zwar jenen Leuten (verstehe die Christen) die gar nichts werth wären. Er beschwerte die Steuerverpachter: jene aber überhäufte er mit Reichthum, die zu nichts zu brauchen wären. Denn die Verschwendung hielt

er

(c) Auct. Vit. Const. lib. 3. c. 24. seq. c. 29 & 41. Theodoret. lib. 1. c. 18.

(d) Id. Auct. Vit. Const. lib. 2. c. 44.

(e) Auct. Chron. Alexandr. an. 325.

(f) Lib. 2. p. 670.

Jahr C. 325

er für eine Freygebigkeit. Aurelius Victor (g) sagt, man habe den Constantinus seiner übermäßigen Verschwendung wegen, in seinen zehen lezten Regierungsjahren, einen Pupillen genennet. Absonderlich schmähet der Abtrünnige Julianus, (h) daß, nachdem Constantinus die Monarchie angetretten, und Herr geworden sey des ganzen Reichs, das ist ums Jahr Christi 324. und der vorige Kaiser aus Geitz alles Geld in den innersten Gemächern des Pallastes zusammen gehäuffet und versteckt, habe er alle Schlösser und Riegel eröffnet, und überall ganz urplötzlich alles Geld verschwendet. Das waren der Heiden und böser Leute Urtheile, von der GOtt gefälligen Freygebigkeit des frommen und heiligen Constantinus, die er ganz unvermuthet nach seiner Tauffe, zum Besten des Christenthums zu üben angefangen.

Klagen der Heiden über die Freygebigkeit des Kaisers.

Das allerwichtigste Werk der Abstellung des aller Orten noch im Schwung gehenden Heidenthums, grif er keines Wegs mit gewaffneter Hand oder mit mächtigen Kriegshauffen an. Sein Vertrauen setzte er auf GOtt. Er schickte nur einige seiner getreuen christlichen Staatsministres, die er zu Unternehmung der Sache tauglich achtete. Diese drangen durch unzehlbare Menge der Völker in allen Provinzen ungehindert durch. Gemäß dem vom Kaiser ihnen gegebenen Auftrag, sperrten und zerstöhrten sie, ohne Todtschlag eines Menschen, die Götzentempel in den Städten, und schaften, soviel es sich thun ließ, den öffentlichen Götzendienst ab. (i)

Die alten österreichischen Länder in Norikum und Pannonien nahmen auch Antheil an der kaiserlichen Mildigkeit, und christlichen Eifer. Nicht weniger als andere Provinzen, musten sie sich zu erfreuen gehabt haben, wegen der in Städten auf kaiserliche Unkosten erbauten Gotteshäuser, weil gleiche Verordnung im Reich durchaus ergangen. Der constantinische Lebensbe-

(g) in Constant.
(h) in Cæsar. p. 52.
(i) Euseb. Orat. de Laud. Constant. p. 363. Auct. Vit. Const. lib. 3. c. 52.

Jahr C.
325. beschreiber, wo er der vielen vom Kaiser und seiner Frau Mutter Helena an heiligen Orten in Palästina: wie auch zu Nikomedien und in andern Städten Bithyniens erbauten Kirchen Meldung macht, giebt darauf zu verstehen, daß eben solches in andern Provinzen auch geschehen sey. Wo er sagt: (k) „ Auch hat „ er (Constantinus) andere Städte, die bey den übrigen Völ„ kerschaften wegen ihres Ruhms absonderlich und am meisten in „ Ansehen stunden, mit vortreflichen und herrlichen Kirchengebäuden „ zieren lassen. „ Diejenigen Ministres, die Constantinus in die Provinzen ausgesendet, legten auch hier, zu folge ihres Amts, Hand an zur Vertilgung der Abgötterey, und zum Aufnahm des christlichen gemeinen Wesens. Die hiesigen Landpfleger, Bischöffe und andere Kirchenvorsteher bekamen gleichmäßige Befehle, gleichwie Dracilianus der Präses in Palästina, und Macarius der Bischof zu Jerusalem; nämlich daß die Landesvorsteher die Unkosten zu Bestreitung der Kirchenfabriken aus den kaiserlichen Rentämtern darschiessen: die Bischöffe aber die Gelder zu empfangen haben, und die Obsorge über den Kirchenbau tragen sollten. Denn um diese Zeit, und viel Jahre vorhero, fanden sich mehrere Bisthümer in Norikum und in Pannonien, doch derselben nicht soviel, als Carolus von St. Paul (l) aus dem Lazius anführet. Die gewissen, wovon man sagen kann, waren Laureacum, Lorch im Gestadigen Norikum, wo der heilige Maximilianus: in Oberpannonien, Pettau, wo der heilige Victorinus: Sißcien, wo der heilige Quirinus: Emona Labach, wo der heilige Maximus: In Unterpannonien Cibalis, wo der heilige Eusebius: Sirmien, wo der heilige Irenäus und nach denselben Domnus: Mursa, Essek, wo der arianische Valens, und mehr andere in diesen Städten Bischöffe gewesen. Teurnia und Cili im mittelländischen Norikum: ingleichen Carpis, Curta und Vindobona an der Donau, Sabarien und Scarabantia in beyden Pannonien, von denen nichts zuverläßig beyzubringen ist, mögen doch gleichwohl damals auch schon

Bekannte Bisthümer in Norikum und Pannonien.

(k) Id. lib. 3. c. 49. *Civitates item, quæ apud cæteras gentes videbantur vel maxime propter splendorem excellere templis egregiis magnificisque exornandas curavit.*

(l) In Geograph. Sac.

Jahr C. 325.

schon Büsthümer gewesen: oder unterm Constantinus, oder bald darauf errichtet worden seyn. (m)

Die endliche Bekehrung und miraculose Tauffe des Constantinus machte grossen Eindruck bey allen Christen. Es entstund hierüber unaussprechliche Freude, auch bey den christlichen Noriern und Pannoniern, absonderlich, da sie zum Beweis seines wahren Glaubens auf seinen Befehl die Abgötterey verbannen, und in ihren Städten neue Gotteshäuser erbauen sahen. Es mochte ihnen nicht verborgen seyn, daß Constantinus zwar im Jahr 312. schon ein Catechismusschüler geworden sey, aber bis anhero nie kein rechter Christ gewesen, angesehen er Christum also verehrte, daß er doch der Abgötterey nicht abhold: und ohne der Tauffe, nicht zwar wie Gothofredus meinet, bis an sein Lebensend, sondern nur bis aufs Jahr 324. zweifelhaft im Glauben verblieben ist. Darum das Vergnügen der christlichen Einwohner dieser Länder, desto mehr vergrössert wurde, da sie durch sein eigenes Edict in die Erfahrung gebracht, daß er sich vom ganzen herzen zu GOtt bekehret, die Tauffe empfangen, und alle Heiden zur Nachfolge angefrischet habe. (n)

Weil die Ursache der übergrossen Freude unter den Christen allgemein, und jedermann Theil daran nahm, waren gewißlich die Noriker und Pannonier von solcher Theilnehmung nicht ausgeschlossen. Den Beweis legen vor Augen alte in Marmorstein eingegrabene Inschriften, die bis auf unsere Täge sind erhalten worden. Die erste wird in Oberpannonien, iezo in der untern Steyermark zu Leibniz, unterhalb der landsfürstlichen Hauptstadt Grätz, in dem bischöflich secauischen Schloß verwahret, die dem Kaiser Constantinus zu ewigem Lob, und zum Zeichen des allhiesigen Frolockens verfasset worden, des Inhalts: (o)

(m) Vid. Hanfiz. Germ. Sac. Tom. 1. p. 21.

(n) Edict. Const. ap. Labb. & Hard. Tom. 1. Concil. col. 1564. seqq.

(o) Ap. cit. Hanfiz Germ. Sac. Tom. 1. c. 8. n. 3. p. 44.

Jahr C. 325.

D. N. FL. CONSTANTINO. MAXIMO. BEATISSIMO. AC SVPRA OMNES. RETRO. PRINCIPES. PIISSIMO. SEMPER AVGVSTO. BONO REIPVBLICÆ. NATO.

Domino nostro Flavio Constantino &c. Unserm Herrn, dem Flavius Constantinus, dem Grösten, Allerglückseligsten, und über alle Fürsten, so zuvor gewesen, Allerfrömsten, allzeit mehrern des Reichs, der zum Nutzen des gemeinen Wesens gebohren.

Die andere Inschrift im mittelländischen Norikum in der Stadt Cili. (p)

D. N. FL. CONSTANTINO. CLEMENTISSIMO. ATQVE. VICTORI. AVGVSTO. MARTINIANVS. V. P. PRÆSES. PROVINCIÆ NORICI. MEDITERRANEI. D. N. M. Q. EIVS.

Domino Nostro Flavio Constantino Clementissimo atque Victori Augusto. Martinianus Vir Perfectissimus, Præses Provinciæ Norici Mediterranei Devotus Numini, Majestatique Eius. Unserm Herrn, dem Flavius Constantinus, dem Allergnädigsten, und Obsieger, Mehrern des Reichs, Martinianus ein vollkommenster Mann, Landpfleger der Provinz des mittelländischen Norikums, ein Andächtiger gegen GOtt und dessen Majestät.

Dergleichen Inschriften mit Statuen, Brustbildern und andern zu Ehren des grossen Constantinus aufgerichteten Denkmalen, sind ausser Zweifel mehrere in den hiesigen Ländern zufinden gewesen, weil der wider seinen Herrn Schwager Constantinus mit Kriegsgedanken umgehende Licinius einige derselben, wie oben an seinem Ort gesagt worden, in der Stadt Emona, Labach umzuwerfen befohlen.

Zu

(p) Ibid. ap. Hansiz.

Jahr C. 325.

Zu folge der im verflossenen Jahr zu Rom zwischen den Kaiser und den heiligen Papst Silvester gemachten Abrede, so die arianische Ketzerey, und die deßwegen zu haltende Kirchenversammlung anbetraf, gieng nun die Ausschreibung derselben vor sich, und die Bischöffe wurden auf Verordnung des Pabsts Silvester aus den drey Welttheilen Asien, Africa und Europa nach der bithynischen Stadt Nicäa beruffen, und mit aller Ehrbezeugung vom Kaiser eingeladen. Derselben erschienen 318. ohne der andern Geistlichkeit, zu deren Reisbeförderung und Unterhalt währenden Concilium eben der Kaiser die Unkosten verschafte. Er fand sich bey den in den Sessionen vorgebrachten Handlungen, und bey allen Gottesdiensten, als ein aller Glaubensgeheimnisse theilhaftiger Christ mit den Vätern überall ein. Er trug grosse Ehrfurcht gegen sie, sonderlich gegen diejenigen, die in letzter Verfolgung unter seinen tyrannischen Vorfahren vieles gelitten und gestimmelt worden; die er mit Freuden umfangen, und mit heiliger Zärtlichkeit geküsset. Da sind durch seinen gottseligen Eifer von den Vätern zwey der grösten Werke zu Stand gekommen. Erstens, die Feststellung der catholischen Glaubensbekanntnus der gleichen Wesenheit des göttlichen Sohns mit dem Vater, wider die Gottslästerung des Arius, der das Widerspiel lehrte. Zweytens die gleiche und an einem Sonntag einhellige Festbegehung des hohen Osterfestes, so bishero zu ungleicher Zeit gehalten worden. (q) Die Ketzerey des Arius ward verdammt, und er ins Elend verwiesen. Aus Oberpannonien war zugegen oben besagter Domnus, oder Domnio Bischof zu Sirmien, (*) der mit andern Vätern der verfasten Glaubensformel sich unterschrieben. Nachdem dieses den 19. Tag des Heumonats eröfnete Concilium den 25. Augusti sich geendiget, gastirte der Kaiser die Väter mit aller Pracht und Herrlichkeit. Er beschenkte sie nach der Reyhe ihrer Würden aufs reichlichste, und veranstaltete, sie nach Gebühr in ihre Bisthümer zurück zu liefern. Darauf begieng er in der diocle-

Nicänische Kirchenversammlung.

Dieser wohnet Constantinus bey.

Arius wird ins Elend verwiesen.

(q) S. Epiphan. lib. 3. c. 9. adverf. hæref.

(*) Vid. S. Athan. Epist. ad Solitar. m. p. 223. & Hanfiz Germ. fac. Tom. I. p. 43.

Jahr C. 325. tianischen Residenzstadt Nikomedien die grosse Feyerlichkeit seiner Vicennalien, oder des 20ten Jahrs seiner augustalischen Regierung. (r)

Er nahm kein beständiges Hoflager zu Nikomedien. Nach celebrirten Vicennalien begab er sich nach Thracien herüber, gieng nach Moesien und neu Dacien, und gab an dem Orte Ad Aquas, jetzo Fetislan, an der zerstöhrten trajanischen Donaubrücke im Monat October ein Gesetz heraus. (s) Von dannen erhob er sich nach Sirmien in Unterpannonien, woselbst er den 15. Merzen abermal ein Gesetz (t) ans Licht stellte. So fort trat er eine Reise nach Rom an, und gelangte aus Pannonien nach Aquileja. Da sollte um diese Zeit der von den Norikern, Pannoniern, Jappydern und andern Illyriern hoch verehrte und beruffene Abgott Belenus in dieser Stadt abgethan: dessen Götzentempel in eine Kirchen verändert, und dem heiligen Martyrer Felix, so unter dem Diocletianus gelitten, zu ehren eingeweihet worden seyn. (u) Belenus hiesse soviel als der assyrische Abgott Bel, worunter die Heiden den Apollo, oder die Sonne verstanden. Von diesen Belenus, den die Einwohner Belem nennten, machen Meldung die Schriftsteller der römisch-augustalischen Geschichte. (x) Dessen gedenkt Tertullianus, (y) mit Vermelden, das gleichwie eine jedwedere Provinz, oder Stadt ihren eigenen Götzen, wie Syrien die Astartes: und Arabien die Disares; also habe Norikum den Belenus zu ihren Abgott gehabt. Eine Inschrift beym Gruter (z) macht auch Meldung, die diesen Götzen ausdrücklich Apollo nennet.

Jahr C. 326.

Belenus der Illyrier Abgott.

Von Aquileja setzte der Kaiser seine Reise über Mayland fort nach Rom, wo er den 21. Julii eintraf. Darauf widerholte er mit grosser Prächtigkeit die Festbegängnis, seiner

(r) Auct. Vit. Const. lib. 3. c. 6. seqq. c. 14. seq.
(s) Lex 1. de Erogat. Milit. Ann. Cod. Theod.
(t) Lex 1. de integr. Restit.
(u) Schönleb. Annal. Carniol. An. 321.
(x) Herodian. lib. 8. c. 7. Capitolin. in Maximinis.
(y) Apologet. c. 24.
(z) Tom. 1. n. 12. p. 36.

Jahr C. 326.

seiner Vicennalien, und theilte häuffige und ansehnliche Geschenke aus. (a) Da mögen wir nicht unberührt lassen, daß Gothofredus (b) und Pagius (c) aus den Fastis Consularibus des Idatius erwiesen haben wollen, Crispus der kaiserliche Prinz, und der jüngere Licinius mit andern Befreundten, seyen erst um diese Zeit des 326. Jahrs hingerichtet worden. Eusebius (d) der hundert und mehr Jahr vor dem Idatius, zur Zeit des Kaisers Constantinus floriert, giebt richtigere Nachricht, und verdient grössern Glauben, da er die Hinrichtung besagter Prinzen ins 19. Regierungsjahr des Kaisers, das ist zu Ende des Jahrs Christi 323. oder zu Anfang 324. fest setzet. Folglich dieses vor der empfangenen Tauffe, geschehen zu seyn bezeuget. Und glaubt es ohne dieß auch Niemand, daß der Kaiser das grosse Freudensfest seiner Vicennalien mit Blutvergiessen seines Prinzen Crispus und seiner Befreundten habe verbittern wollen.

In dem Jahr, da Constantinus seine Vicennalien zu Rom celebrirte, gab Helena seine heilige Mutter in seinen Armen, und im Beyseyn seiner drey Prinzen, im 80. Jahr ihres Alters, den 18. Augusti daselbst ihren seligen Geist auf, und ward eben alldort begraben. (e) Constantinus verweilete in Rom bis Monat September, dann reisete er über Spoleto und Mayland nach Sirmien zurück, in welcher Stadt er den lezten December ein Gesetz (f) publiciren ließ. Folgende Jahre, ehe dann er in seiner neuen Stadt zu residiren anfieng, befand er sich meistens in den illyrischen Provinzen, wo er bald in Macedonien zu Thessalonich: bald in Untermoesien zu Sardica: öfters in Pannonien zu Sirmien: in neu Dacien, oder Dardanien zu Nissa in seiner Geburtsstadt Hof zu halten pflegte. (g)

(a) Eusеb. in Chron. an. 20. Imp. Const.

(b) In Chronol. leg. an. 326. p. XXVIII.

(c) In Crit. Baron. an. Chr. 324. n. 3.

(d) Cit. Chron. an. 19. Imp. Const.

(e) Vid. Pag. cit. Crit. an. 326. n. 9.

(f) Lex 5. de Jur. Fisci.

(g) Gothofred. in Chronol. Leg.

Jahr C. 327.

Mitlerweile brach ein Krieg aus mit denen Gothen. Die jenseits der Donau in Oberhungarn gesessene Sarmater, welche auch Jatzyger Metanasten hiessen, wurden um diese Zeit von den dacischen Gothen in Siebenbirgen und Wallachey, hart gedruckt und angefochten. Sie nahmen ihre Zuflucht zum Kaiser, der ihnen auch die begehrte Hülfe durch seinen ältesten Prinzen, den jüngern Constantinus zuschickte. Die Gothen wurden zu mehrmalen in ihrem eigenen Land von den Römern überwunden, uud durch Hunger, Schwert und Kälte dermassen geschwächt, daß derselben fast einmal hundert tausend zu grund giengen. Doch der Krieg ward nicht auf einmal ausgemacht. Er ward erneuert, und noch ein Feldzug eröfnet. Constantinus gieng selbst an der Spitze seiner Legionen wider die Gothen zu Feld. Er ließ eine Brücke über die Donau bauen, welche Victor (h) nur obenhin eine Brücke: die alexandrinische Chronick aber, (i) eine steinerne Brücke nennet. Wir wünschten, daß uns die Schriftverfasser ein mehrers zur Nachricht von dieser Brücke hinterlassen hätten. Wenn sie aus Stein gewesen, müste sie an ihrer Wichtigkeit der trajanischen Brücke nichts nachgegeben haben. Die Gothen zogen abermals den Kürzern, sie verlohren alles, und wie sie vorhin von den Römern Tribut einzuziehen gewohnet waren, wurden sie nun selbst dem Kaiser zinsbar, und musten sich zu Bezahlung des jährlichen Tributs einverstehen. Zu dessen Versicherung und beständiger Friedenserhaltung sie unter andern Geiseln auch des Ariaricus ihres Königs Prinzen auslieferten. (k) Die sarmatischen Jatzyger hingegen, die in diesem Krieg ihre Knechte bewafneten, und sich damit wider die Gothen verstärkten, wurden darauf von ihren eigenen Leuten angegriffen, bekrieget, und als Herren von ihren Knechten aus dem Lande gejaget. Sie nahmen widerum ihre Zuflucht zu ihrem Helfer Constantinus, deren er über dreymal hundert tausend beyderley Geschlechts, groß und klein in seinen Schutz nahm: einige tausend derselben streitbarer Männer unter seine Trup-

Constantinus überwindet die Gothen.

Jahr C. 328.

Bauet eine Brücke über die Donau.

Nimt die flüchtigen Sarmater in Schutz.

(h) In Constant.
(i) An. 328. p. 284.
(k) Auct. Vit. Const. lib. 4. c. 5.

Jahr C. 328.

Truppen unterstieß, die andern mit Weib und Kindern in die römischen Provinzen, Thracien, Mösien, Macedonien, Dalmatien, Pannonien, und da herum vertheilte, und ihnen da sich niederzulassen verstattete. (*)

Diese Sarmater, oder Jaßyger Metanasten, die nach Bericht des Ptolemäus (l) zur Zeit des Kaisers Antoninus des Frommen, und gewiß lang vorhero schon, im heutigen Oberhungarn zwischen dem carpathischen Gebirge und der Donau: und zwischen Deutschland und Dacien, oder Siebenbirgen gesessen; den Granfluß aber gegen Abend und die Teyß gegen Morgen zu grenzen hatten, wegen Angrenzung aber an die Donau, als die römischen Reichsscheidungsgränzen Limigantes, oder Limitantes, die sarmatischen, oder jaßygischen Gränzer, den Namen führten, war eine wendische, oder hernach so genannte slavische Nation, deren diejenigen, die Constantinus in die römischen Provinzen aufgenommen, der heilige Hieronymus (m) Arcaragantes, soviel als die mit Gewalt vertriebenen nennet, aus welcher Nation dieser heilige Kirchenvater und Lehrer selbst in der bischöflichen Stadt Strido, an den pannonisch- und dalmatinischen Grenzen, unter glorreicher Regierung des grossen Constantinus im Jahr Christi 329. gebohren worden. Sodann diese wendische Völkerschaft, die vorhin schon in mehrer Gegenden Pannoniens gewohnet, zur Zeit des Constantinus, wie gesagt, noch mehrers mit den Pannoniern sich vermischt, und dahier ausgebreitet hat. (n)

Wie wir oben schon ganz kürzlich berühret, daß Constantinus am Platz der alten Stadt Bysanz in Thracien, den Grund zu seiner neuen Stadt Rom im Jahr 325. gelegt, (o) so haben wir weiter davon zu sagen, daß er zu Beschleu-

nis

(*) Auct. Vit. Constant. lib. 4. c. 6. Idat. in Fast. An. Chr. 334. Anon. Vales. p. 661.

(l) Lib. 3. c. 7.

(m) In Chron. An. 28. Imp. Constant.

(n) Vid. Jordan. de Orig. Slav. c. 14. §. 31. 34. 35.

(o) Pag. in Crit. An. Chr. 324. n. 31.

Jahr C. 328. nigung dieses, nach dem Modell des alten Roms, sehr groß und weitläuftig angelegten Stadtgebäudes, so fein und seiner Nachfolger künftiger Hauptsitz des ganzen Reichs, aufs allerherrlichste sollte vollführet werden, aus allen Provinzen die besten Künstler die vornehmsten Baumeister und Werkleute von allen Gattungen in grosser Anzahl dahin verschrieben, die mit zusammen gesetzten Fleiß innerhalb 5. Jahren das Werk so weit vor

Jahr C. 330. sich gebracht, daß er im Jahr 330. den 11. Monatstag May diese Stadt nicht nach alt heidnischen, sondern nach christlichen Gebrauch mit Meßopfer und andern heiligen Kirchenceremonien, dem alleinigen GOtt, und der Gedächtnuß dessen allerseligsten Mutter, mit so grosser Solennität, als es möglich war, einweihete. Die Verfügung darzu machend, daß in Zukunft jährlich dieser der Stadt Geburths- und Einweyhungstag, mit aller Feyerlichkeit sollte begangen werden. (p) Ihre gänzliche Vollkommenheit bekam sie erst im Jahr 334. also daß sie fast in allen der alten Stadt Rom gleich sahe, wegen guter Gelegenheit aber des Meers, und der Handelschaft, sie in vielen übertraf. Was man in Rom und in andern berühmten Städten des Reichs nur prächtiges vorfand, und weiters gebracht werden konnte, wurde alles zu Wasser und Land dahin überführet, und mit solchen, nebst einer neu erbauten kaiserlichen Burg: mit viel herrlichen Pallästen, Basiliken und zierlichen Kirchen, öffentlichen Bädern, Renn- und Schauplätzen, Wasserleitungen, Brünnen und andern auf prächtigste Art ausgezieret. Hierdurch bewegte er die vornehmsten und ansehnlichsten Herren zu Rom, daß sie sich von dannen hinweg, und dorthin wendeten, denen er alle Bequemlichkeit verschafte: ingleichen dem gemeinen Mann, der sich aus allen Nationen häuffig einfand, grosse Freyheit und Wohlthaten angedeyen ließ. Das war die Staatsklugheit dieses weisen Kaisers, womit er das neue Rom, nach seinen Namen Constantinopel genennt, noch bey Lebenszeit in kurzen Jahren zu jener grossen und wunderswürdigen Herrlichkeit gebracht,

Constantinopel wird eingeweyhet.

wel-

(p) Idat. in Fast. Consul. an. 330.

Jahr C. 303.

welche das alte Rom vorhin allein besaß. Diese neu erbaute Stadt, war aus allen christlichen Städten die erste, wo kein Götze, noch Götzentempel, weder eine einzige Spur der Ab-Götterey zu finden gewesen. (q)

Nächst dem, daß durch kluge Veranstaltungen dieses grossen Monarchen eine gänzliche Veränderung mit der heidnischen Abgötterey im ganzen Reich vor sich gieng, so geschahe durch neue Verordnungen ein gleichmäßiges in weltlichen Reichssachen in allen Provinzen. Nachdem das Christenthum den beständigen Frieden, und die Religionsfreyheit erlanget; durch die grosse Majestät aber des Kaisers (den die nicänischen Väter zum Beschützer der Kirche erwählet) die wahre Religion über das blinde Heidenthum zu triumphieren angefangen, begunte sie zu völligem glanz, und zu ihrem gebührenden, bishero aber gehemten Ansehen zu gelangen. Dagegen bekam die von undenklichen Jahrhunderten her den Meister spielende Abgötterey einen gewaltigen Stoß. Ueberall ward sie durch kaiserliche Edicte verfolgt, und aus den Städten verbannet. Und ob sie schon dort und da, ihr von so langer Zeit her gehabtes Recht in ruhigen Besitz der Götzentempel zu behaupten suchte, muste sie doch sich derselben verzeihen; sie zerstöhren, oder in christliche Kirchen verwandeln lassen. Aller Greul des heidnischen Irrthums ward von der Zeit an nach und nach ausgerottet: er muste nach und nach weichen, und der christlichen Lehre Platz machen, und endlich gar in die dicke Finsternuß der Vergessenheit sich verkriechen. Dieß war eine grosse, und von GOtt durch seinen frommen und getreuen Diener den heiligen Constantinus, zu seiner Zeit schon weit gebrachte Veränderung in Religionssachen. Und wie er alles dieses aus Eifer für die Ehre GOttes, und zum Aufnahm der Kirche GOttes veranstaltete, hatte er dabey auch sein Augenmerk auf das, so dem gemeinen Wesen in Stats-

Constantinus verfolgt die Abgötterey.

(q) Socrat. lib. 1. c. 18. Confer. Pag. in cit. Crit. An. Chr. 330. n. 4.

Jahr C. 330. und Kriegssachen zum Besten gereichen mochte. Hiemit gieng er zu Werke, wie folget.

Machet auch Veränderungen in Staats- und Kriegssachen.

Bis auf seine Regierungszeiten zehlte man im römischen Reich nur zween Präfectos Prätorio, die der Kaiser Augustus eingeführt, und Tiberius bestättiget hatte. Sie waren gemeiniglich aus den vornehmsten römischen Geschlechtern, deren einer in Rom über die prätorianische Militz, oder kaiserliche Pallast- und Stadtgarde, so in mehr tausend Mann bestand: wie auch über die palatinische Hofstaat, und über alle Magistratspersonen zu Rom und in den Provinzen: der andere aber zu Feld über die Armeen, über alle Kriegsofficier, und was vom Militare abhieng die höchste Gewalt nach den Kaisern trug. Sie waren also die Primierminister, und es gab von ihnen keine weitere Appellation. In Rom machte Constantinus zufälliger Weise, gleich nach überwundenen Maxentius der dasig prätorianischen Autorität einen grossen Abbruch. Denn weil sich die Prätorianer auf die maxenzische Seite geschlagen, dankte er nach Einnahm der Stadt sie alle ab, zerstreuete sie, und zerstöhrte ihr mit Mauren und Thürmen fest geschlossenes Lager. Nach der Zeit, da er die Monarchische Regierung allein in Händen hatte; nichts destoweniger aber der in Rom sich befindliche Präfectus Prätorio über die Stadt und über das übrige Staatswesen der Provinzen: der andere aber über die Armeen noch die vorige Vollmacht hatten, war er bedacht, seinen dreyen Prinzen und dem Reich andere Vorsorge zu machen. Er sahe, daß wenn diese Herren in der Gunst der Grossen des Reichs, oder in der Soldaten Gnade stunden, sie gar leicht den Purpur, und mit solchen die eigenmächtige Regierung an sich bringen konnten. Er leitete also die grossen Ströme ihrer Macht in mehrere Canale ab, und verordnete anstatt zweener, derselben viere, denen er soviel Oberbefehlshaber von Rittmeistern und Hauptleuten und von andern Magistratspersonen an die Seite setzte, die über die Reiterey und über das Fußvolk und über

Jahr C. 332.

Vier Präfecti Prätorio.

die

Jahr C. 332.

die Provinzen absonderlich zu gebiethen hatten; wodurch er denen Präfectis Prätorio die zu besorgende Macht schwächte. (r)

Vier Haupttheile des Reichs.

Das ganze Reich unterschied er in das orientalisch- und occidentalische Reich, und beyde wiederum in vier Haupttheile, in Orient, Illyrien, Italien, und Gallien. Zum Orient gehörten Egypten, Palästina, Syrien, klein Asien, und mehr andere Provinzen. Zu Illyrien der grosse Landstrich zwischen der Donau, Italien und dem adriatischen Meer vom Innfluß hinunter bis nach Thracien. Zu Italien gehörte Africa. Zu Gallien, Spanien und Britannien. Einen jeglichen aus diesen vier Reichstheilen sonderte er ab in Diöceses, oder in gewisse Districte, worinnen mehrer Provinzen, gleichwie in einer Provinz mehrer Städte begriffen waren. Das Orientalische hatte 6. das Occidentalische hatte 7.: mithin das ganze Reich 13. Diöceses, die 118. Provinzen ausmachten. Wir reden nur von Illyrien, und von der vom Constantinus allda eingeführten Landesordnung. Ganz Illyrien so in 18. Provinzen bestunde, ward unterschieden in zwo Diöceses, nämlich in die Orientalisch, und Occidentalische. Die Orientalische vom Saustrom hinunter bis Thracien, begrif 11. Provinzen: Achaja, Thessalia, zwo in Epiro, Macedonien, Prävalis, Creta, Dardanien, Obermösien, und zwo in neu Dacien. Die occidentalisch-illyrische Diöces zehlte 7. Provinzen, nemlich zwo in Noriko, Ober- und Unterpannonien: Valerien, Savien, Dalmatien. Ueber diese zwo Diöceses ward also auch ein Präfectus Prätorio gesetzet, und ihm sein in der sonst gewöhnlichen Residenz der Kaiser sein Sitz mitten in Illyrien zu Sirmien in Unterpannonien angewiesen. Antiquis temporibus, sagt Justinianus (s) Sirmii Præfectura constituta, ibique omne fuerat Illyrici fastigium, tam in Civilibus, quam in Episcopalibus causis. „Zu alten Zeiten ward

Diöceses und Provinzen.

(r) Zosim. cit. lib. 2. Pancirol. Commentar. in Notit. Imp. Orient. c. 5. p. 18.
(s) Novell. 11.

Jahr C. 332.

Sirmien das Haupt Illyriens.

„ zu Sirmien eine Voigtey aufgerichtet, und da befand sich „ die höchste Gewalt Illyriens, so wohl in bürgerlichen als „ bischöflichen Geschäften „. Dahero diese Stadt von derselben Bischof Anemius, der im Jahr 381. der aquilejischen Kirchenversammlung beywohnete, Caput Illyrici, das Haupt Illyriens genennet ward. Sie gelangte in grosses Ansehen, weil verschiedene römische Kaiser alda zur Welt gekommen, und sie mit herrlichen Pallästen in und vor der Stadt zieren lassen. (t)

Staatsbeamte und Befehlshaber über die Militz in den hiesigen Provinzen.

Dem Präfectus Prätorio ward auch, wie andern sein Vicarius an die Seite gesetzet, welcher die durch Appellation gehemmten Streitigkeiten verhörte: wie auch im bürgerlichen, und criminal Sachen des Präfectus Prätorio Stelle vertrat. So wurden auch in der illyrisch-occidentalischen Diöces, wovon wir nur allein Meldung zu machen haben, einer jeglichen Provinz ein eigener Statthalter, die sie bis hieher nicht allezeit gehabt, vorgesetzet. Dann vorhin führte öfters nur ein Präses, zwar consularischer Würde in beyden Pannonien und in Norikum das Steuerruder des Regiments in Civil und Kriegswesen zugleich nur allein, der dort und da in denen Provinzen Procuratores zu Gehülfen hatte. Allein Constantinus führte in Pannonien zween: in Norikum auch zween, in Dalmatien einen Landpfleger: in Savien aber einen Corrector ein, die nur in bürgerlichen Sachen zu befehlen hatten, und dem Präfectus Prätorio zu Sirmien untergeben waren.

Zu Versicherung der Reichsgrenzen an der Donau, verordnete er in beyden Pannonien, in Savien, Valerien und im gestadigen Norikum Duces Limitaneos Grenzhauptleute, welche die von Ort zu Ort, am Donaugestad und tiefer im Lande zertheilt gelagerte Truppen, und Besatzungen in den Festungen samt den ganzen Legionen commandirten, aber unterm commando der zween Magistrorum Militum, Feldmarschäl-

(t) Cit. Pancirol. c. 23. p. 41. Vid. Pag. in Crit. Baron. An. Chr. 37. n. 4. seq. & An. Chr. 365. n. 9.

Jahr C. 332.

schälle stunden. Nächst dem gab auch der vorsichtige Kaiser seine drey Prinzen den regierenden Präfectis Prätorio zu, aus denen er den ältern, mit Namen Constantinus, dem gallischen: den mittlern Constantius dem orientalischen: den jüngsten aber Constans dem hiesig illyrischen Präfectus Prätorio zuordnete, damit sie von Jugend auf, in Civil und Kriegswesen die Kunst zu regieren erlerneten. (u)

Die Grenzhauptleute hatten nicht allein zu gebiethen über die Legiones und über die Tribunos und Präfectos, sondern auch über die Schifsflotten, welche zu Siscien und Sirmien auf der Sau: zu Mursa, Esseck auf der Drau: zu Vindobona, Wien, Pechlarn, Lorch und anderswo auf der Donau vor Anker lagen. Der oberpannonische Landpfleger hielt Hof in der Stadt Sabarien, oder Steinamanger, wo der Provinzschatz, unter Aufsicht des sabariensischen Schatzmeisters in der Verwahrung lag. Der Corrector in Savien hatte seinen Sitz zu Siscien, jetzo Sissek in Croatien, wo gleichfals der Provinzschatz aufbehalten, und unter der Obsorg eines Procurators, und Geschenkgrafen, der die Gelder auszahlte, das Münzwesen getrieben, und die Gelder geprägt worden. Dieses und noch eines zu Sirmien waren die zwey einzigen Münzämter in ganzem Illyrien, da auch zu Siscien ein Obrister des dritten Hauffens der gebirgigen Kriegsleute, zur Bedeckung im Quartier: und die Schiefsflotte auf der Sau postiert lagen. (x) Unter viel andern theils vorhin schon, theils aber von Constantinus eingeführten Magistratspersonen, war der Magister officiorum, der Oberhofmarschall einer der vornehmsten in diesen Ländern, der über die zu Lorch im gestadigen Norikum, jetzo Enß: zu Sirmien in Unterpannonien: zu Salona in Dalmatien, und zu Carnunt jetzo Haynburg und deutsch Altenburg in Oberpannonien, aufgerichteten Schild- und Waffenfabriken die Aufsicht trug. Dabey unter den

(u) Auct. Vit. Constant. lib. 4. c. 51.

(x) Id. Pancirol. cit. Notit. Imp. Occident. c. 36. & 37. & c. 63.

Jahr C. 332.

Waffen nicht nur Schwerter und Lanzen, sondern auch Pickelhauben, Panzer, Harnische, eiserne Stiefel und Handschuhe, Wurfzeuge und andere Kriegesrüstungen verstanden werden. Er trug auch Obsorg, über die zu gedachten Salona befindliche Purpurfabrike, wo diese feine, und andere Tuchsgattungen auch gefärbet worden. (y) Auf gleiche Weise, wie in Illyrien, geschahe auch die Einrichtung in den zwo rhätischen Provinzen, jetzo Bayern, Schwaben diesseits der Donau und in Tyrol, welche Provinzen von der Regierung des italienischen Präfectus Prätorio zu Mayland abhiengen. (z)

Uebrigens, da nach einigen Jahren beym Einfall des Attila der illyrische Präfectus Prätorio sein Hoflager in der Hauptstadt Sirmien zu verlassen, und sich nach Thessalonich zu flüchten gezwungen ward, ist auf Veranstaltung der Kaiser die illyrisch-occidentalische Diöces von der orientalischen getrennet, und die sieben Provinzen, dem erst gemeldten Präfectus Prätorio Italiens, untergeben worden; bey welchem sie bis zum Verfall des Reichs verblieben. (a) Die in den Provinzen das Regiment verwaltende Magistraten, und der Militz Oberbefehlshaber, führten nach ihrem Rang unterschiedliche Ehrentitel, die theils von alten Zeiten herkamen, theils ihnen von Constantinus beygelegt wurden. Ausser der Cäsaren und Imperatoren höchsten Titel: Nobilis, Nobilissimus, Illustrissimus, waren der andern fünfferley, nemlich Illustris, Gnädig, Durchläuchtig, Edel, oder Hochgebohren. Spectabilis, oder Spectatissimus, Achtbar, oder Hochachtbar, oder Vortreflich, Clarissimus, Hochberühmt, Edelgebohren, oder Hoch- und Großachtbar. Perfectissimus, Vollkommenester womit die Würde eines, der seine ihm von Kaisern aufgetragenen Befehle fleißig besorgte, ausgedrückt ward. Egregius, Stattlich, oder Auserlesen. (b)

Titel der Reichsbeamten.

Die

(y) Id. c. 30. & 31. Crit. Baron. an. Chr. 37. n. 6.
(z) Cit. Notit. (b) Cit. Not.
(a) Ibid. c. 23. p. 41. 42. Pag. cit.

Jahr C. 332.

Die römischen Rathsglieder, aus welchen die ersten Magistraten, und Kriegschargen in denen Provinzen bestellet wurden, unterschieden sich in drey Ordnungen. Aus der ersten waren alle Illustres, aus der andern Spectabiles, oder Spectatissimi: aus der dritten Clarissimi. (c) Weil nun die Präfecti Prätorio aus der ersten Classe zu dieser Würde befördert wurden, führten sie den Titel Illustres, auch in ihren in den Provinzen aufgetragenen Aemtern. Die Magistri Militum, Feldmarschälle, denen auch die Kaiser in ihren Sendschreiben den Titel Magnificenz gaben, waren gleichfals Illustres. Der Magister Officiorum, der Quæstor, der Geschenkgraf, der Privatsachengraf, alle Illustres. Der Primicerius, oder Canzler aller kaiserlichen Notarien in einer Provinz: item der Primicerius der Archiven und die Grenzoberbefehlshaber Spectabiles. Der Vicarius des Präfectus Prätorio: der consularische Statthalter in Unterpannonien, und der Corrector zu Siscien Clarissimi. Die übrigen Landpfleger in Oberpannonien, und im zweyfachen Norikum, deren einer zu Cili im Mittelländischen: der andere aber zu Lorch im gestadigen Norikum Hof hielt, Perfectissimi- wovon die oben angeführte Innschrift, welche dem Landpfleger in gedachten mittelländischen Norikum, Martinianus, mit diesem Titel beehret, den Beweis macht. Egregii waren betitelt die kaiserlichen Archivarii, und verwahrer aller Briefschaften der Provinzen; darum aber also titulirt, daß sie in den ihnen anvertrauten hohen Geheimnissen des Reichs aufrichtig erfunden, und keiner Untreu möchten überführet werden. Also hieß man auch mehr andere Sachsverwalter, die von niedrigen zu höhern Aemtern pflegten aufzusteigen. (d) Aber genug bisher von diesen.

Bey grosser Sorgfalt, die der gottselige Kaiser Constantinus für den Nuzen des Staatswesen und der Kirche Got-

(c) S. Isidor. Etymolog. lib. 9. c. 4.

(d) Cad. Not. Dignitat. Imp. Orient. & Occident.

Jahr C. 332.

GOttes trug, beunruhigten ihn Arius, und dessen gewaltige Anhänger, die auf gar keine Weise vertragen konnten, daß die von den nicänischen Vätern verdammte Lehr dieses Ketzers sollte unterdrückt verbleiben. Der Kaiser glaubte gleichwol und sahe es für sein gröstes Glücke an, daß durch seine Mitwirkung der Kirchenfrieden auf dem nicänischen Concilium hergestellet ward. Allein kurz darauf fiengen die zween vornehmsten Beschützer des Arius, Eusebius Erzbischoff zu Nikomedien, und Theognis Bischoff zu Nicäa an die Catholische, erst neulich von den Vätern verfaste Glaubensbekanntnus, die sie aus Furcht der ihnen angedroheten Landesverweisung nur Schein halber unterschrieben, zu bestreiten. Ihr Muthwille trieb sie dahin, daß sie von dem jenigen Staatsminister, dem Constantinus das von allen Vätern eigenhändig unterzeichnete Original der Glaubensformel anvertrauet, heraus practicirten, in solchem ihre Namen auskratzten, und sich dahin bestrebten, daß die wahre Glaubenslehr abgeschaft würde, und hingegen der arianische Irrthum regieren sollte. Ja Eusebius erkhünete sich im Angesicht des Kaisers die Lehr des Arius zu vertheidigen, womit er und Theognis ihn dergestalt aufbrachten, daß er ihnen beyden, als Stöhrern des Kirchenfriedens, und Urhebern neuer Unruhen bald nach dem Concilium das Land zu räumen, und dem ins Elend verbannten Arius nach zu wandern befahl. (e)

Arianische Bischöffe bestreitten die catholische Glaubensbekanntnus.

Müssen ins Elend wandern,

(e) Sozomen. lib. 2. c. 20.

Das

Das XIV. Capitel.

Inhalt.

Constantia des Kaisers Constantinus Schwester eine heimliche Arianerin befördert im Todbett einen heimlich arianischen Priester nach Hof. Der räumt dem Kaiser ein, Arius sey gleicher Meinung mit den nicänischen Vätern. Arius wird aus dem Exilio zurück beruffen. Er legt dem Kaiser seine schriftliche, und zum Schein catholische Glaubensbekenntnus vor. Ein gleiches geschicht von den zween Bischöffen. Athanasius der Bischof von Alexandrien soll den Arius in seine Kirche aufnehmen. Er weigert sich. Wird ungerecht seines Bistums entsetzet. Arius schwöret einen falschen Eyd seines Glaubens halber. Wird mit gähen Tod gestraft. Constantinus ruft ihn selbst für einen verdammten Ketzer aus. Er widerstrebet der arianischen Ketzerey bis an sein Lebensende. Stirbt heilig. Wird mit seiner Mutter Helena in die Zahl der heiligen Diener GOttes gesetzet. Ist keines Wegs zu Nikomedien getauft worden.

Jahr C. 332.

Constantia des Kaisers Schwester und hinterlassene Witwe des strangulirten Kaisers Licinius, unterhielt zu jener Zeit bey ihrem Hof einen Priester, des Arius heimlichen Herzensfreund, und desselben Lehre allergrösten Eiferer, der durch seine Verschlagenheit den Arius auf alle Weeg und Weise bey ihr beschönete, und ihr beybrachte, wie daß er als ein Rechtglaubiger unschuldig ins Elend verwiesen worden, und nunmehro auch die Bischöffe Eusebius und Theognes eben ohne Verschuldung ihm hätten nachwandern müssen; wodurch er diese Prinzeßin dem Arius geneigt machte, und sie in den Abweg der Ketzerey verleitete. Diese also betrogen, betrog hernach ihren Herrn Bruder den Kaiser, daß er auf ihr Zureden diesem Priester gewogen, und durch ihn zur Zurückruffung des Arius bewogen ward. Arius, ut orbem deciperet, sororem principis ante decepit. (a) „Damit Arius die Welt „betrügen möchte, hat er des Kaisers Schwester vorhin betrogen„. Sie fiel in eine Krankheit, und erwartete nichts

(a) S. Hieron. adverf. Pelag. ad Cteſiphon.

Jahr C. 332.

mehr, als den Tod. Der Kaiser unterließ nicht sie öfters zu besuchen, und da sie dann hinscheiden sollte, berufte sie in Gegenwart des Kaisers gedachten Priester, lobte dessen Frömmigkeit, Fleiß und Ergebenheit, die lezte Gnade für denselben sich ausbittend, ihm Vorsehung zu machen, und ihn unter die Hofstatt aufzunehmen. Sie meldete unter andern, daß, weil sie nun sterben müsse, sie um nichts mehr besorgt wäre, als um den Wohlstand des Reichs, damit solches wegen Bestrafung der Unschuldigen (verstehe den Arius und seine Anhänger) nicht Schaden leiden möchte. (b)

Es mag seyn, daß Constantia, nach Bericht des Nicephorus, (c) vom Arius und andern, als gleichsam unschuldigen Exulanten, ein mehrers geredet oder nicht, so ist doch gewiß, daß nach gleich erfolgtem Tod dieser kaiserlichen Schwester, mehr gedachter Priester nach dem kaiserlichen Hof kam, und durch seine Heucheley die höchste Gunst des Kaisers sich erwarb. Doch da er auch schon in Ansehen stund, und des Kaisers Gemüth in der wahren Religion bestärket sahe, getrauete er sich nie, sein bey sich heimlich verborgenes Gift der Ketzerey, vor demselben merken zu lassen; ob er schon inzwischen der Verschnittenen Obristhofmeister und Cammerer, Eusebius mit Namen, und andere Hofbediente auf seine Seite zog. Nur dieses allein brachte er mit allem Glimpf und Behutsamkeit dem Kaiser bey: Arius wäre nun derjenigen Meinung, die auf der nicänischen Kirchenversammlung bestättiget worden. Und wenn der Kaiser demselben zurück zu kehren erlaubete, würde er den verfasten Kirchensatzungen keineswegs zuwider seyn. Diese Reden schienen dem Kaiser ganz etwas neues. Er sagte darauf: Wenn also Arius gleicher Meinung ist mit dem Concilio, will ich ihm vor mein Angesicht nicht allein kommen zu lassen verstatten, sondern will ihn auch mit Ehren nach Alexandrien entlassen. Arius erschien auf kaiserlichen Befehl, samt seinem getreuen Mitgefehrten Euzojus einem alexandrischen

Arius wird aus dem Elend zurück beruffen.

Dias-

(b) Socrat. lib. 1. c. 19.

(c) Hist. Eccl. lib. 9. c. 20.

Jahr C. 332.

Diacon. Der Kaiser befragte sie: Utrum fidei Concilii Nicæni assentirent? (d) „Ob sie dem Glauben der nicäni„schen Versammlung Beyfall gäben„? Sie bejaheten es. Der Kaiser befahl ihnen, ihre Glaubensformel schriftlich verfast einzureichen. Diese schien zwar Catholisch, und der Nicänischen gleichförmig, aber zweydeutig gestelt zu seyn, nämlich sie glaubten sicut universa Catholica Ecclesia & scripturæ docent. (e) Wie die allgemeine catholische Kirche, und die Schrift lehren. Constantinus nahm sie für gut auf; und weil Eusebius der Erzbischof von Nikomedien, und Theognes der Bischof von Nicäa sich auch schriftlich beym Kaiser für Catholisch erkläreten, und ihre vorigen Fehler Scheinhalber bereueten, wurden sie gleicher Gestalt aus dem Elend zurück beruffen, und in ihre Bisthümer eingesetzet. (f)

Auch die arianische Bischöffe.

Athanasius, welcher als Diaconus der nicänischen Kirchenversammlung beygewohnet, folgte bald darauf seinem verstorbenen Bischof Alexander im alexandrinischen Bisthum nach. Diesem trug der Kaiser auf, den Arius, als einen Rechtglaubigen und Priester der alexandrinischen Kirche in dieselbe wieder aufzunehmen. Dieweil aber dem Athanasius die versteckte Boßheit des Arius nur gar zu wohl bekannt ware, widersetzte er sich der kaiserlichen Willensmeinung, welcher Sache wegen der Kaiser eine Kirchenversammlung in der Stadt Tyro in Phoenicien zu halten verstattete, auf welchem Conciliabulo, oder unächten Zusammenkunft, die Oberhäupter der heimlichen Ketzerfaction, gedachter Eusebius, Erzbischof zu Nikomedien, und der andere Eusebius Pamphili, Bischof zu Cäsarea in Palästina, das Präsidium führten. Aus Rachgier und unversöhnlicher Feindschaft wider den Athanasius, verfielen sie auf unterschiedliche Ränke. Sie beschuldigten ihn abscheulicher, und einem Bischof höchst nachtheiliger Laster; dabey sie sich aber selbst wegen ermangelnder Beweisthümer öffentlich aufs äusserste

Der Heil. Athanasius weigert sich den Arius in seine Kirche aufzunehmen. Jahr C. 335.

zu-

(d) Socrat. l. cit. & c. 22.
(e) Id. Socrat, ibid.
(f) Id. lib. 1, c. 10.

Jahr C.
335. zuschanden machten. Doch weil mehrere aus den heimlich arianischen Eusebianern, als recht catholischen Bischöffen zugegen, ward Athanasius wegen Vielheit der Stimmen verläumderischer Weise unterdrückt, und nicht wegen streitiger Glaubenslehre, womit seine Feinde zurück hielten, sondern wegen lauter ihm fälschlich aufgedrungener Laster seines Bisthums entsetzet. Sowohl andere catholische Bischöffe, als Athanasius selbst appellirten an den Kaiser, der aber in der Sache keinen Schluß, sondern die Verordnung machte, daß die zu Tyro versammleten Bischöffe sich nach Jerusalem verfügen sollten, um daselbst das hohe Einweihungsfest, des am Calvariberg herrlich neu erbauten Tempels zu begehen. Auf dieser Versammlung, ward Arius, laut seiner dem Constantinus eingereichten zweydeutigen Glaubensbekenntniß, als ein rechtglaubiger in die Kirchen wieder aufgenommen. Er durfte aber dennoch zu Alexandrien nicht erscheinen. Denn Athanasius nahm seine Zuflucht zum Kaiser, der die Bischöffe nach Constantinopel zu sich Beruf-te. (g)

Als in dem 335. Jahr die grosse Feyerlichkeit der Tricennalien, oder der 30. jährigen Regierung des Monarchens einfiel, und Eusebius Pamphili, obgedachter Bischof von Cäsarea in Palästina ihm zu Ehren in seiner und der Versammleten Bischöffe Gegenwart eine nach aller Kunst der Beredtsamkeit gestelte Oration hielt, und man nun vielmehr, dann sonst, Victualien nacher Constantinopel verschaffen muste, ergriffen die anwesenden Bischöffe, des Athanasius Feinde die Gelegenheit, denselbem beym Kaiser selbst anzuschwärzen. Wie die Lügner berichteten sie ihn fälschlich, Athanasius habe das aus Egypten nach Constantinopel bestimmte Proviant, zu liefern verhindert, und aus gefährlichen Absichten einer Empörung unter den Alexandrinern Tribut einzutreiben sich unterwunden. Annebens aber machten sie gar keine Meldung von denen auf der tyrischen Afterversammlung, wider den Athanasius vor-

(g) Anct. Vit. Constant. lib. 4. c. 43. S. Athanas. Apolog. 2.

vorgebrachten, aber zuschanden gewordenen Verläumdungen. Der Kaiser ohne dieß von allen benachrichtiget, um dem Athanasius Vorsehung zu thun, und ihn aus den je mehr und mehr ihm von seinen Widersachern angedrohten Gefahren in Sicherheit zu setzen, trug ihm auf, sein Bisthum auf eine Zeitlang zu verlassen, und sich nach Trier in Gallien zuverfügen. (h)

Jahr C. 335.

Athanasius muß den Arianern ausweichen.

Mittlerweile daß Athanasius nach Trier fortgieng, und die Eusebianer sich dieses gelungenen Streichs erfreueten, bestrebten sie sich weiters die Einführung des Arius beym Kaiser auszuwirken. Der Erzbischof Eusebius, Oberhaupt der heimlichen Arianer, stund vorhin, und nun wiederum in grossem Ansehen beym Constantinus, indem er sich zu Folge seiner schriftlichen Erklärung für gut catholisch ausgab, und gleiches Sinnes mit allen nicänischen Vätern zu seyn bekennte. Dieser brachte es dahin, daß Arius nach Alexandrien gehen durfte, um daselbst zu seinem ihm abgenommenen Priesterthum zu gelangen, und in die catholische Gemeinde aufgenommen zu werden. Es ereignete sich aber deßwegen, und wegen der Landsverweisung des frommen Bischofs Athanasius unter dem alexandrinischen Volk ein Aufstand, welchen zu stillen der Kaiser den Arius nach Constantinopel zurück rufte. Eusebius nahm sich dessen gleich wiederum an, und stellte dem Kaiser betrüglich vor, Arius bereue seine vorigen Fehler. Er sey von solchen gänzlich abgegangen, und glaube nichts anders, als was auf dem Concilio zu Nicäa zu glauben beschlossen worden. Den Versuch hievon zu machen, ließ der Kaiser den nach Constantinopel beruffenen Bößwicht vor sich in Pallast kommen. Er trieb ihn auf den Eydschwur zur Bekräftigung seines rechten Glaubens. Arius that solches ohne Verzug, mit fröhlichem und mit ganz gelassenem Gemüthe, aber mit List und Verschlagenheit. Er schwur, was er geschrieben, halte er auch festiglich im Herzen, da er inzwischen seine Widersinnige auf

Jahr C. 336.

Arius schwöret vor dem Kaiser einen falschen Eyd.

(h) Id. S. Athanas. cit. Apolog. s.

Jahr C. 336. Papier geschriebene Glaubensbekanntnus unter der Achsel verborgen hielt. Nach abgelegtem Eyd sagte Constantinus zu ihm: Si recta est fides tua, bene jurasti: sin autem impia est fides tua, & tamen jurasti, DEus de cœlo de te ferat judicium. (i) „ Wann dein Glauben recht ist, „ hast du wohl und gut geschworen: ist aber dein Glauben „ unrecht und Gottloß, und hast dennoch geschworen, soll „ GOtt vom Himmel über dich das Urtheil sprechen „. In dem aber der Kaiser wuste, daß die Widerspenstigen alexandriner den Arius in ihre Kirchengemeinde kommen zu lassen nicht gesinnet, sendete er dem Bischof zu Constantinopel Alexander Befehle zu, denselben in seine Kirchen aufzunehmen. So auch hätte geschehen müssen, wo nicht GOtt durch dieses Heil. Bischofs, und anderer frommen Herzen inbrünstiges Gebeth ins Mittel getretten, und den Bösewicht, da er an einem Samstag fruhe Morgens in Begleitung der Eusebianer mit grossem Pomp zur Kirche geführt wurde, durch einen schändlichen gähen Tod, auf einem öffentlichen Privet der Stadt Constantinopel das Eingeweyde samt der Seele nicht hätte ausschitten lassen. (k)

Wird mit gähen Tod gestraft.

Nachdem der Kaiser des Arius abscheuliche Hinfahrt; und welcher Gestalt derselbe seine verfluchte Seele auf einem so unreinen Orte ausgeblasen, in die Erfahrung gebracht, erfreuete er sich höchlich über solchen Ausgang dieses gottlosen Menschen, der Christo JEsu die Gottheit abstreiten, und weniger als den Vater machen wollte. Er hielt ihn für einen verdammten Ketzer, der einen falschen Eyd geschworen, und ward desto mehr im catholischen Glauben bestärket, den er durch das hohe Ansehen der nicänischen Väter, und durch göttliche Beystimmung bewähret zu seyn, für gewiß glaubte. (l) Er begnügte sich nicht mit diesem. Er schickte über dieß verschiedene Sendschreiben in die Provinzen des Reichs aus, und machte

Der Kaiser Constantinus macht den schändlichen Tod des Arius im Reich selbst bekannt.

die

(i) Ap. Theodoret. lib. 1. c. 14.
(k) Macar. Presb. ap. S. Athanas. Epist. ad Serapion. Frat. Theodoret. l. c. Socrat. & multi alii.
(l) Socrat. loc. cit. S. Athanas. ad Solitar. p. 133.

Jahr C. 336.

die über den Arius verhengte gerechte Rach und Strafe GOttes jedermann bekannt. (m) Vor und noch viel weniger nach dem Tod des Arius konnte ihn jemand aus den gegen den Athanasius übelgesinnten dahin bewegen, daß er einen andern Bischof nach Alexandrien abschickte. Der sich deßwegen Mühe zu geben unterfieng, den unterdrückte er, und alle die dergleichen vorhatten, schröckte er ab durch schwere Bedrohungen. (n) Im Widerspiel setzte er den Athanasius in sein Bisthum wiederum ein, und machte kurz vor seinem Abscheiden durch nach Trier an seinen Prinzen Constantinus ergangene Schreiben die Verfügung, den Heil. Bischof mit Ehren nach Alexandrien zu entlassen, wo er dann auch nach 2. Jahren und 4. Monaten nach seiner Verweisung, zu größtem Frolocken seiner Schäflein anlangte. (o)

So lag nunmehro dem Kaiser und der ganzen Welt klärlich vor Augen, daß GOtt durch den bestraften Arius, dessen Lehre verworffen zu seyn, erwiesen; dadurch des verruchten Erzbischofs Eusebius, und des ganzen arianisch-eusebianischen Natterngezüchts heimlich gehaltene Ketzerey an Tag kam, und gebrochen ward. Denn so lang der Kaiser lebte, durfte sich kein Mensch unterfangen, von der von GOtt und von den nicänischen Vätern verdammten Lehre des Arius öffentlich Meldung zu machen, oder die gleiche Wesenheit der göttlichen Personen zu leugnen; weil jedermann gewiß wuste, daß der Kaiser jener Glaubenslehr beystimmen, die zu Nicäa verfast und bestättiget worden. (p)

Auf solche Weise, da Constantinus sich gleich einer Mauer dem arianischen Irrthum bis an sein Lebensende entgegen gesetzet, und ganzer 13. Jahre, das ist von seiner zu Rom empfangenen Heil. Tauffe her, sich einen Eifferer der christ-

(m) Gelas. Cyzicen. ap. Photium Biblioth Cod. 88.
(n) S. Athanas. l. c.
(o) Theodoret lib. 2. c. 1. p 627.
(p) Sozom lib. 2. c. 30. & lib. 3. c. 1.

Jahr C. 336

christcatholischen Religion: einen allgemeinen Vater der Armen und Trost der Bedrangten, einen Stifter des Kirchenfriedens, und allgemeinen Urheber und Gutthäter der Gottshäuser im ganzen Reich: einen Spiegel aller christlichen Tugenden, absonderlich der Mäßigkeit, Barmherzigkeit, Liebe gegen GOtt und die Menschen, Freygebigkeit, Sanftmuth und Keuschheit, sich unabläßig erwiesen, und als einen wahren, getreuen Diener GOttes zu verhalten sich beflissen, gefiel es endlich der göttlichen Güte, ihn nach dem Himmel aufzunehmen, und ihn seiner grossen Verdienste wegen mit der Kron ewiger Belohnung zu krönen. Vom beygebrachten Gift (q) fiel er ganz urplötzlich in eine Leibesschwachheit. Darauf begab er sich mit seiner Hofstatt in Begleitung seines Hofcaplans, oben gedachten Priesters, des Obercammerers Eusebius, der Verschnittenen, der Leibärzte und anderer Hofbedienten von Constantinopel nach Helenopolis in Bithynien hinüber, welchen vorhin so genannten Ort Drepanum (*) er seiner Frau Mutter Helena Geburtsstadt mit derselben Namen nennen lassen, um daselbst der warmen Bäder sich zu gebrauchen. Die bekamen ihm nicht wohl. Er reisete weiter nach Nikomedien, allwo er nach wenig Tägen, in dem in der Vorstadt gelegenen Lustschloß Achyrone, im 65. Jahr seines Alters: im 31. seiner augustalischen: und im 13. Jahr seiner monarchischen Regierung, in Abwesenheit seiner 3. Prinzen, um die Mittagszeit den 22. Monatstag May, so da war der Heil. Pfingstsonntag, seine verdienstvolle Seele, in die Hände seines Schöpfers übergeben. Sein Heil. Körper ward von den Soldaten der Leibwache in einen goldenen Sarg gelegt und nach Ankunft des Cäsars Constantius, in dessen, und in der Militz Begleitung nach Constantinopel geführet: allda in der kaiserlichen Burg auf einem mit goldenen Leuchtern und darauf brennenden Lichtern

Constantinus fällt in eine Unpäßlichkeit

Jahr C. 337.

Stirbt zu Nikomedien.

tern

(q) S. Artem ap. Metaphrast. die 20. Octobr.

(*) Niceph. Callist. lib. 7. c. 49.

Jahr C. 337.

tern, auch dabey liegenden Purpurmantel und andern kaiserlichen Schmuck geziertem Gerüste, einige Täge und Nächte, unter Aufsicht der prätorianischen Wache ausgesetzt. Endlich mit grossem Pracht in der von diesem gottseligen Kaiser den HH. Aposteln zu Ehren erbaueten, und zu seiner Begräbnis bestimmten Kirche beygesetzet. (r)

Vor seinem Hinscheiden berief er die zu seiner Bedeckung zu Nikomedien anwesende Kriegsschaar, worunter die zween heiligen Martyrer Jovianus und Hercolianus sich befanden, vor sich, mit dem Auftrag, den Eyd der Treue zu schwören, weder etwas wider den Purpur seiner Prinzen, noch wider die Kirche vorzunehmen. (s) Sein schriftlich abgefaßtes Testament vertrauete er seinem obbesagten Hofkaplan mit ernstlichem Befehl, solches niemand andern als seinem ältesten Prinzen Constantinus zu behändigen. Allein dieser sowohl GOtt als dem verstorbenen Kaiser, und dem ältern Prinzen untreue Priester übergab mit Vorwissen des ebenfals lasterhaften Erzbischofs Eusebius, und des Oberkammerers Eusebius, solches Testament dem zu erst aus Orient angelangten Constantius, dem mittlern Prinzen, wodurch sie, weil sie ihm einen angenehmen Dienst damit erwiesen, und er den lezten Willen seines Herrn Vaters, nach Wohlgefallen abändern konnte sich in das gröste Ansehen und Gunst, bey dem neuen Kaiser Constantius sezten, den sie samt seiner Gemahlin und ganzen Hofstatt, in die arianische Ketzerey verleiteten. (t)

Untreu dessen Hofcaplan.

Aus Ursache der übergrossen und vielfältigen Unternehmungen, hat man dem glorreichen Kaiser Constantinus, nicht allein den Ehrenruf und Namen eines Grossen, sondern auch des Allergrösten unter allen Kaisern, die vor-

(r) Auct. Vit. Const. lib 4. c. 64. seq. & c. 70.

(s) Act. SS. Mart. Jovian. & Hercol. apud Ruinart. p. 596.

(t) Cit. Acta. S. Metroph. ap. Phot. p. 1415.

Jahr C.
337. und nach ihm regieret, mit allem Recht beygeleget. Seiner Thaten halber liessen ihm auch seine grösten Feinde die Heiden, deren Religion er auszurotten der erste angefangen, Gerechtigkeit wiederfahren. Sie zehlten ihn nach seinem Tod, auf die Weise ihrer Vorfahrer, unter ihre falsch erdichtete Gottheiten. (u) Und alle Völker verehrten ihn samt seinen drey Prinzen in Abbildungen und in Mahlereyen. (x) Wenn auch jenes Lob, so er sich bey denen Christen, wegen der im ganzen Reich ausgebreiteten Christenlehr, und fest gestelten Religionsfreyheit: auch andern unzähligen Gutthaten, die er ihnen aus übermäßiger Zuneigung häuffig angedeyen lassen, erworben, nicht könnte auf die Bahn gebracht werden, so ist er doch zu Kriegs- und Friedenszeiten nicht allein dem Kaiser Augustus gleich, sondern noch grösser, aldieweil er durch die allergerechtesten Kriege das Zergliederte, und unter vielen tyrannischen Christenverfolgern seufzende Reich vereiniget: durch allezeit glücklich geführte Waffen solches aus der Bedrängnis unmenschlicher Regenten erlöset, und durch die heiligsten Gesetze in die Ordnung gebracht.

Constantinus wird in die Zahl der Heiligen eingeschrieben.

Seinen bis in Tod steif gehaltenen nicänischen Glauben und Lebensheiligkeit, bestättigte die orientalische Kirche, die ihn mit seiner heiligen Mutter Helena, in die Zahl der heiligen Diener GOttes einschrieb; mit der Verordnung beyder Festtäge den 21. May jährlich zu begehen, absonderlich in der Hauptstadt Constantinopel in dreyen Gotteshäusern; benanntlich in der Patriachal oder Hauptkirche, in der Kirche der heiligen Apostel, wo dessen heiliger Leichnam ruhete, und im Kloster seines Namens, welches er gebauet. An solchen Festtägen pflegten folgender Zeit die orientalischen Kaiser, mit dem Patriarchen, und dem ganzen Senat jährlich bey der Andacht zu erscheinen, und dem Amt der heiligen

(u) Eutrop. lib. 10. c. 4. in fin. (x) Auct. Vit. Const. lib. 4. c. 71.

Jahr C. 337.

gen Messe beyzuwohnen. (y) Mit den Griechen kommen übereins die Egyptier, Araber und alle Russen, die ihn gleicher Gestalt, als einen Heiligen anruffen und verehren. (z) Auch die occidentalisch-lateinische Kirche war nicht entgegen, ihn als einen Frommen und gerechten Fürsten zu verehren, und in Engeland, in Sicilien, in Calabrien, in den Niederlanden, Böhmen und anderswo zu seiner Ehr und Gedächtnus Kirchen zu erbauen. (a) Nichts zu melden von grossen Gnaden und Wunderthaten, die GOtt zu Bewährung dessen Heiligkeit, bey dessen Grabstatt und bey der auf einer Porphyrsäule aufgerichteten Statue gewirket hat. (b)

In den vier Büchern der constantinischen Lebensbeschreibung wird gelesen, daß der gottselige Kaiser kurz vor seinem Lebensabdruck zu Nikomedien sey getauft worden. Womit der berühmte P. Natalis Alexander und ein grosser Hauffen der Gelehrten behaupten wollen, daß dieser Monarch nicht im Jahr 324. vom heiligen Papst Silvester zu Rom; sondern im Jahr 337. vor seinem tödtlichen Hintritt vom arianischen Erzbischof Eusebius, oder einem anderen zu Nikomedien das Sacrament der heiligen Tauffe empfangen habe. Was den Verfasser der erst besagten vier Bücher anbelangt, so wird zwar zu Folge des voranstehenden Titels Eusebius Pamphili Bischof zu Cäsarea in Palästina, der hochberühmte Kirchenscribent dafür angegeben. Allein es finden sich einige aus den Gelehrten, die ihm diese Bücher absprechen, und ihn für den Verfasser nicht erkennen. Wie zu vermuthen, so scheinet vielmehr der heimlich arianische Hofcaplan des Kaisers der verdächtige Acacius Luscus, des jetzt gemeldten Eusebius Discipel und Nachfolger im cäsareensischen

(y) Sinaxar. in Menæis ap. Assemman. Kalend Eccl. Univ. Tom. VI. 21. Maii p. 365.

(z) Vid. Balsam. Comment. in Concil. lib. 1. Tit. 1.

(a) Papebroch. Act. Sanctor. Tom. V. Maii die 21. n. 7.

(b) Niceph. lib. 8. c. ult.

Jahr C.
337. Bistum diese Bücher geschrieben; oder wenigstens sie mit Zusätzen verfälscht zu haben. Denn an mehrern Stellen sind sie nach dem Geschmack der Arianer geschrieben: Haß, Neid, Mißgunst und andere Bosheiten finden sich wider die Catholischen, und wider die römische Kirche eingemischt, folglich der Verfasser, wer er immer gewesen, sich selbst für einen Arianer an Tag giebet. Es haben dahero diese vier Bücher kein hinlängliches Ansehen zu Widerlegung der römischen Tauffe des heiligen Constantinus, allermeistens aber darum, weil sie von der Kirche nie approbiret worden. Der heiligen Kirchen Cardinal Cäsar Baronius und viel andere haben die mehr gemeldte römische Tauffe des Kaisers mit guten Grund erwiesen, und glaubwürdig gemacht: und die ganze Kirche in Orient und Occident, ja die ganze Christenheit, ausser einigen Gelehrten hat allezeit dafür gehalten, daß Constantinus die heilige Tauffe zu Rom empfangen. Allein der belobte P. Natalis Alexander und andere geben grösseren Glauben dem einzigen Arianer, der von der nikomedischen Tauffe Constantini meldet, dabey aber nichts weniger als klar und historisch, sondern dunkel, zweifelhaft, sophistisch mit listigen Umschweifen von seiner Tauffe redet.

Wir beflissen uns anderswo (c) die Streitsache von der constantinischen Tauffe weitläuftig abzuhandeln, und haben dahero nun nichts anders übrig, als das Zeugniß zweyen anderer Arianer, die von der römischen Tauffe des Kaisers ausdrücklich reden, wider den einzigen Arianer und Verfasser der vier obgemeldten Bücher anzuführen, und sie mit dem allgemeinen Consens der Kirchen zu bestättigen. Dieß widrige arianische Zeugnis hat weder der P. Alexander noch ein anderer Verfechter der nikomedienfischen Tauffe: weder Baronius für die römische Tauffe beygebracht; und auch wir ha-

(c) Histor. Sacr. de Baptis. Constant. Part. I. & II. per tot.

Jahr C. 337.

haben es in der Geschichte dieser Tauffe beyzubringen übersehen.

Das Zeugnis wovon wir melden, geben die berühmten Arianer, und die allererſten Vertheidiger des Arius, nämlich der oft wiederholte Eusebius der Erzbischof von Nikomedien selbst, und Theognes der Bischof von Nicäa, von denen wir oben gesagt haben, daß sie die neu verfaste Glaubensformel zu bestreiten angefangen, und beyde darum vom Kaiser ins Elend verwiesen worden. Nachdem sie sich aber gleich reissenden Wölfen mit Schafsfellen bekleidet, und dem Ansehen nach eine katholische Glaubensbekenntnis dem Kaiser eingeschicket, mit der Erklärung, daß sie nunmehro glaubten, was auf dem Concilio zu glauben beschlossen worden; rufte sie Constantinus im Jahr 328. das ist im dritten Jahr nach ihrer Landesverweisung, als öffentlich catholische: aber heimlich arianische Bischöffe zurück, und zu sich, mit dem Befragen: „ Warum sie denn einer anderen Meinung wären, als „ die Kirchenversammlung geschlossen? Sie antworteten: „ sie hätten nicht im Ernst den Rathschlüssen beygestimmet. „ Denn die Furcht habe sie überfallen, damit er, der Kai„ ser wegen der dieser Sache halber entstandenen Zankerey, „ als etwann nur einer unnützen Streitsache, vom christli„ chen Glauben nicht abfallen, und zum vorigen Aberglau„ ben umkehren möchte. Indem er, wie man zu sagen pfle„ get, erst vor drey Tägen ein Christ zu seyn angefangen, „ und nicht unlängst die Tauffe empfangen habe: und da„ hero nach Veränderung seiner Meinung ein Verfolger der „ Christen werden möchte „. (d)

(d) Niceph. Callist. Hist. Eccl. lib. 9. c. 20. p. 421. *Cur nam ita aliter, quam Synodus statuisset, sentirent? Non ex animi sententia se Decretis eis assensisse. Timorem enim eos invasisse, ne contentione ea de re orta, Imperator ipse a Christiano dogmate, velut inutili & controverso deficeret, & ad pristinam relaberetur superstitionem: qui beri & nuaius tertius, ut dicitur, Christianus esse cœpisset, & non ita pridem baptismo initiatus fuisset; proindeque consilio mutato persequutor Christianorum fieret.*

Jahr C. 337.

Ausser Zweifel ist dieß von zween der vornehmsten Arianer angeführte Zeugniß für nachdrücklich anzusehen; indem es von offenbaren Feinden der römischen Kirche, der klaren Wahrheit von der zu Rom vorgegangenen constantinischen Tauffe gemäß, zur kräftigsten Widerlegung des arianischen Lügenredners von dem nikomediensischen Taufsgedichte gegeben worden. Dieses ist ein der bis in Tod beybehaltenen Frömmigkeit des Kaisers höchst schädliches Gedicht, wodurch er bey dem heiligen Hieronymus und anderen in Verdacht gekommen, als ob er durch eine arianische Wiedertauffe zu Nikomedien im Todtbette erst in den arianisch-ketzerischen Irrthum gefallen wäre. Allein der gottsvergessene Arianer, der in seinen vier Büchern, (die übrigens wegen schönsten historischen Nachrichten lobenswerth) selbst den Kaiser einen aller Geheimnissen theilhaftigen und getauften vollkommenen Christen: und ein Muster aller christlichen Tugenden vorstellet; folgends dessen römische Tauffe nicht läugnet, suchet mit seinen Lügengedicht die römisch-catholische Tauffe ungiltig: und entgegen die nichtswerthe arianische Tauffe giltig zu machen, und dieselbe mit dem höchsten augustalischen Ansehen des grossen Kaisers Constantinus in dessen Person zu bestärken.

Solchemnach setzen wir dem verleumderischen Verfasser oder Interpolator der vier Bücher des constantinischen Lebens, der ohne einziges Zeugniß von der zu Nikomedien dem Constantinus vermeintlich ertheilten Tauffe geschrieben, die ersagten zween arianischen Bischöffe entgegen, welche mit der ganzen catholischen Kirche, die vor der nicänischen Kirchenversammlung zu Rom empfangene Tauffe Constantini bezeugen, und bestättigen. Und da überdieß der wiederholte Arianer sich für keinen Augenzeugen angiebt, sondern was er von der Taufshandlung zu Nikomedien zu erst ausgesprengt, von unbenannten Bischöffen vollzogen, gleichsam

nur

Jahr C. 337.

nur in die Erfahrung gebracht zu haben, erzehlet: darneben aber die nothwendigsten Umstände einer aufrichtigen Geschichte, nämlich den Minister des heiligen Sacraments und die Taufsformel arglistig verschweiget; so läßt man den Vertheidigern der oft ermeldten nikomediensischen Tauffe die Entscheidung über, ob es mit der Klugheit eines Gelehrten übereinstimmete, falls er einem einzigen verlarften Arianer, der ohne Zeugen seiner Zeit redete, mehr als zween bekanntesten und allervornehmsten arianischen Bischöffen, die den Kaiser selbst in seiner Taufsgeschichte zum Mitzeugen, und den Consens der allgemeinen Kirche haben, glaubete? Und zu dem Eusebius das Oberhaupt der Arianer und Erzbischof zu Nikomedien, gleichwie andere seines gleichen, also auch er zu Abschaffung der römisch-catholischen Taufsformel eine neue in seinem Bisthum eingeführet; und dahero die Frage von der constantinischen Tauffe, nicht wie die Gegner dafür halten, eine bloß historische: sondern dogmatische Frage ist, so die Giltigkeit des heiligen Sacraments der römisch- und nikomedischen Tauffe in sich enthält; so stellet man auch dieses zu entscheiden ihnen anheim, ob man dem guten Leumund und der Heiligkeit des grossen Kaisers Constantinus mit der ihm angedichteten nikomediensisch-arianischen Tauffe, die sie mit der römischen für gleichgiltig unrecht ansehen, nicht zu nahe gehet? Der heilige Athanasius (e) der zu gleicher Zeit mit ersagten Eusebius und mit allen erstern Arianern gelebet, zweifelt nicht nur an der Giltigkeit der arianischen Tauffe, sondern er giebet klar an Tag, daß sie von der von Christo dem HErrn eingesetzten wahren Tauffe weit unterschieden gewesen, und darum nicht giltig hätte seyn mögen. Unser Meinung ist, daß alle so mit dem hochberühm-

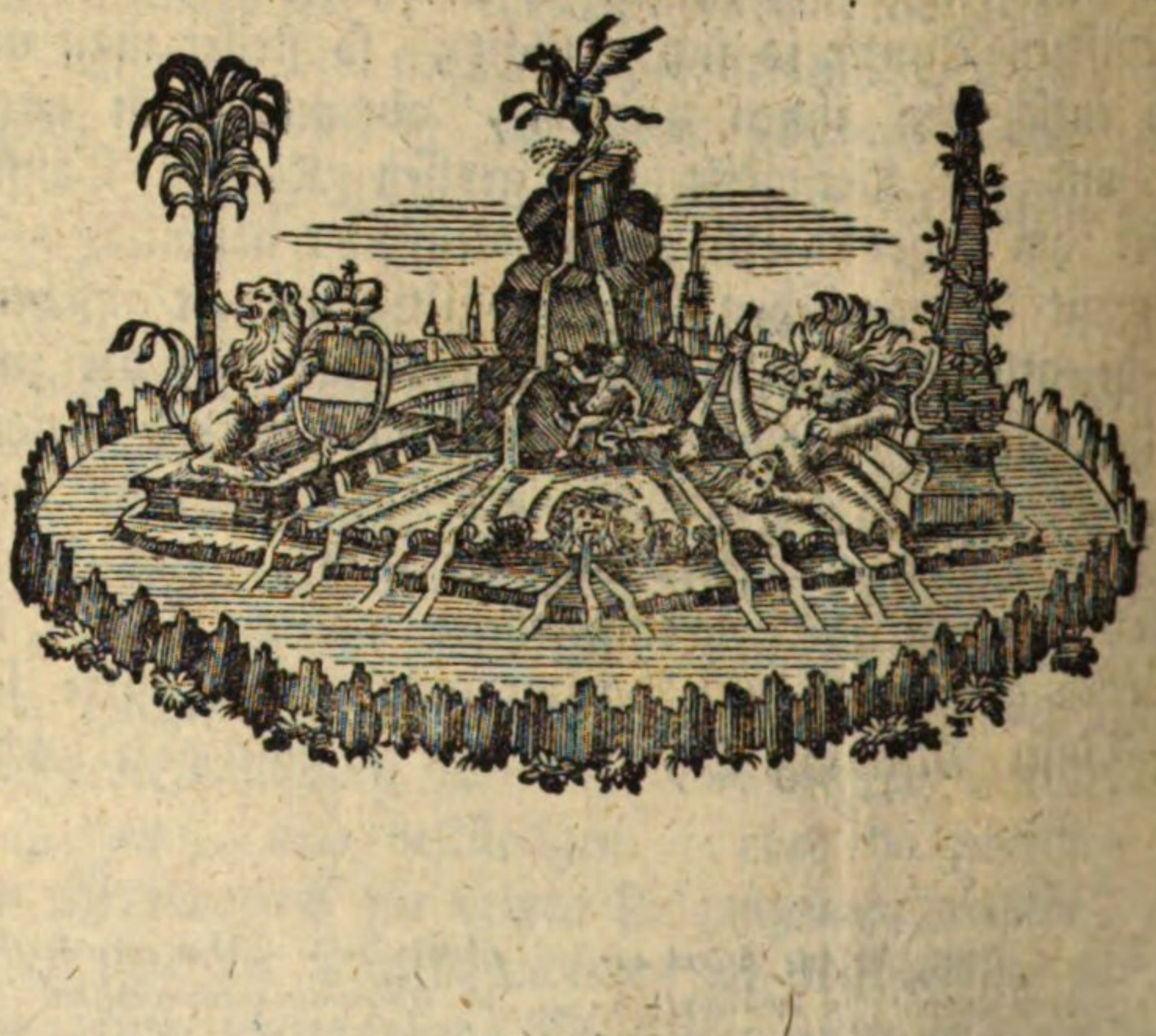
ten

(e) Lib. 3. cont. Arian. *Ariani autem in periculum veniunt, ne amittant integritatem mysterii, loquor autem de Baptismate. - - - Non enim in Patre & Filio tribuunt baptisma Ariani, sed in creatore & creatura, in factore & factura.*

Jahr C.
337. ten Cardinal Baronius die römische Tauffe des frommen und gottesfürchtigen Kaiser Constantinus bis auf diese Zeit her verfochten haben, viel ehe denn Alexander und sein grosser Anhang Beyfall verdienen, der Ursache wegen, weil jene ihre Beweisung aus kirchischen approbirten Zeugnissen: diese aber ihren Beweis aus einer einzigen unlauteren Quelle eines betrüglichen arianischen Ketzers, der in einer dogmatischen Streitsache kein tauglicher Zeuge seyn kann, herholen.

Ende des dritten Buches.

Alles zu größerer Ehre GOttes.



Zusätze

Zusätze
und
Erklärung
der beyliegenden Medaillen, und einiger anderen Alterthümer, welche die Begebenheiten der hiesigen Provinzen und derselben Landesregenten in die Gedächtniß bringen, und die Geschichte beleuchten.

Wiewohl in den drey ersten Jahrhunderten der römischen Monarchie verschiedene bürgerliche Kriege das gemeine Wesen in nicht geringe Verwirrung sezten; bevor aber da zu den Zeiten des Kaisers Gallienus die Hochheit des römischen Reichs zum Verfall sich zu neigen schien, so ist doch zu solchen Zeiten die römische Macht aufs Höchste gestiegen, und das Reich hat damals viel mehr als vorhin und darnach floriret. Man hätte dahero zu Erläuterung der Geschichte noch mehrere Antiquitäten von den ersagten Zeiten vorzulegen, dergleichen, ausser der Kaiser Bildnissen, in Zukunft, wegen gänzlichen Abnehmen des occidentalischen Kaiserthumes nicht können aufgebracht werden. Allein wir begnügen uns mit etlich wenigen. Was man zum Andenken der dasigen Länder und der Kaiser selbst für das Merkwürdigste gehalten, das hat man in Kupfer vorzustellen nicht für überflüßig gehalten.

Diesem setzen wir bey den kurzen Auszug derjenigen Kaiser und Nebenkaiser, die als gebohrne Dacier und Illyrier aus verschiedenen Provinzen, und auch einige Ausländer oder gebohrne Römer, in den ersten 300. Jahren unsers Heils

in diesem Reichstheil, durch Vorschub der illyrischen Miliz zur höchsten Würde des Kaiserthums gelanget. Derjenigen, deren Wahl durch hohes Ansehen des römischen Raths, und ganzen Volks bestättiget worden, zehlen wir siebenzehen: der unächten aber die keinen Beyfall fanden, achte, sämmtlich fünf und zwanzig, von welcher Vaterland und Herkommen wir die Anzeige geben. Sie befinden sich in den vorhergehenden Tabellen in der Kaiserordnung, und was wir sonst ins Kupfer bringen lassen, besteht im folgenden:

Auf der ersten Tabelle oben pag. 79. kömmt auf dem Revers einer Medaille des Kaisers Augustus vor, die zwischen einem Lorbeer- und Oelzweig schwebende Weltkugel, mit der Beyschrift: PAX ORBIS TERRARUM. S. P. Q. R. Friede der ganzen Welt. Der Rath und das römische Volk. (a) Dieß scheinet eine würdige Gedächtnis des jenigen Friedens zu seyn, den der Kaiser Augustus zur Zeit des herannahenden Heilandes Christi JEsu, dem römischen Reich verschaffet hat, und deßwegen den Janustempel schliessen lassen. Noch andere Denkmünzen erst ersagten Kaisers sind des Friedens halber gepräget worden, die aus dem Medaillencabinet des Herzogs von Arschot anderswo in Kupfer gestochen zusehen; (b) nämlich eine so den Friedenstempel vorstellet mit der Inschrift: PACI PERP. Paci perpetuæ. Dem ewigen Frieden. Die zweyte mit dem Haupt des Friedens, mit dem Horn des Ueberflusses und Oelzweig, ohne Beyschrift. Ob diese Münzen, zuförderst aber die erste für ein Denkmal des zur Zeit der Geburt unsers HErrn im ganzen Reich herrschenden Friedens zu halten sey, müssen wir kürzlich untersuchen.

Dion Cassius (c) schreibet Augustus habe zum Zeichen des Friedens zweymal den Janustempel sperren lassen. Sue-

(a) Ex Cimeliarch. Carol. Duc. Croy. & Arschot. ap. Albert. Rubens. Tab. XV. n. 4.

(b) Ibid. cit. Tab. n. 5. & 6.

(c) Lib. 51. in Cæs. Octav. p. 457. & lib. 53. p. 514.

Suetonius hingegen saget, (d) es sey dreymal geschehen. Mithin will es zweifelhaft seyn, wann mehr gedachte Medaille zum Vorschein gekommen. Allein Dion bekennet selbst, daß als Augustus nach erhaltenem Sieg bey Actium über den Antonius den Janustempel verschlossen, seyn zu selbiger Zeit die Gallier um Trier mit ihren deutschen Bundsgenossen: deßgleichen die Cantabrier, die Vaccäer und die Asturier in Spanien annoch wider die Römer in Waffen gestanden. Und Nachdem einige Jahre darauf auch der Friede in Spanien erfolgte, und Augustus zum andern mal den Janustempel zu schliessen befahl, dauerten die kriegerischen Unruhen nichts destoweniger in Gallien, in Deutschland, in Rhätien, Vindelicien, Norikum, Pannonien und Thracien immer fort, und zogen sich diese Kriege hinaus, bis endlich ungefehr 5. Jahr vor Christi Geburt ein allgemeiner Friede der ganzen Welt, wie die Inschrift auf der Medaille redet, erfolget, und der Kaiser zum drittenmal den mehr gemelten Tempel zusperren lassen. Solchemnach diese Denkmünz nur dazumal und nicht ehender zum Andenken dieses universal Friedens gepräget worden, aldieweil man wegen vorhergehenden doppelten Particularfrieden, bey fortdauerenden Kriegen nichts von einem Weltfrieden reden, noch denselben auf Münzen publiciren konnte. Aus Ursache der in so vielen Provinzen brennenden Kriegesflammen, ward der des burgerlichen- und spanischen Friedens wegen gesperrte Janustempel stracks wiederum eröfnet. Das drittemal, als nach Zeugnis des Suetonius terra marique pace parta, ein Friede zu Wasser und Land erfolgte, und mehrere Jahre dauerte, blieb er wo nicht länger wenigstens 7. Jahr lang verschlossen, und zwar die ganze Zeit, da Tiberius von Rom abwesend in der Insel Rhodus sein halb freywilliges und halb gezwungenes Exilium ausstand. Es stimmen also beyde Münzen mit den Inschriften: Pax Orbis Terrarum, Friede der ganzen Welt; und Paci perpetuæ, dem ewigen Frieden ganz wohl übereins mit

(d) In Octav. August. c. 22.

jener Friedenszeit, die sich vor der Geburt Christi angefangen, und einige Jahre darnach sich wiederum geendiget. Der Heil. Evangelist Lucas bestärkt solches, wo er saget: Es sey ein Gebot vom Kaiser Augustus ausgegangen, daß der ganze Erdenkreis beschrieben würde; welches fürwahr nicht anders, als bey allgemeiner Friedenszeit, die aus Schickung GOttes im ganzen Reich geherrschet, hat geschehen können. Man besehe Paulum Orosium (e) und Casaubonum (f) die diesen Frieden in die Zeit der Geburt Christi unsers HErrn setzen; nämlich in diejenige Zeit, da auch nach beglaubigung des römischen Marterbuchs (g) toto Orbe in pace composito, die ganze Welt im Frieden lebte.

TABULA VI. a Num. 1. Den in der VI. mit a. bezeichneten Tabelle auf der Seite Num. 1. vor Augen gestelten Revers der Medaille des Kaiser Augustus, wo zween Barbarn ihre in Händen tragende Oelzweige zum Friedenszeichen, dem auf einem helfenbeinernen Fahrsessel sitzenden Kaiser darbieten, eignet Herr Laurentius Beger königlich preusischer Rath, Bibliothekarius und Antiqarius zu Berlin (h) den vom Tiberius überwundenen Pannoniern zu. Die Unterschrift in Abschnit: IMP. X. will andeuten, daß damals dem Kaiser der Ehrentitel Imperator zum zehentenmal beylegt worden.

Num. 2. Num. 2. der über Pannonien und Dalmatien triumphirende Tiberius mit dem Triumphszeichen, nämlich mit einem Lorbeerzweig und helfenbeinernen Stab mit dem Adler in Händen, auf dem Triumphwagen mit vier neben einander gespannten Pferden. (i) Der sieben erhaltenen Victorien wegen, wovon Paterculus (k) meldet, wird er zum siebenten-

mal

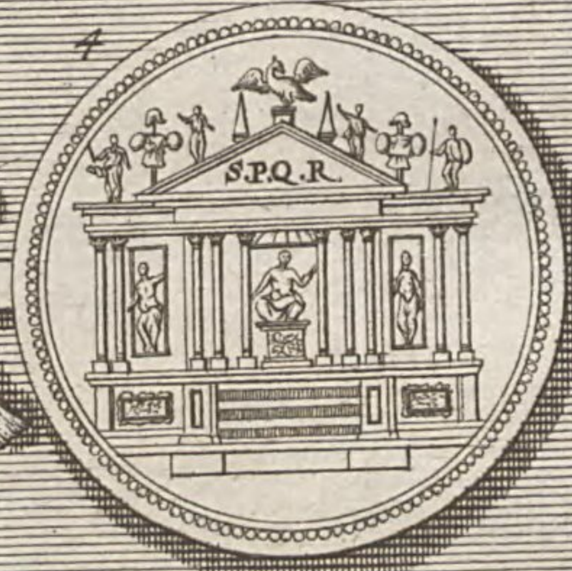
(e) Lib. 6. c. 22.
(f) In Not. ad Sueton. in August. c. 22. m. p. 159. Vid. Pag. in Crit. Baron. Apparat. Chronol. n. 130. p. 34.
(g) Die 25. Decemb.
(h) Thesaur. Brandeburg. p. 609. & ap. Ruben. Tab. XV. n. 2.
(i) Ap. eund. Ruben. Tab. XVII. n. 3. Confer. Vaillant. edit. Rom. de an. 1743. Tom. II. Numism. Impp. in August. p. 35. & 40.
(k) Lib. 2. c. 122.

1

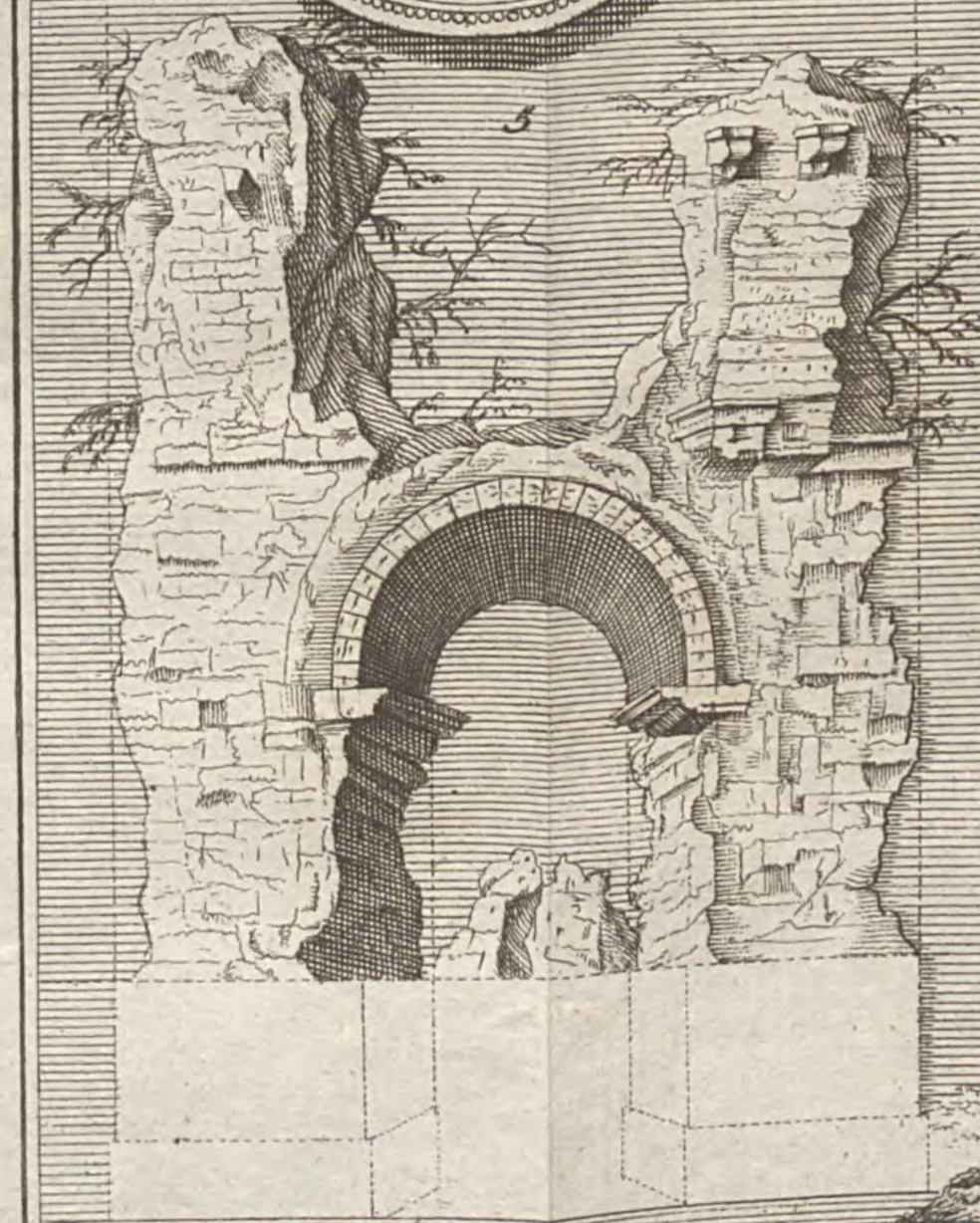
2

3

4



5



6

LEG.XIIII.G.IM.NERON.TIB.

7

TI. CAESARE DIV AV G.F.
AVGVSTO IMPERATO
PONT-MAX-TR-POT-
XXX-LEG-IIII-SCYTEC-
ET V-MACEL ON

8

S. Leitner jun. fc.

mal Imperator betitelt. Diese Münze, so bey Lebzeiten des Augustus mit seiner Bildnis gepräget worden, ward nach desselben Tod widerholet, und kam mit dem Haupt des Tiberius mehrmal zu unterschiedlichen Zeiten heraus. (l)

Der vom Augustus so sehnlich gewünschten Eroberung Pannoniens und Dalmatiens wegen, die er und alle Römer für etwas vortheilhaftes ansahen, wurden beym Uebergang dieser Provinzen zum Andenken noch mehr andere Münzen geschlagen, die Vaillant verzeichnet, aber in Kupfer nicht vorstellet, und wir nicht vorstellen können. Auf derselben einer von Silber ist der in Campagnekleid mit einem Schwert an der Seite zu Rom anlangende Tiberius zu sehen, welcher dem auf seinem Sessel sizenden Herrn Stiefvater dem Augustus, zum Zeichen des über die Pannonier und Dalmatier erhaltenen Sieges den Lorbeerzweig überreichet. (m) Auf einer anderen Medaille, eben aus Silber zwo männliche Figuren, nämlich der zween Brüder des Drusus und Tiberius, die dem auf einem Sessel sitzenden Kaiser Lorbeerzweige präsentiren. Tiberius des pannonischen: Drusus des deutschen Sieges wegen. Auf beyden Seiten dieser zwo silbernen Münzen ist IMP. X. Augustus das zehentemal Imperator zu lesen. (n) Eine andere mit des Augustus einer: und anderer Seits mit des Tiberius geprägten Bildnissen gaben die Egyptier mit beygesezten griechischen Schriften heraus, womit sie dem Kaiser zu den neuen Eroberungen der hiesigen Länder gratulirten. (o)

Auf ermeldter sechsten Tabelle weiset eine Medaglion einer Seits unter Num. 3. das Haupt des Tiberius: und anderer Seits Num. 4. den prächtigen Tempel der Eintracht, den er nach ausgemachten pannonischen Krieg zu Rom auf Unkosten der von den hiesigen überwundenen Völkern eingebrachten feindlichen Beuthe, samt des Pollux und Castorstempel erbauet, Num. 3. Num. 4.

(l) Loc. cit. ap. Vaillant.
(m) Ibid. p. 32.
(n) Ibid.
(o) Ibid. p. 37.

bauet, und beyde unter seinem und des Drusus seines verstorbenen Bruders Namen eingeweihet. (p) Der Herr Abbt Franciscus de Camps (q) bringt dieses schöne Münzstück vor, mit dem Bezeugen, daß ermeldter Tempel der Einträchtigkeit zu jener Zeit eingeweihet worden, als Tiberius nach bezwungenen Dalmatiern zum fünftenmal sich des Titels Imperator verdient gemacht. Er beschreibet sie, und saget: Die Einträchtigkeit sitzet im Eingang des Tempels, in der rechten Hand eine Trinkschaale: und in der Linken das Horn des Ueberflusses ihre gewöhnliche Zeichen haltend. Einer Seits des Tiberius: anderer Seits des Drusus seines Bruders stehende Statuen. Damit aber dieser allerschönste Tempel in ewiger Gedächtnis bey den Nachkömlingen bleiben möchte, ist diese Denkmünz der größesten Form, die dieser Zeit sehr rar ist, geschlagen worden. Soviel de Camps. Octavius Strada (r) stellet sie auch in der Abbildung vor, jedoch ohne die Inschrift: S. P. Q. R. Vaillantius (s) meldet auch davon, und er sahe sie auch, wie er bekennet: sine epigraphe, ohne Titel, oder ohne Inschrift.

Num. 5. Num. 5. das vom gemeinen Mann so genannte heidnische Thor zu Carnunt, jetzo Petronell; so aber keines Weges ein Stadtthor, sondern ein Triumphbogen gewesen, den der römische Rath auf Gutbefinden des Kaisers Augustus seinem Stiefsohn, dem mehr ersagten Tiberius, als Obsiegern über die Pannonier zur steten Gedächtnis erbauen lassen; dergleichen noch einer, nach des Dions Zeugnis, in Pannonien damals erbauet worden, dessen Lage aber in die Vergessenheit gekommen. Es stehet dieses Alterthum der Zeit im freyen Feld, etwas abgelegen von denen Spuren des zu der Römer Zeiten mit Mauren und Thürmen befestigten carnun-

(p) Sueton. in Tiber. c. 21. *Dedicavit & Concordiæ ædem: item Pollucis & Castoris, suo fratrisque nomine, de manubiis.*

(q) Select. Numismat. in ære maximi Moduli in Tiber. n. 1. p. 5.

(r) De Vit. Impp. & Cæs. p. 23. n. 29.

(s) Tom. I. in Tiber. p. 10.

nuntinischen Feldlager, alwo die XIV. doppelte Legion ihr langwieriges Standquartier und die commandirenden Feldherren ihr Prätorium hatten, alwo der Kaiser Marcus Aurelius, wie auch andere, gleich als in einer Burg zu residiren pflegten. Daher sothane Gegend noch heutiges Tages auf der Burg, oder das Burgfeld heisset.

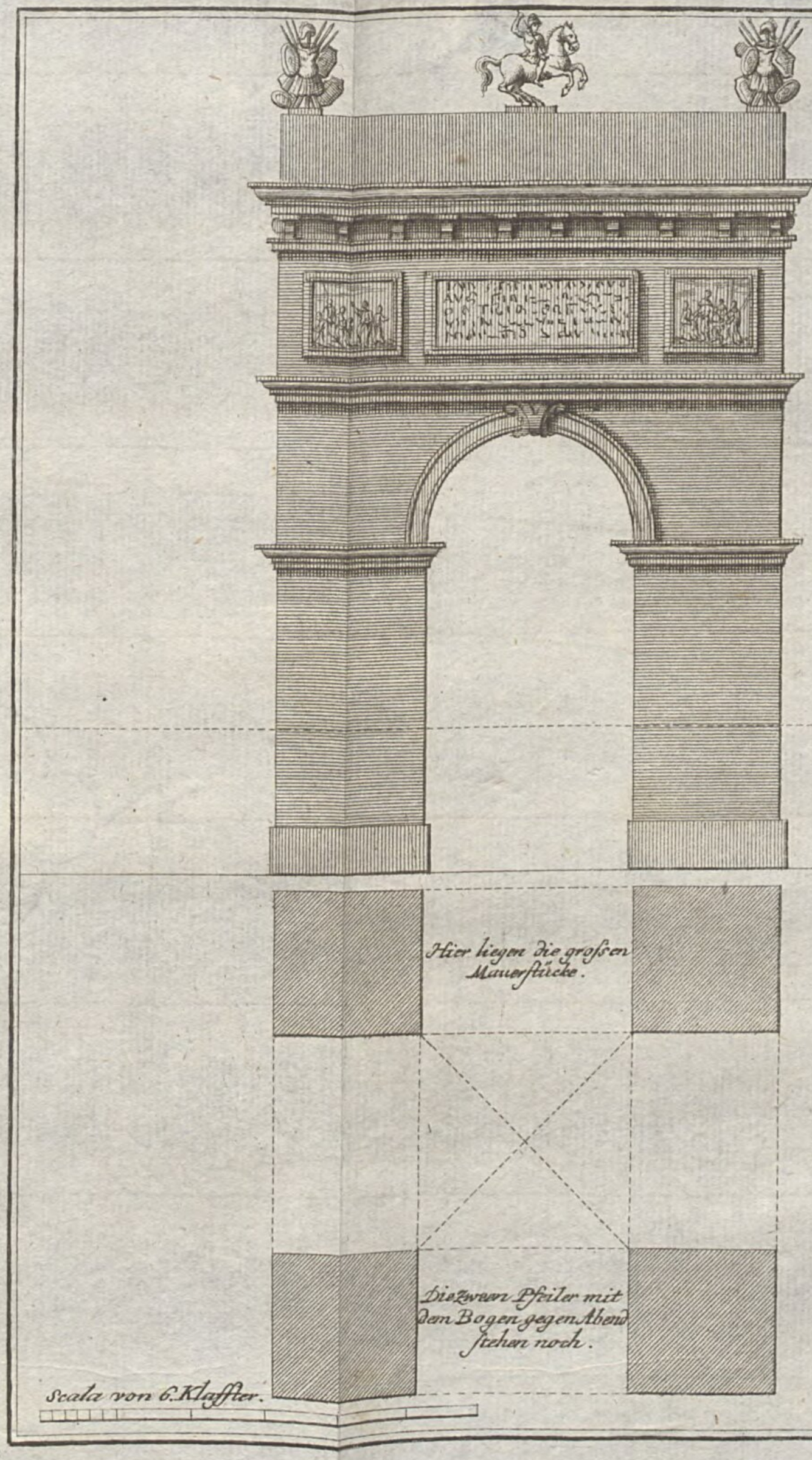
Petrus Lambecius machte sich anheischig eine besondere Abhandlung, unter dem Titel: Carnuntum redivivum, das wiederum lebende Carnuntum an Tag zu geben, und gewißlich von dreyfachen unter diesen Namen begriffenen Plätzen, nämlich von dem berührten Lager: von Deutschaltenburg und Haynburg, darneben er auch auffer Zweifel von diesem halb verfallenen Siegesbogen würde gehandelt haben. Allein sein Vorhaben gerieth ins Stecken, und man hat von ihm keine andere Abhandlung von der Sache, als die im Zusatz seines zweyten Buchs der kaiserlich-wienerischen Bibliothek zu lesen stehet, alwo er kürzlich von Carnunt und von diesem alten Bogen handlet.

Dieser von der hunnischen Grobheit, und von der langen Zeit selbsten ruinirte Triumphbogen ist ein unwidersprechliches Denkzeichen des Uebergangs Pannoniens an die Römer. Aus den wüsten Aussehen dieses Gebäudes scheinet nichts destoweniger heut zu Tage noch etwas grosses heraus, so von der römischen Hochheit einen Schatten von sich wirft. Und ist höchlich zu verwundern, daß nachdem solcher ums Jahr Christi 12. oder 13. gebauet worden, noch soviel, und zwar zween Pfeiler mit einem ganzen Ziegelgewölbe übrig zu sehen sind. In dem ersten Theil unsers so genannten alt und neuen Oesterreichs Lib. 7. c. 4. p. 431. haben wir gesaget, daß die zwey unten auf dem Grund liegende Mauerstücke von der Höhe des Werkes, zwischen die zween Pfeiler herunter gefallen, wovon wir aber ein nähere Auskunft zu geben haben.

Nach jenem Bericht, den wir von Bauverständigen eingezogen, soll dieses ruinirte Gebäu ein weit anderes Aussehen gehabt haben, als sichs Lambecius vorstellet, und wir dafür gehalten haben. Die zween Pfeiler mit dem Bogen, wie sie jezt zu sehen, sollen nur den vierten Theil des ganzen Werkes ausmachen, als wovon 2. gleiche Pfeiler und 3. dergleichen gewölbte Bögen samt einem Creutzgewölb schon längst vergangen, und von solchen ausser der Erde nichts übrig ist, als die oben ermeldten zwey sehr grosse Mauerstücke, die von den noch stehenden Ueberbleibseln 3. Klafter weit entfernet liegen. Diese seynd entsetzlich groß und hart wie zween Felsensteine, und haben daher nicht wie die anderen Stücke, vom Platz hinweg geführet, oder getragen werden können; da sonst kein lediger Mauerstein alda zu finden.

Die erst ermelten Mauerstücke sollen den Beweiß machen, daß weil sie 3. Klafter von den noch stehenden Bogen und Pfeilern abgelegen, sie keines Weges von der Höhe des Gewölbes, sondern vielmehr von anderen Pfeilern, oder derselben mittleren Mauer über dem Bogen, haben an die Stelle fallen müssen, und nicht anderswoher dahin haben fallen können, weil sie mitten in der Lichte eines Bogens liegen, wo noch 2. andere Pfeiler sollen gestanden seyn. Also hat nach genauer Untersuchung Herr Johann Gfall kaiserl. königl. Academiemahler und Architect die Sache beschaffen zu seyn befunden, und an beyden noch stehenden Pfeilern auf der Ostseite noch etwas von der Wiederlage der daran gespannten Seitenbögen beobachtet; einfolglich dafür gehalten, daß noch zween solche Pfeiler, wie die Gegenwärtigen sich müssen befunden haben, die mit drey anderen Bögen, und mit dem noch stehenden Werke, samt einem in der Mitte befindlichen Creutzgewölbe ein nach regelmäßiger Baukunst formirtes Quadrum ausgemacht haben. Giebet man diesem Beyfall, so scheinet solches Gebäu eine Gleichheit gehabt zu haben, mit dem zu Rom noch stehenden, aber sehr schadhaften Janustempel, mithin hat dieses carnuntinische Ehrengebäu, wegen Eroberung

die-


Hier liegen die grossen Mauerstücke.
Die zween Pfeiler mit dem Bogen gegen Abend stehen noch.
Scala von 6. Klaffter.

J. S. Ludwig sc.

dieser Provinzen Pannoniens, und des darauf erfolgten Frieden, für einen Friedenstempel mögen angesehen werden.

Was die Abmessung der besagten Ueberbleibsel anbetrift, haben Herr Gfall und Herr Jordan (t) die Dicke eines Pfeilers 12. Schuhe: den Raum, oder die Lichte zwischen den 2. Pfeilern 18. Schuhe breit: und die Höhe des Schwibbogens 24. Schuhe hoch befunden. Dabey zu wissen, daß die Pfeiler bis 12. Schuhe unter der Erden versteckt, und so hoch mit Schutt verschüttet. Von der Architrave siehet man noch einige Kennzeichen der Tragsteine. Und wie man auf der vorhergehenden Tabell die übergebliebenen Mauern vorstellet; also leget man in der angeschlossenen mit b. gezeichneten VI. Tabell das vermuthliche Aussehen dieser römischen Ehrenpforte samt dem Grundriß vor Augen, wie es mehr belobter Herr Gfahl nach anfänglicher Erbauung beschaffen gewesen zu seyn erachtet.

Num. 6. eine in Wien gefundene Inschrift, die von der XIII. Legion, und von Tiberius, der sie mit anderen im pannonischen Krieg commandirt hatte, meldet: Legio XIII. Gemina Imperatoris Neronis Tiberii. (u) **Die dreyzehente doppelte Legion des Oberbefehlshaber Nero Tiberius.** Weil noch mehr andere von dieser Legion Meldung machende Inschriften in und um Wien zum Vorschein gebracht worden, und in solchen ihrer unterschiedlichen Feldherren, die derselben vorgestanden, nämlich des Cäsars Drusus, des Cäsars Cajus, des Junius Bläsus, des Camillus Scribonianus, des Mucianus und dergleichen, die dem Tiberius, als ersten Statthalter in der pannonischen Landesregierung nachgefolget, gedacht wird, so beweisen sie, daß die ermeldte Legion aus allen die Erste gewesen, die Augustus zu Ver-

Num. 6.

(t) De Origin. Slav. Apparat. Geogr. Sect. 25. n. 404. p. 99.

(u) Ap. Laz. de Republ. Rom. Lib. 5. p. 567. & Rer. Vien. p. 25.

Versicherung der Reichsgrenzen nach Oberpannonien hieher verleget, und derselben zu Vindobona das Hauptlager noch unter dem commandirenden Tiberius angewiesen habe. Der Kaiser Trajanus hat sie in den dacischen Krieg geführet, und nach überwundenem Decebalus nach Dacien übersetzet, und daselbst das Standquartier angewiesen.

Num. 7. Num. 7. eine in Obermoesien, im heutigen Servien an der Donau in einem Felsenstein eingehauene Inschrift, des Inhalts: Tiberio Cæsari Divi Augusti Filio, Augusto Imperatori, Pontifici Maximo, Tribunitiæ Potestatis XXX. Legio IV. Scythica, & V. Macedonica. Diese haben die zwo Legionen, nämlich die vierte scythische: und die fünfte Macedonische dem Tiberius dem Sohn des Augustus und Nachfolgern im Reich, unter dessen Commando sie gleichfals im pannonischen Krieg Dienst gethan, als ihrem gewesten Feldherrn zum Andenken hinterlassen. (x)

Num. 8. Num. 8. eine auf einem steinernen Postament befindliche Inschrift: Jovi Optimo Maximo Tiberius Claudius Censor, Pannoniæ Proconsul votum solvit, Libens merito. **Dem allerbesten und höchsten Gott Jupiter hat Tiberius Claudius Sittenmeister und Statthalter in Pannonien sein Gelübd gern und bereitwillig abgestattet.** Dieß römische Monument hat man in Wien ans Taglicht gebracht; und Hermes Schallauzer des Kaisers Ferdinand I. Rath und Baudirector hat es mit mehr anderen ins Kupfer bringen lassen, und mit gelehrten Anmerkungen herausgegeben. (y) Wo Suetonius von des Tiberius pannonischen Triumphseinzug in Rom schreibet, setzet er folgendes bey. „Nach dem bald darauf die Burgermeister ein Gesetz „herausgegeben, daß er (Tiberius) die Provinzen gemeinschaftlich mit dem Augustus verwalten, und zugleich Sittenmeister seyn sollte; ist er nach vollbrachten Reinigungs-

„opfer

(x) Ap. Com. Marsil. de Danub. Tom. 2. Part. 2. Tab. 53.

(y) Schallauz. in Exempl. vetus. Rom. Monument. 5.

„ opfer nach Illyrien abgereiset „. (z) Diese Reise muste Tiberius aus Befehl des Augustus nochmal über sich nehmen, um in diesen neu eroberten illyrischen Ländern den Frieden vestzustellen, und die Regierungsform nach römischen Fuß einzurichten. (a) Es macht demnach die angeführte Inschrift den klaren Beweis, daß was Suetonius von des Tiberius Reise nach Illyrien redet, von Oberpannonien zu verstehen sey, alwo Tiberius der erklärte Mitregent des Kaisers Augustus, Sittenmeister und Statthalter dieser von ihm eroberten Länder zu Vindobona dem Jupiter sein Geliebd abgelegt; doch nicht lang sich alda verweilet, indem seine Mutter die Livia ihn wegen der tödlichen Krankheit des Kaisers eilfertigst nach Italien zurück berufen.

Der erste so sich zum Gegenkaiser des Claudius I. in Illyrien aufgeworfen, war Furius Camillus Scribonianus, der unter dem Nero in Dalmatien die illyrischen Kriegsheere commandirte. Diese zog er sämmtlich vom neuen Kaiser, ermeldten Claudius ab, und sie musten ihm schwören. Verum intra quintum diem oppressus est. (b) **Allein nach fünf Tägen kam er ums Leben.** Dessen Gedächtnis findet sich in der Inschrift beym Lazius: (c) Legio XIII. Gem. Camil. **Die dreyzehent doppelte Legion des Camillus.**

Flavius Vespasianus hatte die höchste Kaiserswürde den illyrischen Legionen zu verdanken, die sich nicht allein für denselben erkläret, sondern ohne seine und der Seinigen geringste Mithülfe machten sie ihn zum Kaiser. Durch ihre Tapferkeit endigten sie in kurzer Zeit den bürgerlichen Krieg mit

(z) Sueton. in Tiber. c. 21. *Non multo post lege per Coss. lata, ut provincias cum Augusto communiter administraret, simulque censum ageret, condito Lustro in Illyricum profectus est.*

(a) Vid. Vell. Paterc. lib. 2. c 123.

(b) Cit. Sueton. in Claud. c. 13.

(c) Loc. Supra cit.

den Vitellianern, und behaupteten die römische Reichsregierung für den Vespasianus. (d)

Vom Kaiser Domitianus könnte man mehrere Medaillen aufweisen, die von wegen seiner fälschlich ausgesprengten Heldenthaten, und wider die Deutschen und Sarmater erdichteten Siege, wodurch er sich grossen Namen zu machen suchte, gepräget worden. Dergleichen Denkmale hält man für unwürdig, sie dem Leser vorzulegen. Denn ausser der damals lebenden Poeten, die ihm aus Heucheley grosse Thaten andichteten, trieben andere das Gespötte mit seinen pannonischen Kriegsverrichtungen. Seine aufgerichteten Siegszeichen, und Triumphseinzüge hielt man für Lappereyen.

TABULA VII. Auf der siebenten Tabelle finden sich die Merkwürdigkeiten des Kaisers Trajanus von seinen in Dacien, oder Siebenbirgen ausgeführten Kriegen, und endlicher Eroberung dieses uralten mächtigen Königreichs. Augustus und andere vorhergehende römische Befehlshaber eiferten mit den Daciern; aber keiner als Domitianus band mit ihnen an. Er bekam aber Schläge genug. Er ward gezwungen ihre Freundschaft zu suchen, und sich zur Zahlung eines jährlichen Tributs einzuverstehen. Dieß war der römischen Hoheit ein solcher Schimpf, den der betagte Kaiser Nerva nicht verschmerzen konnte. Er gab seinem erklärten Reichsnachfolger dem Trajanus gemessenen Befehl, die Schmach zu rächen. Der Befehl ward mit Aufbietuug der ganzen römischen Macht aufs genaueste volzogen.

Solchemnach wird auf erst bedeuteter Tabelle die aus weissem Marmor erbaute verwunderungswürdige trajanische Schnekensäule vor Augen gestelt, die heut zu Tage noch von der ersten

(d) Tacit. Hist. lib. 2. *Accelerata interim Vespatiani cœpta, Illyrici exercitus Studio. Transgressa in partes tertia Legio, exemplum ceteris Mœsiæ Legionibus præbuit. - - - In Pannonia XIII. Legio, ac VII. Galbiana, dolorem iramque Bedriacensis pugnæ retinentes, haut contanter Vespasiano accessere.*

1

2

3

4

5

6

7

8

J. S. Leitner sc.

ersten Erbauung her unbeschädiget zu sehen, jedoch wie nothwendig ist, Eißgrau aussiehet, und als ein Wunder der Stadt Rom betrachtet wird. Gleichwie sie aber dieser Hauptstadt eine grosse Zierde giebt, und die Ausländer in Verwunderung setzet; also ist sie auch ein ewiges Denkmal der alt dacischen Tapferkeit, und daher nicht nur dem Trajanus, und seinen muthigen Römern, sondern auch den Daciern zum Ehrengedächtnis erbauet, und der Zeit noch beyder kriegenden Theile unternommene Thaten, Angrif und Gegenwehr, und der beyden Theile unvergeßlichen Heldenmuth vor Gesicht leget. Apollodorus der unvergleichliche Baumeister hat sie erbauet, und gewißlich ist kein so vollkommenes Ehrengebäude, von so langer Zeit her (ausser der gleichförmigen antoninischen Schneckensäule) in der Welt vorhanden, als dieses trajanische Denkmal, so wegen der zween dacischen Kriege, deren ganze Geschichte sie in erhabener Bildhauerarbeit in sich faßet, gebauet zu werden, verdienet hat.

Das ganze Werk bestehet aus 34. weiß marmornen Stücken. Das Fußgestell hat 8. die Gesimsblatte 1. das Capitell 1. der Säulenfuß auch 1. und die Säule selbst 23. Vom untersten Fußgestell bis zu Höchst hinauf ist sie 128. Werkschuhe hoch. Inwendig ist der Aufgang auf einer Schneckentreppe von 158. Stuffen, so durch 43. Fensterlein vom einfallenden Licht beleuchtet wird. Zu höchst droben stund anfänglich die riesengrosse Statue des Kaisers Trajanus, in einer Hand eine Lanze, in der anderen eine goldene Kugel, mit seiner darin verborgenen Asche haltend. Der Zeit stehet an dessen Statt aufgerichtet eine aus Metall gegossene und vergoldte Statue des Heil. Apostelfürsten Petrus, die der Papst Sixtus V. dahin verschafet hat.

Von aussen durchaus stellet die Säule in Basrelief geschlungen hinauf gar schön ausgehauene theils ganze, theils halbe, theils auch nur in Bruststücken 2500. menschliche Figuren, nebst Pferden, Waffen, allerhand rüstungen, Kriegs-

zeug, Städten, Schanzen, und vielen anderen, so alles gleichsam von einer Hand, und mit einem Meissel, auf das künstlichste und allernetteste scheinet ausgehauen zu seyn. Ganze Feldzüge, Feldläger, Uebersetzungen über die Wässer, Anredungen, Götteropfer, Schlachten, Victorien, Ehren- und Triumphszeichen kommen alda vor Augen. Am untern Theil erblicket man zu erst den Donaustrom in Gestalt eines großbärtigen Mannes, dessen Haupt anstatt der Haare mit Schilfrohr bedecket. Seinen Ellenbogen unterstützet er mit einem Gefäß, woraus Wasser quellet. Hiernächst folget die Abbildung der so herrlich als künstlich erbauten Donaubrücke, wobey man die mit aller Gewalt an die Pfeiler an und wiederum zurück prellende Wasserwellen nicht genugsam bewunderen kann. Man siehet die Aushauung des Gehölzes in Wäldern, wodurch sich Trajanus mit seinen Kriegshauffen die Heerstrasse nach Dacien eröfnet. Es folgen alle in beyden Kriegen vorgegangene Begebenheiten. Dort kniet Decebalus vor dem Kaiser, und bittet um Frieden, den er auch erhalten. Und dort, als er wiederum sich zu empören angefangen, wird er mit seiner ganzen Kriegesmacht zerstreuet: sein Kopf auf einer Pique zum Schauspiel herum getragen: dort die Hauptstadt Sarmitz mit Mauerbrechern angefallen, gestürmet und eingenommen.

Unter so vielen Vorstellungen werden zwey Stücke für die merkwürdigsten gehalten: 1. Die Thaten der Dacischen Weiber, die wider ihre Feinde dergestalten ergrimmet und wider sie so wütten, daß sie die gefangenen nackenden Römer mit Fackeln brennen. 2. Die Tapferkeit der Männer, die aus Verabscheuung der römischen Sclaverey, nach der mit Feuer angesteckten Stadt einmüthig zum Tod eilen. Da nemlich einer dem andern aus Geschirren Gift zutrinket, und ein jeder seine Hände begierig nach dem Becher ausstrecket. Wo inzwischen einige schon todt zur Erde liegen, und andere sterbend auch dahin fallen. Aus Ursache der seltsamen Kunst, die aus allen diesen Stücken herausleuchtet, befahl der allerchristlichste Kö-

nig

nig in Frankreich Franciscus I. aus tragender Hochachtung gegen dergleichen Alterthümer, alle Kunststücke dieser Säule ins Kupfer zubringen, und zum Besten der Liebhaber und der curiosen Welt in Druck heraus zu geben. (e) Alphonsus Ciaconius hat sie beschrieben. (f) Und wie dieses herrliche Denkmaal heut zu Tage noch der Stadt Rom eine ungemeine Zierde giebt; also wird solches wie bisher auch in zukünftigen Zeiten, als ein ewiges Andenken des unter dem allerglückseligsten Haus von Oesterreich stehenden Fürstenthums Siebenbirgen, und der daselbst von Römern und Daciern unternommenen und ausgeführten Heldenthaten bewundert werden.

Neben der trajanischen Ehrensäule erscheinen auf gemelder siebenten Tabelle 8. Medaillen, die man vom dacischen Krieg und Einnehmung des Landes aufzuweisen hat. Num. 1. der Kaiser Trajanus zu Pferd, in der Figur, wie er den Decebalus, lezten König der gothischen Dacier zu Boden stürzet. (g) Num. 2. die Bildnis der geflügelten Victorie, in der Vorstellung, wie sie mit einem Fuß auf einer Sturmhaube stehend die dacische Kriegsgeschichte des Trajanus auf einem am Palmbaumstock ruhenden Schild aufzeichnet. (h) Num. 3. ein auf einem Schild mit gebundenen Händen stehender Dacier, mit der Unterschrift: Dacia Capta. Das eroberte Dacien. (i) Num. 4. wiederum ein gefangener und mit zurück gebundenen Händen, auf Schild und Waffen sitzender Dacier, mit gleicher Unterschrift. (k) Num. 5. Dacien unter einer weiblichen Figur, in eine vom Trajanus verwandelte römische Provinz vorgestelt. Sitzet auf einem Berge zur Bedeutung der gebirgigen Landschaft Daciens. In der linken Hand ein Labarum haltend. Rechter Hand zwey Kinder, so die Schutzgeister, oder den Ueberfluß und glückse-

Num. 1. Num. 2. Num. 3. Num. 4. Num. 5.

lig-

(e) Carol Patin. Numif. Imper. Rom. p. 179.

(f) Vid. Laurent. Toppeltin. in Origin. & Occaf. Tranfylv. c. 10. P. 77.

(g) Ap. Beger. Thef. Brand. p. 647. & ap. Ruben. Tab. 35. n. 2.

(h) Ibid. ap. Beger.

(i) Ap. cit. Ruben. Tab. 34. n. 19.

(k) Ibid. ad Ruben. n. 16.

ligkeit der Provinz andeuten sollen. Die Legenda heisset: Dacia Augusta Provincia. Die dacisch-augustalische Pro-
Num. 6. vinz. (l) Num. 6. der Donaustrom mit einem Schif und Wassergefäß, zum Andenken der über demselben vom Trajanus erbauten Brücke, und der Vereinignng Daciens mit dem
Num. 7. diesseitigen römischen Reich. (m) Num. 7. Der Triumph des Kaisers Trajanus, den er des Decebalus, und der besiegten Dacier wegen in Rom gehalten. (n) Num. 8. die
Num. 8. oben beschriebene und auf dieser Tabelle im vergrößerten Prospect vorgestellte trajanische Schneckensäule zu Rom. (o)

Es werden hin und her bey den Schriftstellern denkwürdige Inschriften gelesen, die der dacischen Kriegeshändel halber verfertiget worden, deren wir nur die einzige anführen, welche Trajanus selbst an dem Platz, wo er den reichen Schatz des Decebalus erhoben, zum Andenken dessen hat aufrichten lassen, des Inhalts: (p)

IOVI INVENTORI, DITI PATRI,
TERRAE MATRI, DETECTIS
DACIAE THESAVRIS,
CAESAR NERVA TRAIANVS
AVG. VOTVM SOLVIT.

Also erachtet man diese Inschrift aus zwo in einigen Worten ungleichen Ueberschriften recht lautend zu geben, die im Deutschen so viel heissen mag:

Jupiter dem Erfinder, Pluto dem Vater
Und GOtt der Reichthümer, der Mutter der
Erde, hat nach entdeckten Schätzen Daciens
Der Kaiser Nerva Trajanus Augustus
Sein Gelübd abgestatttt.

Die

(l) Ibid. Tab. 33. n. 21.
(m) Ibid. Tab. 35. n. 12.
(n) Ibid. Tab. 34. n. 22.
(o) Ibid. Tab. 36. n. 2. & ap. Beger. p. 641.

(p) Ap. G. a Reichersd. in Chorogr. Transil. & ap. J. Bongars. in Transilv. Inscript. vet. Tom. II. Script. Rer. Hung. curante Schwandtnero pag. 785. & p. 883.

Die Römer bekamen aber nicht alle Schätze des Decebalus in ihre Hände. Ein namhafter Theil vom baren Geld, und geprägten Goldstücken blieb verborgen bis auf die Regierungszeiten des hungarischen Königs und römischen Kaisers Ferdinand des Ersten. Joachim von Sandrart, (q) wo er von den grossen Schätzen, die Decebalus vor den Römern in dem Fluß Sargetia, so jezt **Strüg** heisset, verborgen, und der Hauptstadt selbst meldet, machet weiter folgende Erzehlung. „Nachdem Trajanus in diese Stadt eingezogen, „ ließ er denjenigen Schatz so ihm Biculus, als des Dece„ bali (wie vermuthlich) geheimster Freund verrathen, mei„ stentheils heraus fischen, und seinen Göttern eine Dank„ schrift dafür aufrichten. Ungefehr aber um das Jahr 1543. „ wurden etliche wallachische Fischer, in dem Dörflein (Wei„ land eine herrliche Stadt) Gradiska wohnhaft, die aus „ dem Möresch in den Fluß Stryg schiften, in dem klaren „ Wasser, glänzende Geldmünzen gewahr; und erhuben da„ selbst, aus einem Gewölb, welches von einem alten nieder„ gefallenen Baum an einem Ort eingeschlagen war, mehr „ als 4000. Goldmünzen Lysimachi, weiland Königs in Thra„ cien, so eine griechische Ueberschrift hatten; samt einer gro„ ßen Menge von ungeprägten Goldblechen. Allein solcher „ Fund wurde zu Weissenburg, durch die wallachischen Fi„ scher selbst, bald ruchbar; also daß der damalige Guber„ nator in Siebenbirgen, Münch Georg (Martinusius) nicht „ nur allein von ihnen, sondern auch aus dem Strom selbst „ noch viel tausend solche lysimachische Münzen kriegte; davon „ er dem Kaiser Ferdinand zwey tausend zugeschickt, so alle „ zween Ducaten schwer waren „. Soviel Herr von Sandrart.

Nicht weniger meldet auch Stephan Zamosius (r) von der Sache, mit dem Beysatz, daß nachmals auch zu

(q) Der deutschen Academie zweyten Theil p. 69.

(r) In Annal. Daciæ, Antiquit. c. 11. p. 39.

seiner Zeit dergleichen lysimachische Geldsorten in Siebenbirgen gefunden worden, die folgender Gestalt ins Land gekommen. Als Lysimachus einer von Alexander des grossen allertapfersten Feldherren, und nach dessen Tode einer von desselben Nachfolgern, der für seinen Antheil Thracien und Pontus bekam, mit dem Dromicheta dem König der Geten, oder Dacier Krieg führte, und gefangen wurde, ranzionirte ihn sein Sohn Agathocles mit übergrossen Geldsummen, (s) die in soviel tausend lysimachischen Goldmünzen bestanden, und die bis auf den trajanischen Einbruch in dem königlich dacischen Schatz verwahret gelegen.

TABVLA VIII. Num. 1. Auf der achten Tabelle Num. 1. ein Medaillenrevers mit der Vorstellung wie der Kaiser Hadrianus auf seiner Reise durch die römischen Provinzen zu Pferde eine Anrede hält an das dacische Kriegsheer, mit der Unterschrift: Exercitus Dacicus. Das dacische Kriegsheer. (t) Eine andere ganz gleiche Medaille ist bey Herrn Beger zu sehen, (u) wo eben dieser Kaiser zu Pferd die rhätischen Truppen anredet, mit der Beyschrift: Exercitus Rhæticus. Das rhätische Krigesheer. Da mag die Frage gemacht werden, ob es warscheinlich, daß dieser Kaiser nach Bericht des Aurelius Victor, das römische Reich zu Fuß ausgereiset sey.

Num. 2. Num. 2. das Haupt des Cäsars Lucius Aelius Verus, den der Kaiser Hadrianus in Ermangelung ehelicher Leibserben an Kindesstatt aufgenommen, und als erklärten Nachfolger im Reich zum Regenten über Pannonien gesetzet hat. (x) Von diesem schreibet Spartianus, (y) was folget: „ Nachdem „ zu jener Zeit, als Hadrianus nicht mehr wohl auf war, „ und auf einen nothwendigen Nachfolger bedacht war, ist „ Aelius Verus adoptirt, und sogleich Schultheiß, Feldherr

„ und

(s) Plutarch. de Sanitat. tuend. p. 257. & in Apophteg. p. 337. Ant. Foreſt. Historische Welrbeschreibung Erster Theil p. 187. Strab. lib. 7. de Get. p. 209.

(t) Ap. Ruben. Tab. 39. n. 23.
(u) Vol. 3. p. 118.
(x) Ibid. ap. Ruben. Tab. 40. n. 15. & Beger. Vol. 2. p. 662.
(y) In Ael. Vero. p. 85.

1

2

3

7

5

6

LEG·XIII·GEM·P·

LEG. X. C♋

EG·XIII·GE

L·X·G·Ŧ·

LEG·X·G·P·I·

LEG·X·G·P·F·

LEGX·G·P·I·

LEG·X· G·P·

LEG·XXX·V·V·

LEG·XXX·V·V·

LEG·XIIII·G·MV·

LE·X· G· P·F·

IIII·G·M·

LEG·XIII·GEM·

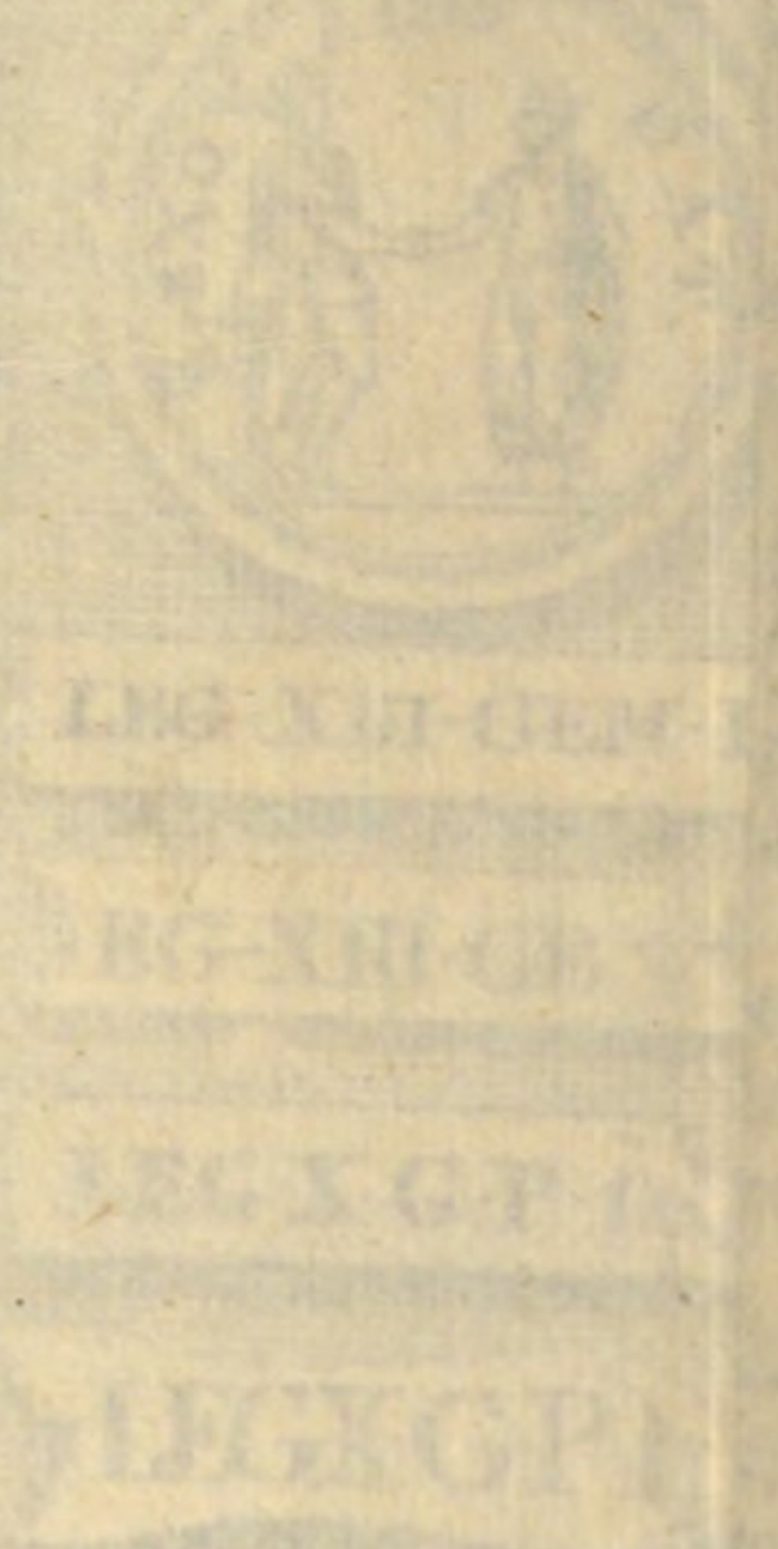
LE·XIII·GE·IVN·

IIII·G·MV·

CAM· SECV·

LEG·XIII·GE·OL·

J. S. Leitner sc.



„ und Regent über Pannonien gesetzt, wie auch zum Bur-
„ germeister ernennet worden. Und weil er dem Reich bestim-
„ met war, ist er noch einmal Burgermeister geworden. Aus
„ Ursache seiner Adoption ward auch dem Volk ein Ehrenge-
„ schenk gegeben, und denen Soldaten dreymal hundert tausend
„ Sestertien ausgetheilet. Es wurden Ritterspiele gehalten,
„ und nichts unterlassen, was zur öffentlichen Freude beytragen
„ konnte. Soviel galt er beym Fürsten Hadrianus, daß er
„ nebst der Zuneigung der Adoption, wodurch er mit demselben
„ vereiniget war, alles, was er begehrte, auch durch Schrei-
„ ben erhielt; weder daß er der Provinz (Pannonien) welcher
„ er vorgesetzt ward, unnützlich gewesen wäre. Denn nach sei-
„ nen guten, oder vielmehr glücklichen Verrichtungen, hat er,
„ obschon nicht eines grösten, jedoch eines mittelmäßigen Regen-
„ ten Nachruhm sich erworben „.

Num. 3. auf dem Revers der erst ersagten Medaille des Lucius Aelius Verus, daß in der Stola, oder im langen Frauenkleid gekleidte Pannonien, mit einem Thurm auf dem Haupt, und einem Labarum in der rechten Hand, zum Zeichen der vielen und namhaften Städte dieser Provinzen, und der an den Donaugrenzen stehenden römischen Postirungen. Num. 3.

Num 4. der Revers einer Medaille des Kaisers Antoninus des Frommen, in einem Stadtkleid, in der Abbildung, wie er einem Barbar, daß ist dem quadischen König, den er zum König gemacht, die Hand darbietet, mit der Ueberschrift: Rex Quadis datus. Denen Quaden ein König gegeben. (z) Dieß geschahe nach alten Herkommen. Auch Drufes, wie wir in der Geschichte erzehlet haben, sezte diesen Völkern den Vannius zum König vor, der bis 30. Jahr über seine Landesleute geherrschet. Num. 4.

Num. 5. eine Gedächtnis auf einer Medaille von der oben gemeldten zu Vindobona gelagerten XIII. Legion, wo der- Num. 5.

(z) Ap. Beger. p. 665.

selben Hauptstandarte des römischen Reichsadlers, samt zwey anderen Feldzeichen zu sehen, und sicherlich zur Bedeutnis, daß sie eine aus zwo Legionen zusammen gesezte und doppelte Legion gewesen. (a)

Num. 6. Num. 6. eine gleichförmige Medaille, oder Denkmünz, von der X. Legion, die nach erst besagter dreyzehenten nach Vindobona verleget worden. (b)

Die folgenden auf Ziegelsteinen vorkommende Inschriften mit verschiedenen Namen der Legionen, oder einiger derselben Haufen, die vor Alters zu Vindobona, und in der Gegend sich gelagert fanden, hat man ausser der zwo leztern, die zu Wien in Vorschein kommen, im Dorf Hernals neulich gefunden. Aus solchen nimmet man ab, daß Legio XIII. Gemina Pia, die 13. doppelte Legion den Ehrentitel der Frommen geführet habe. Nebst dem führete sie auch die Beynamen ihrer abwechslenden Feldmarschällen, und zwar unter andern des Camillus Secundinus, und des Junius Blásus. Die X. doppelte Legion truge den Ehrennamen der Frommen und Getreuen. Die XIV. Legion Gemina Muciana, vom Feldherrn Mucianus also benamset; die im carnuntischen Feldlager ihr Standquartier angewiesen hatte. Legio XXX. Ulpia Victrix, die Ulpische Siegerin genannt, nach dem Namen des Kaisers Ulpius Trajanus, also betitelt; die er entweder unter dem Nerva zur Zeit, als er in Oberpannonien wider die Deutschen zu Feld lag: oder da er sich zum dacischen Krieg rüstete, aus Deutschen angeworben. Daß mit L. X. G. Legio X. Gemina bezeichnete Larvengesicht befindet sich auf einem Stück, so eines Irrdengeschirr, oder eines andern Dinges Zierrath mag gewesen seyn.

TABULA IX. Auf der neunten Tabelle werden Denkmünzen und ein Basreliefstück der Marcus Aurelischen Wundergeschicht von dem

(a) Ap. Golz. de Re Numar. Tab. 41.

(b) Ibid. Tab. 40.

1

2

3

4

5

6

S. Leidner junior.

dem wider die deutschen Reichsfeinde, durch das Gebet der Christen erhaltenen Sieg vorgestellt.

Num. 1. ein Revers des Kaisers Marcus Medaille mit Donnerkeulen und griechischer Beyschrift. Diese haben die Macedonier, aus Ursache weil die Vorväter des Kaisers Marcus über Macedonien guberniert, dem Aurelius, dem sie gänzlich ergeben waren, zu Ehren, und zur Gedächtniß seiner wunderbarlichen Victorie prägen lassen. (c) Num. 1.

Num. 2. abermal eine aurelische Münz mit Donnerkeulen, die der römische Rath zum Andenken dieser Begebenheit heraus gegeben. Num. 3. ein aufgerichtetes Trophäum, oder Sieges- und Ehrenzeichen, mit zween darunter sitzenden, und an Händen gebundenen Deutschen, und zwar, wie die Unterschrift im Abschnit lautet: De Germanis, zum Zeichen des über die Deutschen erhaltenen Sieges. Num. 4. Die Bildnis der geflügelten Victorie, wie sie mit einem Fuß auf einem Helm stehend, auf einem über einen Palmbaum ruhenden Schild diesen Sieg anmerket, mit den Worten: Victa Germania. Das besiegte Deutschland. Solche drey lezstern Medaillen, die gleichfals der römische Rath heraus gegeben, haben wir beyhanden. Num. 2. Num. 3. Num. 4.

Num. 5. ein Medaglion, oder seltsamer Schaupfenning der ersten Größe, mit dem Brustbild des Kaisers Marcus einer: und anderer Seits mit dem mit Donnerkeulen bewafneten Jupiter, wie er auf einen Triumphwagen mit vier Pferden daher fähret, und der deutschen Markomänner, oder Quadenkönig zu Boden stürzt. Die Schrift im Abschnit: Imp. VII. Coss. III. Das siebente mal Imperator, und das drittemal Burgermeister. (d) Dieses, so auch auf den zwo vorhergehenden zu lesen stehet, lehret, daß sowohl diese grosse als zwo kleineren Münzen gleich nach erhaltenen miraculosen Num. 5.

(c) Ap. Patin. p. 239.
(d) Franc. de Camps, Select. Numis. p. 31. n. 1.

Sieg herausgekommen, indeme damals, wie Dion (e) schreibet: Eoque facto a militibus septimum imperator appellatus, der Kaiser Marcus von denen Soldaten das siebentemal Imperator genennet worden.

Num. 6. Num. 6. ein Stück von der marmornen antoninischen Schnecken- und Ehrensäule zu Rom, erhabener Bildhauerarbeit, worauf Jupiter Pluvius der regnerische Jupiter mit ausgestreckten Armen und sehr langen Bart in Regenwolken schwebend zu sehen, wie er mit Feuer, Blitz und Donnerschlägen, in obgedachter wunderlichen Begebenheit die deutschen Reichsfeinde zu boden legt; die Römer hingegen mit kühlen Regen erquicket. (f) Also glaubte der römische Rath, der diese Wundergeschicht verkehrter Weise dem Jupiter fälschlich zugeschrieben; und zwar gerade wider die vom Kaiser selbst bezeugte klare Wahrheit, der mittels der Christen Gebet dem wahren GOtt den Sieg zugeeignet.

TABULA X. Die zehente Tabelle stellet im Prospect vor, die erst gedachte Ehrensäule des Antoninus, die der Kaiser Marcus bey Lebzeiten zu bauen, und mit seinen allermeist hiesigen Kriegesthaten zu zieren, aber nur seinem Vorfahrer dem Kaiser Antoninus dem Frommen zu widmen verordnet, die dann auch erst nach seinem Ableben vom römischen Rath in vollkommenen Stand gebracht worden. Sie ist gleichwie die trajanische aus weissem Marmor erbauet, und alle historische Vorstellungen in erhabener Arbeit sind von den vornehmsten Meistern der Bildhauerey ausgearbeitet. Dieweil sie bis auf die Zeiten Sixtus V. sehr beschädiget worden, und zum Fall sich neigte, hat sie dieser hochgeprisene Papst von Grund auf erneuern, und zu Höchst mit der aus Erz gegossenen und vergoldten Statue des Heil. Apostels Paulus beehren: wie auch das Piedestal auf allen 4. Seiten mit neuen Inschriften zieren lassen. Sie ist 175. Werkschuhe hoch: zehlet inwendig 206. Stuffen;

und

(e) Lib. 71. p. 818.
(f) Ap. Baron. an. 176. n. 25. & ap. Angel. Rocca Thesaur. Pontif. Tom. 2. p. 298.

1

2

3

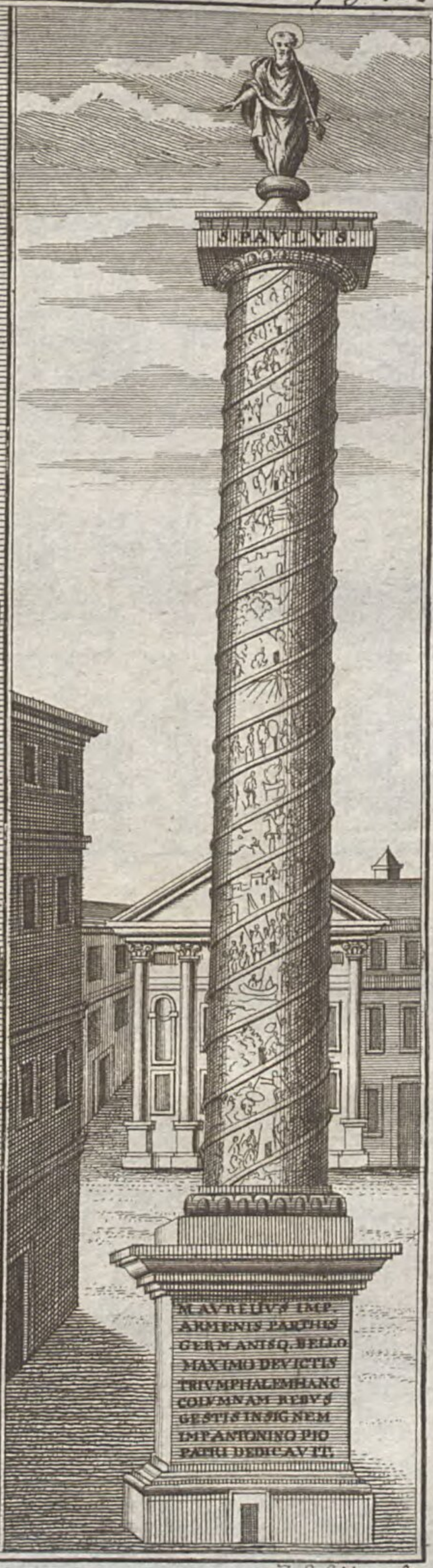
4

5

6

7

8



J. S. Leitner fc.

und 56. Fensterlein. (g) Sie giebt nicht allein der Stadt Rom auf einem herrlichen Platz, so von derselben gleichen Namen Piazza colonna, der Säulenplatz, führet, ungemeine Zierde, sondern als ein Ueberbleibsel des alten Rom, stellet sie dieser ehemaligen Beherrscherin der Welt Magnificenz vor Augen, und wird als ein allerschönestes Denkmal des alten Oesterreichs, der merkwürdigen Kriegesthaten wegen, die der Kaiser Marcus dahier unternommen und ausgeführet, und die auf derselben abgebildet zu sehen, immerhin mit Verwunderung betrachtet werden.

Ferner befinden sich auf der zehenten Tabelle acht Revers von Medaillen des oft gedachten Kaisers Aurelius, die auf desselben hiesige Begebenheiten: endlichen Leichenbrand und auf die zu Vindobona vorgenommene Vergötterung zielen.

Num. 1. der Kaiser in blosser Figur und Gestalt des Jupiters, wie er seinen Feind mit Donnerkeulen zu Boden schlägt. (h) Es stunde dieser Herr sowohl bey den Römern, als ausländischen Völkern, und römischen Unterthanen, sonderlich bey den obvermeldten Macedoniern in solcher Hochachtung, daß sie nach Beweis dieser und anderer Denkmünzen mit Donnerkeulen, ihn dem Jupiter verglichen, und für einen Gott gehalten, nicht anderst, als ob er die Markomänner und ihre Mithelfer mit Blitz, Hagel und Donnerstreich überwunden, und derselben überwägende Macht zernichtet hätte. Allein solches widerleget der bescheidene und weise Monarch selbst, der der Wahrheit zu Steuer die übernatürliche Würkung des christlichen Gebets, in seinem von hier aus an den römischen Rath abgelassenen Rescript, anziehet. Num. 1.

Num. 2. ein von deutscher Beuthe aufgerichtetes Trophäum, oder Siegeszeichen, und das gefesselte darneben sitzende Deutschland, mit der Ueberschrift: Germania Subacta, Num. 2.

Im-

(g) Publ. Victor. de Urb. Rom. Tom. I. p. 82.
(h) Ap. Vaillant. in Numis. Impp.

Imperator Sextum &c. **Das bezwungene Deutschland, zum sechstenmal Imperator.** (i) Woraus abzunehmen, daß diese Münz aus Geheiß des Raths vor der miraculosen Begebenheit gepräget worden, und zwar wie glaublich, zu jener Zeit, nachdem der Kaiser auf der gefrornen Donau einen namhaften Sieg erfochten; darauf in Deutschland eindrang, und nach mehrern den Feinden beygebrachten Niederlagen, das sechstemal den Ehrentitel Imperator sich erwarb. Allein dieses Münzstück kam zu voreilig mit eitler Pralerey des römischen Raths heraus. Denn weder damal, noch ein anderesmal konnten sich die Römer des bezwungenen Deutschlands wegen rühmen. Nur einige Vortheile erhielten sie über die Deutschen: und in der äussersten Todsgefahr durch das Gebet der Christen ihr eigenes Leben. Die Deutschen sammelten sich bald wiederum, und gaben den Römern aufs neue genug zu schaffen. Anstatt Deutschland zu bezwingen; und solches wie es Marcus im Sinn hatte, in eine römische Provinz zu verwandeln, muste er sich mit billigen Friedensverträgen, die er mit dieser martialischen Nation einzugehen gehalten ward, vergnügen lassen.

Num. 3. Num. 3. ein Hauffen der deutschen Schilder, und anderer Kriegesrüstung auf einer Medaille zum Andenken des oftgedachten Sieges über die Deutschen, da Marcus Aurelius das siebentemal als Imperator begrüsset worden. (k)

Num. 4. Num. 4. ein dergleichen Revers mit dem Siegszeichen zusammengehäufter Kriegesrüstung, mit den Worten im Abschnit: De Sarmatis, und der Ueberschrift: Imperator VIII. zum achtenmal Imperator. Sie deutet einen Sieg an, den der Kaiser über die Jatzyger Metanasten, im heutigen Oberhungern, die man samt den Daciern Sarmater genennet, erhalten hat, und er darum das achtemal Imperator betitelt worden. (l)

Num.

(i) Ap. Ruben. Tab. 46. n. 22.
(k) Ibid. cit. Tab. 46. n. 23.
(l) Ibid. Tab. 47. n. 18.

Num. 5. ein marcusaurelischer Münzrevers mit vorgesteltem Wasserstrom, worüber die Gelehrten nicht übereinskommen. Herr Patin (m) siehet ihn für den Rheinstrom an. Der gelehrte Albert Rubens hält ihn für den Tyberfluß, so zur Gedächtnis soll geschlagen worden seyn, nachdem die Tyber wegen Ueberschwemmung der Stadt Rom, grossen Schaden und Hungersnoth verursachet; und die zween Kaiser Marcus und Verus durch ihre Vorsorge und Gegenwart diesen Uebeln gesteuert. (n) Allein wir halten diese Figur samt einem Schif für die Abbildung des Donaustroms. Wir geben die Ursache. Dieser Kaiser hat niemals am Rhein, sondern stets nur an der Donau Krieg geführet; bevor aber zur Zeit, da er nach Beweis dieser Medaille und des Dion Cassius Zeugnis: Imperator septimum, das siebentemal Imperator benamset worden. Zu jener Zeit, als sich die Ueberschwemmung der Tyber ereignete, mochte Marcus mit seinem Reichscollega gar leicht in Rom gegenwärtig gewesen seyn; aber Marcus war damals noch nicht zum sechsten, noch weniger zum siebentenmal Imperator; denn als er zum siebentenmal dahier an der Donau solchen Ehrentitel überkommen, war Verus sein Reichsgehülfe vor einigen Jahren schon mit Tod abgegangen. Es ist also unter dieser Vorstellung eines alten Mannes mit der Urna, Schif und Wasserrohr, der Donaustrom zuverstehen, dieweil Aurelius auf beyden Seiten desselben, ja im grösten Winter auf diesem zugefrornen Fluß, statliche Siege erhalten, und unweit davon in der Quaden Land im weissenbergischen Gebirge durch das Gebet seiner christlichen Soldaten die Feinde überwunden, und nach Beglaubigung eben dieser Medaille den Titel eines Imperators zum siebentenmal davon getragen. Num. 5.

Num. 6. das mit Tapezereyen, Statuen, Mahlereyen und anderen Zierrathen ausgeschmückte, und mit wohlrieschens Num. 6.

(m) Pag. 234.

(n) Ruben. Tab. 47. n. 8. p. 73.

chenden Specereyen unterspickte Holzgerüst, worauf der verblichene Leichnam des Kaisers Marcus zu Vindobona verbrannt, dessen Asche aber nach Rom geführet worden. (o) Daß hiesse bey den Römern Consecratio, die Vergötterung, welche sie bey dergleichen Leichenbrand vorzunehmen pflegten. „ Es ist bey den Römern der Gebrauch, sagt Herodianus, (p) „ die Kaiser, so nach hinterlassenen Prinzen, oder Nachfol„ gern mit Tod abgehen, heilig zu sprechen, und die solche „ Ehre empfangen, werden unter die Götter gezehlet „.

Num. 7. Num. 7. abermal die Vergötterung des Kaisers Marcus Aurelius auf einem Revers dessen Medaille, wie er in einem Götterhabit auf einem Adler sitzend in die Höhe getragen wird. (q) Hiervon meldet Artemidorus: (r) „ Es ist ein alter Gebrauch „ die Kaiser abzubilden und vorzustellen, wie sie auf einem Adler „ sitzen „. Wo Herodianus die Ceremonie eines kaiserlichen Leichenbrands und der Vergötterung beschreibet, setzet er zum Beschluß dieses bey: (s) „ Aus dem obersten und kleinsten Stock„ werk, als aus einem erhabenen Gipfel, flieget ein Adler her„ vor, der sich zugleich mit den Feuerflammen (des angezündten „ Holzgerüstes) gen Himmel schwinget. Da glauben nun die „ Römer, daß selbiger die Seele des verstorbenen Kaisers von „ der Erde in den Himmel trage; und von solcher Zeit an wird „ er wie andere Gottheiten verehret und angebetet „.

Num. 8. Num. 8. die antoninische Schneckensäule, welche wie oben gesagt worden, Marcus mit seinen Thaten zieren, und durch den römischen Rath dem Antonius Pius seinem Vorfahrer und Herrn Schwiegervater widmen lassen. (t) Es bes

fin-

(o) Ibid. ap. Rub. cit. Tab. n. 23.

(p) Lib. 4. c. 2. *Mos est Romanis consecrare Imperatores, qui superstitibus filiis vel successoribus moriuntur: quique eo sunt honore affecti, relati dicuntur inter Divos.*

(q) Ap. cit. Ruben. Tab. 47. n. 24.

(r) In Oneirocrit. *Mos vetus est, hos* (Imperatores) *tum fingere, tum pingere Aquilis insidentes.*

(s) Herod. Loc. cit. *Ab extremo minimoque tabernaculo, tanquam e vestigio quodam, simul cum subjecto igni aquila dimittitur, quæ in cœlum creditur ipsam principis animam deferre; ac jam ex illo una cum ceteris Numinibus imperator colitur.*

(t) Ap. Ruben. cit. Tap. 47.

finden sich derzeit noch viel andere Medaillen in Münzcabinetten, zum Andenken dieses Kaisers und seiner Thaten übrig: desgleichen dort und da schöne Inschriften bey den Schriftstellern, aus denen wir nur drey einzige, so in Vindobona und in nächster Gegend ans Taglicht gekommen, anführen.

Die erste, so in der Stadt Wien auf einem steinernen Säulenstück eingegraben gefunden worden:

FORTVNAE
REGINAE
M. AVREL. AVG.
V. S. L. L. M. (u)

Fortunæ Reginæ Marcus Aurelius Augustus votum solvit libens libentissime merito. **Der Königin Fortuna, hat Marcus Aurelius Augustus sein Gelübd gern, herzlich gern, billiger maßen abgestattet.**

Die zweyte, welche man ausser Wien in der Vorstadt bey St. Ulrich gefunden:

VICTORIAE ET
FORTVNAE
AVGVSTAE
MARCVS AVRELIVS
MAXIMVS
I. I. A. V. P. (x)

Victoriæ & Fortunæ Augustæ Marcus Aurelius Maximus Imperator in agro vivus posuit. **Zu Ehren der augustalischen Siegs- und Glücksgöttin hat Marcus Aurelius der vortreflichste Feldherr dieses im seinem Leben auf dem Felde aufgerichtet.**

(u) Ap. Gruter. LXXVIII. 8. (x) Ibid. CII. 10.

Die dritte so eben bey St. Ulrich in Vorschein gekommen:

VICTORIAE
DE MARCOMANIS
M. AVREL.
V. S. L. L. M. (y)

Victoriæ de Marcomanis Marcus Aurelius votum solvit lubens lubens merito. Zur Gedächtnis des Sieges über die Markomänner hat Marcus Aurelius sein Gelübd gern und willig abgezahlet. Die zwo leztern Inschriften hält Lazius für ein Denkmal eines ausser Wien auf freyem Feld in der heutigen Vorstadt bey ermeldten St. Ulrich erbauten Siegesbogen, so nach der glücklichen markomannischen Begebenheit, und wunderbarer Niederlage der Feinde, dem Kaiser Marcus zu Ehren erbauet, und mit diesen und mit anderen dergleichen Denkschriften gezieret gewesen.

Septimius Severus ist in der Ordnung nach dem Camillus Scribonianus und Vespasianus der dritte, so im grossen Illyrien, und namentlich in Oberpannonien zu Carnunt von der Militz zum Kaiser ausgeruffen worden; welche höchste Reichswürde er auch, wie Vespasianus durch die Tapferkeit und Treue der hiesigen Legionen, wider drey Gegenkaiser den Julianus, Pescennius Niger, und Clodius Albinus behauptet hat.

Die auf der dritten Tabelle befindliche Medaille mit dem Brustbild des Publius Carvilius Marinus und mit griechischer Ueberschrift, ist ein Denkmal dieses an den Donaugrenzen, und Sarmatien, itzt Oberhungarn, commandirenden Feldherrn, der wider den Kaiser Philippus alda zum Gegenkaiser aufgeworfen worden. (z) Dieses Münzstück, auf welchem

(y) Ibid. CIII. 8. Vid. Laz. Ren. Vien. lib. 2. c. 2. p. 38.

(z) Pomp. Læt. in Philip. m. p. 260. *Expeditioni propere præficitur Marinus quidam, dux limitis Sarmatici: ab exercitu Illyricorum imperator est appellatus.*

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

S. Leitner jun. sc.

chem der Adler die Bildnis des Marinus auf den Flügeln traget, kam nach dessen Tod zum Zeichen seiner Vergötterung heraus. Es ist sehr seltsam, und darum besonders merkwürdig, daß es mit Genehmhaltung des römischen Raths, zufolge der auf dem Revers stehenden Letern: S. C. Senatus Consulto, geschlagen worden. Ob er gleich den Purpur nicht lang getragen, muste er jedoch ein tapferer General gewesen seyn, indem man ihn seines Wohlverhaltens und ritterlichen Thaten wegen nicht allein der römischen Reichsregierung, sondern auch der Vergötterung würdig erachtete. (a)

Decius ein gebohrner Pannonier, und von den illyrischen Legionen wider den Philippus alda ausgeruffener fünfter Kaiser. (b) Dieß geschahe gleich nach dem Tod des erst gedachten Marinus, an dessen Stelle der Kaiser Philippus den Decius daher schickte. Hiervon schreibet Pomponius Lätus: (c) „ Philippus schickte den Decius mit einer Verstärkung „ der Truppen wider die Scythen, (verstehe die Sarmatier „ oder Gothen in Dacien) welchen, als er bey der Armee an„ gelanget die illyrischen Soldaten zum Kaiser gemacht haben „.

TABULA XI. Num. 1.

Auf der eilften Tabelle Num. 1. kommet auf einem entworfenen Revers einer decianischen Medaille das denkzeichen der Kaiserswahl des Decius vor. Da präsentirt sich der Schutzgott des illyrischen Kriegsheers, in einer Hand mit dem Horn des Ueberflusses; in der anderen mit einer Trinkschaale, und der Ueberschrift: Genius Exercitus Illyriciani S. C. Schutzgott des illyrischen Kriegsheers. Und weil Senatus Consulto dabey stehet, ist diese Münz mit Consens des römischen Raths zur Bestättigung dieser Kaiserswahl, und zum Ruhm der illyrischen Völker gepräget worden. (d)

(a) Vid. Vaillant. in Numis. de Coloniis, Part. alt. p. 274. Strad. de Vit. Impp. p. 120. Pet. Seguin. Select. Numis. ant. p. 183. & in Not. p. 417.

(b) Eutrop. in Decio: *Decius e Pannonia inferiore Budalia natus, imperium sumsit.*

(c) In Philip. p. 261. *Philippus contra Scythas cum supplemento copiarum ipsum Decium misit, qui cum ad exercitum pervenisset, concordi assensu milites Illyriciani imperatorem fecerunt.*

(d) Ap. Rubeu. Tab. 59. n. 2.

Num. 2. Num. 2. zwo weibliche mit der Stola bekleidete Figuren, mit der Beyschrift: Pannoniæ. Sie stellen die zwo Provinzen Ober- und Unterpannonien vor; eine mit einer Streitkolbe, womit die Pannonier im Krieg und zu Felde zu streiten pflegten. Zur andern Seite hinter der zweyten Figur, ein aufgerichtetes kriegerisches Feldzeichen, anzudeuten, daß beyde Provinzen samt der Militz sich für den Decius erkläret, und für ihn zu streiten bereit gewesen. (e)

Num. 3. Num. 3. abermal Unter- und Oberpannonien unter gleichmäßiger Vorstellung weiblicher Personen, die vor einer aufgerichteten Legionsstandarte einander die Hand biethen: sich mit der Soldatesca wider den Kaiser Philippus verbinden, und für das Beste ihres Patrioten des Decius sich erklären. (f) Diese zwo decianischen Münzen scheinen noch bey Lebzeiten des Kaisers Philippus, ohne sein und des römischen Senats Vorwissen, vermuthlich in einem pannonischen Münzhaus zu Sirmien oder zu Siscien gepräget worden zu seyn, weil auf solchen das S. C. Senatus Consulto ausgeblieben.

Trebonianus Gallus der meineydige Verräther seines Kaisers Decius, ward nach der von denen Gothen den Römern beygebrachten Niederlage, von den übergebliebenen illyrischen Kriegshauffen, so vorhero den Decius erwählet hatten, zum sechsten Kaiser gemacht. (g)

Unter der Regierung des Kaisers Gallus riefen die pannonische Truppen ihren commandirenden Feldherrn den Cajus Julius Aemilianus zum siebenten Kaiser aus. (h)

Der Achte in dieser Provinz erwählte Kaiser war der in Norikum und Rhätien gubernierende Statthalter Licinius Va-

(e) Ibid. cit. Tab. n. 6.
(f) Ibid. n. 7.
(g) Pomp. Læt. in Gallo. *In tanta nostrorum strage, legio quæ integra Scythbarum fide remanserat, Gallum imperatorem fecit.*
(h) Zosim. lib. 1. m. p. 655. *Aemilianus ordinum Pannonicorum Dux - - - à militibus suis Imperator dictus est.*

Valerianus, der seinen aldort an der Donau postirten Soldaten die Kaiserswürde zuverdanken hatte. (i)

Während der Regierungszeit des sorglosen Kaisers Gallienus, da sich bis dreyßig Tyrannen, oder Gegenkaiser hervor gethan, die das römische Reich in Stücke zerrissen, war Decimus Lelius Ingenuus der pannonische Generalissimus einer aus solchen der erste gewesen. Trebellius Pollio (k) saget von demselben: „Ingenuus, der damals über Pannonien die Regierung führte, ist von den moesischen mit Beystimmung „der übrigen pannonischen Legionen zum Kaiser ernennet worden: Man hielt auch dafür, daß die Soldaten dem gemeinen Wesen durch niemanden einen bessern Rath geschaffet, „als daß er bey andringenden Sarmatern Kaiser geworden ist, „der durch seine Tapferkeit dem Uebeln Zustand hätte besser abhelfen können„. Sein Brustſtück erscheinet nicht auf unsern Tabellen, weil wir dessen Medaillen nur beschrieben, aber nicht abgebildet in Büchern gefunden. Die Ueberschrift auf dem Avers ist: Imperator Cæsar Ingenuus, Pius, Felix, Augustus. Auf dem Revers: Virtus Augusti. Im Abschnit: Sirm. P. welches leztere die Stadt Sirmien in Unterpannonien, wo diese Münz geschlagen worden, andeutet. Auf einer anderen dergleichen ist im Revers zu lesen: Siscia Aug. zum Beweiß, daß sie zu Siscien in Oberpannonien herausgekommen. Auf dieser ist eine sitzende Weibsperson zu sehen, die in der rechten Hand eine Lanze: in der Linken aber das Ueberflußhorn führet. Unterhalb ein Wasserstrom mit einem Gefäß, so den Saustrom bedeutet. Das Horn des Ueberflusses ist ein Symbolum des Ueberflusses aller Sachen der

pan-

(i) Eutrop. lib. 9. c. 6. *Licinius Valerianus in Rhætia & Norico agens, ab exercitu imperator, & mox Augustus est factus.*

(k) Trebell. Poll. de trigint. Tyran. in Ingen. m. p. 38. *Ingenuus, qui Pannonias tunc regebat, a Mœsiacis legionibus imperator est dictus, ceteris Panniarum volentibus: neque in quoquam melius consultum reipublicæ a militibus videbatur, quam quod instantibus Sarmatis creatus est imperator, qui fessis rebus mederi sua virtute potuisset.*

pannonischen Provinzen. (l) Mit dem, daß diese Medaillen zu Sirmien und Siscien gepräget worden, wird erwiesen, daß es beyde Städte, ja beyde Provinzen mit dem Ingenuus, wider den Gallienus gehalten haben. Ingenuus war der Neunte, den wir unter denjenigen zehlen, die in Illyrien zum Kaiserthum gelanget.

Domitius Domitianus der zehente, so alda den kaiserlichen Purpur um sich warf. Er gab sich für einen Nachkömmling des Kaisers Domitianus und der Domitilla aus. War ein heldenmüthiger Oberbefehlshaber in diesen Ländern, welcher unter der verwirrten gallienischen Regierung des hiesigen Gegenkaisers Aureolus Armee commandirte, und darauf selbst Kaiser geworden, nachdem er den Tyrann Macrianus in Illyrien überwunden, ihn selbst und dessen Sohn erschlagen, und dreyßig tausend Mann gefangen bekommen. Wenn gleich ausser dem einzigen Zosimus andere Schriftsteller nicht melden, daß dieser Domitius sich des kaiserlichen Purpur angemasset, so geben doch die demselben zur Gedächtnis geprägte Münzen soviel an Tag, daß er von seinen unter sich stehenden Legionen zum Kaiser und Augustus erwählet worden. (m)

Nonnius Regillianus ein gebohrner Dacier, und Nachkömmling des Königs Decebalus, als illyrischer commandirender Feldherr der eilfte von der Militz erstlich aus Scherz, hernach aus Ernst zum Gegenkaiser des Gallienus ernennet. (n) Nach Belehrung eines beym Strada befindlichen Medaillenrevers ist Regillianus nach seinem Hintritt vergöttert worden.

Au-

(l) Ap. Mediobarb. in Numis. Impp. p. 386. Adolph. Occo p. 477. Vaillant. Tom. 2. p. 368.

(m) Zos. lib. 1. p. 658. Trebell. Pol. in Macrian. Sen. p. 45. Carol. Patin. p. 417. Vaillant. Tom. I. p. 226.

(n) Id. Trebell. Poll. in Regill. p. 89. *Regillianus denique in Illyrico ducatum gerens imperator est factus auctoribus imperii Mœsiis, qui cum Ingenuo fuerant ante superati.* Vid. Octav. Strad. p. 145. Mediobarb. p. 368.

Aureolus auch ein Dacier, der durch alle Stuffen militarischer Chargen bis zur Würde eines Feldmarschalls über die Cavallerie, und eines Gouverneurs in Norikum und Rhätien unter dem Gallienus aufgestiegen; alsdann aber wider denselben vom illyrischen Kriegsheer zum Kaiser aufgeworfen worden. (o) Er war der zwölfte aus denen alda gemachten Kaisern, der es vor anderen illyrischen Gegenkaisern und Tyrannen zum weitesten brachte. Er bemächtigte sich des ganzen Illyriens; zwang den Kaiser Gallienus mit ihm Fried zu machen; und bey abermal angehendem Krieg muste Gallienus unterliegen, und büste sein Leben ein. Es vertheidigte sich Aureolus bis auf die Regierung des Kaisers Claudius, der ihn erst gedämpfet. (p)

Claudius II. ein gebohrner Dalmatier, oder Dardanier der dreyzehnte illyrische römische Kaiser, und Obsieger seines Gegners Aureolus. Von dessen Herkunft macht Trebellius (q) in folgenden Meldung, wo er dieses schreibet: „Im „ Kriege der vorbeygegangen, hat sich die übergrosse Tap„ ferkeit der dalmatischen Reiterey an Tag geleget; dieweil „ Claudius seine Herkunft aus dieser Provinz zu erweisen „ schien, obschon andere vorgaben, daß er ein Dardanier, „ und vom trojanischen Ilium, und vom Geblüte des Dar„ danus selbst herstamme „. Die Soldaten erwähleten ihn nach dem Absterben des Gallienus, und der römische Rath ernannte ihn zum Augustus. (r)

Num. 4. auf der oben ersagten eilften Tabelle der Revers eines Münzstückes des erst gemeldten Kaisers Claudius, nemlich ein von Armaturen und Kriegskleidern aufgerichtetes Num. 4.

(o) Cit. Trebell. p. 42. *Hic quoque Illyricianos exercitus regens in contemptum Gallieni, ut omnes eo tempore, coactus a militibus sumpsit imperium.* Vaillant. Tom. I. p. 204. Ruben. Tab. 52. n. 5.

(p) Trebell. in Gallien. duob. Eutrop. lib. 9. c. 8. Pomp. Læt. in Valerian.

(q) Cit. Trebell in Claudio.

(r) Eutrop. cit. lib. 9. c. 8.

Siegszeichen mit zween darunter sizenden und geschlossenen Barbarn, und der Umschrift: Victoria Gothica. (s) Die Gothische Victorie; welche Claudius mit Erlegung mehr als dreymal hundert tausend Gothen in Illyrien davon getragen. (t)

Ob gleich im Zweifel ist, daß der Kaiser Aurelianus ein gebohrner Pannonier gewesen, indem Flavius Vopiscus (u) unterschiedlich von desselben Herkunft, und zwar folgendes schreibet: „Wie verschiedene reden, so ist der vergötterte Aure„ lianus zu Sirmien, aus unedlem Geschlecht: nach anderer „ Meinung im gestadigen Dacien gebohren worden. Ich aber „ erinnere mich einen Auctor gelesen zu haben, der ihn aus „ Moesien hergekommen bezeuget„; so ist er nichts destoweniger denen in Pannonien erwählten Kaisern beyzuzehlen; allermassen ihn das pannonische Kriegsheer zu Sirmien zum Kaiser, in der Ordnung den vierzehenten erwählet, nachdem ihn der sterbende Claudius auf seinem Todtbett, als den tapfersten Helden denen Officiren anbefohlen hatte. (x) Desto gewisser aber war Aurelianus ein Illyrier, weil das gestadige Dacien, wovon Vopiscus meldet, das neue Dacien gewesen, welche Provinz in dem alten Obermoesien Aurelianus aufgerichtet.

Probus ein zu Sirmien gebohrner Unterpannonier war die Ehre seines Vaterlandes, dessen Mutter von höhern Adel, als der Vater. (y) Als Kriegsofficier setzte er sich bey jedermann in so grosse Hochachtung, daß Vopiscus (z) Ursache hatte dieß zuschreiben: „Probus war im Kriegswesen ein „ so stattlicher Mann, daß ihn der Rath (zum Kaiser) wünsch-

(s) Ap. Ruben. Tab. 62. n. 23.

(t) Trebell. in Claud.

(u) In Aurelian. m. p. 86. *Divus Aurelianus ortus, ut plures loquuntur, Sirmii, familia obscuriore; ut nonnulli, Dacia ripensi. Ego autem legisse me memini autorem, qui eum Mœsia genitum prædicaret.*

(x) Pomp. Læt. in Claud. *Exercitus interea* (Pannonicus) *Aurelianum imperatorem legit.*

(y) Cit. Vopisc. in Probo: *Probus oriundus e Pannonia civitate Sirmiensi, nobiliore Matre, quam Patre.*

(z) In Florian. m. p. 140. *Tantus autem Probus fuit in re militari, ut illum Senatus optaret, miles eligeret, ipse populus Romanus acclamationibus peteret.*

„ wünschte, der Soldat erwählete, und das römische Volk „ ihm mit Glückwünschen begegnete „. Ist der funfzehente in Illyrien erwählte Kaiser.

Num. 5. der mehr gedachten eilften Tabelle ein Denkpfenning des Kaisers Probus mit der Vorstellung der geflügelten Victorie und mit einem zu derselben Füssen gefesselten Barbar. Die Ueberschrift lautet: Victoria Gothica. Die Gothische Victorie. (a) Dieser Kaiser, sagt mehr besagter Vopiscus (b) hat die Sarmater, verstehe die Gothen, und die übrigen Völker in Illyrien dergestalt geklopfet, daß er fast alles wieder zurück gebracht, was sie geraubet hatten. Er hat alle durch allgemeinen Ruf erschrockene, und durch die Gewalt des alten Namens geängstigte gothische Völker entweder zur Uebergabe, oder in seine Freundschaft gezogen. Num. 5.

Num. 6. ein anderer Medaillenrevers des gedachten Kaisers Probus, mit einer sitzenden Weibsperson, oder Schutzgöttin der Stadt Siscien in Oberpannonien, die ein langes Tuch vor sich ausgebreitet hält: unten zween Flüsse mit Wassergefässen, so die Culp und den Saustrom, zwischen welchen und bey derselben zusammenfluß die Stadt Siscien gelegen, andeuten. (c) Das ausgebreitete Tuch scheinet einer zu Siscien in Flor gestandenen Tuch- oder Zeugfabrik Anzeige zu seyn, wovon die Producta glaublich nach Salona in die daselbst angelegte Färberey geliefert und gefärbet worden. Die Umschrift: Siscia Probi Augusti, machet der unterpannonischen Hauptstadt Sirmien die Ehre: und dem Vopiscus das Zeugnis streitig, daß Probus zu Sirmien gebohren. Also vermuthet Herr Patin, daß nemlich diese Medaille erstbesagtem Auctor widerstrebe, weil der Revers viel ehender etwann Siscien den Geburtsort des Probus andeutet. Allein man kann die Sache auch also verstehen, daß nach Beweiß dieser Num. 6.

(a) Ap. Ruben. Tab. 63. n. 19.
(b) In Probo p. 161.
(c) Patin. p. 437.

Münz Probus ein gebohrner Siscier: nach den Worten aber des Vopiscus ein erzogener Sirmienser gewesen sey. Beyde Städte lagen unweit an der Sau von einander. Die Stadt Sirmien, alwo Probus vermuthlich denen Studien und militarischen Exercitien obgelegen, und die ersten Proben seiner Tapferkeit an Tag gegeben, mochte Vopiscus gar leicht für dessen Vaterland angesehen, und dieser berühmten Stadt die Ehre eines Geburtsort eines so vortreflichen Kaisers zugeschrieben haben.

Marcus Aurelius Julianus, dessen Abbildung derjenige Avers vorstellet, den wir auf der IV. Tabelle nach den Haupt des Kaisers Probus geben, verdient der sechzehente in Illyrien zum Vorschein gekommene Kaiser genennet zu werden. Dieser wird vom Herrn Vaillant und Patarol mit dem Sabinus Julianus vermischt, und für einem Kaiser angesehen. Es waren aber derselbigen zween und sind zu unterscheiden. Sabinus Julianus, war derjenige, der sich, wie wir in der Geschichte gemeldt haben, als Corrector in Italien daselbst wider den Carinus zum Kaiser aufgeworfnn, von diesem aber auf den veronesischen Feldern in die Enge getrieben, sich selbst entleibte. Dessen Denkmünz weiset Strada (d) auf, mit der Umschrift: Dominus Noster Julianus, Pius, Felix, Augustus, die aber sowohl in dieser Schrift, als in andern gänzlich von der Unsrigen unterschieden ist. Dabey berichtet aber Strada, das ein Julianus von Carinus: und ein anderer von den diocletianischen Befehlshabern sey überwunden worden, mithin er zween Julianos erkennet, und unterscheidet.

Num. 7. Num. 7. auf oft gedachter eilften Tabelle giebt der Revers von der erst besagten marcusaurelisch julianischen Medaille, (e) in Ermanglung anderer Zeugnisse, die sichere Auskunft, daß dieser Julianus entweder nach den Probus, oder Carus, wider den Carinus in Pannonien zum Kaiser

(d) Pag. 171. confer. etiam p. 164

(e) Ap. Vaillant. Tom. 1. p. 250.

ser gemacht worden, und sodann die römische Reichsregierung an sich gerissen habe. Auf diesem Revers sind beyde Provinzen Ober- und Unterpannonien unter weiblichen Figuren in der Stola abgeschildert zusehen; deren eine in der linken Hand ein kriegerisches Ehrenzeichen führet, mit der Beyschrift: Pannoniæ Augusti, zur Anzeige, daß sich alle zwo Provinzen mit den hiesigen Soldatenhauffen vereiniget, und sich für diesen Aurelius Julianus, als ihren Augustus erkläret haben. Dieser muste zweifelsohne derjenige gewesen seyn, der nach Meinung des erwähnten Strada von den diocletianischen Heersführern überwunden, und wie Patarol anzeiget, in Illyrien erschlagen worden.

Wenn gleich einige Schriftsteller den Kaiser Carus zu einem gallischen Narbonenser: und andere zu einem in Rom, oder zu Mayland gebohrnen Wälschen machen, so wird aus dem Fabius Servilianus, (f) der die Zeiten der Kaiser Carus, Numerianus und Carinus aufs allerfleißigste beschrieben, behauptet, daß Carus nicht zu Rom, sondern in Illyrien: nicht aber von pannonischen, sondern von poenischen (oder besser vielleicht zu sagen von päonischen, welches soviel als pannonischen) Eltern gebohren worden. Mit diesem kommt auch übereins Onesimus (g) wenn er saget: Natum Illyricianis parentibus, daß Carus sein Herkommen von illyrischen Aeltern habe; und darum nicht unrecht der siebenzehente aus den Kaisern mag gezehlet werden, der als ein gebohrner Illyrier zu so hoher Würde aufgestiegen.

Nach dem Carinus waren die folgenden acht Kaiser bis auf den grossen Constantinus inclusive, ausser den Maxentius, lauter gebohrne Inländer des grossen Illyriens verschiedener Provinzen.

(f) Ap. Flav. Vopisc. in Caro. p. 184.

(g) Ibid. Loc. cit.

Diocles oder Diocletianus, nach einhelliger Bekanntnus der Scribenten ein gebohrner Dalmatier, oder Dalmatiner. Salonis Dalmatiæ Ortus. (h) „ Seines Herkommens „ von Salona in Dalmatien „.

Maximianus Herculius, des Diocletianus Reichsmitgehülfe ein nächst Sirmien gebohrner Unterpannonier, von dem Sextus Aurelius Victor folgenden Bericht giebet: (i) „ Aurelius Maximianus Herculius, wild von Natur, hitzig „ von unziemlichen Begierden, alber in Anschlägen, von bäurisch und pannonischen Herkommen. Denn jezt noch stehet „ ein Pallast unweit Sirmien an dem Orte erbauet, alwo „ seine Aeltern der Tagwerksarbeit oblagen „.

Constantius, so wegen bleicher Farbe seines Angesichts, **Chlorus** den Zunahmen führete, der Vater des grossen Constantinus, ein in der Provinz Dardanien, oder Neudacien gebohrner Illyrier; von dessen Herstammung dieses gelesen wird: (k) „ Der Kaiser Claudius, Quintillus und Crispus „ waren Brüder gewesen. Eine Tochter des Crispus war „ Claudia, aus welcher und von dem Eutropius einem Mann „ hochedlen dardanischen Geschlechts der Cäsar Constantius „ gebohren worden „. Unter den Kaisern Probus, Carus, Numerianus und Carinus; wie auch unter anfänglicher Regierung des Diocletianus verwaltete Constantius die Landpflege Dalmatiens. Carus hielt ihn so hoch und werth, daß er ihn an die Stelle seines unartigen Prinzen Carinus zu bringen, und mit der Cäsarswürde, weil er keinen besseren wuste, zu beehren: den Carinus aber vom Brod zu thun, gedachte. (l)

Num.

(h) Pomp. Læt. in Dioclet. Aurel. Vict. in eo. Eutrop. lib. 9. c. 13.

(i) In Epit. in Hercul. Maxim. *Aurelius Maximianus cognomento Herculius, ferus natura, ardens libidine, consiliis stolidus, ortu agresti, Pannonioque. Nam etiam nunc haud longe Sirmio, eminet locus palatio ibidem constructo, ubi parentes exercebant opera mercenaria.*

(k) Trebell. Poll. in Claud. p. 78. *Claudius, Quintillus, & Crispus fratres fuerunt. Crispi filia Claudia, ex ea & Eutropio nobilissimo gentis Dardanæ viro Constantius Cæsar est genitus.*

(l) Onesim. ap. Vopisc. in Cara. p. 194.

Num. 8. auf der mehr gemeldten eilften Tabelle, ge- Num. 8.
ben wir eine Medaille mit dem Portrait der heiligen und gottsfürchtigen Kaiserin Flavia Helena, Gemahlin des erst erwehnten preiswürdigen Kaisers, und Christenfreundes Constantius Chlorus, in Erwegung daß sie die Mutter des allergrösten und ersten öffentlichen christlichen Kaisers des grossen Constantinus gewesen, den sie zu allgemeinen Frieden und höchsten Aufnehmen der christlichen Kirche zu Nissa in Obermoesien zur Welt gebracht hat, und annebens die allererste Augusta gewesen, die sich öffentlich zur christlichen Religion bekannte, angesehen die Otacilia Severa Augusta die Gemahlin des Kaisers Philippus, wie ihr Herr und Sohn, nur eine heimliche Christin gewesen. Als die zween Reichsregenten Diocletianus und Maximianus Herculius den Constantius zum Cäsar machen und zum Mitgehülfen aufnehmen wollten, muste er die Helena von sich entlassen, und die Theodora, des Herculius Stieftochter zur Gemahlin nehmen. Allein Constantinus, da er nach dem Hintritt seines Herrn Vaters zur Regierung gelanget, beflisse sich seiner Frau Mutter mit allen erdenklichen Ehrenbezeugungen zu begegnen, nennte sie Augusta, und ehrete sie als eine regierende Frau und Kaiserin. Dieß bezeuget die Ueberschrift gegenwärtiger Medaille: Flavia Helena Augusta, welchen hohen Titel ihr Constantinus beygeleget, in dem Constantius Chlorus zur Zeit seiner Ehescheidung nur Cäsar und noch nicht Augustus gewesen. Von dieser Medaille der heiligen Helena, (m) wovon wir reden, meldet der zu gleicher Zeit lebende Verfasser des Lebens Constantini mit den Worten: (n) „ Der „ grosse Constantinus gab seiner Mutter zu, daß sie Augu„ sta heissen, und eine Münz mit derselben Bildnis soll ge„ zeichnet werden „. Ueberdieß gab er ihr auch alle Macht und Gewalt über den kaiserlichen Schatz, mit welchen sie nach

(m) Ap. Patin. p. 448. seq. & ap. Keri Impp. Orient. in Fl. Val. Constant. p. 1.

(n) Lib. 3. c. 46. *Constantinus M. Matri concessit, ut Augusta diceretur, & nummus ejus imagine signaretur.*

nach Gutgedünken schalten und walten konnte. (o) Und daher soviel Gutes gestiftet, und Gotteshäuser erbauet hat. (p)

Galerius Valerius Maximianus des Diocletianus Tochtermann ein in der Provinz neu Dacien unweit von der Stadt Sardica gebohrner Illyrier. (q)

Num. 9. Num. 9. auf der wiederholten eilften Tabelle eine Medaille mit der Bildnis der Galeria Valeria Augusta Prinzessinn Tochter des Kaisers Diocletianus, und Ehegemahlin des erst ernannten Galerius Maximianus, welcher derselben als Mitherrscherin in dem grossen Reichstheil Illyrien zu Ehren eine neue Provinz in Pannonien angerichtet, und sie mit gleichem Namen Valeria genennet hat. (r)

Severus ein Illyrier, des Kaisers Galerius Maximiani Schwestersohn, in Neudacien gebohren. Auf Einrathen des erst gedachten Galerius beförderte Diocletianus bey Abdankung des Reichs diesen Severus zur Cäsarswürde, und vom Galerius ward er zur Regierung von Italien, Rhätien, und Illyrien bestimmet (s)

Maximinus Datza, oder Dajas gleichfals ein Illyrier und Schwestersohn des Kaisers Galerius Maximianus, dem er auch seinen jedoch verjüngerten Namen Maximinus beygeleget. Von diesem saget Aurelius Victor: (t) „ Galerius „ Maximinus von der Schwester des Armentarius (Galerius) „ gebohren, ward vor der Regierung mit seinem rechten „ Namen Datza genennet „.

Lici-

(o) Sulpic. Sever. Hist. Sacr. lib. 2. *Thesauri quoque imperatoris potestatem a filio adepta, eo pro arbitratu usa est.*

(p) Sozom. Hist. Eccl. lib. 2. c. 1.

(q) Eutrop. lib. 9. c. 14. *Maximianus Galerius in Dacia haud longe a Sardica natus.* Confer. Aurel. Vict. in Galer. Arment.

(r) Ap. Patin. Patarol. Vaillant.

(s) Oct Strad. p. 175. *Severus natus est in Dacia, Sororis Galerii Imperatoris filius.* Vid. Vaillant. Tom. 1. p. 272. Patin. p. 453.

(t) In Galer. Maxim. *Galerius Maximinus sorore Armentarii progenitus, vetoque nomine ante imperium Daza dictus.*

Licinius Licinianus auch ein Illyrier, von welchem Eutropius meldet: (u) „ Um diese Zeit ward Licinius vom Galerius zum Herrscher Gemacht, der aus Dacien gebürtig, „ und ihm wegen alter Freundschaft bekannt war „. Es hat ihn aber Galerius erstens nur als Cäsar: hernachmals aber auf der carnuntischen Versammlung in Anwesenheit der zween alten und abgedankten Kaiser des Diocletianus und Herkulius zum Augustus und würklichen Reichsmitregenten erkläret. Von lezterer Förderung wird gelesen: (x) His Conss. quod est Maxentio & Romulo, levatus Licinius Carnunto, III. Id. Nov. „ Unter diesen Burgermeistern, das ist, unter Maxentius und Romulus, ist Licinius den 11. November zu Carnunt erhoben worden „. Wiederum: (y) Licinius a Galerio Carnunti imperator factus. „ Licinius „ ist zu Carnunt vom Galerius zum Kaiser gemacht worden „.

Constantinus der Grosse im heutigen Servien in der bekannten obermoesisch-illyrischen Stadt Nissa gebohren. Julius Maternus Firmicus, (z) der zu gleicher Zeit mit diesem Kaiser gelebet, giebet dessen Geburtsstadt an Tag, wo er saget: „ Unser Herr und Augustus Constantinus der Grosse ist „ zu Nissa gebohren „.

Num. 10. der eilften Tabelle ist auf dem constantinischen Kasquet das Monogramma, oder der ineinander Geschlungene Namen Christi merkwürdig, (a) welchen er vor der maxentianischen Schlacht bey Rom, auf die Schilde und Pickelhauben seiner Soldaten zeichnen lassen, und sich selbst damals und in folgenden Kriegen damit beschirmet hat. Num. 10.

(u) Lib. 10. c. 3. *Per hoc tempus a Galerio Licinius Imperator est factus, Dacia oriundus, notus ei antiqua consuetudine.*

(x) Idat. in Fast. Cons. an. Chr. 308.

(y) Eusеb. in Chron. an. 2. imp. Constant.

(z) Lib. 1. Mathes. c. ult. *Dominus & Augustus noster Constantinus Maximus apud Naisum genitus.* Vid. Anon. ap. Vales. in Excerpt.

(a) Ap. Baron. an. Chr. 312, n. 31.

Num. 11. Num. 11. das Brustbild der Kaiserin Fausta, Ehegemahlin des grossen Constantinus und Tochter des illyrisch römischen Kaisers Maximianus Herkulius, die durch falsches Angeben und Verläumdung ihreu Stiefsohn den Prinzen Crispus in Tod gebracht.

Num. 12. Num. 12. Crispus der erstgebohrne Prinz des grossen Constantinus den er mit seiner ersten Gemahlin Minervina erzeuget, durch Zuthun aber seiner Stiefmutter Fausta, eines gewaltsamen Tods sterben muste.

TABULA XII. Num. 1. Auf der zwölften Tabelle Num. 1. ein Medaillenrevers des grossen Kaisers Constantinus mit zween neben der constantinischen Hauptstandarte zu derselben Bewachung bestelten Soldaten. In der Standarte selbst wird das Monogramma des verzogenen Namens Christi vorgestelt, mit der Umschrift: Gloria Exercitus. Die Ehre des Kriesheers. Im Abschnitt: Sis. Zu Siscien gepräget. (b) Durch diese Kreutzfahne hat Constantinus nach der vor Rom geschehenen Erscheinung dieses Creutzzeichens, und nach der Verheissung Christi, der ihm in Schlaf erschienen, alle seine Feinde, absonderlich den Maxentius bey der Stadt Rom: und den Licinius seinen Schwager bey der Stadt Cibalis in Niderhungarn glorreich überwunden, wovon wir das Weitere in der Geschichte erzehlet. Auf gleiche Weise, wie Constantinus nach dem Befehl Christi des HErrn mit diesem Zeichen des Namens Christi und des heiligen Creutzes die Schilde und Sturmhauben seiner Soldaten bezeichnen lassen, also befahl er auch eine ganz neue mit eben diesen heilsamen Zeichen gezierte Hauptfahne zu verfertigen, in der Gestalt wie sie auf der vorgestelten Denkmünz zusehen, und von dem constantinischen Lebensbeschreiber, wie folget, beschrieben wird: (c) „ Es „ war eine lange und aufgerichtete, allerseits mit Gold be„ schlagene Spießstange, mit einem Zwerchtheil, nach

„ Ge-

(b) Ibid. ap. Baron. cit. an. n. 16. de Mort. Persecut. c. 44.
(c) Lib. 1. c. 25. Lactant. lib.

1

2

3

4

5

6

7

7

8

9

10

S. Leitner jun. sc.

„ Gestalt eines Creutzes zugerichtet. In solchem ward der heil-
„ same Namen des Erlösers mit zwey einzigen Buchstaben
„ eingetragen, das ist mit den zween Anfangsbuchstaben des
„ (griechischen) Namens Christi. Denn es war der (grie-
„ chische) Buchstabe P in der Mitte des Buchstabens X wun-
„ derbar und artig eingeflochten, welche den Namen Christi
„ ganz klärlich bedeuteten. Solche Buchstaben hat der Kai-
„ ser Constantinus darnach allezeit auf seinem Kaßquet zu
„ tragen gepflogen „. Von denen zur Aufsicht über die ge-
meldte Hauptstandarte bestelten Soldaten, deren zween auf der Medaille zu sehen, saget der ersagte Autor dieses: (d) „Es
„ waren nicht weniger als funfzig Mann an der Zahl, de-
„ nen nichts anders, als die Standarte auf allen Seiten zu
„ umgeben, und zu beschützen, auch solche Wechselweise auf
„ ihren Schultern zu tragen, anbefohlen war „.

Dieweil das vorgebrachte Münzstück mit dem constanti-nischen Hauptpanier zu Siscien in Oberpannonien heraus gekommen, scheinet es von der bey der Stadt Cibalis und dem See Hiulca zwischen den beyden Schwägern Constantinus und Licinius vorgegangenen scharfen Treffen einen Beweis zumachen, und zum Andenken der übernatürlichen Wirkung und Kraft der constantinischen Kreutzfahne gepräget worden zu seyn. Solche Kraft haben nicht nur die Constantinischen, sondern auch die Licinischen, und Licinius selbst garwohl beobachtet. Denn in dieser allerdenkwürdigsten und gefährlichsten Feldschlacht, kam die Wirkung dieser Standarte erst recht an Tag, in dem Licinius, als gegenwärtiger Zeuge, seinen Soldaten ihres Verhaltens wegen, vor der zweyten Schlacht, die er dem Constantinus zu liefern sich rüstete, den Unterricht gab, daß sie sich vor dieser Creutzfahne des Leidens Christi hüten, und derselben nie gerade entgegen gehen sollten. (e)

(d) Auct. Vit. Constant. lib. 2. c. 8.

(e) Id. Auct. Vit. Const. lib. 2. c. 16.

Num. 2. Num. 2. der zwölften Tabelle, Constantinus mit der Weltkugel in der rechten: und in der linken Hand mit einer Lanze aufrecht stehend, mit der Beyschrift: Constantino Pio, Augusto, Baptismate Nato. Also lesen wir mit den gelehrten Männern Adolphus Occo, Ducangius, Mediobarba und Beger, die auf mehrern Münzen von grössern und kleinern Erz diese Legenda also gelesen; und diese Medaille zum Andenken der wunderbarlichen römischen Tauffe dieses grossen Monarchens verstanden haben. Aber artlich scheinet es, daß Bandurius, der eine dergleichen Münz muß gesehen haben, und solche mit eben der Schrift BAP. NAT. wie er gelesen, auch heraus gegeben hat, jedennoch aber wider sein eigenes sehen und Herausgab streitet, und nicht also, sondern BRP. NAT. Bono Reipublicæ Nato. Dem gemeinen Wohl zum Besten gebohren, heissen soll. Allein diesem und dem P. Harduin; wie auch dem P. Jobert, die gleiche Auslegung machen, haben wir anderswo geantwortet, und ihre Meinung widerleget. (f)

Num. 3. Num. 3. Revers einer constantinischen Medaille, welcher die auf Schilden und Harnischen sitzende geflügelte Victorie des Kaisers darstellet. Vor sich hält sie auch einen Schild, worauf sie Vota Vicennalia, den Glückswunsch zur 20. jährigen Regierung dieses Monarchens verzeichnet. (g) Dieser zu Sirmien gemünzte Pfenning ist ein Denkmal des lezten Sieges, den Constantinus im zweyten licinianischen Kriege ums Jahr Christi 323. erfochten, als eben zu der Zeit die grosse Feyerlichkeit seiner gemeldten 20. jährigen Regierung herannahete, worzu ihm dann die ihm allezeit günstige Göttin Victoria selbst glückwünschet.

Num. 4. Num. 4. ein Medaillon mit des Kaisers Constantinus Brustbild einer: und anderer Seits dieser Kaiser zu Pferd mit

(f) Hist. de Baptis. Constant. Part. 2. Colleq. 11. p. 210. seq.

(g) Ap. Beger. p. 801.

mit dem Speer seine Feinde zu Boden legend. Dabey zu lesen: Debellatori Gentium Barbararum. Obsieger der barbarischen Völker. (h) Wie er dann in Wahrheit, ausser dem, daß er in burgerlichen Kriegen allezeit den Sieg davon getragen, ein Ueberwinder der Deutschen, der Sarmater und aller anderen Barbarn, mit denen er zu thun hatte, gewesen ist. Dieß gab dem Geschichtschreiber seines Lebens die Gelegenheit zusagen: (i) „Es hat dannenhero GOtt, damit er ihm dem Constantinus, reichlich vergelten möchte, „ alle barbarische Völker gleichsam unter dessen Füsse geleget, „ um wider seine Feinde allenthalben herrliche Siegszeichen „ aufzurichten „.

Num. 5. der eine Lanze und die Erdkugel in Händen tragende Constantinus, zwischen zween auf der Erde sitzenden überwundenen Feinden, mit der Beyschrift: Ubique Victor. Allenthalben Obsieger. (k) Daß war ihm ganz eigen; nemlich Siegen und Triumphieren über alle seine Feinde, an allen Orten und Enden. Und zwar allermeistens durch Mitwirkung der heiligen Kreutzfahne, vor welcher die Feinde, auf was immer für einer Seite sie solche zu Gesicht brachten, sogleich die Flucht nahmen, und sie nicht vertragen konnten. Da solches Constantinus wahrnahm, und etwann einen Hauffen seiner Schlachtordnung nothleiden sahe, befahl er von Stund an, mit der heilsamen Standarte, als mit einem mächtigen Succurs, zu Erhaltung des Sieges, dahin zu eilen. Solches geschahe mit gutem Erfolg, und allezeit mit glücklichem Ausgang. Durch dieses Mittel und Kraft des heiligen Creutzzeichen wurden die constantinischen im Streit begriffenen Soldaten gestärcket: die Feinde hingegen erschröcket und zaghaft gemacht. (l) Num. 5.

(h) Ex Cimeliarch. Ludov. XIV. Reg. Gall. Tab. 38. n. 1.
(i) Lib. 1. c. 39.
(k) Ap. Patin. p. 465.
(l) Id. Auct. Vit. Constant. lib. 2. c. 7.

Num. 6. Num. 6. Revers einer constantinischen Schaumünz der allergrösten Form, die sich in dem kaiserl. königl. Münzcabinet zu Wien befindet. (m) Da wird die Donaubrücke, die Constantinus im sarmatischen Krieg, den er in Dacien mit denen Gothen und ihren Bundsgenossen geführet, hat erbauen lassen. Obwohl Herr Cellarius und andere neue Landbeschreiber von einer constantinischen Donaubrücke nichts melden, so ist sie doch von den ältern Scribenten berühret worden, und ein neuer Auctor von Landkarten hat die Lage einer ihm unbekannten Donaubrücke angemerket, die aber keine andere als die constantinische gewesen.

Der heilige Theophanes (n) schreibet davon folgendes: „ In diesem Jahr (daß ist 328.) als Constantinus der Gro„ ße einen Feldzug wider die Deutschen, Sarmater und Go„ then vorgenommen, und über die Donau, worüber er ge„ setzet, eine steinerne Brücke gebauet, hat er durch Kraft „ des hochzuehrenden Kreutzes einen der grösten Siege darvon „ getragen, und sie nach Verwüstung ihres Gebietes und „ Landschaft in die äusserste Dienstbarkeit gebracht „. Dieser sarmatische Krieg scheinet auf mehr Jahr sich hinaus gezogen zu haben. Solches wird abgenommen aus den unterschiedlichen Erzehlungen, so die Schriftsteller von diesem Krieg vorbringen; wie auch aus dem, daß Constantinus öfters dieses Kriegs wegen sich in Siebenbirgen und in der Wallachey persöhnlich eingefunden.

Ersagter Brückenbau wird vom Autor der paschalischen oder alexandrinischen Chronick bekräftiget, mit dem Vermelden: (o) „ Der fromme Constantinus, hat mehrmal über „ die

(m) Numis. Cimel. Cæs. Reg. Aust. Vindob. edit. 1755. Part. alt. p. XXV. & p. 105.

(n) In Chronograph. an. 328. p. 319. *Hoc anno (id est 328.) Magnus Constantinus, expeditione adversus Germanos, Sarmatas, Gothosque susceptâ, constructo in Danubio, quem pertransivit, ponte lapideo, venerandæ Crucis virtute, maximam reportavit victoriam, devastatisque eorum agris extremam in eos induxit servitutem.*

(o) An. 328. p. 284. *Constantinus Pius Danubium pluries trajecit, ponte lapideo in eundem fluvium strato.*

„ die Donau gesetzet, nachdem er eine steinerne Brücke über „ denselben Fluß gebauet „.

Auch Nicephorus Callistus (p) redet hievon: „Ueber „den Isterstrom, saget er, so auch Donau genennet wird, „hat Constantinus eine steinerne Brücke gespannet, und nach„dem er darüber gesetzet, hat er das scythische Volk, so „jenseits dieses Stroms wohnet, sich unterwürfig gemacht „.

Sextus Aurelius Victor (q) saget nur soviel: Hic pontem in Dauubio construxit. „Dieser, nämlich Con„stantinus, hat eine Brücke über die Donau gebauet „. Doch ohne Erklärung ob es eine steinerne oder hölzerne Brücke gewesen; denn darum mag der Zeit ein Zweifel gemacht werden, weil der Autor von der Landkarte, die Matthäus Seutter, nachdem im Jahre 1718. zu Passarovitz mit den Türken geschlossenen Frieden, wegen damals vorgenommener Grenzscheidung Servien und des Banats von Temesvar, zu Augspurg herausgegeben, jenseits der Donau in der Wallachey, oberhalb des Einflusses der Aluta in die Donau, die Worte angemerket: Vestigia Pontis lignei antiqui. „Wahrzeichen einer alten hölzernen Brücke „. Darneben zwo unweit von einander entlegene mit Steinen gepflasterte Strassen am Donauufer sich erheben, gar bald aber sich vereinigen und eine führet rechter Seits des Altflusses mehrere Meilen weit nach Siebenbirgen hinauf, wobey zu lesen stehet: Via lapidea Imperatoris Trajani. „Gepflasterte Strasse „des Kaisers Trajanus „. Oder wahrscheinlicher des Kaisers Constantinus.

Der hochgelehrte Herr Graf Marsili, der zur Zeit des passarovitzischen Friedensschlusses, nebst auf sich habenden kaiserlichen Commissionen in Hungarn, Servien, Siebenbirgen,

(p) Hist. Eccl. lib. 7. c. 49. *Istrum fluvium, qui Danubius quoque dicitur, ponte saxeo junxit:* (Constantinus) *eoque transito scythicam gentem, quæ ultra id flumen coluit, sibi subjugavit*

(q) Epit. in Constant.

gen, Banat und weiters sich fleißiglich um die römischen Antiquitäten umgesehen, und alles ins Kupfer bringen lasen und in kostbaren Werken beschrieben dem Publicum mitgetheilet, liesse sich zu Schif nach der Gegend besagter Wahrzeichen einer alten Donaubrücke bringen, um den Augenschein hievon selbst einzunehmen. Er fand aber, ausser Zweifel wegen angeschwolner Donau, keine Spuren; jedoch die wallachischen Landeseinwohner berichteten ihn, daß bey niederem Wasser hölzerne Pfeiler sich sehen lassen. Diese giebt er für Ueberbleibsel der constantinischen, und zwar hölzernen Donaubrücke aus, die seinem Vermuthen nach 70. bis 80. italienische Meilen von der trajanischen Brücke abgelegen. Jenseits der Donau in der Wallachey, saget er, befindet sich nächst den Spuren der constantinischen Brücke der Ort Gieli: diesseits aber in Bulgarien der Ort Gegende, wo mit solcher marsilischen Nachricht die seuterische Karte hauptsächlich übereins kommet. (r)

Wegen ungleichen Nachrichten von dieser Brücke, die man für ein steinernes und hölzernes Gebäu ausgiebet, geben wir die Erläuterung darüber, und reden davon mit dem Unterschied, daß die Fundamente von Holz, das Uebrige aber alles aus Steinen darauf sey erbauet gewesen. Constantinus nämlich ließ auf hölzernen im Donaugrund eingeschlagenen Pfählen, oder so genannten Bürsten die gemauerte steinerne Brücke aufführen, wovon, obgleich vom Mauerwerk nichts mehr vorhanden, dennoch die bey niederem Wasser hervorragenden hölzernen Pfähle, als sichere Wahrzeichen der hölzernen Fundamente: die angeführten alten Schriftsteller aber von der aus Steinen darauf gebauten Brücke untrügliche Zeugnis geben.

Georgius Braun, Simon Novellanus und Franciscus Hohenberg geben in ihrer Beschreibung und Contrafactur der vornehmsten Städte der Welt, (s) von Amsters

(r) Com. Marsil. in Danub. Tom. 2. Part. 2, p. 39. de Ponte ligneo Constantini.

(s) Lib. 1.

sterdam folgenden Bericht: „ Diese Stadt liegt auf grossen „ und gewaltigen hölzernen Pfählen, welche in den Grund „ des Wassers eingeschlagen werden. ⁄ ⁄ ⁄ Und wird der⁄ „ halben dafür gehalten, daß der Häuser fundament Unkosten, „ und sonst schwerer Arbeit halben sich mehr verlauffe, als „ das Uebergebäue, so auswendig dem Wasser stehet „. Ein gleiches, so von jedermann beglaubiget wird, ist von Venedig bekannt, weil solche Stadt in Mitte des adriatischen Meer⁄ sumpf auf Holz erbauet ist. Wenn derohalben ganze und gewaltige Städte auf hölzernen Fundamenten haben mögen aufgeführet werden, hat auch Constantinus auf eben die Wei⁄ se mit seiner Donaubrücke können zu Werke gehen; gleichwie er vorhin schon zu Cöln am Rhein eine erstaunliche Brücke, ohne Zweifel nach solcher Bauart verfertigen lassen, die sein Lobsprecher, (t) als ein ewiges Werk hervor zu streichen sich beflissen. Es ist schade, daß zu des Constantinus Zeiten kein Dion Cassius gelebet, der die constantinische Donaubrü⁄ cke so fleißig beschrieben, als derselbe das trajanische Wunder⁄ werk dieses Stroms schriftlich verfasset. Sicherlich muste er dieser so grosses Lob, als jener nachgesprochen haben.

Was den Medaglionrevers anbelanget, ist auf solchen die erst gemelte constantinische Donaubrücke abgebildet. Dar⁄ auf Constantinus in Gestalt eines Kriegsmannes, der mit ei⁄ ner Lanze eine weibliche Figur mit dem Helm aufm Haupt, verfolget, und noch zwo andere Weibspersonen, die mit er⁄ habenen Händen um Frieden bitten; welches sich von dem siegreichen Kaiser und von den flüchtigen und um Frieden bit⁄ tenden Sarmatern und Gothen verstehen lässet. Zu Ende der Brücke ein Thurm zu derselben Bedeckung, dergleichen auch anderer Seits einer gewesen. Unter der Brücke zwey Schiffe, mit dem zur Seite liegenden Donaustrom mit seiner Urna und Schilfrohr. Die Unterschrift im Abschnit: Danuvius.

(t) Panegyr. quæ incipit. *Facerem.* m. p. 216.

Num. 7. Num. 7. ein merkwürdiger Revers mit der Vorstellung des hereingehenden, und mit Beuthe beladenen Constantinus, auch wie er zugleich einen seiner Feinden beym Kopf oder Haarschopf fassend daher schleppet. (u) Ungezweifelt zielet diese Abbildung auf diejenige Heldenthat, die der junge, doch zu Feld schon dienende Constantinus unter dem alhiesigen Landesregenten und Kaiser Galerius in Sarmatien, Oberhungarn oder Siebenbirgen ausgeübet; wovon zu lesen: (x) „ Diesen, nemlich den Constantinus, hat Galerius vorhero „ vielen Gefahren ausgesetzet; denn als er noch jung unter „ der Reiterey wider die Sarmater im Krieg diente, ergrif er „ einen verwegenen Barbar beym Haar, risse ihn mit Gewalt dahin, und brachte ihn als einen Gedemüthigten vor „ die Füsse des Kaisers Galerius „. Es mag auch dieser Revers von der Erniederung des Kaisers Licinius verstanden werden, den Constantinus sein Schwager zu mehrmal aufs Haupt geschlagen, und gänzlich überwunden, hierauf aber die reiche Beute des grossen Illyrien, und die alleinige Beherrschung der römischen Monarchie davon getragen, und hiemit zu folge der Ueberschrift: Fundator Pacis, Stifter des Friedens, den allgemeinen Frieden der Kirchen GOttes und des ganzen Reichs hergestellet hat.

Num. 8. Num. 8. ein zu Sirmien geprägtes Münzstück, worauf die mit einem Fuß auf einem gefangenen Barbar stehende, und mit einem Siegeszeichen und Palmzweig prangende Victorie abgeschildert zu sehen, nach Inhalt der Legenda: Sarmatia devicta zum Andenken des vom Constantinus über Sarmatien erhaltenen Sieges. (y) Unter der Benennung Sarmatien wird die heutige Wallachey als ein Stück des alten Daciens; dann auch Dacien das heutige Siebenbirgen selbst verstanden: deren Einwohner, ob sie schon sonst dem Lan-

(u) Ap. Patin. p. 465.

(x) Anon. Vales. in Excerpt. *Hunc Galerius objecit ante pluribus periculis. Nam & in Sarmatas juvenis equestris militans, ferocem barbarum capillis tentis raptum, ante pedes supplicem Galerii Imperatoris adduxerat.*

(y) Beger. p. 802.

Lande nach Sarmater, oder Dacier hiessen, doch der Nation und ihrem Geschlecht nach durchaus Gothen gewesen. Solches ist abzunehmen aus den Worten des unbenannten Schriftstellers beym Valesius, (z) alwo er von diesem Krieg saget: „ Constantinus hat auf barbarischen Grund und Boden, das „ ist in der Sarmater Lande, die allerstärksten und zahlreichesten Völker der Gothen vertilget „. Die lezte uud gänzliche Niederlage der Gothen setzet Idatius (a) ins Jahr Christi 332. den 20. April. Weil dahero, wie oben aus dem Theophanes gesagt wird, Constantinus im Jahr 328. die Donaubrücke gebauet, und glaublich damals den ersten Feldzug nach Dacien wider die Gothen eröfnet, ist es richtig daß im fünften Jahr darnach erst dieser Krieg ausgemacht worden.

Num. 9. eine Denkmünz mit dem verhülten Haupt des verstorbenen grossen Kaisers Constantinus, mit der Umschrift: Divus Constantinus Pater Augustorum. Der heilige Constantinus Vater der Augustorum, nemlich der dreyen Prinzen und Reichsnachfolgeren, des jüngern Constantinus, des Constantius und Constans. Num. 9.

Num. 10. der Revers von erst ermelter Münz, nemlich die abgebildete Seele des Kaisers Constantinus auf einem Wagen mit vier Pferden, nach dem Himmel auffahrend, und mit einer aus den Wolken ihm zur Aufnahm entgegen kommenden rechten Hand. (b) Wenn schon alle vorhergehende Kaiser, die ihres guten Verhaltens wegen nach dem Tod in die Zahl der Götter versetzet, und ihnen der Ehrentitel Divus, Göttlich beygeleget worden; so ist doch dieses Stück, wegen beygesetzten Wort Divus, für kein Denkmal der heidnischen Consecration, oder Vergötterung des grossen Constantinus zu halten; dieweil er weder, wie andere seine Vorfah- Num. 10

(z) In cit. Excerpt. *Gothorum fortissimas & copiosissimas gentes* (Constantinus) *in ipso barbarico solo, hoc est in Sarmatarum regione delevit.*

(a) In Fast. Consul an. 332.

(b) Ap. Baron. an. Chr. 337. n. 18. Patin. Du Cang. Bandur. & al.

rer, vergöttert, noch dessen todter Körper verbrannt, sondern nach christlichen Gebrauch, unter dem Gebeth und heiliger Messen lesung, erstlich in der von ihm erbauten Kirche der HH. Aposteln zu Constantinopel ausgesetzet, und darauf alldort begraben worden. (c) Eutropius schreibet zwar von ihm: (d) Inter Divos meruit referri. „ Er verdiente unter die „ Götter gezehlet zu werden „. Allein so redete dieser Heide, nach sonst gewöhnlichen heidnischer Art, saget aber nicht, daß solches geschehen, sondern nur soviel anzeigen will, daß die Heiden diesen Kaiser seiner hohen Verdienste wegen ihrer Vergötterung würdig achteten. Die Christen, so diese Medaille schlagen lassen, verstunden durch das Wort: Divus keines weges Göttlich, sondern Heilig, indem sogleich nach dem Hinscheiden dieses Kaisers derselbe voce populi durch einhellige Stimme des ganzen Volks für Heilig ausgeruffen, und von der allgemeinen orientalischen Kirche samt seiner heiligen Mutter Helena in die Zahl der Heiligen und auserwählten Diener GOttes einverleibet worden. (e)

Der constantinische Lebensbeschreiber, der die mehrgedachte Medaille, sobald sie herausgekommen, gesehen, schreibet davon dieses: (f) „ Nun aber bringen auch geschlagene „ Münzen die Sache an Tag; die einer Seits diesen un„ sern seligen Kaiser mit verhültem Haupt: anderer Seits „ mit vier Pferd und Wagen, worauf er gleich einem Fuhr„ mann sich befindet, mit einer vom Himmel herunter aus„ gestreckten, und ihn zu sich aufnehmenden rechten Hand „ vorstellet „. Was diese Hand anbetrift, saget der gelehrte Sada, (g) es möge seyn, daß diese Medaille seye geschla-

(c) Auct. Vit. Constant. lib. 4. c. 70. seq.

(d) Lib. 10. c. 4.

(e) Vid. Papebroch. in Act. Sanctor. Tom. 5. May, Vit. Constant. Comment. c. 1. n. 5.

(f) Auct. Vit. Const. lib. 4. c. 73. *Jam vero in ipsis nummis exsculptæ formæ, quæ una parte beatum hunc nostrum obvoluto capite, repræsentabant, altera parte quadrigis instar aurigæ insidentem, demissa illi cœlitus manu dextera, exceptum.*

(g) In Additam. ad An. August. Dial. 1.

schlagen worden zum Andenken einer gewissen himmlischen Hand, von welcher, wie Nicephorus erzehlet, und Constantinus selbst dem heiligen Pabst Silvester geoffenbaret, dieser Kaiser in seiner römischen Tauffe berühret, und vom Aussatz gereiniget worden. Was der Kaiser dem heiligen Silvester hiervon erzehlet, daß machte er selbst auch jedermann kund in seinem, seiner römischen Tauffe halber im ganzen Reich verkündigten Edict, mit den Worten: Positoque me in fontis gremio manum de cœlo me contingentem propriis oculis vidi. (h) „Und da ich mich im Taufstein befande, sahe ich mit „genen Augen eine himmlische Hand, die mich berührte „. Wir sind gleicher Meinung mit dem Sada. Aus Anlaß dessen, daß Constantinus seine römische Taufsgeschichte in allen Orten verkündigen lassen, und das Wunderwerke seiner Aussatzreinigung niemand verborgen seyn konnte, haben seine Prinzen, sonderlich Constantinus Junior ein eifrig christlicher Herr, und die christlichen Münzbeamten mit dieser herausgegebenen Münz, allerdings auf die zu Rom dem Constantinus im Taufbad erschienene, und ihn vom Aussatz reinigende Hand angespielen, und damit, bedeuten wollen, daß eben diese göttliche Hand seine Seele nach dem Tod in Himmel aufgenommen habe.

(h) In Edict. Const. ap. Labb. & Harduin. Tom. 1. Concil.

Regi-

Bayerische Staatsbibliothek München

Register.

A.

Abfall, der vitellischen Schifsflotte. 239.
Ablavius der Präfectus Prätorio, ärgert sich an dem, constantinischen Verfahren wegen unschuldiger Hinrichtung des Prinzen Crispus und anderer, 651.
Abtheilung des römischen Reichs in zween Haupttheile, 522. in vier Theile, 530. 675. in Diöceses, ibid.
Acacius Luscus, scheinet das constantinische Leben geschrieben, oder verfälscht zu haben, 691.
Acharstücke, kostbares, mit der Vorstellung des Triumphs wegen eroberten Pannonien und Dalmatien, 106. 107.
Achiläus, streitet um den kaiserlichen Purpurmantel, 529. wird vom Diocletianus überwunden, und den wilden Thieren vorgeworffen, 538.
Acrostichis, das sibyllinische Versgedicht macht Meldung von dem alleinigen GOtt, 171. dies gefällt dem Cicero nicht, ibid. auch dem Dionysius von Halicarnaß nicht, ibid.
Adler der römischen Legionen, muste man bey gefährlichen Schlachten davon bringen, 91.
Adrianus, siehe Hadrianus,
Adriatisches Meer, bis dahin erstrekt sich von der Donau die Breite des grossen Illyrien. 7. auf diesem machen sich die Illyrier bekannt durch Kapperey. 41.
Aelia capitolinä, nennet Hadrianus die neu erbaute Stadt Jerusalem, 289.
Aelische Colonie zu Ceiselmauer, 295.
Aelius Verus, Cäsar wird Statthalter in Pannonien, 289. stirbt gähe am Blutbrechen, 290.
Aemilianus Julius Marcus, der pannonische Feldherr wird Kaiser, 480. rüstet sich wider den Kaiser Gallus, 481. wird erwürget, 483.
Aemilianus Paulus, erobert das kleine Illyrien, 46. hält darum einen Triumph in Rom, 47.
Agathocles, ranzioniret seinen Vater Lysimachus aus der dacischen Gefangenschaft, 714.
Agauno, da wird die thebäische Christenlegion niedergemacht, 524.
Agricola ein tapferer römischer Feldherr wird aus Neid vom K. Domitianus mit Gift hingerichtet, 259.
Agricola und Rutilus samt ihren Gesellen pannonische heilige Martyrer, 584.
Agrippa Marcus, ihm wird der Feldzug wider die Pannonier aufgetragen, 76.
Agrippa Posthumus, der Enckel des K. Augustus wird in der Jugend alles Fleises vernachlässiget, 126. wird vom neuen Kaiser Tiberius ums Leben gebracht, 127.
Agrippina vergiebt ihrem Gemahl dem K. Claudius mit vergifteten Schwammen, 200. von ihr wird ihr Sohn Nero in die Regierung eingeschoben, 201.
Alaumer, ein altes öesterreichisches Volk, 9.
Alba Julia, Stadt in Dacien, 40.
Albinus Clodius, wird von K. Septimius Severus zum Reichsgehülfen angenommen, 396. ihm wird das Haupt abgeschlagen, und nach Rom geschickt, 399.
Alburnus, Gott des Marcus Aemilius, 178.
Alexander, der Grosse bezwingt die Illyrier, 5.
Alexander, ein Lügenprophet betrügt den K. Marcus Aurelius, 305.

Alexander der Kaiser ein Christenfreund, will Christum unter die Götter zehlen, 427. schützet den Dion Cassus wider die Prätorianer 429. gehet mit seiner Mutter Mamäa zu Feld wider die Perser, 431. wider die Deutschen, 432. wird samt seiner Mutter ermordet. 433.

Alexander ein heiliger Kriegsmann und Martyrer in Pannonien, 534.

Allemannier werden am Garderse von Kaiser Caudius geschlagen, 503. werden von Aurelianus überwunden, 506. sie richten Fast die halbe römische Armee zu Grund, 507. werden dreymal geschlagen, 508.

Almus, Berg bey Sirmien, da werden die Pannonier aus ihren Verschanzungen vertrieben, 91. auf diesem läßt der K. Probus Weinberge anlegen, 514.

Altar des unbekannten GOttes bey den Athenienfern, 81.

Altar des erstgebohrnen GOttes bauet der K. Augustus zu Rom, 81.

Alvernia der Berg in Hetrurien zerberstet bey dem Leiden Christi, 169.

Amandus des K. Licinius Admiral, 643. entkommt mit genauer Noth aus dem Sturm, 645.

Ambidraver, alte an der Drau wohnende Völker, 9.

Ambiliser, Völker an der Lisera in Kärnten, 9.

Ambisontier, Völker am Fluß Lisonzio in Oberkrain, 9.

Anastasia eine heilige Martyrin zu Sirmien, 585. ihre heilige Reliquien werden nach Constantinopel überbracht, ibid.

Andenken des römischen Sieges über die Pannonier ist der verfallene Triumphbogen zu Petronell, 508.

Andetrium ein festes Bergschlos in Dalmatien wird von den Römern Belagert, 95. bestürmet, 97. eingenommen, 98.

Andronicus, der heilige erste Bischof in Pannonien, 511.

Anhänger des Kaisers Maximinus werden in Rom todtgeschlagen, 442.

Antonina, heilige Jungfrau und Martyrin in Pannonien 584.

Antoninus Pius, ist des Hadrianus Nachfolger im Reich, 293. nimmt den Marcus Aurelius an Kindesstatt auf, 294. ist denen Christen günstig, ibid. führet zu Cecia im gestadigen Norikum zur Ehrengedächtnis des Hadrianus hadrianalische Priester ein, 295. übergiebt dem Marcus Aurelius seine Tochter die Faustina sammt dem Reich, ibid.

Antoninus Marcus, siehe Marcus Aurelius.

Antonius Primus, wird im Feldlager zu Pettau von den Legionen zum Heerführer wider die Vitellianer erwählet, 232. hält eine Anrede an die Versammlung des Kriegsraths, 234. macht sich dadurch grossen Namen, 235. gehet mit einigen Truppen nach Italien voraus, 237, führet sich im Treffen tapfer auf, 241. treibt die Vitellianer das zweytemal in die Flucht, 242. stürmet mit seinen sieghaften Vespasianern das feindliche Lager und nimmt es mit sammt der Stadt Cremona ein, 243. er führet seine Armee nach Rom und behauptet die Stadt für dem K. Vespasianus, 244. seq. dessen arglistiger Streich im Lager vor Verona. 253. wird beym Kaiser nachtheilig beschrieben und angegeben. 254.

Aper, bringt seinen Schwiegersohn den K. Numerianus ums Leben, 516. wird vom Diocletianus deswegen mit eigener Hand niedergestossen, 521.

Apicata des Sejanus Ehegemahlin nihmt sich selbst das Leben, 163.

Apollo wird um Rath gefraget wegen der diocletianischen Christenverfolgung, 554. wird um die Genesung des K. Galerius angeruffen, 601.
Apollodorus ist der Baumeister der trajanischen Donaubrücke, 273. bauet auch die trajanische Schneckensäule zu Rom, 709. giebt dem jungen Hadrianus einen Verweiß. 291. muß aus Rach und Mißgunst desselben sterben. 292.
Apollonia die heilige Jungfrau und Martyrin zu Alexandrien, 472.
Apollonius der heilige römische Rathsherr ist der einzige, so unter dem K. Commodus sein Blut des Glaubens wegen vergossen, 376. 378.
Apollonius Thianäus soll dem K. Aurelianus erschienen seyn, 509.
Apollophanes sahe die grosse Sonnenfinsternus bey dem Leiden Christi mit an, 167. 168.
Apostel wohnen der Hinscheidung Mariä bey, 203. derselben Theilung, 183. 204.
Apulo der König in Istrien ersticht sich selbst, 48.
Apulum, Stadt in Dacien, 40.
Aquileja, berühmte Handelsstadt zu vorigen Zeiten, 25. wird das zweyte Rom genennt, 197. da übersetzet der H. Evangelist Marcus sein Evangelium in die griechische Sprache, ibid. da wird der H. Hermagoras zum ersten Bischof verordnet, ibid. bis dahin setzen die Markomänner den flüchtigen Römern nach, 307. daselbst ziehet Marcus Aurelius die Legionen zusammen und rüstet sich wider die hiesigen deutschen Reichsfeinde, 309. wird vom Kaiser Maximinus vergeblich belagert, 452. seq. Heilige Martyrer daselbst, 218. seq. 584.
Aquilinus, heiliger Martyrer zu Gurkfeld, 583.
Aquilinus Landpfleger in Norikum läßt den H. Florianus in der Ens ertränken, 587.
Arbeitsgehülfe, so nennet Tiberius seinen Liebling den Sejanus, 155.
Arcaraganres, die mit Gewalt vertriebenen Jatziger Metanasten, nimmt der Kaiser Constantinus in die römischen Provinzen, auf, 671.
Ardiäer ein dalmatisches Volk müssen von Meerufer wegziehen. 6.
Arduba eine Vestung in Dalmatien gehet an die Römer über, 98.
Arianische Bischöffe bezeugen die römische Tauffe des K. Constantinus, 693.
Arioviſtus, der Deutschen König, 8.
Arius, stöhret den Kirchenfrieden, 647. wird in Bann gethan, 648. dessen Ketzerey wird von den nicänischen Vätern verdammet, 667. er wird ins Elend verwiesen, ibid. wird zurück beruffen, 682. schwöret vor dem Kaiser einen falschen Eyd, 685. wird mit gähem Tod gestraft, 686.
Arria, dieser römischen Dame schöne Tugenden, 192. aus Liebe gegen ihren Gemahl stößt sie sich selbst den Dolch in die Brust, ibid. diesen ziehet sie heraus und überreicht ihn ihrem Mann, ibid. derselben Abbildung in Marmor, 193.
Armentarius, der Zuname des Kaiser Maximianus Galerius, 529.
Arminius, der deutschen Heerführer führet Krieg mit dem Marobod, 148.
Arnuphis, ein Schwarzkünstler bey der marcusaurelischen Armee, 318. hat den Römern den Sieg wider die Deutschen nicht zuwegen gebracht, 321.
Arsia, der Grenzfluß von Kleinillyrien, 3.
Arthemia, scheinet der zweyte Name der Kaiserin Valeria gewesen zu seyn, 626.

Athanasius der Heilige, weigert sich den Arius in seine alexandrinische Kirche aufzunemmen, 683. muß den Arianern ausweichen und nach Trier sich verfügen, 685. erkläret die arianische Tauffe als ungiltig, 695.
Athenienser werden des ihnen unbekannten GOtt in die Erkänntnis gebracht, 81.
Attalus, König der Markomänner giebt seine Prinzessin Pipa dem Kaiser Gallienus zur Gemahlin, 499. ihm wird ein Theil von Oberpannonien abgetretten, ibid.
Auerochsen giebt es im alten Norikum, 15.
Aufidienus Rufus der Quartiermeister, wird von seinen eigenen Soldaten spöttlich tractiret, 134.
Aufruhr unter den pannonischen Legionen, 130. zu Rom des Cleanders wegen, 371.
Aufrührer werden gestraft, 141.
Aufstand in Pannonien und Dalmatien unterbricht den Feldzug des Tiberius wider die Markomänner, 88.
Augusta Dacica, die alte Hauptstadt in Siebenbirgen, 276.
Augusta Prätoria, Stadt in Dacien, 40.
Augusta Vindelicorum, Stadt im andern Rhätien, oder Vindelicien, 16.
Augustus, siehe Octavius.
Aurelianus ein tapferer Soldat, 489. er wird Kaiser, 504. seq. er nihmt den Markomännern den ihnen abgetrettenen Theil von Oberpannonien wiederum hinweg, 506. sieget über die Allemannier, ibid. wird von den Deutschen geschlagen, 507. er schlägt sie dreymal darauf, 508. soll mit dem verstorbenen Apollonius Thianäus Ansprach gehalten haben, 509. befleckt seine Regierung mit Blutvergiessen, ibid. überwindet die Gothen, 510. auch die Zenobia ibid. er verläßt die Provinz Dacien, oder Siebenbirgen, und ziehet alles was Römisch ist nach Moesien herüber, 511. wird ermordet, 512. war der Urheber der neunten Hauptverfolgung der Christen, ibid.
Aureolus der Statthalter in Rhätien und Norikum, wird zum Gegenkaiser des Gallienus erwählet, 497. wird vom Kaiser Claudius überwunden, 503.

B.

Bagauden ein rebellisches Bauernvolk schlägt der K. Herkulius aufs Haupt, 525.
Balaam, dessen Weissagung vom Stern Jacob, verstehen die drey Weisen aus Morgenland, 81.
Balbinus wird mit dem Pupienus zum Kaiser erwählet, 447. wird samt seinem Mitregenten von der römischen Stadtgarnison todgeschlagen, 459.
Basäus Marcus Rufus, der Oberste von der Leibwacht unterrichtet den Kaiser Marcus Aurelius, daß die bey den Legionen befindliche Christen durch ihr Gebet alles erhalten können, 321.
Bassianus Antoninus, wird in seiner Kindheit mit Christenmilch gesäuget, 408. wird zu Carnunt erzogen, ibid. ist Freygebig gegen andere Knaben, 409. seine nach Christenart gebogene Kindheit wird gelobet, ibid. schlagt aus der guten Art, 410. tritt mit seinem jüngern Bruder Geta die Regierung an, 411. läßt seine Gemahlin ins Elend verweisen, und des Lebens berauben, ibid. ermordet seinen Bruder mit eigner Hand, 412. dessen ganzen Hofstaat läßt er niedermachen, 413 nihmt seine Stiefmutter die Julia zu seiner Gemahlin, ibid. kan aus Unruhe nicht in Rom bleiben, 414. reiset mit der Julia unter Bedekung einer ganzen Armee die Provinzen aus, 415. hält sich zu Carnunt auf und verbindet sich mit den Markomännern, 416. nihmt die schönsten deutschen Leute zu seiner Leibgarde,

garde, ibid. die heisset er Löwen, ibid. wird wegen deutscher Kleide tracht Caracalla genennt, 417. dessen Grausamkeit und Blutvergiessen, 413. 414. 419. verliehret das Leben, 431.

Baton, der Dalmatier Heerführer, 89. schlägt sich mit den Römern herum und wird blessirt, 90. wird überwunden, ibid. wird zu einer Unterredung beym Tiberius vorgelassen, 93. läßt den pannonischen Heerführer Baton enthäupten, ibid. flüchtet sich nach Dalmatien, 94. setzet sich in dem Bergschloß Andetrium, 95. nihmt von den Seinigen Abschied, 96. ergiebet sich denen Römern, 98. wird vom Tiberius in Triumph zu Rom eingeführet, 102. wird reichlich beschenkt und nach Ravenna geschickt, ibid. ist auf einem Achatstücke vorgestelt, 108.

Baton, der Pannonier Heerführer, 89. belagert die Stadt Sirmien, und wird in die Flucht geschlagen, 90. wird seiner Untreu wegen dem dalmatischen Baton ausgeliefert und enthäuptet, 93.

Bedriak, da gerathen die feindlichen Heere des Otho und Vitellius aneinander, 226. die Othonianer verliehren, 227.

Befehlshaber pannonische, werden in Rom betreuet, 250.

Belenus, Belem oder Apollo der Illyrier beruffene Abgott zu Aquileja, 668. wird unter dem K. Constantinus abgethan, und dessen Tempel in eine Kirche verändert, ibid.

Beleuchtung der Stadt Rom, verursachet grossen Feuerschaden, 463.

Bicilis, ein vertrauter des König Decebalus entdeckt dem Kaiser Trajanus die dacischen Schätze, 277.

Bildnis des Vitellius wird im Lager zur Erde geworfen, 240. auch des Kaisers Constantinus zu Labach, 628.

Bisthümer in Norikum und Pannonien vor und zu den Zeiten des Kaiser Constantinus, 664

Blutbad, welches der Kaiser Gallienus in Pannonien angericht, 496.

Bodensee, und der Donau Ursprung einstens die Grenzen des grossen Illyrien, 7.

Boerebista ein Gothe aus Siebenbirgen macht den Römern Schreken, 56. er überwindet und vertilget die Bojer in Oberpannonien, ibid. wird von den Seinigen erschlagen, 57.

Bojer, eine mächtige Völkerschaft in Böhmen, 30 ziehen Colonienweis nach Frankreich und Italien, und lassen sich absonderlich am Posius nieder, ibid dort werden sie vertrieben, und flüchten sich nach Oberpannonien, 20. da werden sie von den Daciern vertilget, 56. werden vom Marobod und seinen Markomännern aus Böhmen vertrieben, 86. fallen in Norikum ein und bestürmen die Stadt Noreja vergeblich, 56.

Bojer = oder boische Einöden, 20. die werden von Kaiser Claudius bevölkert, 195.

Brücke, bauet der Kaiser Trajanus über die Donau, 273. beschreibung derselben, 709. auch Constantinus bauet eine, 670. beschreibung davon, 742.

Bücher, schreibet der Kaiser Marcus Aurelius in den hiesigen Ländern, 353.

Budalia, der Geburtsort des K. Decius in Unterpannonien, 466.

Burrhus, der Obersthofmeister des Nero, gestattet demselben zuviel Freyheit, 201.

Burrier machen dem Trajanus mit einem Erdschwam ein Geschenk, 269.

Byfanz, da legt der K. Constantinus den Grund zum neuen Rom, so nachher Constantinopel genennet wird, 661. 671.

C.

Cadmus ein Phoenicier, soll erster König in Kleinillyrien gewesen seyn, 6.

Cäcinna, Oberbefehlshaber der vitellianischen Armee gehet mit verrätherischen Gedanken um, 234. wechslet Brief mit dem Antonius der vespasianer Anführer, 239. wird in Band und Eisen geschlagen, 240. wird als Mittler in burgermeisterlicher Kleidung aus Cremona an den Antonius geschickt, 243.

Cäcinna Pätus, siehe Pätus.

Cajus und **Lucius** die zween Enkeln des Augustus werden durch die Livia aus der Welt geräumt, 124.

Caligula Cajus kommt zur Regierung, 186. will für einen Gott gehalten werden, ibid wird ermordet, 188.

Camillus Scribonianus, Gouverneur in Illyrien, läßt sich als ein aufgeworfner Gegenkaiser des Claudius das Kriegsheer schwören, 190. kommt ums Leben, 191.

Camurius ein pannonischer Soldat ermordet den Kaiser Galba, 223.

Candidianus der unehlige Sohn des Kaisers Galerius, wird von dessen Wittwe Valeria an Kindesstatt aufgenommen, 613. wird auf Befehl des Licinius erwürget, 624.

Cantianilla, **Cantianus** und **Cantius** Brüder und heilige Martyrer zu Aquileja, 584.

Caracalla, siehe **Bassianus Antoninus**,

Carinus macht sich verhast wegen übler Regierung, 521. überwindet seinen Gegenkaiser den Sabinus Julianus, 522. wird von Diocletianus überwunden und nieder gemacht, ibid.

Carnunt, eine Oberpannoische Stadt im heutigen Unterösterreich, 20. da lag die vierzehent doppelte Legion, und ein Oberster der liburnischen Miliz, 22. desgleichen anfangs ein Oberster von der nach Vindobona, oder Wien hinauf übersezten Schifsflotte, ibid. allda rüstet sich Tiberius zum markomannischen Krieg, 87. führet daselbst die Legionen über die Donau, 88. da wird nach Eroberung Pannoniens zu Ehren des Tiberius ein Triumphbogen gebauet, 108. 702. der vierzehenten Legion Castra daselbst, 114. der Kaiser Marcus Aurelius hat allda zu Kriegszeit sein Hauptquartier und Sammelplaz seiner Völker, 313. 323. 332. 355. da residirt der pannonische Statthalter Septimius Severus, und träumt ihm vom Kaiserthum, 382. 383. da wird er zum Kaiser ernennet, 385. da wird ein Congreß von vier Kaisern gehalten, und Licinius zum Augustus erwählet, 593. seq. 595.

Carus überwindet die Gothen in Illyrien, 516. ist glücklich wider die Perser, ibid. wird vom Ungewitter erschlagen, ibid.

Cassius Aufidius, muß die römische Armee aus Orient nach der Donau führen, 309. ist ein strenger Feldherr, ibid. rebellirt wider den Kaiser Marcus Aurelius, 335. kömmt ums Leben, 340.

Castellen und mit Mauren geschlossene Castra bauen die Römer an Grenzflüssen, 114. solche werden auch vom Kaiser Marcus Aurelius ienseits der Donau in hiesigen Ländern auf deutschen und der Jazyger Boden gebauet, und stark besetzet, 337. diese ienseitigen müssen die Römer verlassen, 342. werden unter dem Aurelius wieder erobert, und von K. Commodus für allezeit verlassen, 361.

Castellen, oder **Schlösser** werden beyderseits der trajanischen Donaubrücke angeleget, 274.

Catuald vertreibet den Marobod aus Böhmen, 149. er wird desgleichen von Vibilius der Hermunderen Feldfürsten daraus vertrieben, 150. nimmt seine Zuflucht zu den Römern, ibid.

Cecropius ein dalmatischer Oberster ermorde den K. Gallienus, 500.
Cetius, der Gallenberg ist gegen Morgen die Grenze des Norikums, 8. gegen Abend die Grenze Pannoniens, 18. dieser ziehet sich von der Donau bis an die Sau und darüber hin, ibid.
Chalcedon, unweit davon wird Licinius vom Constantinus das leztemal aufs Haupt geschlagen, 645.
Chärea Cassius versezt dem K. Caligula den ersten Hieb, 188.
Cherusker, die Kriegsleute des Hermanns, 148.
Christen werden unter dem K. Claudius I. das erstemal in Rom bekannt, 199. 205. werden von Nero jämmerlich hingericht, 217. ihre Verfolgung hebt der Kaiser Nerva auf, 266. Hadrianus hebt die Anklagen wider dieselben auf, 288. Antoninus Pius ist ihnen günstig, 294. sie erbitten denen Römern einen wunderbahren Sieg wider die Deutschen, 322. 326. Marcus Aurelius giebt deswegen eine Schuzschrift für sie heraus, 323. werden unter dem Commodus nicht verfolgt, 378. werden ungekränckt bey ihrer Religion gelassen unter anfänglicher Regierung des K. Septimius Severus, 402. Valerianus derselben Freund aber darauf der allergröste Feind, 484. seq. ihnen leget Diocletianus lange Zeit nichts in Weg, 541. Reiche fallen zur Verfolgungszeit viele vom Glauben ab, 470. andere kauffen sich Freyheitbrieffe, 471. noch andere retten sich durch die Flucht, ibid.
Christenverfolgung, allgemeine im ganzen römischen Reich, die erste unter dem Kaiser Nero, 218. die zweyte unter dem K. Domitianus, 263. die dritte unter dem K. Trajanus, 279. die vierte unter dem K. Marcus Aurelius, 300. die fünfte unter dem K. Septimius Severus, 402. die sechste unter dem K. Julius Maximinus, 438. die siebente unter dem K. Decius, 467. die achte unter dem K. Valerianus, 487. die neunte unter dem K. Aurelianus, 512. die zehente und lezte unter dem K. Diocletianus, 551.
Christenreligion bringt der H. Apostel Petrus unter dem K. Claudius I. nach Rom, 191. 206. diese nennet dieser Kaiser einen auswärtigen und überhand nehmenden Aberglauben, 199. auch Tacitus nennet sie verläumderisch also, 206.
Christus zu Bethlehem gebohren, 79. wird der Welt geoffenbaret, 157. seq. beruft seine Jünger, 158. wird unschuldig zum Galgen des Kreutzes verdammet, 164. den Verlauf seines Leiden, Todes und Auferstehung berichtet Pilatus dem Kaiser Tiberius nach Rom, 176. seinen Tod verkindiget eine unbekannte Stimme auf einer illyrisch-epirischen Meerinsel, 172. Tiberius will ihn in die Zahl der Götter setzen, 178. auch Hadrianus gedachte solches zu thun, 288. auch der K. Alexander Severus war des Willens, ibid. erscheinet dem noch heidnischen K. Constantinus im Schlaf, 609.
Cibalis, Stadt in Unterpannonien, da wird der K. Licinius von seinem Schwager Constantinus in die Flucht geschlagen, 635. da opfert der H. Bischof Eusebius sein Leben durch die Marter auf, 561. dessen Lector lebendig verbrennt, ibid.
Cicero hält die sibyllische Weissagung von dem alleinigen Gott für unächt, 171.
Cimbrer, wann derselben Name bey den Römern am ersten gehört worden, 52. von ihuen wird der römische Burgermeister Carbo in die Flucht gebracht, ibid.
Claudius wird von der kaiserlichen Leibwacht als Kaiser ausgeruffen, 189. ihm wird vom Camillus aufgetragen, das Kaiserthum abzulegen, 190. nimmt den flüchtigen

gen markomännischen König Vannius in Schuz, 194. unter dessen Regierung kömmt der H. Petrus das erstemal nach Rom, 196. Schaffet die Juden von Rom aus, 198. er nennet die christliche Religion einen auswärtigen und überhand nemmenden Aberglauben, 199. vermahnet den römischen Rath deswegen den Gözendienst nicht ins Abnemmen kommen zu lassen, ibid. bevölkert die boischen Einöden, 195. nimmt den Nero an Sohnesstatt auf, 200. ihm wird von seiner Gemahlin Agrippina vergeben, ibid.

Claudius II. ein Dalmatier wird von Gallienus zum Kaiser ernennt, 501. er überwindet den gallienischen Gegenkaiser Aureolus, 502. schlägt die Allemannier am Garderse, 503. ist glücklich wider die Gothen, ibid. stirbt zu Sirmien an der Pest, 504.

Cleander, gelangt unter dem Commodus zur Stelle des Perennius, 370. Aufruhr wegen desselben entstehet in Rom, 371. ihm wird der Kopf abgeschlagen, 372.

Clemens, den Hauptmann braucheu die aufrührischen pannonischen Legionen zu ihren Abgesandten, 136. er stillet mit andern die Aufruhr, 140.

Cliffa, eine Bergfestung in Dalmatien, vorhin Andetrium genannt, wird von den Römern eingenommen, 5. 98.

Clodius Albinus, wird vom K. Septimius Severus zum Reichsgehülfen aufgenommen, 396. rüstet sich zum Krieg wider den Severus, 398. gehet zu Grund, 399.

Clodius Crispinus ein tapferer Stadtcommendant zu Aquileja, 452.

Cnejus Lentulus, wird von den aufrührischen Soldaten mit Steinen geworfen, 139.

Colonien, römische, derselben Einführung und Beschaffenheit, 119. 121. wie viel deren in Noriküm und Pannonien gewesen, 123.

Commodus wird gebohren, 299. den läßt sein Herr Vater K. Marcus Aurelius von Rom nach Pannonien bringen, 339. wird von seinem kranken Herrn Vater zu Vindobona der treue der anwesenden Reichsbeamten und hohen Feldofficiren anbefohlen, 347. wird der Armee vorgestelt, und die Huldigung an ihm vollzogen, 358. sehnet sich nach Rom, 359. macht Fried mit den Deutschen, 360. hält zu Rom seinen Einzug, 362. überläßt die Regierung dem Perennius, 365. seine Auffführung wird getadelt, 366. alles ist mißvergnügt mit seiner Regierung, 369. läßt dem Perennius den Kopf abschlagen, und dessen Familie hinrichten, 370. setzet den Cleander an die Stelle des Perennius, 370. befihlet auch diesen hinzurichten, 372. dessen Grausamkeit, ibid. alles trachtet ihn aus der Welt zu schaffen, 373. bekomt einen Gifttrunk, und wird vollends erdrosselt, 374.

Congreß der vier Kaisern zu Carnunt, 593.

Constantia des K. Constantinus Schwester wird mit dem Licinius vermählet, 611. legt Fürbitte ein für ihrem Gemahl bey ihrem Herrn Bruder Constantinus, 646. in ihrem Todbeth bittet sie sich die Gnade bey dem Kaiser aus ihren heimlich arianischen Hofcaplan, in seinem Hofstatt aufzunemmen, 682.

Constantinopel, wird auf der Lage der alten Stadt Bysanz von Constantin dem Grossen angeleget, 661. wird nach christlichen Gebrauch eingeweihet, 672.

Constantinus der Grosse, von Helena zu Nissa gebohren, 546. kommt als Unterpfand an den diocletianischen Hofe, ibid. der Proben seiner Tapferkeitwegen kommt er in Mißgunst beym Kaiser Galerius, 547. kämpft mit einem Löwen und überwindet ihn, 548. ihm werden in der Cäsarswürde an-

andere vorgezogen, 566. kommt nach den kaiserl. galerisch-sirmiensischen Hofe, 570. flüchtet sich nach England zu seinen Herrn Vater, ibid wird nach dessen Tod von der britannischen Miliz als Augustus aufgenommen, 571. wird von den Römern wider den Maxentius zu Hülfe gerufen, 607. vermählet sich mit der Fausta, Tochter des abgedanckten Kaisers Herkulius, 591. marschirt mit grosser Macht nach Rom, 608. ihm und seinem ganzen Kriegsheer erscheinet ein hellglanzendes Creuzzeichen am Himmel, 609. folgende Nacht erscheinet ihm Christus im Schlaf, ibid. läßt das gesehene Creuzzeichen in die Schilde und Pickelhauben eintragen, ibid. schlägt den Maxentius aufs Haupt, und nihmt Rom ein, 610. hebt durch ein Edict die diocletianische Christen Verfolgung auf, 611. wird vom K. Licinius seinem Schwager beleidiget, 628. rüstet sich wider denselben zum Krieg, ibid. läßt eine Creuzstandarte verfertigen, 629. führet seine Armee aus Gallien durchs Norikum nach der Stadt Cibalis in Unterpannonien, 632. rüstet sich durch gute Werke zum Streit, ibid überwindet den Licinius und erobert das feindliche Lager, 635. setzet den flüchtigen nach und sieget abermal, 636. erhält durch Friedensvertrag ganz Illyrien, ibid. giebt zum Favor der Christen Gesetze heraus, 638. begehet feyerlich seine Decennalien, 639. führet glückliche Kriege mit den Sarmatern im heutigen Oberhungarn und Siebenbirgen, 640. zwischen ihn und dem Licinius entstehet der zweyte Krieg, 642. behauptet abermal das Feld, 645. läßt den Licinius stranguliren, 646, bringt das ganze Reich unter die vorige monarchische Regierung, 647. seq. fangt einen Hauskrieg an mit seiner Familie, und läßt seinen Prinzen Crispus, seiner Schwester Sohn den jungen Licinius, seine Gemahlin Fausta und andere Verwandte hinrichten, 649. wird träg nnd nachlässig im christlichen Glauben, 652. wird mit Aussaz von Gott heimgesucht, ibid. suchet die Reinigung seines Gewissens umsonst bey den Heiden, 653. die wird ihm durch die H. Tauffe verheissen, 654. ihm erscheinen die HH. Apostel Petrus und Paulus im Schlaf, ibid. wird vom H. Pabst Silvester getauft, und vom Aussaz gereiniget, 654. leget den Grund zu den zwo Hauptkirchen in Rom, 656. überläßt die Stadt Rom dem H. Silvester, ibid. dessen Ausübung großmüthiger Werke nach empfangener heiligen Tauffe, 660. bauet ein neues Rom, nach ihne Constantinopel genennet, 661. bauet Kirchen in allen Provinzen, 662. wohnet der nicänischen Kirchenversamlung bey, 667. begehet die hohe Feyerlichkeit seiner zwanzigjährigen Regierung zu Nikomedien und Rom, 668. seq. er überwindet die Gothen, 670. läßt eine Brücke über die Donau bauen, ibid. 742. nimmt die flüchtigen Sarmater in Schuz, ibid weihet seine Residenz das neue Rom ein, 672. verfolgt die Abgötterey, 673. machet Veränderungen in Staats- und Kriegssachen, 674. seq. schicket die arianischen Stöhrer des Kirchenfriedens ins Elend, 680. in dessen Gegenwart schwöret Arius des Glaubenshalber einen falschen Eid, 685. macht den schändlichen Tod dieses Ketzers durch Sendschreiben im Reich selbst bekannt, 686. fält durch beygebrachtes Gift urplözlich in eine Unpäslichkeit, 688. stirbt zu Nikomedien, ibid. sein so vermeinte nikomediensische Tauffe ist ein schädliches Gedicht der Arianer, von ihrer Widertauffe, 694. wird in der von ihm zu Constantinopel erbauten Kirche der HH. Apostel beygesezt, 689. wird mit seiner heiligen Mutter Helena in die Zahl der Heiligen eingeschrieben, 690. bey seinem Grab und aufgerich-

richteten Statue geschehen Wunderwerke, 691.

Constantius Chlorus, Vater des grossen Constantinus wird als Cäsar und Reichsgehülfe erkläret, 529. ein frommer und mässiger Herr, 531. muß sich von seiner ersten Ehegemalin Helena scheiden, und die Stieftochter des K. Maximianus Herkulius heyrathen, 530. 545. muß seinen Prinzen den jungen Constantinus dem K. Diocletianus zum Unterpfand zurück lassen, 546. ist ein beständiger Christenfreund, 559. wird als Augustus begrüst und ausgeruffen, 567. übergiebt seinen Reichstheil seinem Prinzen Constantinus, und stirbt in Britannien, 570.

Corunkaner zween Brüder und römische Abgesandte, werden auf Befehl der illyrischen Königin Teuta hingerichtet, 42.

Cremona, dabey lagern sich die Vitellianer, und verschanzen sich wider die pannonischen Vespasianer, 240. wird von den Vespasianern eingenommen, geplindert und verheeret, 243. seq.

Cremoneser Frölichkeit verkehret sich in Traurigkeit, 229. 244.

Crispina, die Gemahlin des K. Commodus wird strangulirt, 367.

Crispus, des Kaiser Constantinus Sohn bekommt das Commando über die constantinische Schifsflotte, 642. wird von der Fausta seiner Stiefmutter fälschlich angegeben, 650. wird unschuldig hingerichtet, ibid. 651.

Creuzstandarte befihlet Constantinus zu verfertigen und seinem Kriegsheer vorzutragen, 629. die wird beschrieben, ibid durch diese sieget Constantinus, 634. seq. 643. 644. derselben übernatürliche Wirkung, ibid.

Creuzzeichen, das heilige treibet böse Geister in die Flucht, 541.

D.

Darien, izt Siebenbirgen, dessen alte Grenzen, 39. Städte, 40. wird vom Kaiser Trajanus eingenommen, und in eine römische Provinz verwandelt, 276. wird vom Aurelianus verlassen, 511.

Dacier, derselben unterschiedliche Namen, 39. fallen in Oberpannonien ein, und vertilgen die Bojer, 56. wider diese rüstet sich Julius Cäsar zu einen Krieg, 55. 57. fallen über die Donau her in die römischen Provinzen ein, 255. Fontejus Agrippa wird von ihnen geschlagen, ibid. Rubrius Gallus jagt sie über die Donau zurücke, 256. heftiger Krieg derselben mit den Römern, 258. die Römer büssen von ihnen ein, ibid. ihnen werden die Römer zinsbar, 260. Trajanus rüstet sich wider sie zum Krieg, 268. sie verliehren zwo Schlachten, und bequemen sich zu allen, 269. 270. zweyter Krieg derselben mit dem Trajanus, 271. werden gänzlich bezwungen, 275.

Dajas, oder Datza, siehe Maximinus.

Dalmatien, dessen alte Grenzen, 4. Städte, 5. wird mehrentheils von Römern erobert, 52. dort und in Pannonien ist der erste Aufstand nach Christigeburt, 88. wird bezwungen, 99.

Dalmatier, erster Krieg derselben mit den Römern, 50. sie ergeben sich, 51. empören sich, 52. werden nach Eroberung der Stadt Salona von Römern meistens gedämpfet, ibid. fangen an wiederum aufrührisch zu werden, 76. werden gestillet, ibid. sie und die Pannonier stöhren am erst den Frieden in Illyrien nach Christi Geburt, 82. 88. Germanicus führet eine Armee wider sie zu Feld, 94. sie ergeben sich den Römern, 98.

Dalminium, die Stadt, wovon die Dalmatier den Namen führen, 50.

Dardanien, die illyrische Provinz, zwischen Ober- und Unter-Moesien gelegen, 27. wird auch Neudacien genennt, ibid. Nissa und andere derselben Städte, 28.
Decebalus, der Dacier König giebt unter dem K. Domitianus, den Römern viel zu schaffen, 258. von ihm erkauft der Kaiser den Frieden, 260. die Römer werden ihm zinsbar, ibid. er fürchtet sich vor dem Trajanus, 268. wird geschlagen, 269. abermal überwunden, 270. demütiget sich und verstehet sich zu allen, was von ihm gefordert wird, ibid. handelt wider den Vergleich, und verursachet den zweyten Krieg, 271. läßt dem Kaiser nach den Leben stellen, 272. wird in die Flucht getrieben, und entleibet sich selbst, 275. sein Haupt wird nach Rom geschickt, 276. dessen Schätze erhebt Trajanus, ibid. 712.
Decius wird in Illyrien zum Kaiser gemacht, 461. erwecket die siebente allgemeine Christenverfolgung, 467. ziehet in Unterpannonien die Kriegsschaaren wider die Gothen zusammen, 476. erhält einen Sieg über die Feinde, 477. wird geschlagen und gehet mit seinem Prinzen zu Grund, 478.
Demetrius Pharius illyrischer Befehlshaber tritt den Römern die Insel Corcyra ab, 43. ihm übergeben die Römer die Regierung über die meisten illyrischen Völker, ibid. wird den Römern untreu, 44. wird mit Krieg überzogen, und vertrieben, 46.
Demetrius, der heilige, der sirmiensischen Kirche Diaconus und Martyrer in der dioeletianischen Verfolgung, 560.
Deutsche, derselben Wohnungen zu alten Zeiten, 34. fürchterliches Aufsehen, 35. 36. Kleidung und Lebensart, ibid. 37. waren treu und redlich, 38. sie stöhren am erst den Frieden nach Christi Geburt in den nordischen Ländern, 82, seq. sie werden vom Claudius II. geschlagen, 503. sie schlagen den Aurelianus, 507. werden von diesem Kaiser dreymal geschlagen, 508.
Deutschland, ist nie unter das römische Joch verfallen, 29. dessen alte Grenzen, ibid. bekanntesten Einwohner, und Völkerschaften, 30. seq. Wohnplätze in den ienseits der Donau nächst gelegenen Ländern, 31. 33. Beschaffenheit, 34.
Diadumenus Prinz des Kaiser Macrinus wird erschlagen, 425.
Dioclea der Geburtsort des Diocletianus, 521.
Diocletianus stöst den Kaiser Mörder Aper mit eigner Hand darnieder, 521. wird zum Kaiser ausgeruffen, ibid. verändert seinen griechischen Namen Diocles in den lateinischen Dioclerianus, 522. überwindet den Carinus, ibid. erwählet den Maximianus Herkulius zu seinem Reichscollegen, und theilet mit ihm das Reich, ibid. dessen Kriegsverrichtungen in der Donau Gegend, 527. er bedrängt Christen und Heiden, ibid. ziehet wider seinen Gegenkaiser Achilläus zu Feld, 538. begegnet seinem Tochtermann dem Cäsar Galerius verächtlich, 539. ist lange Zeit ein Freund der Christen der Religionhalber, 541. ihn sucht Galerius wider die Christen aufzubringen, 553. williget in derselben Verfolgung, doch ohne Blutvergiessen, 554. er wird wider sie in Harnisch gebracht, 556. giebt ein verschärftes Blutedict heraus, 557. dies schickt er in alle Provinzen, 558. dessen Ehrsucht, 561. führet mit seinem Collega Maximianus Herkulius einen Triumph in Rom auf, 562. reiset unvergnügt nach Nikomedien zurück, ibid. wird vom Galerius gezwungen die Regierung abzulegen, 565. tritt die Regierung ab, und gehet nach Salona, 566. nihmt seinen vorigen Namen Diocles wieder an sich, ibid. er erscheinet unter diesem Namen zu Carnunt auf dem Congreß, 593. begehret sei-

seine Tochter Valeria vom K. Maximinus vergeblich zurücke, 615. macht sich selbst ein betrübtes Lebensende, 616.
Diöceses, in solche werden die vier Reichstheile von Constantinus dem Grossen abgesöndert, 675.
Dion Cassius, des oberpannonischen Landpflegers Herkommen, 428. ihm wird vom Kaiser Septimius Severus aufgetragen, die röm'sche Geschichte zu schreiben, 429. wird vom Kaiser Alexander wider die Prätorianer beschüzet, ibid. reiset unter sicherem Geleite nach seinen Vaterland, 430.
Dionysius Areopagita, erkläret die Sonnenfinsternus, die er zur Zeit der Creuzigung Christi mit angesehen, 167. seq. wohnet dem Hinscheiden der Mutter Gottes bey, 203.
Dionysius von Halikarnaß, findet Ausstellungen an dem sibyllischen Acrostichis, 171.
Domitianus, nihmt in Abweseuheit seines Vaters Vespasianus den Regentennamen an, aber keine Reichsgeschäfte, 250. tritt in die Regierung, 258. führet nachtheiligen Krieg mit den Daciern, ibid muß gezwungen Fried machen, und den Daciern Tribut versprechen, 260. ist ein erdichteter Ueberwinder der Dacier und Markomänner, 261. bekommt seinen Rest, 264. er erwecket die zweyte Christenverfolgung, 263. gebietet die Weinberge auszuhauen, 514.
Domitius Domitianus überwindet den Macrianus, 498. wird zum Augustus und Gegenkaiser des Gallienus erwählet, ibid 728.
Domnio, oder Domnus, Bischof zu Sirmien in Unterpannonien, 664. wohnet der nicänischen Kirchenversammlung bey, und unterschreibet die Glaubensformel, 667.
Donau, ist die Grenze des grossen Illyrien, 7. des alten Königreichs Norikum, 8. der Provinz Pannonien, 18. die eigentliche Grenze zwischen Deutschland und dem römischen Reich, 112. führet Goldsand mit sich, 14.
Donaubrücken, eine bauet Trajanus, 273. 712. die andere Constantinus, 670. 742.
Dreymänner, so die Colonien aus Rom nach den neuen Pflanzstädten abführten, 120.
Drinfluß, die Grenze des kleinen Illyrien, 3.
Dromichera, König in Dacien bekommt grosse Geldsummen zur Ranzion des gefangenen Lysimachus, 714.
Drusus der ältere, schlägt die Rhätier am tridentinischen Alpengebirge, 73. gehet nochmal mit seinem Bruder Tiberius wider sie zu Feld, und zerstreuet sie, ibid 74. commandirt eine Armee in Deutschland, 77. stirbt daselbst, ibid.
Drusus der jüngere, Sohn des Tiberius, wird mit seinem Hofmeister dem Sejanus zu den aufrührischen Legionen in Pannonien geschickt, 136. läßt die Urheber der Aufruhr hinrichten, 141. gehet mit seinem Gefolg nach Rom zurücke, 142. wird wiederum nach Pannonien geschickt, die Kriegsgebräuche zu gewöhnen, 145. wird von seinem Bruder Germanicus besucht, 147. muß nach Deutschland gehen, ibid. kömmt wieder nach Pannonien, 150. setzet denen Quaden einen König vor, ibid. ihm giebt Piso einen Besuch, 151. hält in Rom einen kleinen Triumph, 152. beklagt sich wider den Sejanus, 155. wird von diesem mit Gift aus dem Weg geräumt, 156.

E.

Eburodunum, Brinn, 33.
Eburum, Olmüz, 33.
Eichwälder giebt es viel in Pannonien, 24.
Einrichtung, nach römischer Verordnung in neu-eroberten Provinzen, 115.
Eisenthurm, eine Lueg ins Land zu Sirmien, da wird der Kaiser Probus von seinen Soldaten erschlagen, 535.

Elendthier, giebt es im alten Norikum, 15.
Elephanten, läßt der Kaiser Julianus zu Rom zum Schreken der pannonischen Pferde und Soldaten abrichten, 389.
Empörung der pannonischen Legionen im Lager zu Pettau, 130.
Epitherses, höret mit anderen aufm Meer aus einer Insel durch unbekante Stimme den Tod des grossen Pan ausruffen, 171.
Erdbeben, erstaunliches zur Zeit des Leiden Christi am Creuz, 168.
Erklärung, des Achatstückes mit der Vorstellung des Triumphs über Pannonien, 107.
Esseck, Stadt in Unterpannonien, in dero Angesicht wird Ingenuus der gallienische Gegenkaiser geschlagen, 495. daselbst entleibt er sich, ibid.
Evilasius, Landpfleger in Norikum und Pannonien befihlet jedermann beym Götzenopfer zu erscheinen, 518. diesem widersetzet sich der H. Bischof Maximilianus, ibid. dem läßt er das Haupt abschlagen, ibid. wird wunderlich bekehret, und für den Glauben hingericht, 586.
Eusebius H. Bischof und Martyrer zu Cibalis in Unterpannonien, 561.
Eusebius, arianischer Erzbischof zu Nikomedien, muß ins Elend wandern, 680. giebt Zeugnis von der constantinischen römischen Tauffe, 693.

F.

Fabulus Fabius, wird zum Oberhaupt der Vitellianer gemacht, 240.
Fausta, ein heiliges Jungfräulein und Martyrin, 586. durch sie wird der Landpfleger Evilasius bekehret, ibid.
Fausta, des Kaiser Constantinus Ehegemalin bringt ihren Stiefsohn Crispus durch falsches Angeben im Tod, 650. seq. bekommt ihren Lohn, ibid.
Faustina, diese nimmt Marcus Aurelius zur Gemahlin, 295. befindet sich bey ihm im pannonischen Sommerlager, 330. wird mit den Ehrennamen einer Mutter der Kriegsheere genennet, ibid. stirbt auf der Reise nach Orient, 341. wird vergöttert, 350.
Felix Sextilius, schützet Norikum am Innfluß wider feindlichen Einfall der Rhätier, 238.
Felsenberg zerreissen beym Leiden Christi am Creuz, 169.
Finsternus, große zur Zeit des Leidens Christi, 167.
Flavianus Ampius der pannonische Landpfleger, 232. kommt bey den Soldaten in Verdacht, und menget sich in den innerlichen Krieg, 236. entrinnet der Lebensgefahr bey der Nacht durch die Flucht, 254.
Florianus, der H. Martyrer zu Enß in Norikum, 586. ist ein Patron in Feuersgefahren, 588.
Fonteius Agrippa, ein römischer Befehlshaber kömmt durch die Dacier ums Leben, 255.
Fortunatus, ein Diacon und Martyrer zu Aquileja, 219.
Forum Julii, jetzt Fresus in der narbonensischen Provinz Gallien, da bekommt der vertriebene Catuald seinen Aufenthalt angewiesen, 150.
Friede, allgemeiner im römischen Reich, herrschet zur Zeit der Geburt Christi, 78. seq. 80. 698. seq.
Friedenstempel zu Rom, verfallet in die Asche, 373.
Fusius Geminus, römischer Befehlshaber in der Stadt Siscien, 65.
Furcht in Rom des pannonischen Krieges wegen, 89.
Fuscus Cornelius, erkläret sich für den Vespasianus, 233. wird Oberhaupt der vom Vitellius

Vitellius abgefallenen Schifsflotte, 239. wird sammt einem ganzen Hauffen Römer von den Daciern erleget, 258.

G.

Gabinius, wird von den Illyriern geschlagen, 54. 66. ziehet sich nach Salona, 55.
Galba, wird wider den Nero in Spanien zum Kaiser ausgeruffen, 220. dessen unmenschliches Verfahren mit der kaiserlichen Leibwacht, ibid. macht sich noch mehr verhast, 221. wird von einem pannonischen Soldaten massacrirt, 223.
Galerius Maximianus, mit dem Zunamen Armentarius, wird zum Reichsmitgehülfen aufgenommen, 529. bekommt Illyrien für seinem Antheil, 530. heyrathet die Valeria, des K. Diocletianus Tochter, ibid dessen Herkommen und Abschilderung, 532. seq. unterscheidet Pannonien in vier Provinzen, 533. nennt eine nach den Namen seiner Gemahlin Valeria 534. läßt die Wälder um den neusiedler See aushauen, ibid. 25. übertrift seinen Schwäherpater in der Unmenschlichkeit, 536. bevölkert die Provinz Valerien mit überwundenen Carpern, 538. verliehret ein Haupttreffen mit den Persern, 539 ihm wird vom Diocletianus spötlich begegnet, ibid. schlägt die Perser, und kömmt wieder in Gnaden beym Kaiser, 540. trachtet den jungen Prinzen Constantinus aufzureiben, 547. aus Anstiftung seiner Mutter sucht er den Diocletianus wider die Christen aufzubringen, 553. wirket eine Verfolgung, doch ohne Blutvergiessen aus, 554. läßt Feuer anlegen in kaiserlichen Pallast, und schiebt die Schuld auf die Christen, 556. bewirket dardurch das verschärfte Blutedict, 557. richtet zu Sirmien eine Schlachtbank der Christen auf, 560. zwingt den alten Kaiser zur Ablegung der Reichsregierung, 565. wird als Augustus begrüst, ibid. will die Bildnis des Constantinus verbrennen, 571. dessen grausames Verfahren mit seinen Unterthanen, 574. 576. seq. ziehet mit Kriegsmacht wider den Maxentius nach Rom, 591. muß mit Schande abziehen, 592. wohnet dem Congreß zu Carnunt bey, 593. dessen unerhörte Pressungen der illyrischen Provinzen, 597. hat Verdrießlichkeit mit seinem Vetter dem Cäsar Maximinus, 599. wird mit einem unheilbaren Uebel heimgesucht, 600. ihm wachsen Würme im Leibe, 601. befihlet die Verfolgung einzustellen, 602. ist unwürdig eines längern Lebens und gehet mit Tod ab, 603.
Gallien, was dadurch verstanden wird, 209.
Gallienus, folget seinem Vater Valerianus im Reich nach, 492. wider ihn stehen dreyßig Tyrannen auf, 493. er rächet sich an den Pannoniern, die es mit seinem Gegenkaiser dem Ingenuus gehalten, 495. dessen pannonisches Blutbad, 496. eröfnet einen Feldzug nach Pannonien, 499. tritt einen Theil von Oberpannonien dem markomännischen König ab, ibid. nihmt dessen Princessinn zur Gemahlin, ibid. führet Krieg mit dem Aureolus und wird ermordet, 500. er macht der valerianischen Christenverfolgung ein Ende, 501.
Gallus Trebonianus, moesischer Landpfleger bewahret das Ufer der Donau wider die Gothen, 477. sucht seinem Kaiser dem Decius einen Streich zu spielen, ibid. der gelingt ihm, und Decius gehet mit seinem Prinzen zu Grund, 478. er wird Kaiser, 479. wider ihn marschiret Aemilianus der Gegenkaiser nach Italien, 481. wird sammt seinem Sohn tod geschlagen, 482.
Gast, ist willkomm bey den alten Deutschen, 38.
Gentius, König in Kleinillyrien bekommt Hän-

Händel mit den Römern, 48. wird in Verhaft genommen, und sammt den Seinigen nach Rom geschickt, 49. seq.
Germanicus, wird mit frischen Truppen nach Pannonien geschickt, 92. überwindet die dalmatischen Mazäer, 93. gehet abermal wider die Dalmatier zu Feld, 94. nihmt Arduba ein starke Festung ein, 98. bringt als Currier wegen Eroberung Pannonien und Dalmatien die Zeitung nach Rom, 99. wird auf einem Achatstücke vorgestelt, 107. triumphirt über die Deutschen, 146. besucht seinen Bruder den Drusus im pannonischen Feldlager, 147. gehet nach Asien, und kommt ums Leben, ibid.
Gesetze, giebt Constantinus zum Favor der Christen heraus, 638.
Geta, wird von seinem Bruder ermordet, 412.
Goldberg, da läßt der Kaiser Probus Weinberge anlegen, 514.
Goldminen, reiche fanden sich bey den Tauriskern, 14.
Golgotha, der Berg zerberstet zur Zeit des Leiden Christi, 169.
Gordianus I wird in Africa zum Kaiser ausgeruft, 441. bringt sich selbst ums Leben, 447.
Gordianus II. Cäsar und Mitregent wird geschlagen, und kommt ums Leben, 447.
Gordianus III. wird zum Kaiser erwählet, 447. ausgeruffen, 459. seines Lebens beraubet, 460.
Gothen, werden bekannt, und fallen in die römischen Provinzen ein, 460. derselben Ursprung und Herkommen, 475. Fallen wiederum ein, 476. sie werden von K. Decius geschlagen, 477. von ihnen werden die Römer geschlagen, 478. ihnen müßen die Römer Tribut bezahlen, 479. fallen abermal ein, 480. werden vom Armilianus über die Donau zurück getrieben, 481. werden vom K. Aurelianus überwunden, 510 werden zu mehrmalen von Constantinus dem Großen überwunden, 670. 742. seq.
Gothia, oder Gothland, von dort kommen die ersten Gothen heraus, 475.
Götzenpriester, werden zu Cecio eingeführet, 295.
Grenzen, vom kleinen Illyrien, 3. von Japydien, ibid. von Liburnien und Dalmatien, 4. vom großen Illyrien, 7. von Norikum überhaupt, 8. vom mittelländischen und von dem an der Donau liegenden Norikum insonderheit, 9. von beyden Rhätien, 16. von Pannonien überhaupt, 18. von beyden Ober- und Unterpannonien insonderheit, 19. vom großen Deutschland, 29. von der Markmänner und Quaden Lande, 31. von der Jäzyger Metanasten Landschaft, 39. 671. von Dacien, 39. von Moesien, 27.

H.

Hadrianopel, dabey wird Licinius vom Constantinus geschlagen, 645.
Hadrianus, wird Kaiser, 282. ist ein Tausendkünstler, ibid. er commandirt in Unterpannonien, 283. zerstöhret aus Neid seines Vorfahrers die schöne Donaubrücke, 284. reiset das ganze römische Reich aus, 285. führet in Norikum Colonien ein, ibid. siehet Wunderdinge der HH. Martyrer in Illyrien, 287. ihm werden Schutzschriften für die Christen eingereicht, ibid. hebt die Verfolgung der Christen auf, 288. ist Willens Christum in die Zahl der Götter zu setzen, ibid. macht sich verhaßt bey den Römern, 290. läßt den vortreflichen Baumeister Apollodorus und andere hinrichten, 292. schleppet sich mit der Waßersucht, und kann lang nicht sterben, 293. trinkt und frisset sich zu todt, ibid.
Hebrus, der Fluß bey Hadrianopel, über

diesen

diesen setzet unvermuthet Constantinus, greift die Licinianer an, und schlägt sie, 645.
Heiden hatten Weissagungen und Vorbedeutung von der Ankunft Christi, 81. 171. sie merken die Wunderzeichen bey der Creuzigung Christi an, 165. derselben Meinung vom großen Pan, und dessen Absterben, 174. falsches Vorgeben derselben vom wunderbaren Sieg des K. Marcus Aurelius, 320. derselben will ein ieder der erste seyn, zu Ausübung der Grausamkeit wider die Christen, 409. derselben Klagen wider die Freygebigkeit des K. Constantinus, 663. zehlen diesen Monarchen unter ihre falschen Gottheiten, 690.
Helena, Flavia Julia, diese muß ihr Gemahl Constantius Chlorus entlassen, 530. 545. ist die Mutter des großen Constantinus, 546. wird mit ihrem Enkel dem Prinzen Crispus nach Rom voraus geschickt, 649. betauert den unschuldigen Tod des Crispus aufs allerschmerzlichste, 650. 652. reiset nach Jerusalem, und bauet Kirchen im heiligen Lande, 661. wird mit geprägten Münzen als Augusta und regierende Frau geehret, 735. stirbt zu Rom in den Armen ihres Sohns Constantinus, 669. wird mit diesem in die Zahl der Heiligen eingeschrieben, 690.
Helenopolis, Geburtsort der frommen Kaiserin Helena, 544. 688. wird mit Gebäuden vom K. Justinianus beehret, 544.
Heliogabalus, kömmt zur Regierung, 425. wird massacrirt. 426.
Helvius Pertinax, commandiert in Noricum und Rhätien, 326. auch in Dacien, 379. wird Kaiser, 374. wird ums Leben gebracht, 380.
Hermagoras der Heilige, ein Deutscher, erster Bischöff zu Aquileja, 197. stirbt als Martyrer, 219.
Hermunderer, derselben Lande, 32. werden von dem pannonischen Vespasianern wider den Vitellius in die Bündniß gezogen, 237.
Hieronymus der Heilige, ein gebohrner Slavonier, 671.
Histrus Atrilius Landpfleger in Pannonien muß zum Schutz des markomännischen König Vannius Völker an der Donau zusammen ziehen, 194.
Hochmuth wird gestraffet, 405.
Hunde, hungerige, denen werden die christlichen Martyrer zum Zerreissen, und zu fressen Preis gegeben, 217.

J.

Jagtschiffe, so die Liburnier erfunden, 4.
Janustempel wird zum Zeichen des allgemeinen Frieden vom Augustus gesperret, 78. wird eröfnet, 82. deswegen sind Denkmünzen geprägt worden, 698.
Japydien ein Theil der kleinillyrischen Provinz, 3. Grenzen und Hauptplätze, 4. des Landesbeschaffenheit, 6. Cäsar Octavianus rückt alda mit seinen Truppen ein, 60.
Japydier, verbinden sich mit andern Illyriern, 41. 51. verbinden sich mit den Liburniern und Tauriskern, 60. wider sie kömmt Octavianus angezogen, ibid. thun großen Widerstand in den krainerischen Gebirgen, 61. ihre Hauptstadt wird von den Römern belagert, eingenommen und verwüstet, 68.
Jatzyger Metanasten, grenzen an die Markmänner und Quaden, 38. derselben weitere Grenzen, und Wohnplätze, 39 671. ist eine wendische oder slavische Nation, 39. werden von den Gothen gedrückt, 670. nehmen ihre Zuflucht zum Kaiser Constantinus, ibid. werden von ihren Knechten aus dem Land gejaget, ibid. diese nimmt Constantinus auf, und vertheilt sie in die römischen Provinzen, 671.

Jerusalem kömmt unter die römische Herrschaft, 71. die Stadt wird vom K. Hadrianus neu gebauet, und nach seinen Namen genennet, 289. da wird denen Juden zu wohnen verbothen, ibid.
Illyrien, kleines, ein uraltes Königreich, 3. dessen Grenzen und anhängige Provinzen, ibid. wird von den Römern das erstemal mit Krieg überzogen, 43. wird zum andernmal bekrieget, 45. dritter Krieg daselbst, in welchem es an die Römer übergehet, und zu einer römischen Provinz gemacht wird, 50. die ersten Einwohner sollen Phoenicier, und Cadmus derselben König gewesen seyn, 6. 41. des Julius Cäsars Verrichtungen daselbst, 53.
Illyrien, großes, dessen Grenzen und Provinzen, 7. wird unterschieden in das Occidentalische, und Orientalische, 8. solches bekommt Galerius zu seinem Antheil, 530. dieses muß Licinius dem Constantinus abtreten, 636.
Illyrier, des kleinen, eine wendische, oder slavonische Nation, 5. werden getadelt wegen Meerraubereyen, ibid. sie stunden unter ihren eigenen Königen, 41. werden von den Römern bekrieget, 43. 45. leben friedlich unter ihrem König Pineus, 48. wegen Raubereyen auf dem Meer werden sie zum drittenmal von den Römern mit Krieg überzogen, ibid werden überwunden, und ihr Königreich nimmt ein Ende, 50. sie ruiniren das Kriegsheer des Julius Cäsar, 54. sie bitten um Verzeihung, 55. empören sich nach dem Tod des Cäsars wider die Römer, 57. fahren in der Empörung fort, 60. ergeben sich dem Octavianus, 68. werden von den Pannoniern zur Empörung gezogen, 88.
Innfluß, die westliche Grenze des großen Illyrien, 7. wird versichert wider den Einfall der Rhätier, 238.
Ingenuus, der pannonische Feldherr wird zum Gegenkaiser des Gallienus erwählet, 495. 727. wird überwunden und entleibet sich selbst zu Essek, 495.
Insel illyrische, 3.
Johannes der Taufer wird enthauptet, 159.
Johannes der Evangelist zu Rom in Oel gesotten, 263.
Irenäus, heiliger Bischof und Martyrer zu Sirmien, 560.
Isterreich, bekommt den Frieden, 48.
Isterreicher verbinden sich mit den Japydiern und andern Kleinillyriern, 41. werden von den Römern überwunden, 44. 45. empören sich, und sind glücklich wider die Römer, 47. büßen unvermuthet ein, ibid. und abermal, 48. verbinden sich mit den Illyriern, 51. werden unter den römischen Gehorsam gebracht, ibid.
Italicus der Hermunderer König wird von den pannonischen Vespasianern in ein Bündnis gezogen, 237. vereiniget sich mit den Bundsgenossen im Hauptlager vor Verona, 238. kömmt in der Schlachtordnung voran zu stehen, 241. ihm wird mit Lob und Dank zu Rom begegnet, 252.
Juden, bestechen die Wächter des Grabs Christi mit Geld, 177. werden vom K. Claudius aus Rom vertrieben, 198. sie erregen Aufruhr wider die HH. Apostel Petrus und Paulus, 199. schleichen sich unterm Nero in Rom wiederum ein, 204. empören sich wider den Kaiser Hadrianus, 289. die Aufruhr bekommt ihnen übel, ibid.
Julia, wird von ihrem Vater Augustus auf Lebenslang ins Elend verwiesen, 78.
Julianus Didimus, erkauft das feilgebottene Kaiserthum, 380. kann sein Versprechen nicht halten, ibid. gerath in Verzweifelung, 387. dessen schlechte Gegenrüstung wider den Severus, 388. wird hingerichtet, 390.
Julianus, Marcus Aurelius, wird vom pan-

pannonischen Kriegsheer zum Kaiser ausgeruffen, 515. 732.
Julius Cäsar, dessen Verrichtungen in Kleinillyrien, 53. setzet einen Landpfleger dahin, 56.
Junius Bläsius commandirt in Pannonien als Landpfleger, 129. die Legionen empören sich unter ihm, 130. sucht die Aufruhr zu stillen, 133. muß seinen Sohn als Gesandten nach Rom schicken, ibid. kommt in Lebensgefahr, 136.
Jupiter, der Regnerische, dem wird von den heidnischen Römern der marcusaurelische Sieg fälschlich zugeschrieben, den die Christen durch ihr Gebeth erhalten, 322. dessen Abbildung, 716.
Invavia, Salzburg, da führet der K. Hadrianus eine Colonie ein, 285.
Juventius, der heilige Bischof und Apostel der Noriker, 213.

K.

Kaiser, kommen vier zu Carnunt zusammen, 593.
Kaiserthum, wird von der kaiserlichen Leibwache feilgebotten, 380.
Kärnten ist ein Theil des alten Norikums, 8.
Kirchen, werden in allen Städten gebauet, und vom Diocletianus gedultet, 550. mit Einreissung einer derselben wird zu Nikomedien der diocletianischen Residenz der Anfang zur Verfolgung gemacht, 554. zu solchen legt Constantinus zu Rom die Fundamenten selbst, 656. erbauet solche in allen Provinzen, 662. solche bauet auch die H. Helena im heiligen Land, 660.
Kirchenfrieden wird vom Constantinus hergestellet, 621. wird vom Arius gestöhret, 648.
Kirchenversammlung, erste der HH. Apostel zu Jerusalem, 198. der catholischen Bischöffen zu Nicäa in Bithynien, 667. der arianischen Bischöffen in der Stadt Tyro, 683.
Knechte jazygische, jagen ihre Herren aus dem Lande, 670.
Königreich, des kleinen Illyrien nimmt ein Ende, 50.
Krain, ein Stück davon gehöret zum alten Norikum, 8.
Kranz will ein christlicher Soldat nach heidnischer Art nicht auf dem Kopf tragen, 403. dies verursacht eine Aufruhr und harte Christenverfolgung, ibid.
Krieg der Römer in Kleinillyrien, darzu geben die Illyrier selbst die erste Ursache, 41.

L.

Labach, treffen die Vortruppen des K. Maximinus verlassen an, 449. da befihlet Licinius die constantinischen Statuen niederzureissen, 628.
Laco, nimmt den Sejanus in Verhaft, und führet ihn in Kerker, 162.
Landpfleger führen unterschiedliche Namen, 119. derselben Titulatur, 679. untergebene Staatsbeamten, 119.
Lätus, der Präfectus Prätorio hilft den Mordanschlag auf den K. Commodus ausführen, 374. wird belohnet mit dem Henkerschwert, 400.
Lauriacum, oder Laureacum, Lorch, itzt Enß in Oberösterreich, 12. da wird zu erst die christliche Glaubenslehr geprediget, 207. eine bischöfliche, hernach erzbischöfliche Kirche gestiftet, ibid. von da fliesset die Glaubenslehr nach Pannonien hinunter, 208. in der Gegend dieser Stadt sollen Marcus und Lucas geprediget haben, 210. dero Namen kömmt nicht her von einen dasigen Bischof Laurentius, 212. da wird eine römische Colonie eingeführt, 123. ist mit einer Legion besetzet, 356.
Leibwacht, kaiserliche, bringt den Kaiser Helvius ums Leben, 380. diese übervortheilet der K. Severus, und jaget sie auseinander, 391. seq. die schaft Constantinus ab, und zerstöhret ihr Lager, 611.
Leichenbrand, des K. Marcus Aurelius zu Vindobona, oder im alten Wien, 352.

Legio Fulminatrix, die donnerende Legion, in dem Kriegsheer des K. Marcus Aurelius, 321. seq. was es damit für eine Beschaffenheit habe, 325. 330.
Legionen, mit solchen werden die römischen Reichsgrenzen an der Donau besetzet, 114. 129.
Legionen, empören sich im pannonischen Feldlager, 130.
Liburnien, die klein illyrische Provinz, 4.
Liburnier, heissen alle an den Meerskästen wohnende Insulaner, 4. verbinden sich mit den Japydiern und Tauriskern, 60. sind Erfinder der Jagt- oder Raubschiffe, 4.
Licinius Licinianus, wird zu Carnunt zum Imperator und Augustus erkläret, 595. 737. diesem übergiebt der sterbende Galerius seine Gemahlin die Valeria samt seinem natürlichen Sohn Candidianus, 603. er behauptet alle illyrische Provinzen, 604. dessen Herkommen, ibid. nihmt sich mit dem Constantinus der Christen eifrig an, 605. vergleicht sich mit dem Kaiser Maximinus Daza, 606. bekommt den Korb von der kaiserlichen Wittwe Valeria, 613. vollziehet das Beylager mit der Constantia des Constantinus Schwester, 611. ziehet wider den Maximinus zu Feld, 618. ihm erscheinet ein Engel im Schlaf und lehret ihn beten, 619. er schlägt seine Feinde, 621. läßt das wegen des Kirchenfriedens verfaßte Edict publiciren, ibid. setzt dem flüchtigen Maximinus nach, und bringt ihn zu einen verzweifelten Lebensende, 622. erobert die orientalischen Provinzen, 673. läßt alles, was von den vorigen Kaisern übrig ist, ausrotten, 624. auch Candidianus und die kaiserlichen Wittwen Prisca und Valeria werden hingerichtet, 625. zwischen ihn und den Constantinus entstehen Zwiespalt und Irrungen, 627. er verfolgt die Christen und beleidiget seinen Schwager den Constantinus noch mehr, 628. rüstet sich zum Krieg in Pannonien, ibid. weicht von Gott ab, und hat sein Vertrauen auf die Götter, 631. führet seine Truppen bey der Stadt Cibalis zusammen, ibid. wird geschlagen, und in die Flucht getrieben, 635. wird nochmal geschlagen, 636. muß durch Friedenshandlung den grösten Theil Illyriens mit Rhätien und Vindelicien dem Constantinus abtretten, ibid. nihmt eine öffentliche Verfolgung der Christen vor, 641. rüstet sich zum zweyten Krieg wider seinen Schwager, 642. seq. setzet abermal sein Vertrauen auf die Götter, 644. wird überwunden, 645. er ergiebt sich dem Constantinus, fängt wiederum heimlich neue Unruhen an, und wird strangulirt, ibid.
Ligdus ein Verschnittener und Bedienter des Drusus, bringt seinen Herrn Gift bey, 156. sagt an der Folter auf den Sejanus aus, ibid.
Livia vergiebt ihrem Gemahl dem K. Augustus mit vergifteten Feigen, 127. durch ihr Anstiften werden die kaiserlichen Enkel aus der Welt geschaft, 125. 127. ist abgebildet auf einem Achatstücke zu sehen, 107.
Livilla, als Mitschuldige des mit Gift hingerichteten Drusus ihres Gemahls nihmt sich selbst mit eigener Hand das Leben, 163.
Longinus, ein römischer Kriegsoberster bringet sich in der dacischen Gefangenschaft selbst ums Leben, 273.
Lorch, siehe Lauriacum.
Lucas, der H. Evangelist, verkündiget in den hiesigen Gegenden das Evangelium, 209. 210.
Lucillius der römische Hauptmann, wird von seinen eigenen Soldaten ums Leben gebracht, 136.
Lucius, König in Britannien, höret die Zeitung von der miraculosen Schlacht des K. Marcus

Marcus Aurelius, 363. er wird ein Christ, und läßt sich taufen, ibid. wird Bischof und ein Glaubensprediger in Rhätien und andern Provinzen, ibid. 364.
Lysimachi Goldmünzen, werden viele in Dacien, oder Siebenbirgen gefunden, 277. 714.
Lysimachus, wird mit großen Geldsummen aus der dacischen Gefangenschaft ranzionirt, 714.

M.

Macrianus, hat Antheil an der Verführung des Valerianus, 485. wird sammt seinem Sohn erschlagen, 498.
Macrinus wird Kaiser, 422. führet sich eckelhaft auf, 423. wird erschlagen, 425.
Macro, bringt geheime Befehle vom K. Tiberius des Sejanus wegen nach Rom, 162. auf dessen Zuthun wird Tiberius im Bett ersticket, 184. ihm wird seine Treu mit blutigen Tod vergolten, 186.
Magistraten, in römischen Colonien und Municipien, 121. seq.
Mamäa, die Mutter des K. Alexander, wird sammt ihrem Sohn ermordet, 433.
Marchfluß war einstens die quadische Grenze, 31. auch der Jatzyger Metanasten, 39. bis dahin dringt der K. Maximinus mit der römischen Armee durch ganz Deutschland vor, 436.
Marcia bringt dem K. Commodus einen Gifttrunk bey, 374.
Marcus, der H. Evangelist wird vom H. Petrus von Rom nach Aquileja geschickt, 197. stiftet die erste Kirche daselbst, ibid soll mit dem H. Lucas in hiesiger Gegend Norikums die christliche Lehre geprediget haben, 210.
Marcus Aurelius Antoninus, dessen erster Krieg mit den Markomännern, 302. in diesem ziehet er selbst mit dem Verus seinem Mitregenten zu Feld nach Oberpannonien, ibid. wird von den Feinden geschlagen, 303. wird betrogen von einem Lügenpropheten, 304. seq. dessen zweyter Krieg mit den Markomännern, 308. macht Friede mit diesen, 311. sein dritter Feldzug wider dieselben, 313. erhält einen Sieg auf der gefrornen Donau, 315. sieget abermal durch den Beystand Gottes, und durchs Gebeth der Christen, 317. seq. berichtet den Verlauf durch ein Sendschreiben dem römischen Rath und ganzem Volk, 323. siehet zu Carnunt die große Macht der anrückenden Feinde, ibid. verharret drey Jahr zu Carnunt, 355. dessen Friedenshandlungen mit den barbarischen Völkern, 332. seq. läßt Vestungen ienseits der Donau auf deutschen und jatzygischen Boden aufbauen, 337. läßt seinen Prinzen Commodus von Rom nach Pannonien bringen, 339. ziehet wider den rebellischen Cassius nach Orient zu Feld, 341. triumphirt in Rom des markomännischen Sieges wegen, ibid. dessen letzter Feldzug wider die Markomänner, 343. stirbt zu Vindobona, oder im alten Wien, 345. dessen Leichenbrand und Vergötterung, 349. 352. dessen Gedächtniß davon, 722. ein Denkmal seiner Thaten ist die antoninische Schneckensäule zu Rom, 350. 722.
Maria, die allerseligste Jungfrau wird gebohren, 72. dero Hinscheidung wohnen die HH. Apostel bey, 203.
Marinus, der Gegenkaiser kömmt ums Leben, 461.
Marius Celsus, commandirt die 15. Legion in Pannonien, 215. trifft mit einem Haufen der Seinigen in Rom ein, 220. dessen Zufälle unter dem K. Galba und im Krieg zwischen dem Otho und Vitellius, 222. seq. 224. 229.

Markomannien, trachtet der Kaiser Marcus an das römische Reich zu bringen, 345.
Markomänner, bewahren die Grenzen Deutschlands am Rhein, 31. 85. vertreiben die Bojer aus Böhmen, 31. 86. hatten ihre eignen Könige, 32. derselben Wohnplätze im ienseitigen Oesterreich, 33. Tiberius will sie mit Krieg überziehen, muß aber Friede machen, 88. sie werden beschimpfet vom Domitianus, und rächen sich, 258. werden von den pannonischen Vespasianern in ihre Bündnis gezogen, 237. machen sich von Pannonien und Norikum Meister, 302. führen Kriege mit dem K. Marcus Aurelius, ibid. seq. 308. 313. 342.
Marobod, der Markomänner Oberhaupt vertreibt die Bojer aus Böhmen, 31. 86. eifert mit den Römern, ibid. wird vom Hermann geschwächt, 148. aus Böhmen vertrieben, 149. findet Gnad beym K. Tiberius, und wird nach Ravenna geschickt, 150.
Marobudum, izt Prag in Böhmen, Residenz des Marobod, 33. 86. wird vom Catuald eingenommen, 149.
Martialis, stößt den K. Caracalla den Dolch in Rücken, 420. wird mit einem Pfeile nieder geschossen, ibid.
Martyrer heilige, in Norikum, 586. zu Aquileja, 218. 584. in Ober- und Unterpannonien, 474. 518. 519. 579. 582. 583. 584. 585.
Mastor, ein Jazyger will auf eignes Begehren des K. Hadrianus ihn nicht um Leben bringen, 293.
Maxentius wird als Augustus zu Rom ausgeruffen, 572. tritt seinem Vatter dem Herkulius die Regierung ab, 573. regiert mit seinem Vatter, 592 ihm alleine nur will man parieren, 593. bringt sich den Namen eines Tyrann zu wegen, 607. wider ihn ziehet Constantinus den Römern zu Hülfe, ibid. wird geschlagen und ersäuft in der Tyber, 610.
Maximilianus, der heilige Jüngling fliehet von Cili nach Rom, 474. kömmt zurücke und wird Bischof zu Lorch, 517. wird zu Cili enthauptet, 518. seine Gebeine ruhen zu Passau in der Domkirche, 519.
Maximianus, Galerius, siehe Galerius.
Maximianus Herkulius, wird zum Reichscollegen des Diocletianus erkläret, 522. ist ein stäter Verfolger der Christen, 524. 542. dessen Abschilderung, 523. triumphirt zu Rom mit dem Diocletianus, 562. tritt mit demselben die Regierung ab, 567. giebt seine Tochter Fausta dem Constantinus zur Gemahlin, 591. seq. nihmt sich der Regierung wiederum an, 573. 592. wird aus Rom verjaget, 593. erscheinet zu Carnunt bey dem kaiserlichen Congreß, ibid will sich in die constantinische Regierung eindringen, 595. wird erwürget, 596.
Maximinus Julius exercirt die junge pannontsche Mannschaft, 434. hat Antheil an der Mordthat des K. Alexander und seiner Mutter, 435. wird zum Kaiser ausgeruffen, ibid. 433. führet die Armee vom Rhein durch Deutschland bis an die March, 436. beziehet die Winterquartier zu Sirmien, ibid. verfahret mit den Unterthanen und obrigkeitlichen Personen grausam, 437. 439. erweckt das Ungewitter der sechsten Christenverfolgung, 438. wird vom römischen Rath in die Acht erkläret, 443. raset wegen übelen Zeitungen, 444. bricht von Sirmien auf und will nach Italien marschiren, 448. belagert und bestürmet Aquileja vergeblich, 453. wird sammt seinem Prinzen von eignen Soldaten im Lager niedergemacht, 457.
Maximinus Datza, oder Dajas, ein unbekannter Mensch wird als Cäsar ausgeruffen,

fen, 566. dessen Herkommen, 598. wird Herr über Orient, ibid. giebt seinem Vetter dem Galerius nicht nach, und nennet sich selbst Augustus, 599. schickt die kaiserliche Witwen Valeria und Prisca ins Elend, 614. derselben Hofdamen und Verschnittene läßt er hinrichten, 615. wird vom Licinius geschlagen, 621. dessen verzweifelter Tod, 622.

Maximus, ein heiliger Bischof zu Labach und Marthyrer, 474.

Menophilus, ein tapferer Stadtcommendant zu Aquileja, 452.

Metulum, die Hauptstadt der Japydier im heutigen Krain, wird von Römern bestürmet, eingenommen und verheeret, 61. seq. dabey wird Octavianus blessirt, 62.

Moesien, grenzt an Unterpannonien, 27. ist zweyfach Unter- und Obermoesien, ibid. dieser Provinzen Einwohner, Städte und Wohnplätze, 28.

Mondsfinsternus schröcket die aufrührischen Legionen im pannonischen Feldlager, 139. diese macht sich Drusus zu Nutzen, 140.

Mörder des K. Commodus, werden zur Straffe gezogen, 400. 401. auch des K. Helvius Pertinax, 391. seq.

Mordregister, giebt Anlas zum gewaltthätigen Tod des K. Commodus, 373.

Mucianus, beredet den Vespasianus zu Annehmung des Kaiserthums, 231. schreibet zweydeutig an die illyrischen Befehlshaber, 248. hat Feindschaft wider die pannonischen Heerführer, 251. er schwächet sie, 252.

Municipien, was sie gewesen, 122. mehrer derselben in hiesigen Ländern, 123.

N.

Namen, verschiedene führen die Dacier im heutigen Siebenbirgen, 39.

Narcissus ein Klopffechter erwürget den Commodus, 374. wird den Löwen vorgeworfen, 400.

Narisker, wo sie gelagert gewesen, 32. derer werden mehrer vom Kaiser M. Aurelius in die römischen Provinzen aufgenommen, 337.

Nero, erlangt durch seine Mutter das Kaiserthum, 200. seq. nach löblicher Regierung fället er in erschreckliche Laster, 202. ist ein Mörder der Seinigen und seiner selbst, 203. ist ein Mordbrenner der Stadt Rom, und läßt die Christen erbärmlich hinrichten, 216. 217. auch die HH. Apostel Petrus und Paulus werden hingericht, 219. unter ihm entstehet die erste Christenverfolgung, 218. gehet zu Grund, 220.

Neronopolis, hätte Rom heißen sollen, 216.

Nerva, macht der Christenverfolgung ein Ende, 266. er ergänzet die geschwächten pannonischen Legionen, ibid. nihmt den Trajanus an Kindesstatt auf, 267. befihlet ihm Rach zu nehmen an den Daciern, 268.

Nicäa, da sind zur Zeit des Leidens Christi durch das Erdbeben viel Gebäude umgestürzet, 166.

Nicänische Kirchenversammlung, dieser wohnet Constantinus bey, 667.

Niger Pescennius, wird zum Kaiser ausgeruffen, 381. Severus gehet auf ihn los, und schlägt ihn aufs Haupt, 397.

Nikomedien, erwählet der K. Diocletianus zu seiner Residenz, 523. erneuert diese Stadt, und will sie dem alten Rom gleich machen, 527. läßt bauen, und wieder niederreissen, 528. da wird der Anfang gemacht zur Verfolgung mit Einreissung einer christlichen Kirche, 554. da wird das zweytemal in der kaiserlichen Burg Feuer angelegt, und die Schuld verläumderisch auf die Christen geworfen, 556. da tritt Diocletianus die Regierung ab, 566. da

stirbt der K. Constantinus der Große, 688.
Nikomediensische Tauffe des K. Constantinus, ist ein höchst schädliches Gedichte, der Arianer, zu Bestärkung ihrer nichtswerthen Widertauffe, 694.
Noriker, derselben Staat war monarchisch, 9. fallen mit ihren Bundsgenossen öfters in Isterreich ein, 72. werden von den Römern bezwungen, ibid. 74. seq. hatten in den Gebirgen reiche Eisenbergwercke und Goldminen, 13. seq.
Norikum, in zwo Provinzen unterschieden, 7. 9. war vor den Römern ein Königreich, 8. 9. dessen Grenzen, 9. Landesbeschaffenheit, 13. gehet an die Römern über, 75. wird von den Römern in zwo Provinzen, in das mittelländische, und in das am Donaugestad liegende Norikum abgetheilet, 9. 112. beyder Provinzen Einwohner und Orthschaften, 9. 11. 12. da wird zu der Apostelzeit der christiiche Glaube eingeführt, 207. davon machen sich die Markomänner Meister, 302. römische allda an der Donau liegende Grenztruppen, 12. 356.
Noviodunum, iezt Gurkfeld in Krain, da werden in der diocletianischen Verfolgung Christen hingericht, 583.
Numerianus, durch Meuchelmord getödtet, 516.

O.

Obermoesien, das heutige Servien, 28. dessen Grenzen, Einwohner und Wohnplätze, ibid.
Oberpannonien, Grenzen davon, 19. wird auch das erste genennet, ibid. in diesem wird die neue Provinz Valerien errichtet, 20. da befinden sich die boischen Einöden, ibid. benannte Völker und namhafte Wohnplätze, ibid. seq. ist mit zwo Legionen und andern Grenztruppen an der Donau besetzet 22. erster Einfall der Römer, 51.
Octavius, oder Octavianus hernach Augustus genannt, dessen Geburt und Herkommen, 57. seq. eilet denen von den Illyriern bedrängten römischen Unterthanen zu Hülfe, 60. rückt mit seinen Truppen in Japydien, iezt Krainland ein, ibid. belagert Metulum, wird bleßirt, und nihmt die Stadt ein, 61. seq. erobert Sisciem an der Sau, 65. eröfnet den zweyten Feldzug nach Liburnien, und nihmt Promona, oder das heutige Fiume ein, 66. belagert Pettau in Untersteyer, und wird bleßirt, 67. überwindet seinen Mitbuhler des Reichs den Marcus Antonius, 69. hält unter zween andern den dritten Triumphseinzug in Rom, wegen siegreichen Verrichtungen in Illyrien und Pannonien, ibid. bekommt die Ehrentitel Imperator, Augustus und Vater des Vaterlands, 70. seq. schicket den Drusus und Tiburius seine Stiefsöhne wider die Rhätier zu Feld, 73. bringt Rhätien, Vindelicien und Norikum unter sich, 74. seq. verweiset seine Tochter Livia ins Elend, 78. läßt den Janustempel sperren, ibid. 698. will sich keinen Herrn nennen lassen, 80. bauet dem erstgebohrnen GOtt einen Altar, 81. schicket dem Tiberius im pannonischen Krieg Verstärkung zu, 92. auf sein Gutachten wird dem Tiberius wegen Eroberung Pannonien und Dalmatien ein Triumph beschlossen, 99. dessen Vorstellung auf einem Agatstücke in Gestalt des halbentblösten Jupiters, 107. setzet die Donau zur Reichsgrenze, 112. versichert die Grenzen mit Legionen und Castellen, 114. läßt alles in den Provinzen nach römischer Verordnung einrichten, 115. seq. stirbt am Durchlauf, 127.
Oelbrunn, entspringt zu Rom vor der Geburt Christi, 81.
Oesterreich, ienseits der Donau gehörte allezeit zum grossen Deutschland, und ist nie

unter das alt-römische Joch verfallen, 29. Ober- und Niederösterreich diesseits der Donau vom Innfluß bis an Gallenberg, war ein Stücke des alten Norikums, 8. hiesse Norikum Ripense, 9. Unteröster-reich, oder das viertel Unterwienerwald, war ein Stücke von Oberpannonien, 19. 24.

Orakel, delphisches giebt dem K. Augustus gezwungene Antwort, 81.

Origenes, unterweiset die Kaiserin Mamäa im christlichen Glauben, 426. wechselt Briefe mit dem Kaiser Philippus und dessen Gemahlin, 464.

Osier, reden die pannonische Sprache, 26.

Osius, der Bischof von Corduba ist dem Constantinus lang vor dessen Bekehrung bekannt gewesen, 611. leget demselben das erschienene Creuzzeichen aus, 629. stehet in Ansehen am kaiserlichen Hof, 652. ist der vermuthliche Rathgeber zur constantinischen römischen Tauffe, 654.

Otacilia Martia, Kaisers Philippus Gemahlin eine Dacierin und Christin, 460. hat Bekanntschaft mit dem alten Priester Origenes, 464.

Otho Marcus Salvius, wird als Kaiser begrüst, 222. schützet den pannonischen Obersten Marius Celsus, 223. ihm schwören die illyrischen Legionen, 225. ziehet wider die Vitellianer zu Feld, ibid. verlieret die Schlacht bey Bedriak, und ersticht sich selbst, 227.

Ovilabis, Welß, allda führet der K. Marcus Aurelius eine Colonie ein, 356.

P.

Palodes, eine Meerinsel, da wird auf die Verkündigung des grossen Pans Absterben grosses Weheklagen gehöret, 172.

Pan des grossen Absterben, wird von unbekannter Stimme verkündiget, 172. wer dieser gewesen, 174.

Pannonien, Grenzen desselben überhaupt, 18. Beschaffenheit, 23. seq. 25. seq ist getheilet in vier Provinzen, in Ober- und Unterpannonien, 19. in Valerien und Savien, 20. Städte, Wohnplätze, Völker und Einwohner in Oberpannonien, ibid. seq. in Unterpannonien, 21. seq. römische Besatzungen in beyden diesen Provinzen, 22. seq. wird von den Römern erobert, 99. 103. seq. 105. in römische Provinzen verwandelt, 112.

Pannonier, sind griechische Colonien, 62. derselben Sitten und Lebensart, 23. 26. waren starke, grosse und in Kriegen tapfere Leute, 23. 89. 384. ihnen giebt Cäsar Octavianus einen Besuch, 63. werden bey Siscien geschlagen, 65. werden bey Pettau in die Flucht getrieben, 67. ergeben sich dem Octavianus, 68. erregen einen Aufstand, 76. werden gedämpfet und entwafnet, ibid. stören mit den Dalmatiern den Frieden nach Christi Geburt, 82. 88. derselben grosse Anzahl, 89. wider sie wird das Commando dem Tiberius aufgetragen, 90. halten um Frieden an und ergeben sich, 93. werden wiederum aufrührisch und nehmen Friedensbedingnisse an, 94. ihr Krieg mit den Römern nihmt ein Ende, 99.

Papirius Carbo, wird von den Cimbrern in Obersteyer geschlagen, 52.

Pavia, dieser Stadtbischof ist der H. Syrus der Noriker Apostel, 213.

Paulus, der H. Apostel prediget in Illyrien das Evangelium, 209. wird vom Nero zu Rom hingericht, 219.

Paulus von Theben, flüchtet sich mit andern Christen in der decianischen Verfolgung, 472.

Paxas, die Meerinsel, von daraus höret man den Tod des grossen Pan verkündigen, 172.

Pätus Cäcinna, ermordet sich selbst mit eigner Hand, 193.

Petcennius, ein Aufwiegler im pannonischen Feldlager, 131. wird erwürget, 141.
Perennius, führet den jungen K. Commodus auf ein wollüstiges Leben an, 365. übet unmenschliche Grausamkeiten aus, 367. trachtet nach den Kaiserthum, 368. dessen Sohn commandirt in Pannonien und läßt Münzen schlagen, 369. wird mit allen den seinigen hingericht, 370.
Petovia, oder Petrau, wird von Römern belagert, 67. daselbst wird Octavius blessirt, ibid. da haben die ersten Legionen ihr angewiesenes Sommerlager, 129. da entstehet eine Empörung unter den Soldaten, 130. seq da erkläret sich die XIII. Legion für den Vespasianns, 231. wird Kriegsrath gehalten, 234.
Petrus der H. Apostel, gelangt unter dem K. Claudius das erstemal nach Rom, 191. 196. schickt fromme Männer in die Provinzen aus, 196. seq. 207. wird von den Juden in Rom verfolgt, und muß mit ihnen ausziehen, 198. 199. kommt unter dem Nero das anderemal nach Rom, 204. wird durch den Creuztodt vom Nero ums Leben gebracht, 219. er erscheinet mit dem H. Paulus dem Constantinus im Schlaf, 654.
Pflanzstädte römische, in den hiesigen Ländern, 123. wie sie bestellet gewesen, 121.
Philippus der Kaiser, ist ein heimlicher Christ, 460. wird ums Leben gebracht, 462.
Phoenicier, sind die ersten Einwohner des kleinen Illyrien gewesen, 6.
Pilatus, ein langwieriger Landpfleger im jüdischen Land, 164. aus Furcht vor dem Tiberius verdammet er Christum unschuldig zum Galgen des Creutzes, ibid. giebt dem Kaiser schriftlichen Bericht von Wunderwerken, Leiden, Tod und Auferstehung unsers Herrn, 176.
Pinnes, der rebellischen Pannonier Heerführer, 89. wird von seinem Mithelfer dem pannonischen Baton gefangen, und den Römern ausgeliefert, 93. wird vom Tiberius zu Rom in Triumph eingeführet, 102.
Piso, bringt den Germanicus durch Gift ums Leben, 147. giebt dem Drusus einen Besuch in Pannonien, 151. wird zu Rom ermordet, 152.
Plancina, die Gemahlin des Piso ziehet sich treulos aus den Händeln ihres Mannes, ab, 152.
Plinius, macht dem K. Trajanus Vorstellung der verfolgten Christen wegen, 280.
Plotina, giebt den Hadrianus für dem Nachfolger im Reich aus, 282.
Ponte Molle, ausser Rom, da läßt Galba die kaiserliche Leibwacht niedermachen, 221. da wird Maxentius vom Constantinus geschlagen, 609.
Prisca, die Gemahlin des K. Diocletianus muß den Göttern opfern, 557. muß mit ihrer Tochter Valeria ins Elend gehen, 614. wird samt ihrer Tochter hingericht, 625. führte glaublich auch den Nebennamen Serena, 626.
Probus wird Kaiser, 312. führet glückliche Kriege mit den Deutschen, 513. ist sorgfältig für sein Vaterland Pannonien, ibid. läßt allda Weinberge anlegen, ibid. wird von seinen Soldaten erschlagen, 515.
Probus der pannonische Landpfleger macht zu Sirmien den Anfang zur Christenverfolgung, 560.
Proculus, ein Christ, wird am Hof des Severus hochgeschäzt, 402.
Provinzen, römische waren unterschieden, 117. derselben Obrigkeiten und Staatsbeamte, 119. seq.
Pudens ein römischer Rathsherr, nihmt den H. Apostel Petrus in sein Haus auf, 198.

Pulcheria, die Kaiserin läßt die Reliquien der H. Martyrin Anastasia von Sirmien nach Constantinopel überbringen, 585.
Pupienus, wird mit dem Balbinus zum Kaiser erwählet, 447. werden beyde erschlagen, 459.

Q.

Quaden, sind von Deutschen abstammende Völker und Einwohner des ienseitigen Oesterreichs und Mähren, 30. seq. derselben unterschiedene Grenzen, 31. haben mit den Markomännern ihre eignen Könige, 32. derselben Wohnplätze, 33. ihnen werden von den Römern Könige vorgesetzet, 150. 715. liefern den Römern die Ueberläuffer und Gefangenen aus, 333. sie brechen den Frieden, 334. sie liefern ihren König dem Kaiser Marcus Aurelius aus, 335.
Quinquagintaner, empören sich wider den Kaiser Dioeletianus, 529. diese werden vom K. Herkulius zu Paaren getrieben, 542.
Quintillier zween Brüder, commandiren in den ienseits der Donau neuerbauten römischen Vestungen, 337. müssen weichen und sich nach Pannonien und Norikum zurücke ziehen, 342. 361. werden mit ihrer Familie vom K. Commodus ausgerottet, 368.
Quirinus, der H. Bischof von Siscien, 579. wird zu Sabarien, iezt Steinamanger in Hungarn in Fluß gestürzt, 581.

R.

Rath, römischer, soll auf begehren des K. Tiberius Christum unter die Zahl der Götter setzen, 178. er weigert sich dessen, ibid. wird darum er schröklich abgestraft, 180.
Ravenna, da bekommt der Marobod seinen Wohnsiz vom K. Tiberius angewiesen, 150.
Regillianus, wird zum Gegenkaiser des Gallienus erwählet, 497. wird seines Lebens beraubet, ibid.
Reich, römisches wird in zween Theile getheilet, 522. in vier Theile, 530.
Religion christliche, ist unter dem Kaiser Claudius I. in Rom bekannt, 199. florirt daselbst, 206. wird zu der Apostelzeit in Norikum eingeführt, 207. seq.
Rhätien zweyfach, das erste und das zweyte, 16. Grenzen desselben, ibid. Einwohner und Wohnplätze, ibid. Beschaffenheit des Landes, 17. beyde werden von den Römern erobert, 74. seq.
Rhätier, sind vertriebene Thuscier, oder Toscaner aus Italien, 17. sie ergreiffen die Waffen wider die Römer, 72. kommen unter das römische Joch, ibid. rächen sich an den Römern durch barbarisches Verfahren, 73. werden zerstreuet und gedämpfet, ibid. seq. der H. Lucius wird für derselben Glaubensprediger gehalten, 363.
Rhätus, Heerführer der Rhätier, 17.
Rhymeralces, König in Thracien vertreibt die Pannonier aus ihren Verschanzungen, 91. theilet ihnen derbe Schläge aus, 92.
Rom, da hat der H. Petrus unter dem K. Claudius das erstemal den christlichen Glauben zu verkündigen angefangen, 191. 196. kommt in grosse Furcht des pannonischen Krieges wegen, 89. wird von den pannonischen Vespasianern eingenommen, 245. diese Stadt überläßt der K. Constantinus dem H. Pabst Silvester, 656. stehet unter absonderlichem Schutz des H. Petrus, 658.
Römer, fangen einen billigen Krieg mit den Illyriern an, 43. dringen mit ihren Waffen das erstemal bis an die Donau vor, 52. ihr erster Einfall in Pannonien 51. zweyter und dritter Einfall, 63 67. sie entwafnen die Pannonier, 76. müssen gezwungen Friede machen mit den Markomännern, 88. erobern Rhätien, Norikum und Vindelicien, 74. seq. Pannonien und Dalmatien, 99. 103. seq. grosse

ſe Macht derſelben im pannoniſchen Krieg, 92. werden den Daciern und Gothen zinsbar, 260. 479. werden von den Markomännern geſchlagen, 303. von den Daciern, 258. ſeq. von den Deutſchen, 507. erhalten wider alles Vermuthen einen Sieg über die Pannonier, 91. ſiegen über die Dalmatier, 98. über die Dacier, 269. 275. über die deutſchen Markomänner und Quaden, 315. 317. 327. derſelben Staatsverfaſſung in den neu eroberten Ländern, 115. 119. 121. ſeq.

Romula, Mutter des K. Galerius iſt Urheberin der diocletianiſchen Chriſtenverfolgung, 553.

Romulianum, in Neudacien, der Geburtsort des K. Galerius, 600. da wird dieſer Kaiſer auch begraben, 603.

S.

Sabarien, Steinam Anger, ein oberpannoniſcher Ort, 21. da führet der K. Claudius I. eine Colonie ein, 195. Septimius Severus wird daſelbſt zum Kaiſer ausgeruffen, 385.

Sabinus, Landpfleger in Pannonien und ſeine Gemahlin entleiben ſich ſelbſt, 187.

Sabinus, pannoniſcher Stadthalter bringt den Spötter Pollenius Sebennus in Todsängſten, 405. wird in Rom todgeſchlagen, 442

Sabinus Appius, wird ſammt einer Legion von den Daciern erſchlagen, 258

Sabinus Julianus der Gegenkaiſer wird überwunden, 522. 732.

Sargetia, Fluß in Dacien, darunter verbirgt Decebalus ſeine Schätze, 276. 713

Sarmater, werden die Völker ienſeits der Donau in Oberhungarn, Siebenbirgen und weiter dort herum überhaupt genennet, 39. 236. die werden von den pannoniſchen Veſpaſianern in die Freundſchaft gezogen, ibid. ſie werden beleidiget, und rächen ſich, 237. 255. deren macht der Vortrab des Caſſius dreytauſend an der Donau nieder, 309. werden vom K. Conſtantinus in die Dienſtbarkeit gebracht, 742.

Sarmitz, oder Sarmizegerhuſa die Hauptſtadt der Dacier, 40. 270. 277.

Saturninus Sentius, erhält Befehle die Legionen in Deutſchland nach Böhmen zu führen, 87. ſeq.

Saubrücke, läßt der flüchtige Licinius hinter ſich abwerfen, 635.

Saustrom, ſcheidet das occidentaliſche von dem orientaliſchen Illyrien, 8. ſcheidet das kleine Illyrien von Pannonien, 3. Obermoeſien von Pannonien, 18.

Savatzer, Völker die am Saustrom wohnten, 19.

Savien die panneniſche Provinz zwiſchen den Flüßen Drau und Sau, 20.

Säule, zerſpaltet ſich im Haus Pilati zur Zeit des Leidens Chriſti, 170.

Scarabantia, ein Ort in Oberpannonien, 21. da wird vom K. Claudius eine Colonie eingeführet, 195.

Schätze des Decebalus, werden vom K. Trajanus zum Theil erhoben, 276. nach der Zeit auch ein Theil von Fiſchern, 713.

Schiffsflotten, römiſche auf der Donau, 114. auf der Sau, 677.

Schlange, eine lebendige wird zur öffentlichen Anbetung ausgeſtellet, 304.

Schneckenſäule trajaniſche zu Rom, iſt ein Andenken der daciſchen Kriege, 278. 708. die antoniniſche, ein Andenken der markomänniſchen Kriege, 350. 718.

Sendſchreiben des Pilatus an den K. Tiberius des Leidens Chriſti wegen, 176. des K. Marcus Aurelius an den römiſchen Rath und Volk, ſeines wunderbaren Sieges halber, 323.

Schwein wird zu Jerusalem denen Juden zum Spott aufgerichtet, 289.
Schweistuch Christi wird nach Rom gebracht, 182. dadurch wird Tiberius vom Aussatz gereiniget, ibid. 185.
Scribonius Curio, der römische Consul dringt der erste mit den Waffen bis an die Donau vor, 52.
Segesta, oder Siscien wird vom Octavianus mit römischen Kriegsvolk besetzet, 65. daselbst hat Tiberius mit der römischen Armee sein Hauptlager, 92. allda hat der Corrector von Savien seinen Sitz, 677. da ist ein römisches Münzamt, und der Provinz Schatz ward daselbst aufbehalten, ibid.
Segestaner, ergeben sich den Römern, 65. empören sich wider die römische Besatzung, 66.
Sibylla Erythräa, weissaget vom Sohn Gottes, 81.
Sejanus, wird vom K. Tiberius mit dem Prinzen Drusus in das oberpannonische Feldlager der aufrührischen Legionen geschickt, 137. der Kaiser ist ihm in allem günstig, 154. läßt den Drusus mit Gift aus dem Weg räumen, 156. dessen grosser Gewalt und Ansehen, 161. urplötzlicher Fall und Hinrichtung, 163.
Septimius Severus, pannonischer Statthalter hat Lust zum Kaiserthum, 382. es traumt ihm davon, 383. sucht die Officier an sich zu ziehen, 384. wird zu Carnunt, und Sabarien zum Kaiser ernennet, 385. gehet mit ganzer Macht nach Rom, 386. 389. übervortheilet die kaisermörderische Leibgarde, 391. ziehet in Rom ein, 393. seine pannonischen Soldaten kaufen ohne Geld ein, 395. nihmt den Albinus zum Reichsgehülfen an, 396. schlägt den Pescenius Niger aufs Haupt, 397. erhält den Sieg über den Albinus, 399. befihlet 40. Rathsherren hinzurichten, 401. erweckt die fünfte Christenverfolgung, 402. mustert seine Völker in Pannonien, 405. stirbt in Britannien, 406.
Serena, scheinet der Beyname Prisca der kaiserlichen Gemahlin des Diocletianus gewesen zu seyn, 626.
Serenus, ein Mönch und H. Martyrer zu Sirmien, 584.
Severus Cäsar, wird zu einem guten Tod gezwungen, 573.
Sibylla Erythräa weissaget von Christo dem ewigen und alleinigen Gott, 81. 171.
Sido der Markomänner und Quaden König wird von den Vespasianern in die Bündnis gezogen, 237.
Siebenbirgen, siehe Dacien.
Silius Publius, überwindet die Rhätier, 72.
Sirmien, die Hauptstadt in Unterpannonien, 22. 675. ist mehrer Kaiser Geburtsstadt und Residenz, 676. auch der illyrische Präfectus Prätorio hat allda seinen Sitz, 675. wird vom Baton belägert, 90. vom Licinius verlassen, und vom Constantinus eingenommen, 635. daselbst befindet sich das zweyte Münzamt Illyrien mit einer Waffenfabrik, 677.
Siscien, siehe Segesta.
Sonnenfinsternüß, zur Zeit der Creuzigung Christi, wird beschrieben, 165. 167. auch die Heiden haben solche angemerkt, 165. seq.
Sopater der Weltweise, stehet am kaiserlichen Hof des Constantinus in grosem Ansehen, 653. soll zum Abfall des Constantinus vom Glauben das seinige beygetragen haben, 652. ihm wird der Kopf vor die Füsse gelegt, 655.
Spanier, wird unerkannt von seinem eigenen Sohn getödtet, 242.
Statuen des Sejanus werden in Rom niedergerissen, 163. des Constantinus zu Labach, 628.

Statthalter römische, müßen aus den Provinzen alle Zeitungen nach Rom einberichten, 176.
Staatsverfassung in den Provinzen unter den Römern, 115. seq. 674.
Städte und bekannte Wohnplätze, zur Zeit der Römer in Japydien, 4. in Liburnien, ibid. in Dalmatien, 5. in beyden Norikum, 11. 12. in beyden Rhätien, 16. in Ober- und Unterpannonien, 20. 21. seq. in Obermoesien und Dardanien, 28. in Markomannien oder ienseitigem alten Oesterreich, Böhmen und Mähren, 33. in der Jatzyger Metanasten Lande, 39. in Dacien und Siebenbürgen, 40. in Thracien, 27.
Syrus, der H. Bischoff zu Pavia wird unter die ersten Norikerapostel gezählet, 213. wird von den Verfolgern angefochten, 219.

T.

Tacitus der Kaiser regieret kurze Zeit, 512.
Tacitus Cornelius, schreibet verleumderischer Weise vom christlichen Glauben, 199. 206.
Tapferkeit, der römischen gemeinen Soldaten, 91. des Antonius Primus, 241. des Aurelianus, 489. des jungen Prinzen Constantinus, 546. seq. 548.
Tauffe, des Constantinus zu Nikomedien ist ein Gedicht der Arianer, 694.
Taurn, heissen die Alpengebirge im mittelländischen Norikum, 10.
Taurisker, Einwohner in den Alpengebirgen, 10.
Taurus Statilius, führet das Commando vor Pettau, 67.
Teuta, die Königin von Kleinillyrien giebt Ursache zu der Römer ersten feindlichen Einfall, 42. muß Fried machen und jährlichen Tribut bezahlen, 43.
Teutimus, wird mit seinem dalmatischen Succurs vor Promona geschlagen, 66.
Tedaniusfluß, scheidet Liburnien von Japydien, 4.
Thamus, muß auf dem Meer das Absterben des grossen Pan verkündigen, 172.
Thecla, die H. Jungfrau, Erzmartyrin des weiblichen Geschlechts, 218.
Theodora, die Stieftochter K. Herkulius muß Constantius Chlorus zur Gemahlin nemmen, und die Helena verlassen, 545.
Theognes, Bischof von Nicäa ein Arianer muß das Land räumen, 680. giebt Zeugnis von der römischen Tauffe des Constantinus, 693.
Theriak, dessen Geheimnis wird allgemein, 357.
Thracien, gehörete einstens zum grossen Illyrien, 7. wird davon getrennet, 28. dessen Grenzen, Völker und Städte, 27. seq.
Thürschwelle des Tempel zu Jerusalem fället ein vom Erdbeben zur Zeit der Creutzigung Christi, 168.
Tiberius der Stiefsohn des K. Augustus, zerstreuet mit seinem Bruder Drusus die Rhätier, 73. bezähmet auch die Vindelicier, 74. dämpfet die aufrührischen Pannonier, und entwafnet sie, 76. er stillet die Dalmatier, ibid. entfernet sich von Rom, 77. kommt zurücke und wird nach Deutschland geschickt, 83. führet die Legionen zu Carnunt über die Donau wider die Markomänner zu Feld, 88. muß Fried machen und wider die rebellischen Pannonier zurücke ziehen, ibid. hat sein Hauptlager zu Siscien, 92. dessen Verrichtungen in pannonischen Krieg, 93. 95. 96. 98. 105. erobert ganz Pannonien und Dalmatien, 99. 105. hält einen prächtigen Triumph in Rom, wegen Eroberung der hiesigen Länder, 102. bauet aus der pannonischen Beute herrliche Götzentempel in Rom, 102. 110. 701. wird auf einem Achatstücke vorgestelt, 106. wird nochmal

nach

nach Illyrien geschickt, 113. 707. ist erster Statthalter in Pannonien, 706. wird Kaiser durch Beyhülfe seiner Mutter Livia, 127. schicket seinen Prinzen Drusus mit dem Sejanus in das pannonische Lager der aufrührischen Legionen, 137. dessen verkehrte Sitten, 129. befihlet seinen Prinzen Drusus die Deutschen wider den Marobod und Hermann aufzuhetzen, 148. 153. ist dem Sejanus in allem günstig, 154. 161. entfernet sich von Rom, und gehet nach der Insel Capri, 159. ihm werden die Laster des Sejanus bekannt gemacht, 160. diesem begegnet er mit List, 161. läßt ihm den Kopf vor die Füsse legen, 163. führet ein wohllüstiges Leben, und vernachlässiget die Reichssorgen, 164. die Sache vom Absterben des grossen Pan kommt vor ihn, 172. er bekommt Nachricht durch den Pilatus vom Leiden, Tod und Auferstehung unseres Herrn, 176. begehret vom Rath, Christum in die Zahl der Götter zu setzen, 178. auf Verweigerung dessen, übet er erschröckliche Rache an den Rathsgliedern aus, 180. dessen Meinung von Christo dem Herrn, 181. wird durchs Schweißtuch Christi vom Aussaz gereiniget, 180. seq. wird im Bett ersticket, 184. war finnicht und aussätzig im Angesicht, 185.

Titiusfluß, scheidet Liburnien von Dalmatien, 4.

Titus, der heilige, prediget das Evangelium in Dalmatien, 209.

Titus nihmet das Commando im jüdischen Krieg von seinem Herrn Vater Vespasianus über sich, 249. wird Kaiser, 257. stirbt nach kurzer Regierung, ibid.

Trajanus Ulpius, commandirt unter dem K. Nerva in Pannonien, 267. wird vom Kaiser an Kindesstatt aufgenommen, ibid. ihm wird vom Kaiser auferlegt, Rache zu nehmen an den Daciern, 268. führet als Kaiser eine Armee über die Donau wider den Decebalus, 269. gewinnet die erste Schlacht mit Verlurst vieler Römer, ibid. erhält abermal einen Sieg, 270. vergleicht sich mit dem Decebalus, ibid. ziehet das zweytemal wider die Dacier zu Feld, 271. kommt in Lebensgefahr 272. bauet eine Brücke über die Donau, 273. 708. erhebt die Schätze des Decebalus, 276. 712. verursachet die dritte Christenverfolgung, 279. ihm werden vom Plinius Vorstellungen gemacht der verfolgten Christen halber, 280. stirbt ohne Leibserben, 282.

Trebonianus Gallus, ist ein Verräther seines Kaisers, 478. wird Kaiser, 479. wird getödtet, 482.

Triumph, der beyderseits der Donau gelegenen Länder, und der illyrischen und andern benachbarten Völker wegen, in Rom gehalten, 44. 47. 48. 49. 51. 52. abermal ibid. 69. 72. 101. 261. 278. 341. 362. 510.

Triumph, kleiner, der hiesigen Verrichtungenwegen in Rom aufgeführet, 76. 129.

Triumphbogen, wird dem Tiberius zu Ehren bey Carnunt erbauet, 108. 702.

U.

Valens, der licinische Cäsar wird in Privatstand heruntergesetzet, 636.

Valeria, die Tochter Kaisers Diocletianus wird dem Cäsar Galerius vermählet, 530. wird von ihrem Vater zum Götzenopfer gezwungen, 557. Gehet nach dem Tod ihres Gemahls nach Asien zum Kaiser Maximinus, 613. wird ihrer Schätze beraubet und muß ins Elend gehen, 614. wird sammt ihrer Mutter Prisca hingerichtet, 625.

Valerien, die pannonische Provinz wird zu Ehren der Kaiserinn Valeria also genennet, 534. derselben Grenzen, 20.

Valerianus, wird Statthalter in Rhätien und Norikum, 466, ist zur Zeit der de-

cianischen Verfolgung ein Freund der Christen, 473. 485. gelangt zum Kaiserthum, 483. wird denen Christen abhold und verfolgt sie, 485. wird im persischen Krieg gefangen, und lebendig geschunden, 491.

Vangius, theilet mit dem Sido das markomannische Reich des vertriebenen Königs Vannius, 195.

Vannius, wird vom Drusus den Quaden zum König vorgesetzet, 150. 193. muß sich flüchten, und wird von den Römern in Pannonien aufgenommen, 195.

Varhel, der Stadtplatz von der dacischen Residenz, 277.

Varus Arrius, begleitet den Antonius Primus nach Italien, 237. entkommt mit Noth aus dem Gedränge, 241.

Varinius, Landpfleger in Kleinillyrien, 56. dessen Cohorten werden niedergemacht, 57.

Vergötterung, des K. Marcus Aurelius, zu Vindobona vorgenommen, 352. dessen Gemahlin Faustina zu Halale, 350.

Verona, dabey lagern sich die pannonisch-vespasianischen Legionen, 238.

Veroneser, schlagen sich zu der Parthey der Vespasianer, 238.

Veronica, bringt das Schweißtuch mit dem Angesicht Christi des Herrn dem K. Tiberius, 181.

Verordnungen, römische in den neu eroberten Provinzen, 115. seq.

Verschwörung, wider den K. Nero, wird vor der Zeit entdeckt, 219. wider den K. Commodus, 367.

Vespasianer, halten zu Pettau Kriegsrath, 234. lagern sich bey Verona, 238. sie schlagen die Vitellianer, 241. schlagen sie nochmal, 242. bestürmen das feindliche Lager und nehmen es sammt der Stadt Cremona ein, 243. sie nehmen Rom ein, 245. geben dem K. Vitellius seinen Rest, 246.

Vespasianus, commandirt im jüdischen Land, 215. wird als Kaiser begrüst, 231. für ihm erklären sich die illyrischen Kriegshaufen, ibid. lasset in Unterpannonien die zweyte Hülfslegion anwerben, 257.

Vestungen werden unter dem K. Augustus an den Grenzflüßen angeleget, 22. 114. unter dem K. Marcus Aurelius ienseits der Donau auf der Deutschen und Jazygischer Boden, 337.

Vibulenus, ein Rädelsführer der aufrührischen Legionen in oberpannonischen Lager, 135. wird erwürget, 141.

Victorinus, der H. Bischof und Marthyrer zu Pettau, 582.

Viermänner, so die Colonien aus Rom nach denen Pflanzstädten abführten, 120.

Vindelicien, oder das zweyte Rhätien, dessen Grenzen, 16. Einwohner und Ortschaften, ibid.

Vindelicier, wessen Geschlecht sie gewesen, 18. verfallen unter das römische Joch, 68. 73. 74.

Vindobona, oder Wien, da werden unter dem K. Augustus mit Mauren umgebene Castra erbauet, und mit der XIII. Legion besetzet, 114. 22. da hat man von dieser Legion, so des Tiberius Namen führte, eine Inschrift gefunden, 705. noch ein andere zur Gedächtnis, daß Tiberius der erste Landpfleger in Pannonien gewesen, 706. da stirbt der K. Marcus Aurelius, 345. wird allda vergöttert, 349. zu dessen Andenken Tempel gebauet, auch Priester und Sodales gestiftet, ibid. da wird Commodus der Armee vorgestellt, und die Huldigung an ihm vollzogen, 358.

Vinicianus, ist mißvergnügt mit dem erwählten K. Claudius, 189. hängt sich an den illyrischen Feldmarschall Camillus Scribonianus, 190. bringt sich selbst ums Leben, 191.

Ulpia Trajana, Hauptſtadt in Dacien, 276.
Vitellianer, bleiben wider die Othonianer Meiſter auf dem Schlachtfeld bey Bedriak, 227. ſie werden von den Veſpaſianern geſchlagen, 241. wiederholen das Treffen bey der Nacht, und verliehren nachmal, 242.
Vitellius, wird Kaiſer, 224. bringet die othonianiſchen Officier ums Leben, 229. reitzet die illyriſchen Völker zum Zorn, ibid. erſchrickt wegen Empörung der illyriſchen Völker, 233. wird zu Rom von den Veſpaſianern gefangen und hingerichtet, 246.
Unterpannonien, deſſen Völker und Wohnplätze, 21. ſeq. römiſche Beſatzungen an der Donau, 22. ſeq.
Untreu, des Trebonianus Gallus gegen den K. Decius, 478. des Macrianus gegen den K. Valerianus, 492.
Vocion, oder Vocho, König in Norikum, 8.
Vorgebirge, zu Cajeta, zerreiſſet zur Zeit der Creutzigung Chriſti, 169.
Vorſpiele, der Peinen und Marter Arten in der decianiſchen Chriſtenverfolgung, 468.

W.

Wächter, beym Grab Chriſti, werden von den Juden mit Geld beſtochen, 177. 181.
Waffenfabrik, römiſche, aufgerichtet zu Lorch in Norikum, zu Sirmien in Unterpannonien, zu Salona in Dalmatien, und zu Carnunt in Oberpannonien, 677.
Wahrſagergeiſt zu Delphis, giebt den Auguſtus gezwungene Antwort, 81.
Wallachiſche Einwohner in Siebenbürgen ſind Ueberbleibſel der alten Römer, 276.
Wallachiſche Fiſcher, entdecken einen Theil vom Schatz des Decebalus, 713.
Weiher zu Salona, verjagen die Römer ſo die Stadt belagern, 55.
Weingebirge, leget der K. Probus zu Sirmien und anderswo an, 514.
Weiſſagung Balaams, vom Stern Jacob, verſtehen die Weiſen aus Morgenland, 81. der Sibylla Erythräa vom Sohn Gottes, 81. 171.
Wenden, vermiſchen ſich in Kleinillyrien mit den Phoeniciern, 7. in andern römiſchen Provinzen des großen Illyrien, mit andern römiſchen Unterthanen, 671.
Wölfe werden die römiſchen Landpfleger von Baton dem dalmatiſchen Heerführer genennet, 93.
Wunderbegebenheit, auf dem epiriſchen Meerinſeln, wegen Verkündigung des großen Pans Abſterben, 171. wegen der camilliſchen Kaiſerswahl, 190. der H H. Martyrer wegen in Illyrien, 287.
Wunderzeichen bey der Creutzigung Chriſti, 165.

Z.

Zauberer, bringt den Römern keinen Sieg zuwegen, 321. deren einer verführet den K. Valerianus, und bringt ihn wider die Chriſten auf, 485.
Zauberey, mit ſolcher hat der K. Marcus Aurelius nichts zu thun, 322. dieſer widerſetzen ſich die Chriſten, 485. wird durchs H. Creutzzeichen zernichtet, 541.
Zebar, oder die Güns ein kleines Waſſer, in dieſem wird der H. Biſchof Quirinus erſäuffet, 580.
Zeitung, von dem wunderbaren Sieg des K. Marcus Aurelius wider die Deutſchen, kommt nach Britannien, 363.
Zubereitungen, zu allerhand Pein und Marter in der vorhabenden decinianiſchen Chriſtenverfolgung, 468.

Druckfehler und Verbesserungen

3. Seite 22. Zeile Mecedonien, lies Macedonien.
5. S. 7. Z. Solona, lies Salona.
21. S. 30. Z. Unterpannoniegs, lies Unterpannoniens.
28. S. 2. Z. führton, lies führten.
59. S. 1. Z. Sand, lies Stand.
145. S. 9. Z. so langwierige Reisen, lies auf so langwierigen Reisen.
168. S. 24. Z. Thierschwelle, lies Thürschwelle.
252. S. 3. Z. als solches geschehen, lies weiter: und beyde Könige ansehnlich beschenket worden.
303. S. 2. Z. setze bey: Worauf beyde Kaiser ihr Quartier in dem Hauptlager zu Carnunt genommen haben.
353. S. 15. Z. aufzuweisen hat, lies weiter: der in diesen Ländern sich aufs Bücherschreiben verlegte. am Rande: Ist der erste wissentliche Schriftsteller, lies weiter: aus den Römern, der im alten Oesterreich Bücher geschrieben.
366. S. 2. Z. Mar, lies Man.
428. S. 11. Z. Porvinz, lies Provinz.
460. S. 8. Z. bekannte, lies bekannten.
515. S. 3. Z. Lurg, lies Lueg.
552. S. 9. Z. Feuer und Wasser, lies Feuer, Schwerdt und Wasser.
627. S. 5. Z. Den Tod, lies den gewaltsamen Tod.
667. S. 26. Z. Oberpannonien, lies Unterpannonien.

Wien, bey Joseph Kurtzböck, Universitätsbuchdrucker auf dem Hofe 1769.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fuhrmann, Mathias,

Allgemeine Kirchen- und Weltgeschichte von Oesterreich, oder von denen diesseits der Donau im alten großen Illyrien, besonders in Norikum und Pannonien : und jenseits im großen Deutschland, benanntlich im alten Markomannien und Quadien, das ist, in Böhmen, Mähren und jenseitigem Oesterreich, wie auch in der Jatzyger Metanasten Lande und Dacien, itzt Oberhungarn und Siebenbirgen gelegenen: nun aber mit dem

Wien 1769

4 Austr. 49 s
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10000156-3
VD18 1056165